This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

[redacted]

46 C 13

[redacted]

Goethes

Sämmtliche Werke.

Vollständige Ausgabe

in fünfzehn Bänden.

Mit Einleitungen von Karl Goedeke.

Fünfter Band.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1874.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt.

	Seite
Einleitungen von K. Goedeke	I—XX
Faust. Erster Theil	1
Faust. Zweiter Theil	119
Iphigenie auf Tauris	306
Torquato Tasso	360
Die natürliche Tochter	444

Einleitungen von K. Goedeke.

Faust.

Der Faust, wie wir ihn gegenwärtig besitzen, trat stückweis in drei verschiedenen Malen ans Licht; zuerst erschien 1790 ein Fragment; dann 1808 der in sich abgeschlossene erste Theil, und zuletzt, nach des Dichters Tode, der zweite Theil im Jahr 1832 als erster Band der nachgelassenen Werke. Die Arbeit an dieser größten und schönsten Dichtung, die Goethe hervorgebracht, begleitete ihn sein ganzes Leben hindurch. Es ist daher begreiflich, daß sie, wie er selbst, verschiedene Epochen durchgemacht und in Gedankengehalt, Art der Composition und poetischer Darstellungs- und Ausdrucksweise das Charakteristische abweichender Bildungsstufen in sich bewahrt hat.

Nach einer Bemerkung Goethes an Zelter (6, 193), daß es keine Kleinigkeit sei, etwas, was im zwanzigsten Jahre concipiert worden, im zweiundachtzigsten außer sich darzustellen, würde die erste allgemeine Idee zum Faust in das Jahr 1769, in jene Zeit fallen, als Goethe durch Krankheit und Umgang auf das Studium mystisch-chemischer Werke geführt wurde. Eine frühe Beschäftigung mit dem Gegenstande scheint Goethes Aeußerung zu bestätigen, daß er in Straßburg seinen Faust und Götz, mit denen er sich herumgetragen, sorgfältig vor Herder geheim gehalten; doch, fügt er hinzu, habe er damals noch nichts davon aufgeschrieben. Auch in Wetzlar muß er sich, doch nicht so geheim wie in Straßburg, damit befaßt haben, da ihn Gotter in der Dankepistel für die Uebersendung des Götz um seinen Faust bittet, 'wenn sein Kopf ihn ausgebraust.' Vielleicht ist auch Faust unter den Dramen mitbegriffen, zu denen Goethe, wie er am 1. Juni 1774 an Schönborn schreibt, den Plan erfunden hatte, 'das heißt das interessante Detail dazu in der Natur und in seinem Herzen.' Directe äußere Zeugnisse bringen die folgenden Jahre. Am 15. September 1775 hat er, nach einem Brief an Auguste Stolberg, eine Scene an seinem Faust gemacht, und nach der weiteren Bemerkung, daß ihm den ganzen Tag in zerstreutem Treiben gewesen sei, wie einer Ratte, die Gift gefressen und in alle Löcher laufe, von allen Feuchtigkeiten schlürfe, scheint es die Scene

in Auerbachs Keller gewesen zu sein. Bald darauf, zu Anfang October, meldet er an Merck, daß er an Faust viel geschrieben habe; wie denn Merck am 19. Januar 1776 Nicolai im Vertrauen mittheilt, daß Goethes Faust ein Werk sei, das mit der größten Treue der Natur abgestohlen worden. 'Ich erstaune,' fährt er fort, 'so oft ich Ein neu Stück zu Fausten zu sehen bekomme, wie der Kerl zusehends wächst und Dinge macht, die ohne den großen Glauben an sich selbst und den damit verbundenen Muthwillen ohnmöglich wären.' In Weimar scheint der Faust gleich Anfangs mitgetheilt zu sein, da Wieland schon um Neujahr darauf hindeutet und Goethes Vater nicht ohne durchbrechende Liebe von seinem Sohne, 'diesem singulären Menschen,' berichtet, er habe den Winter über die dortigen Herrschaften mit Vorlesung seiner ungedruckten Werckgens unterhalten.' Er nahm seine fragmentarische Dichtung, um sie zu vollenden, mit nach Italien, war auch am 8. September 1787 noch dieses Sinnes, wie er denn auch wirklich Hand anlegte und, was überraschend genug ist, zu Rom im Garten der Villa Borghese die Hexenküche schrieb, also, anstatt unter dem schönen Himmel, der ihn zum 'Griechen' machte, das Menschengeschick seiner Dichtung menschlich weiterzuführen, sich recht mit Neigung in das symbolische Wesen des Zauber- und Hexenspukes vertiefte. Nach der Heimkehr dachte er noch daran, das Werk zu vollenden, aber schon im Mai 1789 war er entschlossen, Faust als Fragment erscheinen zu lassen. Und so erschien er 1790 als siebenter Band von Goethes Schriften bei Göschen in Leipzig. Ein wesentliches Stück dessen, was die abgeschlossene Redaction des ersten Theiles, der zuerst 1808 als achter Band von Goethes Werken bei Cotta herauskam, enthielt, fehlte dem Fragmente. Es fehlen außer der Zueignung, die schon 'sehr alt' war, das Vorspiel auf dem Theater, das schwerlich vor 1791 entstanden ist, und der Prolog im Himmel. Das Fragment beginnt sofort mit dem (ersten) Monologe Fausts und der Beschwörung des Geistes, woran sich unmittelbar das Gespräch mit Wagner anschließt, nur daß am Schlusse desselben die Verse fehlen, in denen auf das morgende Osterfest hingedeutet wird. Die schließliche Redaction hat dann ferner den zweiten Monolog Fausts mit dem melodramatischen Element des Glockenklanges und Chorgesanges hinzugefügt; ebenso die Scene vor dem Thore mit ihren kecken, frischen, derben Bildern und der Wanderung Fausts in Begleitung des bedächtigen, ängstlichen Wagner, der hier, als sich in dem kreisenden Pudel ein neues Element zur Entfaltung ankündigt, zum letztenmale auftritt. Dem Fragmente fehlt ferner die Scene in Fausts Studierzimmer, in welcher er sich an der Uebersetzung der Bibel übt; das Auftreten des Mephistopheles, der Gesang der Geister und endlich der Anfang der folgenden Scene zwischen Faust und Mephistopheles, der Pact und die erwachende Glut der Leidenschaften. Das Fragment hebt mitten im Reime mit den Worten an: 'Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist, Will ich in meinem innern Selbst genießen.' Von da an bietet es, mit Ausnahme allerdings bedeutender Umstellung der Scene 'Wald und Höhle' (die in der letzten Redaction vor den beiden Scenen 'Gretchens

Stube' und 'Marthens Garten' steht, während sie im Fragment auf letztere folgt), alles was 1808 erschien und zwar, bis zu der Scene im Zwinger einschließlich, eben so wie in der letzten Redaction. Diese hat dann die Straßenscene (Ständchen; Valentins Ermordung und Valentins Vermaledeiung der ehrlosen Schwester) eingeschaltet und in der folgenden Domscene, mit welcher das Fragment schließt, die Erwähnung des Blutes auf Gretchens Schwelle nachgetragen. Es folgt dann in der schließlichen Redaction die Walpurgisnacht, der (ursprünglich unabhängige, von Schiller im October 1797 von dem Musenalmanach ausgeschlossene) Walpurgisnachtstraum (Oberons und Titanias goldne Hochzeit), die Prosascene auf dem Felde, das Vorbeiziehen am Rabensteine und als Schluß die Kerkerscene mit Gretchens Wahnsinn, Schuldbekenntniß, himmlischer Rettung und mit Fausts Wegführung durch Mephistopheles. Von dem Prolog im Himmel abgesehen, der den Blick über das Ganze der Dichtung eröffnete, als diese schon weiter vorgeschritten war, fehlt für die vollständige Darlegung des Grundgedankens des ersten, und selbst des zweiten Theiles in dem Fragmente nichts, was durchaus wesentlich wäre, als einzig die Uebereinkunft Fausts mit Mephistopheles, diesem sofort anzugehören, wenn es jemals dahin komme, daß er sich beruhigt auf ein Faulbett lege, sich selbst gefalle und im Genuß Genüge finde. Diese Bedingung, aus der nach Goethes eigner Aeußerung gegen Sulpiz Boisserée (1, 255 im Jahr 1815) Alles folgt, versetzt uns in den Mittelpunkt des Ganzen und weist vielen ausschweifenden Deutungsversuchen die gebührenden Grenzen.

Es ist danach thunlich, schon jetzt, vorläufig unbekümmert um den zweiten Theil, den Gedanken der Dichtung darzulegen. Faust, der Gelehrte, wendet sich im Tiefsten angeekelt von den fruchtlosen Wissenschaften, deren Resultat es ist, einzusehen, daß man nichts wissen kann, zu der Magie, um das geheime Wesen und die Gründe der Dinge zu schauen, wird aber von dem beschwornen Geiste, über den er sich bis zur Gottähnlichkeit erhaben wähnte, zu den ihm gleichen begreiflichen Geistern zurückverwiesen, und steht also auf einem Umwege wieder da, wo er vor der Beschwörung gestanden. Zugleich wird er sehr deutlich durch den Besuch Wagners in seine Sphäre zurückgeführt. Dieser Repräsentant der historisch-empirischen Wissenschaften, dem in der Entfaltung eines würdigen Pergamens der ganze Himmel niedersteigt, bildet die pedantische, in Beschränktheit selbstgefällige Kehrseite in Fausts Doppelwesen, ohne welche, wie Geist oder Körper, das idealistisch-metaphysische Streben nicht bestehen kann, während sie selbst, des spirituellen Aufschwungs entbehrend, zur armseligen Buchstabenweisheit eintrocknet. Nach dieser dramatischen Entfaltung Fausts, des Gelehrten, versinkt er mehr und mehr im Gefühle seiner Nichtigkeit und steht bereits auf dem Punkte, dies unzulängliche Dasein durch freiwilligen Tod abzuwerfen, als ihn die mächtigen und gelinden Töne des Ostermorgengesanges, die süßen Himmelslieder am Staube suchen, ihm die Schale vom Munde ziehen und ihn im Tiefsten erschüttert, in Thränen aufgelöst der Erde wiedergeben. Die heitere Lebensfülle, die sich im sonnigen

Freien erfreut, lockt auch ihn mit seinem zweiten Selbst, mit Wagner, hinaus; ihm begegnet die allgemeine Verehrung, von der er sich selbst nichts anzueignen vermag, da er seine Unzulänglichkeit zu tief empfindet, und ihm die Wohlthaten, welche ihm dankbar nachgerühmt werden, in seinen Augen wie Verbrechen erscheinen. Von diesen Empfindungen wendet er den Blick in die schöne Gotteswelt; ihn zieht das Streben hinauf und vorwärts. Aber wieder fühlt er, daß zwei Seelen in ihm wohnen; die eine klammert sich mit derber Liebeslust an die Welt; die andre hebt ihn zu Gefilden hoher Ahnung. Er möchte auf einem Zaubermantel über die Welt hingetragen werden, und kaum ist, unter Abmahnung seines Gefährten, der Wunsch laut geworden, als sich der (symbolische) Pudel zeigt, der sich ihm gesellt und den er mit sich nach Hause nimmt, wo er zur Uebersetzung der Bibel zurückkehrt und bedeutsam vom Wort zur That hinübergeführt wird. Alsbald tritt der fahrende Scholast aus dem Thiere hervor, und gibt sich als Geist der Verneinung zu erkennen, als dessen eigentliches Element die Sünde, das Böse (das ist die sinnliche Natur des Menschen im Gegensatz zu der geistigen, himmlischen) bezeichnet wird. Faust hat das Wissen hinter sich geworfen und tritt in das Leben, die That, den Genuß hinüber. Er macht mit Mephistopheles den Pact, ihm zu gehören, wenn er seine ideale Natur in der Sinnlichkeit ersticken könne. Damit ist die Bahn gezeichnet, auf der sich die Dichtung fortan bewegen will. Nachdem Mephistopheles in Fausts Kleide dem Schüler gegenüber, gewissermaßen als Glosse zu Fausts erstem Monologe, die Unzulänglichkeit aller Wissenschaften gezeigt und die Sinnlichkeit in demselben rege gemacht hat, beginnt er mit Faust seine Fahrt ins Leben, das im ganzen ersten Theile des Gedichtes nur von der Seite des Genusses dargestellt wird. Zunächst, gleichsam um zu versinnlichen, wie die dem Schüler gewiesenen Wege auslaufen, in der Völlerei der platten Burschen, bei denen Mephisto sich trefflich behagt, während Faust nichts anders denkt und sagt, als aus dieser Gesellschaft wegzukommen. Er, die spirituelle Seite der dramatisch gebildeten Doppelgestalt, findet also nicht, wie seine Kehrseite, Mephistopheles, die Verkörperung der sinnlichen Menschennatur, in diesem geist- und gemüthleeren Treiben Genüge. Die erste Probe seines Pactes hat er bestanden, was freilich nicht schwer werden konnte. Dem Dichter standen nun so viele Variationen dieser Proben zu Gebote, als die Sinnlichkeit Gestalten annehmen kann. Er schob alle bis auf eine, die sich einer menschlichen und poetischen Entfaltung nothwendig darbieten mußte, zur Seite und führte den Träger seines Gedankens, daß der Geist in der Sinnenwelt nicht untergehen soll, nachdem er ihm in der (symbolischen) Hexenküche den verjüngenden Liebestrank hat reichen lassen, mit dem er bald Helenen in jedem Weibe erblicken soll, in ein neues Verhältniß, das eher danach angethan scheinen konnte, die Wette zu Fausts Ungunsten zu entscheiden. — Wenn in dem Faust-Wagner, Faust-Mephisto in gewissem Sinne und in sofern, wie jeder geistig bewegte Mensch etwas Gemeinsames hat mit diesem Zwiespalt zwischen Gedanken und Stoff, zwischen Streben und Leben, ein Repräsentant des Menschengeschlechts an-

genommen werden konnte und auch im Folgenden gelten kann, so hat man sich doch sehr zu hüten, in den dramatisch gestalteten Wesen Alles, womit sie ausgestattet erscheinen, ohne Weiteres als allgemeine Eigenschaften der Menschennatur anzusehen; es sind eben individuell bedingte Menschen. Und so wenig Faust, dieser sinnlich-übersinnliche Freier, der geradezu auf den Genuß losstürmend sich sentimental erweicht, etwas anders ist und sein soll, als ein Mensch, dem noch nicht alles bessere sittliche Gefühl abhanden gekommen, oder in der Scene, wo er den Glauben, den er selbst nicht hat, mehr verhüllt als verleiht, etwa bestimmt sein soll, durch seinen Mund das Innere des Dichters zu bekennen, der ihm nur die Gewalt der Rede gibt, um das mithandelnde Wesen dramatisch, nicht ebenso die übrige Welt zu stimmen; ebenso wenig ist Gretchen, die Freundin der Martha, die selbst den Teufel beschwatzen möchte, Gretchen, die am Brunnen weidlich mit verschwärzt hat, die gern den Riegel offen ließe und, um es möglich zu machen, den Trank für die Mutter nimmt, trotz ihrer Fragen nach dem religiösen Bekenntniß ihres Geliebten und ihrer anmuthigen Eigenschaften, danach angethan, die ästhetische Heilige zu sein, die man gern aus ihr macht und gemacht sieht, sondern nur ein Mädchen mit diesen und jenen Eigenschaften, die sich von dem sinnlich geliebten Manne, über den sie Mutter und Geschwister hintansetzt, ja opfert, willig beschwatzen und bethören läßt und sein Opfer werden muß, wenn der Geist gegen das Thier Recht behalten soll. Denn was ist Gretchen anders, als eines der Mittel, welches die sinnliche Macht anwendet, um Faust nicht etwa zur Sünde, zu Verbrechen, zu Schandthaten, die er begeht, zu verführen, sondern geradezu sein himmlisches Theil nicht zu beflecken, sondern zu vernichten! Die Reue, die Gretchen vor dem Muttergottesbilde, im Dom, im Wahnsinn des Kerkers zeigt, mildert ihre Schuld und wenn sie, nach der Freude über den reuigen Sünder, gerettet genannt wird, während der erbarmungsvolle, aber nicht bereuende Sünder zu ferneren Lebensscenen aufgespart erscheint, so kann man die Kunst des Dichters so wenig wie sein ethisches Verhalten in diesem Abschluß, der keine Lösung des Problems sein soll, schelten. Genug daß er an diesem Abschluß die Probe abermals hat bestehen lassen. Wie die folgenden bestanden werden, mag der zweite Theil der Dichtung lehren, der uns denn freilich auf ganz andere Gebiete führt, als das wesentlich irdische und menschliche des ersten Theils. Doch sind auch in diesen aus dem ursprünglichen Stoffe allerlei Bestandtheile des zauberhaften Hokuspokus eingemischt, deren der Dichter sich, um nicht aus der gewählten dramatischen Form in die epische Breite zu zerfließen, der Kürze wegen wie symbolischer Mittel bediente, theils auch, um gewisser Dinge sich in dieser zu einer Lebensarbeit heranwachsenden Dichtung zu entledigen, die ihm fördernd oder hindernd nahe traten. In der Hexenküche, die zur Zeit der beginnenden französischen Revolution verfaßt wurde, wandte er sich, freilich versteckt genug, gegen das Zeittreiben, die dogmatischen Rechenexempel, die flache Literatur, die hohle Welt überhaupt. In der Walpurgisnacht machte er seiner alten Neigung, das Derbe derb zu

zeichnen und die Dinge beim rechten Namen zu nennen, einmal herzhaft Luft und stellte diese Orgien, die doch einmal in der Phantasie des Volkes nebelhaft spukten, als Symbol sinnlicher Genüsse, in denen Faust nicht versinken kann, keck und rund zur Schau, wie er in der sehr wohl entbehrlichen Oberonshochzeit den literarischen Händeln, die eben in den Xenien abgethan waren, einen neuen Ausdruck und manchem armseligen Gegner eine traurige Berühmtheit gab, woran es freilich auch in jener Nacht nicht fehlt, da der Proktophantasmist (Nicolai) hier für alle übrigen gelten kann. — Am Schlusse dieses Theils darf denn auch ein Blick auf den Prolog im Himmel, der nach den Scenen entstanden ist, denen er voraufgestellt werden mußte, zurückgeworfen werden, um zu erkennen, in welchem Sinne beide Theile im Zusammenhange gedacht wurden. Und da findet sich denn klar und deutlich, daß es die Aufgabe war, einen Menschen durch verworrnes Streben, von der Gemeinheit unüberwunden zur Klarheit zu führen; den von aller Nähe und Ferne in tiefster Brust bewegten aber unbefriedigten Faust auf seinem Bildungsgange zu begleiten, ihn irren zu lassen, aber ihn durch das Leben zum Ziele zu führen. Fast zwanzig Jahre nach der Vollendung des ersten Theiles wagte sich Goethe, der inzwischen die Dichtung selten aus den Augen gelassen und hier und dort weiter geführt hatte, wie denn der Schluß selbst noch 'aus der besten Zeit' war, an die abschließende Bearbeitung des zweiten Theiles. Der Abschluß, an dem Goethe seit 1825 anhaltender beschäftigt war, fällt in den Sommer 1831. Er siegelte sein Werk ein und bestimmte, daß es erst nach seinem Tode bekannt werden solle. Er selbst war ein ganz andrer Mensch geworden und selbst der Blick, mit dem er auf seine Lebensentwicklung zurückschaute, hatte ihm diese in verändertem Lichte gezeigt. Das bedingte den Faust im zweiten Theile. Dem individuell gestalteten dichterischen Bilde schob sich Goethes eigene Persönlichkeit mehr und mehr unter und Züge des alten Entwurfs mischten sich mit einer ganz andern Art von Composition, die den alten ursprünglichen Gedanken zwar festhielt, aber in der Art der Ausführung sich völlig, fast bis zum Entgegengesetzten geändert hatte. Das Allegorisch-Symbolische jener am spätesten entstandenen Theile des ersten Faust bildete im zweiten den Hauptbestand. Aus den individuellen Menschen werden Abstracte, die sich den menschlichen Proportionen entziehen. Die Gedankenfülle ist unendlich gewachsen, aber der frische sinnliche Ausdruck derselben versteckt sich in einer Poesie, die am blumigen Calderon, am mystisch-sinnigen Orient genährt, nur durch dichte blumige Schleier wirken mag. Faust, der Mensch der ästhetischen Bildung wird zum Ideal geführt, das kein anderes ist, als jenes der hellenischen Welt. Die Auflösung alles dessen, was Goethe in diesen zweiten Theil, wie er an Zelter schrieb (5, 77), hineingeheimnißt hat, kann hier nicht erwartet werden; der Zusammenhang des Ganzen ergibt sich leicht. Faust und Mephistopheles erscheinen am Hofe des Kaisers gerade in dem Augenblick, als sich von allen Seiten Mangel fühlbar macht. Die bevorstehenden Fastnachtsfreuden werden aber, da Mephisto tröstlich zu helfen verheißt,

nicht ausgesetzt und das Maskenfest selbst dient nun dazu, in allegorischer Darstellung auf den großen Schatz des undurchforschten Besitzes hinzuweisen und der geistige und materielle Reichthum (Plutus-Faust), vom idealen Gebrauch (Lenker) geführt, wird, den Geiz (Mephisto) im Gefolge und trotz ihm beglückend, zum großen Pan (dem Kaiser) geleitet, der sich, nach dem Maskenspiel, nicht recht in den plötzlich durch die Erfindung des Papiergeldes ins Reich strömenden Reichthum finden kann. Reich geworden, will er amüsiert sein. Er hat Paris und Helena zu sehen verlangt (die erste Ahnung des griechischen Ideals in Deutschland) und Faust, auf seines Genossen Macht bauend, hat sie zu zeigen verheißen, erfährt nun aber, daß er zuviel versprochen, da Mephisto keine Gewalt über die Heiden besitzt und ihm nicht anders helfen kann, als daß er ihm den Schlüssel gibt, um zu der Ewigkeit, zu den Müttern, den unfaßbaren Schöpferinnen des idealen Lebens, niederzusteigen. Faust geht nicht unter auf dieser Fahrt, wie Mephisto fürchtet, er bringt dem mit kecker Ironie geschilderten Hofe die beiden Gestalten des Alterthums, wenn auch nur als täuschende Schattenbilder vor Augen, und während die lieben Zuschauer zu witzeln, zu äugeln, zu lüsteln, zu kritteln haben, reißt ihn der Anblick der großen Scheinbilder so leidenschaftlich hin, daß er wie nach lebenden Wesen nach ihnen greift, sie aber nicht zu fassen vermag und vor den Verschwindenden, wie einst vor dem Geiste, hinstürzt und von seinem Genossen bewußtlos in sein altes Studierzimmer zurückgetragen wird. Während er schläft, gehen äußerlich sichtbar die Bewegungen seines Innern, die hemmenden und fördernden Elemente seiner ästhetischen Bildung, der weltschaffende Dünkel der Philosophie, der vorleuchtende künstlich erschaffne Begriff des Ideals, vor uns vorüber. Und von diesem nach Leben strebenden, selbst nicht fertigen Idealbegriff geführt, erwacht Faust aus seiner Bewußtlosigkeit auf classischem Boden in der 'classischen Walpurgisnacht.' Unter Ungestalten des classischen Alterthums werden Gegner der wissenschaftlichen Strebungen (Goethes), besonders die Vertreter der vulkanischen Idee der Erdbildung gegenüber der neptunistischen, die Thales (Goethe) vertritt, verkleinert dargestellt. Die antike Fratzenwelt behagt dem an derberen, greifbareren Spuk gewöhnten Mephisto wenig, der dennoch auch hier sein Spiel zu treiben weiß. Jener Buchbegriff des Ideals (Homunculus) zerfließt leuchtend, als er das Ideal selbst in der auf dem Muschelwagen daher schiffenden Galathea erblickt. Faust aber, nur nach dem Ideal der Schönheit, nach Helena verlangend und suchend, wird von der Sibylle Manto in den Orkus gewiesen, eine Allegorie, die schwer aufzulösen sein möchte, da der Dichter die Erinnerung an Orpheus und den Wunsch eines besseren Geschicks nicht ausgeführt und nicht angenommen hat, daß Faust die Helena aus dem Orkus geholt habe. Sie kommt von selbst. Helena, das hellenische Schönheitsideal, rettet sich vor dem Gatten, der ihr, wie Phorkyas-Mephistopheles ihr enthüllt, den Tod bereitet, auf Fausts Burg; das Hellenenthum findet im deutschen Geist und Gemüth schützende, liebevoll geschirmte Stätte; nur einen Moment bedroht die kriegerische Bewegung diesen Bund, aus dem

ein zukunftverheißender Sohn Euphorion (mit spätern Zügen Byrons) entsprießt, der sich aber in jugendlicher Unrast selbst zerstört. Auch Helena kehrt zurück und läßt Faust nur ihr Gewand, die schöne Form des Lebens, das der Rückbleibende in sich aufgenommen. Dieser Theil des Gedichtes war schon früh begonnen und im reinen tragischen Styl weit vorgeschritten, als er sich dem übrigen anschließen sollte. Die Schwierigkeiten der Verbindung hielten Goethe lange auf, und sie sind nicht überwunden, da das Bestreben, dies unabhängige Bild in das übrige einzupassen, eine Veränderung des Bildes selbst zur Folge gehabt und auf den ursprünglich zu einem Denkmal für Byron nicht angelegten Euphorion eine störende Wirkung geübt hat. Das Allegorisch-Symbolische, das nach dem Beginn des fast selbstständigen Stückes rein und groß hervortreten konnte, geht in dem 'Hineingeheimnissen' unter. Der fortdauernde Gebrauch der Allegorie nimmt im vierten Act eine veränderte Wendung; es werden nun geschichtliche Dinge allegorisiert und personifiziert. Faust, dessen befriedigteres Wesen keinen Wunsch nach Verehrung der Menge, keinen Wunsch nach sardanapalischem Genießen hat, denn Genießen macht gemein, erkennt, daß die Erde noch Raum zu großen Thaten bietet, und fühlt Kraft zu kühnem Fleiße: er möchte die zwecklose Kraft unbändiger Elemente besiegen, dem Meere den Strand abringen, um ihn fruchtbar zu machen. Mephistopheles räth, den Krieg, in den ihr alter Kaiser gerade verwickelt ist, zu benutzen, um dem Kaiser wider den Gegenkaiser als Retter zu erscheinen und sich dann mit dem Strande belehnen zu lassen. In dem Kriege selbst thun Faust durch Rath und Mephisto durch Zauberblendwerke das Beste, und die Schlacht wird gewonnen. Der Kaiser ordnet vier Erzämter und läßt durch den Erzbischof-Erzkanzler das Statut aufsetzen, indem er die Erzämter mit untheilbaren Reichen belehnt, während der Erzbischof sich die Gegend, in welcher der Zauber gewirkt hat, um sie zu entsühnen, mit Bergen, Wäldern, Weiden, fischreichen Seen und zahllosen Bächlein überweisen und in unersättlicher Habgier auch in den Strecken, die dem Meere erst abgerungen werden sollen, Zehnten, Zins, Gaben und Gefälle versprechen läßt, so daß der Kaiser unwillig meint, er könne zunächst wohl das ganze Reich verschreiben. — Was Faust zu vollbringen gewünscht, hat er im fünften Act zum Theil gethan. Ein Wandrer, einst an den Strand geworfen und von Philemon und Baucis hülfbereit aufgenommen, kommt noch einmal zu dem friedlichen Lindenschatten und dem klingenden Glöcklein der Alten, um seinen Dank zu erneuen. Aber er kann den Strand nicht wieder kennen, das Meer ist zurückgedrängt; Wiesen, Anger, Dorf, Garten und Wald zeigen sich dem Auge; wie die Vögel das Nest, kennen die befrachteten Schiffe den sicheren Hafen. Faust aber, im höchsten Alter in seinem Palast, empfindet mit leidenschaftlichem Unmuth, daß jener kleine Besitz der friedlich-freundlichen Alten, die keinen Tausch wollen, weil sie dem trügerischen Wasserreich nicht trauen, für ihn unerreichbar bleibt; der Schatten der Bäume mit weitem Blick von der Höhe reizt ihn; der Klang des Glöckchens ihrer Capelle macht ihm Pein, weil er ihn

an die Grenzen seiner Macht erinnert. Er ermüdet, gerecht zu sein. Mephisto faßt ein halbes Wort dienstbeflissen auf. Das Gütchen, die Bäume, das Kapellchen gehen in Rauch auf; die Alten tödtet der Schrecken, der wandernde Gast wird dahin gestreckt. Das hat Faust nicht gewollt; aber die That ist gethan. Es neigt zum Ende. Der Mangel, die Schuld, die Noth, die Sorge nahen der verschlossenen Thür des Palastes. Jene drei können nicht hinein, da auch die Schuld vor dem Reichen zunicht zu werden bekennt. Im Abziehen sehen sie fern den kommenden Bruder, den Tod. Nur die Sorge hat durch das Schlüsselloch den Weg gefunden. Auch sie vermag nichts über Faust. Sein durchstürmtes Leben zieht noch einmal an ihm vorüber; er hat nur begehrt, vollbracht und abermals begehrt. Den Erdenkreis kennt er, der Blick ins Drüben ist ihm verschlossen und er nennt es thöricht hinüberzublinzen und sich über Wolken seines Gleichen zu dichten, da man sich hier feststehend umzusehen habe und die Welt dem Tüchtigen nicht stumm sei. Im Weiterschreiten liege Lust und Qual, wenn auch keines Augenblicks Befriedigung. Die Sorge muß zwar weichen, aber der Anhauch der Scheidenden macht ihn blind. In seiner Nacht ruft er seine Leute zu neuer symbolischer Arbeit auf, noch ein Sumpf am Gebirge soll trocken gelegt werden, um Millionen einen thätig-freien, wenn auch keinen sichern Wohnplatz zu bieten. Er hört Spaten klingen und meint es seien die seiner frohnenden Menge; aber es sind die Lemuren, die sein Grab graben. Im schauenden Blick zeigt sich ihm das Gewollte wie vollendet: ein wimmelndes Volk, von Gefahr umrungen, das Leben und Freiheit täglich erobern muß und sie beide dadurch verdient. Wenn er sich mit freiem Volke auf freiem Grunde könnte stehen sehen, dann dürfte er zum Augenblicke sagen: Verweile doch! Du bist so schön! Im Vorgefühl von solchem hohen Glück füllt ihn jetzt der Genuß des höchsten Augenblicks. Es ist sein letztes Wort; er sinkt zurück; die Lemuren fassen ihn auf und legen ihn ins Grab. Mephisto triumphiert. Um seiner Beute sicher zu werden, beruft er das höllische Heer, das aber die Engel, Rosen streuend, verdrängen. Die schönen Gestalten, die appetitlichen Wetterbuben, beschäftigen Mephistos Phantasie. Als er aus diesem Rausche zu sich selbst zurückkehrt, erkennt er, daß er zu früh triumphiert hat. Die Himmlischen haben Fausts Unsterbliches entführt. Hymnen der Büßenden, unter denen Gretchen ihn in erster Jugendkraft aus ätherischem Gewande hervortreten sieht, bilden den feierlich ausklingenden Schlußton. Gretchen, die bittet, es möge ihr vergönnt sein, den vom neuen Tage Geblendeten zu belehren, wird von der Mater dolorosa zu höheren Sphären geführt, auf daß er, sie ahnend, ihr folge.

Faust, wie er in beiden Theilen jetzt vorliegt, betrachtete der Dichter nicht als erschöpft. 'Aufschluß erwarten Sie nicht', schrieb er an Reinhard, nachdem er das Manuscript eingesiegelt: 'Der Welt- und Menschengeschichte gleich enthüllt das zuletzt aufgelöste Problem immer wieder ein neues aufzulösendes.'

Iphigenie auf Tauris.

Goethe begann die Iphigenie auf Tauris während einer geschäftlichen Rundreise durch Sachsen-Weimar am 14. Februar 1779 in Prosa zu entwerfen und förderte sie mitten unter Störungen und Hemmungen aller Art, bald in Apolda, bald auf dem Schlosse Dornburg, bald auf dem Schwalbenstein bei Ilmenau mit so kräftigem Zuge, daß er die Vollendung schon am 28. März melden und die erste Darstellung am 6. April möglich machen konnte.

Aus der ersten prosaischen Fassung rang sich die Dichtung langsamen Schrittes durch die freie rhythmische Form bis zu der reinen Schönheit empor, in der sie unter Goethes unbestrittenen Meisterwerken als eins der vollendetsten dasteht. Auf der ersten italienischen Reise gelang ihm unter des befreundeten Moritz fördernder Theilnahme die harmonische Durcharbeitung der letzten Form und am 6. Januar 1787 konnte er von Rom aus den Freunden in Deutschland mittheilen, daß die Iphigenie endlich fertig geworden sei. Sie erschien zuerst im dritten Bande seiner Schriften zu Leipzig bei G. J. Göschen im Jahr 1787, die ältere Prosaform in den nachgelassenen Werken zu Stuttgart bei J. G. Cotta 1842 im siebenundfünfzigsten Bande.

Den Stoff entlehnte Goethe aus der gleichnamigen Tragödie des Euripides. Geist und Gemüth des deutschen Dichters hoben ihn zu einem ganz andern poetischen Werke, als dem des Griechen, der auf die Kraft seines mythischen Stoffes bauend, denselben ganz äußerlich erfaßte und sich nicht scheute, für die tragische Handlung Motive zu benutzen, die eine gesunde Kunstauffassung nur dem Lustspiele zuweisen kann. Die tragische Verwicklung erzielte der Grieche mittelst der Intrigue und die Auflösung durch göttliches Einschreiten, dem der widerwillig gesinnte Mensch sich unbedingt und knechtisch und deßhalb nur äußerlich beugt.

Goethe machte, wie Euripides, die Erfüllung eines göttlichen Spruchs des Apollo, daß die Greuel im Hause des Tantalus und der auf Orest lastende Fluch des Muttermordes nur durch die Einholung der Schwester aus Tauris gesühnt werden könne, zur Aufgabe seiner Dichtung. Aber er strebt diesem Ziele nur mit Anwendung menschlicher Mittel entgegen und gibt in der Verwicklung und Lösung ein tief ergreifendes Bild sittlicher Reinigung der Ueberlebenden des fluchbeladenen Geschlechtes der Tantaliden.

Iphigeniens schuldlose Reinheit ließ sich mit der täuschenden List der Hellenen ein, und das Schicksal, das jene bestrickt hielt, drohte auch sie zu erfassen; aber in sittlicher Selbstüberwindung hebt sie die Schuld auf, und erst jetzt ist auch Orests geistiger Blick hell und rein, so daß er den deutbaren Willen der Gottheit richtig versteht. Dieser Grundgedanke ist mit der vollendeten Meisterschaft des ächten Künstlers dramatisch gestaltet, alle Handlung, das heißt, alle Bestimmung des Willens, geschieht vom ersten Heraustreten Iphigeniens bis zu ihrem Scheidegruße, auf der Bühne; alle Begebenheiten, die

nur als Stufe zur Handlung Werth haben, ſind hinter die Scene gelegt; alles iſt mit ſtrengſter Nothwendigkeit eins aus dem andern entwickelt, alles vollendet vorbereitet, alles vollendet ausgeführt. Der Bau dieſes aus der mythologiſchen Ferne und Fremde in die lebendigſte Nähe gerückten Stoffes, der im Aeußerlichen wenig verändert erſcheint gegen die griechiſche Dichtung, im Innern aber vom Standpunkte edelſter Menſchlichkeit neu aufgefaßt und mit unendlicher Seelenfülle zum geläuterten Leben gehoben iſt, war ſo feſt und in ſich harmoniſch gegründet, daß, als Schiller im Jahr 1802 den Verſuch machen wollte, die Dichtung, die ihm nicht dramatiſch genug, das heißt, in ſeinem Sinne theatraliſch erſchien, einer Bearbeitung zu unterwerfen, das Werk, wie es daſtand, dem Verſuche trotzte und entweder ganz umgeſchaffen oder ganz unberührt bleiben mußte, wie es aus Goethes Hand hervorgegangen war, da die Umgeſtaltung nur möglich erſchien, wenn das Sittliche, wie Schiller die Handlung nannte, hinter die Scene, die Handlung aber, wie er die ſinnlich in die Augen fallende Begebenheit bezeichnete, auf die Bühne verlegt worden wäre, was einer völligen Verkehrung des Charakters der Dichtung gleichkam.

Torquato Taſſo.

Goethes Schauſpiel 'Torquato Taſſo' bedurfte gleich der Iphigenie langer Jahre ſtiller Entfaltung, bis es zu der glänzenden Vollendung gedieh, in der es 1790 vor die Augen der Welt trat. Das Leben Taſſos (geb. 11. März 1544 zu Sorrent, geſt. 25. April 1595 in Rom), das bis auf den Abbate Seraſſi (1785) übereinſtimmend erzählt wurde und ſeinen Hauptreiz in des Dichters unglücklicher Leidenſchaft zu der Prinzeſſin Eleonora von Ferrara mit den ſich daran knüpfenden traurigen Folgen hatte, erſchien Goethe um ſo mehr als geeigneter Gegenſtand einer dramatiſchen Behandlung, da er, wenigſtens ideell, einen großen Theil ähnlicher Erfahrungen wie Taſſo gemacht und die Disproportion des Talentes mit dem Leben, worin er den eigentlichen Sinn ſeines Schauſpiels erkannt wiſſen wollte, in früheren Jahren und dann auch am Hofe von Weimar wenn nicht ſo unheilvoll, doch ebenſo tief wie Taſſo empfunden hatte. Er beſchäftigte ſich zuerſt am 30. März und 15. April 1780 mit dem Stoffe, wurde aber gleich im Beginn durch andre Arbeiten zerſtreut und durch vielfältige Geſchäfte gehindert, ſo daß er erſt im Spätjahre ſich wieder dahin zurückwenden konnte. Am 13. November war der erſte Act des in Proſa angelegten Stückes beendet. Zwar verſuchte er die Fortſetzung gleich unmittelbar daran zu ſchließen, doch konnte er den ganzen Winter hindurch zu keiner Sammlung gelangen und nahm die Arbeit erſt im April 1781, auf dringende Mahnung der Frau v. Stein, die ſich alles zueignen wollte, was Taſſo ſagte, wieder auf. Zwar erhielt Frau v. Stein

am 5. Juni Erlaubniß, den Taſſo an Knebel mitzutheilen, und am 3. December 1781 heißt es in einem Briefe an Lavater: 'den Taſſo werdet Ihr nun haben!' Doch iſt damit ſchwerlich ein vollendetes Stück gemeint, da Goethe in ſeinen Briefen aus Italien, wohin er die Arbeit mitgenommen, nur von zwei Acten ſpricht, die er zugleich weichlich und nebelhaft nennt. Erſt nach Vollendung der Iphigenie wandte er ſich dem Stoffe mit erneutem Intereſſe zu, da er, wenn auch das, was daſtand, ohne Umarbeitung nicht zu gebrauchen ſchien, doch ſchon zu viel von ſeinem Eignen in die Arbeit gelegt hatte, um ſie ganz zu verwerfen. Auf der Reiſe nach Sicilien und ſpäter auf der Rückreiſe nach Deutſchland brachte er den Plan aufs Reine, begann aber erſt nach ſeiner Rückkehr aus Italien im Spätjahr 1788 die Ausführung in geregelten Verſen, wobei ſein Freund Moritz mit Rath und That half. Das Stück wurde nun im Frühjahr 1789 fleißig gefördert, ſo daß es am 9. Mai, bis auf drei Scenen, der Herzogin von Weimar vorgeleſen und im Juni und Juli, da noch immer etwas zu retouchieren war, actweiſe an den Verleger abgeſandt werden konnte. Taſſo erſchien zuerſt im Frühjahr 1790 im ſechsten Bande von Goethes Schriften bei Göſchen in Leipzig.

Goethe hatte ſich die Darſtellung des Mißverhältniſſes zwiſchen Talent und Leben, zwiſchen Dichtertalent und Hofleben, zur Aufgabe geſtellt und lieferte im Taſſo, von den Zügen, welche der gewählte Stoff bedingte, abgeſehen, eine Darſtellung ſeiner eigenen, aus der zufälligen Wirklichkeit in die poetiſche Wahrheit emporgehobenen Erfahrungen. Nicht, als ob er wie Taſſo ſich in eine Fürſtin verliebt, gegen einen Hofmann den Degen gezogen, wie Taſſo Gefangenſchaft erlitten oder nach dem Dienſte eines andern Hofes geſtrebt und erſt in Vereinſamung erkannt hätte, wie das Talent ſich mit dem Leben in Einklang zu bringen habe; aber alles was Taſſo erlebte, was ihn in Leid und Jubel, in Leidenſchaft und Wehmuth bewegte, hatte Goethe innerlich und zum Theil auch äußerlich durchlebt. Ihm war die Gunſt der Frauen und der Fürſten zu Theil geworden, während ihn die Welt- und Geſchäftsleute, die nicht einmal die Bildung Antonios hatten, glaubten überſehen und zur Seite ſchieben zu können; er hatte den inneren Zwieſpalt des Welt- und Geſchäftsmannes mit dem Dichter an ſich ſelbſt erfahren, das ſtrenge, nicht links oder rechts blickende thätige Vorwärtsſtreben, neben der Seligkeit des inneren Glücks, das die Welt mit rauher Hand zerſtört; die kleinen Liſten, Ränke und Fallſtricke des Hoflebens bei aller Glätte der Formen; die tiefſten Diſſonanzen der Charaktere, die ſich hinter lächelnden Mienen verbergen; die Kälte gegen die Perſon bei aller Wärme für die Leiſtungen des Dichters und ebenſo die ſchwärmeriſche Verehrung des Menſchen neben der entſchiedenſten Gleichgültigkeit gegen ſeine Schöpfungen. Er kannte wie Taſſo die Unruhe des Gemüths, die ſich bei allem Glück der Nähe nach träumeriſchen Fernen ſehnt und wenn das Scheiden droht, die Stätte ihres Glücks nicht verlaſſen mag; das tiefe Selbſtgefühl neben der Ueberſchätzung fremder Vorzüge; das flackernde Feuer des Herzens, das in einem Worte der Güte ein Geſtändniß der Liebe, in einer

auffallenden Redewendung einen weitreichenden Anſchlag zu erblicken wähnt, aus der Unruhe eine Qual, aus der Qual ein tödtliches Leiden ſchafft, ſich ſtürmiſch übereilt, um ſelbſtquäleriſch zu bereuen. Er kannte die wechſelnden Wallungen eines Dichterherzens, kannte die feſten unausweichlichen Formen des Hoflebens und kannte ihre Conflicte.

Mit dieſen Erfahrungen des Dichters und des Weltmannes gieng er an die dramatiſche Geſtaltung einer Hauptepoche aus dem Leben des unglücklichen Taſſo, die Liebe zu Eleonoren von Eſte und die Enttäuſchung. Er verwahrte ſich gegen die Deutung ſeines Schauſpiels, das, obwohl es viel Deutendes über ſeine Perſon enthalte, durch einen ſolchen Verſuch gänzlich würde verſchoben werden. Dieſe Ablehnung konnte ſich aber nur auf die Ausdeutung auf beſtimmte Perſonen und Begebenheiten beziehen, wie er es überhaupt nicht billigte, wenn die Menge das vom Dichter zum Bilde verwandelte Leben aus dem Bilde wieder zum Stoff zu erniedrigen ſtrebte. Und wenn auch das Stoffliche nicht in Goethes Leben hinein zu verfolgen iſt, obgleich in den Briefen an Frau v. Stein viele Stellen innig mit den Reden Taſſos verwandt ſind, ſo wurzelt doch alles, was die Perſonen im Taſſo denken und empfinden, tief im Leben des Dichters, der hier, ohne erheblichen Aufwand von äußern Begebenheiten, lediglich durch die Entwicklung der feſt gezeichneten Charaktere und durch ihre Conflicte eine ſtets fortſchreitende lebendige Handlung ſich verwirren und entwirren läßt und ſeinen Geſtalten bei aller inneren Verſchiedenheit eine gleichmäßig gebildete und doch für alle Schwingungen der Seele ausgiebige Sprache leiht, wie ſie leichter, fließender und feſſelnder ſelbſt in der Iphigenie nicht geredet wird. Dabei läßt der Dichter ſeine Perſonen eine Fülle von Sätzen in der ſchönſten reinſten Form ſprechen, die im Charakter des Individuums und der Situation richtig und treffend und auch von beiden abgelöst allgemein gültig ſind, wie es allgemein ausgedrückte Sprüche ächter Bildung immer ſein werden.

Dem kunſtvollen ſichern Bau der Handlung im Einzelnen zu folgen wurde für dieſen Raum zu weit führen, da oft und faſt in der Regel aus Gedanken und Empfindungen, die mehr angedeutet als ausgeſprochen werden, ſich neue entſcheidende und nach der Eigenthümlichkeit der Charaktere folgerechte Wendungen ergeben. Von der ſchönen Form der gefälligen Rede entkleidet würde der einfache Stoff dürftig und ſpröde, faſt roh erſcheinen; der ſchwankende Charakter Taſſos, den Goethe mit ſichrer Hand zeichnet, würde ſich, ohne die kleinen und großen Einwirkungen der übrigen ebenſo feſt und ſicher angelegten und ausgeführten Charaktere im Einzelnen zu zergliedern, nicht deutlich machen laſſen, und jeder aufmerkſame Leſer ſieht ohnehin an jeder Stelle, wie Handlung aus Handlung, wie die eine Willensbeſtimmung aus der andern ſich entwickelt, und wird ihre ſtrenge Nothwendigkeit nicht verkennen, wenn er die Charaktere, wie ſie im Verlauf des ganzen Stückes dargeſtellt erſcheinen, im Zuſammenhange auffaßt: die Prinzeſſin, die Schülerin der platoniſchen Philoſophie, deren Huld und Liebe eine durchaus andre iſt, als die

ihrer für Arioſt ſchwärmenden Freundin oder des jugendlich leidenſchaftlichen Taſſo, der in den Worten beider nur das hört, was er zu hören wünſcht, und dann, als er ſieht, daß er ſich getäuſcht hat, leidenſchaftlich aufwallt, als ob er getäuſcht ſei. Bei der Beurtheilung des Charakters, der Antonio zeigt, iſt zwiſchen Neid gegen fremde Auszeichnung und Unmuth über nicht genügende eigne Anerkennung ſchwer zu unterſcheiden, und dennoch bewegt ſich dieſer Charakter auf der feinen unentſchiedenen Grenze zwiſchen beiden. Beim erſten Begegnen bemerkt er unmuthig den Kranz auf des Dichters Locken und vermag, da er lange vom Hofe fern geweſen, nicht zu ermeſſen, wie weit Taſſo, den er früher obenhin, faſt wie einen lächerlichen Sonderling angeſehen, ihm in der Gunſt des Fürſten und der Frauen gleichgekommen oder vorausgeeilt iſt. Als er gewiß geworden, daß ihm der Dichter nicht im Wege ſteht, daß die Geſinnungen des Fürſten ihm noch unverändert gehören, tritt er, zumal da Alphons es wünſcht, dem Dichter wohlwollend und helfend nahe. Daß Goethe dieſen Charakter, in dem er ſeine Gegner abſpiegeln mußte, nicht als muſtergültig aufſtellen wollte, hat er durch die Situationen und durch den Mund der übrigen Perſonen deutlich genug zu erkennen gegeben. Viele Züge im Charakter Taſſos werden verſtändlicher, wenn man ſich erinnert, daß Taſſo, wie ihn die Geſchichte kennt, ſpäterhin einem tiefen Trübſinn verfiel, und daß unſer Dichter, der dieſes ſpätere Schickſal allerdings nicht anzudeuten und vorzubereiten brauchte, da er ihn auf dem Punkte verläßt, wo er ſich an der weltklugen Erfahrenheit mit dem Leben in Einklang zu bringen ſcheint, vielleicht unabſichtlich mehr als nöthig erſcheinen mag, ſich von der Kenntniß, die er von Taſſos ſpäterem Leben hatte, beſtimmen ließ, die Keime ſeines Unglücks ſchon in dieſer Epoche ſeines Lebens kenntlich zu machen.

Die natürliche Tochter.

Aus den von Schiller im November 1799 mitgetheilten romanhaften Denkwürdigkeiten einer natürlichen Tochter des Prinzen Louis François von Conti, die kurz vor ihrer Legitimirung durch Ludwig XV. zu einer Mißheirath gezwungen war, entnahm Goethe den Stoff zu einer großen Tragödie, die in drei Theilen ein Bild der franzöſiſchen Revolution geben und den Inbegriff deſſen ausmachen ſollte, was Goethe über jenen großen Abſchnitt der Geſchichte ſeit Jahren gedacht und empfunden hatte. Nur das erſte der drei Stücke iſt ausgearbeitet worden; von den beiden übrigen Abtheilungen hat ſich nur ein lückenhaftes Schema erhalten, das auf die Entwicklung der ſpäteren Schickſale der Eugenie oder auf die Behandlung des gewaltigen Stoffes keinen ſichern Schluß geſtattet.

Der erſte Act der natürlichen Tochter wurde noch im Jahr 1801

vollendet, nach einer schweren lebensgefährlichen Krankheit des Dichters, die ihn mit den tiefsten Sorgen um das Schicksal des eigenen einzigen Sohnes erfüllt hatte. Im folgenden Jahre wurde an dem Stücke still weiter gearbeitet, und ohne irgend einem seiner Freunde, selbst Schiller, etwas von seiner Dichtung zu verrathen, schloß Goethe das Stück in den ersten Monaten des Jahres 1803 in tiefster Abgeschiedenheit ab, um durch die Aufführung, die zuerst am 2. April 1803 in Weimar stattfand, zu überraschen. Noch in demselben Jahre erschien das Trauerspiel bei Cotta als Taschenbuch auf das Jahr 1804. Schiller ist ohne allen äußern und inneren Einfluß auf die Dichtung geblieben, es sei denn, daß man in einzelnen Stellen, z. B. der Schilderung des Ehestandes, einen Wetteifer Goethes mit den Räthselspielen in Schillers inzwischen erschienener Turandot erkennen wollte.

Die Hauptgestalt des Stückes, um derentwillen alle übrigen eingeführt werden, die natürliche Tochter des Herzogs, wird fast in demselben Momente, in welchem der König sie, vorläufig noch als Geheimniß, zu legitimieren verspricht und sie in mädchenhafter Jugendhaft ein Verbot des Vaters übertritt, das Opfer der Kabalen des legitimen Sohnes und seiner Helfer. Rettungslos zwischen die Gefahren gestellt, entweder jenseits des Meeres im tödtlichen Klima der Kolonien einen frühen physischen Untergang zu finden, oder in bürgerlichen Kreisen einen politischen Tod zu erleiden, wählt sie, um in den heraufsteigenden Stürmen einer großen Welterschütterung ihrem Könige und ihrem Vater Rettung zu bringen, unter der zugestandnen Bedingung eines bloß geschwisterlichen Verhältnisses, die Ehe mit einem achtungswerth erscheinenden Gerichtsrath.

Der Dichter hat sich aller der Vortheile entschlagen, die der Dramatiker zur lebendigen Wirkung seines Gegenstandes aus der deutlichen Bezeichnung bestimmter Zeiten, Oertlichkeiten und Personen zu ziehen vermag. Wie er nur von einem Könige, Herzog, Grafen, Gouverneur, Secretär, Weltgeistlichen, Gerichtsrath, Mönch, einer Hofmeisterin, Aebtissin spricht, ohne jedoch den eingeführten Personen entschiedene Merkmale eines individuellen Lebens vorzuenthalten, so bindet er auch die eigentliche Begebenheit des Stückes nicht ausdrücklich an den Boden Frankreichs und rückt sie nur vor eine sich ankündigende große politische und sociale Umwälzung, die nach den darauf hinweisenden dunkeln Andeutungen nicht nothwendig die französische Revolution sein muß. Durch diese Art der Verallgemeinerung hat er den Vortheil gewonnen, den Gegenstand gleichsam typisch, oder um Schillers Ausdruck zu gebrauchen, mit hoher Symbolik zu behandeln, so daß alles Stoffartige vertilgt und alles nur Glied eines idealen Ganzen ist; andrerseits aber ist dadurch der Nachtheil herbeigeführt, daß Begebenheit und Personen schattenhafter und kälter *erscheinen*, als sie in Wahrheit *sind*. Dieser Uebelstand wird noch verstärkt, indem die redenden Personen mit einer gewissen gleichmäßigen Breite oder, in den kurzen Diverbien, mit einer gewissen gleichmäßigen epigrammatischen Art sich aussprechen, die der individuellen Ausprägung formell Eintrag thut. Deshalb ist die Wirkung

dieſer Tragödie, die, obwohl ſie nur als exponierender Theil gelten will, doch ihren innern Abſchluß findet, im Allgemeinen immer auch nur eine beſchränkte geweſen, weniger wenn ſie auf dem Theater dargeſtellt wurde, wo durch das Spiel eine unabweisbare Individualität in jeder Geſtalt lebendig gemacht wird, als bei der Lectüre, bei der dieſes Supplement zu den Worten des Dichters und ſeiner Geſchöpfe nicht allſeitig thätig zu werden pflegt. Doch Leſer, welche die Fülle ſchöner Einzelnheiten und dann nochmals das Totale auf ſich einwirken laſſen, werden in der natürlichen Tochter ein von Zufälligkeiten befreites Bild ſchöner Menſchheit zu genießen wiſſen und eine, wenn auch mit den Spuren des bedächtigeren Alters und ſeiner Ausdrucksweiſe bezeichnete, doch mit der Iphigenie und dem Taſſo congeniale Schöpfung erkennen.

Faust.

Erster Theil.

Zueignung.

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten!
Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.
Versuch' ich wohl, euch dießmal festzuhalten?
Fühl' ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?
Ihr drängt euch zu! nun gut, so mögt ihr walten,
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;
Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert
Vom Zauberhauch, der euren Zug umwittert.

Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,
Und manche liebe Schatten steigen auf;
Gleich einer alten, halbverklungnen Sage,
Kommt erste Lieb' und Freundschaft mit herauf;
Der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage
Des Lebens labyrinthisch irren Lauf
Und nennt die Guten, die, um schöne Stunden
Vom Glück getäuscht, vor mir hinweggeschwunden.

Sie hören nicht die folgenden Gesänge,
Die Seelen, denen ich die ersten sang;
Zerstoben ist das freundliche Gedränge,
Verklungen, ach! der erste Wiederklang.
Mein Lied ertönt der unbekannten Menge,
Ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang;
Und was sich sonst an meinem Lied erfreuet,
Wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreuet.

Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen
Nach jenem stillen, ernsten Geisterreich;

Es schwebet nun in unbestimmten Tönen
Mein lispelnd Lied, der Aeolsharfe gleich;
Ein Schauer faßt mich, Thräne folgt den Thränen,
Das strenge Herz, es fühlt sich mild und weich;
Was ich besitze, seh' ich wie im Weiten,
Und was verschwand, wird mir zu Wirklichkeiten.

Vorspiel auf dem Theater.

Direktor. Theaterdichter. Lustige Person.

Direktor. Ihr Beiden, die ihr mir so oft
In Noth und Trübsal beigestanden,
Sagt, was ihr wohl in deutschen Landen
Von unsrer Unternehmung hofft?
Ich wünschte sehr, der Menge zu behagen,
Besonders weil sie lebt und leben läßt.
Die Pfosten sind, die Bretter aufgeschlagen,
Und Jedermann erwartet sich ein Fest.
Sie sitzen schon, mit hohen Augenbraunen,
Gelassen da und möchten gern erstaunen.
Ich weiß, wie man den Geist des Volks versöhnt;
Doch so verlegen bin ich nie gewesen:
Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt,
Allein sie haben schrecklich viel gelesen.
Wie machen wir's, daß Alles frisch und neu
Und mit Bedeutung auch gefällig sei?
Denn freilich mag ich gern die Menge sehen,
Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt
Und mit gewaltig wiederholten Wehen
Sich durch die enge Gnadenpforte zwängt,
Bei hellem Tage, schon vor Vieren,
Mit Stößen sich bis an die Kasse ficht,
Und wie in Hungersnoth um Brod an Bäckerthüren,
Um ein Billet sich fast die Hälse bricht.
Dieß Wunder wirkt auf so verschiedne Leute
Der Dichter nur; mein Freund, o thu es heute!

Dichter. O sprich mir nicht von jener bunten Menge,
Bei deren Anblick uns der Geist entflieht!
Verhülle mir das wogende Gedränge,
Das wider Willen uns zum Strudel zieht.
Nein, führe mich zur stillen Himmelsenge,
Wo nur dem Dichter reine Freude blüht,

Wo Lieb' und Freundſchaft unſres Herzens Segen
Mit Götterhand erſchaffen und erpflegen.

Ach! was in tiefer Bruſt uns da entſprungen,
Was ſich die Lippe ſchüchtern vorgelallt,
Mißrathen jetzt und jetzt vielleicht gelungen,
Verſchlingt des wilden Augenblicks Gewalt.
Oft, wenn es erſt durch Jahre durchgedrungen,
Erſcheint es in vollendeter Geſtalt.
Was glänzt, iſt für den Augenblick geboren;
Das Aechte bleibt der Nachwelt unverloren.

Luſtige Perſon. Wenn ich nur nichts von Nachwelt hören ſollte!
Geſetzt, daß ich von Nachwelt reden wollte,
Wer machte denn der Mitwelt Spaß?
Den will ſie doch und ſoll ihn haben.
Die Gegenwart von einem braven Knaben
Iſt, dächt' ich, immer auch ſchon was.
Wer ſich behaglich mitzutheilen weiß,
Den wird des Volkes Laune nicht erbittern;
Er wünſcht ſich einen großen Kreis,
Um ihn gewiſſer zu erſchüttern.
Drum ſeid nur brav und zeigt euch muſterhaft;
Laßt Phantaſie mit allen ihren Chören,
Vernunft, Verſtand, Empfindung, Leidenſchaft,
Doch, merkt euch wohl! nicht ohne Narrheit hören.

Direktor. Beſonders aber laßt genug geſchehn!
Man kommt, zu ſchaun, man will am liebſten ſehn.
Wird Vieles vor den Augen abgeſponnen,
So daß die Menge ſtaunend gaffen kann,
Da habt ihr in der Breite gleich gewonnen,
Ihr ſeid ein vielgeliebter Mann.
Die Maſſe könnt ihr nur durch Maſſe zwingen,
Ein Jeder ſucht ſich endlich ſelbſt was aus.
Wer Vieles bringt, wird Manchem etwas bringen,
Und Jeder geht zufrieden aus dem Haus.
Gebt ihr ein Stück, ſo gebt es gleich in Stücken!
Solch ein Ragout, es muß euch glücken;
Leicht iſt es vorgelegt, ſo leicht als ausgedacht.
Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht!
Das Publikum wird es euch doch zerpflücken.

Dichter. Ihr fühlet nicht, wie ſchlecht ein ſolches Handwerk ſei!
Wie wenig das dem ächten Künſtler zieme!
Der ſaubern Herren Pfuſcherei
Iſt, merk' ich, ſchon bei euch Maxime.

Direktor. Ein solcher Vorwurf läßt mich ungekränkt;
Ein Mann, der recht zu wirken denkt,
Muß auf das beste Werkzeug halten.
Bedenkt, ihr habet weiches Holz zu spalten,
Und seht nur hin, für wen ihr schreibt!
Wenn diesen Langeweile treibt,
Kommt jener satt vom übertischten Mahle,
Und, was das Allerschlimmste bleibt,
Gar Mancher kommt vom Lesen der Journale.
Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfesten,
Und Neugier nur beflügelt jeden Schritt;
Die Damen geben sich und ihren Putz zum Besten
Und spielen ohne Gage mit.
Was träumet ihr auf eurer Dichterhöhe?
Was macht ein volles Haus euch froh?
Beseht die Gönner in der Nähe!
Halb sind sie kalt, halb sind sie roh.
Der, nach dem Schauspiel, hofft ein Kartenspiel,
Der eine wilde Nacht an einer Dirne Busen.
Was plagt ihr armen Thoren viel
Zu solchem Zweck die holden Musen?
Ich sag' euch, gebt nur mehr, und immer, immer mehr,
So könnt ihr euch vom Ziele nie verirren.
Sucht nur die Menschen zu verwirren,
Sie zu befriedigen ist schwer — —
Was fällt euch an? Entzückung oder Schmerzen?

Dichter. Geh hin und such' dir einen andern Knecht!
Der Dichter sollte wohl das höchste Recht,
Das Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt,
Um deinetwillen freventlich verscherzen!
Wodurch bewegt er alle Herzen?
Wodurch besiegt er jedes Element?
Ist es der Einklang nicht, der aus dem Busen dringt
Und in sein Herz die Welt zurücke schlingt?
Wenn die Natur des Fadens ew'ge Länge,
Gleichgültig drehend, auf die Spindel zwingt,
Wenn aller Wesen unharmon'sche Menge
Verdrießlich durch einander klingt,
Wer theilt die fließend immer gleiche Reihe
Belebend ab, daß sie sich rhythmisch regt?
Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Weihe,
Wo es in herrlichen Accorden schlägt?
Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüthen?
Das Abendroth im ernsten Sinne glühn?

Wer ſchüttet alle ſchönen Frühlingsblüthen
Auf der Geliebten Pfade hin?
Wer flicht die unbedeutend grünen Blätter
Zum Ehrenkranz Verdienſten jeder Art?
Wer ſichert den Olymp, vereinet Götter?
Des Menſchen Kraft, im Dichter offenbart.

Luſtige Perſon. So braucht ſie denn, die ſchönen Kräfte,
Und treibt die dicht'riſchen Geſchäfte,
Wie man ein Liebesabenteuer treibt!
Zufällig naht man ſich, man fühlt, man bleibt,
Und nach und nach wird man verflochten;
Es wächſt das Glück, dann wird es angefochten,
Man iſt entzückt, nun kommt der Schmerz heran,
Und eh man ſich's verſieht, iſt's eben ein Roman.
Laßt uns auch ſo ein Schauſpiel geben!
Greift nur hinein ins volle Menſchenleben!
Ein Jeder lebt's, nicht Vielen iſt's bekannt,
Und wo ihr's packt, da iſt's intereſſant.
In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrthum und ein Fünkchen Wahrheit,
So wird der beſte Trank gebraut,
Der alle Welt erquickt und auferbaut.
Dann ſammelt ſich der Jugend ſchönſte Blüthe
Vor eurem Spiel und lauſcht der Offenbarung,
Dann ſauget jedes zärtliche Gemüthe
Aus eurem Werk ſich melancholiſche Nahrung,
Dann wird bald dieß, bald jenes aufgeregt,
Ein Jeder ſieht, was er im Herzen trägt.
Noch ſind ſie gleich bereit, zu weinen und zu lachen,
Sie ehren noch den Schwung, erfreuen ſich am Schein.
Wer fertig iſt, dem iſt nichts recht zu machen;
Ein Werdender wird immer dankbar ſein.

Dichter. So gieb mir auch die Zeiten wieder,
Da ich noch ſelbſt im Werden war,
Da ſich ein Quell gedrängter Lieder
Ununterbrochen neu gebar,
Da Nebel mir die Welt verhüllten,
Die Knospe Wunder noch verſprach,
Da ich die tauſend Blumen brach,
Die alle Thäler reichlich füllten.
Ich hatte nichts, und doch genug!
Den Drang nach Wahrheit und die Luſt am Trug.
Gieb ungebändigt jene Triebe,
Das tiefe ſchmerzenvolle Glück,

Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,
Gieb meine Jugend mir zurück!

Lustige Person. Der Jugend, guter Freund, bedarfst du allenfalls,
Wenn dich in Schlachten Feinde drängen,
Wenn mit Gewalt an deinen Hals
Sich allerliebste Mädchen hängen,
Wenn fern des schnellen Laufes Kranz
Vom schwer erreichten Ziele winket,
Wenn nach dem heft'gen Wirbeltanz
Die Nächte schmausend man vertrinket.
Doch ins bekannte Saitenspiel
Mit Muth und Anmuth einzugreifen,
Nach einem selbstgesteckten Ziel
Mit holdem Irren hinzuschweifen,
Das, alte Herrn, ist eure Pflicht,
Und wir verehren euch darum nicht minder.
Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht,
Es findet uns nur noch als wahre Kinder.

Direktor. Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt mich auch endlich Thaten sehn!
Indeß ihr Komplimente drechselt,
Kann etwas Nützliches geschehn.
Was hilft es, viel von Stimmung reden?
Dem Zaudernden erscheint sie nie.
Gebt ihr euch einmal für Poeten,
So kommandirt die Poesie.
Euch ist bekannt, was wir bedürfen,
Wir wollen stark Getränke schlürfen;
Nun braut mir unverzüglich dran!
Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht gethan,
Und keinen Tag soll man verpassen:
Das Mögliche soll der Entschluß
Beherzt sogleich beim Schopfe fassen,
Er will es dann nicht fahren lassen
Und wirket weiter, weil er muß.
Ihr wißt, auf unsern deutschen Bühnen
Probirt ein Jeder, was er mag;
Drum schonet mir an diesem Tag
Prospekte nicht und nicht Maschinen!
Gebraucht das groß' und kleine Himmelslicht,
Die Sterne dürfet ihr verschwenden;
An Wasser, Feuer, Felsenwänden,
An Thier und Vögeln fehlt es nicht.
So schreitet in dem engen Bretterhaus

Den ganzen Kreis der Schöpfung aus
Und wandelt, mit bedächt'ger Schnelle,
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle!

Prolog im Himmel.

Der Herr, die himmliſchen Heerſchaaren, nachher Mephiſtopheles.

Die drei Erzengel treten vor.

Raphael. Die Sonne tönt nach alter Weiſe
In Bruderſphären Wettgeſang,
Und ihre vorgeſchriebne Reiſe
Vollendet ſie mit Donnergang.
Ihr Anblick giebt den Engeln Stärke,
Wenn Keiner ſie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich, wie am erſten Tag.

Gabriel. Und ſchnell und unbegreiflich ſchnelle
Dreht ſich umher der Erde Pracht;
Es wechſelt Paradieſes-Helle
Mit tiefer ſchauervoller Nacht;
Es ſchäumt das Meer in breiten Flüſſen
Am tiefen Grund der Felſen auf,
Und Fels und Meer wird fortgeriſſen
In ewig ſchnellem Sphärenlauf.

Michael. Und Stürme brauſen um die Wette,
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,
Und bilden wüthend eine Kette
Der tiefſten Wirkung rings umher.
Da flammt ein blitzendes Verheeren
Dem Pfade vor des Donnerſchlags;
Doch deine Boten, Herr, verehren
Das ſanfte Wandeln deines Tags.

Zu Drei. Der Anblick giebt den Engeln Stärke,
Da Keiner dich ergründen mag,
Und alle deine hohen Werke
Sind herrlich, wie am erſten Tag.

Mephiſtopheles. Da du, o Herr, dich einmal wieder nahſt
Und fragſt, wie Alles ſich bei uns befinde,
Und du mich ſonſt gewöhnlich gerne ſahſt,
So ſiehſt du mich auch unter dem Geſinde.
Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,
Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;

Mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,
Hättst du dir nicht das Lachen abgewöhnt.
Von Sonn' und Welten weiß ich nichts zu sagen,
Ich sehe nur, wie sich die Menschen plagen.
Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Schlag
Und ist so wunderlich, als wie am ersten Tag.
Ein wenig besser würd' er leben,
Hättst du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;
Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
Nur thierischer als jedes Thier zu sein.
Er scheint mir, mit Verlaub von Ew. Gnaden,
Wie eine der langbeinigen Cicaden,
Die immer fliegt und fliegend springt
Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt;
Und läg' er nur noch immer in dem Grase!
In jeden Quark begräbt er seine Nase.

Der Herr. Hast du mir weiter nichts zu sagen?
Kommst du nur immer anzuklagen?
Ist auf der Erde ewig dir nichts recht?

Mephistopheles.
Nein, Herr! ich find' es dort, wie immer, herzlich schlecht.
Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,
Ich mag sogar die armen selbst nicht plagen.

Der Herr. Kennst du den Faust?

Mephistopheles. Den Doktor?

Der Herr. Meinen Knecht!

Mephistopheles. Fürwahr! er dient euch auf besondre Weise.
Nicht irdisch ist des Thoren Trank noch Speise.
Ihn treibt die Gährung in die Ferne;
Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt:
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

Der Herr. Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüth' und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

Mephistopheles. Was wettet ihr? den sollt ihr noch verlieren!
Wenn ihr mir die Erlaubniß gebt,
Ihn meine Straße sacht zu führen.

Der Herr. So lang' er auf der Erde lebt,
So lange sei dir's nicht verboten.
Es irrt der Mensch, so lang' er strebt.

Mephiſtopheles. Da dank' ich euch; denn mit den Todten
Hab' ich mich niemals gern befangen.
Am meiſten lieb' ich mir die vollen friſchen Wangen.
Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus;
Mir geht es, wie der Katze mit der Maus.

Der Herr. Nun gut, es ſei dir überlaſſen!
Zieh dieſen Geiſt von ſeinem Urquell ab
Und führ' ihn, kannſt du ihn erfaſſen,
Auf deinem Wege mit herab,
Und ſteh beſchämt, wenn du bekennen mußt:
Ein guter Menſch in ſeinem dunkeln Drange
Iſt ſich des rechten Weges wohl bewußt.

Mephiſtopheles. Schon gut! nur dauert es nicht lange.
Mir iſt für meine Wette gar nicht bange.
Wenn ich zu meinem Zweck gelange,
Erlaubt ihr mir Triumph aus voller Bruſt.
Staub ſoll er freſſen, und mit Luſt,
Wie meine Muhme, die berühmte Schlange.

Der Herr. Du darfſt auch da nur frei erſcheinen;
Ich habe deines Gleichen nie gehaßt.
Von allen Geiſtern, die verneinen,
Iſt mir der Schalk am wenigſten zur Laſt.
Des Menſchen Thätigkeit kann allzuleicht erſchlaffen,
Er liebt ſich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb' ich gern ihm den Geſellen zu,
Der reizt und wirkt und muß, als Teufel, ſchaffen.
Doch ihr, die ächten Götterſöhne,
Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!
Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,
Umfaſſ' euch mit der Liebe holden Schranken,
Und was in ſchwankender Erſcheinung ſchwebt,
Befeſtiget mit dauernden Gedanken.

(Der Himmel ſchließt, die Erzengel vertheilen ſich.)

Mephiſtopheles (allein). Von Zeit zu Zeit ſeh' ich den Alten gern
Und hüte mich, mit ihm zu brechen.
Es iſt gar hübſch von einem großen Herrn,
So menſchlich mit dem Teufel ſelbſt zu ſprechen.

Der Tragödie erster Theil.

Nacht.

In einem hochgewölbten, engen, gothischen Zimmer Faust unruhig auf seinem Sessel am Pulte.

Faust. Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medicin,
Und, leider! auch Theologie
Durchaus studirt, mit heißem Bemühn.
Da steh' ich nun, ich armer Thor!
Und bin so klug, als wie zuvor;
Heiße Magister, heiße Doktor gar
Und ziehe schon an die zehen Jahr,
Herauf, herab und quer und krumm,
Meine Schüler an der Nase herum —
Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheidter als alle die Laffen,
Doktoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Scrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel —
Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen;
Bilde mir nicht ein, was Rechts zu wissen,
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.
Auch hab' ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt;
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab' ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimniß würde kund,
Daß ich nicht mehr, mit saurem Schweiß,
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß;
Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau' alle Wirkenskraft und Samen
Und thu' nicht mehr in Worten kramen.

O sähst du, voller Mondenschein,
Zum letzten Mal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult herangewacht:

Dann, über Büchern und Papier,
Trübſel'ger Freund, erſchienſt du mir!
Ach! könnt' ich doch auf Berges Höhn
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geiſtern ſchweben,
Auf Wieſen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wiſſensqualm entladen,
In deinem Thau geſund mich baden!

Weh! ſteck' ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes dumpfes Mauerloch!
Wo ſelbſt das liebe Himmelslicht
Trüb durch gemalte Scheiben bricht!
Beſchränkt mit dieſem Bücherhauf,
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Den, bis ans hohe Gewölb' hinauf,
Ein angeraucht Papier umſteckt;
Mit Gläſern, Büchſen rings umſtellt,
Mit Inſtrumenten vollgepfropft,
Urväter Hausrath drein geſtopft —
Das iſt deine Welt! das heißt eine Welt!

Und fragſt du noch, warum dein Herz
Sich bang in deinem Buſen klemmt?
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menſchen ſchuf hinein,
Umgiebt in Rauch und Moder nur
Dich Thiergeripp und Todtenbein.

Flieh! Auf! Hinaus ins weite Land!
Und dieß geheimnißvolle Buch,
Von Noſtradamus eigner Hand,
Iſt dir es nicht Geleit genug?
Erkenneſt dann der Sterne Lauf,
Und wenn Natur dich unterweiſt,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
Wie ſpricht ein Geiſt zum andern Geiſt.
Umſonſt, daß trocknes Sinnen hier
Die heil'gen Zeichen dir erklärt:
Ihr ſchwebt, ihr Geiſter, neben mir;
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!

(Er ſchlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.)

Ha! welche Wonne fließt in dieſem Blick
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen?

Ich fühle junges, heil'ges Lebensglück
Neuglühend mir durch Nerv' und Adern rinnen.
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,
Die mir das innre Toben stillen,
Das arme Herz mit Freude füllen
Und, mit geheimnißvollem Trieb,
Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?
Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!
Ich schau' in diesen reinen Zügen
Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.
Jetzt erst erkenn' ich, was der Weise spricht:
„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
„Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt!
„Auf, bade, Schüler, unverdrossen
„Die ird'sche Brust im Morgenroth!"
(Er beschaut das Zeichen.)
Wie Alles sich zum Ganzen webt!
Eins in dem Andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all das All durchklingen!

Welch Schauspiel! aber ach! ein Schauspiel nur!
Wo faß' ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Brust sich drängt —
Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht' ich so vergebens?
(Er schlägt unwillig das Buch um und erblickt das Zeichen des Erdgeistes.)
Wie anders wirkt dieß Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher;
Schon fühl' ich meine Kräfte höher,
Schon glüh' ich wie von neuem Wein;
Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.
Es wölkt sich über mir —
Der Mond verbirgt sein Licht —
Die Lampe schwindet!
Es dampft! — Es zucken rothe Strahlen
Mir um das Haupt — Es weht

Ein Schauer vom Gewölb' herab
Und faßt mich an!
Ich fühl's, du ſchwebſt um mich, erflehter Geiſt!
Enthülle dich!
Ha! wie's in meinem Herzen reißt!
Zu neuen Gefühlen
All' meine Sinnen ſich erwühlen!
Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du mußt! du mußt! und koſtet' es mein Leben!

(Er faßt das Buch und ſpricht das Zeichen des Geiſtes geheimnißvoll aus. Es zuckt eine röthliche Flamme, der Geiſt erſcheint in der Flamme.)

Geiſt. Wer ruft mir?

Fauſt (abgewendet). Schreckliches Geſicht!

Geiſt. Du haſt mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang' geſogen,
Und nun —

Fauſt. Weh! ich ertrag dich nicht!

Geiſt. Du flehſt erathmend, mich zu ſchauen,
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu ſehn;
Mich neigt dein mächtig Seelenflehn,
Da bin ich! — Welch erbärmlich Grauen
Faßt Uebermenſchen dich! Wo iſt der Seele Ruf?
Wo iſt die Bruſt, die eine Welt in ſich erſchuf
Und trug und hegte? Die mit Freudebeben
Erſchwoll, ſich uns, den Geiſtern, gleich zu heben?
Wo biſt du, Fauſt, deß Stimme mir erklang?
Der ſich an mich mit allen Kräften drang?
Biſt du es? der, von meinem Hauch umwittert,
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtſam weggekrümmter Wurm!

Fauſt. Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Fauſt, bin deines Gleichen!

Geiſt. In Lebensfluthen, im Thatenſturm
Wall' ich auf und ab,
Webe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechſelnd Weben,
Ein glühend Leben,
So ſchaff' ich am ſauſenden Webſtuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Fauſt. Der du die weite Welt umſchweifſt,
Geſchäftiger Geiſt, wie nah fühl' ich mich dir!

Geiſt. Du gleichſt dem Geiſt, den du begreifſt,
Nicht mir! (Verſchwindet.)

Fauſt (zuſammenſtürzend). Nicht dir!
Wem denn?
Ich, Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir! (Es klopft.)
O Tod! ich kenn's — das iſt mein Famulus —
Es wird mein ſchönſtes Glück zu nichte!
Daß dieſe Fülle der Geſichte
Der trockne Schleicher ſtören muß!

Wagner im Schlafrocke und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand. Fauſt wendet ſich unwillig.

Wagner. Verzeiht! ich hör' euch deklamiren;
Ihr laſt gewiß ein griechiſch Trauerſpiel?
In dieſer Kunſt möcht' ich was profitiren,
Denn heut zu Tage wirkt das viel.
Ich hab' es öfters rühmen hören,
Ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren.

Fauſt. Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant iſt;
Wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.

Wagner. Ach! wenn man ſo in ſein Muſeum gebannt iſt
Und ſieht die Welt kaum einen Feiertag,
Kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,
Wie ſoll man ſie durch Ueberredung leiten?

Fauſt. Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sitzt ihr nur immer! leimt zuſammen,
Braut ein Ragout von Andrer Schmaus
Und blaſt die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Aſchenhäufchen 'raus!
Bewundrung von Kindern und Affen,
Wenn euch darnach der Gaumen ſteht;
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen ſchaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.

Wagner. Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
Ich fühl' es wohl, noch bin ich weit zurück.

Fauſt. Such' Er den redlichen Gewinn!
Sei Er kein ſchellenlauter Thor!
Es trägt Verſtand und rechter Sinn
Mit wenig Kunſt ſich ſelber vor;
Und wenn's euch Ernſt iſt, was zu ſagen,

Iſt's nöthig, Worten nachzujagen?
Ja, eure Reden, die ſo blinkend ſind,
In denen ihr der Menſchheit Schnitzel kräuſelt,
Sind unerquicklich, wie der Nebelwind,
Der herbſtlich durch die dürren Blätter ſäuſelt!

Wagner. Ach Gott! die Kunſt iſt lang,
Und kurz iſt unſer Leben.
Mir wird bei meinem kritiſchen Beſtreben
Doch oft um Kopf und Buſen bang.
Wie ſchwer ſind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen ſteigt!
Und eh man nur den halben Weg erreicht,
Muß wohl ein armer Teufel ſterben.

Fauſt. Das Pergament, iſt das der heil'ge Bronnen,
Woraus ein Trunk den Durſt auf ewig ſtillt?
Erquickung haſt du nicht gewonnen,
Wenn ſie dir nicht aus eigner Seele quillt.

Wagner. Verzeiht! es iſt ein groß Ergötzen,
Sich in den Geiſt der Zeiten zu verſetzen,
Zu ſchauen, wie vor uns ein weiſer Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt ſo herrlich weit gebracht.

Fauſt. O ja, bis an die Sterne weit!
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
Sind uns ein Buch mit ſieben Siegeln;
Was ihr den Geiſt der Zeiten heißt,
Das iſt im Grund der Herren eigner Geiſt,
In dem die Zeiten ſich beſpiegeln.
Da iſt's dann wahrlich oft ein Jammer!
Man läuft euch bei dem erſten Blick davon.
Ein Kehrichtfaß und eine Rumpelkammer,
Und höchſtens eine Haupt- und Staatsaktion,
Mit trefflichen pragmatiſchen Maximen,
Wie ſie den Puppen wohl im Munde ziemen!

Wagner. Allein die Welt! des Menſchen Herz und Geiſt!
Möcht' Jeglicher doch was davon erkennen.

Fauſt. Ja, was man ſo erkennen heißt!
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die Wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt' euch, Freund, es iſt tief in der Nacht,
Wir müſſen's dießmal unterbrechen.

Wagner. Ich hätte gern nur immer fortgewacht,

Um so gelehrt mit euch mich zu besprechen.
Doch morgen, als am ersten Ostertage,
Erlaubt' mir ein' und andre Frage.
Mit Eifer hab' ich mich der Studien beflissen;
Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich Alles wissen. (Ab.)

Faust (allein). Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!

Darf eine solche Menschenstimme hier,
Wo Geisterfülle mich umgab, ertönen?
Doch, ach! für dießmal dank' ich dir,
Dem ärmlichsten von allen Erdensöhnen.
Du rissest mich von der Verzweiflung los,
Die mir die Sinne schon zerstören wollte.
Ach! die Erscheinung war so riesengroß,
Daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte.

Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon
Ganz nah gedünkt dem Spiegel ew'ger Wahrheit,
Sein selbst genoß, in Himmelsglanz und Klarheit,
Und, abgestreift den Erdensohn;
Ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft
Schon durch die Adern der Natur zu fließen
Und schaffend, Götterleben zu genießen
Sich ahnungsvoll vermaß, wie muß ich's büßen!
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.

Nicht darf ich dir zu gleichen mich vermessen.
Hab' ich die Kraft, dich anzuziehn, besessen,
So hatt' ich, dich zu halten, keine Kraft.
In jenem sel'gen Augenblicke
Ich fühlte mich so klein, so groß;
Du stießest grausam mich zurücke
Ins ungewisse Menschenloos.
Wer lehret mich? was soll ich meiden?
Soll ich gehorchen jenem Drang?
Ach! unsre Thaten selbst, so gut als unsre Leiden,
Sie hemmen unsres Lebens Gang.

Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,
Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an;
Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,
Dann heißt das Beßre Trug und Wahn.
Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle
Erstarren in dem irdischen Gewühle.

Wenn Phantaſie ſich ſonſt mit kühnem Flug
Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,
So iſt ein kleiner Raum ihr nun genug,
Wenn Glück auf Glück im Zeitenſtrudel ſcheitert.
Die Sorge niſtet gleich im tiefen Herzen,
Dort wirket ſie geheime Schmerzen,
Unruhig wiegt ſie ſich und ſtöret Luſt und Ruh;
Sie deckt ſich ſtets mit neuen Masken zu,
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erſcheinen,
Als Feuer, Waſſer, Dolch und Gift;
Du bebſt vor Allem, was nicht trifft,
Und was du nie verlierſt, das mußt du ſtets beweinen.

Den Göttern gleich' ich nicht! Zu tief iſt es gefühlt;
Dem Wurme gleich' ich, der den Staub durchwühlt,
Den, wie er ſich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Iſt es nicht Staub, was dieſe hohe Wand,
Aus hundert Fächern, mir verenget;
Der Trödel, der, mit tauſendfachem Tand,
In dieſer Mottenwelt mich dränget?
Hier ſoll ich finden, was mir fehlt?
Soll ich vielleicht in tauſend Büchern leſen,
Daß überall die Menſchen ſich gequält,
Daß hie und da ein Glücklicher geweſen? —
Was grinſeſt du mir, hohler Schädel, her?
Als daß dein Hirn, wie meines, einſt verwirret,
Den leichten Tag geſucht und in der Dämmrung ſchwer,
Mit Luſt nach Wahrheit, jämmerlich geirret!
Ihr Inſtrumente freilich ſpottet mein,
Mit Rad und Kämmen, Walz' und Bügel.
Ich ſtand am Thor, ihr ſolltet Schlüſſel ſein;
Zwar euer Bart iſt kraus, doch hebt ihr nicht die Riegel.
Geheimnißvoll am lichten Tag
Läßt ſich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was ſie deinem Geiſt nicht offenbaren mag,
Das zwingſt du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.
Du alt Geräthe, das ich nicht gebraucht,
Du ſtehſt nur hier, weil dich mein Vater brauchte.
Du alte Rolle, du wirſt angeraucht,
So lang' an dieſem Pult die trübe Lampe ſchmauchte.
Weit beſſer hätt' ich doch mein Weniges verpraßt,
Als, mit dem Wenigen belaſtet, hier zu ſchwitzen!
Was du ererbt von deinen Vätern haſt,

Erwirb es, um es zu besitzen.
Was man nicht nützt, ist eine schwere Last;
Nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.

Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?
Ist jenes Fläschchen dort den Augen ein Magnet?
Warum wird mir auf einmal lieblich helle,
Als wenn im nächt'gen Wald uns Mondenglanz umweht?

Ich grüße dich, du einzige Phiole,
Die ich mit Andacht nun herunterhole!
In dir verehr' ich Menschenwitz und Kunst.
Du Inbegriff der holden Schlummersäfte,
Du Auszug aller tödtlich feinen Kräfte,
Erweise deinem Meister deine Gunst!
Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert,
Ich fasse dich, das Streben wird gemindert,
Des Geistes Fluthstrom ebbet nach und nach.
Ins hohe Meer werd' ich hinausgewiesen,
Die Spiegelfluth erglänzt zu meinen Füßen,
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.

Ein Feuerwagen schwebt auf leichten Schwingen
An mich heran! Ich fühle mich bereit,
Auf neuer Bahn den Aether zu durchdringen,
Zu neuen Sphären reiner Thätigkeit.
Dieß hohe Leben, diese Götterwonne!
Du, erst noch Wurm, und die verdienest du?
Ja kehre nur der holden Erdensonne
Entschlossen deinen Rücken zu!
Vermesse dich, die Pforten aufzureißen,
Vor denen jeder gern vorüber schleicht!
Hier ist es Zeit, durch Thaten zu beweisen,
Daß Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht,
Vor jener dunkeln Höhle nicht zu beben,
In der sich Phantasie zu eigner Qual verdammt,
Nach jenem Durchgang hinzustreben,
Um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt;
Zu diesem Schritt sich heiter zu entschließen
Und, wär' es mit Gefahr, ins Nichts dahin zu fließen.

Nun komm herab, krystallne reine Schale!
Hervor aus deinem alten Futterale,
An die ich viele Jahre nicht gedacht!
Du glänztest bei der Väter Freudenfeste,
Erheitertest die ernsten Gäste,

Wenn einer dich dem andern zugebracht.
Der vielen Bilder künstlich reiche Pracht,
Des Trinkers Pflicht, sie reimweis zu erklären,
Auf Einen Zug die Höhlung auszuleeren,
Erinnert mich an manche Jugendnacht.
Ich werde jetzt dich keinem Nachbar reichen,
Ich werde meinen Witz an deiner Kunst nicht zeigen;
Hier ist ein Saft, der eilig trunken macht.
Mit brauner Fluth erfüllt er deine Höhle.
Den ich bereitet, den ich wähle,
Der letzte Trunk sei nun, mit ganzer Seele,
Als festlich hoher Gruß, dem Morgen zugebracht!
(Er setzt die Schale an den Mund.)

Glockenklang und Chorgesang.

Chor der Engel. Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Mängel umwanden.

Faust. Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?
Verkündiget ihr dumpfen Glocken schon
Des Osterfestes erste Feierstunde?
Ihr Chöre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang,
Der einst um Grabes Nacht von Engelslippen klang,
Gewißheit einem neuen Bunde?

Chor der Weiber. Mit Spezereien
Hatten wir ihn gepflegt,
Wir, seine Treuen,
Hatten ihn hingelegt;
Tücher und Binden
Reinlich umwanden wir,
Ach! und wir finden
Christ nicht mehr hier.

Chor der Engel. Christ ist erstanden!
Selig der Liebende,
Der die betrübende,
Heilsam' und übende
Prüfung bestanden.

Faust. Was sucht ihr, mächtig und gelind,
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind.
Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;

Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.
Zu jenen Sphären wag' ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt;
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.
Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuß
Auf mich herab in ernster Sabbathstille;
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,
Und ein Gebet war brünstiger Genuß;
Ein unbegreiflich holdes Sehnen
Trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugehn,
Und unter tausend heißen Thränen
Fühlt' ich mir eine Welt entstehn.
Dieß Lied verkündete der Jugend muntre Spiele,
Der Frühlingsfeier freies Glück;
Erinnerung hält mich nun, mit kindlichem Gefühle,
Vom letzten, ernsten Schritt zurück.
O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

Chor der Jünger. Hat der Begrabene
Schon sich nach oben,
Lebend Erhabene,
Herrlich erhoben;
Ist er in Werdelust
Schaffender Freude nah:
Ach! an der Erde Brust,
Sind wir zum Leide da.
Ließ er die Seinen
Schmachtend uns hier zurück,
Ach! wir beweinen,
Meister, dein Glück!

Chor der Engel. Christ ist erstanden
Aus der Verwesung Schooß.
Reißet von Banden
Freudig euch los!
Thätig ihn preisenden,
Liebe beweisenden,
Brüderlich speisenden,
Predigend reisenden,
Wonne verheißenden
Euch ist der Meister nah,
Euch ist er da!

Vor dem Thor.

Spaziergänger aller Art ziehen hinaus.

Einige Handwerksburſche. Warum denn dort hinaus?
Andre. Wir gehn hinaus aufs Jägerhaus.
Die Erſten. Wir aber wollen nach der Mühle wandern.
Ein Handwerksburſch. Ich rath' euch, nach dem Waſſerhof zu gehn.
Zweiter. Der Weg dahin iſt gar nicht ſchön.
Die Zweiten. Was thuſt denn du?
Ein Dritter. Ich gehe mit den Andern.
Vierter. Nach Burgdorf kommt herauf; gewiß dort findet ihr
Die ſchönſten Mädchen und das beſte Bier
Und Händel von der erſten Sorte.
Fünfter. Du überluſtiger Geſell,
Juckt dich zum dritten Mal das Fell?
Ich mag nicht hin, mir graut es vor dem Orte.
Dienſtmädchen. Nein, nein! ich gehe nach der Stadt zurück.
Andre. Wir finden ihn gewiß bei jenen Pappeln ſtehen.
Erſte. Das iſt für mich kein großes Glück;
Er wird an deiner Seite gehen,
Mit dir nur tanzt er auf dem Plan.
Was gehn mich deine Freuden an!
Andre. Heut iſt er ſicher nicht allein,
Der Krauskopf, ſagt' er, würde bei ihm ſein.
Schüler. Blitz! wie die wackern Dirnen ſchreiten!
Herr Bruder, komm! wir müſſen ſie begleiten.
Ein ſtarkes Bier, ein beizender Toback
Und eine Magd im Putz, das iſt nun mein Geſchmack.
Bürgermädchen. Da ſieh mir nur die ſchönen Knaben!
Es iſt wahrhaftig eine Schmach;
Geſellſchaft könnten ſie die allerbeſte haben,
Und laufen dieſen Mägden nach!
Zweiter Schüler (zum erſten).
Nicht ſo geſchwind! dort hinten kommen zwei
Sie ſind gar niedlich angezogen,
's iſt meine Nachbarin dabei;
Ich bin dem Mädchen ſehr gewogen.
Sie gehen ihren ſtillen Schritt
Und nehmen uns doch auch am Ende mit.
Erſter. Herr Bruder, nein! Ich bin nicht gern genirt.
Geſchwind! daß wir das Wildpret nicht verlieren
Die Hand, die Sámstags ihren Beſen führt,
Wird Sonntags dich am beſten careſſiren.
Bürger. Nein, er gefällt mir nicht, der neue Burgemeiſter!

Nun, da er's ist, wird er nur täglich dreister.
Und für die Stadt was thut denn er?
Wird es nicht alle Tage schlimmer?
Gehorchen soll man mehr als immer,
Und zahlen mehr als je vorher.

Bettler (singt). Ihr guten Herrn, ihr schönen Frauen,
So wohlgeputzt und backenroth,
Belieb' es euch, mich anzuschauen,
Und seht und mildert meine Noth!
Laßt hier mich nicht vergebens leiern!
Nur der ist froh, der geben mag.
Ein Tag, den alle Menschen feiern,
Er sei für mich ein Erntetag.

Anderer Bürger. Nichts Bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn hinten, weit, in der Türkei,
Die Völker auf einander schlagen.
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus
Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;
Dann kehrt man Abends froh nach Haus
Und segnet Fried' und Friedenszeiten.

Dritter Bürger. Herr Nachbar, ja! so laß ich's auch geschehn:
Sie mögen sich die Köpfe spalten,
Mag Alles durch einander gehn;
Doch nur zu Hause bleib's beim Alten.

Alte (zu den Bürgermädchen). Ei! wie geputzt! das schöne junge Blut!
Wer soll sich nicht in euch vergaffen? —
Nur nicht so stolz! Es ist schon gut!
Und was ihr wünscht, das wüßt' ich wohl zu schaffen.

Bürgermädchen. Agathe, fort! ich nehme mich in Acht,
Mit solchen Hexen öffentlich zu gehen;
Sie ließ mich zwar in Sanct Andreas Nacht
Den künft'gen Liebsten leiblich sehen.

Die Andere. Mir zeigte sie ihn im Krystall,
Soldatenhaft, mit mehreren Verwegnen;
Ich seh' mich um, ich such' ihn überall,
Allein mir will er nicht begegnen.

Soldaten. Burgen mit hohen
Mauern und Zinnen,
Mädchen mit stolzen
Höhnenden Sinnen
Möcht' ich gewinnen!
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!

Und die Trompete
Lassen wir werben,
Wie zu der Freude,
So zum Verderben.
Das ist ein Stürmen!
Das ist ein Leben!
Mädchen und Burgen
Müssen sich geben.
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!
Und die Soldaten
Ziehen davon.

Faust und Wagner.

Faust. Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Thale grünet Hoffnungs-Glück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dorther sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes;
Ueberall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurück zu sehen.
Aus dem hohlen finstern Thor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern;
Sie feiern die Auferstehung des Herrn:
Denn sie sind selber auferstanden,
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbes-Banden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.
Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß, in Breit' und Länge,
So manchen lustigen Nachen bewegt;

Und bis zum Sinken überladen,
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel;
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet Groß und Klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.

Wagner. Mit euch, Herr Doktor, zu spazieren
Ist ehrenvoll und ist Gewinn;
Doch würd' ich nicht allein mich her verlieren,
Weil ich ein Feind von allem Rohen bin.
Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben
Ist mir ein gar verhaßter Klang;
Sie toben, wie vom bösen Geist getrieben,
Und nennen's Freude, nennen's Gesang.

Bauern unter der Linde.

Tanz und Gesang.

Der Schäfer putzte sich zum Tanz,
Mit bunter Jacke, Band und Kranz:
Schmuck war er angezogen.
Schon um die Linde war es voll,
Und Alles tanzte schon wie toll.
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
So gieng der Fiedelbogen.

Er drückte hastig sich heran,
Da stieß er an ein Mädchen an
Mit seinem Ellenbogen;
Die frische Dirne kehrt' sich um
Und sagte: Nun, das sind' ich dumm!
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Seid nicht so ungezogen!

Doch hurtig in dem Kreise gieng's,
Sie tanzten rechts, sie tanzten links,
Und alle Röcke flogen.
Sie wurden roth, sie wurden warm
Und ruhten athmend Arm in Arm.
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Und Hüft' an Ellenbogen.

Und thu mir doch nicht ſo vertraut!
Wie Mancher hat nicht ſeine Braut
Belogen und betrogen!
Er ſchmeichelte ſie doch bei Seit',
Und von der Linde ſcholl es weit:
Juchhe! Juchhe!
Juchheiſa! Heiſa! He!
Geſchrei und Fiedelbogen.

Alter Bauer. Herr Doktor, das iſt ſchön von euch,
Daß ihr uns heute nicht verſchmäht
Und unter dieſes Volksgedräng',
Als ein ſo Hochgelahrter, geht.
So nehmet auch den ſchönſten Krug,
Den wir mit friſchem Trunk gefüllt.
Ich bring' ihn zu und wünſche laut,
Daß er nicht nur den Durſt euch ſtillt;
Die Zahl der Tropfen, die er hegt,
Sei euren Tagen zugelegt.

Fauſt. Ich nehme den Erquickungstrank,
Erwiedr' euch allen Heil und Dank.

Das Volk ſammelt ſich im Kreis umher.

Alter Bauer. Fürwahr! es iſt ſehr wohlgethan,
Daß ihr am frohen Tag erſcheint;
Habt ihr es vormals doch mit uns
An böſen Tagen gut gemeint!
Gar Mancher ſteht lebendig hier,
Den euer Vater noch zuletzt
Der heißen Fieberwuth entriß,
Als er der Seuche Ziel geſetzt.
Auch damals ihr, ein junger Mann,
Ihr giengt in jedes Krankenhaus,
Gar manche Leiche trug man fort,
Ihr aber kamt geſund heraus,
Beſtandet manche harte Proben;
Dem Helfer half der Helfer droben.

Alle. Geſundheit dem bewährten Mann,
Daß er noch lange helfen kann!

Fauſt. Vor Jenem droben ſteht gebückt,
Der helfen lehrt und Hülfe ſchickt.

(Er geht mit Wagnern weiter.)

Wagner. Welch ein Gefühl mußt du, o großer Mann,
Bei der Verehrung dieſer Menge haben!
O glücklich, wer von ſeinen Gaben
Solch einen Vortheil ziehen kann!

Der Vater zeigt dich seinem Knaben,
Ein jeder fragt und drängt und eilt,
Die Fiedel stockt, der Tänzer weilt.
Du gehst, in Reihen stehen sie,
Die Mützen fliegen in die Höh';
Und wenig fehlt, so beugten sich die Knie
Als käm' das Venerabile.

Faust. Nur wenig Schritte noch hinauf zu jenem Stein!
Hier wollen wir von unsrer Wandrung rasten.
Hier saß ich oft gedankenvoll allein
Und quälte mich mit Beten und mit Fasten.
An Hoffnung reich, im Glauben fest,
Mit Thränen, Seufzen, Händeringen
Dacht' ich das Ende jener Pest
Vom Herrn des Himmels zu erzwingen.
Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn.
O könntest du in meinem Innern lesen,
Wie wenig Vater und Sohn
Solch eines Ruhmes werth gewesen!
Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann,
Der über die Natur und ihre heil'gen Kreise,
In Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,
Mit grillenhafter Mühe sann;
Der, in Gesellschaft von Adepten,
Sich in die schwarze Küche schloß
Und, nach unendlichen Recepten,
Das Widrige zusammengoß.
Da ward ein rother Leu, ein kühner Freier,
Im lauen Bad der Lilie vermählt
Und beide dann, mit offnem Flammenfeuer,
Aus einem Brautgemach ins andere gequält.
Erschien darauf mit bunten Farben
Die junge Königin im Glas,
Hier war die Arzenei, die Patienten starben,
Und Niemand fragte: wer genas.
So haben wir, mit höllischen Latwergen,
In diesen Thälern, diesen Bergen,
Weit schlimmer als die Pest getobt.
Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben;
Sie welkten hin, ich muß erleben,
Daß man die frechen Mörder lobt.

Wagner. Wie könnt ihr euch darum betrüben;
Thut nicht ein braver Mann genug,
Die Kunst, die man ihm übertrug,

Gewiſſenhaft und pünktlich auszuüben?
Wenn du, als Jüngling, deinen Vater ehrſt,
So wirſt du gern von ihm empfangen;
Wenn du, als Mann, die Wiſſenſchaft vermehrſt,
So kann dein Sohn zu höhrem Ziel gelangen.

Faust. O glücklich, wer noch hoffen kann,
Aus dieſem Meer des Irrthums aufzutauchen!
Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
Und was man weiß, kann man nicht brauchen.
Doch laß uns dieſer Stunde ſchönes Gut
Durch ſolchen Trübſinn nicht verkümmern!
Betrachte, wie in Abendſonne-Gluth
Die grünumgebnen Hütten ſchimmern.
Sie rückt und weicht, der Tag iſt überlebt,
Dort eilt ſie hin und fördert neues Leben.
O daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu ſtreben!
Ich ſäh' im ewigen Abendſtrahl
Die ſtille Welt zu meinen Füßen,
Entzündet alle Höhn, beruhigt jedes Thal,
Den Silberbach in goldne Ströme fließen.
Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf
Der wilde Berg mit allen ſeinen Schluchten;
Schon thut das Meer ſich mit erwärmten Buchten
Vor den erſtaunten Augen auf.
Doch ſcheint die Göttin endlich wegzuſinken;
Allein der neue Trieb erwacht,
Ich eile fort, ihr ew'ges Licht zu trinken,
Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht,
Den Himmel über mir und unter mir die Wellen.
Ein ſchöner Traum, indeſſen ſie entweicht.
Ach! zu des Geiſtes Flügeln wird ſo leicht
Kein körperlicher Flügel ſich geſellen.
Doch iſt es Jedem eingeboren,
Daß ſein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
Ihr ſchmetternd Lied die Lerche ſingt,
Wenn über ſchroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet ſchwebt,
Und über Flächen, über Seen
Der Kranich nach der Heimat ſtrebt.

Wagner. Ich hatte ſelbſt oft grillenhafte Stunden,
Doch ſolchen Trieb hab' ich noch nie empfunden.
Man ſieht ſich leicht an Wald und Feldern ſatt,

Des Vogels Fittig werd' ich nie beneiden.
Wie anders tragen uns die Geistesfreuden
Vi Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
D werden Winternächte hold und schön,
Ein selig Leben wärmet alle Glieder,
Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.

Faust. Du bist dir nur des einen Triebs bewußt,
O lerne nie den andern kennen!
Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich an die Welt, mit klammernden Organen
Die andre hebt gewaltsam sich vom Duft
Zu den Gefilden hoher Ahnen.
O giebt es Geister in der Luft,
Die zwischen Erd' und Himmel herrschend weben,
So steiget nieder aus dem goldnen Duft
Und führt mich weg zu neuem buntem Leben!
Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein,
Und trüg' er mich in fremde Länder,
Mir sollt' er um die köstlichsten Gewänder,
Nicht feil um einen Königsmantel sein.

Wagner. Berufe nicht die wohlbekannte Schaar,
Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr
Von allen Enden her bereitet.
Von Norden bringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich herbei mit pfeilgespitzten Zungen;
Von Morgen ziehn vertrocknend sie heran
Und nähren sich von deinen Lungen;
Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
Die Gluth auf Gluth um deinen Scheitel häufen,
So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,
Um dich und Feld und Aue zu ersäufen.
Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
Gehorchen gern, weil sie uns gern betrügen,
Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt
Und lispeln englisch, wenn sie lügen.
Doch gehen wir! Ergraut ist schon die Welt,
Die Luft gekühlt, der Nebel fällt!
Am Abend schätzt man erst das Haus. —
Was stehst du so und blickst erstaunt hinaus?
Was kann dich in der Dämmrung so ergreifen?

Fauſt. Siehſt du den ſchwarzen Hund durch Saat und Stoppel ſtreifen?
Wagner. Ich ſah ihn lange ſchon, nicht wichtig ſchien er mir.
Fauſt. Betracht' ihn recht! Für was hältſt du das Thier?
Wagner. Für einen Pudel, der auf ſeine Weiſe
Sich auf der Spur des Herren plagt.
Fauſt. Bemerkſt du, wie in weitem Schneckenkreiſe
Er um uns her und immer näher jagt?
Und irr' ich nicht, ſo zieht ein Feuerſtrudel
Auf ſeinen Pfaden hinterdrein.
Wagner. Ich ſehe nichts als einen ſchwarzen Pudel;
Es mag bei euch wohl Augentäuſchung ſein.
Fauſt. Mir ſcheint es, daß er magiſch leiſe Schlingen
Zu künft'gem Band um unſre Füße zieht.
Wagner. Ich ſeh' ihn ungewiß und furchtſam uns umſpringen,
Weil er, ſtatt ſeines Herrn, zwei Unbekannte ſieht.
Fauſt. Der Kreis wird eng, ſchon iſt er nah!
Wagner. Du ſiehſt, ein Hund, und kein Geſpenſt iſt da.
Er knurrt und zweifelt, legt ſich auf den Bauch,
Er wedelt. Alles Hunde Brauch.
Fauſt. Geſelle dich zu uns! Komm hier!
Wagner. Es iſt ein pudelnärriſch Thier.
Du ſteheſt ſtill, er wartet auf;
Du ſprichſt ihn an, er ſtrebt an dir hinauf;
Verliere was, er wird es bringen,
Nach deinem Stock ins Waſſer ſpringen.
Fauſt. Du haſt wohl Recht; ich finde nicht die Spur
Von einem Geiſt, und Alles iſt Dreſſur.
Wagner. Dem Hunde, wenn er gut gezogen,
Wird ſelbſt ein weiſer Mann gewogen.
Ja, deine Gunſt verdient er ganz und gar,
Er, der Studenten trefflicher Scolar.

(Sie gehen in das Stadtthor.)

Studirzimmer.

Fauſt mit dem Pudel hereintretend.

Verlaſſen hab' ich Feld und Auen,
Die eine tiefe Nacht bedeckt,
Mit ahnungsvollem heil'gem Grauen
In uns die beſſre Seele weckt.
Entſchlafen ſind nun wilde Triebe,
Mit jedem ungeſtümen Thun;
Es reget ſich die Menſchenliebe,
Die Liebe Gottes regt ſich nun.

Sei ruhig, Pudel! renne nicht hin und wieder!
An der Schwelle was schnoberst du hier?
Lege dich hinter den Ofen nieder,
Mein bestes Kissen geb' ich dir.
Wie du draußen auf dem bergigen Wege
Durch Rennen und Springen ergötzt uns hast,
So nimm nun auch von mir die Pflege,
Als ein willkommner stiller Gast.

Ach, wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe freundlich wieder brennt,
Dann wird's in unserm Busen helle,
Im Herzen, das sich selber kennt.
Vernunft fängt wieder an zu sprechen,
Und Hoffnung wieder an zu blühn;
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Ach! nach des Lebens Quelle hin.

Knurre nicht, Pudel! Zu den heiligen Tönen,
Die jetzt meine ganze Seel' umfassen,
Will der thierische Laut nicht passen.
Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen,
Was sie nicht verstehn,
Daß sie vor dem Guten und Schönen,
Das ihnen oft beschwerlich ist, murren;
Will es der Hund, wie sie, beknurren?

Aber ach! schon fühl' ich, bei dem besten Willen,
Befriedigung nicht mehr aus dem Busen quillen.
Aber warum muß der Strom so bald versiegen
Und wir wieder im Durste liegen?
Davon hab' ich so viel Erfahrung.
Doch dieser Mangel läßt sich ersetzen:
Wir lernen das Ueberirdische schätzen,
Wir sehnen uns nach Offenbarung,
Die nirgends würd'ger und schöner brennt,
Als in dem neuen Testament.
Mich drängt's, den Grundtext aufzuschlagen,
Mit redlichem Gefühl einmal
Das heilige Original
In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.

(Er schlägt ein Volum auf und schickt sich an.)

Geschrieben steht: „Im Anfang war das Wort!"
Hier stock' ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
Ich muß es anders übersetzen,

Wenn ich vom Geiſte recht erleuchtet bin.
Geſchrieben ſteht: Im Anfang war der Sinn.
Bedenke wohl die erſte Zeile,
Daß deine Feder ſich nicht übereile!
Iſt es der Sinn, der Alles wirkt und ſchafft?
Es ſollte ſtehn: Im Anfang war die Kraft!
Doch, auch indem ich dieſes niederſchreibe,
Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geiſt! Auf einmal ſeh' ich Rath
Und ſchreibe getroſt: Im Anfang war die That!

Soll ich mit dir das Zimmer theilen,
Pudel, ſo laß das Heulen,
So laß das Bellen!
Solch einen ſtörenden Geſellen
Mag ich nicht in der Nähe leiden.
Einer von uns beiden
Muß die Zelle meiden.
Ungern heb' ich das Gaſtrecht auf,
Die Thür' iſt offen, haſt freien Lauf.
Aber was muß ich ſehen!
Kann das natürlich geſchehen?
Iſt es Schatten? iſt's Wirklichkeit?
Wie wird mein Pudel lang und breit!
Er hebt ſich mit Gewalt,
Das iſt nicht eines Hundes Geſtalt!
Welch ein Geſpenſt bracht' ich ins Haus!
Schon ſieht er wie ein Nilpferd aus,
Mit feurigen Augen, ſchrecklichem Gebiß.
O! du biſt mir gewiß!
Für ſolche halbe Höllenbrut
Iſt Salomonis Schlüſſel gut.

Geiſter auf dem Gange. Drinnen gefangen iſt einer!
Bleibet haußen, folg' ihm keiner!
Wie im Eiſen der Fuchs,
Zagt ein alter Höllenluchs.
Aber gebt Acht!
Schwebet hin, ſchwebet wieder,
Auf und nieder,
Und er hat ſich losgemacht.
Könnt ihr ihm nützen,
Laßt ihn nicht ſitzen!
Denn er that uns Allen
Schon viel zu Gefallen.

Faust. Erst zu begegnen dem Thiere,
Brauch' ich den Spruch der Viere:

Salamander soll glühen,
Undene sich winden,
Sylphe verschwinden,
Kobold sich mühen.

Wer sie nicht kennte,
Die Elemente,
Ihre Kraft
Und Eigenschaft,
Wäre kein Meister
Ueber die Geister.

Verschwind' in Flammen,
Salamander!
Rauschend fließe zusammen,
Undene!
Leucht' in Meteoren-Schöne,
Sylphe!
Bring' häusliche Hülfe,
Incubus! Incubus!
Tritt hervor und mache den Schluß!

Keines der Viere
Steckt in dem Thiere.
Es liegt ganz ruhig und grinst mich an!
Ich hab' ihm noch nicht weh gethan.
Du sollst mich hören
Stärker beschwören.

Bist du, Geselle,
Ein Flüchtling der Hölle?
So sieh dieß Zeichen,
Dem sie sich beugen,
Die schwarzen Schaaren!

Schon schwillt es auf mit borstigen Haaren.

Verworfnes Wesen!
Kannst du ihn lesen,
Den nie entsproßnen,
Unausgesprochnen,
Durch alle Himmel gegoßnen,
Freventlich durchstochnen?

Hinter den Ofen gebannt,
Schwillt es wie ein Elephant,

Den ganzen Raum füllt es an,
Es will zum Nebel zerfließen.
Steige nicht zur Decke hinan!
Lege dich zu des Meiſters Füßen!
Du ſiehſt, daß ich nicht vergebens drohe.
Ich verſenge dich mit heiliger Lohe!
Erwarte nicht
Das dreimal glühende Licht!
Erwarte nicht
Die ſtärkſte von meinen Künſten!

Mephiſtopheles (tritt, indem der Nebel fällt, gekleidet wie ein fahrender Scholaſticus, hinter dem Ofen hervor).

Wozu der Lärm? was ſteht dem Herrn zu Dienſten?

Fauſt. Das alſo war des Pudels Kern!
Ein fahrender Scolaſt? Der Caſus macht mich lachen.

Mephiſtopheles. Ich ſalutire den gelehrten Herrn!
Ihr habt mich weidlich ſchwitzen machen.

Fauſt. Wie nennſt du dich?

Mephiſtopheles. Die Frage ſcheint mir klein
Für einen, der das Wort ſo ſehr verachtet,
Der, weit entfernt von allem Schein,
Nur in der Weſen Tiefe trachtet.

Fauſt. Bei euch, ihr Herrn, kann man das Weſen
Gewöhnlich aus dem Namen leſen,
Wo es ſich allzudeutlich weiſt,
Wenn man euch Fliegengott, Verderber, Lügner heißt.
Nun gut, wer biſt du denn?

Mephiſtopheles. Ein Theil von jener Kraft,
Die ſtets das Böſe will und ſtets das Gute ſchafft.

Fauſt. Was iſt mit dieſem Räthſelwort gemeint?

Mephiſtopheles. Ich bin der Geiſt, der ſtets verneint!
Und das mit Recht; denn Alles, was entſteht,
Iſt werth, daß es zu Grunde geht;
Drum beſſer wär's, daß nichts entſtünde.
So iſt denn Alles, was ihr Sünde,
Zerſtörung, kurz das Böſe nennt,
Mein eigentliches Element.

Fauſt. Du nennſt dich einen Theil und ſtehſt doch ganz vor mir?

Mephiſtopheles. Beſcheidne Wahrheit ſprech' ich dir.
Wenn ſich der Menſch, die kleine Narrenwelt,
Gewöhnlich für ein Ganzes hält;
Ich bin ein Theil des Theils, der Anfangs Alles war,
Ein Theil der Finſterniß, die ſich das Licht gebar,
Das ſtolze Licht, das nun der Mutter Nacht

Den alten Rang, den Raum ihr ſtreitig macht;
Und doch gelingt's ihm nicht, da es, ſo viel es ſtrebt,
Verhaftet an den Körpern klebt.
Von Körpern ſtrömt's, die Körper macht es ſchön,
Ein Körper hemmt's auf ſeinem Gange;
So, hoff' ich, dauert es nicht lange,
Und mit den Körpern wird's zu Grunde gehn.

Fauſt. Nun kenn' ich deine würd'gen Pflichten!
Du kannſt im Großen nichts vernichten
Und fängſt es nun im Kleinen an.

Mephiſtopheles. Und freilich iſt nicht viel damit gethan.
Was ſich dem Nichts entgegenſtellt,
Das Etwas, dieſe plumpe Welt,
So viel als ich ſchon unternommen,
Ich wußte nicht ihr beizukommen,
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand;
Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!
Und dem verdammten Zeug, der Thier- und Menſchenbrut,
Dem iſt nun gar nichts anzuhaben.
Wie Viele hab' ich ſchon begraben!
Und immer zirkulirt ein neues, friſches Blut.
So geht es fort, man möchte raſend werden!
Der Luft, dem Waſſer, wie der Erden
Entwinden tauſend Keime ſich,
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!
Hätt' ich mir nicht die Flamme vorbehalten,
Ich hätte nichts Aparts für mich.

Fauſt. So ſetzeſt du der ewig regen,
Der heilſam ſchaffenden Gewalt
Die kalte Teufelsfauſt entgegen,
Die ſich vergebens tückiſch ballt!
Was anders ſuche zu beginnen,
Des Chaos wunderlicher Sohn!

Mephiſtopheles. Wir wollen wirklich uns beſinnen;
Die nächſten Male mehr davon!
Dürft' ich wohl dießmal mich entfernen?

Fauſt. Ich ſehe nicht, warum du fragſt.
Ich habe jetzt dich kennen lernen;
Beſuche nun mich, wie du magſt.
Hier iſt das Fenſter, hier die Thüre,
Ein Rauchfang iſt dir auch gewiß.

Mephiſtopheles. Geſteh' ich's nur! Daß ich hinausſpaziere,
Verbietet mir ein kleines Hinderniß,
Der Drudenfuß auf eurer Schwelle —

Fauſt. Das Pentagramma macht dir Pein?
Ei, ſage mir, du Sohn der Hölle,
Wenn das dich bannt, wie kamſt du denn herein?
Wie ward ein ſolcher Geiſt betrogen?

Mephiſtopheles. Beſchaut es recht! es iſt nicht gut gezogen;
Der eine Winkel, der nach außen zu,
Iſt, wie du ſiehſt, ein wenig offen.

Fauſt. Das hat der Zufall gut getroffen!
Und mein Gefangner wärſt denn du?
Das iſt von ungefähr gelungen!

Mephiſtopheles. Der Pudel merkte nichts, als er hereingeſprungen,
Die Sache ſieht jetzt anders aus;
Der Teufel kann nicht aus dem Haus.

Fauſt. Doch warum gehſt du nicht durchs Fenſter?

Mephiſtopheles. 's iſt ein Geſetz der Teufel und Geſpenſter:
Wo ſie hereingeſchlüpft, da müſſen ſie hinaus.
Das erſte ſteht uns frei, beim zweiten ſind wir Knechte.

Fauſt. Die Hölle ſelbſt hat ihre Rechte?
Das ſind' ich gut! da ließe ſich ein Pakt,
Und ſicher wohl, mit euch, ihr Herren, ſchließen?

Mephiſtopheles. Was man verſpricht, das ſollſt du rein genießen,
Dir wird davon nichts abgezwackt.
Doch das iſt nicht ſo kurz zu faſſen,
Und wir beſprechen das zunächſt;
Doch jetzo bitt' ich, hoch und höchſt,
Für dieſesmal mich zu entlaſſen.

Fauſt. So bleibe doch noch einen Augenblick,
Um mir erſt gute Mär zu ſagen.

Mephiſtopheles. Jetzt laß mich los! ich komme bald zurück;
Dann magſt du nach Belieben fragen.

Fauſt. Ich habe dir nicht nachgeſtellt,
Biſt du doch ſelbſt ins Garn gegangen.
Den Teufel halte, wer ihn hält!
Er wird ihn nicht ſo bald zum zweiten Male fangen.

Mephiſtopheles. Wenn dir's beliebt, ſo bin ich auch bereit,
Dir zur Geſellſchaft hier zu bleiben;
Doch mit Bedingniß, dir die Zeit
Durch meine Künſte würdig zu vertreiben.

Fauſt. Ich ſeh' es gern, das ſteht dir frei;
Nur daß die Kunſt gefällig ſei!

Mephiſtopheles. Du wirſt, mein Freund, für deine Sinnen
In dieſer Stunde mehr gewinnen,
Als in des Jahres Einerlei.
Was dir die zarten Geiſter ſingen,

Die schönen Bilder, die sie bringen,
Sind nicht ein leeres Zauberspiel.
Auch dein Geruch wird sich ergötzen,
Dann wirst du deinen Gaumen letzen,
Und dann entzückt sich dein Gefühl.
Bereitung braucht es nicht voran;
Beisammen sind wir, fanget an!

Geister.

Schwindet, ihr dunkeln
Wölbungen droben!
Reizender schaue
Freundlich der blaue
Aether herein!
Wären die dunkeln
Wolken zerronnen!
Sternelein funkeln,
Mildere Sonnen
Scheinen darein.
Himmlischer Söhne
Geistige Schöne,
Schwankende Beugung
Schwebet vorüber.
Sehnende Neigung
Folget hinüber;
Und der Gewänder
Flatternde Bänder
Decken die Länder,
Decken die Laube,
Wo sich für's Leben,
Tief in Gedanken,
Liebende geben.
Laube bei Laube!
Sprossende Ranken!
Lastende Traube
Stürzt ins Behälter
Drängender Kelter,
Stürzen in Bächen
Schäumende Weine,
Rieseln durch reine
Edle Gesteine,
Lassen die Höhen
Hinter sich liegen,
Breiten zu Seen
Sich ums Genügen

Grünender Hügel.
Und das Geflügel
Schlürfet ſich Wonne,
Flieget der Sonne,
Flieget den hellen
Inſeln entgegen,
Die ſich auf Wellen
Gaukelnd bewegen;
Wo wir in Chören
Jauchzende hören,
Ueber den Auen
Tanzende ſchauen,
Die ſich im Freien
Alle zerſtreuen.
Einige klimmen
Ueber die Höhen,
Andere ſchwimmen
Ueber die Seen,
Andere ſchweben;
Alle zum Leben,
Alle zur Ferne
Liebender Sterne,
Seliger Huld.

Mephiſtopheles. Er ſchläft! So recht, ihr luſt'gen, zarten Jungen!
Ihr habt ihn treulich eingeſungen!
Für dieß Concert bin ich in eurer Schuld.
Du biſt noch nicht der Mann, den Teufel feſt zu halten!
Umgaukelt ihn mit ſüßen Traumgeſtalten,
Verſenkt ihn in ein Meer des Wahns!
Doch dieſer Schwelle Zauber zu zerſpalten,
Bedarf ich eines Rattenzahns.
Nicht lange brauch' ich zu beſchwören,
Schon raſchelt eine hier und wird ſogleich mich hören.

Der Herr der Ratten und der Mäuſe,
Der Fliegen, Fröſche, Wanzen, Läuſe
Befiehlt dir, dich hervor zu wagen
Und dieſe Schwelle zu benagen,
So wie er ſie mit Oel betupft —
Da kommſt du ſchon hervorgehupft!
Nur friſch ans Werk! Die Spitze, die mich bannte,
Sie ſitzt ganz vornen an der Kante.
Noch einen Biß, ſo iſt's geſchehn! —
Nun, Fauſte, träume fort, bis wir uns wiederſehn.

Faust (erwachend). Bin ich denn abermals betrogen?
Verschwindet so der geisterreiche Drang,
Daß mir ein Traum den Teufel vorgelogen,
Und daß ein Pudel mir entsprang?

Studirzimmer.

Faust. Mephistopheles.

Faust. Es klopft? Herein! Wer will mich wieder plagen?
Mephistopheles. Ich bin's.
Faust. Herein!
Mephistopheles. Du mußt es dreimal sagen.
Faust. Herein denn!
Mephistopheles. So gefällst du mir.
Wir werden, hoff' ich, uns vertragen!
Denn dir die Grillen zu verjagen,
Bin ich als edler Junker hier,
In rothem goldverbrämten Kleide,
Das Mäntelchen von starrer Seide,
Die Hahnenfeder auf dem Hut,
Mit einem langen, spitzen Degen,
Und rathe nun dir, kurz und gut,
Dergleichen gleichfalls anzulegen,
Damit du, losgebunden, frei,
Erfahrest, was das Leben sei.
Faust. In jedem Kleide werd ich wohl die Pein
Des engen Erdelebens fühlen.
Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu sein.
Was kann die Welt mir wohl gewähren?
Entbehren sollst du! sollst entbehren!
Das ist der ewige Gesang,
Der Jedem an die Ohren klingt,
Den, unser ganzes Leben lang,
Uns heiser jede Stunde singt.
Nur mit Entsetzen wach' ich Morgens auf,
Ich möchte bittre Thränen weinen,
Den Tag zu sehn, der mir in seinem Lauf
Nicht Einen Wunsch erfüllen wird, nicht einen,
Der selbst die Ahnung jeder Lust
Mit eigensinnigem Krittel mindert,
Die Schöpfung meiner regen Brust
Mit tausend Lebensfratzen hindert.
Auch muß ich, wenn die Nacht sich niedersenkt,

Mich ängſtlich auf das Lager ſtrecken;
Auch da wird keine Raſt geſchenkt,
Mich werden wilde Träume ſchrecken.
Der Gott, der mir im Buſen wohnt,
Kann tief mein Innerſtes erregen;
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach außen nichts bewegen.
Und ſo iſt mir das Daſein eine Laſt,
Der Tod erwünſcht, das Leben mir verhaßt.

Mephiſtopheles. Und doch iſt nie der Tod ein ganz willkommner Gaſt.

Fauſt. O ſelig der, dem er im Siegesglanze
Die blut'gen Lorbeern um die Schläfe windet,
Den er, nach raſch durchraſtem Tanze,
In eines Mädchens Armen findet!
O wär' ich vor des hohen Geiſtes Kraft
Entzückt, entſeelt dahin geſunken!

Mephiſtopheles. Und doch hat Jemand einen braunen Saft
In jener Nacht nicht ausgetrunken.

Fauſt. Das Spioniren, ſcheint's, iſt deine Luſt.

Mephiſtopheles. Allwiſſend bin ich nicht; doch viel iſt mir bewußt.

Fauſt. Wenn aus dem ſchrecklichen Gewühle
Ein ſüß bekannter Ton mich zog,
Den Reſt von kindlichem Gefühle
Mit Anklang froher Zeit betrog;
So fluch' ich Allem, was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umſpannt
Und ſie in dieſe Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bannt!
Verflucht voraus die hohe Meinung,
Womit der Geiſt ſich ſelbſt umfängt!
Verflucht das Blenden der Erſcheinung,
Die ſich an unſre Sinne drängt!
Verflucht, was uns in Träumen heuchelt,
Des Ruhms, der Namensdauer Trug!
Verflucht, was als Beſitz uns ſchmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!
Verflucht ſei Mammon, wenn mit Schätzen
Er uns zu kühnen Thaten regt,
Wenn er zu müßigem Ergötzen
Die Polſter uns zurechte legt!
Fluch ſei dem Balſamſaft der Trauben!
Fluch jener höchſten Liebeshuld!
Fluch ſei der Hoffnung! Fluch dem Glauben!
Und Fluch vor allen der Geduld!

Geister-Chor unsichtbar. Weh! weh!
Du hast sie zerstört,
Die schöne Welt,
Mit mächtiger Faust;
Sie stürzt, sie zerfällt!
Ein Halbgott hat sie zerschlagen!
Wir tragen
Die Trümmern ins Nichts hinüber
Und klagen
Ueber die verlorne Schöne.
Mächtiger
Der Erdensöhne,
Prächtiger
Baue sie wieder,
In deinem Busen baue sie auf!
Neuen Lebenslauf
Beginne,
Mit hellem Sinne,
Und neue Lieder
Tönen darauf!

Mephistopheles. Dieß sind die kleinen
Von den Meinen.
Höre, wie zu Lust und Thaten
Altklug sie rathen!
In die Welt weit,
Aus der Einsamkeit,
Wo Sinnen und Säfte stocken,
Wollen sie dich locken.

Hör' auf, mit deinem Gram zu spielen,
Der, wie ein Geier, dir am Leben frißt!
Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Mensch mit Menschen bist.
Doch so ist's nicht gemeint,
Dich unter das Pack zu stoßen.
Ich bin keiner von den Großen;
Doch willst du mit mir vereint
Deine Schritte durchs Leben nehmen,
So will ich mich gern bequemen,
Dein zu sein, auf der Stelle.
Ich bin dein Geselle
Und, mach' ich dir's recht,
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht!

Faust. Und was soll ich dagegen dir erfüllen?

Mephiſtopheles. Dazu haſt du noch eine lange Friſt.
Fauſt. Nein, nein! der Teufel iſt ein Egoiſt
Und thut nicht leicht um Gottes willen,
Was einem Andern nützlich iſt.
Sprich die Bedingung deutlich aus!
Ein ſolcher Diener bringt Gefahr ins Haus.
Mephiſtopheles. Ich will mich *hier* zu deinem Dienſt verbinden,
Auf deinen Wink nicht raſten und nicht ruhn;
Wenn wir uns *drüben* wieder finden,
So ſollſt du mir das Gleiche thun.
Fauſt. Das Drüben kann mich wenig kümmern,
Schlägſt du erſt dieſe Welt zu Trümmern,
Die andre mag darnach entſtehn.
Aus dieſer Erde quillen meine Freuden,
Und dieſe Sonne ſcheinet meinen Leiden;
Kann ich mich erſt von ihnen ſcheiden,
Dann mag, was will und kann, geſchehen.
Davon will ich nichts weiter hören,
Ob man auch künftig haßt und liebt,
Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten giebt.
Mephiſtopheles. In dieſem Sinne kannſt du's wagen.
Verbinde dich! du ſollſt in dieſen Tagen
Mit Freuden meine Künſte ſehn;
Ich gebe dir, was noch kein Menſch geſehn.
Fauſt. Was willſt du armer Teufel geben?
Ward eines Menſchen Geiſt, in ſeinem hohen Streben,
Von deines Gleichen je gefaßt?
Doch haſt du Speiſe, die nicht ſättigt, haſt
Du rothes Gold, das ohne Raſt,
Queckſilber gleich, dir in der Hand zerrinnt,
Ein Spiel, bei dem man nie gewinnt,
Ein Mädchen, das an meiner Bruſt
Mit Aeugeln ſchon dem Nachbar ſich verbindet,
Der Ehre ſchöne Götterluſt,
Die, wie ein Meteor, verſchwindet.
Zeig' mir die Frucht, die fault, eh man ſie bricht,
Und Bäume, die ſich täglich neu begrünen!
Mephiſtopheles. Ein ſolcher Auftrag ſchreckt mich nicht,
Mit ſolchen Schätzen kann ich dienen.
Doch, guter Freund, die Zeit kommt auch heran,
Wo wir was Guts in Ruhe ſchmauſen mögen.
Fauſt. Werd' ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen,
So ſei es gleich um mich gethan!

Kannst du mich schmeichelnd je belügen,
Daß ich mir selbst gefallen mag,
Kannst du mich mit Genuß betrügen:
Das sei für mich der letzte Tag!
Die Wette biet' ich!

Mephistopheles. Top!

Faust. Und Schlag auf Schlag!
Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde gehn!
Dann mag die Todtenglocke schallen,
Dann bist du deines Dienstes frei,
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,
Es sei die Zeit für mich vorbei!

Mephistopheles. Bedenk' es wohl, wir werden's nicht vergessen.

Faust. Dazu hast du ein volles Recht.
Ich habe mich nicht freventlich vermessen;
Wie ich beharre, bin ich Knecht,
Ob dein, was frag' ich, oder wessen.

Mephistopheles. Ich werde heute gleich beim Doktorschmaus
Als Diener meine Pflicht erfüllen.
Nur eins! — Um Lebens oder Sterbens willen
Bitt' ich mir ein Paar Zeilen aus.

Faust. Auch was Geschriebnes forderst du, Pedant?
Hast du noch keinen Mann, nicht Manns-Wort gekannt?
Ist's nicht genug, daß mein gesprochnes Wort
Auf ewig soll mit meinen Tagen schalten?
Rast nicht die Welt in allen Strömen fort,
Und mich soll ein Versprechen halten?
Doch dieser Wahn ist uns ins Herz gelegt;
Wer mag sich gern davon befreien?
Beglückt, wer Treue rein im Busen trägt,
Kein Opfer wird ihn je gereuen!
Allein ein Pergament, beschrieben und beprägt,
Ist ein Gespenst, vor dem sich alle scheuen.
Das Wort erstirbt schon in der Feder,
Die Herrschaft führen Wachs und Leder.
Was willst du, böser Geist, von mir?
Erz, Marmor, Pergament, Papier?
Soll ich mit Griffel, Meißel, Feder schreiben?
Ich gebe jede Wahl dir frei.

Mephistopheles. Wie magst du deine Rednerei
Nur gleich so hitzig übertreiben?

Iſt doch ein jedes Blättchen gut.
Du unterzeichneſt dich mit einem Tröpfchen Blut.
Fauſt. Wenn dieß dir völlig Gnüge thut,
So mag es bei der Fratze bleiben.
Mephiſtopheles. Blut iſt ein ganz beſondrer Saft.
Fauſt. Nur keine Furcht, daß ich dieß Bündniß breche!
Das Streben meiner ganzen Kraft
Iſt grade das, was ich verſpreche.
Ich habe mich zu hoch gebläht;
In deinen Rang gehör' ich nur.
Der große Geiſt hat mich verſchmäht,
Vor mir verſchließt ſich die Natur.
Des Denkens Faden iſt zerriſſen,
Mir ekelt lange vor allem Wiſſen.
Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit
Uns glühende Leidenſchaften ſtillen!
In undurchdrungnen Zauberhüllen
Sei jedes Wunder gleich bereit!
Stürzen wir uns in das Rauſchen der Zeit,
Ins Rollen der Begebenheit!
Da mag denn Schmerz und Genuß,
Gelingen und Verdruß
Mit einander wechſeln, wie es kann;
Nur raſtlos bethätigt ſich der Mann.
Mephiſtopheles. Euch iſt kein Maß und Ziel geſetzt.
Beliebt's euch, überall zu naſchen,
Im Fliehen etwas zu erhaſchen,
Bekomm' euch wohl, was euch ergötzt.
Nur greift mir zu und ſeid nicht blöde!
Fauſt. Du höreſt ja, von Freud' iſt nicht die Rede.
Dem Taumel weih' ich mich, dem ſchmerzlichſten Genuß,
Verliebtem Haß, erquickendem Verdruß.
Mein Buſen, der vom Wiſſensdrang geheilt iſt,
Soll keinen Schmerzen künftig ſich verſchließen,
Und was der ganzen Menſchheit zugetheilt iſt,
Will ich in meinem innern Selbſt genießen,
Mit meinem Geiſt das Höchſt' und Tiefſte greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Buſen häufen,
Und ſo mein eigen Selbſt zu ihrem Selbſt erweitern,
Und, wie ſie ſelbſt, am End' auch ich zerſcheitern.
Mephiſtopheles. O glaube mir, der manche tauſend Jahre
An dieſer harten Speiſe kaut,
Daß von der Wiege bis zur Bahre
Kein Menſch den alten Sauerteig verdaut!

Glaub' unser einem, dieses Ganze
Ist nur für einen Gott gemacht;
Er findet sich in einem ew'gen Glanze,
Uns hat er in die Finsterniß gebracht,
Und euch taugt einzig Tag und Nacht.

Faust. Allein ich will!

Mephistopheles. Das läßt sich hören!
Doch nur vor Einem ist mir bang;
Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.
Ich dächt', ihr ließet euch belehren.
Associirt euch mit einem Poeten,
Laßt den Herrn in Gedanken schweifen
Und alle edlen Qualitäten
Auf euren Ehren-Scheitel häufen,
Des Löwen Muth,
Des Hirsches Schnelligkeit,
Des Italiäners feurig Blut,
Des Nordens Daurbarkeit.
Laßt ihn euch das Geheimniß finden,
Großmuth und Arglist zu verbinden
Und euch, mit warmen Jugendtrieben,
Nach einem Plane zu verlieben.
Möchte selbst solch einen Herren kennen,
Würd' ihn Herr Mikrokosmus nennen.

Faust. Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist,
Der Menschheit Krone zu erringen,
Nach der sich alle Sinne dringen?

Mephistopheles. Du bist am Ende — was du bist.
Setz' dir Perrücken auf von Millionen Locken,
Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer, was du bist.

Faust. Ich fühl's, vergebens hab' ich alle Schätze
Des Menschengeists auf mich herbeigerafft,
Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft;
Ich bin nicht um ein Haar breit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher.

Mephistopheles. Mein guter Herr, ihr seht die Sachen,
Wie man die Sachen eben sieht;
Wir müssen das gescheidter machen,
Eh uns des Lebens Freude flieht.
Was Henker! freilich Händ' und Füße
Und Kopf und H — — die sind dein;
Doch Alles, was ich frisch genieße,

Iſt das drum weniger mein?
Wenn ich ſechs Hengſte zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?
Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt' ich vierundzwanzig Beine.
Drum friſch! Laß alles Sinnen ſein,
Und grad' mit in die Welt hinein!
Ich ſag' es dir: Ein Kerl, der ſpekulirt,
Iſt wie ein Thier, auf dürrer Heide
Von einem böſen Geiſt im Kreis herum geführt,
Und rings umher liegt ſchöne grüne Weide.

Fauſt. Wie fangen wir das an?

Mephiſtopheles. Wir gehen eben fort.
Was iſt das für ein Marterort?
Was heißt das für ein Leben führen,
Sich und die Jungens ennuyiren?
Laß du das dem Herrn Nachbar Wanſt!
Was willſt du dich das Stroh zu dreſchen plagen?
Das Beſte, was du wiſſen kannſt,
Darfſt du den Buben doch nicht ſagen.
Gleich hör' ich einen auf dem Gange!

Fauſt. Mir iſt's nicht möglich, ihn zu ſehn.

Mephiſtopheles. Der arme Knabe wartet lange;
Der darf nicht ungetröſtet gehn.
Komm, gieb mir deinen Rock und Mütze;
Die Maske muß mir köſtlich ſtehn. (Er kleidet ſich um.)
Nun überlaß es meinem Witze!
Ich brauche nur ein Viertelſtündchen Zeit;
Indeſſen mache dich zur ſchönen Fahrt bereit! (Fauſt ab.)

Mephiſtopheles (in Fauſts langem Kleide).
Verachte nur Vernunft und Wiſſenſchaft,
Des Menſchen allerhöchſte Kraft,
Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeiſt beſtärken,
So hab' ich dich ſchon unbedingt —
Ihm hat das Schickſal einen Geiſt gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt
Und deſſen übereiltes Streben
Der Erde Freuden überſpringt.
Den ſchlepp' ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutenheit,
Er ſoll mir zappeln, ſtarren, kleben,
Und ſeiner Unerſättlichkeit
Soll Speiſ' und Trank vor gier'gen Lippen ſchweben;

Er wird Erquickung sich umsonst erflehn;
Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zu Grunde gehn!

Ein Schüler tritt auf.

Schüler. Ich bin allhier erst kurze Zeit
Und komme voll Ergebenheit,
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Den Alle mir mit Ehrfurcht nennen.

Mephistopheles. Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!
Ihr seht einen Mann, wie andre mehr.
Habt ihr euch sonst schon umgethan?

Schüler. Ich bitt' euch, nehmt euch meiner an!
Ich komme mit allem guten Muth,
Leidlichem Geld und frischem Blut;
Meine Mutter wollte mich kaum entfernen,
Möchte gern was Rechts hierauß lernen.

Mephistopheles. Da seid ihr eben recht am Ort.

Schüler. Aufrichtig, möchte schon wieder fort:
In diesen Mauern, diesen Hallen
Will es mir keineswegs gefallen.
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken
Vergeht mir Hören, Sehn und Denken.

Mephistopheles. Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind der Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es sich mit Lust.
So wird's euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.

Schüler. An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

Mephistopheles. Erklärt euch, eh ihr weiter geht,
Was wählt ihr für eine Fakultät?

Schüler. Ich wünschte recht gelehrt zu werden
Und möchte gern, was auf der Erden
Und in dem Himmel ist, erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur.

Mephistopheles. Da seid ihr auf der rechten Spur;
Doch müßt ihr euch nicht zerstreuen lassen.

Schüler. Ich bin dabei mit Seel' und Leib;
Doch freilich würde mir behagen

Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An ſchönen Sommerfeiertagen.

Mephiſtopheles. Gebraucht der Zeit, ſie geht ſo ſchnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.
Mein theurer Freund, ich rath' euch drum
Zuerſt Collegium Logicum.
Da wird der Geiſt euch wohl dreſſirt,
In ſpaniſche Stiefeln eingeſchnürt,
Daß er bedächtiger ſo fortan
Hinſchleiche die Gedankenbahn,
Und nicht etwa, die Kreuz und Quer,
Irrlichtelire hin und her.
Dann lehret man euch manchen Tag,
Daß, was ihr ſonſt auf einen Schlag
Getrieben, wie Eſſen und Trinken frei,
Eins! Zwei! Drei! dazu nöthig ſei.
Zwar iſt's mit der Gedanken-Fabrik
Wie mit einem Weber-Meiſterſtück,
Wo Ein Tritt tauſend Fäden regt,
Die Schifflein herüber hinüber ſchießen,
Die Fäden ungeſehen fließen,
Ein Schlag tauſend Verbindungen ſchlägt.
Der Philoſoph, der tritt herein
Und beweiſt euch, es müßt' ſo ſein:
Das Erſt' wär' ſo, das Zweite ſo,
Und drum das Dritt' und Vierte ſo;
Und wenn das Erſt' und Zweit' nicht wär',
Das Dritt' und Viert' wär' nimmermehr.
Das preiſen die Schüler aller Orten,
Sind aber keine Weber geworden.
Wer will was Lebendigs erkennen und beſchreiben,
Sucht erſt den Geiſt heraus zu treiben,
Dann hat er die Theile in ſeiner Hand,
Fehlt, leider! nur das geiſtige Band.
Encheiresin naturae nennt's die Chemie,
Spottet ihrer ſelbſt, und weiß nicht wie.

Schüler. Kann euch nicht eben ganz verſtehen.

Mephiſtopheles. Das wird nächſtens ſchon beſſer gehen,
Wenn ihr lernt Alles reduciren
Und gehörig claſſificiren.

Schüler. Mir wird von alle dem ſo dumm,
Als gieng' mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Mephiſtopheles. Nachher, vor allen andern Sachen,
Müßt ihr euch an die Metaphyſik machen!

Da seht, daß ihr tiefsinnig faßt,
Was in des Menschen Hirn nicht paßt;
Für, was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt ja der besten Ordnung wahr!
Fünf Stunden habt ihr jeden Tag;
Seid drinnen mit dem Glockenschlag!
Habt euch vorher wohl präparirt,
Paragraphos wohl einstudirt,
Damit ihr nachher besser seht,
Daß er nichts sagt, als was im Buche steht;
Doch euch des Schreibens ja befleißt,
Als diktirt' euch der Heilig' Geist!

Schüler. Das sollt ihr mir nicht zweimal sagen!
Ich denke mir, wie viel es nützt;
Denn was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen.

Mephistopheles. Doch wählt mir eine Fakultät!

Schüler. Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen.

Mephistopheles. Ich kann es euch so sehr nicht übel nehmen.
Ich weiß, wie es um diese Lehre steht.
Es erben sich Gesetz' und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort;
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte
Und rücken sacht' von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage;
Weh dir, daß du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist, leider! nie die Frage.

Schüler. Mein Abscheu wird durch euch vermehrt.
O glücklich der, den ihr belehrt!
Fast möcht' ich nun Theologie studiren.

Mephistopheles. Ich wünschte nicht, euch irre zu führen.
Was diese Wissenschaft betrifft,
Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden,
Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,
Und von der Arzenei ist's kaum zu unterscheiden.
Am besten ist's auch hier, wenn ihr nur Einen hört
Und auf des Meisters Worte schwört.
Im Ganzen — haltet euch an Worte!
Dann geht ihr durch die sichre Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein.

Schüler. Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein.

Mephiſtopheles.
Schon gut! Nur muß man ſich nicht allzuängſtlich quälen;
Denn eben, wo Begriffe fehlen,
Da ſtellt ein Wort zur rechten Zeit ſich ein.
Mit Worten läßt ſich trefflich ſtreiten,
Mit Worten ein Syſtem bereiten,
An Worte läßt ſich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt ſich kein Jota rauben.

Schüler. Verzeiht, ich halt' euch auf mit vielen Fragen,
Allein ich muß euch noch bemühn.
Wollt ihr mir von der Medicin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen ſagen?
Drei Jahr' iſt eine kurze Zeit,
Und, Gott! das Feld iſt gar zu weit.
Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt ſich's ſchon eher weiter fühlen.

Mephiſtopheles (für ſich). Ich bin des trocknen Tons nun ſatt;
Muß wieder recht den Teufel ſpielen.
(Laut.) Der Geiſt der Medicin iſt leicht zu faſſen;
Ihr durchſtudirt die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende gehn zu laſſen,
Wie's Gott gefällt.
Vergebens, daß ihr ringsum wiſſenſchaftlich ſchweift,
Ein Jeder lernt nur, was er lernen kann;
Doch der den Augenblick ergreift,
Das iſt der rechte Mann.
Ihr ſeid noch ziemlich wohl gebaut,
An Kühnheit wird's euch auch nicht fehlen,
Und wenn ihr euch nur ſelbſt vertraut,
Vertrauen euch die andern Seelen.
Beſonders lernt die Weiber führen;
Es iſt ihr ewig Weh und Ach
So tauſendfach
Aus Einem Punkte zu kuriren;
Und wenn ihr halbweg ehrbar thut,
Dann habt ihr ſie all' unterm Hut.
Ein Titel muß ſie erſt vertraulich machen,
Daß eure Kunſt viel Künſte überſteigt;
Zum Willkomm' tappt ihr dann nach allen Siebenſachen,
Um die ein andrer viele Jahre ſtreicht,
Verſteht das Pülslein wohl zu drücken
Und faſſet ſie, mit feurig ſchlauen Blicken,
Wohl um die ſchlanke Hüfte frei,
Zu ſehn, wie feſt geſchnürt ſie ſei.

Schüler. Das sieht schon besser aus! Man sieht doch wo und wie.
Mephistopheles. Grau, theurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.
Schüler. Ich schwör' euch zu, mir ist's als wie ein Traum.
Dürft' ich euch wohl ein andermal beschweren,
Von eurer Weisheit auf den Grund zu hören?
Mephistopheles. Was ich vermag, soll gern geschehn.
Schüler. Ich kann unmöglich wieder gehn,
Ich muß euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn' eure Gunst mir dieses Zeichen!
Mephistopheles. Sehr wohl. (Er schreibt und giebt's.)
Schüler (liest). Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum.
(Macht's ehrerbietig zu und empfiehlt sich.)
Mephistopheles. Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange,
Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

Faust tritt auf.

Faust. Wohin soll es nun gehn?
Mephistopheles. Wohin es dir gefällt.
Wir sehn die kleine, dann die große Welt.
Mit welcher Freude, welchem Nutzen
Wirst du den Cursum durchschmarutzen!
Faust. Allein bei meinem langen Bart
Fehlt mir die leichte Lebensart.
Es wird mir der Versuch nicht glücken;
Ich wußte nie mich in die Welt zu schicken.
Vor Andern fühl' ich mich so klein;
Ich werde stets verlegen sein.
Mephistopheles. Mein guter Freund, das wird sich Alles geben;
Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.
Faust. Wie kommen wir denn aus dem Haus?
Wo hast du Pferde, Knecht und Wagen?
Mephistopheles. Wir breiten nur den Mantel aus,
Der soll uns durch die Lüfte tragen.
Du nimmst bei diesem kühnen Schritt
Nur keinen großen Bündel mit.
Ein Bißchen Feuerluft, die ich bereiten werde,
Hebt uns behend von dieser Erde.
Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf;
Ich gratulire dir zum neuen Lebenslauf.

Auerbachs Keller in Leipzig.

Zeche luſtiger Geſellen.

Froſch. Will keiner trinken? keiner lachen?
Ich will euch lehren Geſichter machen!
Ihr ſeid ja heut wie naſſes Stroh,
Und brennt ſonſt immer lichterloh.

Brander. Das liegt an dir; du bringſt ja nichts herbei,
Nicht eine Dummheit, keine Sauerei.

Froſch (gießt ihm ein Glas Wein über den Kopf).
Da haſt du beides!

Brander. Doppelt Schwein!

Froſch. Ihr wollt es ja, man ſoll es ſein!

Siebel. Zur Thür hinaus, wer ſich entzweit!
Mit offner Bruſt ſingt Runda, ſauft und ſchreit!
Auf! Holla! Ho!

Altmayer. Weh mir, ich bin verloren!
Baumwolle her! der Kerl ſprengt mir die Ohren.

Siebel. Wenn das Gewölbe wiederſchallt,
Fühlt man erſt recht des Baſſes Grundgewalt.

Froſch. So recht! hinaus mit dem, der etwas übel nimmt!
A! tara lara da!

Altmayer. A! tara lara da!

Froſch. Die Kehlen ſind geſtimmt.

(Singt.) Das liebe, heil'ge Röm'ſche Reich,
Wie hält's nur noch zuſammen?

Brander. Ein garſtig Lied! Pfui! ein politiſch Lied!
Ein leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen,
Daß ihr nicht braucht fürs Röm'ſche Reich zu ſorgen!
Ich halt' es wenigſtens für reichlichen Gewinn,
Daß ich nicht Kaiſer oder Kanzler bin.
Doch muß auch uns ein Oberhaupt nicht fehlen;
Wir wollen einen Papſt erwählen.
Ihr wißt, welch eine Qualität
Den Ausſchlag giebt, den Mann erhöht.

Froſch (ſingt). Schwing dich auf, Frau Nachtigall,
Grüß' mir mein Liebchen zehentauſendmal.

Siebel. Dem Liebchen keinen Gruß! Ich will davon nichts hören!

Froſch. Dem Liebchen Gruß und Kuß! du wirſt mir's nicht verwehren!

(Singt.) Riegel auf! in ſtiller Nacht.
Riegel auf! der Liebſte wacht.
Riegel zu, des Morgens früh.

Siebel. Ja, singe, singe nur, und lob' und rühme sie!
Ich will zu meiner Zeit schon lachen.
Sie hat mich angeführt, dir wird sie's auch so machen.
Zum Liebsten sei ein Kobold ihr beschert!
Der mag mit ihr auf einem Kreuzweg schäkern;
Ein alter Bock, wenn er vom Blocksberg kehrt,
Mag im Galopp noch gute Nacht ihr meckern!
Ein braver Kerl von ächtem Fleisch und Blut
Ist für die Dirne viel zu gut.
Ich will von keinem Gruße wissen,
Als ihr die Fenster eingeschmissen!

Brander (auf den Tisch schlagend). Paßt auf! paßt auf! Gehorchet mir!
Ihr Herrn, gesteht, ich weiß zu leben:
Verliebte Leute sitzen hier,
Und diesen muß, nach Standsgebühr,
Zur guten Nacht ich was zum Besten geben.
Gebt Acht! Ein Lied vom neusten Schnitt!
Und singt den Rundreim kräftig mit!

(Er singt.) Es war eine Ratt' im Kellernest!
Lebte nur von Fett und Butter,
Hatte sich ein Ränzlein angemäst,
Als wie der Doktor Luther.
Die Köchin hatt' ihr Gift gestellt,
Da ward's so eng ihr in der Welt,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus (jauchzend). Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Brander. Sie fuhr herum, sie fuhr heraus
Und soff aus allen Pfützen,
Zernagt', zerkratzt' das ganze Haus,
Wollte nichts ihr Wüthen nützen;
Sie thät gar manchen Aengstessprung,
Bald hatte das arme Thier genung,
Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Chorus. Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Brander. Sie kam für Angst am hellen Tag
Der Küche zugelaufen,
Fiel an den Herd und zuckt' und lag
Und thät erbärmlich schnaufen.
Da lachte die Vergifterin noch:
Ha! sie pfeift auf dem letzten Loch,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus. Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Siebel. Wie ſich die platten Burſche freuen!
Es iſt mir eine rechte Kunſt,
Den armen Ratten Gift zu ſtreuen!
Brander. Sie ſtehn wohl ſehr in deiner Gunſt?
Altmayer. Der Schmerbauch mit der kahlen Platte!
Das Unglück macht ihn zahm und mild;
Er ſieht in der geſchwollnen Ratte
Sein ganz natürlich Ebenbild.

Fauſt und Mephiſtopheles.

Mephiſtopheles. Ich muß dich nun vor allen Dingen
In luſtige Geſellſchaft bringen,
Damit du ſiehſt, wie leicht ſich's leben läßt.
Dem Volke hier wird jeder Tag ein Feſt.
Mit wenig Witz und viel Behagen
Dreht jeder ſich im engen Zirkeltanz,
Wie junge Katzen mit dem Schwanz.
Wenn ſie nicht über Kopfweh klagen,
So lang' der Wirth nur weiter borgt,
Sind ſie vergnügt und unbeſorgt.
Brander. Die kommen eben von der Reiſe,
Man ſieht's an ihrer wunderlichen Weiſe;
Sie ſind nicht eine Stunde hier.
Froſch. Wahrhaftig, du haſt Recht! Mein Leipzig lob' ich mir!
Es iſt ein klein Paris und bildet ſeine Leute.
Siebel. Für was ſiehſt du die Fremden an?
Froſch. Laß mich nur gehn! Bei einem vollen Glaſe
Zieh' ich, wie einen Kinderzahn,
Den Burſchen leicht die Würmer aus der Naſe.
Sie ſcheinen mir aus einem edlen Haus,
Sie ſehen ſtolz und unzufrieden aus.
Brander. Marktſchreier ſind's gewiß, ich wette!
Altmayer. Vielleicht.
Froſch. Gieb Acht, ich ſchraube ſie.
Mephiſtopheles (zu Fauſt). Den Teufel ſpürt das Völkchen nie,
Und wenn er ſie beim Kragen hätte.
Fauſt. Seid uns gegrüßt, ihr Herrn!
Siebel. Viel Dank zum Gegengruß.
(Leiſe, Mephiſtopheles von der Seite anſehend.)
Was hinkt der Kerl auf einem Fuß?
Mephiſtopheles. Iſt es erlaubt, uns auch zu euch zu ſetzen?
Statt eines guten Trunks, den man nicht haben kann,
Soll die Geſellſchaft uns ergötzen.
Altmayer. Ihr ſcheint ein ſehr verwöhnter Mann.

Frosch. Ihr seid wohl spät von Rippach aufgebrochen?
Habt ihr mit Herren Hans noch erst zu Nacht gespeist?
Mephistopheles. Heut sind wir ihn vorbeigereist;
Wir haben ihn das letzte Mal gesprochen.
Von seinen Vettern wußt' er viel zu sagen,
Viel Grüße hat er uns an Jeden aufgetragen.
(Er neigt sich gegen Frosch.)
Altmayer (leise). Da hast du's! Der versteht's!
Siebel. Ein pfiffiger Patron!
Frosch. Nun, warte nur, ich krieg' ihn schon!
Mephistopheles. Wenn ich nicht irrte, hörten wir
Geübte Stimmen Chorus singen?
Gewiß, Gesang muß trefflich hier
Von dieser Wölbung wiederklingen!
Frosch. Seid ihr wohl gar ein Virtuos?
Mephistopheles. O nein! die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß.
Altmayer. Gebt uns ein Lied!
Mephistopheles. Wenn ihr begehrt, die Menge.
Siebel. Nur auch ein nagelneues Stück!
Mephistopheles. Wir kommen erst aus Spanien zurück,
Dem schönen Land des Weins und der Gesänge.
(Singt.) Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh —
Frosch. Horcht! Einen Floh! Habt ihr das wohl gefaßt?
Ein Floh ist mir ein saubrer Gast.
Mephistopheles (singt). Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh,
Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie seinen eignen Sohn.
Da rief er seinen Schneider,
Der Schneider kam heran:
Da miß dem Junker Kleider
Und miß ihm Hosen an!
Brander. Vergeßt nur nicht, dem Schneider einzuschärfen,
Daß er mir aufs Genauste mißt;
Und daß, so lieb sein Kopf ihm ist,
Die Hosen keine Falten werfen!
Mephistopheles. In Sammet und in Seide
War er nun angethan,
Hatte Bänder auf dem Kleide,
Hatt' auch ein Kreuz daran,
Und war sogleich Minister
Und hatt' einen großen Stern.

Da wurden ſeine Geſchwiſter
Bei Hof' auch große Herrn.

Und Herrn und Fraun am Hofe,
Die waren ſehr geplagt,
Die Königin und die Zofe
Geſtochen und genagt,
Und durften ſie nicht knicken
Und weg ſie jucken nicht,
Wir knicken und erſticken
Doch gleich, wenn Einer ſticht.

Chorus (jauchzend). Wir knicken und erſticken
Doch gleich, wenn Einer ſticht.

Froſch. Bravo! Bravo! Das war ſchön!
Siebel. So ſoll es jedem Floh ergehn!
Brander. Spitzt die Finger und packt ſie fein!
Altmayer. Es lebe die Freiheit! Es lebe der Wein!
Mephiſtopheles. Ich tränke gern ein Glas, die Freiheit hoch zu ehren,
Wenn eure Weine nur ein Bißchen beſſer wären.
Siebel. Wir mögen das nicht wieder hören!
Mephiſtopheles. Ich fürchte nur, der Wirth beſchweret ſich;
Sonſt gäb' ich dieſen werthen Gäſten
Aus unſerm Keller was zum Beſten.
Siebel. Nur immer her! ich nehm's auf mich.
Froſch. Schafft ihr ein gutes Glas: ſo wollen wir euch loben.
Nur gebt nicht gar zu kleine Proben;
Denn wenn ich judiciren ſoll,
Verlang' ich auch das Maul recht voll.
Altmayer (leiſe). Sie ſind vom Rheine, wie ich ſpüre.
Mephiſtopheles. Schafft einen Bohrer an!
Brander. Was ſoll mit dem geſchehn?
Ihr habt doch nicht die Fäſſer vor der Thüre?
Altmayer. Dahinten hat der Wirth ein Körbchen Werkzeug ſtehn.
Mephiſtopheles (nimmt den Bohrer).
(Zu Froſch.) Nun ſagt, was wünſchet ihr zu ſchmecken!
Froſch. Wie meint ihr das? Habt ihr ſo mancherlei?
Mephiſtopheles. Ich ſtell' es einem Jeden frei.
Altmayer (zu Froſch). Aha! du fängſt ſchon an, die Lippen abzulecken.
Froſch. Gut! wenn ich wählen ſoll, ſo will ich Rheinwein haben.
Das Vaterland verleiht die allerbeſten Gaben.
Mephiſtopheles (indem er an dem Platz, wo Froſch ſitzt, ein Loch in den Tiſchrand bohret).
Verſchafft ein wenig Wachs, die Pfropfen gleich zu machen.
Altmayer. Ach, das ſind Taſchenſpielerſachen!

Mephistopheles (zu Brander). Und ihr?
Brander. Ich will Champagner Wein,
Und recht mouſſirend ſoll er ſein!
Mephistopheles (bohrt; Einer hat indeſſen die Wachspfropfen gemacht und verſtopft).
Brander. Man kann nicht ſtets das Fremde meiden,
Das Gute liegt uns oft ſo fern.
Ein ächter deutſcher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.
Siebel (indem ſich Mephistopheles ſeinem Platze nähert).
Ich muß geſtehn, den ſauren mag ich nicht,
Gebt mir ein Glas vom ächten ſüßen!
Mephistopheles (bohrt). Euch ſoll ſogleich Tokaier fließen.
Altmayer. Nein, Herren, ſeht mir ins Geſicht!
Ich ſeh' es ein, ihr habt uns nur zum Beſten.
Mephistopheles. Ei! Ei! mit ſolchen edlen Gäſten
Wär' es ein Bißchen viel gewagt.
Geſchwind! Nur grad' heraus geſagt.
Mit welchem Weine kann ich dienen?
Altmayer. Mit jedem! Nur nicht lang gefragt!
(Nachdem die Löcher alle gebohrt und verſtopft ſind.)
Mephistopheles (mit ſeltſamen Geberden).
Trauben trägt der Weinſtock,
Hörner der Ziegenbock!
Der Wein iſt ſaftig, Holz die Reben,
Der hölzerne Tiſch kann Wein auch geben.
Ein tiefer Blick in die Natur!
Hier iſt ein Wunder, glaubet nur!
Nun zieht die Pfropfen und genießt!
Alle (indem ſie die Pfropfen ziehen und Jedem der verlangte Wein ins Glas läuft).
O ſchöner Brunnen, der uns fließt!
Mephistopheles. Nur hütet euch, daß ihr mir nichts vergießt!
(Sie trinken wiederholt.)
Alle (ſingen). Uns iſt ganz kannibaliſch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen!
Mephistopheles. Das Volk iſt frei, ſeht an, wie wohl's ihm geht!
Faust. Ich hätte Luſt, nun abzufahren.
Mephistopheles. Gieb nur erſt Acht, die Beſtialität
Wird ſich gar herrlich offenbaren.
Siebel (trinkt unvorſichtig, der Wein fließt auf die Erde und wird zur Flamme).
Helft! Feuer! Helft! Die Hölle brennt!
Mephistopheles (die Flamme beſprechend). Sei ruhig, freundlich Element!
(Zu dem Geſellen.)
Für dießmal war es nur ein Tropfen Fegefeuer.

Siebel. Was ſoll das ſein? Wart! Ihr bezahlt es theuer!
Es ſcheinet, daß ihr uns nicht kennt.
Froſch. Laß Er uns das zum zweiten Male bleiben!
Altmayer. Ich dächt', wir hießen ihn ganz ſachte ſeitwärts gehn.
Siebel. Was, Herr? Er will ſich unterſtehn
Und hier ſein Hokuspokus treiben?
Mephiſtopheles. Still, altes Weinfaß!
Siebel. Beſenſtiel!
Du willſt uns gar noch grob begegnen?
Brander. Wart nur! Es ſollen Schläge regnen!
Altmayer (zieht einen Pfropf aus dem Tiſch, es ſpringt ihm Feuer entgegen).
Ich brenn'! ich brenne!
Siebel. Zauberei!
Stoßt zu, der Kerl iſt vogelfrei!
(Sie ziehen die Meſſer und gehn auf Mephiſtopheles los.)
Mephiſtopheles (mit ernſthafter Geberde).
Falſch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort!
Seid hier und dort!
(Sie ſtehn erſtaunt und ſehn einander an.)
Altmayer. Wo bin ich? Welches ſchöne Land!
Froſch. Weinberge! Seh' ich recht?
Siebel. Und Trauben gleich zur Hand!
Brander. Hier unter dieſem grünen Laube,
Seht, welch ein Stock! Seht, welche Traube!
(Er faßt Siebeln bei der Naſe. Die Andern thun es wechſelſeitig und heben die Meſſer.)
Mephiſtopheles (wie oben). Irrthum, laß los der Augen Band!
Und merkt euch, wie der Teufel ſpaße!
(Er verſchwindet mit Fauſt, die Geſellen fahren aus einander.)
Siebel. Was giebt's?
Altmayer. Wie?
Froſch. War das deine Naſe?
Brander (zu Siebel). Und deine hab' ich in der Hand!
Altmayer. Es war ein Schlag, der gieng durch alle Glieder;
Schafft einen Stuhl! ich ſinke nieder.
Froſch. Nein, ſagt mir nur, was iſt geſchehn?
Siebel. Wo iſt der Kerl? Wenn ich ihn ſpüre,
Er ſoll mir nicht lebendig gehn!
Altmayer. Ich hab' ihn ſelbſt hinaus zur Kellerthüre
Auf einem Faſſe reiten ſehn —
Es liegt mir Bleiſchwer in den Füßen.
(Sich nach dem Tiſche wendend.)
Mein! Sollte wohl der Wein noch fließen?

Siebel. Betrug war Alles, Lug und Schein.
Frosch. Mir däuchte doch, als tränk' ich Wein.
Brander. Aber wie war es mit den Trauben?
Altmayer. Nun sag' mir Eins, man soll kein Wunder glauben!

Hexenküche.

Auf einem niedrigen Herde steht ein großer Kessel über dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedne Gestalten. Eine Meerkatze sitzt bei dem Kessel und schäumt ihn und sorgt, daß er nicht überläuft. Der Meerkater mit den Jungen sitzt daneben und wärmt sich. Wände und Decke sind mit dem seltsamsten Hexenhausrath ausgeschmückt.

Faust. Mephistopheles.

Faust. Mir widersteht das tolle Zauberwesen!
Versprichst du mir, ich soll genesen
In diesem Wust von Raserei?
Verlang' ich Rath von einem alten Weibe?
Und schafft die Sudelköcherei
Wohl dreißig Jahre mir vom Leibe?
Weh mir, wenn du nichts Bessers weißt!
Schon ist die Hoffnung mir verschwunden.
Hat die Natur und hat ein edler Geist
Nicht irgend einen Balsam ausgefunden?
Mephistopheles. Mein Freund, nun sprichst du wieder klug!
Dich zu verjüngen, giebt's auch ein natürlich Mittel;
Allein es steht in einem andern Buch
Und ist ein wunderlich Kapitel.
Faust. Ich will es wissen.
Mephistopheles. Gut! Ein Mittel, ohne Geld
Und Arzt und Zauberei zu haben:
Begieb dich gleich hinaus aufs Feld,
Fang' an zu hacken und zu graben,
Erhalte dich und deinen Sinn
In einem ganz beschränkten Kreise,
Ernähre dich mit ungemischter Speise,
Leb' mit dem Vieh als Vieh, und acht' es nicht für Raub,
Den Acker, den du erntest, selbst zu düngen;
Das ist das beste Mittel, glaub',
Auf achtzig Jahr dich zu verjüngen!
Faust. Das bin ich nicht gewöhnt, ich kann mich nicht bequemen,
Den Spaten in die Hand zu nehmen.
Das enge Leben steht mir gar nicht an.
Mephistopheles. So muß denn doch die Hexe dran!

Fauſt. Warum denn juſt das alte Weib?
Kannſt du den Trank nicht ſelber brauen?
Mephiſtopheles. Das wär' ein ſchöner Zeitvertreib!
Ich wollt' indeß wohl tauſend Brücken bauen.
Nicht Kunſt und Wiſſenſchaft allein,
Geduld will bei dem Werke ſein.
Ein ſtiller Geiſt iſt Jahre lang geſchäftig;
Die Zeit nur macht die feine Gährung kräftig.
Und Alles, was dazu gehört,
Es ſind gar wunderbare Sachen!
Der Teufel hat ſie's zwar gelehrt;
Allein der Teufel kann's nicht machen. (Die Thiere erblickend.)
Sieh, welch ein zierliches Geſchlecht!
Das iſt die Magd! das iſt der Knecht!
(Zu den Thieren.) Es ſcheint, die Frau iſt nicht zu Hauſe?
Die Thiere. Beim Schmauſe,
Aus dem Haus
Zum Schornſtein hinaus!
Mephiſtopheles. Wie lange pflegt ſie wohl zu ſchwärmen?
Die Thiere. So lang' wir uns die Pfoten wärmen.
Mephiſtopheles (zu Fauſt). Wie findeſt du die zarten Thiere?
Fauſt. So abgeſchmackt, als ich nur Jemand ſah!
Mephiſtopheles. Nein, ein Disturs, wie dieſer da,
Iſt grade der, den ich am liebſten führe!
(Zu den Thieren.) So ſagt mir doch, verfluchte Puppen!
Was quirlt ihr in dem Brei herum?
Thiere. Wir kochen breite Bettelſuppen.
Mephiſtopheles. Da habt ihr ein groß Publikum.
Der Kater (macht ſich herbei und ſchmeichelt dem Mephiſtopheles).
O würfle nur gleich
Und mache mich reich,
Und laß mich gewinnen!
Gar ſchlecht iſt's beſtellt,
Und wär' ich bei Geld,
So wär' ich bei Sinnen.
Mephiſtopheles. Wie glücklich würde ſich der Affe ſchätzen,
Könnt' er nur auch ins Lotto ſetzen!
(Indeſſen haben die jungen Meerkätzchen mit einer großen Kugel geſpielt und rollen ſie hervor.)
Der Kater. Das iſt die Welt!
Sie ſteigt und fällt
Und rollt beſtändig!
Sie klingt wie Glas;

Wie bald bricht das?
Ist hohl inwendig.
Hier glänzt sie sehr,
Und hier noch mehr.
Ich bin lebendig!
Mein lieber Sohn,
Halt dich davon!
Du mußt sterben!
Sie ist von Thon,
Es giebt Scherben.

Mephistopheles. Was soll das Sieb?

Der Kater (holt es herunter).

Wärst du ein Dieb,
Wollt' ich dich gleich erkennen.

(Er läuft zur Kätzin und läßt sie durchsehen.)

Sieh durch das Sieb!
Erkennst du den Dieb,
Und darfst ihn nicht nennen?

Mephistopheles (sich dem Feuer nähernd). Und dieser Topf?

Kater und Kätzin. Der alberne Tropf!
Er kennt nicht den Topf,
Er kennt nicht den Kessel!

Mephistopheles. Unhöfliches Thier!

Der Kater. Den Wedel nimm hier
Und setz' dich in Sessel!

(Er nöthigt den Mephistopheles zu sitzen.)

Faust (welcher diese Zeit über vor einem Spiegel gestanden, sich ihm bald genähert, bald sich von ihm entfernt hat).

Was seh' ich? Welch ein himmlisch Bild
Zeigt sich in diesem Zauberspiegel!
O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel,
Und führe mich in ihr Gefild!
Ach, wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,
Wenn ich es wage, nah zu gehn,
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn! —
Das schönste Bild von einem Weibe!
Ist's möglich, ist das Weib so schön?
Muß ich an diesem hingestreckten Leibe
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?
So etwas findet sich auf Erden?

Mephistopheles. Natürlich, wenn ein Gott sich erst sechs Tage plagt
Und selbst am Ende Bravo sagt,

Da mußt' es was Geſcheidtes werden.
Für dießmal ſieh dich immer ſatt;
Ich weiß dir ſo ein Schätzchen auszuſpüren,
Und ſelig, wer das gute Schickſal hat,
Als Bräutigam ſie heimzuführen!

(Fauſt ſieht immerfort in den Spiegel. Mephiſtopheles, ſich in dem Seſſel dehnend und mit dem Wedel ſpielend, fährt fort zu ſprechen.)

Hier ſitz' ich wie der König auf dem Throne,
Den Zepter halt' ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

Die Thiere (welche bisher allerlei wunderliche Bewegungen durch einander gemacht haben, bringen dem Mephiſtopheles eine Krone mit großem Geſchrei).

O ſei doch ſo gut,
Mit Schweiß und mit Blut
Die Krone zu leimen!

(Sie gehen ungeſchickt mit der Krone um und zerbrechen ſie in zwei Stücke, mit welchen ſie herumſpringen.)

Nun iſt es geſchehn!
Wir reden und ſehn,
Wir hören und reimen!

Fauſt (gegen den Spiegel). Weh mir! ich werde ſchier verrückt.

Mephiſtopheles (auf die Thiere deutend).

Nun fängt mir an faſt ſelbſt der Kopf zu ſchwanken.

Die Thiere. Und wenn es uns glückt,
Und wenn es ſich ſchickt,
So ſind es Gedanken!

Fauſt (wie oben). Mein Buſen fängt mir an zu brennen!
Entfernen wir uns nur geſchwind!

Mephiſtopheles (in obiger Stellung). Nun wenigſtens muß man bekennen,
Daß es aufrichtige Poeten ſind.

Der Keſſel, welchen die Kätzin bisher außer Acht gelaſſen, fängt an überzulaufen, es entſteht eine große Flamme, welche zum Schornſtein hinausſchlägt. Die Hexe kommt durch die Flamme mit entſetzlichem Geſchrei heruntergefahren.

Die Hexe. Au! Au! Au! Au!
Verdammtes Thier! verfluchte Sau!
Verſäumſt den Keſſel, verſengſt die Frau!
Verfluchtes Thier!

(Fauſt und Mephiſtopheles erblickend.)

Was iſt das hier?
Wer ſeid ihr hier?
Was wollt ihr da?
Wer ſchlich ſich ein?
Die Feuerpein
Euch ins Gebein!

(Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Kessel und spritzt Flammen nach Faust, Mephistopheles und den Thieren. Die Thiere winseln.)

Mephistopheles (welcher den Wedel, den er in der Hand hält, umkehrt und unter die Gläser und Töpfe schlägt).

Entzwei! entzwei!
Da liegt der Brei!
Da liegt das Glas!
Es ist nur Spaß,
Der Takt, du Aas,
Zu deiner Melodei!

(Indem die Hexe voll Grimm und Entsetzen zurücktritt.)

Erkennst du mich? Gerippe! Scheusal du!
Erkennst du deinen Herrn und Meister?
Was hält mich ab, so schlag' ich zu,
Zerschmettre dich und deine Katzen-Geister!
Hast du vorm rothen Wamms nicht mehr Respekt?
Kannst du die Hahnenfeder nicht erkennen?
Hab' ich dieß Angesicht versteckt?
Soll ich mich etwa selber nennen?

Die Hexe. O Herr, verzeiht den rohen Gruß!
Seh' ich doch keinen Pferdefuß.
Wo sind denn eure beiden Raben?

Mephistopheles. Für dießmal kommst du so davon:
Denn freilich ist es eine Weile schon,
Daß wir uns nicht gesehen haben.
Auch die Kultur, die alle Welt beleckt,
Hat auf den Teufel sich erstreckt;
Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen;
Wo siehst du Hörner, Schweif und Klauen?
Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann,
Der würde mir bei Leuten schaden;
Darum bedien' ich mich, wie mancher junge Mann,
Seit vielen Jahren falscher Waden.

Die Hexe (tanzend). Sinn und Verstand verlier' ich schier,
Seh' ich den Junker Satan wieder hier.

Mephistopheles. Den Namen, Weib, verbitt' ich mir!

Die Hexe. Warum? Was hat er euch gethan?

Mephistopheles. Er ist schon lang' ins Fabelbuch geschrieben;
Allein die Menschen sind nichts besser dran:
Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.
Du nennst mich Herr Baron, so ist die Sache gut;
Ich bin ein Kavalier, wie andre Kavaliere.
Du zweifelst nicht an meinem edlen Blut;
Sieh her, das ist das Wappen, das ich führe!

(Er macht eine unanständige Geberde.)

Die Hexe (lacht unmäßig). Ha! Ha! Das ist in eurer Art!
Ihr seid ein Schelm, wie ihr nur immer wart.
Mephistopheles (zu Faust). Mein Freund, das lerne wohl verstehn!
Dieß ist die Art, mit Hexen umzugehn.
Die Hexe. Nun sagt, ihr Herren, was ihr schafft!
Mephistopheles. Ein gutes Glas von dem bekannten Saft!
Doch muß ich euch ums ältste bitten;
Die Jahre doppeln seine Kraft.
Die Hexe. Gar gern! Hier hab' ich eine Flasche,
Aus der ich selbst zuweilen nasche,
Die auch nicht mehr im mindsten stinkt;
Ich will euch gern ein Gläschen geben.
(Leise.) Doch wenn es dieser Mann unvorbereitet trinkt,
So kann er, wißt ihr wohl, nicht eine Stunde leben.
Mephistopheles. Es ist ein guter Freund, dem es gedeihen soll.
Ich gönn' ihm gern das Beste deiner Küche.
Zieh deinen Kreis, sprich deine Sprüche
Und gieb ihm eine Tasse voll!

Die Hexe (mit seltsamen Geberden, zieht einen Kreis und stellt wunderbare Sachen hinein; indessen fangen die Gläser an zu klingen, die Kessel zu tönen, und machen Musik. Zuletzt bringt sie ein großes Buch, stellt die Meerkatzen in den Kreis, die ihr zum Pult dienen und die Fackel halten müssen. Sie winkt Fausten, zu ihr zu treten).

Faust (zu Mephistopheles). Nein, sage mir, was soll das werden?
Das tolle Zeug, die rasenden Geberden,
Der abgeschmackteste Betrug,
Sind mir bekannt, verhaßt genug.
Mephistopheles. Ei, Possen! Das ist nur zum Lachen;
Sei nur nicht ein so strenger Mann!
Sie muß als Arzt ein Hokuspokus machen,
Damit der Saft dir wohl gedeihen kann.

(Er nöthigt Fausten, in den Kreis zu treten.)

Die Hexe (mit großer Emphase fängt an aus dem Buche zu deklamiren).
Du mußt verstehn!
Aus Eins mach' Zehn,
Und Zwei laß gehn,
Und Drei mach' gleich,
So bist du reich.
Verlier' die Vier!
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex',
Mach' Sieben und Acht,
So ist's vollbracht:
Und Neun ist Eins,

Und Zehn ist keins.
Das ist das Hexen-Einmal-Eins.

Faust. Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.
Mephistopheles. Das ist noch lange nicht vorüber,
Ich kenn' es wohl, so klingt das ganze Buch;
Ich habe manche Zeit damit verloren,
Denn ein vollkommner Widerspruch
Bleibt gleich geheimnißvoll für Kluge wie für Thoren.
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch Drei und Eins, und Eins und Drei
Irrthum statt Wahrheit zu verbreiten.
So schwätzt und lehrt man ungestört;
Wer will sich mit den Narrn befassen?
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.
Die Hexe (fährt fort).
Die hohe Kraft
Der Wissenschaft,
Der ganzen Welt verborgen!
Und wer nicht denkt,
Dem wird sie geschenkt,
Er hat sie ohne Sorgen.

Faust. Was sagt sie uns für Unsinn vor?
Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.
Mich dünkt, ich hör' ein ganzes Chor
Von hunderttausend Narren sprechen.
Mephistopheles. Genug, genug, o treffliche Sibylle!
Gieb deinen Trank herbei und fülle
Die Schale rasch bis an den Rand hinan;
Denn meinem Freund wird dieser Trunk nicht schaden:
Er ist ein Mann von vielen Graden,
Der manchen guten Schluck gethan.
Die Hexe (mit vielen Ceremonien, schenkt den Trank in eine Schale; wie sie Faust an den Mund bringt, entsteht eine leichte Flamme).
Mephistopheles. Nur frisch hinunter! Immer zu!
Es wird dir gleich das Herz erfreuen.
Bist mit dem Teufel du und du,
Und willst dich vor der Flamme scheuen?

(Die Hexe löst den Kreis. Faust tritt heraus.)

Mephistopheles. Nun frisch hinaus! Du darfst nicht ruhn.
Die Hexe. Mög' euch das Schlückchen wohl behagen!

Mephiſtopheles (zur Hexe). Und kann ich dir was zu Gefallen thun,
So darfſt du mir's nur auf Walpurgis ſagen.
Die Hexe. Hier iſt ein Lied, wenn ihr's zuweilen ſingt,
So werdet ihr beſondre Wirkung ſpüren.
Mephiſtopheles (zu Fauſt). Komm nur geſchwind und laß dich führen!
Du mußt nothwendig tranſpiriren,
Damit die Kraft durch Inn- und Aeußres dringt.
Den edlen Müßiggang lehr' ich hernach dich ſchätzen.
Und bald empfindeſt du mit innigem Ergötzen,
Wie ſich Cupido regt und hin und wieder ſpringt.
Fauſt. Laß mich nur ſchnell noch in den Spiegel ſchauen!
Das Frauenbild war gar zu ſchön!
Mephiſtopheles. Nein! Nein! Du ſollſt das Muſter aller Frauen
Nun bald leibhaftig vor dir ſehn.
(Leiſe.) Du ſiehſt, mit dieſem Trank im Leibe,
Bald Helenen in jedem Weibe.

Straße.

Fauſt. Margarete vorüber gehend.

Fauſt. Mein ſchönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?
Margarete. Bin weder Fräulein, weder ſchön,
Kann ungeleitet nach Hauſe gehn.
(Sie macht ſich los und ab.)
Fauſt. Beim Himmel, dieſes Kind iſt ſchön!
So etwas hab' ich nie geſehn.
Sie iſt ſo ſitt- und tugendreich,
Und etwas ſchnippiſch doch zugleich.
Der Lippe Roth, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergeß ich's nicht!
Wie ſie die Augen niederſchlägt,
Hat tief ſich in mein Herz geprägt;
Wie ſie kurz angebunden war,
Das iſt nun zum Entzücken gar!

Mephiſtopheles tritt auf.

Fauſt. Hör', du mußt mir die Dirne ſchaffen!
Mephiſtopheles. Nun, welche?
Fauſt. Sie gieng juſt vorbei.
Mephiſtopheles. Da die? Sie kam von ihrem Pfaffen,
Der ſprach ſie aller Sünden frei;
Ich ſchlich mich hart am Stuhl vorbei.

Es ist ein gar unschuldig Ding,
Das eben für nichts zur Beichte gieng;
Ueber die hab' ich keine Gewalt!

Faust. Ist über vierzehn Jahr doch alt.

Mephistopheles. Du sprichst ja wie Hans Liederlich,
Der begehrt jede liebe Blum' für sich
Und dünkelt ihm, es wär' kein Ehr'
Und Gunst, die nicht zu pflücken wär';
Geht aber doch nicht immer an.

Faust. Mein Herr Magister Lobesan,
Laß Er mich mit dem Gesetz in Frieden!
Und das sag' ich Ihm kurz und gut,
Wenn nicht das süße junge Blut
Heut Nacht in meinen Armen ruht,
So sind wir um Mitternacht geschieden.

Mephistopheles. Bedenkt, was gehn und stehen mag!
Ich brauche wenigstens vierzehn Tag',
Nur die Gelegenheit auszuspüren.

Faust. Hätt' ich nur sieben Stunden Ruh,
Brauchte den Teufel nicht dazu,
So ein Geschöpfchen zu verführen.

Mephistopheles. Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos;
Doch bitt' ich, laßt's euch nicht verdrießen.
Was hilft's, nur grade zu genießen?
Die Freud' ist lange nicht so groß,
Als wenn ihr erst herauf, herum,
Durch allerlei Brimborium,
Das Püppchen geknetet und zugericht',
Wie's lehret manche welsche Geschicht'.

Faust. Hab' Appetit auch ohne das.

Mephistopheles. Jetzt ohne Schimpf und ohne Spaß:
Ich sag' euch, mit dem schönen Kind
Geht's ein- für allemal nicht geschwind.
Mit Sturm ist da nichts einzunehmen;
Wir müssen uns zur List bequemen.

Faust. Schaff' mir etwas vom Engelsschatz!
Führ' mich an ihren Ruheplatz!
Schaff' mir ein Halstuch von ihrer Brust,
Ein Strumpfband meiner Liebeslust!

Mephistopheles. Damit ihr seht, daß ich eurer Pein
Will förderlich und dienstlich sein,
Wollen wir keinen Augenblick verlieren,
Will euch noch heut in ihr Zimmer führen.

Faust. Und soll sie sehn? sie haben?

Mephiſtopheles. Nein!
Sie wird bei einer Nachbarin ſein.
Indeſſen könnt ihr ganz allein
An aller Hoffnung künft'ger Freuden
In ihrem Dunſtkreis ſatt euch weiden.
Fauſt. Können wir hin?
Mephiſtopheles. Es iſt noch zu früh.
Fauſt. Sorg' du mir für ein Geſchenk für ſie! (Ab.)
Mephiſtopheles. Gleich ſchenken? Das iſt brav! Da wird er reüſſiren!
Ich kenne manchen ſchönen Platz
Und manchen alt vergrabnen Schatz;
Ich muß ein Bißchen revidiren. (Ab.)

Abend.

Ein kleines reinliches Zimmer.

Margarete (ihre Zöpfe flechtend und aufbindend).
Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt',
Wer heut' der Herr geweſen iſt!
Er ſah gewiß recht wacker aus
Und iſt aus einem edlen Haus;
Das konnt' ich ihm an der Stirne leſen —
Er wär' auch ſonſt nicht ſo keck geweſen. (Ab.)

Mephiſtopheles. Fauſt.

Mephiſtopheles. Herein, ganz leiſe, nur herein!
Fauſt (nach einigem Stillſchweigen). Ich bitte dich, laß mich allein!
Mephiſtopheles (herumſpürend). Nicht jedes Mädchen hält ſo rein. (Ab.)
Fauſt (rings aufſchauend). Willkommen, ſüßer Dämmerſchein,
Der du dieß Heiligthum durchwebſt!
Ergreif mein Herz, du ſüße Liebespein,
Die du vom Thau der Hoffnung ſchmachtend lebſt!
Wie athmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit!
In dieſer Armuth welche Fülle!
In dieſem Kerker welche Seligkeit!
(Er wirft ſich auf den ledernen Seſſel am Bette.)
O nimm mich auf, der du die Vorwelt ſchon
Bei Freud' und Schmerz in offnen Arm empfangen!
Wie oft, ach! hat an dieſem Väterthron
Schon eine Schaar von Kindern rings gehangen!
Vielleicht hat, dankbar für den heil'gen Chriſt,
Mein Liebchen hier, mit vollen Kinderwangen,

Dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküßt.
Ich fühl', o Mädchen, deinen Geist
Der Füll' und Ordnung um mich säuseln,
Der mütterlich dich täglich unterweist,
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,
Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuseln.
O liebe Hand! so göttergleich!
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.
Und hier! (Er hebt einen Bettvorhang auf.)
Was faßt mich für ein Wonnegraus!
Hier möcht' ich volle Stunden säumen.
Natur! Hier bildeteſt in leichten Träumen
Den eingebornen Engel aus;
Hier lag das Kind, mit warmem Leben
Den zarten Buſen angefüllt,
Und hier mit heilig reinem Weben
Entwirkte ſich das Götterbild!

Und du, was hat dich hergeführt?
Wie innig fühl' ich mich gerührt!
Was willſt du hier? Was wird das Herz dir ſchwer?
Armſel'ger Fauſt! ich kenne dich nicht mehr.

Umgiebt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's, ſo grade zu genießen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen!
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?

Und träte ſie den Augenblick herein,
Wie würdeſt du für deinen Frevel büßen!
Der große Hans, ach, wie ſo klein!
Läg', hingeſchmolzen, ihr zu Füßen.

Mephiſtopheles. Geſchwind! ich ſeh' ſie unten kommen.
Fauſt. Fort! fort! Ich kehre nimmermehr!
Mephiſtopheles. Hier iſt ein Käſtchen, leidlich ſchwer,
Ich hab's wo anders hergenommen.
Stellt's hier nur immer in den Schrein!
Ich ſchwör' euch, ihr vergehn die Sinnen;
Ich that euch Sächelchen hinein,
Um eine andre zu gewinnen.
Zwar Kind iſt Kind und Spiel iſt Spiel.
Fauſt. Ich weiß nicht, ſoll ich?
Mephiſtopheles. Fragt ihr viel?
Meint ihr vielleicht den Schatz zu wahren?
Dann rath' ich eurer Lüſternheit,

Die liebe ſchöne Tageszeit
Und mir die weitre Müh zu ſparen.
Ich hoff' nicht, daß ihr geizig ſeid!
Ich kratz' den Kopf, reib' an den Händen —
(Er ſtellt das Käſtchen in den Schrein und drückt das Schloß wieder zu.)
Nur fort! geſchwind! —
Um euch das ſüße junge Kind
Nach Herzens Wunſch und Will' zu wenden;
Und ihr ſeht drein,
Als ſolltet ihr in den Hörſaal hinein,
Als ſtünden grau leibhaftig vor euch da
Phyſik und Metaphyſika!
Nur fort! — (Ab.)

Margarete (mit einer Lampe).
Es iſt ſo ſchwül, ſo dumpfig hie, (ſie macht das Fenſter auf)
Und iſt doch eben ſo warm nicht drauß'.
Es wird mir ſo, ich weiß nicht wie —
Ich wollt', die Mutter käm' nach Haus.
Mir läuft ein Schauer übern Leib —
Bin doch ein thöricht furchtſam Weib!
(Sie fängt an zu ſingen, indem ſie ſich auszieht.)

Es war ein König in Thule,
Gar treu bis an das Grab,
Dem ſterbend ſeine Buhle
Einen goldnen Becher gab.

Es gieng ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen giengen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu ſterben,
Zählt' er ſeine Städt' im Reich,
Gönnt' Alles ſeinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er ſaß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Väterſaale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort ſtand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensgluth
Und warf den heiligen Becher
Hinunter in die Fluth.

Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief ins Meer,
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

(Sie eröffnet den Schrein, ihre Kleider einzuräumen, und erblickt das Schmuckkästchen.)

Wie kommt das schöne Kästchen hier herein?
Ich schloß doch ganz gewiß den Schrein.
Es ist doch wunderbar! Was mag wohl drinne sein?
Vielleicht bracht's Jemand als ein Pfand,
Und meine Mutter lieh darauf?
Da hängt ein Schlüsselchen am Band;
Ich denke wohl, ich mach' es auf!
Was ist das? Gott im Himmel! Schau,
So was hab' ich mein Tage nicht gesehn!
Ein Schmuck! Mit dem könnt' eine Edelfrau
Am höchsten Feiertage gehn.
Wie sollte mir die Kette stehn?
Wem mag die Herrlichkeit gehören?

(Sie putzt sich damit auf und tritt vor den Spiegel.)

Wenn nur die Ohrring' meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, junges Blut?
Das ist wohl Alles schön und gut,
Allein man läßt's auch Alles sein;
Man lobt euch halb mit Erbarmen.
Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch Alles! Ach, wir Armen!

Spaziergang.

Faust in Gedanken auf und ab gehend. Zu ihm Mephistopheles.

Mephistopheles. Bei aller verschmähten Liebe! Beim höllischen Elemente!
Ich wollt', ich wüßte was Aergers, daß ich's fluchen könnte!

Faust. Was hast? was kneipt dich denn so sehr?
So kein Gesicht sah ich in meinem Leben!

Mephistopheles. Ich möcht' mich gleich dem Teufel übergeben,
Wenn ich nur selbst kein Teufel wär'!

Faust. Hat sich dir was im Kopf verschoben?
Dich kleidet's, wie ein Rasender zu toben!

Mephistopheles. Denkt nur, den Schmuck, für Gretchen angeschafft,
Den hat ein Pfaff hinweggerafft! —
Die Mutter kriegt das Ding zu schauen,

Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen:
Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch
Und riecht's einem jeden Möbel an,
Ob das Ding heilig iſt oder profan;
Und an dem Schmuck, da ſpürt ſie's klar,
Daß dabei nicht viel Segen war.
Mein Kind, rief ſie, ungerechtes Gut
Befängt die Seele, zehrt auf das Blut.
Wollen's der Mutter Gottes weihen,
Wird uns mit Himmels-Manna erfreuen!
Margretlein zog ein ſchiefes Maul,
Iſt halt, dacht' ſie, ein geſchenkter Gaul,
Und wahrlich! gottlos iſt nicht der,
Der ihn ſo fein gebracht hierher.
Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;
Der hatte kaum den Spaß vernommen,
Ließ ſich den Anblick wohl behagen;
Er ſprach: So iſt man recht geſinnt!
Wer überwindet, der gewinnt.
Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgefreſſen,
Und doch noch nie ſich übergeſſen;
Die Kirch' allein, meine lieben Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen.

Fauſt. Das iſt ein allgemeiner Brauch,
Ein Jud' und König kann es auch.

Mephiſtopheles. Strich drauf ein Spange, Kett' und Ring,
Als wären's eben Pfifferling,
Dankt' nicht weniger und nicht mehr,
Als ob's ein Korb voll Nüſſe wär',
Verſprach ihnen allen himmliſchen Lohn —
Und ſie waren ſehr erbaut davon.

Fauſt. Und Gretchen?

Mephiſtopheles. Sitzt nun unruhvoll,
Weiß weder, was ſie will noch ſoll,
Denkt ans Geſchmeide Tag und Nacht,
Noch mehr an den, der's ihr gebracht.

Fauſt. Des Liebchens Kummer thut mir leid.
Schaff' du ihr gleich ein neu Geſchmeid!
Am erſten war ja ſo nicht viel.

Mephiſtopheles. O ja, dem Herrn iſt Alles Kinderſpiel!

Fauſt. Und mach', und richt's nach meinem Sinn!
Häng' dich an ihre Nachbarin!

Sei, Teufel, doch nur nicht wie Brei,
Und schaff' einen neuen Schmuck herbei!

Mephistopheles. Ja, gnäd'ger Herr, von Herzen gerne. (Faust ab.)

Mephistopheles. So ein verliebter Thor verpufft
Euch Sonne, Mond und alle Sterne
Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft. (Ab.)

Der Nachbarin Haus.

Marthe allein.

Gott verzeih's meinem lieben Mann,
Er hat an mir nicht wohlgethan!
Geht da stracks in die Welt hinein
Und läßt mich auf dem Stroh allein.
Thät' ihn doch wahrlich nicht betrüben,
Thät' ihn, weiß Gott, recht herzlich lieben.

(Sie weint.)

Vielleicht ist er gar todt! — O Pein! — —
Hätt' ich nur einen Todtenschein!

Margarete kommt.

Margarete. Frau Marthe!

Marthe. Gretelchen, was soll's?

Margarete. Fast sinken mir die Kniee nieder!
Da find' ich so ein Kästchen wieder
In meinem Schrein, von Ebenholz,
Und Sachen, herrlich ganz und gar,
Weit reicher, als das erste war.

Marthe. Das muß Sie nicht der Mutter sagen;
Thät's wieder gleich zur Beichte tragen.

Margarete. Ach seh' Sie nur! ach schau' Sie nur!

Marthe (putzt sie auf). O du glückselige Kreatur!

Margarete. Darf mich, leider, nicht auf der Gassen,
Noch in der Kirche mit sehen lassen.

Marthe. Komm du nur oft zu mir herüber,
Und leg' den Schmuck hier heimlich an;
Spazier' ein Stündchen lang dem Spiegelglas vorüber,
Wir haben unsre Freude dran.
Und dann giebt's einen Anlaß, giebt's ein Fest,
Wo man's so nach und nach den Leuten sehen läßt:
Ein Kettchen erst, die Perle dann ins Ohr:
Die Mutter sieht's wohl nicht, man macht ihr auch was vor.

Margarete. Wer konnte nur die beiden Kästchen bringen?

Es geht nicht zu mit rechten Dingen! (Es klopft.)
Ach Gott! mag das meine Mutter ſein?
Marthe (durchs Vorhängel guckend). Es iſt ein fremder Herr — Herein!

Mephiſtopheles tritt auf.

Mephiſtopheles. Bin ſo frei, grad' herein zu treten,
Muß bei den Frauen Verzeihn erbeten.
(Tritt ehrerbietig vor Margareten zurück.)
Wollte nach Frau Marthe Schwerdtlein fragen!
Marthe. Ich bin's, was hat der Herr zu ſagen?
Mephiſtopheles (Leiſe zu ihr). Ich kenne Sie jetzt, mir iſt das genug;
Sie hat da gar vornehmen Beſuch.
Verzeiht die Freiheit, die ich genommen,
Will nach Mittage wieder kommen.
Marthe (laut). Denk, Kind, um Alles in der Welt!
Der Herr dich für ein Fräulein hält.
Margarete. Ich bin ein armes junges Blut;
Ach Gott! der Herr iſt gar zu gut:
Schmuck und Geſchmeide ſind nicht mein.
Mephiſtopheles. Ach, es iſt nicht der Schmuck allein;
Sie hat ein Weſen, einen Blick ſo ſcharf!
Wie freut mich's, daß ich bleiben darf.
Marthe. Was bringt Er denn? Verlange ſehr —
Mephiſtopheles. Ich wollt', ich hätt' eine frohere Mär'!
Ich hoffe, Sie läßt mich's drum nicht büßen:
Ihr Mann iſt todt und läßt Sie grüßen.
Marthe. Iſt todt? das treue Herz! O weh!
Mein Mann iſt todt! Ach, ich vergeh'!
Margarete. Ach! liebe Frau, verzweifelt nicht!
Mephiſtopheles. So hört die traurige Geſchicht'!
Margarete. Ich möchte drum mein' Tag' nicht lieben,
Würde mich Verluſt zu Tode betrüben.
Mephiſtopheles. Freud' muß Leid, Leid muß Freude haben.
Marthe. Erzählt mir ſeines Lebens Schluß!
Mephiſtopheles. Er liegt in Padua begraben
Beim heiligen Antonius,
An einer wohlgeweihten Stätte,
Zum ewig kühlen Ruhebette.
Marthe. Habt ihr ſonſt nichts an mich zu bringen?
Mephiſtopheles. Ja, eine Bitte, groß und ſchwer:
Laß Sie doch ja für ihn dreihundert Meſſen ſingen!
Im übrigen ſind meine Taſchen leer.
Marthe. Was! nicht ein Schauſtück? Kein Geſchmeid?
Was jeder Handwerksburſch im Grund des Säckels ſpart,

Zum Angedenken aufbewahrt
Und lieber hungert, lieber bettelt!

Mephistopheles. Madam, es thut mir herzlich leid;
Allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht verzettelt.
Auch er bereute seine Fehler sehr,
Ja, und bejammerte sein Unglück noch viel mehr.

Margarete. Ach! daß die Menschen so unglücklich sind!
Gewiß, ich will für ihn manch Requiem noch beten.

Mephistopheles. Ihr wäret werth, gleich in die Eh' zu treten:
Ihr seid ein liebenswürdig Kind.

Margarete. Ach nein! das geht jetzt noch nicht an.

Mephistopheles. Ist's nicht ein Mann, sei's derweil ein Galan.
's ist eine der größten Himmelsgaben,
So ein lieb Ding im Arm zu haben.

Margarete. Das ist des Landes nicht der Brauch.

Mephistopheles. Brauch oder nicht! Es giebt sich auch.

Marthe. Erzählt mir doch!

Mephistopheles. Ich stand an seinem Sterbebette.
Es war was besser als von Mist,
Von halbgefaultem Stroh; allein er starb als Christ
Und fand, daß er weit mehr noch auf der Zeche hätte.
Wie, rief er, muß ich mich von Grund aus hassen,
So mein Gewerb', mein Weib so zu verlassen!
Ach! die Erinnerung tödtet mich.
Vergäb' sie mir nur noch in diesem Leben! —

Marthe (weinend). Der gute Mann! ich hab' ihm längst vergeben.

Mephistopheles. Allein, weiß Gott! sie war mehr Schuld als ich.

Marthe. Das lügt er! Was! am Rand des Grabs zu lügen!

Mephistopheles. Er fabelte gewiß in letzten Zügen,
Wenn ich nur halb ein Kenner bin.
Ich hatte, sprach er, nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,
Erst Kinder und dann Brod für sie zu schaffen,
Und Brod im allerweitsten Sinn,
Und konnte nicht einmal mein Theil in Frieden essen.

Marthe. Hat er so aller Treu', so aller Lieb' vergessen,
Der Plackerei bei Tag und Nacht!

Mephistopheles. Nicht doch, er hat euch herzlich dran gedacht.
Er sprach: Als ich nun weg von Malta gieng,
Da betet' ich für Frau und Kinder brünstig;
Uns war denn auch der Himmel günstig,
Daß unser Schiff ein türkisch Fahrzeug fieng,
Das einen Schatz des großen Sultans führte.
Da ward der Tapferkeit ihr Lohn,

Und ich empfieng denn auch, wie ſich's gebührte,
Mein wohlgemeßnes Theil davon.

Marthe. Ei wie? Ei wo? Hat er's vielleicht vergraben?

Mephiſtopheles. Wer weiß, wo nun es die vier Winde haben!
Ein ſchönes Fräulein nahm ſich ſeiner an,
Als er in Napel fremd umher ſpazierte;
Sie hat an ihm viel Lieb's und Treu's gethan,
Daß er's bis an ſein ſelig Ende ſpürte.

Marthe. Der Schelm! der Dieb an ſeinen Kindern!
Auch alles Elend, alle Noth
Konnt' nicht ſein ſchändlich Leben hindern!

Mephiſtopheles. Ja ſeht, dafür iſt er nun todt.
Wär' ich nun jetzt an eurem Platze,
Betraurt' ich ihn ein züchtig Jahr,
Viſirte dann unterweil' nach einem neuen Schatze.

Marthe. Ach Gott! wie doch mein erſter war,
Find' ich nicht leicht auf dieſer Welt den andern!
Es konnte kaum ein herziger Närrchen ſein.
Er liebte nur das allzuviele Wandern,
Und fremde Weiber, und fremden Wein,
Und das verfluchte Würfelſpiel.

Mephiſtopheles. Nun, nun, ſo konnt' es gehn und ſtehen;
Wenn er euch ungefähr ſo viel
Von ſeiner Seite nachgeſehen.
Ich ſchwör' euch zu, mit dem Beding
Wechſelt' ich ſelbſt mit euch den Ring!

Marthe. O, es beliebt dem Herrn, zu ſcherzen!

Mephiſtopheles (für ſich). Nun mach' ich mich bei Zeiten fort!
Die hielte wohl den Teufel ſelbſt beim Wort.
(Zu Gretchen). Wie ſteht es denn mit Ihrem Herzen?

Margarete. Was meint der Herr damit?

Mephiſtopheles (für ſich). Du guts, unſchuldigs Kind!
(Laut.) Lebt wohl, ihr Frauen!

Margarete. Lebt wohl!

Marthe. O ſagt mir doch geſchwind!
Ich möchte gern ein Zeugniß haben,
Wo, wie und wann mein Schatz geſtorben und begraben.
Ich bin von je der Ordnung Freund geweſen,
Möcht' ihn auch todt im Wochenblättchen leſen.

Mephiſtopheles. Ja, gute Frau, durch zweier Zeugen Mund
Wird allerwegs die Wahrheit kund;
Habe noch gar einen feinen Geſellen,
Den will ich euch vor den Richter ſtellen.
Ich bring' ihn her.

Marthe. O thut das ja!
Mephistopheles. Und hier die Jungfrau ist auch da?
Ein braver Knab'! ist viel gereist,
Fräuleins alle Höflichkeit erweist.
Margarete. Müßte vor dem Herren schamroth werden.
Mephistopheles. Vor keinem Könige der Erden.
Marthe. Da hinterm Haus in meinem Garten
Wollen wir der Herrn heut Abend warten.

Straße.

Faust. Mephistopheles.

Faust. Wie, ist's? Will's fördern? Will's bald gehn?
Mephistopheles. Ah bravo! Find' ich euch im Feuer?
In kurzer Zeit ist Gretchen euer,
Heut Abend sollt ihr sie bei Nachbars Marthen sehn:
Das ist ein Weib wie auserlesen
Zum Kuppler- und Zigeunerwesen!
Faust. So recht!
Mephistopheles. Doch wird auch was von uns begehrt.
Faust. Ein Dienst ist wohl des andern werth.
Mephistopheles. Wir legen nur ein gültig Zeugniß nieder,
Daß ihres Ehherrn ausgereckte Glieder
In Padua an heil'ger Stätte ruhn.
Faust. Sehr klug! Wir werden erst die Reise machen müssen.
Mephistopheles. Sancta Simplicitas! Darum ist's nicht zu thun;
Bezeugt nur, ohne viel zu wissen.
Faust. Wenn Er nichts Bessers hat, so ist der Plan zerrissen.
Mephistopheles. O heil'ger Mann! Da wärt ihr's nun!
Ist es das erste Mal in eurem Leben,
Daß ihr falsch Zeugniß abgelegt?
Habt ihr von Gott, der Welt und was sich drin bewegt,
Vom Menschen, was sich ihm in Kopf und Herzen regt,
Definitionen nicht mit großer Kraft gegeben,
Mit frecher Stirne, kühner Brust?
Und wollt ihr recht ins Innre gehen,
Habt ihr davon, ihr müßt es grad' gestehen,
So viel als von Herrn Schwerdtleins Tod gewußt!
Faust. Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.
Mephistopheles. Ja, wenn man's nicht ein Bißchen tiefer wüßte.
Denn morgen wirst, in allen Ehren,
Das arme Gretchen nicht bethören
Und alle Seelenlieb' ihr schwören?

Fauſt. Und zwar von Herzen.
Mephiſtopheles. Gut und ſchön!
Dann wird von ewiger Treu und Liebe,
Von einzig überallmächt'gem Triebe —
Wird das auch ſo von Herzen gehn?
Fauſt. Laß das! Es wird! — Wenn ich empfinde,
Für das Gefühl, für das Gewühl
Nach Namen ſuche, keinen finde,
Dann durch die Welt mit allen Sinnen ſchweife,
Nach allen höchſten Worten greife
Und dieſe Gluth, von der ich brenne,
Unendlich, ewig, ewig nenne,
Iſt das ein teufliſch Lügenſpiel?
Mephiſtopheles. Ich hab' doch Recht!
Fauſt. Hör'! merk' dir dieß —
Ich bitte dich, und ſchone meine Lunge —
Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge,
Behält's gewiß.
Und komm, ich hab' des Schwätzens Ueberdruß;
Denn du haſt Recht, vorzüglich weil ich muß.

Garten.

Margarete an Fauſtens Arm. Marthe mit Mephiſtopheles auf und ab ſpazierend.

Margarete. Ich fühl' es wohl, daß mich der Herr nur ſchont,
Herab ſich läßt, mich zu beſchämen.
Ein Reiſender iſt ſo gewohnt,
Aus Gütigkeit fürlieb zu nehmen;
Ich weiß zu gut, daß ſolch erfahrnen Mann
Mein arm Geſpräch nicht unterhalten kann.
Fauſt. Ein Blick von dir, Ein Wort mehr unterhält,
Als alle Weisheit dieſer Welt.
(Er küßt ihre Hand.)
Margarete. Inkommodirt euch nicht! Wie könnt ihr ſie nur küſſen?
Sie iſt ſo garſtig, iſt ſo rauh!
Was hab' ich nicht ſchon Alles ſchaffen müſſen!
Die Mutter iſt gar zu genau.
(Gehn vorüber.)
Marthe. Und ihr, mein Herr, ihr reiſt ſo immer fort?
Mephiſtopheles. Ach, daß Gewerb' und Pflicht uns dazu treiben!
Mit wie viel Schmerz verläßt man manchen Ort,
Und darf doch nun einmal nicht bleiben!

Marthe. In raschen Jahren geht's wohl an,
So um und um frei durch die Welt zu streifen;
Doch kömmt die böse Zeit heran,
Und sich als Hagestolz allein zum Grab zu schleifen,
Das hat noch keinem wohl gethan.
Mephistopheles. Mit Grausen seh' ich das von weiten.
Marthe. Drum, werther Herr, berathet euch in Zeiten.
(Gehn vorüber.)
Margarete. Ja, aus den Augen aus dem Sinn!
Die Höflichkeit ist euch geläufig;
Allein ihr habt der Freunde häufig,
Sie sind verständiger, als ich bin.
Faust. O Beste! glaube, was man so verständig nennt,
Ist oft mehr Eitelkeit und Kurzsinn.
Margarete. Wie?
Faust. Ach, daß die Einfalt, daß die Unschuld nie
Sich selbst und ihren heil'gen Werth erkennt!
Daß Demuth, Niedrigkeit, die höchsten Gaben
Der liebevoll austheilenden Natur —
Margarete. Denkt ihr an mich ein Augenblickchen nur,
Ich werde Zeit genug an euch zu denken haben.
Faust. Ihr seid wohl viel allein?
Margarete. Ja, unsre Wirthschaft ist nur klein,
Und doch will sie versehen sein.
Wir haben keine Magd; muß kochen, fegen, stricken
Und nähn und laufen früh und spat;
Und meine Mutter ist in allen Stücken
So akkurat!
Nicht daß sie just so sehr sich einzuschränken hat;
Wir könnten uns weit eh'r als Andre regen;
Mein Vater hinterließ ein hübsch Vermögen,
Ein Häuschen und ein Gärtchen vor der Stadt.
Doch hab' ich jetzt so ziemlich stille Tage;
Mein Bruder ist Soldat,
Mein Schwesterchen ist todt.
Ich hatte mit dem Kind wohl meine liebe Noth;
Doch übernähm' ich gern noch einmal alle Plage,
So lieb war mir das Kind.
Faust. Ein Engel, wenn dir's glich.
Margarete. Ich zog es auf, und herzlich liebt' es mich.
Es war nach meines Vaters Tod geboren;
Die Mutter gaben wir verloren,
So elend wie sie damals lag,
Und sie erholte sich sehr langsam, nach und nach.

Da konnte ſie nun nicht dran denken,
Das arme Würmchen ſelbſt zu tränken,
Und ſo erzog ich's ganz allein,
Mit Milch und Waſſer; ſo ward's mein,
Auf meinem Arm, in meinem Schooß
War's freundlich, zappelte, ward groß.

Fauſt. Du haſt gewiß das reinſte Glück empfunden.

Margarete. Doch auch gewiß gar manche ſchwere Stunden.
Des Kleinen Wiege ſtand zu Nacht
An meinem Bett'; es durfte kaum ſich regen,
War ich erwacht;
Bald mußt' ich's tränken, bald es zu mir legen,
Bald, wenn's nicht ſchwieg, vom Bett aufſtehn
Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn,
Und früh am Tage ſchon am Waſchtrog ſtehn;
Dann auf dem Markt und an dem Herde ſorgen,
Und immer fort wie heut ſo morgen.
Da geht's, mein Herr, nicht immer muthig zu;
Doch ſchmeckt dafür das Eſſen, ſchmeckt die Ruh.

(Gehn vorüber.)

Marthe. Die armen Weiber ſind doch übel dran:
Ein Hageſtolz iſt ſchwerlich zu bekehren.

Mephiſtopheles. Es käme nur auf eures Gleichen an,
Mich eines Beſſern zu belehren.

Marthe. Sagt grad', mein Herr, habt ihr noch nichts gefunden,
Hat ſich das Herz nicht irgendwo gebunden?

Mephiſtopheles. Das Sprüchwort ſagt: Ein eigner Herd,
Ein braves Weib ſind Gold und Perlen werth.

Marthe. Ich meine: ob ihr niemals Luſt bekommen?

Mephiſtopheles. Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.

Marthe. Ich wollte ſagen: ward's nie Ernſt in eurem Herzen?

Mephiſtopheles. Mit Frauen ſoll man ſich nie unterſtehn zu ſcherzen.

Marthe. Ach, ihr verſteht mich nicht!

Mephiſtopheles. Das thut mir herzlich leid!
Doch ich verſteh' — daß ihr ſehr gütig ſeid.

(Gehn vorüber.)

Fauſt. Du kannteſt mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam?

Margarete. Saht ihr es nicht? ich ſchlug die Augen nieder.

Fauſt. Und du verzeihſt die Freiheit, die ich nahm?
Was ſich die Frechheit unterfangen,
Als du jüngſt aus dem Dom gegangen?

Margarete. Ich war beſtürzt, mir war das nie geſchehn,
Es konnte Niemand von mir Uebels ſagen.

Ach, dacht' ich, hat er in deinem Betragen
Was Freches, Unanständiges gesehn?
Es schien ihn gleich nur anzuwandeln,
Mit dieser Dirne grade hin zu handeln.
Gesteh' ich's doch! Ich wußte nicht, was sich
Zu eurem Vortheil hier zu regen gleich begonnte;
Allein gewiß, ich war recht bös' auf mich,
Daß ich auf euch nicht böser werden konnte.

Faust. Süß Liebchen!

Margarete. Laßt einmal!

(Sie pflückt eine Sternblume und zupft die Blätter ab, eins nach dem andern.)

Faust. Was soll das? Einen Strauß?

Margarete. Nein, es soll nur ein Spiel.

Faust. Wie?

Margarete. Geht! ihr lacht mich aus.

(Sie rupft und murmelt.)

Faust. Was murmelst du?

Margarete (halb laut). Er liebt mich — liebt mich nicht.

Faust. Du holdes Himmels-Angesicht!

Margarete (fährt fort). Liebt mich — Nicht — Liebt mich — Nicht —

(Das letzte Blatt ausrupfend, mit holder Freude.)

Er liebt mich!

Faust. Ja, mein Kind! Laß dieses Blumenwort
Dir Götter-Ausspruch sein. Er liebt dich!
Verstehst du, was das heißt? Er liebt dich!

(Er faßt ihre beiden Hände.)

Margarete. Mich überläuft's!

Faust. O schaudre nicht! Laß diesen Blick,
Laß diesen Händedruck dir sagen,
Was unaussprechlich ist:
Sich hinzugeben ganz und eine Wonne
Zu fühlen, die ewig sein muß!
Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung sein.
Nein, kein Ende! Kein Ende!

Margarete (drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr).

Marthe (kommend). Die Nacht bricht an.

Mephistopheles. Ja, und wir wollen fort.

Marthe. Ich bät' euch, länger hier zu bleiben,
Allein es ist ein gar zu böser Ort.
Es ist, als hätte Niemand nichts zu treiben
Und nichts zu schaffen,
Als auf des Nachbarn Schritt und Tritt zu gaffen,

Und man kommt ins Gered', wie man ſich immer ſtellt.
Und unſer Pärchen?

Mephiſtopheles. Iſt den Gang dort aufgeflogen.
Muthwill'ge Sommervögel!

Marthe. Er ſcheint ihr gewogen.

Mephiſtopheles. Und ſie ihm auch. Das iſt der Lauf der Welt!

Ein Gartenhäuschen.

Margarete ſpringt herein, ſteckt ſich hinter die Thür, hält die Fingerſpitze an die Lippen und guckt durch die Ritze.

Margarete. Er kommt!

Fauſt (kommt). Ach Schelm! ſo neckſt du mich!
Treff' ich dich! (Er küßt ſie.)

Margarete (ihn faſſend und den Kuß zurückgebend).
Beſter Mann! von Herzen lieb' ich dich!

Mephiſtopheles klopft an.

Fauſt (ſtampfend). Wer da?

Mephiſtopheles. Gut Freund!

Fauſt. Ein Thier!

Mephiſtopheles. Es iſt wohl Zeit, zu ſcheiden.

Marthe (kommt). Ja, es iſt ſpät, mein Herr.

Fauſt. Darf ich euch nicht geleiten?

Margarete. Die Mutter würde mich — Lebt wohl!

Fauſt. Muß ich denn gehn?
Lebt wohl!

Marthe. Ade!

Margarete. Auf baldig Wiederſehn!

(Fauſt und Mephiſtopheles ab.)

Margarete. Du lieber Gott! was ſo ein Mann
Nicht Alles, Alles denken kann!
Beſchämt nur ſteh' ich vor ihm da
Und ſag' zu allen Sachen ja.
Bin doch ein arm unwiſſend Kind,
Begreife nicht, was er an mir find't. (Ab.)

Wald und Höhle.

Fauſt allein.

Erhabner Geiſt, du gabſt mir, gabſt mir Alles,
Warum ich bat. Du haſt mir nicht umſonſt
Dein Angeſicht im Feuer zugewendet.

Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft, sie zu fühlen, zu genießen. Nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnest mir, in ihre tiefe Brust,
Wie in den Busen eines Freunds, zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.
Und wenn der Sturm im Walde braust und knarrt,
Die Riesenfichte stürzend Nachbaräste
Und Nachbarstämme quetschend niederstreift,
Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert,
Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust
Geheime tiefe Wunder öffnen sich.
Und steigt vor meinem Blick der reine Mond
Besänftigend herüber, schweben mir
Von Felsenwänden, aus dem feuchten Busch
Der Vorwelt silberne Gestalten auf
Und lindern der Betrachtung strenge Lust.

O, daß dem Menschen nichts Vollkommnes wird,
Empfind' ich nun. Du gabst zu dieser Wonne,
Die mich den Göttern nah und näher bringt,
Mir den Gefährten, den ich schon nicht mehr
Entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,
Mich vor mir selbst erniedrigt und zu Nichts,
Mit einem Worthauch, deine Gaben wandelt.
Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer
Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
So tauml' ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde.

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles. Habt ihr nun bald das Leben g'nug geführt?
Wie kann's euch in die Länge freuen?
Es ist wohl gut, daß man's einmal probirt,
Dann aber wieder zu was Neuen!

Faust. Ich wollt', du hättest mehr zu thun,
Als mich am guten Tag zu plagen.

Mephistopheles. Nun, nun! ich laß dich gerne ruhn,
Du darfst mir's nicht im Ernste sagen.
An dir Gesellen, unhold, barsch und toll,
Ist wahrlich wenig zu verlieren.
Den ganzen Tag hat man die Hände voll!

Was ihm gefällt und was man laſſen ſoll,
Kann man dem Herrn nie an der Naſe ſpüren.
Fauſt. Das iſt ſo juſt der rechte Ton!
Er will noch Dank, daß er mich ennüyirt.
Mephiſtopheles. Wie hättſt du, armer Erdenſohn,
Dein Leben ohne mich geführt?
Vom Kribskrabs der Imagination
Hab' ich dich doch auf Zeiten lang kurirt;
Und wär' ich nicht, ſo wärſt du ſchon
Von dieſem Erdball abſpaziert.
Was haſt du da in Höhlen, Felſenritzen
Dich wie ein Schuhu zu verſitzen?
Was ſchlurfſt aus dumpfem Moos und triefendem Geſtein,
Wie eine Kröte, Nahrung ein?
Ein ſchöner, ſüßer Zeitvertreib!
Dir ſteckt der Doctor noch im Leib.
Fauſt. Verſtehſt du, was für neue Lebenskraft
Mir dieſer Wandel in der Oede ſchafft?
Ja, würdeſt du es ahnen können,
Du wäreſt Teufel g'nug, mein Glück mir nicht zu gönnen.
Mephiſtopheles. Ein überirdiſches Vergnügen!
In Nacht und Thau auf den Gebirgen liegen
Und Erd' und Himmel wonniglich umfaſſen,
Zu einer Gottheit ſich aufſchwellen laſſen,
Der Erde Mark mit Ahnungsdrang durchwühlen,
Alle ſechs Tagewerk' im Buſen fühlen,
In ſtolzer Kraft ich weiß nicht was genießen,
Bald liebewonniglich in Alles überfließen,
Verſchwunden ganz der Erdenſohn,
Und dann die hohe Intuition —
(mit einer Geberde)
Ich darf nicht ſagen wie — zu ſchließen.
Fauſt. Pfui über dich!
Mephiſtopheles. Das will euch nicht behagen;
Ihr habt das Recht, geſittet pfui zu ſagen.
Man darf das nicht vor keuſchen Ohren nennen,
Was keuſche Herzen nicht entbehren können.
Und kurz und gut, ich gönn' Ihm das Vergnügen,
Gelegentlich ſich etwas vorzulügen;
Doch lange hält Er das nicht aus.
Du biſt ſchon wieder abgetrieben
Und, währt es länger, aufgerieben
In Tollheit oder Angſt und Graus.
Genug damit! Dein Liebchen ſitzt dadrinne,

Und Alles wird ihr eng und trüb.
Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne,
Sie hat dich übermächtig lieb.
Erst kam deine Liebeswuth übergeflossen,
Wie vom geschmolznen Schnee ein Bächlein übersteigt;
Du hast sie ihr ins Herz gegossen,
Nun ist dein Bächlein wieder seicht.
Mich dünkt, anstatt in Wäldern zu thronen,
Ließ' es dem großen Herren gut,
Das arme affenjunge Blut
Für seine Liebe zu belohnen.
Die Zeit wird ihr erbärmlich lang;
Sie steht am Fenster, sieht die Wolken ziehn
Ueber die alte Stadtmauer hin.
Wenn ich ein Vöglein wär'! so geht ihr Gesang
Tage lang, halbe Nächte lang.
Einmal ist sie munter, meist betrübt,
Einmal recht ausgeweint,
Dann wieder ruhig, wie's scheint,
Und immer verliebt.

Faust. Schlange! Schlange!

Mephistopheles (für sich). Gelt! daß ich dich fange!

Faust. Verruchter! hebe dich von hinnen,
Und nenne nicht das schöne Weib!
Bring die Begier zu ihrem süßen Leib
Nicht wieder vor die halb verrückten Sinnen!

Mephistopheles. Was soll es denn? Sie meint, du seist entflohn,
Und halb und halb bist du es schon.

Faust. Ich bin ihr nah, und wär' ich noch so fern,
Ich kann sie nie vergessen, nie verlieren;
Ja, ich beneide schon den Leib des Herrn,
Wenn ihre Lippen ihn indeß berühren.

Mephistopheles. Gar wohl, mein Freund! Ich hab' euch oft beneidet
Ums Zwillingspaar, das unter Rosen weidet.

Faust. Entfliehe, Kuppler!

Mephistopheles. Schön! Ihr schimpft, und ich muß lachen.
Der Gott, der Bub' und Mädchen schuf,
Erkannte gleich den edelsten Beruf,
Auch selbst Gelegenheit zu machen.
Nur fort, es ist ein großer Jammer!
Ihr sollt in eures Liebchens Kammer,
Nicht etwa in den Tod.

Faust. Was ist die Himmelsfreud' in ihren Armen?
Laß mich an ihrer Brust erwarmen!

Fühl' ich nicht immer ihre Noth?
Bin ich der Flüchtling nicht, der Unbehauſte,
Der Unmenſch ohne Zweck und Ruh,
Der wie ein Waſſerſturz von Fels zu Felſen brauſte
Begierig wüthend nach dem Abgrund zu?
Und ſeitwärts ſie, mit kindlich dumpfen Sinnen,
Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld,
Und all ihr häusliches Beginnen
Umfangen in der kleinen Welt.
Und ich, der Gottverhaßte, hatte nicht genug,
Daß ich die Felſen faßte
Und ſie zu Trümmern ſchlug!
Sie, ihren Frieden mußt' ich untergraben,
Du, Hölle, mußteſt dieſes Opfer haben!
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angſt verkürzen!
Was muß geſchehn, mag's gleich geſchehn!
Mag ihr Geſchick auf mich zuſammenſtürzen
Und ſie mit mir zu Grunde gehn!

Mephiſtopheles. Wie's wieder ſiedet, wieder glüht!
Geh ein und tröſte ſie, du Thor!
Wo ſo ein Köpfchen keinen Ausgang ſieht,
Stellt er ſich gleich das Ende vor.
Es lebe, wer ſich tapfer hält!
Du biſt doch ſonſt ſo ziemlich eingeteufelt.
Nichts Abgeſchmackters find' ich auf der Welt,
Als einen Teufel, der verzweifelt.

Gretchens Stube.

Gretchen am Spinnrade allein.

Meine Ruh iſt hin,
Mein Herz iſt ſchwer;
Ich finde ſie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab',
Iſt mir das Grab,
Die ganze Welt
Iſt mir vergällt.

Mein armer Kopf
Iſt mir verrückt,
Mein armer Sinn
Iſt mir zerſtückt.

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,

Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck,
Und ach! sein Kuß!

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin;
Ach, dürft' ich fassen
Und halten ihn!

Und küssen ihn,
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'!

Marthens Garten.

Margarete. Faust.

Margarete. Versprich mir, Heinrich!
Faust. Was ich kann!
Margarete. Nun sag', wie hast du's mit der Religion?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub', du hältst nicht viel davon.
Faust. Laß das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut,

Für meine Lieben ließ' ich Leib und Blut,
Will Niemand ſein Gefühl und ſeine Kirche rauben.
Margarete. Das iſt nicht recht, man muß dran glauben!
Fauſt. Muß man?
Margarete. Ach, wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrſt auch nicht die heil'gen Sakramente.
Fauſt. Ich ehre ſie.
Margarete. Doch ohne Verlangen.
Zur Meſſe, zur Beichte biſt du lange nicht gegangen.
Glaubſt du an Gott?
Fauſt. Mein Liebchen, wer darf ſagen,
Ich glaub' an Gott?
Magſt Prieſter oder Weiſe fragen,
Und ihre Antwort ſcheint nur Spott
Ueber den Frager zu ſein.
Margarete. So glaubſt du nicht?
Fauſt. Mißhör' mich nicht, du holdes Angeſicht!
Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn?
Wer empfinden
Und ſich unterwinden
Zu ſagen: ich glaub' ihn nicht?
Der Allumfaſſer,
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, ſich ſelbſt?
Wölbt ſich der Himmel nicht dadroben?
Liegt die Erde nicht hierunten feſt?
Und ſteigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht herauf?
Schau' ich nicht Aug' in Auge dir
Und drängt nicht Alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimniß
Unſichtbar ſichtbar neben dir?
Erfüll' davon dein Herz, ſo groß es iſt,
Und wenn du ganz in dem Gefühle ſelig biſt,
Nenn' es dann, wie du willſt,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl iſt Alles;
Name iſt Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsgluth.

Margarete. Das ist Alles recht schön und gut;
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein Bißchen andern Worten.
Faust. Es sagen's aller Orten
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,
Jedes in seiner Sprache;
Warum nicht ich in der meinen?
Margarete. Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen,
Steht aber doch immer schief darum;
Denn du hast kein Christenthum.
Faust. Liebs Kind!
Margarete. Es thut mir lang' schon weh,
Daß ich dich in der Gesellschaft seh'.
Faust. Wie so?
Margarete. Der Mensch, den du da bei dir hast,
Ist mir in tiefer innrer Seele verhaßt;
Es hat mir in meinem Leben
So nichts einen Stich ins Herz gegeben,
Als des Menschen widrig Gesicht.
Faust. Liebe Puppe, fürcht' ihn nicht!
Margarete. Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.
Ich bin sonst allen Menschen gut;
Aber, wie ich mich sehne, dich zu schauen,
Hab' ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen
Und halt' ihn für einen Schelm dazu!
Gott verzeih mir's, wenn ich ihm Unrecht thu'!
Faust. Es muß auch solche Käuze geben.
Margarete. Wollte nicht mit seines Gleichen leben!
Kommt er einmal zur Thür herein,
Sieht er immer so spöttisch drein
Und halb ergrimmt;
Man sieht, daß er an nichts keinen Antheil nimmt;
Es steht ihm an der Stirn geschrieben,
Daß er nicht mag eine Seele lieben.
Mir wird's so wohl in deinem Arm,
So frei, so hingegeben warm,
Und seine Gegenwart schnürt mir das Innre zu.
Faust. Du ahnungsvoller Engel du!
Margarete. Das übermannt mich so sehr,
Daß, wo er nur mag zu uns treten,
Mein' ich sogar, ich liebte dich nicht mehr.
Auch wenn er da ist, könnt' ich nimmer beten.
Und das frißt mir ins Herz hinein;
Dir, Heinrich, muß es auch so sein.

Fauſt. Du haſt nun die Antipathie!
Margarete. Ich muß nun fort.
Fauſt. Ach, kann ich nie
Ein Stündchen ruhig dir am Buſen hängen,
Und Bruſt an Bruſt und Seel' in Seele drängen?
Margarete. Ach, wenn ich nur alleine ſchlief'!
Ich ließ' dir gern heut Nacht den Riegel offen;
Doch meine Mutter ſchläft nicht tief,
Und würden wir von ihr betroffen,
Ich wär' gleich auf der Stelle todt!
Fauſt. Du Engel, das hat keine Noth.
Hier iſt ein Fläſchchen! Drei Tropfen nur
In ihren Trank umhüllen
Mit tiefem Schlaf gefällig die Natur.
Margarete. Was thu' ich nicht um deinetwillen?
Es wird ihr hoffentlich nicht ſchaden!
Fauſt. Würd' ich ſonſt, Liebchen, dir es rathen?
Margarete. Seh' ich dich, beſter Mann, nur an,
Weiß nicht, was mich nach deinem Willen treibt;
Ich habe ſchon ſo viel für dich gethan,
Daß mir zu thun faſt nichts mehr übrig bleibt. (Ab.)

Mephiſtopheles tritt auf.

Mephiſtopheles. Der Grasaff'! iſt er weg?
Fauſt. Haſt wieder ſpionirt?
Mephiſtopheles. Ich hab's ausführlich wohl vernommen,
Herr Doctor wurden da katechiſirt;
Hoff', es ſoll Ihnen wohl bekommen.
Die Mädels ſind doch ſehr intereſſirt,
Ob einer fromm und ſchlicht nach altem Brauch.
Sie denken, duckt er da, folgt er uns eben auch.
Fauſt. Du Ungeheuer ſiehſt nicht ein,
Wie dieſe treue liebe Seele,
Von ihrem Glauben voll,
Der ganz allein
Ihr ſeligmachend iſt, ſich heilig quäle,
Daß ſie den liebſten Mann verloren halten ſoll.
Mephiſtopheles. Du überſinnlicher, ſinnlicher Freier,
Ein Mägdelein nasführet dich.
Fauſt. Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!
Mephiſtopheles. Und die Phyſiognomie verſteht ſie meiſterlich:
In meiner Gegenwart wird's ihr, ſie weiß nicht wie,
Mein Mäskchen da weiſſagt verborgnen Sinn;
Sie fühlt, daß ich ganz ſicher ein Genie,

Vielleicht wohl gar der Teufel bin.
Nun heute Nacht —?

Faust. Was geht dich's an?

Mephistopheles. Hab' ich doch meine Freude dran!

Am Brunnen.

Gretchen und Lieschen mit Krügen.

Lieschen. Hast nichts von Bärbelchen gehört?

Gretchen. Kein Wort. Ich komm' gar wenig unter Leute.

Lieschen. Gewiß, Sibylle sagt' mir's heute!
Die hat sich endlich auch bethört.
Das ist das Vornehmthun!

Gretchen. Wie so?

Lieschen. Es stinkt!
Sie füttert zwei, wenn sie nun ißt und trinkt.

Gretchen. Ach!

Lieschen. So ist's ihr endlich recht ergangen.
Wie lange hat sie an dem Kerl gehangen!
Das war ein Spazieren,
Auf Dorf und Tanzplatz Führen!
Mußt' überall die erste sein,
Courtesirt' ihr immer mit Pastetchen und Wein;
Bild't sich was auf ihre Schönheit ein,
War doch so ehrlos, sich nicht zu schämen,
Geschenke von ihm anzunehmen.
War ein Gekos' und ein Geschleck;
Da ist denn auch das Blümchen weg!

Gretchen. Das arme Ding!

Lieschen. Bedauerst sie noch gar!
Wenn unser eins am Spinnen war,
Uns Nachts die Mutter nicht hinunterließ,
Stand sie bei ihrem Buhlen süß;
Auf der Thürbank und im dunkeln Gang
Ward ihnen keine Stunde zu lang.
Da mag sie denn sich ducken nun,
Im Sünderhemdchen Kirchbuß' thun!

Gretchen. Er nimmt sie gewiß zu seiner Frau.

Lieschen. Er wär' ein Narr! Ein flinker Jung'
Hat anderwärts noch Luft genung;
Er ist auch fort.

Gretchen. Das ist nicht schön!

Lieschen. Kriegt sie ihn, soll's ihr übel gehn.

Das Kränzel reißen die Buben ihr,
Und Häckerling ſtreuen wir vor die Thür! (ab.)

Gretchen (nach Hauſe gehend). Wie konnt' ich ſonſt ſo tapfer ſchmälen,
Wenn that ein armes Mägdlein fehlen!
Wie konnt' ich über Andrer Sünden
Nicht Worte g'nug der Zunge finden!
Wie ſchien mir's ſchwarz, und ſchwärzt's noch gar,
Mir's immer doch nicht ſchwarz g'nug war,
Und ſegnet' mich und that ſo groß,
Und bin nun ſelbſt der Sünde bloß!
Doch — Alles, was dazu mich trieb,
Gott, war ſo gut! ach, war ſo lieb!

Zwinger.

In der Mauerhöhle ein Andachtsbild der Mater dolorosa, Blumenkrüge davor.

Gretchen (ſteckt friſche Blumen in die Krüge). Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

Das Schwert im Herzen,
Mit tauſend Schmerzen
Blickſt auf zu deines Sohnes Tod.

Zum Vater blickſt du,
Und Seufzer ſchickſt du
Hinauf um ſein' und deine Noth.

Wer fühlet,
Wie wühlet
Der Schmerz mir im Gebein?
Was mein armes Herz hier banget,
Was es zittert, was verlanget,
Weißt nur du, nur du allein!

Wohin ich immer gehe,
Wie weh, wie weh, wie wehe
Wird mir im Buſen hier!
Ich bin, ach! kaum alleine,
Ich wein', ich wein', ich weine,
Das Herz zerbricht in mir.

Die Scherben vor meinem Fenſter
Bethaut' ich mit Thränen, ach!
Als ich am frühen Morgen
Dir dieſe Blumen brach.

Schien hell in meine Kammer
Die Sonne früh herauf,
Saß ich in allem Jammer
In meinem Bett schon auf.

Hilf! rette mich von Schmach und Tod!
Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

Nacht.

Straße vor Gretchens Thüre.

Valentin, Soldat, Gretchens Bruder.

Wenn ich so saß bei einem Gelag,
Wo Mancher sich berühmen mag,
Und die Gesellen mir den Flor
Der Mägdlein laut gepriesen vor,
Mit vollem Glas das Lob verschwemmt,
Den Ellenbogen aufgestemmt;
Saß ich in meiner sichern Ruh,
Hört' all' dem Schwadroniren zu,
Und streiche lächelnd meinen Bart,
Und kriege das volle Glas zur Hand
Und sage: Alles nach seiner Art!
Aber ist Eine im ganzen Land,
Die meiner trauten Gretel gleicht,
Die meiner Schwester das Wasser reicht?
Top! Top! Kling, Klang! das gieng herum!
Die einen schrieen: er hat Recht,
Sie ist die Zier vom ganzen Geschlecht!
Da saßen alle die Lober stumm.
Und nun! — ums Haar sich auszuraufen
Und an den Wänden hinauf zu laufen! —
Mit Stichelreden, Naserümpfen
Soll jeder Schurke mich beschimpfen!
Soll wie ein böser Schuldner sitzen,
Bei jedem Zufallswörtchen schwitzen!
Und möcht' ich sie zusammen schmeißen,
Könnt' ich sie doch nicht Lügner heißen.
Was kommt heran? Was schleicht herbei?
Irr' ich nicht, es sind ihrer zwei.
Ist er's, gleich pack' ich ihn beim Felle,
Soll nicht lebendig von der Stelle!

Faust. Mephistopheles.

Faust. Wie von dem Fenſter dort der Sakriſtei
Aufwärts der Schein des ew'gen Lämpchens flämmert
Und ſchwach und ſchwächer ſeitwärts dämmert,
Und Finſterniß drängt ringsum bei!
So ſieht's in meinem Buſen nächtig.

Mephistopheles. Und mir iſt's wie dem Kätzlein ſchmächtig,
Das an den Feuerleitern ſchleicht,
Sich leiſ' dann um die Mauern ſtreicht.
Mir iſt's ganz tugendlich dabei,
Ein Bißchen Diebsgelüſt, ein Bißchen Rammelei.
So ſpukt mir ſchon durch alle Glieder
Die herrliche Walpurgisnacht.
Die kommt uns übermorgen wieder,
Da weiß man doch, warum man wacht.

Faust. Rückt wohl der Schatz indeſſen in die Höh',
Den ich dort hinten flimmern ſeh'?

Mephistopheles. Du kannſt die Freude bald erleben,
Das Keſſelchen herauszuheben.
Ich ſchielte neulich ſo hinein,
Sind herrliche Löwenthaler drein.

Faust. Nicht ein Geſchmeide, nicht ein Ring,
Meine liebe Buhle damit zu zieren?

Mephistopheles. Ich ſah dabei wohl ſo ein Ding,
Als wie eine Art von Perlenſchnüren.

Faust. So iſt es recht! Mir thut es weh,
Wenn ich ohne Geſchenke zu ihr geh'.

Mephistopheles. Es ſollt' euch eben nicht verdrießen,
Umſonſt auch etwas zu genießen.
Jetzt, da der Himmel voller Sterne glüht,
Sollt ihr ein wahres Kunſtſtück hören:
Ich ſing' ihr ein moraliſch Lied,
Um ſie gewiſſer zu bethören.

(Singt zur Zither.)

Was machſt du mir
Vor Liebchens Thür,
Kathrinchen, hier
Bei frühem Tagesblicke?
Laß, laß es ſein!
Er läßt dich ein,
Als Mädchen ein,
Als Mädchen nicht zurücke.
Nehmt euch in Acht!
Iſt es vollbracht,

Dann gute Nacht,
Ihr armen, armen Dinger!
Habt ihr euch lieb,
Thut keinem Dieb
Nur nichts zu Lieb',
Als mit dem Ring am Finger.

Valentin (tritt vor). Wen lockst du hier? beim Element!
Vermaledeiter Rattenfänger!
Zum Teufel erst das Instrument!
Zum Teufel hinterdrein den Sänger!

Mephistopheles. Die Zither ist entzwei! an der ist nichts zu halten.

Valentin. Nun soll es an ein Schädelspalten!

Mephistopheles (zu Faust). Herr Doctor, nicht gewichen! Frisch!
Hart an mich an, wie ich euch führe!
Heraus mit eurem Flederwisch!
Nur zugestoßen! Ich parire!

Valentin. Parire den!

Mephistopheles. Warum denn nicht?

Valentin. Auch den!

Mephistopheles. Gewiß!

Valentin. Ich glaub', der Teufel ficht!
Was ist denn das? Schon wird die Hand mir lahm.

Mephistopheles (zu Faust). Stoß zu!

Valentin (fällt). O weh!

Mephistopheles. Nun ist der Lümmel zahm!
Nun aber fort! Wir müssen gleich verschwinden:
Denn schon entsteht ein mörderlich Geschrei.
Ich weiß mich trefflich mit der Polizei,
Doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden.

Marthe (am Fenster). Heraus! Heraus!

Gretchen (am Fenster). Herbei ein Licht!

Marthe (wie oben). Man schilt und rauft, man schreit und ficht.

Volk. Da liegt schon einer todt!

Marthe (heraustretend). Die Mörder, sind sie denn entflohn?

Gretchen (heraustretend). Wer liegt hier?

Volk. Deiner Mutter Sohn.

Gretchen. Allmächtiger! welche Noth!

Valentin. Ich sterbe! das ist bald gesagt
Und bälder noch gethan.
Was steht ihr Weiber, heult und klagt?
Kommt her und hört mich an!
(Alle treten um ihn.)
Mein Gretchen, sieh! du bist noch jung,
Bist gar noch nicht gescheidt genung,

Machſt deine Sachen ſchlecht.
Ich ſag' dir's im Vertrauen nur:
Du biſt doch nun einmal eine Hur';
So ſei's auch eben recht.

Gretchen. Mein Bruder! Gott! Was ſoll mir das?

Valentin. Laß unſern Herr Gott aus dem Spaß.
Geſchehn iſt leider nun geſchehn,
Und wie es gehn kann, ſo wird's gehn.
Du fiengſt mit Einem heimlich an,
Bald kommen ihrer mehre dran,
Und wenn dich erſt ein Dutzend hat,
So hat dich auch die ganze Stadt.

Wenn erſt die Schande wird geboren,
Wird ſie heimlich zur Welt gebracht,
Und man zieht den Schleier der Nacht
Ihr über Kopf und Ohren;
Ja, man möchte ſie gern ermorden.
Wächſt ſie aber und macht ſich groß,
Dann geht ſie auch bei Tage bloß,
Und iſt doch nicht ſchöner geworden.
Je häßlicher wird ihr Geſicht,
Je mehr ſucht ſie des Tages Licht.

Ich ſeh' wahrhaftig ſchon die Zeit,
Daß alle brave Bürgersleut',
Wie von einer angeſteckten Leichen,
Von dir, du Metze, ſeitab weichen,
Dir ſoll das Herz im Leib verzagen,
Wenn ſie dir in die Augen ſehn!
Sollſt keine goldne Kette mehr tragen!
In der Kirche nicht mehr am Altar ſtehn!
In einem ſchönen Spitzenkragen
Dich nicht beim Tanze wohlbehagen!
In eine finſtre Jammerecken
Unter Bettler und Krüppel dich verſtecken,
Und wenn dir denn auch Gott verzeiht,
Auf Erden ſein vermaledeit!

Marthe. Befehlt eure Seele Gott zu Gnaden!
Wollt ihr noch Läſtrung auf euch laden?

Valentin. Könnt' ich dir nur an den dürren Leib,
Du ſchändlich kuppleriſches Weib!
Da hofft' in aller meiner Sünden
Vergebung reiche Maß zu finden.

Gretchen. Mein Bruder! Welche Höllenpein!

Valentin. Ich sage, laß die Thränen sein!
Da du dich sprachst der Ehre los,
Gabst mir den schwersten Herzensstoß.
Ich gehe durch den Todesschlaf
Zu Gott ein als Soldat und brav. (Stirbt.)

Dom.

Amt, Orgel und Gesang.

Gretchen unter vielem Volke. **Böser Geist** hinter Gretchen.

Böser Geist. Wie anders, Gretchen, war dir's,
Als du noch voll Unschuld
Hier zum Altar tratst,
Aus dem vergriffnen Büchelchen
Gebete lalltest,
Halb Kinderspiele,
Halb Gott im Herzen.
Gretchen!
Wo steht dein Kopf?
In deinem Herzen
Welche Missethat?
Bet'st du für deiner Mutter Seele, die
Durch dich zur langen, langen Pein hinüberschlief?
Auf deiner Schwelle wessen Blut?
— Und unter deinem Herzen
Regt sich's nicht quillend schon
Und ängstet dich und sich
Mit ahnungsvoller Gegenwart?

Gretchen. Weh! Weh!
Wär' ich der Gedanken los,
Die mir herüber und hinüber gehen
Wider mich!

Chor. Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla.
(Orgelton.)

Böser Geist. Grimm faßt dich!
Die Posaune tönt!
Die Gräber beben!
Und dein Herz,
Aus Aschenruh
Zu Flammenqualen
Wieder aufgeschaffen,
Bebt auf!

Gretchen. Wär' ich hier weg!
Mir iſt, als ob die Orgel mir
Den Athem verſetzte,
Geſang mein Herz
Im Tiefſten löſte.

Chor. Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet adparebit,
Nil inultum remanebit.

Gretchen. Mir wird ſo eng!
Die Mauernpfeiler
Befangen mich!
Das Gewölbe
Drängt mich! — Luft!

Böſer Geiſt. Verbirg' dich! Sünd' und Schande
Bleibt nicht verborgen.
Luft? Licht?
Weh dir!

Chor. Quid sum miser tunc dicturus
Quem patronum rogaturus?
Cum vix justus sit securus.

Böſer Geiſt. Ihr Antlitz wenden
Verklärte von dir ab.
Die Hände dir zu reichen,
Schauert's den Reinen!
Weh!

Chor. Quid sum miser tunc dicturus?

Gretchen. Nachbarin! Euer Fläſchchen! —
(Sie fällt in Ohnmacht.)

Walpurgisnacht.

Harzgebirg.

Gegend von Schierke und Elend.

Fauſt. Mephiſtopheles.

Mephiſtopheles. Verlangſt du nicht nach einem Beſenſtiele?
Ich wünſchte mir den allerderbſten Bock.
Auf dieſem Weg ſind wir noch weit vom Ziele.

Fauſt. So lang' ich mich noch friſch auf meinen Beinen fühle,
Genügt mir dieſer Knotenſtock.

Was hilft's, daß man den Weg verkürzt! —
Im Labyrinth der Thäler hinzuschleichen,
Dann diesen Felsen zu ersteigen,
Von dem der Quell sich ewig sprudelnd stürzt,
Das ist die Lust, die solche Pfade würzt!
Der Frühling webt schon in den Birken,
Und selbst die Fichte fühlt ihn schon;
Sollt' er nicht auch auf unsre Glieder wirken?

Mephistopheles. Fürwahr, ich spüre nichts davon!
Mir ist es winterlich im Leibe;
Ich wünschte Schnee und Frost auf meiner Bahn.
Wie traurig steigt die unvollkommne Scheibe
Des rothen Monds mit später Gluth heran
Und leuchtet schlecht, daß man bei jedem Schritte
Vor einen Baum, vor einen Felsen rennt!
Erlaub', daß ich ein Irrlicht bitte!
Dort seh' ich eins, das eben lustig brennt.
He da! mein Freund! Darf ich dich zu uns fodern?
Was willst du so vergebens lodern?
Sei doch so gut und leucht' uns da hinauf!

Irrlicht. Aus Ehrfurcht, hoff' ich, soll es mir gelingen,
Mein leichtes Naturell zu zwingen;
Nur zickzack geht gewöhnlich unser Lauf.

Mephistopheles. Ei! Ei! Er denkt's den Menschen nachzuahmen.
Geh' Er nur grad', ins Teufels Namen!
Sonst blas' ich Ihm sein Flacker-Leben aus.

Irrlicht. Ich merke wohl, ihr seid der Herr vom Haus,
Und will mich gern nach euch bequemen.
Allein bedenkt! der Berg ist heute zaubertoll,
Und wenn ein Irrlicht euch die Wege weisen soll,
So müßt ihr's so genau nicht nehmen.

Faust, Mephistopheles, Irrlicht (im Wechselgesang).

In die Traum- und Zaubersphäre
Sind wir, scheint es, eingegangen.
Führ' uns gut und mach' dir Ehre,
Daß wir vorwärts bald gelangen,
In den weiten öden Räumen!
Seh' die Bäume hinter Bäumen,
Wie sie schnell vorüber rücken,
Und die Klippen, die sich bücken,
Und die langen Felsennasen,
Wie sie schnarchen, wie sie blasen!
Durch die Steine, durch den Rasen
Eilet Bach und Bächlein nieder.

Hör' ich Rauſchen? hör' ich Lieder?
Hör' ich holde Liebesklage,
Stimmen jener Himmelstage?
Was wir hoffen, was wir lieben!
Und das Echo, wie die Sage
Alter Zeiten, hallet wieder.
Uhu! Schuhu! tönt es näher;
Kauz und Kibitz und der Häher,
Sind ſie alle wach geblieben?
Sind das Molche durchs Geſträuche?
Lange Beine, dicke Bäuche!
Und die Wurzeln, wie die Schlangen,
Winden ſich aus Fels und Sande,
Strecken wunderliche Bande,
Uns zu ſchrecken, uns zu fangen;
Aus belebten derben Maſern
Strecken ſie Polypenfaſern
Nach dem Wandrer. Und die Mäuſe,
Tauſendfärbig, ſchaarenweiſe,
Durch das Moos und durch die Heide!
Und die Funkenwürmer fliegen,
Mit gedrängten Schwärme-Zügen,
Zum verwirrenden Geleite.
Aber ſag' mir, ob wir ſtehen,
Oder ob wir weiter gehen?
Alles, alles ſcheint zu drehen,
Fels und Bäume, die Geſichter
Schneiden, und die irren Lichter,
Die ſich mehren, die ſich blähen.

Mephiſtopheles. Faſſe wacker meinen Zipfel!
Hier iſt ſo ein Mittelgipfel,
Wo man mit Erſtaunen ſieht,
Wie im Berg der Mammon glüht.

Faust. Wie ſeltſam glimmert durch die Gründe
Ein morgenröthlich trüber Schein!
Und ſelbſt bis in die tiefen Schlünde
Des Abgrunds wittert er hinein.
Da ſteigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden,
Hier leuchtet Gluth aus Dunſt und Flor,
Dann ſchleicht ſie wie ein zarter Faden,
Dann bricht ſie wie ein Quell hervor.
Hier ſchlingt ſie eine ganze Strecke,
Mit hundert Adern, ſich durch's Thal,
Und hier in der gedrängten Ecke

Vereinzelt sie sich auf einmal.
Da sprühen Funken in der Nähe,
Wie ausgestreuter goldner Sand.
Doch schau'! in ihrer ganzen Höhe
Entzündet sich die Felsenwand.

Mephistopheles. Erleuchtet nicht zu diesem Feste
Herr Mammon prächtig den Palast?
Ein Glück, daß du's gesehen hast;
Ich spüre schon die ungestümen Gäste.

Faust. Wie rast die Windsbraut durch die Luft!
Mit welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!

Mephistopheles. Du mußt des Felsens alte Rippen packen!
Sonst stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.
Ein Nebel verdichtet die Nacht.
Höre, wie's durch die Wälder kracht!
Aufgescheucht fliegen die Eulen.
Hör'! es splittern die Säulen
Ewig grüner Paläste.
Girren und Brechen der Aeste,
Der Stämme mächtiges Dröhnen,
Der Wurzeln Knarren und Gähnen!
Im fürchterlich verworrenen Falle
Ueber einander krachen sie alle,
Und durch die übertrümmerten Klüfte
Zischen und heulen die Lüfte.
Hörst du Stimmen in der Höhe?
In der Ferne, in der Nähe?
Ja, den ganzen Berg entlang
Strömt ein wüthender Zaubergesang!

Hexen im Chor. Die Hexen zu dem Brocken ziehn,
Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün.
Dort sammelt sich der große Hauf,
Herr Urian sitzt oben auf.
So geht es über Stein und Stock,
Es f—t die Hexe, es st—t der Bock.

Stimme. Die alte Baubo kommt allein;
Sie reitet auf einem Mutterschwein.

Chor. So Ehre dem, wem Ehre gebührt!
Frau Baubo vor! und angeführt!
Ein tüchtig Schwein und Mutter drauf,
Da folgt der ganze Hexenhauf.

Stimme. Welchen Weg kommst du her?

Stimme. Ueberm Ilsenstein!

Da guckt' ich der Eule ins Neſt hinein.
Die macht' ein Paar Augen!

Stimme. O fahre zur Hölle!
Was reit'ſt du ſo ſchnelle!

Stimme. Mich hat ſie geſchunden;
Da ſieh nur die Wunden!

Hexen. Chor. Der Weg iſt breit, der Weg iſt lang;
Was iſt das für ein toller Drang?
Die Gabel ſticht, der Beſen kratzt,
Das Kind erſtickt, die Mutter platzt.

Hexenmeiſter. Halbes Chor.
Wir ſchleichen wie die Schneck' im Haus,
Die Weiber alle ſind voraus.
Denn, geht es zu des Böſen Haus,
Das Weib hat tauſend Schritt voraus.

Andre Hälfte. Wir nehmen das nicht ſo genau:
Mit tauſend Schritten macht's die Frau;
Doch, wie ſie auch ſich eilen kann,
Mit Einem Sprunge macht's der Mann.

Stimme (oben). Kommt mit, kommt mit, vom Felſenſee!
Stimmen (von unten). Wir möchten gerne mit in die Höh'.
Wir waſchen und blank ſind wir ganz und gar,
Aber auch ewig unfruchtbar.

Beide Chöre. Es ſchweigt der Wind, es flieht der Stern,
Der trübe Mond verbirgt ſich gern.
Im Sauſen ſprüht das Zauber-Chor
Viel tauſend Feuerfunken hervor.

Stimme (von unten). Halte! Halte!
Stimme (von oben). Wer ruft da aus der Felſenſpalte?
Stimme (unten). Nehmt mich mit! Nehmt mich mit!
Ich ſteige ſchon dreihundert Jahr,
Und kann den Gipfel nicht erreichen.
Ich wäre gern bei meines Gleichen.

Beide Chöre. Es trägt der Beſen, trägt der Stock,
Die Gabel trägt, es trägt der Bock;
Wer heute ſich nicht heben kann,
Iſt ewig ein verlorner Mann.

Halbhexe (unten). Ich tripple nach, ſo lange Zeit;
Wie ſind die andern ſchon ſo weit!
Ich hab' zu Hauſe keine Ruh,
Und komme hier doch nicht dazu.

Chor der Hexen. Die Salbe giebt den Hexen Muth,
Ein Lumpen ist zum Segel gut,
Ein gutes Schiff ist jeder Trog;
Der flieget nie, der heut nicht flog.

Beide Chöre. Und wenn wir um den Gipfel ziehn,
So streichet an dem Boden hin
Und deckt die Heide weit und breit
Mit eurem Schwarm der Hexenheit!

(Sie lassen sich nieder.)

Mephistopheles. Das drängt und stößt, das rauscht und klappert!
Das zischt und quirlt, das zieht und plappert,
Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt!
Ein wahres Hexenelement!
Nur fest an mir! sonst sind wir gleich getrennt.
Wo bist du?

Faust (in der Ferne). Hier!

Mephistopheles. Was! dort schon hingerissen?
Da werd' ich Hausrecht brauchen müssen.
Platz! Junker Voland kommt. Platz! süßer Pöbel, Platz!
Hier, Doktor, fasse mich! und nun, in Einem Satz,
Laß uns aus dem Gedräng' entweichen;
Es ist zu toll, sogar für meines Gleichen.
Dort neben leuchtet was mit ganz besondrem Schein,
Es zieht mich was nach jenen Sträuchen.
Komm, komm! wir schlupfen da hinein.

Faust. Du Geist des Widerspruchs! Nur zu! du magst mich führen.
Ich denke doch, das war recht klug gemacht!
Zum Brocken wandeln wir in der Walpurgisnacht,
Um uns beliebig nun hieselbst zu isoliren.

Mephistopheles. Da sieh nur, welche bunten Flammen!
Es ist ein muntrer Klub beisammen.
Im Kleinen ist man nicht allein.

Faust. Doch droben möcht' ich lieber sein!
Schon seh' ich Gluth und Wirbelrauch.
Dort strömt die Menge zu dem Bösen;
Da muß sich manches Räthsel lösen.

Mephistopheles. Doch manches Räthsel knüpft sich auch.
Laß du die große Welt nur sausen,
Wir wollen hier im Stillen hausen.
Es ist doch lange hergebracht,
Daß in der großen Welt man kleine Welten macht.
Da seh' ich junge Hexchen nackt und bloß,
Und alte, die sich klug verhüllen.

Seid freundlich, nur um meinetwillen!
Die Müh iſt klein, der Spaß iſt groß.
Ich höre was von Inſtrumenten tönen!
Verflucht Geſchnarr! Man muß ſich dran gewöhnen.
Komm mit! Komm mit! Es kann nicht anders ſein,
Ich tret' heran und führe dich herein,
Und ich verbinde dich aufs Neue.
Was ſagſt du, Freund? das iſt kein kleiner Raum.
Da ſieh nur hin! du ſiehſt das Ende kaum.
Ein Hundert Feuer brennen in der Reihe;
Man tanzt, man ſchwatzt, man kocht, man trinkt, man liebt;
Nun ſage mir, wo es was Beſſers giebt?

Fauſt. Willſt du dich nun, um uns hier einzuführen,
Als Zaubrer oder Teufel produciren?

Mephiſtopheles. Zwar bin ich ſehr gewohnt, incognito zu gehn;
Doch läßt am Galatag man ſeinen Orden ſehn.
Ein Knieband zeichnet mich nicht aus,
Doch iſt der Pferdefuß hier ehrenvoll zu Haus.
Siehſt du die Schnecke da? Sie kommt herangekrochen;
Mit ihrem taſtenden Geſicht
Hat ſie mir ſchon was abgerochen.
Wenn ich auch will, verläugn' ich hier mich nicht.
Komm nur! von Feuer gehen wir zu Feuer:
Ich bin der Werber, und du biſt der Freier.

(Zu Einigen, die um verglimmende Kohlen ſitzen.)

Ihr alten Herrn, was macht ihr hier am Ende?
Ich lobt' euch, wenn ich euch hübſch in der Mitte fände.
Von Saus umzirkt und Jugendbraus;
Genug allein iſt jeder ja zu Haus.

General. Wer mag auf Nationen trauen!
Man habe noch ſo viel für ſie gethan;
Denn bei dem Volk, wie bei den Frauen,
Steht immerfort die Jugend oben an.

Miniſter. Jetzt iſt man von dem Rechten allzuweit,
Ich lobe mir die guten Alten;
Denn freilich, da wir Alles galten,
Da war die rechte goldne Zeit.

Parvenü. Wir waren wahrlich auch nicht dumm,
Und thaten oft, was wir nicht ſollten;
Doch jetzo kehrt ſich Alles um und um,
Und eben da wir's feſt erhalten wollten.

Autor. Wer mag wohl überhaupt jetzt eine Schrift
Von mäßig klugem Inhalt leſen!

Und was das liebe junge Volk betrifft,
Das ist noch nie so naseweis gewesen.

Mephistopheles (der auf einmal sehr alt erscheint).
Zum jüngsten Tag fühl' ich das Volk gereift,
Da ich zum letzten Mal den Hexenberg ersteige,
Und weil mein Fäßchen trübe läuft,
So ist die Welt auch auf der Neige.

Trödelhexe. Ihr Herren, geht nicht so vorbei!
Laßt die Gelegenheit nicht fahren;
Aufmerksam blickt nach meinen Waaren!
Es steht dahier gar Mancherlei.
Und doch ist nichts in meinem Laden,
Dem keiner auf der Erde gleicht,
Das nicht einmal zum tücht'gen Schaden
Der Menschen und der Welt gereicht.
Kein Dolch ist hier, von dem nicht Blut geflossen,
Kein Kelch, aus dem sich nicht in ganz gesunden Leib
Verzehrend heißes Gift ergossen,
Kein Schmuck, der nicht ein liebenswürdig Weib
Verführt, kein Schwert, das nicht den Bund gebrochen,
Nicht etwa hinterrücks den Gegenmann durchstochen.

Mephistopheles. Frau Muhme! Sie versteht mir schlecht die Zeiten.
Gethan geschehn! Geschehn gethan!
Verleg' sie sich auf Neuigkeiten!
Nur Neuigkeiten ziehn uns an.

Faust. Daß ich mich nur nicht selbst vergesse!
Heiß' ich mir das doch eine Messe!

Mephistopheles. Der ganze Strudel strebt nach oben;
Du glaubst zu schieben, und du wirst geschoben.

Faust. Wer ist denn das?

Mephistopheles. Betrachte sie genau!
Lilith ist das.

Faust. Wer?

Mephistopheles. Adams erste Frau.
Nimm dich in Acht vor ihren schönen Haaren,
Vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt!
Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,
So läßt sie ihn so bald nicht wieder fahren.

Faust. Da sitzen zwei, die Alte mit der Jungen;
Die haben schon was Rechts gesprungen!

Mephistopheles. Das hat nun heute keine Ruh,
Es geht zum neuen Tanz! Nun komm! wir greifen zu.

Faust (mit der Jungen tanzend). Einst hatt' ich einen schönen Traum;
Da sah ich einen Apfelbaum,

Zwei ſchöne Aepfel glänzten dran,
Sie reizten mich, ich ſtieg hinan.

Die Schöne. Der Aepfelchen begehrt ihr ſehr,
Und ſchon vom Paradieſe her.
Von Freuden fühl' ich mich bewegt,
Daß auch mein Garten ſolche trägt.

Mephiſtopheles (mit der Alten). Einſt hatt' ich einen wüſten Traum;
Da ſah ich einen geſpaltnen Baum,
Der hatt' ein — — —;
So — es war, gefiel mir's doch.

Die Alte. Ich biete meinen beſten Gruß
Dem Ritter mit dem Pferdefuß!
Halt' er einen — — bereit,
Wenn er — — — nicht ſcheut.

Proktophantasmiſt. Verfluchtes Volk! was unterſteht ihr euch?
Hat man euch lange nicht bewieſen,
Ein Geiſt ſteht nie auf ordentlichen Füßen?
Nun tanzt ihr gar, uns andern Menſchen gleich?

Die Schöne (tanzend). Was will denn Der auf unſerm Ball?

Fauſt (tanzend). Ei! Der iſt eben überall.
Was Andre tanzen, muß er ſchätzen.
Kann er nicht jeden Schritt beſchwätzen,
So iſt der Schritt ſo gut als nicht geſchehn.
Am meiſten ärgert ihn, ſobald wir vorwärts gehn.
Wenn ihr euch ſo im Kreiſe drehen wolltet,
Wie er's in ſeiner alten Mühle thut,
Das hieß' er allenfalls noch gut;
Beſonders wenn ihr ihn darum begrüßen ſolltet.

Proktophantasmiſt. Ihr ſeid noch immer da! Nein, das iſt unerhört.
Verſchwindet doch! Wir haben ja aufgeklärt!
Das Teufelspack, es fragt nach keiner Regel.
Wir ſind ſo klug, und dennoch ſpukt's in Tegel.
Wie lange hab' ich nicht am Wahn hinausgekehrt!
Und nie wird's rein; das iſt doch unerhört!

Die Schöne. So hört doch auf, uns hier zu ennuyiren!

Proktophantasmiſt. Ich ſag's euch Geiſtern ins Geſicht;
Den Geiſtesdeſpotismus leid' ich nicht;
Mein Geiſt kann ihn nicht exerciren.

(Es wird fortgetanzt.)

Heut, ſeh' ich, will mir nichts gelingen;
Doch eine Reiſe nehm' ich immer mit
Und hoffe, noch vor meinem letzten Schritt
Die Teufel und die Dichter zu bezwingen.

Mephiſtopheles. Er wird ſich gleich in eine Pfütze ſetzen,

Das ist die Art, wie er sich soulagirt,
Und wenn Blutegel sich an seinem Steiß ergötzen,
Ist er von Geistern und von Geist kurirt.

(Zu Faust, der aus dem Tanz getreten ist.)

Was lässest du das schöne Mädchen fahren,
Das dir zum Tanz so lieblich sang?

Faust. Ach! mitten im Gesange sprang
Ein rothes Mäuschen ihr aus dem Munde.

Mephistopheles. Das ist was Rechts! Das nimmt man nicht genau;
Genug, die Maus war doch nicht grau.
Wer fragt darnach in einer Schäferstunde?

Faust. Dann sah ich —

Mephistopheles. Was?

Faust. Mephisto, siehst du dort
Ein blasses, schönes Kind allein und ferne stehn?
Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,
Sie scheint mit geschlossnen Füßen zu gehen.
Ich muß bekennen, daß mir däucht,
Daß sie dem guten Gretchen gleicht.

Mephistopheles. Laß das nur stehn! Dabei wird's Niemand wohl.
Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.
Ihm zu begegnen ist nicht gut;
Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut,
Und er wird fast in Stein verkehrt;
Von der Meduse hast du ja gehört.

Faust. Fürwahr, es sind die Augen eines Todten,
Die eine liebende Hand nicht schloß.
Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süße Leib, den ich genoß.

Mephistopheles. Das ist die Zauberei, du leicht verführter Thor!
Denn Jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.

Faust. Welch eine Wonne! welch ein Leiden!
Ich kann von diesem Blick nicht scheiden.
Wie sonderbar muß diesen schönen Hals
Ein einzig rothes Schnürchen schmücken,
Nicht breiter als ein Messerrücken!

Mephistopheles. Ganz recht! ich seh' es ebenfalls.
Sie kann das Haupt auch unterm Arme tragen;
Denn Perseus hat's ihr abgeschlagen.
Nur immer diese Lust zum Wahn!
Komm doch das Hügelchen heran!
Hier ist's so lustig, wie im Prater;
Und hat man mir's nicht angethan,

So ſeh' ich wahrlich ein Theater.
Was giebt's denn da?
Servibilis. Gleich fängt man wieder an.
Ein neues Stück, das letzte Stück von ſieben;
Soviel zu geben iſt allhier der Brauch.
Ein Dilettant hat es geſchrieben,
Und Dilettanten ſpielen's auch.
Verzeiht, ihr Herrn, wenn ich verſchwinde;
Mich dilettirt's, den Vorhang aufzuziehn.
Mephiſtopheles. Wenn ich euch auf dem Blocksberg finde,
Das find' ich gut, denn da gehört ihr hin.

Walpurgisnachtstraum

oder

Oberons und Titanias goldne Hochzeit.

Intermezzo.

Theatermeiſter. Heute ruhen wir einmal,
Miedings wackre Söhne.
Alter Berg und feuchtes Thal,
Das iſt die ganze Scene.
Herold. Daß die Hochzeit golden ſei,
Soll'n funfzig Jahr ſein vorüber;
Aber iſt der Streit vorbei,
Das golden iſt mir lieber.
Oberon. Seid ihr Geiſter, wo ich bin,
So zeigt's in dieſen Stunden;
König und die Königin,
Sie ſind aufs Neu verbunden.
Puck. Kommt der Puck und dreht ſich quer
Und ſchleift den Fuß im Reihen;
Hundert kommen hinterher,
Sich auch mit ihm zu freuen.
Ariel. Ariel bewegt den Sang
In himmliſch reinen Tönen;
Viele Fratzen lockt ſein Klang,
Doch lockt er auch die Schönen.
Oberon. Gatten, die ſich vertragen wollen,
Lernen's von uns beiden!
Wenn ſich zweie lieben ſollen,
Braucht man ſie nur zu ſcheiden.

Titania. Schmollt der Mann und grillt die Frau,
So faßt sie nur behende,
Führt mir nach dem Mittag Sie,
Und Ihn an Nordens Ende!

Orchester Tutti. Fortissimo. Fliegenschnauz' und Mückennas'
Mit ihren Anverwandten,
Frosch im Laub und Grill' im Gras,
Das sind die Musikanten!

Solo. Seht, da kommt der Dudelsack!
Es ist die Seifenblase.
Hört den Schneckeschnickeschnack
Durch seine stumpfe Nase.

Geist, der sich erst bildet. Spinnenfuß und Krötenbauch
Und Flügelchen dem Wichtchen!
Zwar ein Thierchen giebt es nicht,
Doch giebt es ein Gedichtchen.

Ein Pärchen. Kleiner Schritt und hoher Sprung
Durch Honigthau und Düfte;
Zwar du trippelst mir genung,
Doch geht's nicht in die Lüfte.

Neugieriger Reisender. Ist das nicht Maskeraden Spott?
Soll ich den Augen trauen?
Oberon, den schönen Gott,
Auch heute hier zu schauen!

Orthodox. Keine Klauen, keinen Schwanz!
Doch bleibt es außer Zweifel,
So wie die Götter Griechenlands,
So ist auch er ein Teufel.

Nordischer Künstler. Was ich ergreife, das ist heut
Fürwahr nur skizzenweise;
Doch ich bereite mich bei Zeit
Zur italiän'schen Reise.

Purist. Ach! mein Unglück führt mich her:
Wie wird nicht hier geludert!
Und von dem ganzen Hexenheer
Sind zweie nur gepudert.

Junge Hexe. Der Puder ist, so wie der Rock,
Für alt' und graue Weibchen;
Drum sitz' ich nackt auf meinem Bock
Und zeig' ein derbes Leibchen.

Matrone. Wir haben zu viel Lebensart,
Um hier mit euch zu maulen;
Doch hoff' ich, sollt ihr jung und zart,
So wie ihr seid, verfaulen.

Kapellmeiſter. Fliegenſchnauz' und Mückennaſ',
Umſchwärmt mir nicht die Nackte!
Froſch im Laub und Grill' im Gras,
So bleibt doch auch im Takte!

Windfahne (nach der einen Seite). Geſellſchaft, wie man wünſchen kann,
Wahrhaftig lauter Bräute!
Und Junggeſellen, Mann für Mann,
Die hoffnungsvollſten Leute!

Windfahne (nach der andern Seite). Und thut ſich nicht der Boden auf,
Sie Alle zu verſchlingen,
So will ich mit behendem Lauf
Gleich in die Hölle ſpringen.

Xenien. Als Inſekten ſind wir da,
Mit kleinen ſcharfen Scheeren,
Satan, unſern Herrn Papa,
Nach Würden zu verehren.

Hennings. Seht, wie ſie in gedrängter Schaar
Naiv zuſammen ſcherzen!
Am Ende ſagen ſie noch gar,
Sie hätten gute Herzen.

Muſaget. Ich mag in dieſem Hexenheer
Mich gar zu gern verlieren;
Denn freilich dieſe wüßt' ich eh'r,
Als Muſen anzuführen.

Ci-devant Genius der Zeit. Mit rechten Leuten wird man was.
Komm, faſſe meinen Zipfel!
Der Blocksberg, wie der deutſche Parnaß,
Hat gar einen breiten Gipfel.

Neugieriger Reiſender. Sagt, wie heißt der ſteife Mann?
Er geht mit ſtolzen Schritten.
Er ſchnopert, was er ſchnopern kann.
„Er ſpürt nach Jeſuiten."

Kranich. In dem Klaren mag ich gern
Und auch im Trüben fiſchen;
Darum ſeht ihr den frommen Herrn
Sich auch mit Teufeln miſchen.

Weltkind. Ja, für die Frommen, glaubet mir,
Iſt Alles ein Vehikel;
Sie bilden auf dem Blocksberg hier,
Gar manches Konventikel.

Tänzer. Da kommt ja wohl ein neues Chor?
Ich höre ferne Trommeln.
Nur ungeſtört! es ſind im Rohr
Die uniſonen Dommeln.

Tanzmeister. Wie jeder doch die Beine lupft!
Sich, wie er kann, herauszieht!
Der Krumme springt, der Plumpe hupft
Und fragt nicht, wie es aussieht.
Fideler. Das haßt sich schwer, das Lumpenpack,
Und gäb' sich gern das Restchen;
Es eint sie hier der Dudelsack,
Wie Orpheus Leier die Bestien.
Dogmatiker. Ich lasse mich nicht irre schrein,
Nicht durch Kritik noch Zweifel:
Der Teufel muß doch etwas sein;
Wie gäb's denn sonst auch Teufel?
Idealist. Die Phantasie in meinem Sinn
Ist dießmal gar zu herrisch;
Fürwahr, wenn ich das Alles bin,
So bin ich heute närrisch.
Realist. Das Wesen ist mir recht zur Qual
Und muß mich baß verdrießen;
Ich stehe hier zum ersten Mal
Nicht fest auf meinen Füßen.
Supernaturalist. Mit viel Vergnügen bin ich da
Und freue mich mit diesen;
Denn von den Teufeln kann ich ja
Auf gute Geister schließen.
Skeptiker. Sie gehn den Flämmchen auf der Spur
Und glaub'n sich nah dem Schatze.
Auf Teufel reimt der Zweifel nur,
Da bin ich recht am Platze.
Kapellmeister. Frosch im Laub und Grill' im Gras,
Verfluchte Dilettanten!
Fliegenschnauz' und Mückennas',
Ihr seid doch Musikanten!
Die Gewandten. Sanssouci, so heißt das Heer
Von lustigen Geschöpfen;
Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum gehn wir auf den Köpfen.
Die Unbehülflichen. Sonst haben wir manchen Bissen erschranzt,
Nun aber Gott befohlen!
Unsere Schuhe sind durchgetanzt,
Wir laufen auf nackten Sohlen.
Irrlichter. Von dem Sumpfe kommen wir,
Woraus wir erst entstanden;
Doch sind wir gleich im Reihen hier,
Die glänzenden Galanten.

Sternſchnuppe. Aus der Höhe ſchoß ich her
Im Stern- und Feuerſcheine,
Liege nun im Graſe quer;
Wer hilft mir auf die Beine?

Die Maſſen. Platz und Platz! und rings herum!
So gehn die Gräschen nieder;
Geiſter kommen, Geiſter auch
Sie haben plumpe Glieder.

Puck. Tretet nicht ſo maſtig auf,
Wie Elephantenkälber,
Und der Plumpſt' an dieſem Tag,
Sei Puck, der derbe, ſelber.

Ariel. Gab die liebende Natur,
Gab der Geiſt euch Flügel,
Folget meiner leichten Spur,
Auf zum Roſenhügel!

Orcheſter. Pianissimo. Wolkenzug und Nebenflor
Erhellen ſich von oben.
Luft im Laub und Wind im Rohr,
Und Alles iſt zerſtoben.

Trüber Tag.

Feld.

Fauſt. Mephiſtopheles.

Fauſt. Im Elend! Verzweifelnd! Erbärmlich auf der Erde, lange verirrt und nun gefangen! Als Miſſethäterin im Kerker zu entſetzlichen Qualen eingeſperrt, das holde unſelige Geſchöpf! Bis dahin! dahin! — Verrätheriſcher, nichtswürdiger Geiſt, und das haſt du mir verheimlicht! — Steh nur, ſteh! Wälze die teufliſchen Augen ingrimmend im Kopf herum! Steh und trutze mir durch deine unerträgliche Gegenwart! Gefangen! Im unwiederbringlichen Elend! Böſen Geiſtern übergeben und der richtenden gefühlloſen Menſchheit! Und mich wiegſt du indeß in abgeſchmackten Zerſtreuungen, verbirgſt mir ihren wachſenden Jammer und läſſeſt ſie hülflos verderben!

Mephiſtopheles. Sie iſt die erſte nicht.

Fauſt. Hund! abſcheuliches Unthier! — Wandle ihn, du unendlicher Geiſt! wandle den Wurm wieder in ſeine Hundsgeſtalt, wie er ſich oft nächtlicher Weiſe gefiel, vor mir herzutrotten, dem harmloſen Wandrer vor die Füße zu kollern und ſich dem niederſtürzenden auf die Schultern zu hängen. Wandl' ihn wieder in ſeine Lieblingsbildung, daß er vor mir im Sand auf dem Bauch

krieche, ich ihn mit Füßen trete, den Verworfnen! — Die erste nicht! — Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen, daß mehr als Ein Geschöpf in die Tiefe dieses Elendes versank, daß nicht das erste genugthat für die Schuld aller übrigen in seiner windenden Todesnoth vor den Augen des ewig Verzeihenden! Mir wühlt es Mark und Leben durch, das Elend dieser einzigen; du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!

Mephistopheles. Nun sind wir schon wieder an der Gränze unseres Witzes, da wo euch Menschen der Sinn überschnappt. Warum machst du Gemeinschaft mit uns, wenn du sie nicht durchführen kannst? Willst fliegen und bist vorm Schwindel nicht sicher? Drangen wir uns dir auf, oder du dich uns?

Faust. Fletsche deine gefräßigen Zähne mir nicht so entgegen! Mir ekelt's! — Großer herrlicher Geist, der du mir zu erscheinen würdigtest, der du mein Herz kennest und meine Seele, warum an den Schandgesellen mich schmieden, der sich am Schaden weidet und am Verderben sich letzt?

Mephistopheles. Endigst du?

Faust. Rette sie oder weh dir! Den gräßlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende!

Mephistopheles. Ich kann die Bande des Rächers nicht lösen, seine Riegel nicht öffnen. — Rette sie! — Wer war's, der sie ins Verderben stürzte? Ich oder du?

Faust (blickt wild umher).

Mephistopheles. Greifst du nach dem Donner? Wohl, daß er euch elenden Sterblichen nicht gegeben ward! Den unschuldig Entgegnenden zu zerschmettern, das ist so Tyrannen-Art, sich in Verlegenheiten Luft zu machen.

Faust. Bringe mich hin! Sie soll frei sein!

Mephistopheles. Und die Gefahr, der du dich aussetzest? Wisse, noch liegt auf der Stadt Blutschuld von deiner Hand. Ueber des Erschlagenen Stätte schweben rächende Geister und lauern auf den wiederkehrenden Mörder.

Faust. Noch das von dir? Mord und Tod einer Welt über dich Ungeheuer! Führe mich hin, sag' ich, und befrei' sie!

Mephistopheles. Ich führe dich, und was ich thun kann, höre! Habe ich alle Macht im Himmel und auf Erden? Des Thürners Sinne will ich umnebeln; bemächtige dich der Schlüssel und führe sie heraus mit Menschenhand! Ich wache! Die Zauberpferde sind bereit, ich entführe euch. Das vermag ich.

Faust. Auf und davon!

Nacht, offen Feld.

Fauſt. Mephiſtopheles, auf ſchwarzen Pferden daher brauſend.

Fauſt. Was weben die dort um den Rabenſtein?
Mephiſtopheles. Weiß nicht, was ſie kochen und ſchaffen.
Fauſt. Schweben auf, ſchweben ab, neigen ſich, beugen ſich.
Mephiſtopheles. Eine Hexenzunft.
Fauſt. Sie ſtreuen und weihen.
Mephiſtopheles. Vorbei! Vorbei!

Kerker.

Fauſt, mit einem Bund Schlüſſel und einer Lampe, vor einem eiſernen Thürchen.

Mich faßt ein längſt entwohnter Schauer,
Der Menſchheit ganzer Jammer faßt mich an.
Hier wohnt ſie, hinter dieſer feuchten Mauer,
Und ihr Verbrechen war ein guter Wahn!
Du zauderſt, zu ihr zu gehen!
Du fürchteſt, ſie wieder zu ſehen!
Fort! Dein Zagen zögert den Tod heran!
(Er ergreift das Schloß. Es ſingt inwendig.)
Meine Mutter, die Hur,
Die mich umgebracht hat,
Mein Vater, der Schelm,
Der mich geſſen hat!
Mein Schweſterlein klein
Hub auf die Bein',
An einem kühlen Ort;
Da ward ich ein ſchönes Waldvögelein;
Fliege fort, fliege fort!

Fauſt (aufſchließend). Sie ahnet nicht, daß der Geliebte lauſcht,
Die Ketten klirren hört, das Stroh, das rauſcht.
(Er tritt ein.)

Margarete (ſich auf dem Lager verbergend).
Weh! Weh! Sie kommen. Bittrer Tod!
Fauſt (leiſe). Still! Still! Ich komme, dich zu befreien.
Margarete (ſich vor ihn hinwälzend).
Biſt du ein Menſch, ſo fühle meine Noth!
Fauſt. Du wirſt die Wächter aus dem Schlafe ſchreien!
(Er faßt die Ketten, ſie aufzuſchließen.)
Margarete (auf den Knieen). Wer hat dir, Henker, dieſe Macht
Ueber mich gegeben!
Du holſt mich ſchon um Mitternacht.

Erbarme dich und laß mich leben!
Ist's morgen früh nicht Zeit genung?
(Sie steht auf.)
Bin ich doch noch so jung, so jung!
Und soll schon sterben!
Schön war ich auch, und das war mein Verderben.
Nah war der Freund, nun ist er weit;
Zerrissen liegt der Kranz, die Blumen zerstreut.
Fasse mich nicht so gewaltsam an!
Schone mich! Was hab' ich dir gethan?
Laß mich nicht vergebens flehen,
Hab' ich dich doch mein Tage nicht gesehen!

Faust. Werd' ich den Jammer überstehen!

Margarete. Ich bin nun ganz in deiner Macht.
Laß mich nur erst das Kind noch tränken.
Ich herzt' es diese ganze Nacht;
Sie nahmen mir's, um mich zu kränken,
Und sagen nun, ich hätt' es umgebracht.
Und niemals werd' ich wieder froh.
Sie singen Lieder auf mich! Es ist bös von den Leuten!
Ein altes Märchen endigt so,
Wer heißt sie's deuten?

Faust (wirft sich nieder). Ein Liebender liegt dir zu Füßen,
Die Jammerknechtschaft aufzuschließen.

Margarete (wirft sich zu ihm).
O laß uns knien, die Heil'gen anzurufen!
Sieh! unter diesen Stufen,
Unter der Schwelle
Siedet die Hölle!
Der Böse,
Mit furchtbarem Grimme,
Macht ein Getöse!

Faust (laut). Gretchen! Gretchen!

Margarete (aufmerksam). Das war des Freundes Stimme!
(Sie springt auf. Die Ketten fallen ab.)
Wo ist er? Ich hab' ihn rufen hören.
Ich bin frei! Mir soll Niemand wehren.
An seinen Hals will ich fliegen,
An seinem Busen liegen!
Er rief Gretchen! Er stand auf der Schwelle.
Mitten durchs Heulen und Klappen der Hölle,
Durch den grimmigen, teuflischen Hohn
Erkannt' ich den süßen, den liebenden Ton.

Faust. Ich bin's!

Margarete. Du biſt's! O ſag' es noch einmal!
(Ihn faſſend.) Er iſt's! Er iſt's! Wohin iſt alle Qual?
Wohin die Angſt des Kerkers? der Ketten?
Du biſt's! Kommſt, mich zu retten!
Ich bin gerettet! —
Schon iſt die Straße wieder da,
Auf der ich dich zum erſten Male ſah,
Und der heitere Garten,
Wo ich und Marthe deiner warten.
Fauſt (fortſtrebend). Komm mit! Komm mit!
Margarete. O weile!
Weil' ich doch ſo gern, wo du weilſt.
(Liebkoſend.)
Fauſt. Eile!
Wenn du nicht eilſt,
Werden wir's theuer büßen müſſen.
Margarete. Wie? du kannſt nicht mehr küſſen?
Mein Freund, ſo kurz von mir entfernt,
Und haſt's Küſſen verlernt?
Warum wird mir an deinem Halſe ſo bang?
Wenn ſonſt von deinen Worten, deinen Blicken
Ein ganzer Himmel mich überdrang,
Und du mich küßteſt, als wollteſt du mich erſticken.
Küſſe mich!
Sonſt küſſ' ich dich!
(Sie umfaßt ihn.)
O weh! deine Lippen ſind kalt,
Sind ſtumm.
Wo iſt dein Lieben
Geblieben?
Wer brachte mich drum?
(Sie wendet ſich von ihm.)
Fauſt. Komm! Folge mir! Liebchen, faſſe Muth!
Ich herze dich mit tauſendfacher Gluth;
Nur folge mir! Ich bitte dich nur dieß!
Margarete (zu ihm gewendet).
Und biſt du's denn? Und biſt du's auch gewiß?
Fauſt. Ich bin's! Komm mit!
Margarete. Du machſt die Feſſeln los,
Nimmſt wieder mich in deinen Schooß.
Wie kommt es, daß du dich vor mir nicht ſcheuſt? —
Und weißt du denn, mein Freund, wen du befreiſt?
Fauſt. Komm! komm! Schon weicht die tiefe Nacht.
Margarete. Meine Mutter hab' ich umgebracht,

Mein Kind hab' ich ertränkt.
War es nicht dir und mir geschenkt?
Dir auch — Du bist's! ich glaub' es kaum.
Gieb deine Hand! Es ist kein Traum!
Deine liebe Hand! — Ach, aber sie ist feucht!
Wische sie ab! Wie mich däucht,
Ist Blut dran.
Ach Gott! Was hast du gethan!
Stecke den Degen ein,
Ich bitte dich drum!

Faust. Laß das Vergangne vergangen sein!
Du bringst mich um.

Margarete. Nein, du mußt übrig bleiben!
Ich will dir die Gräber beschreiben,
Für die mußt du sorgen
Gleich morgen;
Der Mutter den besten Platz geben,
Meinen Bruder sogleich darneben,
Mich ein wenig bei Seit',
Nur nicht gar zu weit!
Und das Kleine mir an die rechte Brust.
Niemand wird sonst bei mir liegen! —
Mich an deine Seite zu schmiegen,
Das war ein süßes, ein holdes Glück!
Aber es will mir nicht mehr gelingen;
Mir ist's, als müßt' ich mich zu dir zwingen,
Als stießest du mich von dir zurück;
Und doch bist du's und blickst so gut, so fromm.

Faust. Fühlst du, daß ich es bin, so komm!

Margarete. Dahinaus?

Faust. Ins Freie.

Margarete. Ist das Grab drauß',
Lauert der Tod, so komm!
Von hier ins ewige Ruhebett
Und weiter keinen Schritt —
Du gehst nun fort? O Heinrich, könnt' ich mit!

Faust. Du kannst! So wolle nur! Die Thür steht offen.

Margarete. Ich darf nicht fort; für mich ist nichts zu hoffen.
Was hilft es, fliehn? Sie lauern doch mir auf.
Es ist so elend, betteln zu müssen,
Und noch dazu mit bösem Gewissen!
Es ist so elend in der Fremde schweifen,
Und sie werden mich doch ergreifen!

Faust. Ich bleibe bei dir.

Margarete. Geſchwind! Geſchwind!
Rette dein armes Kind!
Fort! Immer den Weg
Am Bach hinauf,
Ueber den Steg,
In den Wald hinein
Links, wo die Planke ſteht,
Im Teich.
Faſſ' es nur gleich!
Es will ſich heben,
Es zappelt noch!
Rette! rette!

Fauſt. Beſinne dich doch!
Nur Einen Schritt, ſo biſt du frei!

Margarete. Wären wir nur den Berg vorbei!
Da ſitzt meine Mutter auf einem Stein,
Es faßt mich kalt beim Schopfe!
Da ſitzt meine Mutter auf einem Stein
Und wackelt mit dem Kopfe;
Sie winkt nicht, ſie nickt nicht, der Kopf iſt ihr ſchwer;
Sie ſchlief ſo lange, ſie wacht nicht mehr.
Sie ſchlief, damit wir uns freuten.
Es waren glückliche Zeiten!

Fauſt. Hilft hier kein Flehen, hilft kein Sagen;
So wag' ich's, dich hinweg zu tragen.

Margarete. Laß mich! Nein, ich leide keine Gewalt!
Faſſe mich nicht ſo mörderiſch an!
Sonſt hab' ich dir ja Alles zu Lieb' gethan.

Fauſt. Der Tag graut! Liebchen! Liebchen!

Margarete. Tag! Ja, es wird Tag! der letzte Tag dringt herein!
Mein Hochzeittag ſollt' es ſein!
Sag' Niemand, daß du ſchon bei Gretchen warſt.
Weh meinem Kranze!
Es iſt eben geſchehn!
Wir werden uns wiederſehn;
Aber nicht beim Tanze.
Die Menge drängt ſich, man hört ſie nicht.
Der Platz, die Gaſſen
Können ſie nicht faſſen.
Die Glocke ruft, das Stäbchen bricht.
Wie ſie mich binden und packen!
Zum Blutſtuhl bin ich ſchon entrückt.
Schon zuckt nach jedem Nacken

Die Schärfe, die nach meinem zückt.
Stumm liegt die Welt wie das Grab!

Fauſt. O wär' ich nie geboren!

Mephiſtopheles (erſcheint draußen). Auf! oder ihr ſeid verloren.
Unnützes Zagen! Zaudern und Plaudern!
Meine Pferde ſchaudern,
Der Morgen dämmert auf.

Margarete. Was ſteigt aus dem Boden herauf?
Der! der! Schick' ihn fort!
Was will der an dem heiligen Ort?
Er will mich!

Fauſt. Du ſollſt leben!

Margarete. Gericht Gottes! Dir hab' ich mich übergeben!

Mephiſtopheles (zu Fauſt).
Komm! komm! Ich laſſe dich mit ihr im Stich.

Margarete. Dein bin ich, Vater! Rette mich!
Ihr Engel, ihr heiligen Schaaren,
Lagert euch umher, mich zu bewahren!
Heinrich! Mir graut's vor dir.

Mephiſtopheles. Sie iſt gerichtet!

Stimme (von oben). Iſt gerettet!

Mephiſtopheles (zu Fauſt). Her zu mir!

(Verſchwindet mit Fauſt.)

Stimme (von innen, verhallend). Heinrich! Heinrich!

Faust.

Der Tragödie zweiter Theil.

In fünf Akten.

(Vollendet im Sommer 1831.)

Erster Akt.

Anmuthige Gegend.

Faust auf blumigen Rasen gebettet, ermüdet, unruhig, schlaffuchend.

Dämmerung.

Geister-Kreis schwebend bewegt, anmuthige kleine Gestalten.

Ariel (Gesang, von Aeolsharfen begleitet).

Wenn der Blüthen Frühlingsregen
Ueber Alle schwebend sinkt,
Wenn der Felder grüner Segen
Allen Erdgebornen blinkt,
Kleiner Elfen Geistergröße
Eilet, wo sie helfen kann;
Ob er heilig? ob er böse?
Jammert sie der Unglücksmann.

Die ihr dieß Haupt umschwebt im luft'gen Kreise,
Erzeigt euch hier nach edler Elfen Weise!
Besänftiget des Herzens grimmen Strauß;
Entfernt des Vorwurfs glühend bittre Pfeile,
Sein Innres reinigt von erlebtem Graus!
Vier sind die Pausen nächtiger Weile;
Nun ohne Säumen füllt sie freundlich aus!
Erst senkt sein Haupt aufs kühle Polster nieder,
Dann badet ihn im Thau aus Lethe's Fluth;
Gelenk sind bald die krampferstarrten Glieder,
Wenn er gestärkt dem Tag entgegen ruht.

Vollbringt der Elfen schönste Pflicht,
Gebt ihn zurück dem heiligen Licht!

Chor. (Einzeln, zu zweien und vielen, abwechselnd und gesammelt.)

Wenn sich lau die Lüfte füllen,
Um den grünumschränkten Plan,
Süße Düfte, Nebelhüllen
Senkt die Dämmerung heran:
Lispelt leise süßen Frieden,
Wiegt das Herz in Kindesruh,
Und den Augen dieses Müden
Schließt des Tages Pforte zu!

Nacht ist schon hereingesunken,
Schließt sich heilig Stern an Stern;
Große Lichter, kleine Funken
Glitzern nah und glänzen fern;
Glitzern hier im See sich spiegelnd,
Glänzen droben klarer Nacht;
Tiefsten Ruhens Glück besiegelnd,
Herrscht des Mondes volle Pracht.

Schon verloschen sind die Stunden,
Hingeschwunden Schmerz und Glück;
Fühl' es vor! Du wirst gesunden;
Traue neuem Tagesblick!
Thäler grünen, Hügel schwellen,
Buschen sich zu Schatten-Ruh;
Und in schwanken Silberwellen
Wogt die Saat der Ernte zu.

Wunsch um Wünsche zu erlangen,
Schaue nach dem Glanze dort!
Leise bist du nur umfangen,
Schlaf ist Schale, wirf sie fort!
Säume nicht, dich zu erdreisten,
Wenn die Menge zaudernd schweift;
Alles kann der Edle leisten,
Der versteht und rasch ergreift.

(Ungeheures Getöse verkündet das Herannahen der Sonne.)

Ariel. Horchet! horcht! dem Sturm der Horen,
Tönend wird für Geistes-Ohren
Schon der neue Tag geboren.
Felsenthore knarren rasselnd,
Phöbus Räder rollen prasselnd;
Welch Getöse bringt das Licht!
Es trommetet, es posaunet,

Auge blinzt, und Ohr erstaunet,
Unerhörtes hört sich nicht.
Schlüpfet zu den Blumenkronen,
Tiefer, tiefer, still zu wohnen,
In die Felsen, unters Laub;
Trifft es euch, so seid ihr taub.

Faust. Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig,
Aetherische Dämmrung milde zu begrüßen;
Du Erde warst auch diese Nacht beständig
Und athmest neu erquickt zu meinen Füßen,
Beginnest schon mit Lust mich zu umgeben,
Du regst und rührst ein kräftiges Beschließen,
Zum höchsten Dasein immerfort zu streben. —
In Dämmerschein liegt schon die Welt erschlossen,
Der Wald ertönt von tausendstimmigem Leben,
Thal aus, Thal ein ist Nebelstreif ergossen;
Doch senkt sich Himmelsklarheit in die Tiefen,
Und Zweig und Aeste, frisch erquickt, entsprossen
Dem duft'gen Abgrund, wo versenkt sie schliefen;
Auch Farb' an Farbe klärt sich los vom Grunde,
Wo Blum' und Blatt von Zitterperle triefen;
Ein Paradies wird um mich her die Runde.
Hinaufgeschaut! — Der Berge Gipfelriesen
Verkünden schon die feierlichste Stunde;
Sie dürfen früh des ewigen Lichts genießen,
Das später sich zu uns hernieder wendet.
Jetzt zu der Alpe grüngesenkten Wiesen
Wird neuer Glanz und Deutlichkeit gespendet,
Und stufenweis herab ist es gelungen; —
Sie tritt hervor! — und, leider! schon geblendet,
Kehr' ich mich weg, vom Augenschmerz durchdrungen.
So ist es also, wenn ein sehnend Hoffen
Dem höchsten Wunsch sich traulich zugerungen,
Erfüllungspforten findet flügeloffen;
Nun aber bricht aus jenen ewigen Gründen
Ein Flammen-Uebermaß, wir stehn betroffen:
Des Lebens Fackel wollten wir entzünden,
Ein Feuermeer umschlingt uns, welch ein Feuer!
Ist's Lieb'? Ist's Haß? die glühend uns umwinden,
Mit Schmerz und Freuden wechselnd ungeheuer,
So daß wir wieder nach der Erde blicken,
Zu bergen uns in jugendlichstem Schleier.
So bleibe denn die Sonne mir im Rücken!
Der Wasserſturz, das Felsenriff durchbrausend,

Ihn ſchau' ich an mit wachſendem Entzücken.
Von Sturz zu Stürzen wälzt er jetzt in tauſend,
Dann aber tauſend Strömen ſich ergießend,
Hoch in die Lüfte Schaum an Schäume ſauſend.
Allein wie herrlich dieſem Sturm erſprießend,
Wölbt ſich des bunten Bogens Wechſeldauer,
Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfließend,
Umher verbreitend duftig kühle Schauer!
Der ſpiegelt ab das menſchliche Beſtreben.
Ihm ſinne nach, und du begreifſt genauer:
Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.

Kaiſerliche Pfalz.

Saal des Thrones.

Staatsrath in Erwartung des Kaiſers.

Trompeten.

Hofgeſinde aller Art, prächtig gekleidet, tritt vor.

Der Kaiſer gelangt auf den Thron; zu ſeiner Rechten der Aſtrolog.

Kaiſer. Ich grüße die Getreuen, Lieben,
Verſammelt aus der Näh' und Weite; —
Den Weiſen ſeh' ich mir zur Seite,
Allein wo iſt der Narr geblieben?

Junker. Gleich hinter deiner Mantelſchleppe
Stürzt' er zuſammen auf der Treppe,
Man trug hinweg das Fettgewicht,
Todt oder trunken? weiß man nicht.

Zweiter Junker. Sogleich mit wunderbarer Schnelle
Drängt ſich ein andrer an die Stelle;
Gar köſtlich iſt er aufgeputzt,
Doch fratzenhaft, daß Jeder ſtutzt;
Die Wache hält ihm an der Schwelle
Kreuzweis die Hellebarden vor —
Da iſt er doch, der kühne Thor!

Mephiſtopheles (am Throne kniend).
Was iſt verwünſcht und ſtets willkommen?
Was iſt erſehnt und ſtets verjagt?
Was immerfort in Schutz genommen?
Was hart geſcholten und verklagt?
Wen darfſt du nicht herbeiberufen?
Wen höret Jeder gern genannt?

Was naht ſich deines Thrones Stufen?
Was hat ſich ſelbſt hinweggebannt?

Kaiſer. Für dießmal ſpare deine Worte!
Hier ſind die Räthſel nicht am Orte,
Das iſt die Sache dieſer Herrn. —
Da löſe du! das hört' ich gern:
Mein alter Narr gieng, fürcht' ich, weit ins Weite;
Nimm ſeinen Platz und komm an meine Seite.

Mephiſtopheles (ſteigt hinauf und ſtellt ſich zur Linken).

Gemurmel der Menge.

Ein neuer Narr — Zu neuer Pein —
Wo kommt er her? — Wie kam er ein? —
Der alte fiel — der hat verthan —
Es war ein Faß — Nun iſt's ein Span —

Kaiſer. Und alſo, ihr Getreuen, Lieben,
Willkommen aus der Näh' und Ferne!
Ihr ſammelt euch mit günſtigem Sterne;
Da droben iſt uns Glück und Heil geſchrieben.
Doch ſagt, warum in dieſen Tagen,
Wo wir der Sorgen uns entſchlagen,
Schönbärte mummenſchänzlich tragen
Und Heitres nur genießen wollten,
Warum wir uns rathſchlagend quälen ſollten?
Doch weil ihr meint, es gieng nicht anders an,
Geſchehen iſt's, ſo ſei's gethan!

Kanzler. Die höchſte Tugend, wie ein Heiligenſchein,
Umgiebt des Kaiſers Haupt, nur er allein
Vermag ſie gültig auszuüben:
Gerechtigkeit! — Was alle Menſchen lieben,
Was Alle fordern, wünſchen, ſchwer entbehren,
Es liegt an ihm, dem Volk es zu gewähren.
Doch ach! was hilft dem Menſchengeiſt Verſtand,
Dem Herzen Güte, Willigkeit der Hand,
Wenn's fieberhaft durchaus im Staate wüthet
Und Uebel ſich in Uebeln überbrütet?
Wer ſchaut hinab von dieſem hohen Raum
Ins weite Reich, ihm ſcheint's ein ſchwerer Traum,
Wo Mißgeſtalt in Mißgeſtalten ſchaltet,
Das Ungeſetz geſetzlich überwaltet
Und eine Welt des Irrthums ſich entfaltet.
Der raubt ſich Heerden, der ein Weib,
Kelch, Kreuz und Leuchter vom Altare,
Berühmt ſich deſſen manche Jahre

Mit heiler Haut, mit unverletztem Leib.
Jetzt drängen Kläger sich zur Halle,
Der Richter prunkt auf hohem Pfühl;
Indessen wogt, in grimmigem Schwalle,
Des Aufruhrs wachsendes Gewühl.
Der darf auf Schand' und Frevel pochen,
Der auf Mitschuldigste sich stützt,
Und: Schuldig! hörst du ausgesprochen,
Wo Unschuld nur sich selber schützt.
So will sich alle Welt zerstückeln,
Vernichtigen, was sich gebührt;
Wie soll sich da der Sinn entwickeln,
Der einzig uns zum Rechten führt?
Zuletzt ein wohlgesinnter Mann
Neigt sich dem Schmeichler, dem Bestecher;
Ein Richter, der nicht strafen kann,
Gesellt sich endlich zum Verbrecher.
Ich malte schwarz, doch dichtern Flor
Zög' ich dem Bilde lieber vor. (Pause.)
Entschlüsse sind nicht zu vermeiden;
Wenn Alle schädigen, Alle leiden,
Geht selbst die Majestät zu Raub.

Heermeister. Wie tobt's in diesen wilden Tagen!
Ein Jeder schlägt und wird erschlagen,
Und fürs Kommando bleibt man taub.
Der Bürger hinter seinen Mauern,
Der Ritter auf dem Felsennest
Verschwuren sich, uns auszudauern,
Und halten ihre Kräfte fest.
Der Miethsoldat wird ungeduldig,
Mit Ungestüm verlangt er seinen Lohn,
Und wären wir ihm nichts mehr schuldig,
Er liefe ganz und gar davon.
Verbiete wer, was Alle wollten,
Der hat ins Wespennest gestört;
Das Reich, das sie beschützen sollten,
Es liegt geplündert und verheert.
Man läßt ihr Toben wüthend hausen,
Schon ist die halbe Welt verthan;
Es sind noch Könige da draußen,
Doch Keiner denkt, es gieng' ihn irgend an.

Schatzmeister. Wer wird auf Bundsgenossen pochen!
Subsidien, die man uns versprochen,
Wie Röhrenwasser bleiben aus.

Auch, Herr, in deinen weiten Staaten
An wen iſt der Beſitz gerathen?
Wohin man kommt, da hält ein Neuer Haus,
Und unabhängig will er leben;
Zuſehen muß man, wie er's treibt;
Wir haben ſo viel Rechte hingegeben,
Daß uns auf nichts ein Recht mehr übrig bleibt.
Auch auf Parteien, wie ſie heißen,
Iſt heut zu Tage kein Verlaß;
Sie mögen ſchelten oder preiſen,
Gleichgültig wurden Lieb' und Haß.
Die Ghibellinen wie die Guelfen
Verbergen ſich, um auszuruhn;
Wer jetzt will ſeinem Nachbar helfen?
Ein Jeder hat für ſich zu thun.
Die Goldespforten ſind verrammelt,
Ein Jeder kratzt und ſcharrt und ſammelt,
Und unſre Kaſſen bleiben leer.

Marſchalk. Welch Unheil muß auch ich erfahren!
Wir wollen alle Tage ſparen
Und brauchen alle Tage mehr,
Und täglich wächſt mir neue Pein.
Den Köchen thut kein Mangel wehe;
Wildſchweine, Hirſche, Haſen, Rehe,
Welſchhühner, Hühner, Gänſ' und Enten,
Die Deputate, ſichre Renten,
Sie gehen noch ſo ziemlich ein;
Jedoch am Ende fehlt's an Wein.
Wenn ſonſt im Keller Faß an Faß ſich häufte,
Der beſten Berg' und Jahresläufte,
So ſchlürft unendliches Geſäufte
Der edlen Herrn den letzten Tropfen aus.
Der Stadtrath muß ſein Lager auch verzapfen;
Man greift zu Humpen, greift zu Napfen,
Und unterm Tiſche liegt der Schmaus.
Nun ſoll ich zahlen, Alle lohnen;
Der Jude wird mich nicht verſchonen,
Der ſchafft Anticipationen,
Die ſpeiſen Jahr um Jahr voraus.
Die Schweine kommen nicht zu Fette,
Verpfändet iſt der Pfühl im Bette,
Und auf den Tiſch kommt vorgegeſſen Brod.

Kaiſer (nach einigem Nachdenken zu Mephiſtopheles).
Sag', weißt du, Narr, nicht auch noch eine Noth?

Mephistopheles. Ich keineswegs. Den Glanz umher zu schauen,
Dich und die Deinen! — Mangelte Vertrauen,
Wo Majestät unweigerlich gebeut?
Bereite Macht Feindseliges zerstreut,
Wo guter Wille, kräftig durch Verstand,
Und Thätigkeit, vielfältige, zur Hand?
Was könnte da zum Unheil sich vereinen,
Zur Finsterniß, wo solche Sterne scheinen?

Gemurmel. Das ist ein Schalk — der's wohl versteht —
Er lügt sich ein — So lang' es geht —
Ich weiß schon — was dahinter steckt —
Und was denn weiter? — Ein Projekt —

Mephistopheles. Wo fehlt's nicht irgendwo auf dieser Welt?
Dem dieß, dem das, hier aber fehlt das Geld.
Vom Estrich zwar ist es nicht aufzuraffen;
Doch Weisheit weiß das Tiefste herzuschaffen.
In Bergesadern, Mauergründen
Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden,
Und fragt ihr mich, wer es zu Tage schafft:
Begabten Manns Natur- und Geisteskraft.

Kanzler. Natur und Geist — so spricht man nicht zu Christen.
Deßhalb verbrennt man Atheisten,
Weil solche Reden höchst gefährlich sind.
Natur ist Sünde, Geist ist Teufel;
Sie hegen zwischen sich den Zweifel,
Ihr mißgestaltet Zwitterkind.
Uns nicht so! — Kaisers alten Landen
Sind zwei Geschlechter nur entstanden,
Sie stützen würdig seinen Thron:
Die Heiligen sind es und die Ritter;
Sie stehen jedem Ungewitter
Und nehmen Kirch' und Staat zum Lohn.
Dem Pöbelsinn verworrener Geister
Entwickelt sich ein Widerstand;
Die Ketzer sind's, die Hexenmeister!
Und sie verderben Stadt und Land!
Die willst du nun mit frechen Scherzen
In diese hohen Kreise schwärzen;
Ihr hegt euch an verderbtem Herzen,
Dem Narren sind sie nah verwandt.

Mephistopheles. Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn!
Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern;
Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar;

Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr;
Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;
Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.

Kaiser. Dadurch sind unsre Mängel nicht erledigt;
Was willst du jetzt mit deiner Fastenpredigt?
Ich habe satt das ewige Wie und Wenn;
Es fehlt an Geld, nun gut, so schaff' es denn!

Mephistopheles. Ich schaffe, was ihr wollt, und schaffe mehr;
Zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer.
Es liegt schon da, doch um es zu erlangen,
Das ist die Kunst, wer weiß es anzufangen?
Bedenkt doch nur: in jenen Schreckensläuften,
Wo Menschenfluthen Land und Volk ersäuften,
Wie der und der, so sehr es ihn erschreckte,
Sein Liebstes da- und dortwohin versteckte;
So war's von je in mächtiger Römer Zeit,
Und so fortan bis gestern, ja bis heut.
Das Alles liegt im Boden still begraben,
Der Boden ist des Kaisers, der soll's haben.

Schatzmeister. Für einen Narren spricht er gar nicht schlecht,
Das ist fürwahr des alten Kaisers Recht.

Kanzler. Der Satan legt euch goldgewirkte Schlingen,
Es geht nicht zu mit frommen rechten Dingen.

Marschalk. Schafft er uns nur zu Hof willkommne Gaben,
Ich wollte gern ein Bißchen Unrecht haben.

Heermeister. Der Narr ist klug, verspricht, was Jedem frommt;
Fragt der Soldat doch nicht, woher es kommt.

Mephistopheles. Und glaubt ihr euch vielleicht durch mich betrogen:
Hier steht ein Mann! da! fragt den Astrologen.
In Kreis' um Kreise kennt er Stund' und Haus;
So sage denn: wie sieht's am Himmel aus?

Gemurmel. Zwei Schelme sind's — Verstehn sich schon —
Narr und Phantast — So nah dem Thron —
Ein mattgesungen — alt Gedicht —
Der Thor bläst ein — der Weise spricht —

Astrolog (spricht, Mephistopheles bläst ein).
Die Sonne selbst, sie ist ein lautres Gold;
Merkur, der Bote, dient um Gunst und Sold;
Frau Venus hat's euch Allen angethan,
So früh als spat blickt sie euch lieblich an;
Die keusche Luna launet grillenhaft;
Mars, trifft er nicht, so dräut euch seine Kraft.
Und Jupiter bleibt doch der schönste Schein,

Saturn ist groß, dem Auge fern und klein;
Ihn als Metall verehren wir nicht sehr,
An Werth gering, doch im Gewichte schwer.
Ja, wenn zu Sol sich Luna fein gesellt,
Zum Silber Gold, dann ist es heitre Welt;
Das Uebrige ist Alles zu erlangen:
Paläste, Gärten, Brüstlein, rothe Wangen,
Das Alles schafft der hochgelahrte Mann,
Der das vermag, was unser Keiner kann.

Kaiser. Ich höre doppelt, was er spricht,
Und dennoch überzeugt's mich nicht.

Gemurmel. Was soll uns das? — Gedroschner Spaß —
Kalenderei — Chymisterei —
Das hört' ich oft — Und falsch gehofft —
Und kommt er auch — So ist's ein Gauch —

Mephistopheles. Da stehen sie umher und staunen,
Vertrauen nicht dem hohen Fund;
Der Eine faselt von Alraunen,
Der Andre von dem schwarzen Hund.
Was soll es, daß der Eine witzelt,
Ein Andrer Zauberei verklagt,
Wenn ihm doch auch einmal die Sohle kitzelt,
Wenn ihm der sichre Schritt versagt!
Ihr Alle fühlt geheimes Wirken
Der ewig waltenden Natur,
Und aus den untersten Bezirken
Schmiegt sich herauf lebend'ge Spur.
Wenn es in allen Gliedern zwackt,
Wenn es unheimlich wird am Platz,
Nur gleich entschlossen grabt und hackt!
Da liegt der Spielmann, liegt der Schatz!

Gemurmel. Mir liegt's im Fuß wie Bleigewicht —
Mir krampft's im Arme — das ist Gicht —
Mir krabbelt's an der großen Zeh' —
Mir thut der ganze Rücken weh —
Nach solchen Zeichen wäre hier
Das allerreichste Schatzrevier.

Kaiser. Nur eilig! du entschlüpfst nicht wieder;
Erprobe deine Lügenschäume,
Und zeig' uns gleich die edlen Räume.
Ich lege Schwert und Scepter nieder
Und will mit eignen hohen Händen,

Wenn du nicht lügst, das Werk vollenden,
Dich, wenn du lügst, zur Hölle senden!

Mephistopheles. Den Weg dahin wüßt' allenfalls zu finden —
Doch kann ich nicht genug verkünden,
Was überall besitzlos harrend liegt.
Der Bauer, der die Furche pflügt,
Hebt einen Goldtopf mit der Scholle;
Salpeter hofft er von der Leimenwand
Und findet golden-goldne Rolle,
Erschreckt, erfreut, in kümmerlicher Hand.
Was für Gewölbe sind zu sprengen,
In welchen Klüften, welchen Gängen
Muß sich der Schatzbewußte drängen
Zur Nachbarschaft der Unterwelt!
In weiten, allverwahrten Kellern
Von goldnen Humpen, Schüsseln, Tellern
Sieht er sich Reihen aufgestellt;
Pokale stehen aus Rubinen,
Und will er deren sich bedienen,
Daneben liegt uraltes Naß.
Doch — werdet ihr dem Kundigen glauben —
Verfault ist längst das Holz der Dauben,
Der Weinstein schuf dem Wein ein Faß.
Essenzen solcher edlen Weine,
Gold und Juwelen nicht alleine,
Umhüllen sich mit Nacht und Graus.
Der Weise forscht hier unverdrossen;
Am Tag erkennen, das sind Possen,
Im Finstern sind Mysterien zu Haus.

Kaiser. Die laß ich dir! was will das Düstre frommen?
Hat etwas Werth, es muß zu Tage kommen.
Wer kennt den Schelm in tiefer Nacht genau?
Schwarz sind die Kühe, so die Katzen grau.
Die Töpfe drunten, voll von Goldgewicht,
Zieh deinen Pflug und ackre sie ans Licht.

Mephistopheles. Nimm Hack und Spaten, grabe selber,
Die Bauernarbeit macht dich groß,
Und eine Heerde goldner Kälber,
Sie reißen sich vom Boden los.
Dann ohne Zaudern, mit Entzücken,
Kannst du dich selbst, wirst die Geliebte schmücken;
Ein leuchtend Farb- und Glanzgestein erhöht
Die Schönheit wie die Majestät.

Kaiser. Nur gleich, nur gleich! Wie lange soll es währen;

Astrolog (wie oben). Herr, mäßige solch dringendes Begehren!
Laß erst vorbei das bunte Freudenspiel;
Zerstreutes Wesen führt uns nicht zum Ziel.
Erst müssen wir in Fassung uns verfühnen,
Das Untere durch das Obere verdienen.
Wer Gutes will, der sei erst gut;
Wer Freude will, besänftige sein Blut;
Wer Wein verlangt, der keltre reife Trauben;
Wer Wunder hofft, der stärke seinen Glauben.

Kaiser. So sei die Zeit in Fröhlichkeit verthan;
Und ganz erwünscht kommt Aschermittwoch an.
Indessen feiern wir, auf jeden Fall,
Nur lustiger das wilde Karneval.
(Trompeten. Exeunt.)

Mephistopheles. Wie sich Verdienst und Glück verketten,
Das fällt den Thoren niemals ein;
Wenn sie den Stein der Weisen hätten,
Der Weise mangelte dem Stein.

Weitläufiger Saal, mit Nebengemächern,
verziert und aufgeputzt zur Mummenschanz.

Herold. Denkt nicht, ihr seid in deutschen Gränzen
Von Teufels-, Narren- und Todtentänzen;
Ein heitres Fest erwartet euch.
Der Herr auf seinen Römerzügen,
Hat, sich zu Nutz, euch zum Vergnügen,
Die hohen Alpen überstiegen,
Gewonnen sich ein heitres Reich.
Der Kaiser, er, an heiligen Sohlen
Erbat sich erst das Recht zur Macht,
Und als er gieng, die Krone sich zu holen,
Hat er uns auch die Kappe mitgebracht.
Nun sind wir alle neugeboren;
Ein jeder weltgewandte Mann
Zieht sie behaglich über Kopf und Ohren;
Sie ähnelt ihn verrückten Thoren,
Er ist darunter weise, wie er kann.
Ich sehe schon, wie sie sich schaaren,
Sich schwankend sondern, traulich paaren;
Zudringlich schließt sich Chor an Chor.
Herein, hinaus, nur unverdrossen!
Es bleibt doch endlich nach wie vor

Mit ihren hunderttausend Possen,
Die Welt ein einziger großer Thor.

Gärtnerinnen (Gesang, begleitet von Mandolinen).

Euren Beifall zu gewinnen,
Schmückten wir uns diese Nacht,
Junge Florentinerinnen
Folgten deutschen Hofes Pracht;

Tragen wir in braunen Locken
Mancher heitern Blume Zier;
Seidenfäden, Seidenflocken
Spielen ihre Rolle hier.

Denn wir halten es verdienstlich,
Lobenswürdig ganz und gar;
Unsere Blumen, glänzend künstlich,
Blühen fort das ganze Jahr.

Allerlei gefärbten Schnitzeln
Ward symmetrisch Recht gethan;
Mögt ihr Stück für Stück bewitzeln,
Doch das Ganze zieht euch an.

Niedlich sind wir anzuschauen,
Gärtnerinnen und galant;
Denn das Naturell der Frauen
Ist so nah mit Kunst verwandt.

Herold. Laßt die reichen Körbe sehen,
Die ihr auf den Häupten traget,
Die sich bunt am Arme blähen;
Jeder wähle, was behaget.
Eilig! daß in Laub und Gängen
Sich ein Garten offenbare;
Würdig sind sie zu umdrängen,
Krämerinnen wie die Waare.

Gärtnerinnen. Feilschet nun am heitern Orte,
Doch kein Markten finde statt!
Und mit sinnig kurzem Worte
Wisse Jeder, was er hat.

Olivenzweig mit Früchten. Keinen Blumenflor beneid' ich,
Allen Widerstreit vermeid' ich;
Mir ist's gegen die Natur:
Bin ich doch das Mark der Lande
Und, zum sichern Unterpfande,
Friedenszeichen jeder Flur;

Heute, hoff' ich, soll mir's glücken,
Würdig schönes Haupt zu schmücken.

Aehrenkranz (golden). Ceres Gaben, euch zu putzen,
Werden hold und lieblich stehn:
Das Erwünschteste dem Nutzen
Sei als eure Zierde schön.

Phantasiekranz. Bunte Blumen, Malven ähnlich,
Aus dem Moos ein Wunderflor!
Der Natur ist's nicht gewöhnlich,
Doch die Mode bringt's hervor.

Phantasiestrauß. Meinen Namen euch zu sagen,
Würde Theophrast nicht wagen,
Und doch hoff' ich, wo nicht Allen,
Aber Mancher zu gefallen,
Der ich mich wohl eignen möchte,
Wenn sie mich ins Haar verflöchte,
Wenn sie sich entschließen könnte,
Mir am Herzen Platz vergönnte.

Ausforderung. Mögen bunte Phanthasieen
Für des Tages Mode blühen,
Wunderseltsam sein gestaltet,
Wie Natur sich nie entfaltet;
Grüne Stiele, goldne Glocken,
Blickt hervor aus reichen Locken! —
Doch wir

Rosenknospen. halten uns versteckt;
Glücklich, wer uns frisch entdeckt!

Wenn der Sommer sich verkündet,
Rosenknospe sich entzündet,
Wer mag solches Glück entbehren?
Das Versprechen, das Gewähren,
Das beherrscht in Florens Reich
Blick und Sinn und Herz zugleich.

(Unter grünen Laubgängen putzen die Gärtnerinnen zierlich ihren Kram auf.)

Gärtner. (Gesang, begleitet von Theorben.)

Blumen sehet ruhig sprießen
Reizend euer Haupt umzieren;
Früchte wollen nicht verführen,
Kostend mag man sie genießen.

Bieten bräunliche Gesichter
Kirschen, Pfirschen, Königspflaumen
Kauft! denn gegen Zung' und Gaumen
Hält sich Auge schlecht als Richter.

Kommt, von allerreifſten Früchten
Mit Geſchmack und Luſt zu ſpeiſen;
Ueber Roſen läßt ſich dichten,
In die Aepfel muß man beißen.

Sei's erlaubt, uns anzupaaren
Eurem reichen Jugendflor,
Und wir putzen reifer Waaren
Fülle nachbarlich empor.

Unter luſtigen Gewinden,
In geſchmückter Lauben Bucht,
Alles iſt zugleich zu finden:
Knospe, Blätter, Blume, Frucht.

(Unter Wechſelgeſang, begleitet von Guitarren und Theorben, fahren beide Chöre fort, ihre Waaren ſtufenweis in die Höhe zu ſchmücken und auszubieten.)

Mutter und Tochter.

Mutter. Mädchen, als du kamſt ans Licht,
Schmückt' ich dich im Häubchen;
Warſt ſo lieblich von Geſicht
Und ſo zart am Leibchen.
Dachte dich ſogleich als Braut,
Gleich dem Reichſten angetraut,
Dachte dich als Weibchen.

Ach, nun iſt ſchon manches Jahr
Ungenützt verflogen,
Der Sponſirer bunte Schaar
Schnell vorbeigezogen;
Tanzteſt mit dem Einen flink,
Gabſt dem Andern ſtillen Wink
Mit dem Ellenbogen.

Welches Feſt man auch erſann,
Ward umſonſt begangen;
Pfänderſpiel und dritter Mann
Wollten nicht verfangen;
Heute ſind die Narren los,
Liebchen, öffne deinen Schooß!
Bleibt wohl Einer hangen.

Geſpielinnen (jung und ſchön, geſellen ſich hinzu; ein vertrauliches Geplauder wird laut).

Fiſcher und **Vogelſteller** (mit Netzen, Angel und Leimruthen, auch ſonſtigem Geräthe treten auf, miſchen ſich unter die ſchönen Kinder. Wechſelſeitige Verſuche, zu gewinnen, zu fangen, zu entgehen und feſtzuhalten, geben zu den angenehmſten Dialogen Gelegenheit).

Holzhauer (treten ein, ungestüm und ungeschlacht).

Nur Platz, nur Blöße!
Wir brauchen Räume,
Wir fällen Bäume,
Die krachend schlagen;
Und wenn wir tragen,
Da giebt es Stöße.

Zu unserm Lobe
Bringt dieß ins Reine!
Denn wirkten Grobe
Nicht auch im Lande,
Wie kämen Feine
Für sich zu Stande,
So sehr sie witzten?
Deß seid belehret;
Denn ihr erfröret,
Wenn wir nicht schwitzten.

Pulcinelle (täppisch, fast läppisch).

Ihr seid die Thoren,
Gebückt geboren;
Wir sind die Klugen,
Die nie was trugen;
Denn unsre Kappen,
Jacken und Lappen
Sind leicht zu tragen;
Und mit Behagen
Wir immer müßig,
Pantoffelfüßig,
Durch Markt und Haufen
Einherzulaufen,
Gaffend zu stehen,
Uns anzukrähen;
Auf solche Klänge
Durch Drang und Menge
Aalgleich zu schlüpfen,
Gesammt zu hüpfen,
Vereint zu toben.
Ihr mögt uns loben,
Ihr mögt uns schelten,
Wir lassen's gelten.

Parasiten (schmeichelnd-lüstern).

Ihr wackern Träger
Und eure Schwäger,

Die Kohlenbrenner,
Sind unsre Männer;
Denn alles Bücken,
Bejah'ndes Nicken,
Gewundne Phrasen,
Das Doppelblasen,
Das wärmt und kühlet
Wie's Einer fühlet,
Was könnt' es frommen?
Es möchte Feuer
Selbst ungeheuer
Vom Himmel kommen,
Gäb' es nicht Scheite
Und Kohlentrachten,
Die Herdesbreite
Zur Gluth entfachten.
Da brät's und prudelt's,
Da kocht's und strudelt's!
Der wahre Schmecker,
Der Tellerlecker,
Er riecht den Braten,
Er ahnet Fische;
Das regt zu Thaten
An Gönners Tische.

Trunkener (unbewußt). Sei mir heute nichts zuwider!
Fühle mich so frank und frei;
Frische Luft und heitre Lieder,
Holt' ich selbst sie doch herbei.
Und so trink' ich! trinke, trinke!
Stoßet an ihr! Tinke, tinke!
Du dort hinten komm heran!
Stoßet an, so ist's gethan.

Schrie mein Weibchen doch entrüstet,
Rümpfte diesem bunten Rock
Und, wie sehr ich mich gebrüstet,
Schalt mich einen Maskenstock.
Doch ich trinke! trinke! trinke!
Angeklungen! Tinke! tinke!
Maskenstöcke, stoßet an!
Wenn es klingt, so ist's gethan.

Saget nicht, daß ich verirrt bin!
Bin ich doch, wo mir's behagt.
Borgt der Wirth nicht, borgt die Wirthin,

Und am Ende borgt die Magd.
Immer trink' ich! trinke! trinke!
Auf, ihr Andern! Tinke! tinke!
Jeder Jedem! so fortan!
Dünkt mich's doch, es sei gethan!

Wie und wo ich mich vergnüge,
Mag es immerhin geschehn;
Laß mich liegen, wo ich liege,
Denn ich mag nicht länger stehn.

Chor. Jeder Bruder trinke, trinke!
Toastet frisch ein Tinke, tinke!
Sitzet fest auf Bank und Span!
Unterm Tisch dem ist's gethan.

Der Herold (kündigt verschiedene Poeten an, Naturdichter, Hof- und Ritterſänger, zärtliche ſo wie Enthuſiaſten. Im Gedräng von Mitwerbern aller Art läßt keiner den andern zum Vortrag kommen. Einer ſchleicht mit wenigen Worten vorüber).

Satyriker. Wißt ihr, was mich Poeten
Erſt recht erfreuen ſollte?
Dürft' ich ſingen und reden,
Was Niemand hören wollte.

(Die Nacht- und Grabdichter laſſen ſich entſchuldigen, weil ſie ſo eben im intereſſanteſten Geſpräch mit einem friſcherſtandenen Vampyren begriffen ſeien, woraus eine neue Dichtart ſich vielleicht entwickeln könnte; der Herold muß es gelten laſſen und ruft indeſſen die griechiſche Mythologie hervor, die, ſelbſt in moderner Maske, weder Charakter noch Gefälliges verliert.)

Die Grazien.

Aglaia. Anmuth bringen wir ins Leben;
Leget Anmuth in das Geben!

Hegemone. Leget Anmuth ins Empfangen!
Lieblich iſt's, den Wunſch erlangen.

Euphroſyne. Und in ſtiller Tage Schranken
Höchſt anmuthig ſei das Danken.

Die Parzen.

Atropos. Mich, die älteſte, zum Spinnen
Hat man dießmal eingeladen;
Viel zu denken, viel zu ſinnen
Giebt's beim zarten Lebensfaden.

Daß er euch gelenk und weich ſei,
Wußt' ich feinſten Flachs zu fichten;
Daß er glatt und ſchlank und gleich ſei,
Wird der kluge Finger ſchlichten.

Wolltet ihr bei Luft und Tänzen
Allzu üppig euch erweifen,
Denkt an dieſes Fadens Gränzen!
Hütet euch! er möchte reißen.

Klotho. Wißt, in dieſen letzten Tagen
Ward die Scheere mir vertraut;
Denn man war von dem Betragen
Unſrer Alten nicht erbaut.

Zerrt unnützeſte Geſpinnſte
Lange ſie an Licht und Luft,
Hoffnung herrlichſter Gewinnſte
Schleppt ſie ſchneidend zu der Gruft.

Doch auch ich im Jugendwalten
Irrte mich ſchon hundertmal;
Heute mich im Zaum zu halten,
Scheere ſteckt im Futteral.

Und ſo bin ich gern gebunden,
Blicke freundlich dieſem Ort;
Ihr in dieſen freien Stunden
Schwärmt nur immer fort und fort.

Lachefis. Mir, die ich allein verſtändig,
Blieb das Ordnen zugetheilt;
Meine Weiſe, ſtets lebendig,
Hat noch nie ſich übereilt.

Fäden kommen, Fäden weifen,
Jeden lenk' ich ſeine Bahn,
Keinen laß ich überſchweifen,
Füg' er ſich im Kreis heran.

Könnt' ich einmal mich vergeſſen,
Wär' es um die Welt mir bang!
Stunden zählen, Jahre meſſen,
Und der Weber nimmt den Strang.

Herold. Die jetzo kommen, werdet ihr nicht kennen,
Wärt ihr noch ſo gelehrt in alten Schriften;
Sie anzuſehn, die ſo viel Uebel ſtiften,
Ihr würdet ſie willkommne Gäſte nennen.

Die Furien ſind es, Niemand wird uns glauben,
Hübſch, wohlgeſtaltet, freundlich, jung von Jahren;
Laßt euch mit ihnen ein, ihr ſollt erfahren,
Wie ſchlangenhaft verletzen ſolche Tauben.

Zwar sind sie tückisch, doch am heutigen Tage,
Wo jeder Narr sich rühmet seiner Mängel,
Auch sie verlangen nicht den Ruhm als Engel,
Bekennen sich als Stadt- und Landesplage.

Alekto. Was hilft es euch, ihr werdet uns vertrauen!
Denn wir sind hübsch und jung und Schmeichelkätzchen;
Hat einer unter euch ein Liebe-Schätzchen,
Wir werden ihm so lang die Ohren krauen,

Bis wir ihm sagen dürfen, Aug' in Auge:
Daß sie zu gleicher Zeit auch dem und jenem winke,
Im Kopfe dumm, im Rücken krumm, und hinke
Und, wenn sie seine Braut ist, gar nichts tauge.

So wissen wir die Braut auch zu bedrängen:
Es hat sogar der Freund, vor wenig Wochen,
Verächtliches von ihr zu der gesprochen!
Versöhnt man sich, so bleibt doch etwas hängen.

Megära. Das ist nur Spaß! denn, sind sie erst verbunden,
Ich nehm' es auf und weiß, in allen Fällen,
Das schönste Glück durch Grille zu vergällen;
Der Mensch ist ungleich, ungleich sind die Stunden.

Und Niemand hat Erwünschtes fest in Armen,
Der sich nicht nach Erwünschterm thörig sehnte,
Vom höchsten Glück, woran er sich gewöhnte;
Die Sonne flieht er, will den Frost erwärmen.

Mit diesem Allen weiß ich zu gebahren
Und führe her Asmodi, den getreuen,
Zu rechter Zeit Unseliges auszustreuen,
Verderbe so das Menschenvolk in Paaren.

Tisiphone. Gift und Dolch, statt böser Zungen,
Misch' ich, schärf' ich dem Verräther;
Liebst du andre, früher, später
Hat Verderben dich durchdrungen.

Muß der Augenblicke Süßtes
Sich zu Gischt und Galle wandeln!
Hier kein Markten, hier kein Handeln,
Wie er es begieng', er büßt es.

Singe keiner vom Vergeben!
Felsen klag' ich meine Sache;
Echo, horch! erwiedert: Rache!
Und wer wechselt, soll nicht leben.

Herold. Belieb' es euch, zur Seite wegzuweichen;
Denn was jetzt kommt, ist nicht von eures Gleichen.

Ihr ſeht, wie ſich ein Berg herangedrängt,
Mit bunten Teppichen die Weichen ſtolz behängt;
Ein Haupt mit langen Zähnen, Schlangenrüſſel,
Geheimnißvoll, doch zeig' ich euch den Schlüſſel.
Im Nacken ſitzt ihm zierlich-zarte Frau,
Mit feinem Stäbchen lenkt ſie ihn genau;
Die andre drobenſtehend herrlich-hehr
Umgiebt ein Glanz, der blendet mich zu ſehr.
Zur Seite gehn gekettet edle Frauen,
Die eine bang, die andre froh zu ſchauen;
Die eine wünſcht, die andre fühlt ſich frei.
Verkünde jede, wer ſie ſei.

Furcht.

Dunſtige Fackeln, Lampen, Lichter
Dämmern durchs verworrne Feſt;
Zwiſchen dieſe Truggeſichter
Bannt mich, ach! die Kette feſt.

Fort, ihr lächerlichen Lacher!
Euer Grinſen giebt Verdacht;
Alle meine Widerſacher
Drängen mich in dieſer Nacht.

Hier! ein Freund iſt Feind geworden,
Seine Maske kenn' ich ſchon;
Jener wollte mich ermorden,
Nun, entdeckt, ſchleicht er davon.

Ach, wie gern in jeder Richtung
Flöh' ich zu der Welt hinaus!
Doch von drüben droht Vernichtung,
Hält mich zwiſchen Dunſt und Graus.

Hoffnung.

Seid gegrüßt, ihr lieben Schweſtern!
Habt ihr euch ſchon heut und geſtern
In Vermummungen gefallen,
Weiß ich doch gewiß von allen,
Morgen wollt ihr euch enthüllen.
Und wenn wir bei Fackelſcheine
Uns nicht ſonderlich behagen,
Werden wir in heitern Tagen
Ganz nach unſerm eignen Willen
Bald geſellig, bald alleine
Frei durch ſchöne Fluren wandeln
Nach Belieben ruhn und handeln
Und in ſorgenfreiem Leben
Nie entbehren, ſtets erſtreben.

Ueberall willkommne Gäste,
Treten wir getrost hinein:
Sicherlich, es muß das Beste
Irgendwo zu finden sein.

Klugheit. Zwei der größten Menschenfeinde,
Furcht und Hoffnung, angekettet,
Halt' dich ab von der Gemeinde;
Platz gemacht! ihr seid gerettet.

Den lebendigen Kolossen
Führ' ich, seht ihr, thurmbeladen,
Und er wandelt unverdrossen
Schritt vor Schritt auf steilen Pfaden.

Droben aber auf der Zinne
Jene Göttin, mit behenden
Breiten Flügeln, zum Gewinne
Allerseits sich hinzuwenden.

Rings umgiebt sie Glanz und Glorie
Leuchtend fern von allen Seiten;
Und sie nennet sich Victorie,
Göttin aller Thätigkeiten.

Iolio-Thersites. Hu! Hu! da komm' ich eben recht,
Ich schelt' euch allzusammen schlecht!
Doch was ich mir zum Ziel ersah,
Ist oben Frau Victoria.
Mit ihrem weißen Flügelpaar,
Sie dünkt sich wohl, sie sei ein Aar,
Und wo sie sich nur hingewandt,
Gehör' ihr alles Volk und Land;
Doch, wo was Rühmliches gelingt,
Es mich sogleich in Harnisch bringt.
Das Tiefe hoch, das Hohe tief,
Das Schiefe grad, das Grade schief,
Das ganz allein macht mich gesund;
So will ich's auf dem Erdenrund.

Herold. So treffe dich, du Lumpenhund,
Des frommen Stabes Meisterstreich!
Da krümm' und winde dich sogleich! —
Wie sich die Doppelzwerggestalt
So schnell zum eklen Klumpen ballt! —
— Doch Wunder! — Klumpen wird zum Ei,
Das bläht sich auf und platzt entzwei;
Nun fällt ein Zwillingspaar heraus,
Die Otter und die Fledermaus;

Die eine fort im Staube kriecht,
Die andre schwarz zur Decke fliegt;
Sie eilen draußen zum Verein,
Da möcht' ich nicht der Dritte sein.

Gemurmel. Frisch! dahinten tanzt man schon —
Nein! ich wollt', ich wär' davon —
Fühlst du, wie uns das umflicht,
Das gespenstische Gezücht?
Saust es mir doch übers Haar —
Ward ich's doch am Fuß gewahr —
Keiner ist von uns verletzt —
Alle doch in Furcht gesetzt —
Ganz verdorben ist der Spaß —
Und die Bestien wollten das.

Herold. Seit mir sind bei Maskeraden
Heroldspflichten aufgeladen,
Wach' ich ernstlich an der Pforte,
Daß euch hier am lustigen Orte
Nichts Verderbliches erschleiche;
Weder wanke, weder weiche.
Doch ich fürchte, durch die Fenster
Ziehen luftige Gespenster,
Und von Spuk und Zaubereien
Wüßt' ich euch nicht zu befreien.
Machte sich der Zwerg verdächtig,
Nun dort hinten strömt es mächtig.
Die Bedeutung der Gestalten
Möcht' ich amtsgemäß entfalten;
Aber was nicht zu begreifen,
Wüßt' ich auch nicht zu erklären;
Helfet alle mich belehren! —
Seht ihr's durch die Menge schweifen?
Vierbespannt ein prächtiger Wagen
Wird durch Alles durchgetragen;
Doch er theilet nicht die Menge,
Nirgend seh ich ein Gedränge;
Farbig glitzert's in der Ferne,
Irrend leuchten bunte Sterne,
Wie von magischer Laterne,
Schnaubt heran mit Sturmgewalt.
Platz gemacht! mich schaudert's!

Knabe (Wagenlenker). Halt!
Rosse, hemmet eure Flügel,

Fühlet den gewohnten Zügel,
Meistert euch, wie ich euch meistre,
Rauschet hin, wenn ich begeistre —
Diese Räume laßt uns ehren!
Schaut umher, wie sie sich mehren,
Die Bewundrer, Kreis um Kreise!
Herold, auf! nach deiner Weise,
Ehe wir von euch entfliehen,
Uns zu schildern, uns zu nennen;
Denn wir sind Allegorieen,
Und so solltest du uns kennen.

Herold. Wüßte nicht dich zu benennen,
Eher könnt' ich dich beschreiben.

Knabe Lenker. So probir's!

Herold. Man muß gestehn:
Erstlich bist du jung und schön.
Halbwüchsiger Knabe bist du; doch die Frauen,
Sie möchten dich ganz ausgewachsen schauen.
Du scheinest mir ein künftiger Sponsirer,
Recht so von Haus aus ein Verführer.

Knabe Lenker. Das läßt sich hören; fahre fort,
Erfinde dir des Räthsels heitres Wort!

Herold. Der Augen schwarzer Blitz, die Nacht der Locken,
Erheitert von juwelnem Band!
Und welch ein zierliches Gewand
Fließt dir von Schultern zu den Socken,
Mit Purpursaum und Glitzertand!
Man könnte dich ein Mädchen schelten;
Doch würdest du, zu Wohl und Weh,
Auch jetzo schon bei Mädchen gelten:
Sie lehrten dich das A B C.

Knabe Lenker. Und dieser, der als Prachtgebilde
Hier auf dem Wagenthrone prangt?

Herold. Er scheint ein König, reich und milde;
Wohl dem, der seine Gunst erlangt!
Er hat nichts weiter zu erstreben;
Wo's irgend fehlte, späht sein Blick,
Und seine reine Lust zu geben
Ist größer als Besitz und Glück.

Knabe Lenker. Hiebei darfst du nicht stehen bleiben,
Du mußt ihn recht genau beschreiben.

Herold. Das Würdige beschreibt sich nicht.
Doch das gesunde Mondgesicht,
Ein voller Mund, erblühte Wangen,

Die unterm Schmuck des Turbans prangen,
Im Faltenkleid ein reich Behagen!
Was soll ich von dem Anstand sagen?
Als Herrscher scheint er mir bekannt.

Knabe Lenker. Plutus, des Reichthums Gott genannt;
Derselbe kommt in Prunk daher,
Der hohe Kaiser wünscht ihn sehr.

Herold. Sag von dir selber auch das Was und Wie!

Knabe Lenker. Bin die Verschwendung, bin die Poesie;
Bin der Poet, der sich vollendet,
Wenn er sein eigenst Gut verschwendet.
Auch ich bin unermeßlich reich
Und schätze mich dem Plutus gleich,
Beleb' und schmück' ihm Tanz und Schmaus,
Das, was ihm fehlt, das theil' ich aus.

Herold. Das Prahlen steht dir gar zu schön;
Doch laß uns deine Künste sehn!

Knabe Lenker. Hier seht mich nur ein Schnippchen schlagen,
Schon glänzt's und glitzert's um den Wagen.
Da springt eine Perlenschnur hervor.

(Immerfort umherschnippend.)

Nehmt goldne Spange für Hals und Ohr;
Auch Kamm und Krönchen ohne Fehl;
In Ringen köstlichstes Juwel;
Auch Flämmchen spend' ich dann und wann,
Erwartend, wo es zünden kann.

Herold. Wie greift und hascht die liebe Menge!
Fast kommt der Geber ins Gedränge.
Kleinode schnippt er wie im Traum,
Und Alles hascht im weiten Raum.
Doch da erleb' ich neue Pfiffe:
Was einer noch so emsig griffe,
Deß hat er wirklich schlechten Lohn,
Die Gabe flattert ihm davon.
Es löst sich auf das Perlenband,
Ihm krabbeln Käfer in der Hand;
Er wirft sie weg, der arme Tropf,
Und sie umsummen ihm den Kopf.
Die andern, statt solider Dinge,
Erhaschen frevle Schmetterlinge.
Wie doch der Schelm so viel verheißt,
Und nur verleiht, was golden gleißt!

Knabe Lenker. Zwar Masken, merk' ich, weißt du zu verkünden,
Allein der Schale Wesen zu ergründen,

Sind Herolds Hofgeschäfte nicht;
Das fordert schärferes Gesicht.
Doch hüt' ich mich vor jeder Fehde;
An dich, Gebieter, wend' ich Frag' und Rede.
(Zu Plutus gewendet.)
Hast du mir nicht die Windesbraut
Des Viergespannes anvertraut?
Lenk' ich nicht glücklich, wie du leitest?
Bin ich nicht da, wohin du deutest?
Und wußt' ich nicht auf kühnen Schwingen
Für dich die Palme zu erringen?
Wie oft ich auch für dich gefochten,
Mir ist es jederzeit geglückt;
Wenn Lorbeer deine Stirne schmückt,
Hab' ich ihn nicht mit Sinn und Hand geflochten?

Plutus. Wenn's nöthig ist, daß ich dir Zeugniß leiste,
So sag' ich gern: bist Geist von meinem Geiste.
Du handelst stets nach meinem Sinn,
Bist reicher, als ich selber bin.
Ich schätze, deinen Dienst zu lohnen,
Den grünen Zweig vor allen meinen Kronen.
Ein wahres Wort verkünd' ich allen:
Mein lieber Sohn, an dir hab' ich Gefallen.

Knabe Lenker (zur Menge). Die größten Gaben meiner Hand,
Seht! hab' ich rings umher gesandt;
Auf dem und jenem Kopfe glüht
Ein Flämmchen, das ich angesprüht;
Von einem zu dem andern hüpft's,
An diesem hält sich's, dem entschlüpft's,
Gar selten aber flammt's empor
Und leuchtet rasch in kurzem Flor;
Doch vielen, eh man's noch erkannt,
Verlischt es, traurig ausgebrannt.

Weiber-Geklatsch. Da droben auf dem Viergespann
Das ist gewiß ein Charlatan;
Gekauzt da hintendrauf Hanswurst,
Doch abgezehrt von Hunger und Durst,
Wie man ihn niemals noch erblickt;
Er fühlt wohl nicht, wenn man ihn zwickt.

Der Abgemagerte. Vom Leibe mir, ekles Weibsgeschlecht!
Ich weiß, dir komm' ich niemals recht. —
Wie noch die Frau den Herd versah,
Da hieß ich Avaritia;

Da ſtand es gut um unſer Haus:
Nur viel herein, und nichts hinaus!
Ich eiferte für Kiſt' und Schrein;
Das ſollte wohl gar ein Laſter ſein!
Doch als in allerneuſten Jahren
Das Weib nicht mehr gewohnt, zu ſparen,
Und, wie ein jeder böſer Zahler,
Weit mehr Begierden hat als Thaler,
Da bleibt dem Manne viel zu dulden:
Wo er nur hinſieht, da ſind Schulden;
Sie wendet's, kann ſie was erſpulen,
An ihren Leib, an ihren Buhlen;
Auch ſpeiſt ſie beſſer, trinkt noch mehr
Mit der Sponſirer leidigem Heer;
Das ſteigert mir des Goldes Reiz:
Bin männlichen Geſchlechts, der Geiz!

Hauptweib. Mit Drachen mag der Drache geizen;
Iſt's doch am Ende Lug und Trug!
Er kommt, die Männer aufzureizen,
Sie ſind ſchon unbequem genug.

Weiber in Maſſe. Der Strohmann! Reich' ihm eine Schlappe!
Was will das Marterholz uns dräun?
Wir ſollen ſeine Fratze ſcheun!
Die Drachen ſind von Holz und Pappe;
Friſch an und bringt auf ihn hinein!

Herold. Bei meinem Stabe! Ruh gehalten! —
Doch braucht es meiner Hülfe kaum;
Seht, wie die grimmen Ungeſtalten,
Bewegt im raſch gewonnenen Raum,
Das Doppel-Flügelpaar entfalten!
Entrüſtet ſchütteln ſich der Drachen
Umſchuppte, feuerſpeiende Rachen;
Die Menge flieht, rein iſt der Platz.
(Plutus ſteigt vom Wagen.)

Herold. Er tritt herab, wie königlich!
Er winkt, die Drachen rühren ſich;
Die Kiſte haben ſie vom Wagen
Mit Gold und Geiz herangetragen,
Sie ſteht zu ſeinen Füßen da:
Ein Wunder iſt es, wie's geſchah.

Plutus (zum Leuker). Nun biſt du los der allzuläſtigen Schwere,
Biſt frei und frank; nun friſch zu deiner Sphäre!
Hier iſt ſie nicht! Verworren, ſchäckig, wild

Umdrängt uns hier ein fratzenhaft Gebild.
Nur wo du klar ins holde Klare schaust,
Dir angehörst und dir allein vertraust,
Dorthin, wo Schönes, Gutes nur gefällt,
Zur Einsamkeit! — Da schaffe deine Welt.

Knabe Lenker. So acht' ich mich als werthen Abgesandten,
So lieb' ich dich als nächsten Anverwandten.
Wo du verweilst, ist Fülle; wo ich bin,
Fühlt jeder sich im herrlichsten Gewinn;
Auch schwankt er oft im widersinnigen Leben.
Soll er sich dir? soll er sich mir ergeben?
Die Deinen freilich können müßig ruhn,
Doch wer mir folgt, hat immer was zu thun.
Nicht insgeheim vollführ' ich meine Thaten;
Ich athme nur, und schon bin ich verrathen.
So lebe wohl! Du gönnst mir ja mein Glück;
Doch lisple leis', und gleich bin ich zurück. (Ab wie er kam.)

Plutus. Nun ist es Zeit, die Schätze zu entfesseln!
Die Schlösser treff' ich mit des Herolds Ruthe.
Es thut sich auf! schaut her! in ehrnen Kesseln
Entwickelt sich's und wallt von goldnem Blute;
Zunächst der Schmuck von Kronen, Ketten, Ringen;
Es schwillt und droht, ihn schmelzend zu verschlingen.

Wechselgeschrei der Menge. Seht hier, o hin! wie's reichlich quillt,
Die Kiste bis zum Rande füllt. —
Gefäße goldne schmelzen sich,
Gemünzte Rollen wälzen sich, —
Dukaten hüpfen wie geprägt,
O wie mir das den Busen regt —
Wie schau' ich alle mein Begehr!
Da kollern sie am Boden her. —
Man bietet's euch, benutzt's nur gleich,
Und bückt euch nur und werdet reich. —
Wir andern, rüstig wie der Blitz,
Wir nehmen den Koffer in Besitz.

Herold. Was soll's, ihr Thoren? soll mir das?
Es ist ja nur ein Maskenspaß.
Heut Abend wird nicht mehr begehrt;
Glaubt ihr, man geb' euch Gold und Werth?
Sind doch für euch in diesem Spiel
Selbst Rechenpfennige zu viel.
Ihr Täppischen! ein artiger Schein
Soll gleich die plumpe Wahrheit sein.

Was ſoll euch Wahrheit? — Dumpfen Wahn
Packt ihr an allen Zipfeln an. —
Vermummter Plutus, Maskenheld,
Schlag dieſes Volk mir aus dem Feld!

Plutus. Dein Stab iſt wohl dazu bereit,
Verleih ihn mir auf kurze Zeit! —
Ich tauch' ihn raſch in Sud und Gluth. —
Nun! Masken, ſeid auf eurer Hut!
Wie's blitzt und platzt, in Funken ſprüht!
Der Stab, ſchon iſt er angeglüht.
Wer ſich zu nah herangedrängt,
Iſt unbarmherzig gleich verſengt —
Jetzt fang' ich meinen Umgang an.

Geſchrei und Gedräng. O weh! Es iſt um uns gethan. —
Entfliehe, wer entfliehen kann! —
Zurück, zurück, du Hintermann!
Mir ſprüht es heiß ins Angeſicht. —
Mich drückt des glühenden Stabs Gewicht —
Verloren ſind wir all und all. —
Zurück, zurück, du Maskenſchwall!
Zurück, zurück, unſinniger Hauf! —
O! hätt' ich Flügel, flög' ich auf.

Plutus. Schon iſt der Kreis zurückgedrängt,
Und Niemand, glaub' ich, iſt verſengt.
Die Menge weicht,
Sie iſt verſcheucht. —
Doch ſolcher Ordnung Unterpfand
Zieh' ich ein unſichtbares Band.

Herold. Du haſt ein herrlich Werk vollbracht;
Wie dank' ich deiner klugen Macht!

Plutus. Noch braucht es, edler Freund, Geduld:
Es droht noch mancherlei Tumult.

Herold. So kann man doch, wenn es beliebt,
Vergnüglich dieſen Kreis beſchauen;
Denn immerfort ſind vornen an die Frauen,
Wo's was zu gaffen, was zu naſchen giebt.
Noch bin ich nicht ſo völlig eingeroſtet!
Ein ſchönes Weib iſt immer ſchön;
Und heute, weil es mich nichts koſtet,
So wollen wir getroſt ſponſiren gehn.
Doch weil am überfüllten Orte
Nicht jedem Ohr vernehmlich alle Worte,
Verſuch' ich klug und hoff', es ſoll mir glücken,

Mich pantomimisch deutlich auszudrücken.
Hand, Fuß, Geberde reicht mir da nicht hin,
Da muß ich mich um einen Schwank bemühn.
Wie feuchten Thon will ich das Gold behandeln,
Denn dieß Metall läßt sich in Alles wandeln.

Herold. Was fängt der an, der magre Thor!
Hat so ein Hungermann Humor?
Er knetet alles Gold zu Teig,
Ihm wird es untern Händen weich;
Wie er es drückt und wie es hallt,
Bleibt's immer doch nur ungestalt.
Er wendet sich zu den Weibern dort,
Sie schreien alle, möchten fort,
Geberden sich gar widerwärtig;
Der Schalk erweist sich übelfertig.
Ich fürchte, daß er sich ergötzt,
Wenn er die Sittlichkeit verletzt.
Dazu darf ich nicht schweigsam bleiben;
Gieb meinen Stab, ihn zu vertreiben!

Plutus. Er ahnet nicht, was uns von außen droht;
Laß ihn die Narrentheidung treiben!
Ihm wird kein Raum für seine Possen bleiben;
Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Noth.

Getümmel und Gesang. Das wilde Heer, es kommt zumal
Von Bergeshöh' und Waldes Thal,
Unwiderstehlich schreitet's an:
Sie feiern ihren großen Pan.
Sie wissen doch, was Keiner weiß,
Und drängen in den leeren Kreis.

Plutus. Ich kenn' euch wohl und euren großen Pan!
Zusammen habt ihr kühnen Schritt gethan.
Ich weiß recht gut, was nicht ein Jeder weiß,
Und öffne schuldig diesen engen Kreis.
Mag sie ein gut Geschick begleiten!
Das Wunderlichste kann geschehn;
Sie wissen nicht, wohin sie schreiten,
Sie haben sich nicht vorgesehn.

Wildgesang. Geputztes Volk du, Flitterschau!
Sie kommen roh, sie kommen rauh,
In hohem Sprung, in raschem Lauf,
Sie treten derb und tüchtig auf.

Faunen. Die Frauenschaar
Im lustigen Tanz,

Den Eichenkranz
Im krausen Haar;
Ein feines zugespitztes Ohr
Dringt an dem Lockenkopf hervor;
Ein stumpfes Näschen, ein breit Gesicht,
Das schadet alles bei Frauen nicht.
Dem Faun, wenn er die Patsche reicht,
Versagt die Schönste den Tanz nicht leicht.

Satyr. Der Satyr hüpft nun hinterdrein
Mit Ziegenfuß und dürrem Bein;
Ihm sollen sie mager und sehnig sein.
Und gemsenartig auf Bergeshöhn
Belustigt er sich, umherzusehn.
In Freiheitsluft erquickt alsdann,
Verhöhnt er Kind und Weib und Mann,
Die tief, in Thales Dampf und Rauch,
Behaglich meinen, sie lebten auch,
Da ihm doch, rein und ungestört,
Die Welt dort oben allein gehört.

Gnomen. Da trippelt ein die kleine Schaar,
Sie hält nicht gern sich Paar und Paar;
Im moosigen Kleid mit Lämplein hell
Bewegt sich's durch einander schnell,
Wo jedes für sich selber schafft,
Wie Leuchtameisen wimmelhaft;
Und wuselt emsig hin und her,
Beschäftigt in die Kreuz und Quer.
Den frommen Gütchen nah verwandt,
Als Felschirurgen wohl bekannt,
Die hohen Berge schröpfen wir,
Aus vollen Adern schöpfen wir;
Metalle stürzen wir zu Hauf
Mit Gruß getrost: Glück auf! Glück auf!
Das ist von Grund aus wohlgemeint,
Wir sind der guten Menschen Freund.
Doch bringen wir das Gold zu Tag,
Damit man stehlen und kuppeln mag;
Nicht Eisen fehle dem stolzen Mann,
Der allgemeinen Mord ersann.
Und wer die drei Gebot veracht't,
Sich auch nichts aus den andern macht.
Das Alles ist nicht unsre Schuld;
Drum habt sofort, wie wir, Geduld.

Riesen. Die wilden Männer sind's genannt,

Am Harzgebirge wohl bekannt;
Natürlich nackt in alter Kraft,
Sie kommen sämmtlich riesenhaft.
Den Fichtenstamm in rechter Hand
Und um den Leib ein wulstig Band,
Den derbsten Schurz von Zweig und Blatt:
Leibwache, wie der Papst nicht hat.

Nymphen im Chor. (Sie umschließen den großen Pan.)

Auch kommt er an!
Das All der Welt
Wird vorgestellt
Im großen Pan.
Ihr Heitersten, umgebet ihn,
Im Gaukeltanz umschwebet ihn,
Denn weil er ernst und gut dabei,
So will er, daß man fröhlich sei.
Auch unterm blauen Wölbedach
Verhielt er sich beständig wach;
Doch rieseln ihm die Bäche zu,
Und Lüftlein wiegen ihn mild in Ruh.
Und wenn er zu Mittage schläft,
Sich nicht das Blatt am Zweige regt;
Gesunder Pflanzen Balsambuft
Erfüllt die schweigsam stille Luft;
Die Nymphe darf nicht munter sein;
Und wo sie stand, da schläft sie ein.
Wenn unerwartet mit Gewalt
Dann aber seine Stimm' erschallt,
Wie Blitzes Knattern, Meergebraus,
Dann Niemand weiß wo ein noch aus,
Zerstreut sich tapfres Heer im Feld,
Und im Getümmel bebt der Held.
So Ehre dem, dem Ehre gebührt!
Und Heil ihm, der uns hergeführt!

Deputation der Gnomen (an den großen Pan).

Wenn das glänzend reiche Gute
Fadenweis durch Klüfte streicht,
Nur der klugen Wünschelruthe
Seine Labyrinthe zeigt,

Wölben wir in dunklen Grüften
Troglodytisch unser Haus,
Und an reinen Tageslüften
Theilst du Schätze gnädig aus.

Nun entdecken wir hieneben
Eine Quelle wunderbar,
Die bequem verspricht zu geben,
Was kaum zu erreichen war.

Dieß vermagst du zu vollenden;
Nimm es, Herr, in deine Hut!
Jeder Schatz in deinen Händen
Kommt der ganzen Welt zu gut.

Plutus (zum Herold). Wir müssen uns im hohen Sinne fassen
Und, was geschieht, getrost geschehen lassen;
Du bist ja sonst des stärksten Muthes voll.
Nun wird sich gleich ein Gräulichstes ereignen;
Hartnäckig wird es Welt und Nachwelt läugnen;
Du schreib' es treulich in dein Protokoll.

Herold (den Stab anfassend, welchen Plutus in der Hand behält).
Die Zwerge führen den großen Pan
Zur Feuerquelle sacht' heran;
Sie siedet auf vom tiefsten Schlund,
Dann sinkt sie wieder hinab zum Grund,
Und finster steht der offne Mund;
Wallt wieder auf in Gluth und Sud.
Der große Pan steht wohlgemuth,
Freut sich des wundersamen Dings,
Und Perlenschaum sprüht rechts und links.
Wie mag er solchen Wesen traun?
Er bückt sich tief hinein zu schaun. —
Nun aber fällt sein Bart hinein! —
Wer mag das glatte Kinn wohl sein?
Die Hand verbirgt es unserm Blick. —
Nun folgt ein großes Ungeschick:
Der Bart entflammt und fliegt zurück,
Entzündet Kranz und Haupt und Brust,
Zu Leiden wandelt sich die Lust. —
Zu löschen läuft die Schaar herbei,
Doch keiner bleibt von Flammen frei;
Und wie es patscht und wie es schlägt,
Wird neues Flammen aufgeregt;
Verflochten in das Element,
Ein ganzer Maskenklump verbrennt.
Was aber, hör' ich, wird uns kund
Von Ohr zu Ohr, von Mund zu Mund!
O ewig unglückselge Nacht,
Was hast du uns für Leid gebracht!

Verkünden wird der nächste Tag,
Was Niemand willig hören mag;
Doch hör' ich aller Orten schrein:
„Der Kaiser" leidet solche Pein.
O wäre doch ein Andres wahr!
Der Kaiser brennt und seine Schaar.
Sie sei verflucht, die ihn verführt,
In harzig Reis sich eingeschnürt,
Zu toben her mit Brüll-Gesang
Zu allerseitigem Untergang.
O Jugend, Jugend, wirst du nie
Der Freude reines Maß bezirken?
O Hoheit, Hoheit, wirst du nie
Vernünftig wie allmächtig wirken?

Schon geht der Wald in Flammen auf;
Sie züngeln leckend spitz hinauf,
Zum holzverschränkten Deckenband:
Uns droht ein allgemeiner Brand.
Des Jammers Maß ist übervoll,
Ich weiß nicht, wer uns retten soll.
Ein Aschenhaufen einer Nacht
Liegt morgen reiche Kaiserpracht.

Plutus. Schrecken ist genug verbreitet,
Hülfe sei nun eingeleitet! —
Schlage, heil'gen Stabs Gewalt,
Daß der Boden bebt und schallt!
Du, geräumig weite Luft,
Fülle dich mit kühlem Duft!
Zieht heran, umherzuschweifen,
Nebeldünste, schwangre Streifen,
Deckt ein flammendes Gewühl!
Rieselt, säuselt, Wölkchen kräuselt,
Schlüpfet wallend, leise dämpfet,
Löschend überall bekämpfet;
Ihr, die lindernden, die feuchten,
Wandelt in ein Wetterleuchten
Solcher eitlen Flamme Spiel! —
Drohen Geister uns zu schädigen,
Soll sich die Magie bethätigen.

Lustgarten.

Morgensonne.

Der Kaiser, dessen Hofstaat, Männer und Frauen; Faust, Mephistopheles, anständig, nicht auffallend, nach Sitte gekleidet; beide knieen.

Faust. Verzeihst du, Herr, das Flammengaukelspiel?

Kaiser (zum Aufstehen winkend).

Ich wünsche mir dergleichen Scherze viel. —
Auf einmal sah ich mich in glühnder Sphäre,
Es schien mir fast, als ob ich Pluto wäre.
Aus Nacht und Kohlen lag ein Felsengrund,
Von Flämmchen glühend. Dem und jenem Schlund
Aufwirbelten viel tausend wilde Flammen
Und flackerten in Ein Gewölb zusammen.
Zum höchsten Dome züngelt' es empor,
Der immer ward und immer sich verlor.
Durch fernen Raum gewundner Feuersäulen
Sah ich bewegt der Völker lange Zeilen,
Sie drängten sich im weiten Kreis heran
Und huldigten, wie sie es stets gethan.
Von meinem Hof erkannt' ich ein- und andern,
Ich schien ein Fürst von tausend Salamandern.

Mephistopheles. Das bist du, Herr! weil jedes Element
Die Majestät als unbedingt erkennt.
Gehorsam Feuer hast du nun erprobt;
Wirf dich ins Meer, wo es am wildsten tobt,
Und kaum betrittst du perlenreichen Grund,
So bildet wallend sich ein herrlich Rund;
Siehst auf und ab lichtgrüne schwanke Wellen,
Mit Purpursaum, zu schönster Wohnung schwellen,
Um dich, den Mittelpunkt. Bei jedem Schritt,
Wohin du gehst, gehn die Paläste mit.
Die Wände selbst erfreuen sich des Lebens,
Pfeilschnellen Wimmlens, Hin- und Wiederstrebens.
Meerwunder drängen sich zum neuen milden Schein,
Sie schießen an, und keines darf herein.
Da spielen farbig goldbeschuppte Drachen,
Der Haifisch klafft, du lachst ihm in den Rachen.
Wie sich auch jetzt der Hof um dich entzückt,
Hast du doch nie ein solch Gedräng erblickt.
Doch bleibst du nicht vom Lieblichsten geschieden:
Es nahen sich neugierige Nereiden
Der prächt'gen Wohnung in der ew'gen Frische,
Die jüngsten scheu und lüstern wie die Fische,

Die spätern klug; schon wird es Thetis kund,
Dem zweiten Peleus reicht sie Hand und Mund. —
Den Sitz alsdann auf des Olymps Revier ...

Kaiser. Die luft'gen Räume, die erlass' ich dir;
Noch früh genug besteigt man jenen Thron.

Mephistopheles. Und, höchster Herr! die Erde hast du schon.

Kaiser. Welch gut Geschick hat dich hierher gebracht,
Unmittelbar aus Tausend Einer Nacht?
Gleichst du an Fruchtbarkeit Scheherazaden,
Versichr' ich dich der höchsten aller Gnaden.
Sei stets bereit, wenn eure Tageswelt,
Wie's oft geschieht, mir widerlichst missfällt.

Marschalk (tritt eilig auf).
Durchlauchtigster, ich dacht' in meinem Leben
Vom schönsten Glück Verkündung nicht zu geben,
Als diese, die mich hoch beglückt,
In deiner Gegenwart entzückt:
Rechnung für Rechnung ist berichtigt,
Die Wucherklauen sind beschwichtigt,
Los bin ich solcher Höllenpein;
Im Himmel kann's nicht heitrer sein.

Heermeister (folgt eilig). Abschläglich ist der Sold entrichtet,
Das ganze Heer aufs neu verpflichtet,
Der Landsknecht fühlt sich frisches Blut,
Und Wirth und Dirnen haben's gut.

Kaiser. Wie athmet eure Brust erweitert!
Das faltige Gesicht erheitert!
Wie eilig tretet ihr heran!

Schatzmeister (der sich einfindet).
Befrage diese, die das Werk gethan!

Faust. Dem Kanzler ziemt's, die Sache vorzutragen.

Kanzler (der langsam herankommt).
Beglückt genug in meinen alten Tagen. —
So hört und schaut das schicksalschwere Blatt,
Das alles Weh in Wohl verwandelt hat.
(Er liest.) „Zu wissen sei es Jedem, der's begehrt:
Der Zettel hier ist tausend Kronen werth.
Ihm liegt gesichert, als gewisses Pfand,
Unzahl vergrabnen Guts im Kaiserland.
Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz,
Sogleich gehoben, diene zum Ersatz."

Kaiser. Ich ahne Frevel, ungeheuren Trug!
Wer fälschte hier des Kaisers Namenszug?
Ist solch Verbrechen ungestraft geblieben?

Schatzmeister. Erinnre dich! hast selbst es unterschrieben;
Erst heute Nacht. Du standst als großer Pan,
Der Kanzler sprach mit uns zu dir heran:
„Gewähre dir das hohe Festvergnügen,
Des Volkes Heil, mit wenig Federzügen.“
Du zogst sie rein, dann ward's in dieser Nacht
Durch Tausendkünstler schnell vertausendfacht.
Damit die Wohlthat Allen gleich gedeihe,
So stempelten wir gleich die ganze Reihe,
Zehn, Dreißig, Funfzig, Hundert sind parat.
Ihr denkt euch nicht, wie wohl's dem Volks that.
Seht eure Stadt, sonst halb im Tod verschimmelt,
Wie Alles lebt und lustgenießend wimmelt!
Obschon dein Name längst die Welt beglückt,
Man hat ihn nie so freundlich angeblickt.
Das Alphabet ist nun erst überzählig,
In diesem Zeichen wird nun jeder selig.

Kaiser. Und meinen Leuten gilt's für gutes Gold?
Dem Heer, dem Hofe g'nügt's zu vollem Sold?
So sehr mich's wundert, muß ich's gelten lassen.

Marschalk. Unmöglich wär's, die Flüchtigen einzufassen;
Mit Blitzeswink zerstreute sich's im Lauf.
Die Wechsler-Bänke stehen sperrig auf,
Man honorirt daselbst ein jedes Blatt
Durch Gold und Silber, freilich mit Rabatt.
Nun geht's von da zum Fleischer, Bäcker, Schenken;
Die halbe Welt scheint nur an Schmaus zu denken,
Wenn sich die andre neu in Kleidern bläht.
Der Krämer schneidet aus, der Schneider näht.
Bei: „Hoch dem Kaiser!“ sprudelt's in den Kellern,
Dort kocht's und brät's und klappert's mit den Tellern.

Mephistopheles. Wer die Terrassen einsam abspaziert,
Gewahrt die Schönste, herrlich aufgeziert,
Ein Aug' verdeckt vom stolzen Pfauenwedel;
Sie schmunzelt uns und blickt nach solcher Schedel,
Und hurtiger als durch Witz und Redekunst
Vermittelt sich die reichste Liebesgunst.
Man wird sich nicht mit Börs' und Beutel plagen,
Ein Blättchen ist im Busen leicht zu tragen,
Mit Liebesbrieflein paart's bequem sich hier.
Der Priester trägt's andächtig im Brevier,
Und der Soldat, um rascher sich zu wenden,
Erleichtert schnell den Gürtel seiner Lenden.

Die Majestät verzeihe, wenn ins Kleine
Das hohe Werk ich zu erniedern scheine.

Faust. Das Uebermaß der Schätze, das, erstarrt,
In deinen Landen tief im Boden harrt,
Liegt ungenutzt. Der weiteste Gedanke
Ist solches Reichthums kümmerlichste Schranke;
Die Phantasie in ihrem höchsten Flug,
Sie strengt sich an und thut sich nie genug;
Doch fassen Geister, würdig, tief zu schauen,
Zum Gränzenlosen gränzenlos Vertrauen.

Mephistopheles. Ein solch Papier, an Gold und Perlen Statt,
Ist so bequem, man weiß doch, was man hat!
Man braucht nicht erst zu markten noch zu tauschen,
Kann sich nach Lust in Lieb' und Wein berauschen.
Will man Metall, ein Wechsler ist bereit,
Und fehlt es da, so gräbt man eine Zeit.
Pokal und Kette wird verauktionirt,
Und das Papier, sogleich amortisirt,
Beschämt den Zweifler, der uns frech verhöhnt.
Man will nichts anders, ist daran gewöhnt.
Es bleibt von nun an allen Kaiserlanden
An Kleinod, Gold, Papier genug vorhanden.

Kaiser. Das hohe Wohl verdankt euch unser Reich;
Wo möglich sei der Lohn dem Dienste gleich.
Vertraut sei euch des Reiches innrer Boden,
Ihr seid der Schätze würdigste Custoden.
Ihr kennt den weiten wohlverwahrten Hort,
Und wenn man gräbt, so sei's auf euer Wort.
Vereint euch nun, ihr Meister unsres Schatzes,
Erfüllt mit Lust die Würden eures Platzes,
Wo mit der obern sich die Unterwelt,
In Einigkeit beglückt, zusammenstellt!

Schatzmeister. Soll zwischen uns kein fernster Zwist sich regen!
Ich liebe mir den Zaubrer zum Kollegen. (Ab mit Faust.)

Kaiser. Beschenk' ich nun bei Hofe Mann für Mann,
Gesteh' er mir, wozu er's brauchen kann.

Page (empfangend). Ich lebe lustig, heiter, guter Dinge.

Ein Andrer (gleichfalls). Ich schaffe gleich dem Liebchen Kett' und Ringe.

Kämmerer (annehmend). Von nun an trink' ich doppelt beßre Flasche.

Ein Andrer (gleichfalls). Die Würfel jucken mich schon in der Tasche.

Bannerherr (mit Bedacht).
Mein Schloß und Feld, ich mach' es schuldenfrei.

Ein Andrer (gleichfalls). Es ist ein Schatz, den leg' ich Schätzen bei.

Kaiser. Ich hoffte Lust und Muth zu neuen Thaten;

Doch wer euch kennt, der wird euch leicht errathen.
Ich merk' es wohl, bei aller Schätze Flor,
Wie ihr gewesen, bleibt ihr nach wie vor.

Narr (herbeikommend). Ihr spendet Gnaden, gönnt auch mir davon!

Kaiser. Und lebst du wieder? du vertrinkst sie schon.

Narr. Die Zauberblätter! ich versteh's nicht recht.

Kaiser. Das glaub' ich wohl, denn du gebrauchst sie schlecht.

Narr. Da fallen andre; weiß nicht, was ich thu'.

Kaiser. Nimm sie nur hin! sie fielen dir ja zu. (ab.)

Narr. Fünftausend Kronen wären mir zu Handen!

Mephistopheles. Zweibeiniger Schlauch, bist wieder auferstanden?

Narr. Geschieht mir oft, doch nicht so gut als jetzt.

Mephistopheles. Du freust dich so, daß dich's in Schweiß versetzt.

Narr. Da seht nur her, ist das wohl Geldes werth?

Mephistopheles. Du hast dafür, was Schlund und Bauch begehrt.

Narr. Und kaufen kann ich Acker, Haus und Vieh?

Mephistopheles. Versteht sich! biete nur! das fehlt dir nie.

Narr. Und Schloß, mit Wald und Jagd und Fischbach?

Mephistopheles. Traun!
Ich möchte dich gestrengen Herrn wohl schaun.

Narr. Heut Abend wieg' ich mich im Grundbesitz! — (ab.)

Mephistopheles (solus). Wer zweifelt noch an unsres Narren Witz!

Finstere Gallerie.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles. Was ziehst du mich in diese düstern Gänge?
Ist nicht da drinnen Lust genug,
Im dichten, bunten Hofgedränge
Gelegenheit zu Spaß und Trug?

Faust. Sag' mir das nicht! du hast's in alten Tagen
Längst an den Sohlen abgetragen;
Doch jetzt dein Hin- und Wiedergehn
Ist nur, um mir nicht Wort zu stehn.
Ich aber bin gequält, zu thun,
Der Marschalk und der Kämmrer treibt mich nun.
Der Kaiser will, es muß sogleich geschehn,
Will Helena und Paris vor sich sehn;
Das Musterbild der Männer so der Frauen
In deutlichen Gestalten will er schauen.
Geschwind ans Werk! ich darf mein Wort nicht brechen.

Mephistopheles. Unsinnig war's, leichtsinnig zu versprechen.

Faust. Du hast, Geselle, nicht bedacht,

Wohin uns deine Künste führen;
Erst haben wir ihn reich gemacht,
Nun sollen wir ihn amüsiren.

Mephistopheles. Du wähnst, es füge sich sogleich;
Hier stehen wir vor steilern Stufen,
Greifst in ein fremdestes Bereich,
Machst frevelhaft am Ende neue Schulden,
Denkst, Helenen so leicht hervorzurufen
Wie das Papiergespenst der Gulden —
Mit Hexen-Fexen, mit Gespenst-Gespinnsten,
Kielköpfigen Zwergen steh' ich gleich zu Diensten;
Doch Teufels-Liebchen, wenn auch nicht zu schelten,
Sie können nicht für Heroinen gelten.

Faust. Da haben wir den alten Leierton!
Bei dir geräth man stets ins Ungewisse.
Der Vater bist du aller Hindernisse,
Für jedes Mittel willst du neuen Lohn.
Mit wenig Murmeln, weiß ich, ist's gethan;
Wie man sich umschaut, bringst du sie zur Stelle.

Mephistopheles. Das Heidenvolk geht mich nichts an,
Es haust in seiner eignen Hölle;
Doch giebt's ein Mittel.

Faust. Sprich, und ohne Säumniß!

Mephistopheles. Ungern entdeck' ich höheres Geheimniß —
Göttinnen thronen hehr in Einsamkeit,
Um sie kein Ort, noch weniger eine Zeit;
Von ihnen sprechen ist Verlegenheit.
Die Mütter sind es!

Faust (aufgeschreckt). Mütter!

Mephistopheles. Schaudert's dich?

Faust. Die Mütter! Mütter! — 's klingt so wunderlich!

Mephistopheles. Das ist es auch. Göttinnen, ungekannt
Euch Sterblichen, von uns nicht gern genannt.
Nach ihrer Wohnung magst ins Tiefste schürfen;
Du selbst bist Schuld, daß ihrer wir bedürfen.

Faust. Wohin der Weg?

Mephistopheles. Kein Weg! Ins Unbetretene,
Nicht zu Betretende; ein Weg ans Unerbetene,
Nicht zu Erbittende. Bist du bereit? —
Nicht Schlösser sind, nicht Riegel wegzuschieben,
Von Einsamkeiten wirst umhergetrieben.
Hast du Begriff von Oed' und Einsamkeit?

Faust. Du sparteſt, dächt' ich, solche Sprüche;
Hier wittert's nach der Hexenküche,

Nach einer längſt vergangnen Zeit.
Mußt' ich nicht mit der Welt verkehren?
Das Leere lernen, Leeres lehren? —
Sprach ich vernünftig, wie ich's angeſchaut,
Erklang der Widerſpruch gedoppelt laut;
Mußt' ich ſogar vor widerwärtigen Streichen
Zur Einſamkeit, zur Wilderniß entweichen
Und, um nicht, ganz verſäumt, allein zu leben,
Mich doch zuletzt dem Teufel übergeben.

Mephiſtopheles. Und hätteſt du den Ocean durchſchwommen,
Das Gränzenloſe dort geſchaut,
So ſähſt du dort doch Well' auf Welle kommen,
Selbſt wenn es dir vorm Untergange graut.
Du ſähſt doch etwas, ſähſt wohl in der Grüne
Geſtillter Meere ſtreichende Delphine;
Sähſt Wolken ziehen, Sonne, Mond und Sterne;
Nichts wirſt du ſehn in ewig leerer Ferne,
Den Schritt nicht hören, den du thuſt,
Nichts Feſtes finden, wo du ruhſt.

Fauſt. Du ſprichſt als erſter aller Myſtagogen,
Die treue Neophyten je betrogen;
Nur umgekehrt. Du ſendeſt mich ins Leere,
Damit ich dort ſo Kunſt als Kraft vermehre;
Behandelſt mich, daß ich, wie jene Katze,
Dir die Kaſtanien aus den Gluthen kratze.
Nur immer zu! wir wollen es ergründen,
In deinem Nichts hoff' ich das All zu finden.

Mephiſtopheles. Ich rühme dich, eh du dich von mir trennſt,
Und ſehe wohl, daß du den Teufel kennſt;
Hier dieſen Schlüſſel nimm.

Fauſt. Das kleine Ding!

Mephiſtopheles. Erſt faſſ' ihn an und ſchätz' ihn nicht gering!

Fauſt. Er wächſt in meiner Hand! er leuchtet, blitzt!

Mephiſtopheles. Merkſt du nun bald, was man an ihm beſitzt!
Der Schlüſſel wird die rechte Stelle wittern;
Folg' ihm hinab! er führt dich zu den Müttern.

Fauſt (ſchaudernd). Den Müttern! Trifft's mich immer wie ein Schlag!
Was iſt das Wort, das ich nicht hören mag?

Mephiſtopheles. Biſt du beſchränkt, daß neues Wort dich ſtört?
Willſt du nur hören, was du ſchon gehört?
Dich ſtöre nichts, wie es auch weiter klinge,
Schon längſt gewohnt der wunderbarſten Dinge.

Fauſt. Doch im Erſtarren ſuch' ich nicht mein Heil.
Das Schaudern iſt der Menſchheit beſtes Theil;

Wie auch die Welt ihm das Gefühl vertheure,
Ergriffen, fühlt er tief das Ungeheure.

Mephistopheles. Versinke denn! Ich könnt auch sagen, steige!
's ist einerlei. Entfliehe dem Entstandnen,
In der Gebilde losgebundne Räume!
Ergötze dich am längst nicht mehr Vorhandnen!
Wie Wolkenzüge schlingt sich das Getreibe;
Den Schlüssel schwinge, halte sie vom Leibe!

Faust (begeistert). Wohl, fest ihn fassend, fühl' ich neue Stärke,
Die Brust erweitert, hin zum großen Werke.

Mephistopheles. Ein glühnder Dreifuß thut dir endlich kund,
Du seist im tiefsten, allertiefsten Grund.
Bei seinem Schein wirst du die Mütter sehn;
Die einen sitzen, andre stehn und gehn,
Wie's eben kommt. Gestaltung, Umgestaltung,
Des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung,
Umschwebt von Bildern aller Kreatur.
Sie sehn dich nicht, denn Schemen sehn sie nur.
Da fass' ein Herz, denn die Gefahr ist groß,
Und gehe grad' auf jenen Dreifuß los,
Berühr' ihn mit dem Schlüssel!

Faust (macht eine entschieden gebietende Attitude mit dem Schlüssel).

Mephistopheles (ihn betrachtend). So ist's recht!
Er schließt sich an, er folgt als treuer Knecht,
Gelassen steigst du, dich erhebt das Glück,
Und eh sie's merken, bist mit ihm zurück.
Und hast du ihn einmal hierher gebracht,
So rufst du Held und Heldin aus der Nacht,
Der erste, der sich jener That erdreistet;
Sie ist gethan, und du hast es geleistet.
Dann muß fortan, nach magischem Behandeln,
Der Weihrauchsnebel sich in Götter wandeln.

Faust. Und nun, was jetzt?

Mephistopheles. Dein Wesen strebe nieder!
Versinke stampfend, stampfend steigst du wieder.

Faust (stampft und versinkt).

Mephistopheles. Wenn ihm der Schlüssel nur zum besten frommt!
Neugierig bin ich, ob er wieder kommt.

Hell erleuchtete Säle.

Kaiser und Fürsten. Hof in Bewegung.

Kämmerer (zu Mephistopheles).
Ihr seid uns noch die Geisterscene schuldig;
Macht euch daran! der Herr ist ungeduldig.

Marschalk. So eben fragt der Gnädigste darnach;
Ihr! zaudert nicht der Majestät zur Schmach!

Mephistopheles. Ist mein Kumpan doch deßhalb weggegangen;
Er weiß schon, wie es anzufangen,
Und laborirt verschlossen still;
Muß ganz besonders sich befleißen,
Denn wer den Schatz, das Schöne, heben will,
Bedarf der höchsten Kunst, Magie der Weisen.

Marschalk. Was ihr für Künste braucht, ist einerlei;
Der Kaiser will, daß Alles fertig sei.

Blondine (zu Mephistopheles).
Ein Wort, mein Herr! Ihr seht ein klar Gesicht,
Jedoch so ist's im leidigen Sommer nicht!
Da sprossen hundert bräunlich rothe Flecken,
Die zum Verdruß die weiße Haut bedecken.
Ein Mittel!

Mephistopheles. Schade! so ein leuchtend Schätzchen,
Im Mai getupft wie eure Pantherkätzchen.
Nehmt Froschlaich, Krötenzungen, kohobirt,
Im vollsten Mondlicht sorglich distillirt
Und, wenn er abnimmt, reinlich aufgestrichen —
Der Frühling kommt, die Tupfen sind entwichen.

Braune. Die Menge drängt heran, euch zu umschranzen.
Ich bitt' um Mittel! Ein erfrorner Fuß
Verhindert mich am Wandeln wie am Tanzen;
Selbst ungeschickt beweg' ich mich zum Gruß.

Mephistopheles. Erlaubet einen Tritt von meinem Fuß.

Braune. Nun, das geschieht wohl unter Liebesleuten.

Mephistopheles. Mein Fußtritt, Kind! hat Größres zu bedeuten.
Zu Gleichem Gleiches, was auch einer litt;
Fuß heilet Fuß, so ist's mit allen Gliedern.
Heran! Gebt Acht! Ihr sollt es nicht erwiedern.

Braune (schreiend). Weh! Weh! das brennt! das war ein harter Tritt,
Wie Pferdehuf.

Mephistopheles. Die Heilung nehmt ihr mit.
Du kannst nunmehr den Tanz nach Lust verüben;
Bei Tafel schwelgend, füßle mit dem Lieben.

Dame (herandrängend).
Laßt mich hindurch! zu groß sind meine Schmerzen,
Sie wühlen siedend mir im tiefsten Herzen;
Bis gestern sucht Er Heil in meinen Blicken,
Er schwatzt mit ihr und wendet mir den Rücken.

Mephistopheles. Bedenklich ist es, aber höre mich.
An ihn heran mußt du dich leise drücken;
Nimm diese Kohle, streich ihm einen Strich
Auf Aermel, Mantel, Schulter, wie sich's macht;
Er fühlt im Herzen holden Reuestich.
Die Kohle doch mußt du sogleich verschlingen,
Nicht Wein, nicht Wasser an die Lippen bringen;
Er seufzt vor deiner Thür noch heute Nacht.

Dame. Ist doch kein Gift?

Mephistopheles (entrüstet). Respekt, wo sich's gebührt!
Weit müßtet ihr nach solcher Kohle laufen;
Sie kommt von einem Scheiterhaufen,
Den wir sonst emsiger angeschürt.

Page. Ich bin verliebt, man hält mich nicht für voll.

Mephistopheles (bei Seite). Ich weiß nicht mehr, wohin ich hören soll.

(Zum Pagen.)

Müßt euer Glück nicht auf die Jüngste setzen;
Die Angejahrten wissen euch zu schätzen. —

(Andere drängen sich herzu.)

Schon wieder Neue! welch ein harter Strauß!
Ich helfe mir zuletzt mit Wahrheit aus;
Der schlechteste Behelf; die Noth ist groß. —
O Mütter, Mütter! laßt nur Fausten los!

(Umherschauend.)

Die Lichter brennen trübe schon im Saal,
Der ganze Hof bewegt sich auf einmal.
Anständig seh' ich sie in Folge ziehn
Durch lange Gänge, ferne Galerien.
Nun! sie versammeln sich im weiten Raum
Des alten Rittersaals, er faßt sie kaum.
Auf breite Wände Teppiche spendirt,
Mit Rüstung Eck' und Nischen ausgeziert.
Hier braucht es, dächt' ich, keine Zauberworte;
Die Geister finden sich von selbst zum Orte.

Rittersaal.

Dämmernde Beleuchtung.

Kaiser und Hof sind eingezogen.

Herold. Mein alt Geschäft, das Schauspiel anzukünden,
Verkümmert mir der Geister heimlich Walten;
Vergebens wagt man, aus verständigen Gründen
Sich zu erklären das verworrne Schalten.
Die Sessel sind, die Stühle schon zur Hand;
Den Kaiser setzt man grade vor die Wand;
Auf den Tapeten mag er da die Schlachten
Der großen Zeit bequemlich sich betrachten.
Hier sitzt nun Alles, Herr und Hof im Runde,
Die Bänke drängen sich im Hintergrunde;
Auch Liebchen hat, in düstern Geisterstunden,
Zur Seite Liebchens lieblich Raum gefunden.
Und so, da Alle schicklich Platz genommen,
Sind wir bereit; die Geister mögen kommen!

(Posaunen.)

Astrolog. Beginne gleich das Drama seinen Lauf!
Der Herr befiehlt's, ihr Wände, thut euch auf!
Nichts hindert mehr, hier ist Magie zur Hand.
Die Teppiche schwinden, wie gerollt vom Brand;
Die Mauer spaltet sich, sie kehrt sich um;
Ein tief Theater scheint sich aufzustellen,
Geheimnißvoll ein Schein uns zu erhellen,
Und ich besteige das Proscenium.

Mephistopheles (aus dem Soufleurloche auftauchend).
Von hier aus hoff' ich allgemeine Gunst,
Einbläsereien sind des Teufels Redekunst.

(Zum Astrologen.)

Du kennst den Takt, in dem die Sterne gehn,
Und wirst mein Flüstern meisterlich verstehn.

Astrolog. Durch Wunderkraft erscheint allhier zur Schau,
Massiv genug, ein alter Tempelbau.
Dem Atlas gleich, der einst den Himmel trug,
Stehn, reihenweis, der Säulen hier genug;
Sie mögen wohl der Felsenlast genügen,
Da zweie schon ein groß Gebäude trügen.

Architekt. Das wär' antik! ich wüßt' es nicht zu preisen,
Es sollte plump und überlästig heißen.
Roh nennt man edel, unbehülflich groß.
Schmalpfeiler lieb' ich, strebend, gränzenlos;

Spitzbögiger Zenith erhebt den Geist;
Solch ein Gebäu erbaut uns allermeist.

Astrolog. Empfangt mit Ehrfurcht sterngegönnte Stunden!
Durch magisch Wort sei die Vernunft gebunden;
Dagegen weit heran bewege frei
Sich herrliche verwegne Phantasei.
Mit Augen schaut nun, was ihr kühn begehrt!
Unmöglich ist's, drum eben glaubenswerth.

Faust steigt auf der andern Seite des Proscenium herauf.

Astrolog. Im Priesterkleid, bekränzt, ein Wundermann,
Der nun vollbringt, was er getrost begann.
Ein Dreifuß steigt mit ihm aus hohler Gruft,
Schon ahn' ich aus der Schale Weihrauchduft.
Er rüstet sich, das hohe Werk zu segnen;
Es kann fortan nur Glückliches begegnen.

Faust (großartig). In eurem Namen, Mütter, die ihr thront
Im Gränzenlosen, ewig einsam wohnt,
Und doch gesellig! Euer Haupt umschweben
Des Lebens Bilder, regsam, ohne Leben.
Was einmal war, in allem Glanz und Schein,
Es regt sich dort; denn es will ewig sein:
Und ihr vertheilt es, allgewaltige Mächte,
Zum Zelt des Tages, zum Gewölb der Nächte.
Die einen faßt des Lebens holder Lauf,
Die andern sucht der kühne Magier auf;
In reicher Spende läßt er, voll Vertrauen,
Was Jeder wünscht, das Wunderwürdige schauen.

Astrolog. Der glühnde Schlüssel rührt die Schale kaum,
Ein dunstiger Nebel deckt sogleich den Raum;
Er schleicht sich ein, er wogt nach Wolkenart,
Gedehnt, geballt, verschränkt, getheilt, gepaart.
Und nun erkennt ein Geister-Meisterstück!
So wie sie wandeln, machen sie Musik.
Aus luftigen Tönen quillt ein Weißnichtwie,
Indem sie ziehn, wird alles Melodie.
Der Säulenschaft, auch die Triglyphe klingt;
Ich glaube gar, der ganze Tempel singt.
Das Dunstige senkt sich; aus dem leichten Flor
Ein schöner Jüngling tritt im Takt hervor.
Hier schweigt mein Amt; ich brauch' ihn nicht zu nennen:
Wer sollte nicht den holden Paris kennen!

Dame. O! welch ein Glanz aufblühnder Jugendkraft!

Zweite. Wie eine Pfirsche frisch und voller Saft!

Dritte. Die fein gezognen, ſüß geſchwollnen Lippen!
Vierte. Du möchteſt wohl an ſolchem Becher nippen?
Fünfte. Er iſt gar hübſch, wenn auch nicht eben fein.
Sechste. Ein Bißchen könnt' er doch gewandter ſein.
Ritter. Den Schäferknecht glaub' ich allhier zu ſpüren;
Vom Prinzen nichts und nichts von Hofmanieren.
Andrer. Eh nun! halb nackt iſt wohl der Junge ſchön!
Doch müßten wir ihn erſt im Harniſch ſehn!
Dame. Er ſetzt ſich nieder, weichlich, angenehm.
Ritter. Auf ſeinem Schooße wär' euch wohl bequem?
Andre. Er lehnt den Arm ſo zierlich übers Haupt.
Kämmerer. Die Flegelei! das ſind' ich unerlaubt!
Dame. Ihr Herren wißt an Allem was zu mäkeln.
Derſelbe. In Kaiſers Gegenwart ſich hinzuräkeln!
Dame. Er ſtellt's nur vor! Er glaubt ſich ganz allein.
Derſelbe. Das Schauſpiel ſelbſt, hier ſollt' es höflich ſein.
Dame. Sanft hat der Schlaf den Holden übernommen.
Derſelbe. Er ſchnarcht nun gleich; natürlich iſt's, vollkommen.
Junge Dame (entzückt). Zum Weihrauchsdampf was duftet ſo gemiſcht,
Das mir das Herz zum innigſten erfriſcht?
Aeltere. Fürwahr! es dringt ein Hauch tief ins Gemüthe,
Er kommt von ihm!
Aelteſte. Es iſt des Wachsthums Blüthe,
Im Jüngling als Ambroſia bereitet
Und atmoſphäriſch rings umher verbreitet.

Helena hervortretend.

Mephiſtopheles. Das wär' ſie denn! Vor dieſer hätt' ich Ruh;
Hübſch iſt ſie wohl, doch ſagt ſie mir nicht zu.
Aſtrolog. Für mich iſt dießmal weiter nichts zu thun,
Als Ehrenmann geſteh', bekenn' ich's nun.
Die Schöne kommt, und hätt' ich Feuerzungen! —
Von Schönheit ward von jeher viel geſungen —
Wem ſie erſcheint, wird aus ſich ſelbſt entrückt,
Wem ſie gehörte, ward zu hoch beglückt.
Fauſt. Hab' ich noch Augen? Zeigt ſich tief im Sinn
Der Schönheit Quelle vollen Stroms ergoſſen?
Mein Schreckensgang bringt ſeligſten Gewinn.
Wie war die Welt mir nichtig, unerſchloſſen!
Was iſt ſie nun ſeit meiner Prieſterſchaft?
Erſt wünſchenswerth, gegründet, dauerhaft!
Verſchwinde mir des Lebens Athemkraft,
Wenn ich mich je von dir zurückgewöhne! —
Die Wohlgeſtalt, die mich voreinſt entzückte,

In Zauberspiegelung beglückte,
War nur ein Schaumbild solcher Schöne! —
Du bist's, der ich die Regung aller Kraft,
Den Inbegriff der Leidenschaft,
Dir Neigung, Lieb', Anbetung, Wahrsinn zolle.

Mephistopheles (aus dem Kasten).

So faßt euch doch, und fallt nicht aus der Rolle!

Aeltere Dame. Groß, wohlgestaltet, nur der Kopf zu klein.

Jüngere. Seht nur den Fuß! Wie könnt' er plumper sein?

Diplomat. Fürstinnen hab' ich dieser Art gesehn;
Mich däucht, sie ist vom Kopf zum Fuße schön.

Hofmann. Sie nähert sich dem Schläfer listig mild.

Dame. Wie häßlich neben jugendreinem Bild!

Poet. Von ihrer Schönheit ist er angestrahlt.

Dame. Endymion und Luna! wie gemalt!

Derselbe. Ganz recht! die Göttin scheint herabzusinken!
Sie neigt sich über, seinen Hauch zu trinken;
Beneidenswerth! — Ein Kuß! — Das Maß ist voll.

Duenna. Vor allen Leuten! das ist doch zu toll!

Faust. Furchtbare Gunst dem Knaben! —

Mephistopheles. Ruhig! still!
Laß das Gespenst doch machen, was es will!

Hofmann. Sie schleicht sich weg, leichtfüßig; er erwacht.

Dame. Sie sieht sich um! das hab' ich wohl gedacht.

Hofmann. Er staunt! Ein Wunder ist's, was ihm geschieht.

Dame. Ihr ist kein Wunder, was sie vor sich sieht.

Hofmann. Mit Anstand kehrt sie sich zu ihm herum.

Dame. Ich merke schon, sie nimmt ihn in die Lehre;
In solchem Fall sind alle Männer dumm:
Er glaubt wohl auch, daß er der erste wäre.

Ritter. Laßt mir sie gelten! Majestätisch fein! —

Dame. Die Buhlerin! Das nenn' ich doch gemein!

Page. Ich möchte wohl an seiner Stelle sein!

Hofmann. Wer würde nicht in solchem Netz gefangen?

Dame. Das Kleinod ist durch manche Hand gegangen,
Auch die Vergoldung ziemlich abgebraucht.

Andre. Vom zehnten Jahr an hat sie nichts getaugt.

Ritter. Gelegentlich nimmt Jeder sich das Beste;
Ich hielte mich an diese schönen Reste.

Gelahrter. Ich seh' sie deutlich, doch gesteh' ich frei,
Zu zweifeln ist, ob sie die rechte sei.
Die Gegenwart verführt ins Uebertriebne,
Ich halte mich vor Allem ans Geschriebne.
Da les' ich denn: sie habe wirklich allen

Graubärten Troja's sonderlich gefallen;
Und wie mich dünkt, vollkommen paßt das hier:
Ich bin nicht jung, und doch gefällt sie mir.

Astrolog. Nicht Knabe mehr! Ein kühner Heldenmann
Umfaßt er sie, die kaum sich wehren kann.
Gestärkten Arms hebt er sie hoch empor;
Entführt er sie wohl gar?

Faust. Verwegner Thor!
Du wagst! Du hörst nicht! halt! das ist zu viel.

Mephistopheles. Machst du's doch selbst, das Frauengeisterspiel!

Astrolog. Nur noch ein Wort! Nach Allem, was geschah,
Nenn' ich das Stück: den Raub der Helena.

Faust. Was Raub! Bin ich für nichts an dieser Stelle?
Ist dieser Schlüssel nicht in meiner Hand?
Er führte mich, durch Graus und Wog' und Welle
Der Einsamkeiten, her zum festen Stand.
Hier faff' ich Fuß! Hier sind es Wirklichkeiten,
Von hier aus darf der Geist mit Geistern streiten,
Das Doppelreich, das große, sich bereiten.
So fern sie war, wie kann sie näher sein!
Ich rette sie, und sie ist doppelt mein.
Gewagt! Ihr Mütter! Mütter! müßt's gewähren!
Wer sie erkennt, der darf sie nicht entbehren.

Astrolog. Was thust du? Fauste! Fauste! — Mit Gewalt
Faßt er sie an, schon trübt sich die Gestalt.
Den Schlüssel kehrt er nach dem Jüngling zu,
Berührt ihn! — Weh uns, Wehe! Nu! im Nu!

(Explosion, Faust liegt am Boden. Die Geister gehen in Dunst auf.)

Mephistopheles (der Fausten auf die Schulter nimmt).
Da habt ihr's nun! mit Narren sich beladen,
Das kommt zuletzt dem Teufel selbst zu Schaden.

(Finsterniß, Tumult.)

Zweiter Akt.

Hochgewölbtes, enges gothisches Zimmer,
ehemals Fausts, unverändert.

Mephistopheles (hinter einem Vorhang hervortretend. Indem er ihn aufhebt und zurücktritt, erblickt man Fausten hingestreckt auf einem altväterischen Bette).
Hier lieg', Unseliger! verführt
Zu schwergelöstem Liebesbande!

Wen Helena paralysirt,
Der kommt so leicht nicht zu Verstande. (Sich umschauend.)
Blick' ich hinauf, hierher, hinüber,
Allunverändert ist es, unversehrt:
Die bunten Scheiben sind, so dünkt mich, trüber,
Die Spinnenweben haben sich vermehrt;
Die Dinte starrt, vergilbt ist das Papier;
Doch Alles ist am Platz geblieben;
Sogar die Feder liegt noch hier,
Mit welcher Faust dem Teufel sich verschrieben.
Ja! tiefer in dem Rohre stockt
Ein Tröpflein Blut, wie ich's ihm abgelockt.
Zu einem solchen einzigen Stück
Wünscht' ich dem größten Sammler Glück.
Auch hängt der alte Pelz am alten Haken,
Erinnert mich an jene Schnaken,
Wie ich den Knaben einst belehrt,
Woran er noch vielleicht als Jüngling zehrt.
Es kommt mir wahrlich das Gelüsten,
Rauhwarme Hülle, dir vereint,
Mich als Docent noch einmal zu erbrüsten,
Wie man so völlig Recht zu haben meint.
Gelehrte wissen's zu erlangen,
Dem Teufel ist es längst vergangen.

(Er schüttelt den herabgenommenen Pelz; Cicaden, Käfer und Harfarellen fahren heraus.)

Chor der Insekten. Willkommen! willkommen!
Du alter Patron!
Wir schweben und summen
Und kennen dich schon.
Nur einzeln im Stillen
Du hast uns gepflanzt;
Zu Tausenden kommen wir,
Vater, getanzt.
Der Schalk in dem Busen
Verbirgt sich so sehr,
Vom Pelze die Läuschen
Enthüllen sich eh'r.

Mephistopheles. Wie überraschend mich die junge Schöpfung freut!
Man säe nur, man erntet mit der Zeit.
Ich schüttle noch einmal den alten Flaus,
Noch eines flattert hier und dort hinaus. —
Hinauf! umher! in hunderttausend Ecken
Eilt euch, ihr Liebchen, zu verstecken,

Dort, wo die alten Schachteln ſtehn,
Hier im bebräunten Pergamen,
In ſtaubigen Scherben alter Töpfe,
Dem Hohlaug' jener Todtenköpfe.
In ſolchem Wuſt und Moderleben
Muß es für ewig Grillen geben.

(Schlüpft in den Pelz.)

Komm, decke mir die Schultern noch einmal!
Heut bin ich wieder Prinzipal.
Doch hilft es nichts, mich ſo zu nennen;
Wo ſind die Leute, die mich anerkennen?

(Er zieht die Glocke, die einen gellenden, durchdringenden Ton erſchallen läßt, wovon die Hallen erbeben und die Thüren aufſpringen.)

Famulus (den langen finſtern Gang herwankend).

Welch ein Tönen! welch ein Schauer!
Treppe ſchwankt, es bebt die Mauer;
Durch der Fenſter buntes Zittern
Seh' ich wetterleuchtend Wittern;
Springt das Eſtrich, und von oben
Rieſelt Kalk und Schutt verſchoben;
Und die Thüre, feſt verriegelt,
Iſt durch Wunderkraft entſiegelt. —
Dort! Wie fürchterlich! Ein Rieſe
Steht in Fauſtens altem Vließe!
Seinen Blicken, ſeinem Winken
Möcht' ich in die Kniee ſinken.
Soll ich fliehen? Soll ich ſtehn?
Ach, wie wird es mir ergehn!

Mephiſtopheles (winkend).

Heran, mein Freund! — Ihr heißet Nikodemus.

Famulus. Hochwürdiger Herr! ſo iſt mein Nam' — Oremus.

Mephiſtopheles. Das laſſen wir!

Famulus. Wie froh, daß ihr mich kennt!

Mephiſtopheles. Ich weiß es wohl, bejahrt und noch Student,
Bemooſter Herr! Auch ein gelehrter Mann
Studirt ſo fort, weil er nicht anders kann.
So baut man ſich ein mäßig Kartenhaus,
Der größte Geiſt baut's doch nicht völlig aus.
Doch euer Meiſter, das iſt ein Beſchlagner;
Wer kennt ihn nicht, den edlen Doktor Wagner,
Den Erſten jetzt in der gelehrten Welt!
Er iſt's allein, der ſie zuſammenhält,
Der Weisheit täglicher Vermehrer.

Allwißbegierige Horcher, Hörer
Versammeln sich um ihn zu Hauf.
Er leuchtet einzig vom Katheder:
Die Schlüssel übt er wie Sankt Peter,
Das Untre so das Obre schließt er auf.
Wie er vor Allen glüht und funkelt,
Kein Ruf, kein Ruhm hält weiter Stand;
Selbst Faustus Name wird verdunkelt,
Er ist es, der allein erfand.

Famulus. Verzeiht, hochwürdiger Herr! wenn ich euch sage,
Wenn ich zu widersprechen wage:
Von allem dem ist nicht die Frage;
Bescheidenheit ist sein beschieden Theil.
Ins unbegreifliche Verschwinden
Des hohen Manns weiß er sich nicht zu finden;
Von dessen Wiederkunft erfleht er Trost und Heil.
Das Zimmer, wie zu Doktor Faustus Tagen,
Noch unberührt, seitdem er fern,
Erwartet seinen alten Herrn.
Kaum wag' ich's, mich hereinzuwagen.
Was muß die Sternenstunde sein? —
Gemäuer scheint mir zu erbangen;
Thürpfosten bebten, Riegel sprangen,
Sonst kamt ihr selber nicht herein.

Mephistopheles. Wo hat der Mann sich hingethan?
Führt mich zu ihm! bringt ihn heran!

Famulus. Ach! sein Verbot ist gar zu scharf;
Ich weiß nicht, ob ich's wagen darf.
Monate lang, des großen Werkes willen,
Lebt' er im allerstillsten Stillen.
Der Zarteste gelehrter Männer,
Er sieht aus wie ein Kohlenbrenner,
Geschwärzt vom Ohre bis zur Nasen,
Die Augen roth vom Feuerblasen;
So lechzt er jedem Augenblick;
Geklirr der Zange giebt Musik.

Mephistopheles. Sollt' er den Zutritt mir verneinen?
Ich bin der Mann, das Glück ihm zu beschleunen.

(Der Famulus geht ab, Mephistopheles setzt sich gravitätisch nieder.)

Kaum hab' ich Posto hier gefaßt,
Regt sich dort hinten, mir bekannt, ein Gast.
Doch dießmal ist er von den Neusten;
Er wird sich gränzenlos erdreusten.

Baccalaureus (den Gang herstürmend).

Thor und Thüre sind' ich offen!
Nun, da läßt sich endlich hoffen,
Daß nicht, wie bisher, im Moder
Der Lebendige wie ein Todter
Sich verkümmre, sich verderbe
Und am Leben selber sterbe.

Diese Mauern, diese Wände
Neigen, senken sich zum Ende;
Und wenn wir nicht bald entweichen,
Wird uns Fall und Sturz erreichen,
Bin verwegen, wie nicht einer,
Aber weiter bringt mich keines.

Doch was soll ich heut erfahren!
War's nicht hier vor so viel Jahren,
Wo ich, ängstlich und beklommen,
War als guter Fuchs gekommen,
Wo ich diesen Bärtigen traute,
Mich an ihrem Schnack erbaute?

Aus den alten Bücherkrusten
Logen sie mir, was sie wußten,
Was sie wußten, selbst nicht glaubten,
Sich und mir das Leben raubten.
Wie? — Dort hinten in der Zelle
Sitzt noch einer dunkel-helle!

Nahend seh' ich's mit Erstaunen,
Sitzt er noch im Pelz, dem braunen,
Wahrlich, wie ich ihn verließ,
Noch gehüllt im rauhen Vließ!
Damals schien er zwar gewandt,
Als ich ihn noch nicht verstand;
Heute wird es nichts verfangen,
Frisch an ihn herangegangen!

Wenn, alter Herr, nicht Lethe's trübe Fluthen
Das schiefgesenkte, kahle Haupt durchschwommen,
Seht anerkennend hier den Schüler kommen,
Entwachsen akademischen Ruthen.
Ich find' euch noch, wie ich euch sah;
Ein Andrer bin ich wieder da.

Mephistopheles. Mich freut, daß ich euch hergeläutet.
Ich schätzt' euch damals nicht gering;

Die Raupe schon, die Chrysalide deutet
Den künftigen bunten Schmetterling.
Am Lockenkopf und Spitzenkragen
Empfandet ihr ein kindliches Behagen —
Ihr trugt wohl niemals einen Zopf? —
Heut schau' ich euch im Schwedenkopf.
Ganz resolut und wacker seht ihr aus;
Kommt nur nicht absolut nach Haus.

Baccalaureus. Mein alter Herr, wir sind am alten Orte;
Bedenkt jedoch erneuter Zeiten Lauf,
Und sparet doppelsinnige Worte;
Wir passen nun ganz anders auf.
Ihr hänseltet den guten treuen Jungen;
Das ist euch ohne Kunst gelungen,
Was heut zu Tage Niemand wagt.

Mephistopheles. Wenn man der Jugend reine Wahrheit sagt,
Die gelben Schnäbeln keineswegs behagt,
Sie aber hinterdrein nach Jahren
Das Alles derb an eigner Haut erfahren,
Dann dünkeln sie, es käm' aus eignem Schopf;
Da heißt es denn: der Meister war ein Tropf.

Baccalaureus. Ein Schelm vielleicht! — denn welcher Lehrer spricht
Die Wahrheit uns direkt ins Angesicht?
Ein Jeder weiß zu mehren wie zu mindern,
Bald ernst, bald heiter klug, zu frommen Kindern.

Mephistopheles. Zum Lernen giebt es freilich eine Zeit;
Zum Lehren seid ihr, merk' ich, selbst bereit.
Seit manchen Monden, einigen Sonnen
Erfahrungsfülle habt ihr wohl gewonnen.

Baccalaureus. Erfahrungswesen! Schaum und Dust!
Und mit dem Geist nicht ebenbürtig!
Gesteht! was man von je gewußt,
Es ist durchaus nicht wissenswürdig.

Mephistopheles (nach einer Pause).
Mich däucht es längst, Ich war ein Thor,
Nun komm' ich mir recht schal und albern vor.

Baccalaureus. Das freut mich sehr, da hör' ich doch Verstand;
Der erste Greis, den ich vernünftig fand!

Mephistopheles. Ich suchte nach verborgen-goldnem Schatze,
Und schauerliche Kohlen trug ich fort.

Baccalaureus. Gesteht nur, euer Schädel, eure Glatze
Ist nicht mehr werth, als jene hohlen dort?

Mephistopheles (gemüthlich).
Du weißt wohl nicht, mein Freund, wie grob du bist?

Baccalaureus. Im Deutſchen lügt man, wenn man höflich iſt.

Mephiſtopheles (der mit ſeinem Rollſtuhle immer näher ins Proſcenium rückt, zum Parterre).

Hier oben wird mir Licht und Luft benommen;
Ich finde wohl bei euch ein Unterkommen?

Baccalaureus. Anmaßlich find' ich, daß zur ſchlechtſten Friſt
Man etwas ſein will, wo man nichts mehr iſt.
Des Menſchen Leben lebt im Blut, und wo
Bewegt das Blut ſich wie im Jüngling ſo?
Das iſt lebendig Blut in friſcher Kraft,
Das neues Leben ſich aus Leben ſchafft.
Da regt ſich Alles, da wird was gethan,
Das Schwache fällt, das Tüchtige tritt heran.
Indeſſen wir die halbe Welt gewonnen,
Was habt ihr denn gethan? Genickt, geſonnen,
Geträumt, erwogen, Plan und immer Plan.
Gewiß! das Alter iſt ein kaltes Fieber
Im Froſt von grillenhafter Noth;
Hat Einer dreißig Jahr' vorüber,
So iſt er ſchon ſo gut wie todt.
Am beſten wär's, euch zeitig todtzuſchlagen.

Mephiſtopheles. Der Teufel hat hier weiter nichts zu ſagen.

Baccalaureus. Wenn ich nicht will, ſo darf kein Teufel ſein.

Mephiſtopheles (abſeits). Der Teufel ſtellt dir nächſtens doch ein Bein.

Baccalaureus. Dieß iſt der Jugend edelſter Beruf!
Die Welt, ſie war nicht, eh ich ſie erſchuf;
Die Sonne führt' ich aus dem Meer herauf;
Mit mir begann der Mond des Wechſels Lauf;
Da ſchmückte ſich der Tag auf meinen Wegen,
Die Erde grünte, blühte mir entgegen;
Auf meinen Wink, in jener erſten Nacht,
Entfaltete ſich aller Sterne Pracht.
Wer, außer mir, entband euch aller Schranken
Philiſterhaft einklemmender Gedanken?
Ich aber frei, wie mir's im Geiſte ſpricht,
Verfolge froh mein innerliches Licht
Und wandle raſch, im eigenſten Entzücken,
Das Helle vor mir, Finſterniß im Rücken. (Ab.)

Mephiſtopheles. Original, fahr' hin in deiner Pracht! —
Wie würde dich die Einſicht kränken:
Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,
Das nicht die Vorwelt ſchon gedacht? —
Doch ſind wir auch mit dieſem nicht gefährdet,
In wenig Jahren wird es anders ſein:

Wenn sich der Most auch ganz absurd geberdet,
Es giebt zuletzt doch noch 'n Wein.
(Zu dem jüngern Parterre, das nicht applaudirt.)
Ihr bleibt bei meinem Worte kalt,
Euch guten Kindern lass' ich's gehen;
Bedenkt: der Teufel, der ist alt;
So werdet alt, ihn zu verstehen!

Laboratorium

im Sinne des Mittelalters; weitläufige, unbehülfliche Apparate zu phantastischen Zwecken.

Wagner (am Herde). Die Glocke tönt, die fürchterliche,
Durchschauert die berußten Mauern;
Nicht länger kann das Ungewisse
Der ernstesten Erwartung dauern.
Schon hellen sich die Finsternisse;
Schon in der innersten Phiole
Erglüht es wie lebendige Kohle,
Ja, wie der herrlichste Karfunkel,
Verstrahlend Blitze durch das Dunkel.
Ein helles weißes Licht erscheint!
O daß ich's dießmal nicht verliere! —
Ach Gott! was rasselt an der Thüre?

Mephistopheles (eintretend). Willkommen! es ist gut gemeint,

Wagner (ängstlich). Willkommen zu dem Stern der Stunde!
(Leise.) Doch haltet Wort und Athem fest im Munde!
Ein herrlich Werk ist gleich zu Stand gebracht.

Mephistopheles (leiser). Was giebt es denn?

Wagner (leiser). Es wird ein Mensch gemacht.

Mephistopheles. Ein Mensch? und welch verliebtes Paar
Habt ihr ins Rauchloch eingeschlossen?

Wagner. Behüte Gott! wie sonst das Zeugen Mode war,
Erklären wir für eitel Possen.
Der zarte Punkt, aus dem das Leben sprang,
Die holde Kraft, die aus dem Innern drang
Und nahm und gab, bestimmt, sich selbst zu zeichnen,
Erst Nächstes, dann sich Fremdes anzueignen,
Die ist von ihrer Würde nun entsetzt;
Wenn sich das Thier noch weiter dran ergötzt,
So muß der Mensch mit seinen großen Gaben
Doch künftig reinern, höhern Ursprung haben.
(Zum Herd gewendet.)

Es leuchtet! seht! — Nun läßt sich wirklich hoffen,
Daß, wenn wir aus viel hundert Stoffen
Durch Mischung — denn auf Mischung kommt es an —
Den Menschenstoff gemächlich komponiren,
In einen Kolben verlutiren
Und ihn gehörig kohobiren,
So ist das Werk im Stillen abgethan.
(Wieder zum Herd gewendet.)
Es wird! die Masse regt sich klarer!
Die Ueberzeugung wahrer, wahrer!
Was man an der Natur Geheimnißvolles pries,
Das wagen wir verständig zu probiren,
Und was sie sanft organisiren ließ,
Das lassen wir krystallisiren.

Mephistopheles. Wer lange lebt, hat viel erfahren,
Nichts Neues kann für ihn auf dieser Welt geschehn;
Ich habe schon in meinen Wanderjahren
Krystallisirtes Menschenvolk gesehn.

Wagner (bisher immer aufmerksam auf die Phiole).
Es steigt, es blitzt, es häuft sich an,
Im Augenblick ist es gethan!
Ein großer Vorsatz scheint im Anfang toll;
Doch wollen wir des Zufalls künftig lachen,
Und so ein Hirn, das trefflich denken soll,
Wird künftig auch ein Denker machen.
(Entzückt die Phiole betrachtend.)
Das Glas erklingt von lieblicher Gewalt,
Es trübt, es klärt sich; also muß es werden!
Ich seh' in zierlicher Gestalt
Ein artig Männlein sich geberden.
Was wollen wir, was will die Welt nun mehr?
Denn das Geheimniß liegt am Tage:
Gebt diesem Laute nur Gehör,
Er wird zur Stimme, wird zur Sprache.

Homunculus (in der Phiole zu Wagner).
Nun, Väterchen! wie steht's? es war kein Scherz!
Komm, drücke mich recht zärtlich an dein Herz!
Doch nicht zu fest, damit das Glas nicht springe.
Das ist die Eigenschaft der Dinge:
Natürlichem genügt das Weltall kaum;
Was künstlich ist, verlangt geschlossnen Raum.
(Zu Mephistopheles.)
Du aber Schalk, Herr Vetter, bist du hier?
Im rechten Augenblick! ich danke dir.

Ein gut Geschick führt dich zu uns herein;
Dieweil ich bin, muß ich auch thätig sein.
Ich möchte mich sogleich zur Arbeit schürzen;
Du bist gewandt, die Wege mir zu kürzen.

Wagner. Nur noch ein Wort! bisher mußt' ich mich schämen,
Denn Alt und Jung bestürmt mich mit Problemen.
Zum Beispiel nur: noch Niemand konnt' es fassen,
Wie Seel' und Leib so schön zusammenpassen,
So fest sich halten, als um nie zu scheiden,
Und doch den Tag sich immerfort verleiden.
Sodann —

Mephistopheles. Halt ein! ich wollte lieber fragen:
Warum sich Mann und Frau so schlecht vertragen?
Du kommst, mein Freund, hierüber nie ins Reine.
Hier giebt's zu thun, das eben will der Kleine.

Homunculus. Was giebt's zu thun?

Mephistopheles (auf eine Seitenthüre deutend). Hier zeige deine Gabe!

Wagner (immer in die Phiole schauend).
Fürwahr, du bist ein allerliebster Knabe!

(Die Seitenthür öffnet sich, man sieht Faust auf dem Lager hingestreckt.)

Homunculus (erstaunt). Bedeutend! —

(Die Phiole entschlüpft aus Wagners Händen, schwebt über Faust und beleuchtet ihn.)

Schön umgeben! — Klar Gewässer
Im dichten Haine; Fraun, die sich entkleiden,
Die allerliebsten! — das wird immer besser.
Doch Eine läßt sich glänzend unterscheiden,
Aus höchstem Helden-, wohl aus Götterstamme.
Sie setzt den Fuß in das durchsichtige Helle;
Des edlen Körpers holde Lebensflamme
Kühlt sich im schmiegsamen Krystall der Welle. —
Doch welch Getöse rasch bewegter Flügel,
Welch Sausen, Plätschern wühlt im glatten Spiegel?
Die Mädchen fliehn verschüchtert; doch allein
Die Königin, sie blickt gelassen drein
Und sieht mit stolzem, weiblichem Vergnügen
Der Schwäne Fürsten ihrem Knie sich schmiegen,
Zudringlich zahm. Er scheint sich zu gewöhnen. —
Auf einmal aber steigt ein Dunst empor
Und deckt mit dichtgewebtem Flor
Die lieblichste von allen Scenen.

Mephistopheles. Was du nicht Alles zu erzählen hast!
So klein du bist, so groß bist du Phantast.
Ich sehe nichts —

Homunculus. Das glaub' ich. Du aus Norden,
Im Nebelalter jung geworden,
Im Wust von Ritterthum und Pfäfferei,
Wo wäre da dein Auge frei!
Im Düstern bist du nur zu Hause.
(Umherschauend.)
Verbräunt Gestein, bemoodert, widrig,
Spitzbögig, schnörkelhaftest, niedrig! —
Erwacht uns dieser, giebt es neue Noth,
Er bleibt gleich auf der Stelle todt.
Waldquellen, Schwäne, nackte Schönen,
Das war sein ahnungsvoller Traum;
Wie wollt' er sich hierher gewöhnen!
Ich, der bequemste, duld' es kaum.
Nun fort mit ihm!

Mephistopheles. Der Ausweg soll mich freuen.

Homunculus. Befiehl den Krieger in die Schlacht,
Das Mädchen führe du zum Reihen,
So ist gleich Alles abgemacht.
Jetzt eben, wie ich schnell bedacht,
Ist klassische Walpurgisnacht:
Das Beste, was begegnen könnte,
Bringt ihn zu seinem Elemente.

Mephistopheles. Dergleichen hab' ich nie vernommen.

Homunculus. Wie wollt' es auch zu euren Ohren kommen?
Romantische Gespenster kennt ihr nur allein;
Ein ächt Gespenst, auch klassisch hat's zu sein.

Mephistopheles. Wohin denn aber soll die Fahrt sich regen?

Homunculus. Nordwestlich, Satan, ist dein Lustrevier,
Mich widern schon antikische Kollegen.
Südöstlich dießmal aber segeln wir —
An großer Fläche fließt Peneios frei,
Umbuscht, umbaumt, in still- und feuchten Buchten;
Die Ebne dehnt sich zu der Berge Schluchten, —
Und oben liegt Pharsalus, alt und neu.

Mephistopheles. O weh! hinweg! und laßt mir jene Streite
Von Tyrannei und Sklaverei bei Seite!
Mich langeweilt's; denn kaum ist's abgethan,
So fangen sie von vorne wieder an;
Und keiner merkt: er ist doch nur geneckt
Vom Asmodeus, der dahinter steckt.
Sie streiten sich, so heißt's, um Freiheitsrechte;
Genau besehn, sind's Knechte gegen Knechte.

Homunculus. Den Menschen laß ihr widerspenstig Wesen;

Ein gut Geschick führt dich zu uns herein;
Dieweil ich bin, muß ich auch thätig sein.
Ich möchte mich sogleich zur Arbeit schürzen;
Du bist gewandt, die Wege mir zu kürzen.

Wagner. Nur noch ein Wort! bisher mußt' ich mich schämen,
Denn Alt und Jung bestürmt mich mit Problemen.
Zum Beispiel nur: noch Niemand konnt' es fassen,
Wie Seel' und Leib so schön zusammenpassen,
So fest sich halten, als um nie zu scheiden,
Und doch den Tag sich immerfort verleiden.
Sodann —

Mephistopheles. Halt ein! ich wollte lieber fragen:
Warum sich Mann und Frau so schlecht vertragen?
Du kommst, mein Freund, hierüber nie ins Reine.
Hier giebt's zu thun, das eben will der Kleine.

Homunculus. Was giebt's zu thun?

Mephistopheles (auf eine Seitenthüre deutend). Hier zeige deine Gabe!

Wagner (immer in die Phiole schauend).
Fürwahr, du bist ein allerliebster Knabe!

(Die Seitenthür öffnet sich, man sieht Faust auf dem Lager hingestreckt.)

Homunculus (erstaunt). Bedeutend! —

(Die Phiole entschlüpft aus Wagners Händen, schwebt über Faust und beleuchtet ihn.)

Schön umgeben! — Klar Gewässer
Im dichten Haine; Fraun, die sich entkleiden,
Die allerliebsten! — das wird immer besser.
Doch Eine läßt sich glänzend unterscheiden,
Aus höchstem Helden-, wohl aus Götterstamme.
Sie setzt den Fuß in das durchsichtige Helle;
Des edlen Körpers holde Lebensflamme
Kühlt sich im schmiegsamen Krystall der Welle. —
Doch welch Getöse rasch bewegter Flügel,
Welch Sausen, Plätschern wühlt im glatten Spiegel?
Die Mädchen fliehn verschüchtert; doch allein
Die Königin, sie blickt gelassen drein
Und sieht mit stolzem, weiblichem Vergnügen
Der Schwäne Fürsten ihrem Knie sich schmiegen,
Zudringlich zahm. Er scheint sich zu gewöhnen. —
Auf einmal aber steigt ein Dunst empor
Und deckt mit dichtgewebtem Flor
Die lieblichste von allen Scenen.

Mephistopheles. Was du nicht Alles zu erzählen hast!
So klein du bist, so groß bist du Phantast.
Ich sehe nichts —

Homunculus. Das glaub' ich. Du aus Norden,
Im Nebelalter jung geworden,
Im Wust von Ritterthum und Pfäfferei,
Wo wäre da dein Auge frei!
Im Düstern bist du nur zu Hause.
(Umherschauend.)
Verbräunt Gestein, bemoodert, widrig,
Spitzbögig, schnörkelhaftest, niedrig! —
Erwacht uns dieser, giebt es neue Noth,
Er bleibt gleich auf der Stelle todt.
Waldquellen, Schwäne, nackte Schönen,
Das war sein ahnungsvoller Traum;
Wie wollt' er sich hierher gewöhnen!
Ich, der bequemste, duld' es kaum.
Nun fort mit ihm!

Mephistopheles. Der Ausweg soll mich freuen.

Homunculus. Befiehl den Krieger in die Schlacht,
Das Mädchen führe du zum Reihen,
So ist gleich Alles abgemacht.
Jetzt eben, wie ich schnell bedacht,
Ist klassische Walpurgisnacht:
Das Beste, was begegnen könnte,
Bringt ihn zu seinem Elemente.

Mephistopheles. Dergleichen hab' ich nie vernommen.

Homunculus. Wie wollt' es auch zu euren Ohren kommen?
Romantische Gespenster kennt ihr nur allein;
Ein ächt Gespenst, auch klassisch hat's zu sein.

Mephistopheles. Wohin denn aber soll die Fahrt sich regen?
Mich widern schon antikische Kollegen.

Homunculus. Nordwestlich, Satan, ist dein Lustrevier,
Südöstlich dießmal aber segeln wir —
An großer Fläche fließt Peneios frei,
Umbuscht, umbaumt, in still- und feuchten Buchten;
Die Ebne dehnt sich zu der Berge Schluchten, —
Und oben liegt Pharsalus, alt und neu.

Mephistopheles. O weh! hinweg! und laßt mir jene Streite
Von Tyrannei und Sklaverei bei Seite!
Mich langeweilt's; denn kaum ist's abgethan,
So fangen sie von vorne wieder an;
Und keiner merkt: er ist doch nur geneckt
Vom Asmodeus, der dahinter steckt.
Sie streiten sich, so heißt's, um Freiheitsrechte;
Genau besehn, sind's Knechte gegen Knechte.

Homunculus. Den Menschen laß ihr widerspenstig Wesen;

Ein Jeder muß sich wehren, wie er kann,
Vom Knaben auf, so wird's zuletzt ein Mann.
Hier fragt sich's nur, wie dieser kann genesen.
Hast du ein Mittel, so erprob' es hier,
Vermagst du's nicht, so überlaß es mir.

Mephistopheles. Manch Brockenstückchen wäre durchzuproben,
Doch Heidenriegel sind' ich vorgeschoben.
Das Griechenvolk, es taugte nie recht viel!
Doch blendet's euch mit freiem Sinnenspiel,
Verlockt des Menschen Brust zu heitern Sünden;
Die unsern wird man immer düster finden.
Und nun was soll's?

Homunculus. Du bist ja sonst nicht blöde;
Und wenn ich von thessalischen Hexen rede,
So, denk' ich, hab' ich was gesagt.

Mephistopheles (lüstern).
Thessalische Hexen! Wohl! das sind Personen,
Nach denen hab' ich lang' gefragt.
Mit ihnen Nacht für Nacht zu wohnen,
Ich glaube nicht, daß es behagt;
Doch zum Besuch, Versuch, —

Homunculus. Den Mantel her,
Und um den Ritter umgeschlagen!
Der Lappen wird euch, wie bisher,
Den einen mit dem andern wagen;
Ich leuchte vor.

Wagner (ängstlich). Und ich?

Homunculus. Eh nun,
Du bleibst zu Hause, Wichtigstes zu thun.
Entfalte du die alten Pergamente,
Nach Vorschrift sammle Lebenselemente
Und füge sie mit Vorsicht eins ans andre.
Das Was bedenke, mehr bedenke Wie.
Indessen ich ein Stückchen Welt durchwandre,
Entdeck' ich wohl das Tüpfchen auf das I.
Dann ist der große Zweck erreicht;
Solch einen Lohn verdient ein solches Streben:
Gold, Ehre, Ruhm, gesundes langes Leben,
Und Wissenschaft und Tugend — auch vielleicht.
Leb' wohl!

Wagner (betrübt). Leb' wohl! Das drückt das Herz mir nieder.
Ich fürchte schon, ich seh' dich niemals wieder.

Mephistopheles. Nun zum Peneios frisch hinab!
Herr Vetter ist nicht zu verachten.

(Ad Spectatores.) Am Ende hängen wir doch ab
Von Kreaturen, die wir machten.

Klaſſiſche Walpurgisnacht.

Pharſaliſche Felder.

Finſterniß.

Erichtho. Zum Schauderfeſte dieſer Nacht, wie öfter ſchon,
Tret' ich einher, Erichtho, ich, die düſtere;
Nicht ſo abſcheulich, wie die leidigen Dichter mich
Im Uebermaß verläſtern . . . Endigen ſie doch nie
In Lob und Tadel . . . Ueberbleicht erſcheint mir ſchon
Von grauer Zelten Woge weit das Thal dahin,
Als Nachgeſicht der ſorg- und grauenvollſten Nacht.
Wie oft ſchon wiederholt ſich's! Wird ſich immerfort
Ins Ewige wiederholen . . . Keiner gönnt das Reich
Dem andern; dem gönnt's keiner, der's mit Kraft erwarb
Und kräftig herrſcht. Denn Jeder, der ſein innres Selbſt
Nicht zu regieren weiß, regierte gar zu gern
Des Nachbars Willen, eignem ſtolzem Sinn gemäß . . .
Hier aber ward ein großes Beiſpiel durchgekämpft:
Wie ſich Gewalt Gewaltigerm entgegenſtellt,
Der Freiheit holder, tauſendblumiger Kranz zerreißt,
Der ſtarre Lorbeer ſich ums Haupt des Herrſchers biegt.
Hier träumte Magnus früher Größe Blüthentag;
Dem ſchwanken Zünglein lauſchend, wachte Cäſar dort!
Das wird ſich meſſen. Weiß die Welt doch, wem's gelang.
Wachfeuer glühen, rothe Flammen ſpendende;
Der Boden haucht vergoſſnen Blutes Wiederſchein,
Und angelockt von ſeltnem Wunderglanz der Nacht,
Verſammelt ſich helleniſcher Sage Legion.
Um alle Feuer ſchwankt unſicher, oder ſitzt
Behaglich, alter Tage fabelhaft Gebild . . .
Der Mond, zwar unvollkommen, aber leuchtend hell,
Erhebt ſich, milden Glanz verbreitend, überall;
Der Zelten Trug verſchwindet, Feuer brennen blau.
Doch, über mir! welch unerwartet Meteor?
Es leuchtet und beleuchtet körperlichen Ball.
Ich wittre Leben. Da geziemen will mir's nicht,
Lebendigem zu nahen, dem ich ſchädlich bin;
Das bringt mir böſen Ruf und frommt mir nicht.
Schon ſinkt es nieder. Weich' ich aus mit Wohlbedacht!

(Entfernt ſich.)

(Die Luftfahrer oben.)

Homunculus. Schwebe noch einmal die Runde
Ueber Flamm- und Schaudergrauen;
Ist es doch in Thal und Grunde
Gar gespenstisch anzuschauen.

Mephistopheles. Seh' ich, wie durchs alte Fenster
In des Nordens Wust und Graus,
Ganz abscheuliche Gespenster,
Bin ich hier wie dort zu Haus.

Homunculus. Sieh! da schreitet eine Lange
Weiten Schrittes vor uns hin.

Mephistopheles. Ist es doch, als wär' ihr bange;
Sah uns durch die Lüfte ziehn.

Homunculus. Laß sie schreiten! setz' ihn nieder,
Deinen Ritter, und sogleich
Kehret ihm das Leben wieder,
Denn er sucht's im Fabelreich.

Faust (den Boden berührend). Wo ist sie? —

Homunculus. Wüßten's nicht zu sagen,
Doch hier wahrscheinlich zu erfragen.
In Eile magst du, eh es tagt,
Von Flamm' zu Flamme spürend gehen:
Wer zu den Müttern sich gewagt,
Hat weiter nichts zu überstehen.

Mephistopheles. Auch ich bin hier an meinem Theil;
Doch wüßt' ich Bessres nicht zu unserm Heil,
Als: jeder möge durch die Feuer
Versuchen sich sein eigen Abenteuer.
Dann, um uns wieder zu vereinen,
Laß deine Leuchte, Kleiner, tönend scheinen.

Homunculus. So soll es blitzen, soll es klingen.

(Das Glas dröhnt und leuchtet gewaltig.)

Nun frisch zu neuen Wunderdingen!

Faust (allein). Wo ist sie? — Frage jetzt nicht weiter nach! . . .
Wär's nicht die Scholle, die sie trug,
Die Welle nicht, die ihr entgegen schlug,
So ist's die Luft, die ihre Sprache sprach.
Hier, durch ein Wunder, hier in Griechenland!
Ich fühlte gleich den Boden, wo ich stand.
Wie mich, den Schläfer, frisch ein Geist durchglühte,
So steh' ich, ein Antäus an Gemüthe.
Und find' ich hier das Seltsamste beisammen,
Durchforsch' ich ernst dieß Labyrinth der Flammen.

(Entfernt sich.)

Mephiſtopheles (umherſpürend).
Und wie ich dieſe Feuerchen durchſchweife,
So ſind' ich mich doch ganz und gar entfremdet,
Faſt Alles nackt, nur hie und da behemdet:
Die Sphinxe ſchamlos, unverſchämt die Greife,
Und was nicht alles, lockig und beflügelt,
Von vorn und hinten ſich im Auge ſpiegelt . . .
Zwar ſind auch wir von Herzen unanſtändig,
Doch das Antike ſind' ich zu lebendig;
Das müßte man mit neuſtem Sinn bemeiſtern
Und mannigfaltig modiſch überkleiſtern . . .
Ein widrig Volk! doch darf mich's nicht verdrießen,
Als neuer Gaſt anſtändig ſie zu grüßen . . .
Glück zu! den ſchönen Fraun, den klugen Greiſen!

Greif (ſchnarrend). Nicht Greiſen! Greifen! — Niemand hört es gern,
Daß man ihn Greis nennt. Jedem Worte klingt
Der Urſprung nach, wo es ſich her bedingt:
Grau, grämlich, griesgram, gräulich, Gräber, grimmig,
Etymologiſch gleicherweiſe ſtimmig,
Verſtimmen uns.

Mephiſtopheles. Und doch, nicht abzuſchweifen,
Gefällt das Grei im Ehrentitel Greifen.

Greif (wie oben und immer ſo fort).
Natürlich! die Verwandtſchaft iſt erprobt,
Zwar oft geſcholten, mehr jedoch gelobt;
Man greife nun nach Mädchen, Kronen, Gold,
Dem Greifenden iſt meiſt Fortuna hold.

Ameiſen (von der koloſſalen Art).
Ihr ſprecht von Gold, wir hatten viel geſammelt,
In Fels und Höhlen heimlich eingerammelt;
Das Arimaſpen-Volk hat's ausgeſpürt;
Sie lachen dort, wie weit ſie's weggeführt.

Greife. Wir wollen ſie ſchon zum Geſtändniß bringen.

Arimaſpen. Nur nicht in freier Jubelnacht.
Bis morgen iſt's Alles durchgebracht,
Es wird uns dießmal wohl gelingen.

Mephiſtopheles (hat ſich zwiſchen die Sphinxe geſetzt).
Wie leicht und gern ich mich hierher gewöhne!
Denn ich verſtehe Mann für Mann.

Sphinx. Wir hauchen unſre Geiſtertöne,
Und ihr verkörpert ſie alsdann.
Jetzt nenne dich, bis wir dich weiter kennen.

Mephiſtopheles. Mit vielen Namen glaubt man mich zu nennen —
Sind Briten hier? Sie reiſen ſonſt ſo viel,

Schlachtfeldern nachzuspüren, Wasserfällen,
Gestürzten Mauern, klassisch dumpfen Stellen;
Das wäre hier für sie ein würdig Ziel.
Sie zeugten auch: im alten Bühnenspiel
Sah man mich dort als old Iniquity.

Sphinx. Wie kam man drauf?

Mephistopheles. Ich weiß es selbst nicht wie.

Sphinx. Mag sein! Hast du von Sternen einige Kunde?
Was sagst du zu der gegenwärtigen Stunde?

Mephistopheles (aufschauend).
Stern schießt nach Stern, beschnittner Mond scheint helle,
Und mir ist wohl an dieser trauten Stelle,
Ich wärme mich an deinem Löwenfelle.
Hinauf sich zu versteigen wär' zum Schaden;
Gieb Räthsel auf, gieb allenfalls Charaden!

Sphinx. Sprich nur dich selbst aus, wird schon Räthsel sein.
Versuch' einmal, dich innigst aufzulösen:
„Dem frommen Manne nöthig wie dem bösen;
Dem ein Plastron, ascetisch zu rapiren;
Kumpan dem andern, Tolles zu vollführen,
Und beides nur, um Zeus zu amüsiren."

Erster Greif (schnarrend). Den mag ich nicht!

Zweiter Greif (stärker schnarrend). Was will uns der?

Beide. Der Garstige gehöret nicht hierher!

Mephistopheles (brutal).
Du glaubst vielleicht, des Gastes Nägel krauen
Nicht auch so gut wie deine scharfen Klauen?
Versuch's einmal!

Sphinx (milde). Du magst nur immer bleiben,
Wird dich's doch selbst aus unsrer Mitte treiben;
In deinem Lande thust dir was zu Gute,
Doch, irr' ich nicht, hier ist dir schlecht zu Muthe.

Mephistopheles. Du bist recht appetitlich oben anzuschauen,
Doch unten hin, die Bestie macht mir Grauen.

Sphinx. Du Falscher kommst zu deiner bittern Buße;
Denn unsre Tatzen sind gesund;
Dir mit verschrumpftem Pferdefuße
Behagt es nicht in unserm Bund.

Sirenen präludiren oben.

Mephistopheles. Wer sind die Vögel, in den Aesten
Der Stromes-Pappeln hingewiegt?

Sphinx. Gewahrt euch nur! die Allerbesten
Hat solch ein Sing-Sang schon besiegt.

Sirenen. Ach, was wollt ihr euch verwöhnen
In dem häßlich Wunderbaren!
Horcht, wir kommen hier zu Schaaren
Und in wohlgestimmten Tönen;
So geziemet es Sirenen.

Sphinx (sie verspottend in derselben Melodie).
Nöthigt sie, herabzusteigen!
Sie verbergen in den Zweigen
Ihre garstigen Habichtskrallen,
Euch verderblich anzufallen,
Wenn ihr euer Ohr verleiht.

Sirenen. Weg das Hassen! weg das Neiden!
Sammeln wir die klarsten Freuden,
Unterm Himmel ausgestreut!
Auf dem Wasser, auf der Erde
Sei's die heiterste Geberde,
Die man dem Willkommnen beut.

Mephistopheles. Das sind die saubern Neuigkeiten,
Wo aus der Kehle, von den Saiten
Ein Ton sich um den andern flicht.
Das Trallern ist bei mir verloren;
Es krabbelt wohl mir um die Ohren,
Allein zum Herzen dringt es nicht.

Sphinxe. Sprich nicht vom Herzen! das ist eitel;
Ein lederner verschrumpfter Beutel,
Das paßt dir eher zu Gesicht.

Faust (herantretend). Wie wunderbar! das Anschaun thut mir G'nüge,
Im Widerwärtigen große tüchtige Züge.
Ich ahne schon ein günstiges Geschick;
Wohin versetzt mich dieser ernste Blick?
(Auf die Sphinxe deutend.)
Vor solchen hat einst Oedipus gestanden;
(Auf die Sirenen deutend.)
Vor solchen krümmte sich Ulyß in hänf'nen Banden;
(Auf die Knaben deutend.)
Von solchen ward der höchste Schatz gespart;
(Auf die Greife deutend.)
Von diesen treu und ohne Fehl bewahrt.
Vom frischen Geiste fühl' ich mich durchdrungen;
Gestalten groß, groß die Erinnerungen!

Mephistopheles. Sonst hättest du dergleichen weggeflucht,
Doch jetzo scheint es dir zu frommen;

Denn wo man die Geliebte sucht,
Sind Ungeheuer selbst willkommen.

Faust (zu den Sphingen). Ihr Frauenbilder müßt mir Rede stehn:
Hat eins der Euren Helena gesehn?

Sphinxe. Wir reichen nicht hinauf zu ihren Tagen,
Die letzten hat Herkules erschlagen.
Von Chiron könntest du's erfragen;
Der sprengt herum in dieser Geisternacht;
Wenn er dir steht, so hast du's weit gebracht.

Sirenen. Sollte dir's doch auch nicht fehlen! . . .
Wie Ulyß bei uns verweilte,
Schmähend nicht vorübereilte,
Wußt' er Vieles zu erzählen;
Würden Alles dir vertrauen,
Wolltest du zu unsern Gauen
Dich ans grüne Meer verfügen.

Sphinx. Laß dich, Edler, nicht betrügen!
Statt daß Ulyß sich binden ließ,
Laß unsern guten Rath dich binden;
Kannst du den hohen Chiron finden,
Erfährst du, was ich dir verhieß.

(Faust entfernt sich.)

Mephistopheles (verdrießlich). Was krächzt vorbei mit Flügelschlag?
So schnell, daß man's nicht sehen mag,
Und immer eins dem andern nach;
Den Jäger würden sie ermüden.

Sphinx. Dem Sturm des Winterwinds vergleichbar,
Alcides Pfeilen kaum erreichbar,
Es sind die raschen Stymphaliden,
Und wohlgemeint ihr Krächzegruß,
Mit Geierschnabel und Gänsefuß.
Sie möchten gern in unsern Kreisen
Als Stammverwandte sich erweisen.

Mephistopheles (wie verschüchtert). Noch andres Zeug zischt zwischen drein.

Sphinx. Vor diesen sei euch ja nicht bange!
Es sind die Köpfe der lernäischen Schlange,
Vom Rumpf getrennt, und glauben was zu sein. —
Doch sagt, was soll nur aus euch werden?
Was für unruhige Geberden?
Wo wollt ihr hin? Begebt euch fort! . . .
Ich sehe, jener Chorus dort
Macht euch zum Wendehals. Bezwingt euch nicht,
Geht hin! begrüßt manch reizendes Gesicht!

Die Lamien sind's, luftfeine Dirnen,
Mit Lächelmund und frechen Stirnen,
Wie sie dem Satyrvolk behagen;
Ein Bocksfuß darf dort Alles wagen.

Mephistopheles. Ihr bleibt doch hier, daß ich euch wiederfinde?

Sphinx. Ja! Mische dich zum luftigen Gesinde.
Wir, von Aegypten her, sind längst gewohnt,
Daß unsereins in tausend Jahre thront.
Und respektirt nur unsre Lage,
So regeln wir die Mond- und Sonnentage.
Sitzen vor den Pyramiden,
Zu der Völker Hochgericht,
Ueberschwemmung, Krieg und Frieden —
Und verziehen kein Gesicht.

Peneios umgeben von Gewässern und Nymphen.

Peneios. Rege dich, du Schilfgeflüster,
Hauche leise, Rohrgeschwister,
Säuselt, leichte Weidensträuche,
Lispelt, Pappelzitterzweige,
Unterbrochnen Träumen zu!
Weckt mich doch ein grauslich Wittern,
Heimlich allbewegend Zittern
Aus dem Wallestrom und Ruh.

Faust (an den Fluß tretend). Hör' ich recht, so muß ich glauben:
Hinter den verschränkten Lauben
Dieser Zweige, dieser Stauden
Tönt ein menschenähnlichs Lauten.
Scheint die Welle doch ein Schwätzen,
Lüftlein wie — ein Scherzergötzen.

Nymphen (zu Faust). Am besten geschäh' dir,
Du legtest dich nieder,
Erholtest im Kühlen
Ermüdete Glieder,
Genössest der immer
Dich meidenden Ruh;
Wir säuseln, wir rieseln,
Wir flüstern dir zu.

Faust. Ich wache ja! O laßt sie walten,
Die unvergleichlichen Gestalten,
Wie sie dorthin mein Auge schickt.
So wunderbar bin ich durchdrungen!
Sind's Träume? Sind's Erinnerungen?
Schon einmal warst du so beglückt.

Gewässer schleichen durch die Frische
Der dichten, sanft bewegten Büsche,
Nicht rauschen sie, sie rieseln kaum;
Von allen Seiten hundert Quellen
Vereinen sich im reinlich hellen,
Zum Bade flach vertieften Raum.
Gesunde junge Frauenglieder,
Vom feuchten Spiegel doppelt wieder
Ergötztem Auge zugebracht!
Gesellig dann und fröhlich badend,
Erdreistet schwimmend, furchtsam watend;
Geschrei zuletzt und Wasserschlacht.
Begnügen sollt' ich mich an diesen,
Mein Auge sollte hier genießen,
Doch immer weiter strebt mein Sinn.
Der Blick dringt scharf nach jener Hülle;
Das reiche Laub der grünen Fülle
Verbirgt die hohe Königin.
Wundersam! auch Schwäne kommen
Aus den Buchten hergeschwommen,
Majestätisch rein bewegt.
Ruhig schwebend, zart gesellig,
Aber stolz und selbstgefällig
Wie sich Haupt und Schnabel regt ....
Einer aber scheint vor allen
Brüstend kühn sich zu gefallen,
Segelnd rasch durch alle fort;
Sein Gefieder bläht sich schwellend,
Welle selbst auf Wogen wellend,
Dringt er zu dem heiligen Ort ....
Die andern schwimmen hin und wieder
Mit ruhig glänzendem Gefieder,
Bald auch in regem prächtigen Streit
Die scheuen Mädchen abzulenken,
Daß sie an ihren Dienst nicht denken,
Nur an die eigne Sicherheit.

Nymphen. Leget, Schwestern, euer Ohr
An des Ufers grüne Stufe;
Hör' ich recht, so kommt mir's vor
Als der Schall von Pferdes Hufe.
Wüßt' ich nur, wer dieser Nacht
Schnelle Botschaft zugebracht.

Faust. Ist mir doch, als dröhnt die Erde,
Schallend unter eiligem Pferde.

Dorthin mein Blick!
Ein günſtiges Geſchick,
Soll es mich ſchon erreichen?
O Wunder ohne Gleichen!
Ein Reiter kommt herangetrabt,
Er ſcheint von Geiſt und Muth begabt,
Von blendend-weißem Pferd getragen . . .
Ich irre nicht, ich kenn' ihn ſchon,
Der Philyra berühmter Sohn! —
Halt, Chiron! halt! Ich habe dir zu ſagen . . .

Chiron. Was giebt's? Was iſt's?

Fauſt. Bezähme deinen Schritt!

Chiron. Ich raſte nicht.

Fauſt. So bitte! Nimm mich mit!

Chiron. Sitz' auf! ſo kann ich nach Belieben fragen:
Wohin des Wegs? Du ſtehſt am Ufer hier,
Ich bin bereit, dich durch den Fluß zu tragen.

Fauſt (aufſitzend). Wohin du willſt. Für ewig dank' ich's dir . . . .
Der große Mann, der edle Pädagog,
Der, ſich zum Ruhm, ein Heldenvolk erzog,
Den ſchönen Kreis der edlen Argonauten
Und alle, die des Dichters Welt erbauten.

Chiron. Das laſſen wir an ſeinem Ort!
Selbſt Pallas kommt als Mentor nicht zu Ehren;
Am Ende treiben ſie's nach ihrer Weiſe fort,
Als wenn ſie nicht erzogen wären.

Fauſt. Den Arzt, der jede Pflanze nennt,
Die Wurzeln bis ins tiefſte kennt,
Dem Kranken Heil, dem Wunden Linderung ſchafft,
Umarm' ich hier in Geiſt- und Körperkraft!

Chiron. Ward neben mir ein Held verletzt,
Da wußt' ich Hülf' und Rath zu ſchaffen;
Doch ließ ich meine Kunſt zuletzt
Den Wurzelweibern und den Pfaffen.

Fauſt. Du biſt der wahre große Mann,
Der Lobeswort nicht hören kann.
Er ſucht beſcheiden auszuweichen
Und thut, als gäb es ſeines Gleichen.

Chiron. Du ſcheineſt mir geſchickt, zu heucheln,
Dem Fürſten wie dem Volk zu ſchmeicheln.

Fauſt. So wirſt du mir denn doch geſtehn,
Du haſt die Größten deiner Zeit geſehn,
Dem Edelſten in Thaten nachgeſtrebt,
Halbgöttlich-ernſt die Tage durchgelebt.

Doch unter den heroischen Gestalten
Wen hast du für den Tüchtigsten gehalten?

Chiron. Im hehren Argonautenkreise
War jeder brav nach seiner eignen Weise,
Und nach der Kraft, die ihn beseelte,
Konnt' er genügen, wo's den Andern fehlte.
Die Dioskuren haben stets gesiegt,
Wo Jugendfüll' und Schönheit überwiegt.
Entschluß und schnelle That zu Andrer Heil,
Den Boreaden ward's zum schönen Theil.
Nachsinnend, kräftig, klug, im Rath bequem,
So herrschte Jason, Frauen angenehm.
Dann Orpheus, zart und immer still bedächtig,
Schlug er die Leier, Allen übermächtig.
Scharfsichtig Lynceus, der, bei Tag und Nacht,
Das heilige Schiff durch Klipp' und Strand gebracht.
Gesellig nur läßt sich Gefahr erproben:
Wenn einer wirkt, die andern alle loben.

Faust. Von Herkules willst nichts erwähnen?

Chiron. O weh! errege nicht mein Sehnen . . .
Ich hatte Phöbus nie gesehn,
Noch Ares, Hermes, wie sie heißen;
Da sah ich mir vor Augen stehn,
Was alle Menschen göttlich preisen.
So war er ein geborner König,
Als Jüngling herrlichst anzuschaun;
Dem ältern Bruder unterthänig
Und auch den allerliebsten Fraun.
Den zweiten zeugt nicht Gäa wieder,
Nicht führt ihn Hebe himmelein;
Vergebens mühen sich die Lieder,
Vergebens quälen sie den Stein.

Faust. So sehr auch Bildner auf ihn pochen,
So herrlich kam er nie zur Schau.
Vom schönsten Mann hast du gesprochen,
Nun sprich auch von der schönsten Frau!

Chiron. Was! . . Frauenschönheit will nichts heißen,
Ist gar zu oft ein starres Bild;
Nur solch ein Wesen kann ich preisen,
Das froh und lebenslustig quillt.
Die Schöne bleibt sich selber selig;
Die Anmuth macht unwiderstehlich,
Wie Helena, da ich sie trug.

Faust. Du trugst sie?

Chiron. Ja, auf diesem Rücken.
Faust. Bin ich nicht schon verwirrt genug,
Und solch ein Sitz muß mich beglücken!
Chiron. Sie faßte so mich in das Haar,
Wie du es thust.
Faust. O ganz und gar
Verlier' ich mich! Erzähle, wie?
Sie ist mein einziges Begehren!
Woher, wohin, ach, trugst du sie?
Chiron. Die Frage läßt sich leicht gewähren.
Die Dioskuren hatten jener Zeit
Das Schwesterchen aus Räuberfaust befreit.
Doch diese, nicht gewohnt, besiegt zu sein,
Ermannten sich und stürmten hinterdrein.
Da hielten der Geschwister eiligen Lauf
Die Sümpfe bei Eleusis auf;
Die Brüder wateten, ich patschte, schwamm hinüber;
Da sprang sie ab und streichelte
Die feuchte Mähne, schmeichelte
Und dankte lieblich-klug und selbstbewußt.
Wie war sie reizend! jung, des Alten Lust!
Faust. Erst sieben Jahr! . . .
Chiron. Ich seh', die Philologen,
Sie haben dich, so wie sich selbst betrogen.
Ganz eigen ist's mit mythologischer Frau:
Der Dichter bringt sie, wie er's braucht, zur Schau;
Nie wird sie mündig, wird nicht alt,
Stets appetitlicher Gestalt;
Wird jung entführt, im Alter noch umfreit;
G'nug, den Poeten bindet keine Zeit.
Faust. So sei auch sie durch keine Zeit gebunden!
Hat doch Achill auf Pherä sie gefunden,
Selbst außer aller Zeit. Welch seltnes Glück:
Errungen Liebe gegen das Geschick!
Und sollt' ich nicht, sehnsüchtigster Gewalt,
Ins Leben ziehn die einzigste Gestalt?
Das ewige Wesen, Göttern ebenbürtig,
So groß als zart, so hehr als liebenswürdig.
Du sahst sie einst; heut hab' ich sie gesehn,
So schön wie reizend, wie ersehnt so schön.
Nun ist mein Sinn, mein Wesen streng umfangen;
Ich lebe nicht, kann ich sie nicht erlangen.
Chiron. Mein fremder Mann! als Mensch bist du entzückt;
Doch unter Geistern scheinst du wohl verrückt.

Nun trifft sich's hier zu deinem Glücke;
Denn alle Jahr, nur wenig Augenblicke,
Pfleg' ich bei Manto vorzutreten,
Der Tochter Aeskulaps; im stillen Beten
Fleht sie zum Vater, daß, zu seiner Ehre,
Er endlich doch der Aerzte Sinn verkläre
Und vom verwegnen Todtschlag sie bekehre.
Die liebste mir aus der Sibyllengilde,
Nicht fratzenhaft bewegt, wohlthätig milde;
Ihr glückt es wohl, bei einigem Verweilen,
Mit Wurzelkräften dich von Grund zu heilen.

Faust. Geheilt will ich nicht sein! Mein Sinn ist mächtig!
Da wär' ich ja, wie Andre, niederträchtig.

Chiron. Versäume nicht das Heil der edlen Quelle!
Geschwind herab! Wir sind zur Stelle.

Faust. Sag an, wohin hast du, in grauser Nacht,
Durch Riesgewässer, mich ans Land gebracht?

Chiron. Hier trotzten Rom und Griechenland im Streite,
Peneios rechts, links den Olymp zur Seite,
Das größte Reich, das sich im Sand verliert.
Der König flieht, der Bürger triumphirt.
Blick' auf! hier steht, bedeutend nah,
Im Mondenschein der ewige Tempel da.

Manto (inwendig träumend). Von Pferdeshufe
Erklingt die heilige Stufe,
Halbgötter treten heran.

Chiron. Ganz recht!
Nur die Augen aufgethan!

Manto (erwachend). Willkommen! ich seh', du bleibst nicht aus.

Chiron. Steht dir doch auch dein Tempelhaus!

Manto. Streifst du noch immer unermüdet?

Chiron. Wohnst du doch immer still umfriedet,
Indeß zu kreisen mich erfreut.

Manto. Ich harre, mich umkreist die Zeit.
Und dieser?

Chiron. Die verrufne Nacht
Hat strudelnd ihn hierher gebracht.
Helenen, mit verrückten Sinnen,
Helenen will er sich gewinnen
Und weiß nicht, wie und wo beginnen;
Asklepischer Kur vor Andern werth.

Manto. Den lieb' ich, der Unmögliches begehrt.

Chiron (ist schon weit weg).

Manto. Tritt ein, Verwegner, sollst dich freuen!
Der dunkle Gang führt zu Persephoneien.
In des Olympus hohlem Fuß
Lauscht sie geheim verbotnem Gruß.
Hier hab' ich einst den Orpheus eingeschwärzt;
Benutz' es besser! frisch! beherzt!
(Sie steigen hinab.)

Am obern Peneios, wie zuvor.

Sirenen. Stürzt euch in Peneios Fluth!
Plätschernd ziemt es da zu schwimmen,
Lied um Lieder anzustimmen,
Dem unseligen Volk zu gut.
Ohne Wasser ist kein Heil!
Führen wir mit hellem Heere
Eilig zum ägäischen Meere,
Würd' uns jede Lust zu Theil.

Erdbeben.

Sirenen. Schäumend kehrt die Welle wieder,
Fließt nicht mehr im Bett darnieder!
Grund erbebt, das Wasser staucht,
Kies und Ufer berstend raucht.
Flüchten wir! Kommt Alle, kommt!
Niemand, dem das Wunder frommt.
Fort! ihr edlen frohen Gäste,
Zu dem seeisch heitern Feste,
Blinkend, wo die Zitterwellen,
Ufernetzend, leise schwellen;
Da wo Luna doppelt leuchtet,
Uns mit heiligem Thau befeuchtet,
Dort ein freibewegtes Leben,
Hier ein ängstlich Erde-Beben;
Eile jeder Kluge fort!
Schauderhaft ist's um den Ort.

Telmos (in der Tiefe brummend und polternd).
Einmal noch mit Kraft geschoben,
Mit den Schultern brav gehoben!
So gelangen wir nach oben,
Wo uns Alles weichen muß.

Sphinxe. Welch ein widerwärtig Zittern,
Häßlich grausenhaftes Wittern!

Welch ein Schwanken, welches Beben,
Schaukelnd Hin- und Wiederstreben!
Welch unleidlicher Verdruß!
Doch wir ändern nicht die Stelle,
Bräche los die ganze Hölle.

Nun erhebt sich ein Gewölbe
Wundersam. Es ist derselbe,
Jener Alte, längst Ergraute,
Der die Insel Delos baute,
Einer Kreißenden zu Lieb'
Aus der Wog' empor sie trieb.
Er mit Streben, Drängen, Drücken;
Arme straff, gekrümmt den Rücken;
Wie ein Atlas an Geberde,
Hebt er Boden, Rasen, Erde;
Kies und Gries und Sand und Letten,
Unsres Ufers stille Betten.
So zerreißt er eine Strecke
Quer des Thales ruhige Decke.
Angestrengtest, nimmer müde,
Kolossal-Karyatide,
Trägt ein furchtbar Steingerüste,
Noch im Boden bis zur Büste;
Weiter aber soll's nicht kommen,
Sphinxe haben Platz genommen.

Seismos. Das hab' ich ganz allein vermittelt,
Man wird mir's endlich zugestehn:
Und hätt' ich nicht geschüttelt und gerüttelt,
Wie wäre diese Welt so schön? —
Wie ständen eure Berge droben
In prächtig-reinem Aetherblau,
Hätt' ich sie nicht hervorgeschoben
Zu malerisch-entzückter Schau!
Als, Angesichts der höchsten Ahnen,
Der Nacht, des Chaos, ich mich stark betrug
Und, in Gesellschaft von Titanen,
Mit Pelion und Ossa als mit Ballen schlug.
Wir tollten fort in jugendlicher Hitze,
Bis, überdrüssig, noch zuletzt
Wir dem Parnaß, als eine Doppelmütze,
Die beiden Berge frevelnd aufgesetzt ....
Apollen hält ein froh Verweilen
Dort nun mit seliger Musen Chor.

Selbſt Jupitern und ſeinen Donnerkeilen
Hob ich den Seſſel hoch empor.
Jetzt ſo, mit ungeheurem Streben,
Drang aus dem Abgrund ich herauf
Und fordre laut zu neuem Leben
Mir fröhliche Bewohner auf.

Sphinx. Uralt, müßte man geſtehen,
Sei das hier Emporgebürgte,
Hätten wir nicht ſelbſt geſehen,
Wie ſich's aus dem Boden würgte.
Bebuſchter Wald verbreitet ſich hinan,
Noch drängt ſich Fels auf Fels bewegt heran,
Ein Sphinx wird ſich daran nicht kehren:
Wir laſſen uns im heiligen Sitz nicht ſtören.

Greife. Gold in Blättchen, Gold in Flittern
Durch die Ritzen ſeh' ich zittern.
Laßt euch ſolchen Schatz nicht rauben!
Imſen, auf! es auszuklauben.

Chor der Ameiſen. Wie ihn die Rieſigen
Empor geſchoben,
Ihr Zappelfüßigen,
Geſchwind nach oben!
Behendeſt aus und ein!
In ſolchen Ritzen
Iſt jedes Bröſelein
Werth zu beſitzen.
Das Allermindeſte
Müßt ihr entdecken
Auf das geſchwindeſte
In allen Ecken.
Allemſig müßt ihr ſein,
Ihr Wimmelſchaaren;
Nur mit dem Gold herein!
Den Berg laßt fahren!

Greife. Herein! Herein! Nur Gold zu Hauf!
Wir legen unſre Klauen drauf,
Sind Riegel von der beſten Art;
Der größte Schatz iſt wohlverwahrt.

Hyänen. Haben wirklich Platz genommen,
Wiſſen nicht, wie es geſchah.
Fraget nicht, woher wir kommen,
Denn wir ſind nun einmal da!
Zu des Lebens luſtigem Sitze

Eignet sich ein jedes Land;
Zeigt sich eine Felsenritze,
Ist auch schon der Zwerg zur Hand.
Zwerg' und Zwergin, rasch zum Fleiße,
Musterhaft ein jedes Paar.
Weiß nicht, ob es gleicher Weise
Schon im Paradiese war.
Doch wir finden's hier zum besten,
Segnen dankbar unsern Stern;
Denn im Osten wie im Westen
Zeugt die Mutter Erde gern.

Daktyle. Hat sie in einer Nacht
Die Kleinen hervorgebracht,
Sie wird die Kleinsten erzeugen;
Finden auch ihres Gleichen.

Pygmäen-Aeltester. Eilet, bequemen
Sitz einzunehmen!
Eilig zum Werke!
Schnelle für Stärke!
Noch ist es Friede;
Baut euch die Schmiede,
Harnisch und Waffen
Dem Heer zu schaffen.

Ihr Imsen alle,
Rührig im Schwalle,
Schafft uns Metalle!
Und ihr Daktyle,
Kleinste, so viele,
Euch sei befohlen,
Hölzer zu holen!
Schichtet zusammen
Heimliche Flammen,
Schaffet uns Kohlen!

Generalissimus. Mit Pfeil und Bogen
Frisch ausgezogen!
An jenem Weiher
Schießt mir die Reiher,
Unzählig nistende,
Hochmüthig brüstende,
Auf Einen Ruck!
Alle wie Einen,
Daß wir erscheinen
Mit Helm und Schmuck.

Jamben und Daktyle. Wer wird uns retten!
Wir ſchaffen's Eiſen,
Sie ſchmieden Ketten.
Uns los zu reißen
Iſt noch nicht zeitig;
Drum ſeid geſchmeidig!

Die Kraniche des Ibykus. Mordgeſchrei und Sterbeklagen!
Aengſtlich Flügelflatterſchlagen!
Welch ein Aechzen, welch Geſtöhn
Dringt herauf zu unſern Höhn!
Alle ſind ſie ſchon ertödtet,
See von ihrem Blut geröthet;
Mißgeſtaltete Begierde
Raubt des Reihers edle Zierde.
Weht ſie doch ſchon auf dem Helme
Dieſer Fettbauch-Krummbein-Schelme
Ihr Genoſſen unſres Heeres,
Reihenwanderer des Meeres,
Euch berufen wir zur Rache
In ſo nahverwandter Sache.
Keiner ſpare Kraft und Blut,
Ewige Feindſchaft dieſer Brut!
(Zerſtreuen ſich krächzend in den Lüften.)

Mephiſtopheles (in der Ebene).
Die nordiſchen Hexen wußt' ich wohl zu meiſtern;
Mir wird's nicht ſuſt mit dieſen fremden Geiſtern.
Der Blocksberg bleibt ein gar bequem Lokal;
Wo man auch ſei, man findet ſich zumal.
Frau Ilſe wacht für uns auf ihrem Stein,
Auf ſeiner Höh' wird Heinrich munter ſein,
Die Schnarcher ſchnauzen zwar das Elend an,
Doch Alles iſt für tauſend Jahr gethan.
Wer weiß denn hier nur, wo er geht und ſteht,
Ob unter ihm ſich nicht der Boden bläht?
Ich wandle luſtig durch ein glattes Thal:
Und hinter mir erhebt ſich auf einmal
Ein Berg, zwar kaum ein Berg zu nennen,
Von meinen Sphinxen mich jedoch zu trennen,
Schon hoch genug — hier zuckt noch manches Feuer
Das Thal hinab und flammt ums Abenteuer ...
Noch tanzt und ſchwebt mir lockend, weichend vor,
Spitzbübiſch gaukelnd, der galante Chor.
Nur ſachte drauf! Allzugewohnt ans Naſchen,
Wo es auch ſei, man ſucht was zu erhaſchen.

Lamien (Mephistopheles nach sich ziehend).
Geschwind, geschwinder!
Und immer weiter!
Dann wieder zaudernd,
Geschwätzig plaudernd.
Es ist so heiter,
Den alten Sünder
Uns nach zu ziehen;
Zu schwerer Buße
Mit starrem Fuße
Kommt er geholpert,
Einher gestolpert;
Er schleppt das Bein,
Wie wir ihn fliehen,
Uns hinterdrein!

Mephistopheles (stillstehend). Verflucht Geschick! Betrogne Mansen!
Von Adam her verführte Hansen!
Alt wird man wohl, wer aber klug?
Warst du nicht schon vernarrt genug!
Man weiß, das Volk taugt aus dem Grunde nichts;
Geschnürten Leibs, geschminkten Angesichts;
Nichts haben sie Gesundes zu erwiedern,
Wo man sie anfaßt, morsch in allen Gliedern.
Man weiß, man sieht's, man kann es greifen,
Und dennoch tanzt man, wenn die Luder pfeifen.

Lamien (innehaltend). Halt! er besinnt sich, zaudert, steht;
Entgegnet ihm, daß er euch nicht entgeht!

Mephistopheles (fortschreitend). Nur zu! und laß dich ins Gewebe
Der Zweifelei nicht thörig ein;
Denn wenn es keine Hexen gäbe,
Wer Teufel möchte Teufel sein!

Lamien (anmuthigst). Kreisen wir um diesen Helden;
Liebe wird in seinem Herzen
Sich gewiß für Eine melden.

Mephistopheles. Zwar bei ungewissem Schimmer
Scheint ihr hübsche Frauenzimmer,
Und so möcht' ich euch nicht schelten.

Empuse (eindringend). Auch nicht mich! als eine solche
Laßt mich ein in eure Folge.

Lamien. Die ist in unserm Kreis zuviel,
Verdirbt doch immer unser Spiel.

Empuse (zu Mephistopheles). Begrüßt von Mühmchen Empuse,
Der Trauten mit dem Eselsfuße!

Du haſt nur einen Pferdefuß.
Und doch, Herr Vetter, ſchönſten Gruß!

Mephiſtopheles. Hier dacht' ich lauter Unbekannte
Und finde leider Nahverwandte;
Es iſt ein altes Buch zu blättern:
Vom Harz bis Hellas immer Vettern!

Empuſe. Entſchieden weiß ich gleich zu handeln,
In Vieles könnt' ich mich verwandeln;
Doch euch zu Ehren hab' ich jetzt
Das Eſelsköpfchen aufgeſetzt.

Mephiſtopheles. Ich merk', es hat bei dieſen Leuten
Verwandtſchaft Großes zu bedeuten;
Doch mag ſich, was auch will, eräugnen,
Den Eſelskopf möcht' ich verläugnen.

Lamien. Laß dieſe Garſtige, ſie verſcheucht,
Was irgend ſchön und lieblich däucht;
Was irgend ſchön und lieblich wär',
Sie kommt heran, es iſt nicht mehr.

Mephiſtopheles. Auch dieſe Mühmchen, zart und ſchmächtig,
Sie ſind mir alleſammt verdächtig;
Und hinter ſolcher Wänglein Roſen,
Fürcht' ich doch auch Metamorphoſen.

Lamien. Verſuch' es doch! ſind unſrer viele.
Greif zu! Und haſt du Glück im Spiele,
Erhaſche dir das beſte Loos!
Was ſoll das lüſterne Geleier?
Du biſt ein miſerabler Freier,
Stolzirſt einher und thuſt ſo groß! —
Nun miſcht er ſich in unſre Schaaren:
Laßt nach und nach die Masken fahren,
Und gebt ihm euer Weſen bloß!

Mephiſtopheles. Die ſchönſte hab' ich mir erleſen ....
(Sie umfaſſend.) O weh mir! welch ein dürrer Beſen!
(Eine andere ergreifend.) Und dieſe? .... Schmähliches Geſicht!

Lamien. Verdienſt du's beſſer? dünk' es nicht.

Mephiſtopheles. Die Kleine möcht' ich mir verpfänden ...
Lacerte ſchlüpft mir aus den Händen!
Und ſchlangenhaft der glatte Zopf.
Dagegen faß ich mir die Lange ...
Da pack' ich eine Thyrſusſtange!
Den Pinienapfel als den Kopf.
Wo will's hinaus? .... Noch eine Dicke,
An der ich mich vielleicht erquicke;
Zum letztenmal gewagt! Es ſei!

Recht quammig, quappig; das bezahlen
Mit hohem Preis Orientalen....
Doch ach! der Bovist platzt entzwei!

Lamien. Fahrt auseinander, schwankt und schwebet!
Blitzartig schwarzen Flugs, umgebet
Den eingedrungnen Hexensohn!
Unsichre schauderhafte Kreise!
Schweigsamen Fittigs, Fledermäuse!
Zu wohlfeil kommt er doch davon.

Mephistopheles (sich schüttelnd).
Viel klüger scheint es, bin ich nicht geworden;
Absurd ist's hier, absurd im Norden!
Gespenster hier wie dort vertrackt,
Volk und Poeten abgeschmackt.
Ist eben hier ein Mummenschanz,
Wie überall, ein Sinnentanz.
Ich griff nach holden Maskenzügen
Und faßte Wesen, daß mich's schauerte....
Ich möchte gerne mich betrügen,
Wenn es nur länger dauerte.

(Sich zwischen dem Gestein verirrend.)

Wo bin ich denn? Wo will's hinaus?
Das war ein Pfad, nun ist's ein Graus.
Ich kam daher auf glatten Wegen,
Und jetzt steht mir Geröll entgegen.
Vergebens klettr' ich auf und nieder,
Wo find' ich meine Sphinxe wieder?
So toll hätt' ich mir's nicht gedacht;
Ein solch Gebirg in Einer Nacht!
Das heiß' ich frischen Hexenritt,
Die bringen ihren Blocksberg mit.

Oreas (vom Naturfels). Herauf hier! Mein Gebirg ist alt,
Steht in ursprünglicher Gestalt.
Verehre schroffe Felsensteige;
Des Pindus letztgedehnte Zweige!
Schon stand ich unerschüttert so,
Als über mich Pompejus floh.
Daneben das Gebild des Wahns,
Verschwindet schon beim Krähn des Hahns.
Dergleichen Märchen seh' ich oft entstehn
Und plötzlich wieder untergehn.

Mephistopheles. Sei Ehre dir, ehrwürdiges Haupt,
Von hoher Eichenkraft umlaubt!
Der allerklarste Mondenschein

Dringt nicht zur Finsterniß herein. —
Doch neben am Gebüsche zieht
Ein Licht, das gar bescheiden glüht.
Wie sich das Alles fügen muß!
Fürwahr, es ist Homunculus.
Woher des Wegs, du Kleingeselle?

Homunculus. Ich schwebe so von Stell' zu Stelle
Und möchte gern im besten Sinn entstehn,
Voll Ungeduld, mein Glas entzwei zu schlagen;
Allein was ich bisher gesehn,
Hinein da möcht' ich mich nicht wagen.
Nur, um dir's im Vertraun zu sagen:
Zwei Philosophen bin ich auf der Spur,
Ich horchte zu, es hieß: Natur! Natur!
Von diesen will ich mich nicht trennen,
Sie müssen doch das irdische Wesen kennen;
Und ich erfahre wohl am Ende,
Wohin ich mich am allerklügsten wende.

Mephistopheles. Das thu auf deine eigne Hand!
Denn, wo Gespenster Platz genommen,
Ist auch der Philosoph willkommen.
Damit man seiner Kunst und Gunst sich freue,
Erschafft er gleich ein Dutzend neue.
Wenn du nicht irrst, kommst du nicht zu Verstand;
Willst du entstehn, entsteh' auf eigne Hand!

Homunculus. Ein guter Rath ist auch nicht zu verschmähn.

Mephistopheles. So fahre hin! wir wollen's weiter sehn.

(Trennen sich.)

Anaxagoras (zu Thales). Dein starrer Sinn will sich nicht beugen;
Bedarf es weitres, dich zu überzeugen?

Thales. Die Welle beugt sich jedem Winde gern,
Doch hält sie sich vom schroffen Felsen fern.

Anaxagoras. Durch Feuerdunst ist dieser Fels zu Handen.

Thales. Im Feuchten ist Lebendiges erstanden.

Homunculus (zwischen beiden). Laßt mich an eurer Seite gehn!
Mich selbst gelüstet's, zu entstehn.

Anaxagoras. Hast du, o Thales, je in Einer Nacht
Solch einen Berg aus Schlamm hervorgebracht?

Thales. Nie war Natur und ihr lebendiges Fließen
Auf Tag und Nacht und Stunden angewiesen:
Sie bildet regelnd jegliche Gestalt,
Und selbst im Großen ist es nicht Gewalt.

Anaxagoras. Hier aber war's! Plutonisch grimmig Feuer,
Aeolischer Dünste Knallkraft, ungeheuer,

Durchbrach des flachen Bodens alte Kruste,
Daß neu ein Berg sogleich entstehen mußte.

Thales. Was wird dadurch nun weiter fortgesetzt?
Er ist auch da, und das ist gut zuletzt.
Mit solchem Streit verliert man Zeit und Weile
Und führt doch nur geduldig Volk am Seile.

Anaxagoras. Schnell quillt der Berg von Myrmidonen,
Die Felsenspalten zu bewohnen,
Pygmäen, Imsen, Däumerlinge
Und andre thätig kleine Dinge.
(Zum Homunculus.) Nie hast du Großem nachgestrebt,
Einsiedlerisch-beschränkt gelebt;
Kannst du zur Herrschaft dich gewöhnen,
So laß ich dich als König krönen.

Homunculus. Was sagt mein Thales?

Thales. Will's nicht rathen;
Mit Kleinen thut man kleine Thaten,
Mit Großen wird der Kleine groß.
Sieh hin! die schwarze Kranich-Wolke!
Sie droht dem aufgeregten Volke
Und würde so dem König drohn.
Mit scharfen Schnäbeln, Krallen-Beinen,
Sie stechen nieder auf die Kleinen;
Verhängniß wetterleuchtet schon.
Ein Frevel tödtete die Reiher,
Umstellend ruhigen Friedensweiher.
Doch jener Mordgeschosse Regen
Schafft grausam-blutigen Rache-Segen,
Erregt der Nahverwandten Wuth
Nach der Pygmäen frevlem Blut.
Was nützt nun Schild und Helm und Speer?
Was hilft der Reiherstrahl den Zwergen?
Wie sich Daktyl und Imse bergen!
Schon wankt, es flieht, es stürzt das Heer.

Anaxagoras (nach einer Pause feierlich).
Konnt' ich bisher die Unterirdischen loben,
So wend' ich mich in diesem Fall nach oben ...
Du! droben ewig Unveraltete,
Dreinamig-Dreigestaltete,
Dich ruf' ich an bei meines Volkes Weh,
Diana, Luna, Hekate!
Du Brusterweiternde, im Tiefsten Sinnige,
Du Ruhigscheinende, Gewaltsam-innige,

Eröffne deiner Schatten grauſen Schlund,
Die alte Macht ſei ohne Zauber kund! (Pauſe.)

Bin ich zu ſchnell erhört?
Hat mein Flehn
Nach jenen Höhn
Die Ordnung der Natur geſtört?

Und größer, immer größer nahet ſchon
Der Göttin rundumſchriebner Thron,
Dem Auge furchtbar, ungeheuer!
Ins Düſtre röthet ſich ſein Feuer ...
Nicht näher! drohend-mächtige Runde,
Du richteſt uns und Land und Meer zu Grunde!
So wär' es wahr, daß dich theſſaliſche Frauen,
In frevelnd magiſchem Vertrauen,
Von deinem Pfad herabgeſungen,
Verderblichſtes dir abgerungen? ...
Das lichte Schild hat ſich umdunkelt,
Auf einmal reißt's und blitzt und funkelt!
Welch ein Gepraſſel! welch ein Ziſchen!
Ein Donnern, Windgethüm dazwiſchen! —
Demüthig zu des Thrones Stufen —
Verzeiht! Ich hab' es hergerufen.
(Wirft ſich aufs Angeſicht.)

Thales. Was dieſer Mann nicht Alles hört' und ſah!
Ich weiß nicht recht, wie uns geſchah,
Auch hab' ich's nicht mit ihm empfunden.
Geſtehen wir, es ſind verrückte Stunden,
Und Luna wiegt ſich ganz bequem
An ihrem Platz, ſo wie vordem.

Homunculus. Schaut hin nach der Pygmäen Sitz!
Der Berg war rund, jetzt iſt er ſpitz.
Ich ſpürt' ein ungeheures Prallen,
Der Fels war aus dem Mond gefallen;
Gleich hat er, ohne nachzufragen,
So Freund als Feind gequetſcht, erſchlagen.
Doch muß ich ſolche Künſte loben,
Die ſchöpferiſch, in Einer Nacht,
Zugleich von unten und von oben,
Dieß Berggebäu zu Stand gebracht.

Thales. Sei ruhig! Es war nur gedacht.
Sie fahre hin, die garſtige Brut!
Daß du nicht König warſt, iſt gut.

Nun fort zum heitern Meeresfeste!
Dort hofft und ehrt man Wundergäste.
(Entfernen sich.)

Mephistopheles (an der Gegenseite kletternd).
Da muß ich mich durch steile Felsentreppen,
Durch alter Eichen starre Wurzeln schleppen!
Auf meinem Harz der harzige Dunst
Hat was vom Pech, und das hat meine Gunst;
Zunächst der Schwefel .... Hier bei diesen Griechen
Ist von dergleichen kaum die Spur zu riechen;
Neugierig aber wär' ich, nachzuspüren,
Womit sie Höllenqual und Flamme schüren.

Dryas. In deinem Lande sei einheimisch klug,
Im fremden bist du nicht gewandt genug.
Du solltest nicht den Sinn zur Heimath kehren,
Der heiligen Eichen Würde hier verehren.

Mephistopheles. Man denkt an das, was man verließ,
Was man gewohnt war, bleibt ein Paradies.
Doch sagt, was in der Höhle dort,
Bei schwachem Licht sich dreifach hingekauert?

Dryas. Die Phorkyaden! Wage dich zum Ort,
Und sprich sie an, wenn dich nicht schauert.

Mephistopheles. Warum denn nicht! — Ich sehe was, und staune!
So stolz ich bin, muß ich mir selbst gestehn:
Dergleichen hab' ich nie gesehn,
Die sind ja schlimmer als Alraune ....
Wird man die urverworfnen Sünden
Im mindesten noch häßlich finden,
Wenn man dieß Dreigethüm erblickt?
Wir litten sie nicht auf den Schwellen
Der grauenvollsten unsrer Höllen.
Hier wurzelt's in der Schönheit Land,
Das wird mit Ruhm antik genannt ....
Sie regen sich, sie scheinen mich zu spüren,
Sie zwitschern pfeifend, Fledermaus-Vampyren.

Phorkyaden. Gebt mir das Auge, Schwestern, daß es frage,
Wer sich so nah an unsre Tempel wage.

Mephistopheles. Verehrteste! Erlaubt mir, euch zu nahen
Und euren Segen dreifach zu empfahen.
Ich trete vor, zwar noch als Unbekannter,
Doch irr' ich nicht, weitläufiger Verwandter.
Altwürdige Götter hab' ich schon erblickt,
Vor Ops und Rhea tiefstens mich gebückt;
Die Parzen selbst, des Chaos, eure Schwestern,

Ich sah sie gestern — oder ehegestern;
Doch eures Gleichen hab' ich nie erblickt,
Ich schweige nun und fühle mich entzückt.

Phorkyaden. Er scheint Verstand zu haben, dieser Geist.

Mephistopheles. Nur wundert's mich, daß euch kein Dichter preist. —
Und sagt! wie kam's, wie konnte das geschehn?
Im Bilde hab' ich nie euch, Würdigste, gesehn;
Versuch's der Meißel doch, euch zu erreichen,
Nicht Juno, Pallas, Venus und dergleichen.

Phorkyaden. Versenkt in Einsamkeit und stillste Nacht,
Hat unser Drei noch nie daran gedacht!

Mephistopheles. Wie sollt' es auch? da ihr, der Welt entrückt,
Hier Niemand seht und Niemand euch erblickt.
Da müßtet ihr an solchen Orten wohnen,
Wo Pracht und Kunst auf gleichem Sitze thronen,
Wo jeden Tag, behend, im Doppelschritt,
Ein Marmorblock als Held ins Leben tritt.
Wo —

Phorkyaden. Schweige still und gieb uns kein Gelüsten!
Was hülf' es uns, und wenn wir's besser wüßten?
In Nacht geboren, Nächtlichem verwandt,
Beinah uns selbst, ganz Allen unbekannt.

Mephistopheles. In solchem Fall hat es nicht viel zu sagen,
Man kann sich selbst auch Andern übertragen.
Euch Dreien g'nügt Ein Auge, g'nügt Ein Zahn;
Da gieng' es wohl auch mythologisch an,
In zwei die Wesenheit der drei zu fassen,
Der dritten Bildniß mir zu überlassen,
Auf kurze Zeit.

Eine. Wie dünkt's euch? gieng' es an?

Die Andern. Versuchen wir's! — doch ohne Aug' und Zahn.

Mephistopheles. Nun habt ihr grad das Beste weggenommen;
Wie würde da das strengste Bild vollkommen!

Eine. Drück' du ein Auge zu, 's ist leicht geschehn,
Laß alsofort den Einen Raffzahn sehn,
Und, im Profil, wirst du sogleich erreichen,
Geschwisterlich vollkommen uns zu gleichen.

Mephistopheles. Viel Ehr'! Es sei!

Phorkyaden. Es sei!

Mephistopheles (als Phorkyas im Profil). Da steh' ich schon,
Des Chaos vielgeliebter Sohn!

Phorkyaden. Des Chaos Töchter sind wir unbestritten.

Mephistopheles. Man schilt mich nun, o Schmach! Hermaphroditen.

Phorkyaden. Im neuen Drei der Schwestern welche Schöne!
Wir haben zwei der Augen, zwei der Zähne.
Mephistopheles. Vor aller Augen muß ich mich verstecken,
Im Höllenpfuhl die Teufel zu erschrecken. (Ab.)

Felsbuchten des ägäischen Meers.

Mond im Zenith verharrend.

Sirenen (auf den Klippen umher gelagert, flötend und singend).

Haben sonst bei nächtigem Grauen
Dich thessalische Zauberfrauen
Frevelhaft herabgezogen,
Blicke ruhig von dem Bogen
Deiner Nacht auf Zitterwogen
Mildeblitzend Glanzgewimmel
Und erleuchte das Getümmel,
Das sich aus den Wogen hebt!
Dir zu jedem Dienst erbötig,
Schöne Luna, sei uns gnädig!

Nereiden und Tritonen (als Meerwunder).

Tönet laut in schärfern Tönen,
Die das breite Meer durchdröhnen,
Volk der Tiefe ruft fortan! —
Vor des Sturmes grausen Schlünden
Wichen wir zu stillsten Gründen,
Holder Sang zieht uns heran.
Seht, wie wir im Hochentzücken
Uns mit goldnen Ketten schmücken,
Auch zu Kron' und Edelsteinen
Spang und Gürtelschmuck vereinen!
Alles das ist eure Frucht.
Schätze, scheiternd hier verschlungen,
Habt ihr uns herangesungen,
Ihr Dämonen unsrer Bucht.

Sirenen:

Wissen's wohl, in Meeresfrische
Glatt behagen sich die Fische,
Schwanken Lebens ohne Leid;
Doch, ihr festlich regen Schaaren,
Heute möchten wir erfahren,
Daß ihr mehr als Fische seid.

Nereiden und Tritonen.

Ehe wir hieher gekommen,
Haben wir's zu Sinn genommen;
Schwestern, Brüder, jetzt geschwind!

Heut bedarf's der kleinſten Reiſe,
Zum vollgültigſten Beweiſe,
Daß wir mehr als Fiſche ſind.

(Entfernen ſich.)

Sirenen. Fort ſind ſie im Nu!
Nach Samothrace grade zu,
Verſchwunden mit günſtigem Wind.
Was denken ſie zu vollführen
Im Reiche der hohen Kabiren?
Sind Götter, wunderſam eigen,
Die ſich immerfort ſelbſt erzeugen
Und niemals wiſſen, was ſie ſind.

Bleibe auf deinen Höhn,
Holde Luna, gnädig ſtehn,
Daß es nächtig verbleibe,
Uns der Tag nicht vertreibe!

Thales (am Ufer zu Homunculus).
Ich führte dich zum alten Nereus gern;
Zwar ſind wir nicht von ſeiner Höhle fern,
Doch hat er einen harten Kopf,
Der widerwärtige Sauertopf.
Das ganze menſchliche Geſchlecht
Macht's ihm, dem Griesgram, nimmer recht.
Doch iſt die Zukunft ihm entdeckt,
Dafür hat Jedermann Reſpekt
Und ehret ihn auf ſeinem Poſten;
Auch hat er Manchem wohlgethan.

Homunculus. Probiren wir's und klopfen an!
Nicht gleich wird's Glas und Flamme koſten.

Nereus. Sind's Menſchenſtimmen, die mein Ohr vernimmt?
Wie es mir gleich im tiefſten Herzen grimmt!
Gebilde, ſtrebſam, Götter zu erreichen,
Und doch verdammt, ſich immer ſelbſt zu gleichen.
Seit alten Jahren konnt' ich göttlich ruhn,
Doch trieb mich's an, den Beſten wohlzuthun;
Und ſchaut' ich dann zuletzt vollbrachte Thaten,
So war es ganz, als hätt' ich nicht gerathen.

Thales. Und doch, o Greis des Meers, vertraut man dir;
Du biſt der Weiſe, treib' uns nicht von hier!
Schau dieſe Flamme, menſchenähnlich zwar,
Sie deinem Rath ergiebt ſich ganz und gar.

Nereus. Was Rath! Hat Rath bei Menſchen je gegolten?
Ein kluges Wort erſtarrt im harten Ohr.

So oft auch That sich grimmig selbst gescholten,
Bleibt doch das Volk selbstwillig wie zuvor.
Wie hab' ich Paris väterlich gewarnt,
Eh sein Gelüst ein fremdes Weib umgarnt!
Am griechischen Ufer stand er kühnlich da,
Ihm kündet' ich, was ich im Geiste sah:
Die Lüfte qualmend, überströmend Roth,
Gebälke glühend, unten Mord und Tod:
Troja's Gerichtstag, rhythmisch festgebannt,
Jahrtausenden so schrecklich als gekannt.
Des Alten Wort, dem Frechen schien's ein Spiel;
Er folgte seiner Lust, und Ilion fiel —
Ein Riesenleichnam, starr nach langer Qual,
Des Pindus Adlern gar willkommnes Mahl.
Ulyssen auch! sagt' ich ihm nicht voraus
Der Circe Listen, des Cyklopen Graus?
Das Zaudern sein, der Seinen leichten Sinn,
Und was nicht Alles! bracht' ihm das Gewinn?
Bis vielgeschaukelt ihn, doch spät genug,
Der Woge Gunst an gastlich Ufer trug.

Thales. Dem weisen Mann giebt solch Betragen Qual;
Der gute doch versucht es noch einmal.
Ein Quentchen Danks wird, hoch ihn zu vergnügen,
Die Centner Undanks völlig überwiegen.
Denn nichts Geringes haben wir zu flehn:
Der Knabe da wünscht weislich zu entstehn.

Nereus. Verderbt mir nicht den seltensten Humor!
Ganz andres steht mir heute noch bevor:
Die Töchter hab' ich alle herbeschieden,
Die Grazien des Meeres, die Doriden.
Nicht der Olymp, nicht euer Boden trägt
Ein schön Gebild, das sich so zierlich regt.
Sie werfen sich, anmuthigster Geberde,
Vom Wasserdrachen auf Neptunus Pferde,
Dem Element aufs zarteste vereint,
Daß selbst der Schaum sie noch zu heben scheint.
Im Farbenspiel von Venus Muschelwagen
Kommt Galatee, die schönste nun, getragen,
Die, seit sich Kypris von uns abgekehrt,
In Paphos wird als Göttin selbst verehrt.
Und so besitzt die Holde lange schon,
Als Erbin, Tempelstadt und Wagenthron.
Hinweg! Es ziemt in Vaterfreudenstunde
Nicht Haß dem Herzen, Scheltwort nicht dem Munde.

Hinweg zu Proteus! Fragt den Wundermann:
Wie man entstehn und sich verwandeln kann!
(Entfernt sich gegen das Meer.)

Thales. Wir haben nichts durch diesen Schritt gewonnen,
Trifft man auch Proteus, gleich ist er zerronnen.
Und steht er euch, so sagt er nur zuletzt,
Was Staunen macht und in Verwirrung setzt.
Du bist einmal bedürftig solchen Raths;
Versuchen wir's und wandeln unsres Pfads!
(Entfernen sich.)

Sirenen (oben auf den Felsen). Was sehen wir von weiten
Das Wellenreich durchgleiten?
Als wie nach Windes Regel
Anzögen weiße Segel,
So hell sind sie zu schauen,
Verklärte Meeresfrauen.
Laßt uns herunter klimmen!
Vernehmt ihr doch die Stimmen.

Nereiden und Tritonen. Was wir auf Händen tragen,
Soll Allen euch behagen.
Chelonens Riesenschilde
Entglänzt ein streng Gebilde:
Sind Götter, die wir bringen;
Müßt hohe Lieder singen.

Sirenen.
Klein von Gestalt,
Groß von Gewalt,
Der Scheiternden Retter,
Uralt verehrte Götter.

Nereiden und Tritonen. Wir bringen die Kabiren,
Ein friedlich Fest zu führen;
Denn wo sie heilig walten,
Neptun wird freundlich schalten.

Sirenen.
Wir stehen euch nach;
Wenn ein Schiff zerbrach,
Unwiderstehbar an Kraft,
Schützt ihr die Mannschaft.

Nereiden und Tritonen. Drei haben wir mitgenommen,
Der vierte wollte nicht kommen;
Er sagte, er sei der Rechte,
Der für sie Alle dächte.

Sirenen.
Ein Gott den andern Gott
Macht wohl zu Spott.

Ehrt ihr alle Gnaden,
Fürchtet jeden Schaden.

Nereiden und Tritonen. Sind eigentlich ihrer sieben.

Sirenen. Wo sind die drei geblieben?

Nereiden und Tritonen. Wir wüßten's nicht zu sagen,
Sind im Olymp zu erfragen;
Dort wes't auch wohl der achte,
An den noch Niemand dachte!
In Gnaden uns gewärtig,
Doch Alle noch nicht fertig.

Diese Unvergleichlichen
Wollen immer weiter,
Sehnsuchtsvolle Hungerleider
Nach dem Unerreichlichen.

Sirenen. Wir sind gewohnt,
Wo es auch thront,
In Sonn' und Mond
Hinzubeten; es lohnt.

Nereiden und Tritonen. Wie unser Ruhm zum höchsten prangt,
Dieses Fest anzuführen!

Sirenen. Die Helden des Alterthums
Ermangeln des Ruhms,
Wo und wie er auch prangt,
Wenn sie das goldne Vließ erlangt,
Ihr die Kabiren.

(Wiederholt als Allgesang.)

Wenn sie das goldne Vließ erlangt,
Wir! ihr! die Kabiren.

Nereiden und Tritonen (ziehen vorüber).

Homunculus. Die Ungestalten seh' ich an
Als irden-schlechte Töpfe,
Nun stoßen sich die Weisen dran
Und brechen harte Köpfe.

Thales. Das ist es ja, was man begehrt:
Der Rost macht erst die Münze werth.

Proteus (unbemerkt). So etwas freut mich alten Fabler!
Je wunderlicher, desto respektabler.

Thales. Wo bist du, Proteus?

Proteus (bauchrednerisch, bald nah, bald fern). Hier! und hier!

Thales. Den alten Scherz verzeih' ich dir;
Doch einem Freund nicht eitle Worte!
Ich weiß, du sprichst vom falschen Orte.

Proteus (als aus der Ferne). Leb' wohl!
Thales (leise zu Homunculus). Er ist ganz nah. Nun leuchte frisch!
Er ist neugierig wie ein Fisch;
Und wo er auch gestaltet stockt,
Durch Flammen wird er hergelockt.
Homunculus. Ergieß' ich gleich des Lichtes Menge,
Bescheiden doch, daß ich das Glas nicht sprenge.
Proteus (in Gestalt einer Riesenschildkröte). Was leuchtet so anmuthig schön?
Thales (den Homunculus verhüllend).
Gut! Wenn du Lust hast, kannst du's näher sehn.
Die kleine Mühe laß dich nicht verdrießen,
Und zeige dich auf menschlich beiden Füßen.
Mit unsern Gunsten sei's, mit unserm Willen,
Wer schauen will, was wir verhüllen.
Proteus (edel gestaltet). Weltweise Kniffe sind dir noch bewußt.
Thales. Gestalt zu wechseln bleibt noch deine Lust.
(Hat den Homunculus enthüllt.)
Proteus (erstaunt). Ein leuchtend Zwerglein! Niemals noch gesehn!
Thales. Es fragt um Rath und möchte gern entstehn.
Er ist, wie ich von ihm vernommen,
Gar wundersam nur halb zur Welt gekommen.
Ihm fehlt es nicht an geistigen Eigenschaften,
Doch gar zu sehr am greiflich Tüchtighaften.
Bis jetzt giebt ihm das Glas allein Gewicht,
Doch wär' er gern zunächst verkörperlicht.
Proteus. Du bist ein wahrer Jungfernsohn:
Eh du sein solltest, bist du schon!
Thales (leise). Auch scheint es mir von andrer Seite kritisch;
Er ist, mich dünkt, hermaphroditisch.
Proteus. Da muß es desto eher glücken;
So wie er anlangt, wird sich's schicken.
Doch gilt es hier nicht viel Besinnen,
Im weiten Meere mußt du anbeginnen!
Da fängt man erst im Kleinen an
Und freut sich, Kleinste zu verschlingen;
Man wächst so nach und nach heran
Und bildet sich zu höherem Vollbringen.
Homunculus. Hier weht gar eine weiche Luft,
Es grunelt so, und mir behagt der Duft.
Proteus. Das glaub' ich, allerliebster Junge!
Und weiter hin wird's viel behaglicher,
Auf dieser schmalen Strandeszunge
Der Dunstkreis noch unsäglicher;
Da vorne sehen wir den Zug,

Der eben herschwebt, nah genug.
Kommt mit dahin!

Thales. Ich gehe mit.

Homunculus. Dreifach merkwürd'ger Geisterschritt!

Telchinen von Rhodus auf Hippokampen und Meerdrachen, Neptunens Dreizack handhabend.

Chor. Wir haben den Dreizack Neptunen geschmiedet,
Womit er die regesten Wellen begütet.
Entfaltet der Donnrer die Wolken, die vollen,
Entgegnet Neptunus dem gräulichen Rollen;
Und wie auch von oben es zackig erblitzt,
Wird Woge nach Woge von unten gespritzt;
Und was auch dazwischen in Aengsten gerungen,
Wird, lange geschleudert, vom Tiefsten verschlungen;
Weßhalb er uns heute den Scepter gereicht, —
Nun schweben wir festlich, beruhigt und leicht.

Sirenen. Euch, dem Helios Geweihten,
Heitern Tags Gebenedeiten,
Gruß zur Stunde, die bewegt
Luna's Hochverehrung regt!

Telchinen. Allliebliche Göttin am Bogen da droben!
Du hörst mit Entzücken den Bruder beloben.
Der seligen Rhodus verleihst du ein Ohr,
Dort steigt ihm ein ewiger Päan hervor.
Beginnt er den Tagslauf, und ist es gethan,
Er blickt uns mit feurigem Strahlenblick an.
Die Berge, die Städte, die Ufer, die Welle
Gefallen dem Gotte, sind lieblich und helle.
Kein Nebel umschwebt uns, und schleicht er sich ein,
Ein Strahl und ein Lüftchen, und die Insel ist rein!
Da schaut sich der Hohe in hundert Gebilden,
Als Jüngling, als Riesen, den großen, den milden.
Wir ersten, wir waren's, die Göttergewalt
Aufstellten in würdiger Menschengestalt.

Proteus. Laß du sie singen, laß sie prahlen!
Der Sonne heiligen Lebestrahlen
Sind todte Werke nur ein Spaß.
Das bildet schmelzend, unverdrossen;
Und haben sie's in Erz gegossen,
Dann denken sie, es wäre was.
Was ist's zuletzt mit diesen Stolzen?
Die Götterbilder standen groß, —

Zerstörte sie ein Erdestoß;
Längst sind sie wieder eingeschmolzen.
Das Erdetreiben, wie's auch sei,
Ist immer doch nur Plackerei;
Dem Leben frommt die Welle besser;
Dich trägt ins ewige Gewässer
Proteus-Delphin.

(Er verwandelt sich.)

Schon ist's gethan!
Da soll es dir zum schönsten glücken;
Ich nehme dich auf meinen Rücken,
Vermähle dich dem Ocean.

Thales. Gieb nach dem löblichen Verlangen,
Von vorn die Schöpfung anzufangen!
Zu raschem Wirken sei bereit!
Da regst du dich nach ewigen Normen,
Durch tausend, abertausend Formen,
Und bis zum Menschen hast du Zeit.

Homunculus (besteigt den Proteus-Delphin).

Proteus. Komm geistig mit in feuchte Weite!
Da lebst du gleich in Läng' und Breite,
Beliebig regest du dich hier;
Nur strebe nicht nach höhern Orden:
Denn bist du erst ein Mensch geworden,
Dann ist es völlig aus mit dir.

Thales. Nachdem es kommt; 's ist auch wohl fein,
Ein wackrer Mann zu seiner Zeit zu sein.

Proteus (zu Thales). So einer wohl von deinem Schlag!
Das hält noch eine Weile nach;
Denn unter bleichen Geisterschaaren
Seh' ich dich schon seit vielen hundert Jahren.

Nereus (auf dem Felsen).

Welch ein Ring von Wölkchen ründet
Um den Mond so reichen Kreis?
Tauben sind es, liebentzündet,
Fittige, wie Licht so weiß.
Paphos hat sie hergesendet,
Ihre brünstige Vogelschaar;
Unser Fest, es ist vollendet,
Heitre Wonne voll und klar!

Nereus (zu Thales tretend). Nennte wohl ein nächtiger Wandrer
Diesen Mondhof Lufterscheinung;
Doch wir Geister sind ganz andrer
Und der einzig richtigen Meinung:

Tauben sind es, die begleiten
Meiner Tochter Muschelfahrt,
Wunderflugs besondrer Art,
Angelernt vor alten Zeiten.

Thales. Auch ich halte das fürs Beste,
Was dem wackern Mann gefällt,
Wenn im stillen warmen Neste
Sich ein Heiliges lebend hält.

Psylle und Marsen (auf Meerstieren, Meerkälbern und Meerwiddern).
In Cyperns rauhen Höhlegrüften,
Vom Meergott nicht verschüttet,
Vom Seismos nicht zerrüttet,
Umweht von ewigen Lüften,
Und, wie in den ältesten Tagen,
In still-bewußtem Behagen
Bewahren wir Cypriens Wagen
Und führen, beim Säuseln der Nächte,
Durch liebliches Wellengeflechte,
Unsichtbar dem neuen Geschlechte,
Die lieblichste Tochter heran.
Wir leise Geschäftigen scheuen
Weder Adler, noch geflügelten Leuen,
Weder Kreuz noch Mond,
Wie es oben wohnt und thront,
Sich wechselnd wegt und regt,
Sich vertreibt und todtschlägt,
Saaten und Städte niederlegt.
Wir, so fortan,
Bringen die lieblichste Herrin heran.

Sirenen. Leicht bewegt, in mäßiger Eile,
Um den Wagen, Kreis um Kreis,
Bald verschlungen, Zeil' an Zeile,
Schlangenartig reihenweis,
Naht euch, rüstige Nereiden,
Derbe Fraun, gefällig wild,
Bringet, zärtliche Doriden,
Galateen der Mutter Bild:
Ernst, den Göttern gleich zu schauen,
Würdiger Unsterblichkeit,
Doch wie holde Menschenfrauen,
Lockender Anmuthigkeit.

Doriden (im Chor an Nereus vorbeifliehend, sämmtlich auf Delphinen).
Leih uns, Luna, Licht und Schatten,
Klarheit diesem Jugendflor!

Denn wir zeigen liebe Gatten
Unſerm Vater bittend vor.
(Zu Nereus.) Knaben ſind's, die wir gerettet
Aus der Brandung grimmem Zahn,
Sie, auf Schilf und Moos gebettet,
Aufgewärmt zum Licht heran,
Die es nun mit heißen Küſſen
Traulich uns verdanken müſſen;
Schau' die Holden günſtig an!

Nereus. Hoch iſt der Doppelgewinn zu ſchätzen:
Barmherzig ſein und ſich zugleich ergötzen.

Doriden. Lobſt du, Vater, unſer Walten,
Gönnſt uns wohlerworbne Luſt,
Laß uns feſt, unſterblich halten
Sie an ewiger Jugendbruſt.

Nereus. Mögt euch des ſchönen Fanges freuen,
Den Jüngling bildet euch als Mann;
Allein ich könnte nicht verleihen,
Was Zeus allein gewähren kann.
Die Welle, die euch wogt und ſchaukelt,
Läßt auch der Liebe nicht Beſtand,
Und hat die Neigung ausgegaukelt,
So ſetzt gemächlich ſie ans Land.

Doriden. Ihr, holde Knaben, ſeid uns werth;
Doch müſſen wir traurig ſcheiden:
Wir haben ewige Treue begehrt,
Die Götter wollen's nicht leiden.

Die Jünglinge. Wenn ihr uns nur ſo ferner labt,
Uns wackre Schifferknaben;
Wir haben's nie ſo gut gehabt,
Und wollen's nicht beſſer haben.

Galatee (auf dem Muſchelwagen nähert ſich).

Nereus. Du biſt es, mein Liebchen!

Galatee. O Vater! das Glück!
Delphine, verweilet! mich feſſelt der Blick!

Nereus. Vorüber ſchon, ſie ziehen vorüber
In kreiſenden Schwunges Bewegung!
Was kümmert ſie die innre, herzliche Regung!
Ach! nähmen ſie mich mit hinüber!
Doch ein einziger Blick ergötzt,
Daß er das ganze Jahr erſetzt.

Thales. Heil! Heil! aufs Neue!
Wie ich mich blühend freue,

Vom Schönen, Wahren durchdrungen . . .
Alles ist aus dem Wasser entsprungen!!
Alles wird durch das Wasser erhalten!
Ocean, gönn' uns dein ewiges Walten!
Wenn du nicht Wolken sendetest,
Nicht reiche Bäche spendetest,
Hin und her nicht Flüsse wendetest,
Die Ströme nicht vollendetest,
Was wären Gebirge, was Ebnen und Welt?
Du bist's, der das frischeste Leben erhält.

Echo (Chorus der sämmtlichen Kreise).
Du bist's, dem das frischeste Leben entquellt.

Nereus. Sie kehren schwankend fern zurück,
Bringen nicht mehr Blick zu Blick;
In gedehnten Kettenkreisen,
Sich festgemäß zu erweisen,
Windet sich die unzählige Schaar.
Aber Galatea's Muschelthron
Seh' ich schon und aber schon,
Er glänzt wie ein Stern
Durch die Menge.
Geliebtes leuchtet durchs Gedränge!
Auch noch so fern
Schimmert's hell und klar,
Immer nah und wahr.

Homunculus. In dieser holden Feuchte,
Was ich auch hier beleuchte,
Ist Alles reizend schön.

Proteus. In dieser Lebensfeuchte
Erglänzt erst deine Leuchte
Mit herrlichem Getön.

Nereus. Welch neues Geheimniß in Mitte der Schaaren
Will unseren Augen sich offenbaren?
Was flammt um die Muschel, um Galatee's Füße?
Bald lodert es mächtig, bald lieblich, bald süße,
Als wär' es von Pulsen der Liebe gerührt.

Thales. Homunculus ist es, von Proteus verführt . . .
Es sind die Symptome des herrischen Sehnens,
Mir ahnet das Aechzen beängsteten Dröhnens;
Er wird sich zerschellen am glänzenden Thron;
Jetzt flammt es, nun blitzt es, ergießet sich schon.

Sirenen. Welch feuriges Wunder verklärt uns die Wellen,
Die gegen einander sich funkelnd zerschellen?

So leuchtet's und ſchwanket und hellet hinan,
Die Körper, ſie glühen auf nächtlicher Bahn,
Und rings iſt Alles vom Feuer umronnen;
So herrſche denn Eros, der Alles begonnen!

Heil dem Meere! Heil den Wogen,
Von dem heiligen Feuer umzogen!
Heil dem Waſſer! Heil dem Feuer!
Heil dem ſeltnen Abenteuer!

Al Alle. Heil den mildgewognen Lüften!
Heil geheimnißreichen Grüften!
Hochgefeiert ſeid allhier,
Element' ihr alle vier!

Dritter Akt.

Vor dem Palaſte des Menelas zu Sparta.

Helena tritt auf und Chor gefangener Trojanerinnen. Panthalis, Chorführerin.

Helena. Bewundert viel und viel geſcholten, Helena,
Vom Strande komm' ich, wo wir erſt gelandet ſind,
Noch immer trunken von des Gewoges regſamem
Geſchaukel, das vom phrygiſchen Blachgefild uns her
Auf ſträubig-hohem Rücken, durch Poſeidons Gunſt
Und Euros Kraft, in vaterländiſche Buchten trug.
Dort unten freuet nun der König Menelas
Der Rückkehr ſammt den tapferſten ſeiner Krieger ſich.
Du aber heiße mich willkommen, hohes Haus,
Das Tyndareos, mein Vater, nah dem Hange ſich
Von Pallas Hügel wiederkehrend aufgebaut
Und, als ich hier mit Klytämneſtren ſchweſterlich,
Mit Kaſtor auch und Pollux fröhlich ſpielend wuchs,
Vor allen Häuſern Sparta's herrlich ausgeſchmückt.
Gegrüßet ſeid mir, der ehrnen Pforte Flügel ihr!
Durch euer gaſtlich ladendes Weiteröffnen einſt
Geſchah's, daß mir, erwählt aus vielen, Menelas
In Bräutigamsgeſtalt entgegenleuchtete.
Eröffnet mir ſie wieder, daß ich ein Eilgebot
Des Königs treu erfülle, wie der Gattin ziemt.
Laßt mich hinein! und Alles bleibe hinter mir,
Was mich umſtürmte bis hieher, verhängnißvoll.
Denn ſeit ich dieſe Stelle ſorgenlos verließ,

Cytherens Tempel besuchend, heiliger Pflicht gemäß,
Mich aber dort ein Räuber griff, der phrygische,
Ist viel geschehen, was die Menschen weit und breit
So gern erzählen, aber der nicht gerne hört,
Von dem die Sage wachsend sich zum Märchen spann.

Chor.

Verschmähe nicht, o herrliche Frau,
Des höchsten Gutes Ehrenbesitz!
Denn das größte Glück ist dir einzig beschert:
Der Schönheit Ruhm, der vor allen sich hebt.
Dem Helden tönt sein Name voran,
Drum schreitet er stolz;
Doch beugt sogleich hartnäckigster Mann
Vor der allbezwingenden Schöne den Sinn.

Helena.

Genug! mit meinem Gatten bin ich hergeschifft
Und nun von ihm zu seiner Stadt vorausgesandt;
Doch welchen Sinn er hegen mag, errath' ich nicht.
Komm' ich als Gattin? komm' ich eine Königin?
Komm' ich ein Opfer für des Fürsten bittern Schmerz
Und für der Griechen lang' erduldetes Mißgeschick?
Erobert bin ich; ob gefangen, weiß ich nicht!
Denn Ruf und Schicksal bestimmten fürwahr die Unsterblichen
Zweideutig mir, der Schöngestalt bedenkliche
Begleiter, die an dieser Schwelle mir sogar
Mit düster drohender Gegenwart zur Seite stehn.
Denn schon im hohlen Schiffe blickte mich der Gemahl
Nur selten an, auch sprach er kein erquicklich Wort.
Als wenn er Unheil sänne, saß er gegen mir.
Nun aber, als, des Eurotas tiefem Buchtgestad
Hinangefahren, der vordern Schiffe Schnäbel kaum
Das Land begrüßten, sprach er, wie vom Gott bewegt:
Hier steigen meine Krieger nach der Ordnung aus;
Ich mustre sie, am Strand des Meeres hingereiht,
Du aber ziehe weiter, ziehe des heiligen
Eurotas fruchtbegabtem Ufer immer auf,
Die Rosse lenkend auf der feuchten Wiese Schmuck,
Bis daß zur schönen Ebene du gelangen magst,
Wo Lakedämon, einst ein fruchtbar weites Feld,
Von ernsten Bergen nah umgeben, angebaut.
Betrete dann das hochgethürmte Fürstenhaus,
Und mustere mir die Mägde, die ich dort zurück
Gelassen, sammt der klugen alten Schaffnerin.
Die zeige dir der Schätze reiche Sammlung vor,
Wie sie dein Vater hinterließ und die ich selbst

In Krieg und Frieden, ſtets vermehrend, aufgehäuft.
Du findeſt Alles nach der Ordnung ſtehen: denn
Das iſt des Fürſten Vorrecht, daß er Alles treu
In ſeinem Hauſe, wiederkehrend, finde, noch
An ſeinem Platze jedes, wie er's dort verließ;
Denn nichts zu ändern hat für ſich der Knecht Gewalt.

Chor. Erquicke nun am herrlichen Schatz,
Dem ſtets vermehrten, Augen und Bruſt!
Denn der Kette Zier, der Krone Geſchmuck,
Da ruhn ſie ſtolz und ſie dünken ſich was;
Doch tritt nur ein und fordre ſie auf,
Sie rüſten ſich ſchnell.
Mich freuet zu ſehn Schönheit in dem Kampf
Gegen Gold und Perlen und Edelgeſtein.

Helena. Sodann erfolgte des Herren ferneres Herrſcherwort:
Wenn du nun Alles nach der Ordnung durchgeſehn,
Dann nimm ſo manchen Dreifuß, als du nöthig glaubſt,
Und mancherlei Gefäße, die der Opfrer ſich
Zur Hand verlangt, vollziehend heiligen Feſtgebrauch:
Die Keſſel, auch die Schalen, wie das flache Rund;
Das reinſte Waſſer aus der heiligen Quelle ſei
In hohen Krügen; ferner auch das trockne Holz,
Der Flamme ſchnell empfänglich, halte da bereit;
Ein wohlgeſchliffnes Meſſer fehle nicht zuletzt;
Doch alles Andre geb' ich deiner Sorge hin.
So ſprach er, mich zum Scheiden drängend; aber nichts
Lebendigen Athems zeichnet mir der Ordnende,
Das er, die Olympier zu verehren, ſchlachten will.
Bedenklich iſt es; doch ich ſorge weiter nicht,
Und Alles bleibe hohen Göttern heimgeſtellt,
Die das vollenden, was in ihrem Sinn ſie däucht;
Es möge gut von Menſchen oder möge bös
Geachtet ſein, die Sterblichen wir ertragen das.
Schon manchmal hob das ſchwere Beil der Opfernde
Zu des erdgebeugten Thieres Nacken weihend auf
Und konnt' es nicht vollbringen, denn ihn hinderte
Des nahen Feindes oder Gottes Zwiſchenkunft.

Chor. Was geſchehen werde, ſinnſt du nicht aus.
Königin, ſchreite dahin
Guten Muths!
Gutes und Böſes kommt
Unerwartet dem Menſchen;
Auch verkündet glauben wir's nicht.

Brannte doch Troja, sahen wir doch
Tod vor Augen, schmählichen Tod;
Und sind wir nicht hier
Dir gesellt, dienstbar freudig,
Schauen des Himmels blendende Sonne
Und das Schönste der Erde
Huldvoll, dich, uns Glücklichen!

Helena. Sei's, wie es sei! Was auch bevorsteht, mir geziemt
Hinaufzusteigen ungesäumt in das Königshaus,
Das, lang' entbehrt und viel ersehnt und fast verschenzt,
Mir abermals vor Augen steht, ich weiß nicht wie.
Die Füße tragen mich so muthig nicht empor
Die hohen Stufen, die ich kindisch übersprang.

Chor. Werfet, o Schwestern, ihr
Traurig gefangenen,
Alle Schmerzen ins Weite;
Theilet der Herrin Glück,
Theilet Helenens Glück,
Welche zu Vaterhauses Herd,
Zwar mit spät zurückkehrendem,
Aber mit desto festerem
Fuße freudig herannaht!

Preiset die heiligen,
Glücklich herstellenden
Und heimführenden Götter!
Schwebt der Entbundene
Doch wie auf Fittigen
Ueber das Rauhste, wenn umsonst
Der Gefangene, sehnsuchtsvoll,
Ueber die Zinne des Kerkers hin
Armausbreitend sich abhärmt.

Aber sie ergriff ein Gott,
Die Entfernte;
Und aus Ilios Schutt
Trug er hierher sie zurück
In das alte, das neugeschmückte
Vaterhaus,
Nach unsäglichen
Freuden und Qualen,
Früher Jugendzeit
Angefrischt zu gedenken.

Panthalis (als Chorführerin).
Verlasset nun des Gesanges freudumgebnen Pfad
Und wendet nach der Thüre Flügeln euern Blick!
Was seh' ich, Schwestern? Kehret nicht die Königin
Mit heftigen Schrittes Regung wieder zu uns her?
Was ist es, große Königin, was konnte dir
In deines Hauses Hallen, statt der Deinen Gruß,
Erschütterndes begegnen? Du verbirgst es nicht;
Denn Widerwillen seh' ich an der Stirne dir,
Ein edles Zürnen, das mit Ueberraschung kämpft.

Helena (welche die Thürflügel offen gelassen hat, bewegt).
Der Tochter Zeus geziemet nicht gemeine Furcht,
Und flüchtig-leise Schreckenshand berührt sie nicht;
Doch das Entsetzen, das, dem Schooß der alten Nacht
Vom Urbeginn entsteigend, vielgestaltet noch,
Wie glühende Wolken aus des Berges Feuerschlund,
Herauf sich wälzt, erschüttert auch des Helden Brust.
So haben heute grauenvoll die Stygischen
Ins Haus den Eintritt mir bezeichnet, daß ich gern
Von oft betretner, langersehnter Schwelle mich,
Entlassnem Gaste gleich, entfernend scheiden mag.
Doch nein! gewichen bin ich her ans Licht, und sollt
Ihr weiter nicht mich treiben, Mächte, wer ihr seid!
Auf Weihe will ich sinnen, dann gereinigt mag
Des Herdes Gluth die Frau begrüßen wie den Herrn.

Chorführerin. Entdecke deinen Dienerinnen, edle Frau,
Die dir verehrend beistehn, was begegnet ist.

Helena. Was ich gesehen, sollt ihr selbst mit Augen sehn,
Wenn ihr Gebilde nicht die alte Nacht sogleich
Zurückgeschlungen in ihrer Tiefe Wunderschooß.
Doch daß ihr's wisset, sag' ich's euch mit Worten an:
Als ich des Königshauses ernsten Binnenraum,
Der nächsten Pflicht gedenkend, feierlich betrat,
Erstaunt' ich ob der öden Gänge Schweigsamkeit.
Nicht Schall der emsig Wandelnden begegnete
Dem Ohr, nicht raschgeschäftiges Eilighun dem Blick,
Und keine Magd erschien mir, keine Schaffnerin,
Die jeden Fremden freundlich sonst begrüßenden.
Als aber ich dem Schooße des Herdes mich genaht,
Da sah ich, bei verglommner Asche lauem Rest,
Am Boden sitzen welch verhülltes großes Weib,
Der Schlafenden nicht vergleichbar, wohl der Sinnenden.
Mit Herrscherworten ruf' ich sie zur Arbeit auf,
Die Schaffnerin mir vermuthend, die indeß vielleicht

Des Gatten Vorsicht hinterlassend angestellt;
Doch eingefaltet sitzt die unbewegliche;
Nur endlich rührt sie, auf mein Dräun, den rechten Arm,
Als wiese sie von Herd und Halle mich hinweg.
Ich wende zürnend mich ab von ihr und eile gleich
Den Stufen zu, worauf empor der Thalamos
Geschmückt sich hebt und nah daran das Schatzgemach;
Allein das Wunder reißt sich schnell vom Boden auf;
Gebietrisch mir den Weg vertretend, zeigt es sich
In hagrer Größe, hohlen, blutig-trüben Blicks,
Seltsamer Bildung, wie sie Aug' und Geist verwirrt.
Doch red' ich in die Lüfte; denn das Wort bemüht
Sich nur umsonst, Gestalten schöpferisch aufzubaun.
Da seht sie selbst! sie wagt sogar sich ans Licht hervor!
Hier sind wir Meister, bis der Herr und König kommt.
Die grausen Nachtgeburten drängt der Schönheitsfreund
Phöbus hinweg in Höhlen oder bändigt sie.

Phorkyas auf der Schwelle zwischen den Thürpfosten auftretend.

Chor.

Vieles erlebt' ich, obgleich die Locke
Jugendlich wallet mir um die Schläfe;
Schreckliches hab' ich vieles gesehen,
Kriegrischen Jammer, Ilios Nacht,
Als es fiel.

Durch das umwölkte, staubende Tosen
Drängender Krieger hört' ich die Götter
Fürchterlich rufen, hört' ich der Zwietracht
Eherne Stimme schallen durchs Feld,
Mauerwärts.

Ach! sie standen noch, Ilios
Mauern, aber die Flammengluth
Zog vom Nachbar zum Nachbar schon,
Sich verbreitend von hier und dort,
Mit des eignen Sturmes Wehn,
Ueber die nächtliche Stadt hin.

Flüchtend sah ich, durch Rauch und Gluth
Und der züngelnden Flamme Lohe
Gräßlich zürnender Götter Nahn,
Schreitend Wundergestalten,
Riesengroß, durch düsteren
Feuerumleuchteten Qualm hin.

Sah ich's, oder bildete
Mir der angstumschlungene Geist

Solches Verworrene? sagen kann
Nimmer ich's; doch daß ich dieß
Gräßliche hier mit Augen schau',
Solches gewiß ja weiß ich;
Könnt' es mit Händen fassen gar,
Hielte von dem Gefährlichen
Nicht zurücke die Furcht mich.

Welche von Phorkys
Töchtern nur bist du?
Denn ich vergleiche dich
Diesem Geschlechte.
Bist du vielleicht der graugebornen,
Eines Auges und Eines Zahns
Wechselsweis theilhaftigen
Graien eine gekommen?

Wagest du Scheusal,
Neben der Schönheit
Dich vor dem Kennerblick
Phöbus zu zeigen?
Tritt du dennoch hervor nur immer,
Denn das Häßliche schaut Er nicht,
Wie sein heiliges Auge noch
Nie erblickte den Schatten.

Doch uns Sterbliche nöthigt, ach
Leider! trauriges Mißgeschick
Zu dem unsäglichen Augenschmerz,
Den das Verwerfliche, Ewig-unselige
Schönheitliebenden rege macht.

Ja, so höre denn, wenn du frech
Uns entgegenest, höre Fluch,
Höre jeglicher Schelte Drohn
Aus dem verwünschenden Munde der Glücklichen,
Die von Göttern gebildet sind.

Phorkyas. Alt ist das Wort, doch bleibet hoch und wahr der Sinn,
Daß Scham und Schönheit nie zusammen, Hand in Hand,
Den Weg verfolgen über der Erde grünen Pfad.
Tief eingewurzelt wohnt in beiden alter Haß,
Daß, wo sie immer irgend auch des Weges sich
Begegnen, jede der Gegnerin den Rücken kehrt.
Dann eilet jede wieder heftiger weiter fort,
Die Scham betrübt, die Schönheit aber frech gesinnt,
Bis sie zuletzt des Orkus hohle Nacht umfängt,
Wenn nicht das Alter sie vorher gebändigt hat.

Euch find' ich nun, ihr Frechen, aus der Fremde her
Mit Uebermuth ergossen, gleich der Kraniche
Laut-heiser klingendem Zug, der über unser Haupt,
In langer Wolke, krächzend sein Getön herab
Schickt, das den stillen Wandrer über sich hinauf
Zu blicken lockt; doch ziehn sie ihren Weg dahin,
Er geht den seinen; also wird's mit uns geschehn.
Wer seid denn ihr, daß ihr des Königs Hochpalast
Mänadisch wild, Betrunknen gleich, umtoben dürft?
Wer seid ihr denn, daß ihr des Hauses Schaffnerin
Entgegen heulet, wie dem Mond der Hunde Schaar?
Wähnt ihr, verborgen sei mir, welch Geschlecht ihr seid?
Du kriegerzeugte, schlachterzogne, junge Brut,
Mannlustige du, so wie verführt, verführende,
Entnervend beide, Kriegers auch und Bürgers Kraft!
Zu Hauf euch sehend, scheint mir ein Cicaden-Schwarm
Herabzustürzen, deckend grünende Felderſaat.
Verzehrerinnen fremden Fleißes! Naschende
Vernichterinnen aufgekeimten Wohlstands ihr!
Erobert, marktverkauft, vertauschte Waare du!

Helena. Wer gegenwarts der Frauen die Dienerinnen schilt,
Der Gebietrin Hausrecht tastet er vermessen an;
Denn ihr gebührt allein, das Lobenswürdige
Zu rühmen, wie zu strafen, was verwerflich ist.
Auch bin des Dienstes ich wohl zufrieden, den sie mir
Geleistet, als die hohe Kraft von Ilios
Umlagert stand und fiel und lag; nicht weniger
Als wir der Irrfahrt kummervolle Wechselnoth
Ertrugen, wo sonst Jeder sich der nächste bleibt.
Auch hier erwart' ich Gleiches von der muntern Schaar;
Nicht was der Knecht sei, fragt der Herr, nur wie er dient.
Drum schweige du und grinse sie nicht länger an.
Hast du das Haus des Königs wohl verwahrt bisher,
Anstatt der Hausfrau, solches dient zum Ruhme dir;
Doch jetzo kommt sie selber, tritt nun du zurück,
Damit nicht Strafe werde statt verdienten Lohns.

Phorkyas. Den Hausgenossen drohen bleibt ein großes Recht,
Das gottbeglückten Herrschers hohe Gattin sich
Durch langer Jahre weise Leitung wohl verdient.
Da du, nun Anerkannte, nun den alten Platz
Der Königin und Hausfrau wiederum betrittst,
So fasse längst erschlaffte Zügel, herrsche nun,
Nimm in Besitz den Schatz und sämmtlich uns dazu.
Vor Allem aber schütze mich, die ältere,

Vor dieser Schaar, die, neben deiner Schönheit Schwan,
Nur schlecht befittigt schnatterhafte Gänse sind.

Chorführerin. Wie häßlich neben Schönheit zeigt sich Häßlichkeit!

Phorkyas. Wie unverständig neben Klugheit Unverstand!

(Von hier an erwiedern die Choretiden, einzeln aus dem Chor heraustretend.)

Choretide 1. Von Vater Erebus melde, melde von Mutter Nacht!

Phorkyas. So sprich von Scylla, leiblich dir Geschwisterkind!

Choretide 2. An deinem Stammbaum steigt manch Ungeheu'r empor.

Phorkyas. Zum Orkus hin! da suche deine Sippschaft auf!

Choretide 3. Die dorten wohnen, sind dir Alle viel zu jung.

Phorkyas. Tiresias, den Alten, gehe buhlend an!

Choretide 4. Orions Amme war die Ur-Urenkelin.

Phorkyas. Harpyien, wähn' ich, fütterten dich im Unflath auf.

Choretide 5. Mit was ernährst du so gepflegte Magerkeit?

Phorkyas. Mit Blute nicht, wonach du allzulüstern bist.

Choretide 6. Begierig du auf Leichen, ekle Leiche selbst!

Phorkyas. Vampyrenzähne glänzen dir im frechen Maul.

Chorführerin. Das deine stopf' ich, wenn ich sage, wer du seist.

Phorkyas. So nenne dich zuerst! das Räthsel hebt sich auf.

Helena. Nicht zürnend, aber trauernd schreit' ich zwischen euch,
Verbietend solches Wechselstreites Ungestüm!
Denn Schädlicheres begegnet nichts dem Herrscherherrn,
Als treuer Diener heimlich unterschworner Zwist.
Das Echo seiner Befehle kehrt alsdann nicht mehr
In schnell vollbrachter That wohlstimmig ihm zurück,
Nein, eigenwillig brausend tost es um ihn her,
Dem selbstverirrten, ins Vergebne scheltenden.
Dieß nicht allein. Ihr habt in sittelosem Zorn
Unsel'ger Bilder Schreckgestalten hergebannt,
Die mich umdrängen, daß ich selbst zum Orkus mich
Gerissen fühle, vaterländ'scher Flur zum Trutz.
Ist's wohl Gedächtniß? war es Wahn, der mich ergreift?
War ich das Alles? Bin ich's? Werd' ich's künftig sein,
Das Traum- und Schreckbild jener Städteverwüstenden?
Die Mädchen schaudern, aber du, die Aelteste,
Du stehst gelassen; rede mir verständig Wort.

Phorkyas. Wer langer Jahre mannigfaltigen Glücks gedenkt,
Ihm scheint zuletzt die höchste Göttergunst ein Traum.
Du aber, hochbegünstigt, sonder Maß und Ziel,
In Lebensreihe sahst nur Liebesbrünstige,
Entzündet rasch zum kühnsten Wagstück jeder Art.
Schon Theseus haschte früh dich, gierig aufgeregt,
Wie Herakles stark, ein herrlich schön geformter Mann.

Helena. Entführte mich, ein zehenjährig schlankes Reh,
Und mich umschloß Aphidnus Burg in Attika.
Phorkyas. Durch Kastor dann und Pollux aber bald befreit,
Umworben standst du ausgesuchter Heldenschaar.
Helena. Doch stille Gunst vor Allen, wie ich gern gesteh',
Gewann Patroklus, er, des Peliden Ebenbild.
Phorkyas. Doch Vaterwille traute dich an Menelas,
Den kühnen Seedurchstreicher, Hausbewahrer auch.
Helena. Die Tochter gab er, gab des Reichs Bestellung ihm.
Aus ehlichem Beisein sproßte dann Hermione.
Phorkyas. Doch als er fern sich Kreta's Erbe kühn erstritt,
Dir Einsamen da erschien ein allzuschöner Gast.
Helena. Warum gedenkst du jener halben Wittwenschaft,
Und welch Verderben gräßlich mir daraus erwuchs?
Phorkyas. Auch jene Fahrt, mir freigebornen Kreterin
Gefangenschaft erschuf sie, lange Sklaverei.
Helena. Als Schaffnerin bestellt' er dich sogleich hieher,
Vertrauend Vieles, Burg und kühn erworbnen Schatz.
Phorkyas. Die du verließest, Ilios umthürmter Stadt
Und unerschöpften Liebesfreuden zugewandt.
Helena. Gedenke nicht der Freuden! allzuherben Leids
Unendlichkeit ergoß sich über Brust und Haupt.
Phorkyas. Doch sagt man, du erschienst ein doppelhaft Gebild,
In Ilios gesehen und in Aegypten auch.
Helena. Verwirre wüsten Sinnes Aberwitz nicht gar.
Selbst jetzo, welche denn ich sei, ich weiß es nicht.
Phorkyas. Dann sagen sie: aus hohlem Schattenreich herauf
Gesellte sich inbrünstig noch Achill zu dir,
Dich früher liebend gegen allen Geschicks Beschluß.
Helena. Ich als Idol, ihm dem Idol verband ich mich.
Es war ein Traum, so sagen ja die Worte selbst.
Ich schwinde hin und werde selbst mir ein Idol.
(Sinkt dem Halbchor in die Arme.)

Chor. Schweige, schweige!
Mißblickende, Mißredende du!
Aus so gräßlichen einzahnigen
Lippen, was enthaucht wohl
Solchem furchtbaren Gräuelschlund!
Denn der bösartige wohlthätig erscheinend,
Wolfesgrimm unter schafwolligem Vließ,
Mir ist er weit schrecklicher als des drei-
köpfigen Hundes Rachen.
Aengstlich lauschend stehn wir da:
Wann? wie? wo nur bricht's hervor,

Solcher Tücke
Tiefauflauerndes Ungethüm?

Nun denn, ſtatt freundlich mit Troſt reich begabten,
Letheſchenkenden, holdmildeſten Worts,
Regeſt du auf aller Vergangenheit
Böſeſtes mehr denn Gutes
Und verdüſterſt allzugleich,
Mit dem Glanz der Gegenwart,
Auch der Zukunft
Mild aufſchimmerndes Hoffnungslicht.

Schweige, ſchweige!
Daß der Königin Seele,
Schon zu entfliehen bereit,
Sich noch halte, feſt halte
Die Geſtalt aller Geſtalten,
Welche die Sonne jemals beſchien.

(Helena hat ſich erholt und ſteht wieder in der Mitte.)

Phorkyas. Tritt hervor aus flüchtigen Wolken, hohe Sonne dieſes Tags,
Die verſchleiert ſchon entzückte, blendend nun im Glanze herrſcht,
Wie die Welt ſich dir entfaltet, ſchauſt du ſelbſt mit holdem Blick.
Schelten ſie mich auch für häßlich, kenn' ich doch das Schöne wohl.

Helena. Tret' ich ſchwankend aus der Oede, die im Schwindel mich umgab,
Pflegt' ich gern der Ruhe wieder, denn ſo müd' iſt mein Gebein;
Doch es ziemet Königinnen, allen Menſchen ziemt es wohl,
Sich zu faſſen, zu ermannen, was auch drohend überraſcht.

Phorkyas. Stehſt du nun in deiner Großheit, deiner Schöne vor uns da,
Sagt dein Blick, daß du befiehleſt; was befiehlſt du? ſprich es aus.

Helena. Eures Haders frech Verſäumniß auszugleichen ſeid bereit!
Eilt, ein Opfer zu beſtellen, wie der König mir gebot!

Phorkyas. Alles iſt bereit im Hauſe, Schale, Dreifuß, ſcharfes Beil,
Zum Beſprengen, zum Beräuchern; das zu Opfernde zeig' an!

Helena. Nicht bezeichnet' es der König.

Phorkyas. Sprach's nicht aus? O Jammerwort!

Helena. Welch ein Jammer überfällt dich?

Phorkyas. Königin, du biſt gemeint!

Helena. Ich?

Phorkyas. Und dieſe.

Chor. Weh und Jammer!

Phorkyas. Fallen wirſt du durch das Beil.

Helena. Gräßlich! doch geahnt! ich Arme!

Phorkyas. Unvermeidlich ſcheint es mir.
Chor. Ach! Und uns? was wird begegnen?
Phorkyas. Sie ſtirbt einen edlen Tod;
Doch am hohen Balken drinnen, der des Daches Giebel trägt,
Wie im Vogelfang die Droſſeln, zappelt ihr der Reihe nach.
Helena und Chor (ſtehen erſtaunt und erſchreckt, in bedeutender, wohl vorbereiteter Gruppe).
Phorkyas. Geſpenſter! — — Gleich erſtarrten Bildern ſteht ihr da,
Geſchreckt, vom Tag zu ſcheiden, der euch nicht gehört.
Die Menſchen, die Geſpenſter ſämmtlich gleich wie ihr,
Entſagen auch nicht willig hehrem Sonnenſchein;
Doch bittet oder rettet Niemand ſie vom Schluß;
Sie wiſſen's alle, wenigen doch gefällt es nur.
Genug, ihr ſeid verloren! Alſo friſch ans Werk!
(Klatſcht in die Hände; darauf erſcheinen an der Pforte vermummte Zwerggeſtalten, welche die ausgeſprochenen Befehle alſobald mit Behendigkeit ausführen.)
Herbei, du düſtres, kugelrundes Ungethüm!
Wälzt euch hierher! zu ſchaden giebt es hier nach Luſt.
Dem Tragaltar, dem goldgehörnten, gebet Platz;
Das Beil, es liege blinkend über dem Silberrand;
Die Waſſerkrüge füllet, abzuwaſchen giebt's
Des ſchwarzen Blutes gräuelvolle Beſudelung.
Den Teppich breitet köſtlich hier am Staube hin,
Damit das Opfer niederkniee königlich
Und eingewickelt, zwar getrennten Haupts, ſogleich
Anſtändig würdig, aber doch beſtattet ſei.
Chorführerin. Die Königin ſtehet ſinnend an der Seite hier,
Die Mädchen welken gleich gemähtem Wieſengras;
Mir aber däucht, der Aelteſten, heiliger Pflicht gemäß,
Mit dir das Wort zu wechſeln, Ur-Uralteſte.
Du biſt erfahren, weiſe, ſcheinſt uns gut geſinnt,
Obſchon verkennend hirnlos dieſe Schaar dich traf.
Drum ſage, was du möglich noch von Rettung weißt!
Phorkyas. Iſt leicht geſagt: Von der Königin hängt allein es ab,
Sich ſelbſt zu erhalten, euch Zugaben auch mit ihr.
Entſchloſſenheit iſt nöthig und die behendeſte.
Chor. Ehrenwürdigſte der Parzen, weiſeſte Sibylle du,
Halte geſperrt die goldne Scheere, dann verkünd' uns Tag und Heil!
Denn wir fühlen ſchon im Schweben, Schwanken, Bammeln, unergötzlich,
Unſere Gliederchen, die lieber erſt im Tanze ſich ergötzten,
Ruhten drauf an Liebchens Bruſt.
Helena. Laß dieſe bangen! Schmerz empfind' ich, keine Furcht;

Doch kennst du Rettung, dankbar sei sie anerkannt.
Dem Klugen, Weitumsichtigen zeigt fürwahr sich oft
Unmögliches noch als möglich. Sprich und sag' es an! —

Chor. Sprich und sage, sag' uns eilig: wie entrinnen wir den grausen,
Garstigen Schlingen, die bedrohlich, als die schlechtesten Geschmeide,
Sich um unsre Hälse ziehen? Vorempfinden wir's, die Armen,
Zum Entathmen, zum Ersticken, wenn du Rhea, aller Götter
Hohe Mutter, dich nicht erbarmst.

Phorkyas. Habt ihr Geduld, des Vortrags langgedehnten Zug
Still anzuhören? Mancherlei Geschichten sind's.

Chor. Geduld genug! Zuhörend leben wir indeß.

Phorkyas. Dem, der zu Hause verharrend edlen Schatz bewahrt
Und hoher Wohnung Mauern auszukitten weiß,
Wie auch das Dach zu sichern vor des Regens Drang,
Dem wird es wohlgehn lange Lebenstage durch:
Wer aber seiner Schwelle heilige Richte leicht
Mit flüchtigen Sohlen überschreitet freventlich,
Der findet wiederkehrend wohl den alten Platz,
Doch umgeändert alles, wo nicht gar zerstört.

Helena. Wozu dergleichen wohlbekannte Sprüche hier!
Du willst erzählen; rege nicht an Verdrießliches!

Phorkyas. Geschichtlich ist es, ist ein Vorwurf keineswegs.
Raubschiffend ruderte Menelas von Bucht zu Bucht;
Gestad' und Inseln, alles streift' er feindlich an,
Mit Beute wiederkehrend, wie sie drinnen starrt.
Vor Ilios verbracht' er langer Jahre zehn;
Zur Heimfahrt aber weiß ich nicht, wie viel es war.
Allein wie steht es hier am Platz um Tyndareos
Erhabnes Haus? wie stehet es mit dem Reich umher?

Helena. Ist dir denn so das Schelten gänzlich einverleibt,
Daß ohne Tadeln du keine Lippe regen kannst?

Phorkyas. So viele Jahre stand verlassen das Thalgebirg,
Das hinter Sparta nordwärts in die Höhe steigt,
Taygetos im Rücken, wo als muntrer Bach
Herab Eurotas rollt und dann, durch unser Thal
An Rohren breit hinfließend, eure Schwäne nährt.
Dort hinten still im Gebirgthal hat ein kühn Geschlecht
Sich angesiedelt, dringend aus cimmerischer Nacht,
Und unersteiglich feste Burg sich aufgethürmt,
Von da sie Land und Leute placken, wie's behagt.

Helena. Das konnten sie vollführen? Ganz unmöglich scheint's.

Phorkyas. Sie hatten Zeit, vielleicht an zwanzig Jahre sind's.

Helena. Ist Einer Herr? sind's Räuber viel, Verbündete?

Phorkyas. Nicht Räuber sind es, Einer aber ist der Herr.
Ich schelt' ihn nicht, und wenn er schon mich heimgesucht.
Wohl konnt' er alles nehmen, doch begnügt' er sich
Mit wenigen Freigeschenken, nannt' er's, nicht Tribut.

Helena. Wie sieht er aus?

Phorkyas. Nicht übel! mir gefällt er schon.
Es ist ein munterer, kecker, wohlgebildeter,
Wie unter Griechen wenig, ein verständiger Mann.
Man schilt das Volk Barbaren, doch ich dächte nicht,
Daß grausam einer wäre, wie vor Ilios
Gar mancher Held sich menschenfresserisch erwies.
Ich acht' auf seine Großheit, ihm vertraut' ich mich.
Und seine Burg! die solltet ihr mit Augen sehn!
Das ist was anderes gegen plumpes Mauerwerk,
Das eure Väter, mir nichts dir nichts, aufgewälzt,
Cyklopisch wie Cyklopen, rohen Stein sogleich
Auf rohe Steine stürzend; dort hingegen, dort
Ist alles senk- und wagerecht und regelhaft.
Von außen schaut sie! himmelan sie strebt empor,
So starr, so wohl in Fugen, spiegelglatt wie Stahl.
Zu klettern hier — ja selbst der Gedanke gleitet ab.
Und innen großer Höfe Raumgelasse, rings
Mit Baulichkeit umgeben aller Art und Zweck.
Da seht ihr Säulen, Säulchen, Bogen, Bögelchen,
Altane, Galerien, zu schauen aus und ein,
Und Wappen.

Chor. Was sind Wappen?

Phorkyas. Ajax führte ja
Geschlungne Schlang' im Schilde, wie ihr selbst gesehn.
Die Sieben dort vor Theben trugen Bildnerein
Ein jeder auf seinem Schilde, reich, bedeutungsvoll.
Da sah man Mond und Stern' am nächtigen Himmelsraum,
Auch Göttin, Held und Leiter, Schwerter, Fackeln auch,
Und was Bedrängliches guten Städten grimmig droht.
Ein solch Gebilde führt auch unsre Heldenschaar
Von seinen Ur-Urahnen her in Farbenglanz.
Da seht ihr Löwen, Adler, Klau' und Schnabel auch,
Dann Büffelhörner, Flügel, Rosen, Pfauenschweif,
Auch Streifen, gold und schwarz und silbern, blau und roth.
Dergleichen hängt in Sälen Reih' an Reihe fort,
In Sälen, gränzenlosen, wie die Welt so weit;
Da könnt ihr tanzen!

Chor. Sage, giebt's auch Tänzer da?

Phorkyas. Die besten! goldgelockte, frische Bubenschaar;

Die duften Jugend! Paris duftete einzig so,
Als er der Königin zu nahe kam.

Helena. Du fällst
Ganz aus der Rolle; sage mir das letzte Wort!

Phorkyas. Du sprichst das letzte, sagst mit Ernst vernehmlich Ja!
Sogleich umgeb' ich dich mit jener Burg!

Chor. O sprich
Das kurze Wort, und rette dich und uns zugleich!

Helena. Wie? sollt' ich fürchten, daß der König Menelas
So grausam sich vergienge, mich zu schädigen?

Phorkyas. Hast du vergessen, wie er deinen Deiphobus,
Des todtgekämpften Paris Bruder, unerhört
Verstümmelte, der starrsinnig Wittwe dich erstritt
Und glücklich lebte? Nas' und Ohren schnitt er ab
Und stümmelte mehr so; Gräuel war es anzuschaun.

Helena. Das that er jenem, meinetwegen that er das.

Phorkyas. Um jenes willen wird er dir das Gleiche thun.
Untheilbar ist die Schönheit; der sie ganz besaß,
Zerstört sie lieber, fluchend jedem Theilbesitz.
(Trompeten in der Ferne, der Chor fährt zusammen.)
Wie scharf der Trompete Schmettern Ohr und Eingeweid'
Zerreißend anfaßt, also krallt sich Eifersucht
Im Busen fest des Mannes, der das nie vergißt,
Was einst er besaß und nun verlor, nicht mehr besitzt.

Chor. Hörst du nicht die Hörner schallen? siehst der Waffen Blitze nicht?

Phorkyas. Sei willkommen, Herr und König! gerne geb' ich Rechenschaft.

Chor. Aber wir?

Phorkyas. Ihr wißt es deutlich, seht vor Augen ihren Tod,
Merkt den eurigen da drinne; nein, zu helfen ist euch nicht.
(Pause.)

Helena. Ich sann mir aus das Nächste, was ich wagen darf.
Ein Widerdämon bist du, das empfind' ich wohl
Und fürchte, Gutes wendest du zum Bösen um.
Vor Allem aber folgen will ich dir zur Burg;
Das Andre weiß ich; was die Königin dabei
In tiefem Busen geheimnißvoll verbergen mag,
Sei jedem unzugänglich. Alte, geh voran!

Chor
O wie gern gehen wir hin,
Eilenden Fußes;
Hinter uns Tod,
Vor uns abermals
Ragender Veste

Unzugängliche Mauer.
Schütze sie eben so gut,
Eben wie Ilios Burg,
Die doch endlich nur
Niederträchtiger List erlag.

(Nebel verbreiten sich, umhüllen den Hintergrund, auch die Nähe, nach Belieben.)

Wie? aber wie!
Schwestern, schaut euch um!
War es nicht heiterer Tag?
Nebel schwanken streifig empor
Aus Eurotas heil'ger Fluth;
Schon entschwand das liebliche
Schilfumkränzte Gestade dem Blick;
Auch die frei, zierlich-stolz
Sanftdahingleitenden Schwäne
In gesell'ger Schwimmlust
Seh' ich, ach, nicht mehr!

Doch, aber doch
Tönen hör' ich sie,
Tönen fern heiseren Ton!
Tod verkündenden, sagen sie;
Ach, daß uns er nur nicht auch,
Statt verheißner Rettung Heil,
Untergang verkünde zuletzt,
Uns den schwangleichen, lang-
schönweißhalsigen, und ach!
Unsrer Schwanerzeugten.
Weh uns, weh, weh!

Alles deckte sich schon
Rings mit Nebel umher.
Sehen wir doch einander nicht!
Was geschieht? gehen wir?
Schweben wir nur
Trippelnden Schrittes am Boden hin?
Siehst du nichts? Schwebt nicht etwa gar
Hermes voran? Blinkt nicht der goldne Stab
Heischend, gebietend uns wieder zurück
Zu dem unerfreulichen, grautagenden,
Ungreifbarer Gebilde vollen,
Ueberfüllten, ewig leeren Hades?

Ja, auf einmal wird es düster, ohne Glanz entschwebt der Nebel,
Dunkelgräulich, mauerbräunlich. Mauern stellen sich dem Blick

Freiem Blicke ſtarr entgegen. Iſt's ein Hof? iſt's tiefe Grube?
Schauerlich in jedem Falle! Schweſtern, ach! wir ſind gefangen,
So gefangen wie nur je.

(Innerer Burghof, umgeben von reichen phantaſtiſchen Gebäuden des Mittelalters.)

Chorführerin. Vorſchnell und thöricht, ächt wahrhaftes Weibsgebild!
Vom Augenblick abhängig, Spiel der Witterung
Des Glücks und Unglücks! keins von beiden wißt ihr je
Zu beſtehn mit Gleichmuth. Eine widerſpricht ja ſtets
Der andern heftig, überquer die andern ihr;
In Freud' und Schmerz nur heult und lacht ihr gleichen Tons.
Nun ſchweigt! und wartet horchend, was die Herrſcherin
Hochſinnig hier beſchließen mag für ſich und uns!

Helena. Wo biſt du, Pythoniſſa? heiße, wie du magſt;
Aus dieſen Gewölben tritt hervor der düſtern Burg!
Giengſt etwa du, dem wunderbaren Heldenherrn
Mich anzukündigen, Wohlempfang bereitend mir,
So habe Dank und führe ſchnell mich ein zu ihm!
Beſchluß der Irrfahrt wünſch' ich, Ruhe wünſch' ich nur.

Chorführerin. Vergebens blickſt du, Königin, allſeits um dich her;
Verſchwunden iſt das leidige Bild, verblieb vielleicht
Im Nebel dort, aus deſſen Buſen wir hieher,
Ich weiß nicht wie, gekommen, ſchnell und ſonder Schritt.
Vielleicht auch irrt ſie zweifelhaft im Labyrinth
Der wunderſam aus vielen eins gewordnen Burg,
Den Herrn erfragend fürſtlicher Hochbegrüßung halb.
Doch ſieh, dort oben regt in Menge ſich allbereits
In Galerien, am Fenſter, in Portalen raſch
Sich hin und her bewegend viele Dienerſchaft;
Vornehm-willkommnen Gaſtempfang verkündet es.

Chor. Aufgeht mir das Herz! o, ſeht nur dahin,
Wie ſo ſittig herab mit verweilendem Tritt
Jungholdeſte Schaar anſtändig bewegt
Den geregelten Zug. Wie? auf weſſen Befehl
Nur erſcheinen, gereiht und gebildet ſo früh,
Von Jünglingsknaben das herrliche Volk?
Was bewundr' ich zumeiſt? Iſt es zierlicher Gang,
Etwa des Haupts Lockhaar um die blendende Stirn,
Etwa der Wänglein Paar; wie die Pfirſiche roth,
Und eben auch ſo weichwollig beflaumt?
Gern biß' ich hinein, doch ich ſchaudre davor;
Denn in ähnlichem Fall, da erfüllte der Mund
Sich, gräßlich zu ſagen! mit Aſche.
Aber die ſchönſten,
Sie kommen daher;

Was tragen sie nur?
Stufen zum Thron,
Teppich und Sitz,
Umhang und zelt-
artigen Schmuck;
Ueber überwallt er,
Wolkenkränze bildend,
Unsrer Königin Haupt;
Denn schon bestieg sie,
Eingeladen, herrlichen Pfühl.
Tretet heran,
Stufe für Stufe,
Reihet euch ernst.
Würdig, o würdig, dreifach würdig
Sei gesegnet ein solcher Empfang!

(Alles vom Chor Ausgesprochene geschieht nach und nach.)

Faust. (Nachdem Knaben und Knappen in langem Zug herabgestiegen, erscheint er oben an der Treppe in ritterlicher Hofkleidung des Mittelalters und kommt langsam würdig herunter.)

Chorführerin (ihn aufmerksam beschauend).
Wenn diesem nicht die Götter, wie sie öfter thun,
Für wenige Zeit nur wundenswürdige Gestalt,
Erhabnen Anstand, liebenswerthe Gegenwart
Vorübergänglich liehen, wird ihm jedes Mal,
Was er beginnt, gelingen, sei's in Männerschlacht,
So auch im kleinen Kriege mit den schönsten Fraun.
Er ist fürwahr gar vielen andern vorzuziehn,
Die ich doch auch als hochgeschätzt mit Augen sah.
Mit langsam-ernstem, ehrfurchtsvoll gehaltnem Schritt
Seh' ich den Fürsten; wende dich, o Königin!

Faust (herantretend, einen Gefesselten zur Seite).
Statt feierlichsten Grußes, wie sich ziemte,
Statt ehrfurchtsvollem Willkomm bring' ich dir
In Ketten hartgeschlossen solchen Knecht,
Der, Pflicht verfehlend, mir die Pflicht entwand.
Hier kniee nieder, dieser höchsten Frau
Bekenntniß abzulegen deiner Schuld!
Dieß ist, erhabne Herrscherin, der Mann,
Mit seltnem Augenblitz vom hohen Thurm
Umherzuschaun bestellt, dort Himmelsraum
Und Erdenbreite scharf zu überspähn,
Was etwa da und dort sich melden mag,
Vom Hügelkreis ins Thal zur festen Burg
Sich regen mag, der Heerden Woge sei's,

Ein Heereszug vielleicht; wir schützen jene,
Begegnen diesem. Heute, welch Versäumniß!
Du kommst heran, er meldet's nicht; verfehlt
Ist ehrenvoller schuldigster Empfang
So hohen Gastes. Freventlich verwirkt
Das Leben hat er, läge schon im Blut
Verdienten Todes; doch nur du allein
Bestrafst, begnadigst, wie dir's wohlgefällt.

Helena. So hohe Würde, wie du sie vergönnst,
Als Richterin, als Herrscherin, und wär's
Versuchend nur, wie ich vermuthen darf,
So üb' ich nun des Richters erste Pflicht,
Beschuldigte zu hören. Rede denn!

Thurmwächter Lynceus.

Laß mich knieen, laß mich schauen,
Laß mich sterben, laß mich leben,
Denn schon bin ich hingegeben
Dieser gottgegebnen Frauen.

Harrend auf des Morgens Wonne,
Oestlich spähend ihren Lauf,
Gieng auf einmal mir die Sonne
Wunderbar im Süden auf.

Zog den Blick nach jener Seite,
Statt der Schluchten, statt der Höhn,
Statt der Erd- und Himmelsweite,
Sie, die Einzige, zu spähn.

Augenstrahl ist mir verliehen,
Wie dem Luchs auf höchstem Baum;
Doch nun mußt' ich mich bemühen,
Wie aus tiefem düsterm Traum.

Wüßt ich irgend mich zu finden?
Zinne? Thurm? geschlossnes Thor?
Nebel schwanken, Nebel schwinden,
Solche Göttin tritt hervor!

Aug' und Brust ihr zugewendet,
Sog ich an den milden Glanz;
Diese Schönheit, wie sie blendet,
Blendete mich Armen ganz.

Ich vergaß des Wächters Pflichten,
Völlig das beschworne Horn;
Drohe nur, mich zu vernichten!
Schönheit bändigt allen Zorn.

Helena. Das Uebel, das ich brachte, darf ich nicht
Bestrafen. Wehe mir! Welch streng Geschick
Verfolgt mich, überall der Männer Busen
So zu bethören, daß sie weder sich,
Noch sonst ein Würdiges verschonten. Raubend jetzt,
Verführend, fechtend, hin und her entrückend,
Halbgötter, Helden, Götter, ja Dämonen,
Sie führten mich im Irren her und hin.
Einfach die Welt verwirrt' ich, doppelt mehr;
Nun dreifach, vierfach bring' ich Noth auf Noth.
Entferne diesen Guten, laß ihn frei!
Den Gottbethörten treffe keine Schmach.

Faust. Erstaunt, o Königin, seh' ich zugleich
Die sicher Treffende, hier den Getroffnen;
Ich seh' den Bogen, der den Pfeil entsandt,
Verwundet jenen. Pfeile folgen Pfeilen,
Mich treffend. Allwärts ahn' ich überquer
Gefiedert schwirrend sie in Burg und Raum.
Was bin ich nun? Auf einmal machst du mir
Rebellisch die Getreusten, meine Mauern
Unsicher. Also fürcht' ich schon, mein Heer
Gehorcht der siegend unbesiegten Frau.
Was bleibt mir übrig, als mich selbst und Alles,
Im Wahn das Meine, dir anheim zu geben?
Zu deinen Füßen laß mich, frei und treu,
Dich Herrin anerkennen, die sogleich
Auftretend sich Besitz und Thron erwarb.

Lynceus (mit einer Kiste, und Männer, die ihm andere nachtragen).

Du siehst mich, Königin, zurück!
Der Reiche bettelt einen Blick,
Er sieht dich an und fühlt sogleich
Sich bettelarm und fürstenreich.

Was war ich erst? was bin ich nun?
Was ist zu wollen, was zu thun?
Was hilft der Augen schärfster Blitz?
Er prallt zurück an deinem Sitz.

Von Osten kamen wir heran,
Und um den Westen war's gethan;
Ein lang und breites Volksgewicht,
Der erste wußte vom letzten nicht.

Der erste fiel, der zweite stand,
Des dritten Lanze war zur Hand;

Ein jeder hundertfach gestärkt,
Erschlagne Tausend unbemerkt.

Wir drängten fort, wir stürmten fort,
Wir waren Herrn von Ort zu Ort;
Und wo ich herrisch heut befahl,
Ein andrer morgen raubt' und stahl.

Wir schauten, — eilig war die Schau;
Der griff die allerschönste Frau,
Der griff den Stier von festem Tritt,
Die Pferde mußten alle mit.

Ich aber liebte, zu erspähn
Das Seltenste, was man gesehn,
Und was ein Andrer auch besaß,
Das war für mich gedörrtes Gras.

Den Schätzen war ich auf der Spur,
Den scharfen Blicken folgt' ich nur,
In alle Taschen blickt' ich ein,
Durchsichtig war mir jeder Schrein.

Und Haufen Goldes waren mein,
Am herrlichsten der Edelstein:
Nur der Smaragd allein verdient,
Daß er an deinem Herzen grünt.

Nun schwanke zwischen Ohr und Mund
Das Tropfenei aus Meeresgrund;
Rubinen werden gar verscheucht,
Das Wangenroth sie niederbleicht,

Und so den allergrößten Schatz
Versetz' ich hier auf deinen Platz;
Zu deinen Füßen sei gebracht
Die Ernte mancher blut'gen Schlacht.

So viele Kisten schlepp' ich her,
Der Eisenkisten hab' ich mehr;
Erlaube mich auf deiner Bahn,
Und Schatzgewölbe füll' ich an.

Denn du bestiegest kaum den Thron,
So neigen schon, so beugen schon
Verstand und Reichthum und Gewalt
Sich vor der einzigen Gestalt.

Das Alles hielt ich fest und mein,
Nun aber lose, wird es dein;
Ich glaubt' es würdig, hoch und baar,
Nun seh' ich, daß es nichtig war.

Verschwunden ist, was ich besaß,
Ein abgemähtes welkes Gras.
O gieb mit einem heitern Blick
Ihm seinen ganzen Werth zurück!

Faust. Entferne schnell die kühn erworbne Last,
Zwar nicht getadelt, aber unbelohnt.
Schon ist ihr Alles eigen, was die Burg
Im Schooß verbirgt; Besondres ihr zu bieten
Ist unnütz. Geh und häufe Schatz auf Schatz
Geordnet an! Der ungesehnen Pracht
Erhabnes Bild stell' auf! Laß die Gewölbe
Wie frische Himmel blinken, Paradiese
Von lebelosem Leben richte zu!
Voreilend ihren Tritten, laß beblümt
An Teppich Teppiche sich wälzen; ihrem Tritt
Begegne sanfter Boden; ihrem Blick,
Nur Göttliche nicht blendend, höchster Glanz!

Lynceus. Schwach ist, was der Herr befiehlt;
Thut's der Diener, es ist gespielt:
Herrscht doch über Gut und Blut
Dieser Schönheit Uebermuth.
Schon das ganze Heer ist zahm,
Alle Schwerter stumpf und lahm,
Vor der herrlichen Gestalt
Selbst die Sonne matt und kalt,
Vor dem Reichthum des Gesichts
Alles leer und Alles nichts. (ab.)

Helena (zu Faust). Ich wünsche dich zu sprechen, doch herauf
An meine Seite komm! der leere Platz
Beruft den Herrn und sichert mir den meinen.

Faust. Erst knieend laß die treue Widmung dir
Gefallen, hohe Frau; die Hand, die mich
An deine Seite hebt, laß mich sie küssen.
Bestärke mich als Mitregenten deines
Gränzunbewußten Reichs, gewinne dir
Verehrer, Diener, Wächter all' in Einem!

Helena. Vielfache Wunder seh' ich, hör' ich an.
Erstaunen trifft mich, fragen möcht' ich viel.
Doch wünscht' ich Unterricht, warum die Rede
Des Manns mir seltsam klang, seltsam und fremdlich;
Ein Ton scheint sich dem andern zu bequemen,
Und hat ein Wort zum Ohre sich gesellt,
Ein andres kommt, dem ersten liebzukosen.

Faust. Gefällt dir schon die Sprechart unsrer Völker,
O, so gewiß entzückt auch der Gesang,
Befriedigt Ohr und Sinn im tiefsten Grunde.
Doch ist am sichersten, wir üben's gleich;
Die Wechselrede lockt es, ruft's hervor.
Helena. So sage denn, wie sprech' ich auch so schön?
Faust. Das ist gar leicht, es muß vom Herzen gehn.
Und wenn die Brust von Sehnsucht überfließt,
Man sieht sich um und fragt —
Helena. Wer mitgenießt.
Faust. Nun schaut der Geist nicht vorwärts, nicht zurück,
Die Gegenwart allein —
Helena. Ist unser Glück.
Faust. Schatz ist sie, Hochgewinn, Besitz und Pfand;
Bestätigung, wer giebt sie?
Helena. Meine Hand.

Chor. Wer verdächt' es unsrer Fürstin,
Gönnet sie dem Herrn der Burg
Freundliches Erzeigen?
Denn gesteht, sämmtliche sind wir
Ja Gefangene, wie schon öfter
Seit dem schmählichen Untergang
Ilios und der ängstlich-
Labyrinthischen Kummerfahrt.

Fraun, gewöhnt an Männerliebe,
Wählerinnen sind sie nicht,
Aber Kennerinnen;
Und wie goldlockigen Hirten,
Vielleicht schwarzborstigen Faunen,
Wie es bringt die Gelegenheit,
Ueber die schwellenden Glieder
Vollertheilen sie gleiches Recht.

Nah und näher sitzen sie schon,
An einander gelehnet,
Schulter an Schulter, Knie an Knie;
Hand in Hand wiegen sie sich
Ueber des Throns
Aufgepolsterter Herrlichkeit.
Nicht versagt sich die Majestät
Heimlicher Freuden
Vor den Augen des Volkes
Uebermüthiges Offenbarsein.

Helena. Ich fühle mich so fern und doch so nah,
Und sage nur zu gern: da bin ich! da!
Faust. Ich athme kaum, mir zittert, stockt das Wort;
Es ist ein Traum, verschwunden Tag und Ort.
Helena. Ich scheine mir verlebt und doch so neu,
In dich verwebt, dem Unbekannten treu.
Faust. Durchgrüble nicht das einzigste Geschick!
Dasein ist Pflicht, und wär's ein Augenblick.
Phorkyas (heftig eintretend). Buchstabirt in Liebes-Fibeln,
Tändelnd grübelt nur am Liebeln,
Müßig liebelt fort im Grübeln!
Doch dazu ist keine Zeit.
Fühlt ihr nicht ein dumpfes Wettern?
Hört nur die Trompete schmettern!
Das Verderben ist nicht weit:
Menelas mit Volkes-Wogen
Kommt auf euch herangezogen;
Rüstet euch zu herbem Streit!
Von der Siegerschaar umwimmelt,
Wie Deiphobus verstümmelt,
Büßest du das Fraun-Geleit.
Bammelt erst die leichte Waare,
Dieser gleich ist am Altare
Neugeschliffnes Beil bereit.
Faust. Verwegne Störung! widerwärtig dringt sie ein;
Auch nicht in Gefahren mag ich sinnlos Ungestüm.
Den schönsten Boten, Unglücksbotschaft häßlich ihn;
Du Häßlichste gar, nur schlimme Botschaft bringst du gern.
Doch dießmal soll dir's nicht gerathen; leeres Hauchs
Erschüttre du die Lüfte! Hier ist nicht Gefahr,
Und selbst Gefahr erschiene nur als eitles Träum.
(Signale, Explosionen von den Thürmen, Trompeten und Zinken, kriegerische Musik, Durchmarsch gewaltiger Heereskraft.)
Faust. Nein, gleich sollst du versammelt schauen
Der Helden ungetrennten Kreis:
Nur der verdient die Gunst der Frauen,
Der kräftigst sie zu schützen weiß.
(Zu den Heerführern, die sich von den Kolonnen absondern und heraustreten.)
Mit angehaltnem stillem Wüthen,
Das euch gewiß den Sieg verschafft,
Ihr Nordens jugendliche Blüthen,
Ihr Ostens blumenreiche Kraft.
In Stahl gehüllt, vom Strahl umwittert,
Die Schaar, die Reich um Reich zerbrach,

Sie treten auf, die Erde schüttert,
Sie schreiten fort, es donnert nach.

An Pylos traten wir zu Lande,
Der alte Nestor ist nicht mehr,
Und alle kleinen Königsbande
Zersprengt das ungebundne Heer.

Drängt ungesäumt von diesen Mauern
Jetzt Menelas dem Meer zurück!
Dort irren mag er, rauben, lauern,
Ihm war es Neigung und Geschick.

Herzoge soll ich euch begrüßen,
Gebietet Sparta's Königin;
Nun legt ihr Berg und Thal zu Füßen,
Und euer sei des Reichs Gewinn.

Germane du, Korinthus Buchten,
Vertheidige mit Wall und Schutz!
Achaia dann mit hundert Schluchten
Empfehl' ich, Gothe, deinem Trutz.

Nach Elis ziehn der Franken Heere,
Messene sei der Sachsen Loos,
Normanne reinige die Meere
Und Argolis erschaff' er groß.

Dann wird ein Jeder häuslich wohnen,
Nach außen richten Kraft und Blitz;
Doch Sparta soll euch überthronen,
Der Königin verjährter Sitz.

All-Einzeln sieht sie euch genießen
Des Landes, dem kein Wohl gebricht;
Ihr sucht getrost zu ihren Füßen
Bestätigung und Recht und Licht.

(Faust steigt herab, die Fürsten schließen einen Kreis um ihn, Befehl und Anordnung näher zu vernehmen.)

Chor. Wer die Schönste für sich begehrt,
Tüchtig vor allen Dingen
Seh' er nach Waffen weise sich um!
Schmeichelnd wohl gewann er sich,
Was auf Erden das Höchste;
Aber ruhig besitzt er's nicht:
Schleicher listig entschmeicheln sie ihm;
Räuber kühnlich entreißen sie ihm,
Dieses zu hinderen sei er bedacht!

Unſern Fürſten lob' ich drum,
Schätz' ihn höher vor andern,
Wie er ſo tapfer klug ſich verband,
Daß die Starken gehorchend ſtehn,
Jedes Winkes gewärtig.
Seinen Befehl vollziehn ſie treu,
Jeder ſich ſelbſt zu eignem Nutz,
Wie dem Herrſcher zu lohnendem Dank,
Beiden zu höchlichem Ruhmes-Gewinn.

Denn wer entreißet ſie jetzt
Dem gewalt'gen Beſitzer?
Ihm gehört ſie, ihm ſei ſie gegönnt,
Doppelt von uns gegönnt, die er
Sammt ihr zugleich innen mit ſicherſter Mauer,
Außen mit mächtigſtem Heer umgab.

Faust. Die Gaben, dieſen hier verliehen —
An jeglichen ein reiches Land —
Sind groß und herrlich; laß ſie ziehen!
Wir halten in der Mitte Stand.

Und ſie beſchützen um die Wette,
Ringsum von Wellen angehüpft,
Nichtinſel, dich, mit leichter Hügelkette
Europens letztem Bergaſt angeknüpft.

Das Land, vor aller Länder Sonnen,
Sei ewig jedem Stamm beglückt,
Nun meiner Königin gewonnen,
Das früh an ihr hinaufgeblickt,

Als, mit Eurotas Schilfgeflüſter,
Sie leuchtend aus der Schale brach,
Der hohen Mutter, dem Geſchwiſter
Das Licht der Augen überſtach.

Dieß Land, allein zu dir gekehret,
Entbietet ſeinen höchſten Flor;
Dem Erdkreis, der dir angehöret,
Dein Vaterland, o zieh es vor!

Und duldet auch auf ſeiner Berge Rücken
Das Zackenhaupt der Sonne kalten Pfeil,
Läßt nun der Fels ſich angegrünt erblicken,
Die Ziege nimmt genäſchig kargen Theil.

Die Quelle ſpringt, vereinigt ſtürzen Bäche,
Und ſchon ſind Schluchten, Hänge, Matten grün;

Auf hundert Hügeln unterbrochner Fläche
Siehſt Wollenheerden ausgebreitet ziehn.

Vertheilt, vorſichtig, abgemeſſen ſchreitet
Gehörntes Rind hinan zum jähen Rand,
Doch Obdach iſt den ſämmtlichen bereitet,
Zu hundert Höhlen wölbt ſich Felſenwand.

Pan ſchützt ſie dort, und Lebensnymphen wohnen
In buſchiger Klüfte feucht erfriſchtem Raum,
Und, ſehnſuchtsvoll nach höhern Regionen,
Erhebt ſich zweighaft Baum gedrängt an Baum.

Alt-Wälder ſind's! die Eiche ſtarret mächtig,
Und eigenſinnig zackt ſich Aſt an Aſt;
Der Ahorn mild, von ſüßem Safte trächtig,
Steigt rein empor und ſpielt mit ſeiner Laſt.

Und mütterlich im ſtillen Schattenkreiſe
Quillt laue Milch bereit für Kind und Lamm;
Obſt iſt nicht weit, der Ebnen reife Speiſe,
Und Honig trieft vom ausgehöhlten Stamm.

Hier iſt das Wohlbehagen erblich,
Die Wange heitert wie der Mund,
Ein jeder iſt an ſeinem Platz unſterblich,
Sie ſind zufrieden und geſund.

Und ſo entwickelt ſich am reinen Tage
Zu Vaterkraft das holde Kind.
Wir ſtaunen drob; noch immer bleibt die Frage:
Ob's Götter, ob es Menſchen ſind?

So war Apoll den Hirten zugeſtaltet,
Daß ihm der ſchönſten einer glich;
Denn wo Natur im reinen Kreiſe waltet,
Ergreifen alle Welten ſich.

(Neben ihr ſitzend.)

So iſt es mir, ſo iſt es dir gelungen;
Vergangenheit ſei hinter uns gethan!
O fühle dich vom höchſten Gott entſprungen!
Der erſten Welt gehörſt du einzig an.

Nicht feſte Burg ſoll dich umſchreiben!
Noch zirkt, in ewiger Jugendkraft,
Für uns, zu wonnevollem Bleiben,
Arkadien in Sparta's Nachbarſchaft.

Gelockt, auf ſel'gem Grund zu wohnen,
Du flüchteteſt ins heiterſte Geſchick!

Zur Laube wandeln sich die Thronen,
Arkadisch frei sei unser Glück!

(Der Schauplatz verwandelt sich durchaus. An eine Reihe von Felsenhöhlen lehnen sich geschlossene Lauben. Schattiger Hain bis an die rings umgebende Felsenteile hinan. Faust und Helena werden nicht gesehen. Der Chor liegt schlafend verteilt umher.)

Phorkyas. Wie lange Zeit die Mädchen schlafen, weiß ich nicht;
Ob sie sich träumen ließen, was ich hell und klar
Vor Augen sah, ist ebenfalls mir unbekannt.
Drum weck' ich sie. Erstaunen soll das junge Volk;
Ihr Bärtigen auch, die ihr da drunten sitzend harrt,
Glaubhafter Wunder Lösung endlich anzuschaun.
Hervor! hervor! Und schüttelt eure Locken rasch!
Schlaf aus den Augen! Blinzt nicht so, und hört mich an!

Chor. Rede nur, erzähl', erzähle, was sich Wunderlichs begeben!
Hören möchten wir am liebsten, was wir gar nicht glauben können;
Denn wir haben Langeweile, diese Felsen anzusehn.

Phorkyas. Kaum die Augen ausgerieben, Kinder, langeweilt ihr schon?
So vernehmt: in diesen Höhlen, diesen Grotten, diesen Lauben
Schutz und Schirmung war verliehen, wie idyllischem Liebespaare,
Unserm Herrn und unserer Frauen.

Chor. Wie, da drinnen?

Phorkyas. Abgesondert
Von der Welt, nur mich die Eine riefen sie zu stillem Dienste.
Hochgeehrt stand ich zur Seite; doch, wie es Vertrauten ziemet,
Schaut' ich um nach etwas Andrem, wendete mich hier und dorthin,
Suchte Wurzeln, Moos und Rinden, kundig aller Wirksamkeiten:
Und so blieben sie allein.

Chor. Thust du doch, als ob da drinnen ganze Weltenräume wären,
Wald und Wiese, Bäche, Seen; welche Märchen spinnst du ab!

Phorkyas. Allerdings, ihr Unerfahrnen! das sind unerforschte Tiefen:
Saal an Sälen, Hof an Höfen, diese spürt' ich sinnend aus.
Doch auf einmal ein Gelächter echo't in den Höhlen-Räumen;
Schau' ich hin, da springt ein Knabe von der Frauen Schooß zum Manne,
Von dem Vater zu der Mutter; das Gekose, das Getändel,
Thöriger Liebe Neckereien, Scherzgeschrei und Lustgejauchze
Wechselnd übertäuben mich.
Nackt, ein Genius ohne Flügel, faunenartig ohne Thierheit,
Springt er auf den festen Boden, doch der Boden gegenwirkend

Schnellt ihn zu der luft'gen Höhe, und im zweiten, dritten Sprunge
Rührt er an das Hochgewölb.
Aengstlich ruft die Mutter: springe wiederholt und nach Belieben,
Aber hüte dich, zu fliegen! freier Flug ist dir versagt.
Und so mahnt der treue Vater: in der Erde liegt die Schnellkraft,
Die dich aufwärts treibt; berühre mit der Zehe nur den Boden,
Wie der Erdensohn Antäus bist du alsobald gestärkt.
Und so hüpft er auf die Masse dieses Felsens, von der Kante
Zu dem andern und umher, so wie ein Ball geschlagen springt.
Doch auf einmal in der Spalte rauher Schlucht ist er verschwunden,
Und nun scheint er uns verloren. Mutter jammert, Vater tröstet,
Achselzuckend steh' ich ängstlich. Doch nun wieder welch Erscheinen!
Liegen Schätze dort verborgen? Blumenstreifige Gewande
Hat er würdig angethan.
Quasten schwanken von den Armen, Binden flattern um den Busen,
In der Hand die goldne Leier, völlig wie ein kleiner Phöbus,
Tritt er wohlgemuth zur Kante, zu dem Ueberhang; wir staunen.
Und die Eltern vor Entzücken werfen wechselnd sich ans Herz.
Denn wie leuchtet's ihm zu Haupten? Was erglänzt, ist schwer zu sagen,
Ist es Goldschmuck, ist es Flamme übermächtiger Geisteskraft.
Und so regt er sich geberdend, sich als Knabe schon verkündend
Künftigen Meister alles Schönen, dem die ewigen Melodieen
Durch die Glieder sich bewegen; und so werdet ihr ihn hören,
Und so werdet ihr ihn sehn zu einzigster Bewunderung.

Chor.

Nennst du ein Wunder dieß,
Kreta's Erzeugte?
Dichtend belehrendem Wort
Hast du gelauscht wohl nimmer?
Niemals noch gehört Joniens,
Nie vernommen auch Hellas
Urväterlicher Sagen
Göttlich-heldenhaften Reichthum?

Alles, was je geschieht,
Heutiges Tages,
Trauriger Nachklang ist's
Herrlicher Ahnherrn-Tage;
Nicht vergleicht sich dein Erzählen

Dem, was liebliche Lüge,
Glaubhaftiger als Wahrheit,
Von dem Sohne sang der Maja.
Diesen zierlich und kräftig doch
Kaum geborenen Säugling
Faltet in reinster Windeln Flaum,
Strenget in köstlicher Wickeln Schmuck
Klatschender Wärterinnen Schaar,
Unvernünftigen Wähnens.
Kräftig und zierlich aber zieht
Schon der Schalk die geschmeidigen,
Doch elastischen Glieder
Listig heraus, die purpurne
Aengstlich drückende Schale
Lassend ruhig an seiner Statt,
Gleich dem fertigen Schmetterling,
Der aus starrem Puppenzwang
Flügel entfaltend behendig schlüpft,
Sonne-durchstrahlten Aether kühn
Und muthwillig durchflatternd.
So auch er, der behendeste,
Daß er Dieben und Schälken,
Vortheil suchenden allen auch
Ewig günstiger Dämon sei.
Dieß bethätigt er alsobald
Durch gewandteste Künste.
Schnell des Meeres Beherrscher stiehlt
Er den Trident, ja dem Ares selbst
Schlau das Schwert aus der Scheide,
Bogen und Pfeil dem Phöbus auch,
Wie dem Hephästos die Zange;
Selber Zeus, des Vaters, Blitz
Nähm' er, schreckt' ihn das Feuer nicht;
Doch dem Eros siegt er ob
In beinstellendem Ringerspiel,
Raubt auch Cyprien, wie sie ihm los't,
Noch vom Busen den Gürtel.

(Ein reizendes, reinmelodisches Saitenspiel erklingt aus der Höhle. Alle merken auf und scheinen bald innig gerührt. Von hier an bis zur bemerkten Pause durchaus mit vollstimmiger Musik.)

Phorkyas. Höret allerliebste Klänge,
Macht euch schnell von Fabeln frei!
Eurer Götter alt Gemenge,
Laßt es hin; es ist vorbei.

Niemand will euch mehr verſtehen,
Fordern wir doch höhern Zoll:
Denn es muß von Herzen gehen,
Was auf Herzen wirken ſoll.

(Sie zieht ſich nach dem Felſen zurück.)

Chor. Biſt du fürchterliches Weſen
Dieſem Schmeichelton geneigt,
Fühlen wir, als friſch geneſen,
Uns zur Thränenluſt erweicht.
Laß der Sonne Glanz verſchwinden,
Wenn es in der Seele tagt,
Wir im eignen Herzen finden,
Was die ganze Welt verſagt.

Helena, Fauſt, Euphorion in dem oben beſchriebenen Koſtüm.

Euphorion. Hört ihr Kindeslieder ſingen,
Gleich iſt's euer eigner Scherz;
Seht ihr mich im Takte ſpringen,
Hüpft euch elterlich das Herz.

Helena. Liebe, menſchlich zu beglücken,
Nähert ſie ein edles Zwei;
Doch zu göttlichem Entzücken
Bildet ſie ein köſtlich Drei.

Fauſt. Alles iſt ſodann gefunden:
Ich bin dein, und du biſt mein;
Und ſo ſtehen wir verbunden,
Dürft' es doch nicht anders ſein!

Chor. Wohlgefallen vieler Jahre
In des Knaben mildem Schein
Sammelt ſich auf dieſem Paare.
O! wie rührt mich der Verein.

Euphorion. Nun laßt mich hüpfen,
Nun laßt mich ſpringen!
Zu allen Lüften
Hinauf zu dringen
Iſt mir Begierde,
Sie faßt mich ſchon.

Fauſt. Nur mäßig! mäßig!
Nicht ins Verwegne;
Daß Sturz und Unfall
Dir nicht begegne,
Zu Grund uns richte
Der theure Sohn.

Euphorion. Ich will nicht länger
Am Boden stocken;
Laßt meine Hände,
Laßt meine Locken,
Laßt meine Kleider!
Sie sind ja mein.

Helena. O denk'! o denke,
Wem du gehöreſt!
Wie es uns kränke,
Wie du zerstöreſt
Das schön errungene
Mein, Dein und Sein.

Chor. Bald löst, ich fürchte,
Sich der Verein!

Helena und Faust. Bändige! bändige,
Eltern zu Liebe,
Ueberlebendige
Heftige Triebe!
Ländlich im Stillen
Ziere den Plan!

Euphorion. Nur euch zu Willen
Halt' ich mich an.

(Durch den Chor sich schlingend und ihn zum Tanze fortziehend.)

Leichter umschweb' ich hie
Muntres Geschlecht.
Ist nun die Melodie,
Ist die Bewegung recht?

Helena. Ja, das ist wohlgethan;
Führe die Schönen an
Künstlichem Reihn!

Faust. Wäre das doch vorbei!
Mich kann die Gaukelei
Gar nicht erfreun.

Euphorion und Chor (tanzend und singend bewegen sich in verschlungenen Reihen.)

Wenn du der Arme Paar
Lieblich bewegeſt,
Im Glanz dein lockig Haar
Schüttelnd erregeſt,
Wenn dir der Fuß so leicht
Ueber die Erde schleicht,
Dort und da wieder hin
Glieder um Glied sich ziehn:

Haſt du dein Ziel erreicht,
Liebliches Kind!
All' unſre Herzen ſind
All' dir geneigt.

(Pauſe.)

Euphorion. Ihr ſeid ſo viele
Leichtfüßige Rehe;
Zu neuem Spiele
Friſch aus der Nähe!
Ich bin der Jäger,
Ihr ſeid das Wild.

Chor. Willſt du uns fangen,
Sei nicht behende;
Denn wir verlangen
Doch nur am Ende,
Dich zu umarmen,
Du ſchönes Bild!

Euphorion. Nur durch die Haine!
Zu Stock und Steine!
Das leicht Errungene,
Das widert mir,
Nur das Erzwungene
Ergötzt mich ſchier.

Helena und Fauſt. Welch ein Muthwill, welch ein Raſen!
Keine Mäßigung iſt zu hoffen;
Klingt es doch wie Hörnerblaſen,
Ueber Thal und Wälder dröhnend.
Welch ein Unfug! welch Geſchrei!

Chor (einzeln ſchnell eintretend).
Uns iſt er vorbeigelaufen;
Mit Verachtung uns verhöhnend,
Schleppt er von dem ganzen Haufen
Nun die wildeſte herbei.

Euphorion (ein junges Mädchen herein tragend).
Schlepp' ich her die derbe Kleine
Zu erzwungenem Genuſſe;
Mir zur Wonne, mir zur Luſt
Drück' ich widerſpenſtige Bruſt,
Küſſ' ich widerwärtigen Mund,
Thue Kraft und Willen kund.

Mädchen. Laß mich los! In dieſer Hülle
Iſt auch Geiſtes Muth und Kraft;

Deinem gleich ist unser Wille
Nicht so leicht hinweggerafft.
Glaubst du wohl mich im Gedränge?
Deinem Arm vertraust du viel!
Halte fest, und ich versenge
Dich, den Thoren, mir zum Spiel.
(Sie flammt auf und lodert in die Höhe.)
Folge mir in leichte Lüfte,
Folge mir in starre Grüfte,
Hasche das verschwundne Ziel!

Euphorion (die letzten Flammen abschüttelnd). Felsengedränge hier
Zwischen dem Waldgebüsch!
Was soll die Enge mir?
Bin ich doch jung und frisch.
Winde, sie sausen ja,
Wellen, sie brausen da,
Hör' ich doch beides fern,
Nah wär' ich gern.
(Er springt immer höher felsauf.)

Helena, Faust und Chor. Wolltest du den Gemsen gleichen?
Vor dem Falle muß uns graun.

Euphorion. Immer höher muß ich steigen,
Immer weiter muß ich schaun.
Weiß ich nun, wo ich bin!
Mitten der Insel drinn,
Mitten in Pelops Land,
Erde- wie seeverwandt.

Chor. Magst nicht in Berg und Wald
Friedlich verweilen,
Suchen wir alsobald
Reben in Zeilen,
Reben am Hügelrand,
Feigen und Apfelgold.
Ach, in dem holden Land
Bleibe du hold!

Euphorion. Träumt ihr den Friedenstag?
Träume, wer träumen mag!
Krieg ist das Losungswort!
Sieg! und so klingt es fort.

Chor. Wer im Frieden
Wünschet sich Krieg zurück,
Der ist geschieden
Vom Hoffnungsglück.

Euphorion. Welche dieß Land gebar
Aus Gefahr in Gefahr,
Frei, unbegränzten Muths,
Verſchwendriſch eignen Bluts,
Mit nicht zu dämpfendem
Heiligem Sinn,
Alle den Kämpfenden
Bring' es Gewinn!

Chor. Seht hinauf! wie hoch geſtiegen!
Und erſcheint uns doch nicht klein.
Wie im Harniſch, wie zum Siegen,
Wie von Erz und Stahl der Schein.

Euphorion. Keine Wälle, keine Mauern,
Jeder nur ſich ſelbſt bewußt!
Feſte Burg, um auszudauern,
Iſt des Mannes ehrne Bruſt.
Wollt ihr unerobert wohnen,
Leicht bewaffnet raſch ins Feld!
Frauen werden Amazonen,
Und ein jedes Kind ein Held.

Chor. Heilige Poeſie,
Himmelan ſteige ſie!
Glänze, der ſchönſte Stern,
Fern und ſo weiter fern!
Und ſie erreicht uns doch
Immer, man hört ſie noch,
Vernimmt ſie gern.

Euphorion. Nein, nicht ein Kind bin ich erſchienen,
In Waffen kommt der Jüngling an!
Geſellt zu Starken, Freien, Kühnen,
Hat er im Geiſte ſchon gethan.
Nun fort!
Nun dort
Eröffnet ſich zum Ruhm die Bahn.

Helena und Fauſt. Kaum ins Leben eingerufen,
Heitrem Tag gegeben kaum,
Sehneſt du von Schwindelſtufen
Dich zu ſchmerzenvollem Raum.
Sind denn wir
Gar nichts dir?
Iſt der holde Bund ein Traum?

Euphorion. Und hört ihr donnern auf dem Meere?
Dort wiederdonnern Thal um Thal?

In Staub und Wellen, Heer dem Heere,
In Drang um Drang, zu Schmerz und Qual.
Und der Tod
Ist Gebot,
Das versteht sich nun einmal.

Helena, Faust und Chor. Welch Entsetzen, welches Grauen!
Ist der Tod denn dir Gebot?

Euphorion. Sollt' ich aus der Ferne schauen?
Nein, ich theile Sorg' und Noth.

Die Vorigen. Uebermuth und Gefahr!
Tödtliches Loos!

Euphorion. Doch! — und ein Flügelpaar
Faltet sich los!
Dorthin! Ich muß! Ich muß!
Gönnt mir den Flug!

(Er wirft sich in die Lüfte, die Gewande tragen ihn einen Augenblick, sein Haupt strahlt, ein Lichtschweif zieht nach.)

Chor. Ikarus! Ikarus!
Jammer genug!

(Ein schöner Jüngling stürzt zu der Eltern Füßen, man glaubt in dem Todten eine bekannte Gestalt zu erblicken; doch das Körperliche verschwindet sogleich, die Aureole steigt wie ein Komet zum Himmel auf, Kleid, Mantel und Lyra bleiben liegen.)

Helena und Faust. Der Freude folgt sogleich
Grimmige Pein.

Euphorions Stimme aus der Tiefe. Laß mich im düstern Reich,
Mutter, mich nicht allein! (Pause.)

Chor. (Trauergesang). Nicht allein! — wo du auch weilest,
Denn wir glauben dich zu kennen;
Ach! wenn du dem Tag enteilest,
Wird kein Herz von dir sich trennen.
Wüßten wir doch kaum zu klagen,
Neidend singen wir dein Loos:
Dir in klar- und trüben Tagen
Lied und Muth war schön und groß.

Ach! zum Erdenglück geboren,
Hoher Ahnen, großer Kraft,
Leider! früh dir selbst verloren,
Jugendblüthe weggerafft;
Scharfer Blick, die Welt zu schauen,
Mitsinn jedem Herzensdrang,
Liebesgluth der besten Frauen
Und ein eigenster Gesang.

Doch du rannteſt unaufhaltſam
Frei ins willenloſe Netz;
So entzweiteſt du gewaltſam
Dich mit Sitte, mit Geſetz;
Doch zuletzt das höchſte Sinnen
Gab dem reinen Muth Gewicht,
Wollteſt Herrliches gewinnen,
Aber es gelang dir nicht.

Wem gelingt es? — Trübe Frage,
Der das Schickſal ſich vermummt,
Wenn am unglückſeligſten Tage
Blutend alles Volk verſtummt.
Doch erfriſchet neue Lieder,
Steht nicht länger tief gebeugt!
Denn der Boden zeugt ſie wieder,
Wie von je er ſie gezeugt.

(Völlige Pauſe. Die Muſik hört auf.)

Helena (zu Fauſt). Ein altes Wort bewährt ſich leider auch an mir:
Daß Glück und Schönheit dauerhaft ſich nicht vereint.
Zerriſſen iſt des Lebens wie der Liebe Band;
Bejammernd beide, ſag' ich ſchmerzlich Lebewohl!
Und werfe mich noch einmal in die Arme dir.
Perſephoneia, nimm den Knaben auf und mich!

(Sie umarmt Fauſt, das Körperliche verſchwindet, Kleid und Schleier bleiben ihm in den Armen.)

Phorkyas (zu Fauſt). Halte feſt, was dir von Allem übrig blieb!
Das Kleid, laß es nicht los! Da zupfen ſchon
Dämonen an den Zipfeln, möchten gern
Zur Unterwelt es reißen. Halte feſt!
Die Göttin iſt's nicht mehr, die du verlorſt,
Doch göttlich iſt's. Bediene dich der hohen
Unſchätzbarn Gunſt und hebe dich empor!
Es trägt dich über alles Gemeine raſch
Am Aether hin, ſo lange du dauern kannſt.
Wir ſehn uns wieder, weit, gar weit von hier.

(Helenens Gewande löſen ſich in Wolken auf, umgeben Fauſt, heben ihn in die Höhe und ziehen mit ihm vorüber.)

Phorkyas (nimmt Euphorions Kleid, Mantel und Lyra von der Erde, tritt ins Proſcenium, hebt die Exuvien in die Höhe und ſpricht).
Noch immer glücklich aufgefunden!
Die Flamme freilich iſt verſchwunden,
Doch iſt mir um die Welt nicht leid.
Hier bleibt genug, Poeten einzuweihen,
Zu ſtiften Gild- und Handwerksneid;

Und kann ich die Talente nicht verleihen,
Verborg' ich wenigstens das Kleid.

(Sie setzt sich im Proscenium an eine Säule nieder.)

Panthalis. Nun eilig, Mädchen! Sind wir doch den Zauber los,
Der alt-thessalischen Bettel wüsten Geisteszwang;
So des Geklimpers viel-verworrner Töne Rausch,
Das Ohr verwirrend, schlimmer noch den innern Sinn.
Hinab zum Hades! Eilte doch die Königin
Mit ernstem Gang hinunter. Ihrer Sohle sei
Unmittelbar getreuer Mägde Schritt gefügt!
Wir finden sie am Throne der Unerforschlichen.

Chor. Königinnen, freilich, überall sind sie gern;
Auch im Hades stehn sie oben an,
Stolz zu ihres Gleichen gesellt,
Mit Persephonen innigst vertraut;
Aber wir im Hintergrunde
Tiefer Asphodelos-Wiesen,
Langgestreckten Pappeln,
Unfruchtbaren Weiden zugesellt,
Welchen Zeitvertreib haben wir?
Fledermausgleich zu piepsen,
Geflüster, unerfreulich, gespenstig.

Chorführerin. Wer keinen Namen sich erwarb, noch Edles will,
Gehört den Elementen an; so fahret hin!
Mit meiner Königin zu sein, verlangt mich heiß;
Nicht nur Verdienst, auch Treue wahrt uns die Person. (ab.)

Alle. Zurückgegeben sind wir dem Tageslicht;
Zwar Personen nicht mehr,
Das fühlen, das wissen wir,
Aber zum Hades kehren wir nimmer.
Ewig lebendige Natur
Macht auf uns Geister,
Wir auf sie vollgültigen Anspruch.

Ein Theil des Chors.

Wir in dieser tausend Aeste Flüsterzittern, Säuselschweben
Reizen tändelnd, locken leise wurzelauf des Lebens Quellen
Nach den Zweigen; bald mit Blättern, bald mit Blüthen überschwenglich
Zieren wir die Flatterhaare frei zu luftigem Gedeihn.
Fällt die Frucht, sogleich versammeln lebenslustig Volk und Heerden
Sich zum Greifen, sich zum Naschen, eilig kommend, emsig drängend,
Und, wie vor den ersten Göttern, bückt sich Alles um uns her.

Ein andrer Theil.

Wir, an dieſer Felſenwände weithinleuchtend glattem Spiegel
Schmiegen wir, in ſanften Wellen uns bewegend, ſchmeichelnd an;
Horchen, lauſchen jedem Laute, Vogelſingen, Röhrigflöten:
Sei es Pans furchtbarer Stimme, Antwort iſt ſogleich bereit;
Säuſelt's, ſäuſeln wir erwiedernd, donnert's, rollen unſre Donner
In erſchütterndem Verdoppeln, dreifach, zehnfach hinten nach.

Ein dritter Theil.

Schweſtern! Wir, bewegtern Sinnes, eilen mit den Bächen weiter;
Denn es reizen jener Ferne reichgeſchmückte Hügelzüge.
Immer abwärts, immer tiefer, wäſſern wir, mäandriſch wallend,
Jetzt die Wieſe, dann die Matten, gleich den Garten um das Haus;
Dort bezeichnen's der Cypreſſen ſchlanke Wipfel, über Landſchaft,
Uferzug und Wellenſpiegel nach dem Aether ſteigende.

Ein vierter Theil.

Wallt ihr andern, wo's beliebet; wir umzingeln, wir umrauſchen
Den durchaus bepflanzten Hügel, wo am Stab die Rebe grünt.
Dort zu aller Tage Stunden läßt die Leidenſchaft des Winzers
Uns des liebevollſten Fleißes zweifelhaft Gelingen ſehn.
Bald mit Hacke, bald mit Spaten, bald mit Häufeln, Schneiden, Binden,
Betet er zu allen Göttern, förderſamſt zum Sonnengott.
Bacchus kümmert ſich, der Weichling, wenig um den treuen Diener,
Ruht in Lauben, lehnt in Höhlen, faſelnd mit dem jüngſten Faun.
Was zu ſeiner Träumereien halbem Rauſch er je bedurfte,
Immer bleibt es ihm in Schläuchen, ihm in Krügen und Gefäßen,
Rechts und links der kühlen Grüfte, ewige Zeiten aufbewahrt.
Haben aber alle Götter, hat nun Helios vor allen,
Lüftend, feuchtend, wärmend, gluthend, Beeren-Füllhorn aufgehäuft,
Wo der ſtille Winzer wirkte, dort auf einmal wird's lebendig,
Und es rauſcht in jedem Laube, raſchelt um von Stock zu Stock;
Körbe knarren, Eimer klappern, Tragebutten ächzen hin,
Alles nach der großen Kufe zu der Keltrer kräft'gem Tanz:
Und ſo wird die heilige Fülle reingeborner ſaftiger Beeren
Frech zertreten; ſchäumend, ſprühend, miſcht ſich's widerlich zerquetſcht.
Und nun gellt ins Ohr der Cymbeln mit der Becken Erzgetöne;
Denn es hat ſich Dionyſos aus Myſterien enthüllt,
Kommt hervor mit Ziegenfüßlern, ſchwenkend Ziegenfüßlerinnen,
Und dazwiſchen ſchreit unbändig grell Silenus öhrig Thier.
Nichts geſchont! Geſpaltne Klauen treten alle Sitte nieder,
Alle Sinne wirbeln taumlich, gräßlich übertäubt das Ohr.
Nach der Schale tappen Trunkne, überfüllt ſind Kopf und Wänſte;

Sorglich iſt noch ein und andrer, doch vermehrt er die Tumulte;
Denn um neuen Moſt zu bergen, leert man raſch den alten Schlauch!

(Der Vorhang fällt.)

Phorkyas (im Proſcenium richtet ſich rieſenhaft auf, tritt von dem Kothurnen herunter, lehnt Maske und Schleier zurück und zeigt ſich als Mephiſtopheles, um, inſofern es nöthig wäre, im Epilog das Stück zu commentiren.)

Vierter Akt.

Hochgebirg, ſtarke zackige Felſengipfel. Eine Wolke zieht herbei, lehnt ſich an, ſenkt ſich auf eine vorſtehende Platte herab. Sie theilt ſich.

Faust tritt hervor.

Der Einſamkeiten tiefſte ſchauend unter meinem Fuß,
Betret' ich wohlbedächtig dieſer Gipfel Saum,
Entlaſſend meiner Wolke Tragwerk, die mich ſanft
An klaren Tagen über Land und Meer geführt.
Sie löſt ſich langſam, nicht zerſtiebend, von mir ab.
Nach Oſten ſtrebt die Maſſe mit gebalktem Zug,
Ihr ſtrebt das Auge ſtaunend in Bewundrung nach.
Sie theilt ſich wandelnd, wogenhaft, veränderlich.
Doch will ſich's modeln. — Ja! das Auge trügt mich nicht! —
Auf ſonnbeglänzten Pfühlen herrlich hingeſtreckt,
Zwar rieſenhaft, ein göttergleiches Frauengebild,
Ich ſeh's! Junonen ähnlich, Leda'n, Helenen,
Wie majeſtätiſch lieblich mir's im Auge ſchwankt.
Ach! ſchon verrückt ſich's! Formlos breit und aufgethürmt,
Ruht es in Oſten, fernen Eisgebirgen gleich,
Und ſpiegelt blendend flüchtiger Tage großen Sinn.
Doch mir umſchwebt ein zarter lichter Nebelſtreif
Noch Bruſt und Stirn, erheiternd, kühl und ſchmeichelhaft.
Nun ſteigt es leicht und zaudernd hoch und höher auf,
Fügt ſich zuſammen. — Täuſcht mich ein entzückend Bild,
Als jugendherſtes, längſtentbehrtes höchſtes Gut?
Des tiefſten Herzens frühſte Schätze quellen auf;
Aurorens Liebe, leichten Schwungs, bezeichnet's mir,
Den ſchnellempfundnen, erſten, kaum verſtandnen Blick,
Der, feſtgehalten, überglänzte jeden Schatz.
Wie Seelenſchönheit ſteigert ſich die holde Form,
Löſt ſich nicht auf, erhebt ſich in den Aether hin
Und zieht das Beſte meines Innern mit ſich fort.

Ein Siebenmeilenſtiefel tappt auf.

Ein Anderer folgt alsbald.

Mephistopheles steigt ab.
Die Stiefel schreiten eilig weiter.

Mephistopheles. Das heiß' ich endlich vorgeschritten!
Nun aber sag', was fällt dir ein?
Steigst ab in solcher Gräuel Mitten,
Im gräßlich gähnenden Gestein?
Ich kenn' es wohl, doch nicht an dieser Stelle
Denn eigentlich war das der Grund der Hölle.

Faust. Es fehlt dir nie an närrischen Legenden;
Fängst wieder an, dergleichen auszuspenden.

Mephistopheles (ernsthaft).
Als Gott der Herr — ich weiß auch wohl, warum —
Uns aus der Luft in tiefste Tiefen bannte,
Da, wo centralisch glühend, um und um,
Ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte,
Wir fanden uns bei allzugroßer Hellung
In sehr gedrängter unbequemer Stellung.
Die Teufel fiengen sämmtlich an zu husten,
Von oben und von unten auszupusten;
Die Hölle schwoll von Schwefel-Stank und Säure,
Das gab ein Gas! das gieng ins Ungeheure
So daß gar bald der Länder flache Kruste,
So dick sie war, zerkrachend bersten mußte.
Nun haben wir's an einem andern Zipfel;
Was ehmals Grund war, ist nun Gipfel;
Sie gründen auch hierauf die rechten Lehren,
Das Unterste ins Oberste zu kehren.
Denn wir entrannen knechtisch-heißer Gruft
Ins Uebermaß der Herrschaft freier Luft;
Ein offenbar Geheimniß, wohl verwahrt,
Und wird nur spät den Völkern offenbart. (Ephes. 6, 12.)

Faust. Gebirgesmasse bleibt mir edel-stumm,
Ich frage nicht, woher? und nicht, warum? —
Als die Natur sich in sich selbst gegründet,
Da hat sie rein den Erdball abgerundet,
Der Gipfel sich, der Schluchten sich erfreut
Und Fels an Fels und Berg an Berg gereiht,
Die Hügel dann bequem hinabgebildet,
Mit sanftem Zug sie in das Thal gemildet:
Da grünt's und wächst's, und um sich zu erfreuen,
Bedarf sie nicht der tollen Strudeleien.

Mephistopheles. Das sprecht ihr so! Das scheint euch sonnenklar;
Doch weiß es anders, der zugegen war.
Ich war dabei, als noch da drunten siedend

Der Abgrund schwoll und strömend Flammen trug,
Als Molochs Hammer, Fels an Felsen schmiedend,
Gebirgestrümmer in die Ferne schlug.
Noch starrt das Land von fremden Centnermassen;
Wer giebt Erklärung solcher Schleudermacht?
Der Philosoph, er weiß es nicht zu fassen,
Da liegt der Fels, man muß ihn liegen lassen,
Zu Schanden haben wir uns schon gedacht. —
Das treu-gemeine Volk allein begreift
Und läßt sich im Begriff nicht stören;
Ihm ist die Weisheit längst gereift:
Ein Wunder ist's, der Satan kommt zu Ehren.
Mein Wandrer hinkt an seiner Glaubenskrücke
Zum Teufelsstein, zur Teufelsbrücke.

Faust. Es ist doch auch bemerkenswerth, zu achten,
Zu sehn, wie Teufel die Natur betrachten.

Mephistopheles. Was geht mich's an? Natur sei, wie sie sei!
's ist Ehrenpunkt: der Teufel war dabei!
Wir sind die Leute, Großes zu erreichen;
Tumult, Gewalt und Unsinn! sieh das Zeichen! —
Doch, daß ich endlich ganz verständlich spreche,
Gefiel dir nichts an unsrer Oberfläche?
Du übersahst, in ungemeßnen Weiten,
„Die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten." (Matth. 4.
Doch, ungenügsam, wie du bist,
Empfandest du wohl kein Gelüst?

Faust. Und doch! ein Großes zog mich an.
Errathe!

Mephistopheles. Das ist bald gethan.
Ich suchte mir so eine Hauptstadt aus,
Im Kerne Bürger-Nahrungs-Graus,
Krummenge Gäßchen, spitze Giebeln,
Beschränkten Markt, Kohl, Rüben, Zwiebeln,
Fleischbänke, wo die Schmeißen hausen
Die fetten Braten anzuschmausen;
Da findest du zu jeder Zeit
Gewiß Gestank und Thätigkeit.
Dann weite Plätze, breite Straßen,
Vornehmen Schein sich anzumaßen;
Und endlich, wo kein Thor beschränkt,
Vorstädte, gränzenlos verlängt.
Da freut' ich mich an Rollekutschen,
Am lärmigen Hin- und Wiederrutschen,
Am ewigen Hin- und Wiederlaufen

Zerſtreuter Ameis-Wimmelhaufen.
Und, wenn ich führe, wenn ich ritte,
Erſchien' ich immer ihre Mitte,
Von Hunderttauſenden verehrt.

Fauſt. Das kann mich nicht zufrieden ſtellen!
Man freut ſich, daß das Volk ſich mehrt,
Nach ſeiner Art behaglich nährt,
Sogar ſich bildet, ſich belehrt, —
Und man erzieht ſich nur Rebellen.

Mephiſtopheles. Dann bau' ich, grandios, mir ſelbſt bewußt,
Am luſtigen Ort ein Schloß zur Luſt.
Wald, Hügel, Flächen, Wieſen, Feld
Zum Garten prächtig umbeſtellt,
Vor grünen Wänden Sammetmatten,
Schnurwege, kunſtgerechte Schatten,
Kaskadenſturz, durch Fels zu Fels gepaart,
Und Waſſerſtrahlen aller Art;
Ehrwürdig ſteigt es dort, doch an den Seiten!
Da ziſcht's und piſcht's, in tauſend Kleinigkeiten.
Dann aber ließ' ich allerſchönſten Frauen
Vertraut-bequeme Häuslein bauen;
Verbrächte da gränzenloſe Zeit
In allerliebſt-geſelliger Einſamkeit.
Ich ſage Fraun; denn ein für allemal
Denk' ich die Schönen im Plural.

Fauſt. Schlecht und modern! Sardanapal!

Mephiſtopheles. Erräth man wohl, wornach du ſtrebteſt?
Es war gewiß erhaben-kühn.
Der du dem Mond um ſo viel näher ſchwebteſt,
Dich zog wohl deine Sucht dahin?

Fauſt. Mit nichten! dieſer Erdenkreis
Gewährt noch Raum zu großen Thaten.
Erſtaunenswürdiges ſoll gerathen,
Ich fühle Kraft zu kühnem Fleiß.

Mephiſtopheles. Und alſo willſt du Ruhm verdienen?
Man merkt's, du kommſt von Heroinen.

Fauſt. Herrſchaft gewinn' ich, Eigenthum!
Die That iſt Alles, nichts der Ruhm.

Mephiſtopheles. Doch werden ſich Poeten finden,
Der Nachwelt deinen Glanz zu künden,
Durch Thorheit Thorheit zu entzünden.

Fauſt. Von Allem iſt dir nichts gewährt.
Was weißt du, was der Menſch begehrt?

Dein widrig Weſen, bitter, ſcharf,
Was weiß es, was der Menſch bedarf?

Mephiſtopheles. Geſchehe denn nach deinem Willen!
Vertraue mir den Umfang deiner Grillen.

Faust. Mein Auge war aufs hohe Meer gezogen;
Es ſchwoll empor, ſich in ſich ſelbſt zu thürmen,
Dann ließ es nach und ſchüttelte die Wogen,
Des flachen Ufers Breite zu beſtürmen.
Und das verdroß mich; wie der Uebermuth
Den freien Geiſt, der alle Rechte ſchätzt,
Durch leidenſchaftlich aufgeregtes Blut
Ins Mißbehagen des Gefühls verſetzt.
Ich hielt's für Zufall, ſchärfte meinen Blick:
Die Woge ſtand und rollte dann zurück,
Entfernte ſich vom ſtolz erreichten Ziel;
Die Stunde kommt, ſie wiederholt das Spiel.

Mephiſtopheles (ad Spectatores).
Da iſt für mich nichts Neues zu erfahren,
Das kenn' ich ſchon ſeit hunderttauſend Jahren.

Faust (Leidenſchaftlich fortfahrend).
Sie ſchleicht heran, an abertauſend Enden,
Unfruchtbar ſelbſt, Unfruchtbarkeit zu ſpenden;
Nun ſchwillt's und wächſt und rollt und überzieht
Der wüſten Strecke widerlich Gebiet.
Da herrſchet Well' auf Welle kraftbegeiſtet,
Zieht ſich zurück, und es iſt nichts geleiſtet,
Was zur Verzweiflung mich beängſtigen könnte!
Zweckloſe Kraft unbändiger Elemente!
Da wagt mein Geiſt, ſich ſelbſt zu überfliegen;
Hier möcht' ich kämpfen, dieß möcht' ich beſiegen.
Und es iſt möglich! — fluthend wie ſie ſei,
An jedem Hügel ſchmiegt ſie ſich vorbei;
Sie mag ſich noch ſo übermüthig regen,
Geringe Höhe ragt ihr ſtolz entgegen,
Geringe Tiefe zieht ſie mächtig an.
Da faßt' ich ſchnell im Geiſte Plan auf Plan:
Erlange dir das köſtliche Genießen,
Das herriſche Meer vom Ufer auszuſchließen,
Der feuchten Breite Gränzen zu verengen
Und, weit hinein, ſie in ſich ſelbſt zu drängen.
Von Schritt für Schritt wußt' ich mir's zu erörtern.
Das iſt mein Wunſch, den wage zu befördern!

(Trommeln und kriegeriſche Muſik im Rücken der Zuſchauer, aus der Ferne, von der rechten Seite her.)

Mephistopheles. Wie leicht ist das! — Hörst du die Trommeln fern?
Faust. Schon wieder Krieg! der Kluge hört's nicht gern.
Mephistopheles. Krieg oder Frieden — klug ist das Bemühen,
Aus jedem Umstand seinen Vortheil ziehen.
Man paßt, man merkt auf jedes günstige Nu.
Gelegenheit ist da, nun, Fauste, greife zu!
Faust. Mit solchem Räthselkram verschone mich!
Und kurz und gut, was soll's? Erkläre dich!
Mephistopheles. Auf meinem Zuge blieb mir nicht verborgen,
Der gute Kaiser schwebt in großen Sorgen;
Du kennst ihn ja. Als wir ihn unterhielten,
Ihm falschen Reichthum in die Hände spielten,
Da war die ganze Welt ihm feil.
Denn jung ward ihm der Thron zu Theil,
Und ihm beliebt' es, falsch zu schließen:
Es könne wohl zusammengehn,
Und sei recht wünschenswerth und schön,
Regieren und zugleich genießen.
Faust. Ein großer Irrthum! Wer befehlen soll,
Muß im Befehlen Seligkeit empfinden.
Ihm ist die Brust von hohem Willen voll,
Doch was er will, es darf's kein Mensch ergründen.
Was er den Treusten in das Ohr geraunt,
Es ist gethan, und alle Welt erstaunt.
So wird er stets der Allerhöchste sein,
Der Würdigste —; Genießen macht gemein.
Mephistopheles. So ist er nicht! Er selbst genoß, und wie!
Indeß zerfiel das Reich in Anarchie,
Wo Groß und Klein sich kreuz und quer befehdeten,
Und Brüder sich vertrieben, tödteten,
Burg gegen Burg, Stadt gegen Stadt,
Zunft gegen Adel Fehde hat,
Der Bischof mit Kapitel und Gemeinde;
Was sich nur ansah, waren Feinde.
In Kirchen Mord und Todtschlag, vor den Thoren
Ist jeder Kauf- und Wandersmann verloren.
Und Allen wuchs die Kühnheit nicht gering;
Denn leben hieß: sich wehren — Nun, das gieng.
Faust. Es gieng, es hinkte, fiel, stand wieder auf,
Dann überschlug sich's, rollte plump zu Hauf.
Mephistopheles. Und solchen Zustand durfte Niemand schelten,
Ein jeder konnte, jeder wollte gelten:
Der Kleinste selbst, er galt für voll;
Doch war's zuletzt den Besten allzutoll.

Die Tüchtigen, sie standen auf mit Kraft
Und sagten: Herr ist, der uns Ruhe schafft.
Der Kaiser kann's nicht, will's nicht — laßt uns wählen
Den neuen Kaiser, neu das Reich beseelen,
Indem er jeden sicher stellt,
In einer frisch geschaffnen Welt
Fried' und Gerechtigkeit vermählen!

Faust. Das klingt sehr pfäffisch.

Mephistopheles. Pfaffen waren's auch,
Sie sicherten den wohlgenährten Bauch;
Sie waren mehr als andere betheiligt.
Der Aufruhr schwoll, der Aufruhr ward geheiligt;
Und unser Kaiser, den wir froh gemacht,
Zieht sich hieher, vielleicht zur letzten Schlacht.

Faust. Er jammert mich; er war so gut und offen.

Mephistopheles. Komm, sehn wir zu! der Lebende soll hoffen.
Befrein wir ihn aus diesem engen Thale!
Einmal gerettet, ist's für tausend Male.
Wer weiß, wie noch die Würfel fallen?
Und hat er Glück, so hat er auch Vasallen.

(Sie steigen über das Mittelgebirg herüber und beschauen die Anordnung des Heeres im Thal. Trommeln und Kriegsmusik schallt von unten auf.)

Mephistopheles. Die Stellung, seh' ich, gut ist sie genommen;
Wir treten zu, dann ist der Sieg vollkommen.

Faust. Was kann da zu erwarten sein?
Trug! Zauberblendwerk! Hohler Schein!

Mephistopheles. Kriegslist, um Schlachten zu gewinnen!
Befestige dich bei großen Sinnen,
Indem du deinen Zweck bedenkst.
Erhalten wir dem Kaiser Thron und Lande,
So kniest du nieder und empfängst
Die Lehn von gränzenlosem Strande.

Faust. Schon Manches hast du durchgemacht;
Nun, so gewinn' auch eine Schlacht!

Mephistopheles. Nein, du gewinnst sie! dieses Mal
Bist du der Obergeneral.

Faust. Das wäre mir die rechte Höhe,
Da zu befehlen, wo ich nichts verstehe!

Mephistopheles. Laß du den Generalstab sorgen,
Und der Feldmarschall ist geborgen.
Kriegsunrath hab' ich längst verspürt,
Den Kriegsrath gleich voraus formirt
Aus Urgebirgs Urmenschenkraft;
Wohl dem, der sie zusammenrafft.

ust. Was seh' ich dort, was Waffen trägt?
Hast du das Bergvolk aufgeregt?
Lehkisopheles. Nein! aber gleich Herrn Peter Squenz
Vom ganzen Praß die Quintessenz.

Die drei Gewaltigen treten auf.

(Sam. II, 23, 8.)

Lehkisopheles. Da kommen meine Bursche ja!
Du siehst, von sehr verschiednen Jahren,
Verschiednem Kleid und Rüstung sind sie da;
Du wirst nicht schlecht mit ihnen fahren.
(Ad Spectatores.) Es liebt sich jetzt ein jedes Kind
Den Harnisch und den Ritterkragen;
Und, allegorisch wie die Lumpen sind,
Sie werden nur um desto mehr behagen.
Lustschild (jung, leicht bewaffnet, bunt gekleidet).
Wenn einer mir ins Auge sieht,
Werd' ich ihm mit der Faust gleich in die Fresse fahren,
Und eine Memme, wenn sie flieht,
Faß' ich bei ihren letzten Haaren.
Übebald (männlich, wohl bewaffnet, reich gekleidet).
So leere Händel, das sind Possen,
Damit verdirbt man seinen Tag;
Im Nehmen sei nur unverdrossen,
Nach allem Andern frag' hernach!
Allefest (bejahrt, stark bewaffnet, ohne Gewand).
Damit ist auch nicht viel gewonnen!
Bald ist ein großes Gut zerronnen,
Es rauscht im Lebensstrom hinab.
Zwar nehmen ist recht gut, doch besser ist's behalten;
Laß du den grauen Kerl nur walten,
Und Niemand nimmt dir etwas ab.

(Sie steigen allzusammen tiefer.)

Auf dem Vorgebirg.

Trommeln und kriegerische Musik von unten. Des Kaisers Zelt wird aufgeschlagen.

Kaiser. Obergeneral. Trabanten.

Obergeneral. Noch immer scheint der Vorsatz wohl erwogen,
Daß wir in dieß gelegene Thal
Das ganze Heer gedrängt zurückgezogen;
Ich hoffe fest, uns glückt die Wahl.

Kaiser. Wie es nun geht, es muß sich zeigen;
Doch mich verdrießt die halbe Flucht, das Weichen.
Obergeneral. Schau' hier, mein Fürst, auf unsre rechte Flanke!
Solch ein Terrain wünscht sich der Kriegsgedanke:
Nicht steil die Hügel, doch nicht allzu gänglich,
Den Unsern vortheilhaft, dem Feind verfänglich;
Wir, halb versteckt, auf wellenförmigem Plan,
Die Reiterei, sie wagt sich nicht heran.
Kaiser. Mir bleibt nichts übrig, als zu loben;
Hier kann sich Arm und Brust erproben.
Obergeneral. Hier, auf der Mittelwiese flachen Räumlichkeiten,
Siehst du den Phalanx, wohlgemuth zu streiten.
Die Piken blinken flimmernd in der Luft,
Im Sonnenglanz, durch Morgennebelduft.
Wie dunkel wogt das mächtige Quadrat!
Zu Tausenden glüht's hier auf große That.
Du kannst daran der Masse Kraft erkennen;
Ich trau' ihr zu, der Feinde Kraft zu trennen.
Kaiser. Den schönen Blick hab' ich zum ersten Mal.
Ein solches Heer gilt für die Doppelzahl.
Obergeneral. Von unsrer Linken hab' ich nichts zu melden;
Den starren Fels besetzen wackre Helden.
Das Steingeklipp, das jetzt von Waffen blitzt,
Den wichtigen Paß der engen Klause schützt.
Ich ahne schon, hier scheitern Feindeskräfte
Unvorgesehn im blutigen Geschäfte.
Kaiser. Dort ziehn sie her, die falschen Anverwandten,
Wie sie mich Oheim, Vetter, Bruder nannten,
Sich immer mehr und wieder mehr erlaubten,
Dem Scepter Kraft, dem Thron Verehrung raubten,
Dann, unter sich entzweit, das Reich verheerten
Und nun gesammt sich gegen mich empörten.
Die Menge schwankt im ungewissen Geist,
Dann strömt sie nach, wohin der Strom sie reißt.
Obergeneral. Ein treuer Mann, auf Kundschaft ausgeschickt,
Kommt eilig felsenab; sei's ihm geglückt!
Erster Kundschafter. Glücklich ist sie uns gelungen,
Listig, muthig, unsre Kunst,
Daß wir hin und her gedrungen;
Doch wir bringen wenig Gunst.
Viele schwören reine Huldigung
Dir, wie manche treue Schaar:
Doch Unthätigkeits-Entschuldigung,
Innere Gährung, Volksgefahr.

Kaiser. Sich selbst erhalten bleibt der Selbstsucht Lehre,
Nicht Dankbarkeit und Neigung, Pflicht und Ehre.
Bedenkt ihr nicht, wenn eure Rechnung voll,
Daß Nachbars Hausbrand euch verzehren soll?

Obergeneral. Der Zweite kommt, nur langsam steigt er nieder,
Dem müden Manne zittern alle Glieder.

Zweiter Kundschafter. Erst gewahrten wir vergnüglich
Wilden Wesens irren Lauf;
Unerwartet, unverzüglich
Trat ein neuer Kaiser auf.
Und auf vorgeschriebenen Bahnen
Zieht die Menge durch die Flur;
Den entrollten Lügenfahnen
Folgen alle. — Schafsnatur!

Kaiser. Ein Gegenkaiser kommt mir zum Gewinn,
Nun fühl' ich erst, daß Ich der Kaiser bin.
Nur als Soldat legt' ich den Harnisch an,
Zu höhrem Zweck ist er nun umgethan.
Bei jedem Fest, wenn's noch so glänzend war,
Nichts ward vermißt, mir fehlte die Gefahr.
Wie ihr auch seid, zum Ringspiel riethet ihr,
Mir schlug das Herz, ich athmete Turnier;
Und hättet ihr mir nicht vom Kriegen abgerathen,
Jetzt glänzt' ich schon in lichten Heldenthaten.
Selbstständig fühlt' ich meine Brust besiegelt,
Als ich mich dort im Feuerreich bespiegelt;
Das Element drang gräßlich auf mich los;
Es war nur Schein, allein der Schein war groß.
Von Sieg und Ruhm hab' ich verwirrt geträumt;
Ich bringe nach, was frevelhaft versäumt.

(Die Herolde werden abgefertigt zur Herausforderung des Gegenkaisers.)

Faust gepanzert, mit halbgeschlossenem Helme. Die drei Gewaltigen, gerüstet und gekleidet wie oben.

Faust. Wir treten auf und hoffen ungescholten;
Auch ohne Noth hat Vorsicht wohl gegolten.
Du weißt, das Bergvolk denkt und simulirt,
Ist in Natur- und Felsenschrift studirt.
Die Geister, längst dem flachen Land entzogen,
Sind mehr als sonst dem Felsgebirg gewogen.
Sie wirken still durch labyrinthische Klüfte
Im edlen Gas metallisch reicher Düfte;
Im steten Sondern, Prüfen und Verbinden
Ihr einziger Trieb ist, Neues zu erfinden.

Mit leisem Finger geistiger Gewalten
Erbauen sie durchsichtige Gestalten;
Dann im Krystall und seiner ewigen Schweigniß
Erblicken sie der Oberwelt Ereigniß.

Kaiser. Vernommen hab' ich's, und ich glaube dir;
Doch, wackrer Mann, sag' an: was soll das hier?

Faust. Der Nekromant von Norcia, der Sabiner,
Ist dein getreuer, ehrenhafter Diener.
Welch gräulich Schicksal droht' ihm ungeheuer!
Das Reisig prasselte, schon züngelte das Feuer;
Die trocknen Scheite, rings umher verschränkt,
Mit Pech und Schwefelruthen untermengt;
Nicht Mensch, noch Gott, noch Teufel konnte retten;
Die Majestät zersprengte glühende Ketten.
Dort war's in Rom. Er bleibt dir hoch verpflichtet,
Auf deinen Gang in Sorge stets gerichtet.
Von jener Stund' an ganz vergaß er sich,
Er fragt den Stern, die Tiefe nur für dich.
Er trug uns auf, als eiligstes Geschäfte,
Bei dir zu stehn. Groß sind des Berges Kräfte;
Da wirkt Natur so übermächtig frei,
Der Pfaffen Stumpfsinn schilt es Zauberei.

Kaiser. Am Freudentag wenn wir die Gäste grüßen,
Die heiter kommen, heiter zu genießen,
Da freut uns jeder, wie er schiebt und drängt
Und, Mann für Mann, der Säle Raum verengt;
Doch höchst willkommen muß der Biedre sein,
Tritt er als Beistand kräftig zu uns ein,
Zur Morgenstunde, die bedenklich waltet,
Weil über ihr des Schicksals Wage schaltet.
Doch lenket hier, im hohen Augenblick,
Die starke Hand vom willigen Schwert zurück,
Ehrt den Moment, wo manche Tausend schreiten,
Für oder wider mich zu streiten!
Selbst ist der Mann! Wer Thron und Kron' begehrt,
Persönlich sei er solcher Ehren werth.
Sei das Gespenst, das gegen uns erstanden,
Sich Kaiser nennt und Herr von unsern Landen,
Des Heeres Herzog, Lehnsherr unsrer Großen,
Mit eigner Faust ins Todtenreich gestoßen!

Faust. Wie es auch sei, das Große zu vollenden,
Du thust nicht wohl, dein Haupt so zu verpfänden.
Ist nicht der Helm mit Kamm und Busch geschmückt?
Er schützt das Haupt, das unsern Muth entzückt.

Was, ohne Haupt, was förderten die Glieder?
Denn schläfert jenes, alle sinken nieder;
Wird es verletzt, gleich alle sind verwundet,
Erstehen frisch, wenn jenes rasch gesundet.
Schnell weiß der Arm sein starkes Recht zu nützen,
Er hebt den Schild, den Schädel zu beschützen;
Das Schwert gewahret seiner Pflicht sogleich,
Lenkt kräftig ab und wiederholt den Streich;
Der tüchtige Fuß nimmt Theil an ihrem Glück,
Setzt dem Erschlagnen frisch sich ins Genick.

Kaiser. Das ist mein Zorn, so möcht' ich ihn behandeln,
Das stolze Haupt in Schemeltritt verwandeln!

Herolde (kommen zurück). Wenig Ehre, wenig Geltung
Haben wir daselbst genossen,
Unsrer kräftig edlen Meldung
Lachten sie als schaler Possen:
„Euer Kaiser ist verschollen,
Echo dort im engen Thal;
Wenn wir sein gedenken sollen,
Märchen sagt: — Es war einmal."

Faust. Dem Wunsch gemäß der Besten ist's geschehn,
Die, fest und treu, an deiner Seite stehn.
Dort naht der Feind, die Deinen harren brünstig;
Befiehl den Angriff! der Moment ist günstig.

Kaiser. Auf das Kommando leist' ich hier Verzicht.
(Zum Oberfeldherrn.)
In deinen Händen, Fürst, sei deine Pflicht.

Obergeneral. So trete denn der rechte Flügel an!
Des Feindes Linke, eben jetzt im Steigen,
Soll, eh sie noch den letzten Schritt gethan,
Der Jugendkraft geprüfter Treue weichen.

Faust. Erlaube denn, daß dieser muntre Held
Sich ungesäumt in deine Reihen stellt,
Sich deinen Reihen innigst einverleibt
Und, so gesellt, sein kräftig Wesen treibt!
(Er deutet zur Rechten.)

Lanzelot (tritt vor). Wer das Gesicht mir zeigt, der kehrt's nicht ab,
Als mit zerschlagnen Unter- und Oberbacken;
Wer mir den Rücken kehrt, gleich liegt ihm schlapp
Hals, Kopf und Schopf hinschlotternd graß im Nacken.
Und schlagen deine Männer dann
Mit Schwert und Kolben, wie ich wüthe,

So ſtürzt der Feind, Mann über Mann,
Erſäuft im eigenen Geblüte. (ab.)

Obergeneral. Der Phalanx unſrer Mitte folge ſacht,
Dem Feind' begegn' er klug mit aller Macht;
Ein wenig rechts dort hat bereits, erbittert,
Der Unſern Streitkraft ihren Plan erſchüttert.

Fauſt (auf den Mittelſten deutend).
So folge denn auch dieſer deinem Wort!

Habebald (tritt hervor). Dem Heldenmuth der Kaiſerſchaaren
Soll ſich der Durſt nach Beute paaren;
Und Allen ſei das Ziel geſtellt:
Des Gegenkaiſers reiches Zelt.
Er prahlt nicht lang auf ſeinem Sitze,
Ich ordne mich dem Phalanx an die Spitze.

Eilebeute (Marketenderin, ſich an ihr anſchmiegend).
Bin ich auch ihm nicht angeweiht,
Er mir der liebſte Buhle bleibt.
Für uns iſt ſolch ein Herbſt gereift!
Die Frau iſt grimmig, wenn ſie greift,
Iſt ohne Schonung, wenn ſie raubt;
Im Sieg voran! und Alles iſt erlaubt. (Beide ab.)

Obergeneral. Auf unſre Linke, wie vorauszuſehn,
Stürzt ihre Rechte, kräftig. Widerſtehn
Wird Mann für Mann dem wüthenden Beginnen,
Den engen Paß des Felswegs zu gewinnen.

Fauſt (winkt nach der Linken). So bitte, Herr, auch dieſen zu bemerken;
Es ſchadet nichts, wenn Starke ſich verſtärken.

Halteſeſt (tritt vor). Dem linken Flügel keine Sorgen!
Da wo ich bin, iſt der Beſitz geborgen;
In ihm bewähret ſich der Alte;
Kein Strahlblitz ſpaltet, was ich halte. (ab.)

Mephiſtopheles (von oben herunterkommend).
Nun ſchauet, wie im Hintergrunde
Aus jedem zackigen Felſenſchlunde
Bewaffnete hervor ſich drängen,
Die ſchmalen Pfade zu verengen,
Mit Helm und Harniſch, Schwertern, Schilden
In unſerm Rücken eine Mauer bilden,
Den Wink erwartend, zuzuſchlagen.
(Beiſe zu den Wiſſenden.) Woher das kommt, müßt ihr nicht fragen.
Ich habe freilich nicht geſäumt,
Die Waffenſäle ringsum aufgeräumt;
Da ſtanden ſie zu Fuß, zu Pferde,
Als wären ſie noch Herrn der Erde;

Sonst waren's Ritter, König, Kaiser,
Jetzt sind es nichts als leere Schneckenhäuser;
Gar manch Gespenst hat sich darein geputzt,
Das Mittelalter lebhaft aufgestutzt.
Welch Teufelchen auch drinne steckt,
Für dießmal macht es doch Effekt.
(Laut.) Hört, wie sie sich voraus erbosen,
Blechklappernd an einander stoßen!
Auch flattern Fahnenfetzen bei Standarten,
Die frischer Lüftchen ungeduldig harrten.
Bedenkt, hier ist ein altes Volk bereit
Und mischte gern sich auch zum neuen Streit.

(Furchtbarer Posaunenschall von oben, im feindlichen Heere merkliche Schwankung.)

Faust. Der Horizont hat sich verdunkelt,
Nur hie und da bedeutend funkelt
Ein rother ahnungsvoller Schein;
Schon blutig blinken die Gewehre;
Der Fels, der Wald, die Atmosphäre,
Der ganze Himmel mischt sich ein.

Mephistopheles. Die rechte Flanke hält sich kräftig;
Doch seh' ich ragend unter diesen
Hans Raufbold, den behenden Riesen,
Auf seine Weise rasch beschäftigt.

Kaiser. Erst sah ich Einen Arm erheben,
Jetzt seh' ich schon ein Dutzend toben;
Naturgemäß geschieht es nicht.

Faust. Vernahmst du nichts von Nebelstreifen,
Die auf Siciliens Küsten schweifen?
Dort, schwankend klar im Tageslicht,
Erhoben zu den Mittelüften,
Gespiegelt in besondern Düften,
Erscheint ein seltsames Gesicht:
Da schwanken Städte hin und wieder,
Da steigen Gärten auf und nieder,
Wie Bild um Bild den Aether bricht.

Kaiser. Doch wie bedenklich! Alle Spitzen
Der hohen Speere seh' ich blitzen;
Auf unsrer Phalanx blanken Lanzen
Seh' ich behende Flämmchen tanzen;
Das scheint mir gar zu geisterhaft.

Faust. Verzeih, o Herr, das sind die Spuren
Verschollner geistiger Naturen,
Ein Wiederschein der Dioskuren,

Bei denen alle Schiffer schwuren;
Sie sammeln hier die letzte Kraft.

Kaiser. Doch sage: wem sind wir verpflichtet,
Daß die Natur, auf uns gerichtet,
Das Seltenste zusammenrafft?

Mephistopheles. Dem als dem Meister, jenem hohen,
Der dein Geschick im Busen trägt?
Durch deiner Feinde starkes Drohen
Ist er im Tiefsten aufgeregt.
Sein Dank will dich gerettet sehen,
Und sollt' er selbst daran vergehen.

Kaiser. Sie jubelten, mich pomphaft umzuführen;
Ich war nun was, das wollt' ich auch probiren
Und fand's gelegen, ohne viel zu denken,
Dem weißen Barte kühle Luft zu schenken.
Dem Klerus hab' ich eine Lust verdorben
Und ihre Gunst mir freilich nicht erworben.
Nun sollt' ich, seit so manchen Jahren,
Die Wirkung frohen Thuns erfahren?

Faust. Freiherzige Wohlthat wuchert reich;
Laß deinen Blick sich aufwärts wenden!
Mich däucht, Er will ein Zeichen senden,
Gieb Acht, es deutet sich sogleich.

Kaiser. Ein Adler schwebt im Himmelhohen,
Ein Greif ihm nach mit wildem Drohen.

Faust. Gieb Acht: gar günstig scheint es mir.
Greif ist ein fabelhaftes Thier;
Wie kann er sich so weit vergessen,
Mit ächtem Adler sich zu messen?

Kaiser. Nunmehr, in weitgedehnten Kreisen,
Umziehn sie sich; — in gleichem Nu
Sie fahren auf einander zu,
Sich Brust und Hälse zu zerreißen.

Faust. Nun merke, wie der leidige Greif,
Zerzerrt, zerzaust, nur Schaden findet
Und mit gesenktem Löwenschweif,
Zum Gipfelwald gestürzt, verschwindet.

Kaiser. Sei's, wie gedeutet, so gethan!
Ich nehm' es mit Verwundrung an.

Mephistopheles (gegen die Rechte). Dringend wiederholten Streichen
Müssen unsre Feinde weichen,
Und mit ungewissem Fechten
Drängen sie nach ihrer Rechten
Und verwirren so im Streite

Ihrer Hauptmacht linke Seite.
Unſres Phalanx feſte Spitze
Zieht ſich rechts, und gleich dem Blitze
Fährt ſie in die ſchwache Stelle. —
Nun, wie ſturmbewegte Welle,
Sprühend, wüthen gleiche Mächte
Wild in doppeltem Gefechte;
Herrlichers iſt nichts erſonnen,
Uns iſt dieſe Schlacht gewonnen!

Kaiſer (an der linken Seite zu Hauſe).
Schau'! Mir ſcheint es dort bedenklich,
Unſer Poſten ſteht verfänglich.
Keine Steine ſeh' ich fliegen,
Niedre Felſen ſind erſtiegen,
Obre ſtehen ſchon verlaſſen.
Jetzt! — der Feind, zu ganzen Maſſen
Immer näher angedrungen,
Hat vielleicht den Paß errungen.
Schlußerfolg unheiligen Strebens!
Eure Künſte ſind vergebens. (Pauſe.)

Mephiſtopheles. Da kommen meine beiden Raben,
Was mögen die für Botſchaft haben?
Ich fürchte gar, es geht uns ſchlecht.

Kaiſer. Was ſollen dieſe leidigen Vögel?
Sie richten ihre ſchwarzen Segel
Hierher vom heißen Felsgeſicht.

Mephiſtopheles (zu den Raben). Setzt euch ganz nah zu meinen Ohren!
Wen ihr beſchützt, iſt nicht verloren,
Denn euer Rath iſt folgerecht.

Fauſt (zum Kaiſer). Von Tauben haſt du ja vernommen,
Die aus den fernſten Landen kommen,
Zu ihres Neſtes Brut und Koſt.
Hier iſt's mit wichtigen Unterſchieden:
Die Taubenpoſt bedient den Frieden,
Der Krieg beſtellt die Rabenpoſt.

Mephiſtopheles. Es meldet ſich ein ſchwer Verhängniß,
Seht hin, gewahret die Bedrängniß
Um unſrer Helden Felſenwandl.
Die nächſten Höhen ſind erſtiegen,
Und würden ſie den Paß beſiegen,
Wir hätten einen ſchweren Stand.

Kaiſer. So bin ich endlich doch betrogen!
Ihr habt mich in das Netz gezogen;
Mir graut, ſeitdem es mich umſtrickt.

Mephistopheles. Nur Muth! Noch ist es nicht mißglückt.
Geduld und Pfiff zum letzten Knoten!
Gewöhnlich geht's am Ende scharf.
Ich habe meine sichern Boten;
Befehlt, daß ich befehlen darf!

Obergeneral (der indessen herangekommen).
Mit diesen hast du dich vereinigt,
Mich hat's die ganze Zeit gepeinigt;
Das Gaukeln schafft kein festes Glück.
Ich weiß nichts an der Schlacht zu wenden;
Begannen sie's, sie mögen's enden,
Ich gebe meinen Stab zurück.

Kaiser. Behalt' ihn bis zu bessern Stunden,
Die uns vielleicht das Glück verleiht!
Mir schaudert vor dem garstigen Kunden
Und seiner Rabenvraulichkeit.
(Zu Mephistopheles.) Den Stab kann ich dir nicht verleihen,
Du scheinst mir nicht der rechte Mann;
Befiehl, und such' uns zu befreien!
Geschehe, was geschehen kann.
(Ab ins Zelt mit dem Obergeneral.)

Mephistopheles. Mag ihm der stumpfe Stab beschützen!
Uns Andern könnt' er wenig nützen,
Es war so was vom Kreuz daran.

Faust. Was ist zu thun?

Mephistopheles. Es ist gethan! —
Nun, schwarze Vettern, rasch im Dienen,
Zum großen Bergsee! grüßt mir die Undinen,
Und bittet sie um ihrer Fluthen Schein!
Durch Weiberkünste, schwer zu kennen,
Verstehen sie, vom Sein den Schein zu trennen,
Und jeder schwört, das sei das Sein. (Pause.)

Faust. Den Wasserfräulein müssen unsre Raben
Recht aus dem Grund geschmeichelt haben;
Dort fängt es schon zu rieseln an.
An mancher trocknen, kahlen Felsenstelle
Entwickelt sich die volle, rasche Quelle;
Um Jener Sieg ist es gethan.

Mephistopheles. Das ist ein wunderbarer Gruß,
Die kühnsten Klettrer sind konfus.

Faust. Schon rauscht ein Bach zu Bächen mächtig nieder,
Aus Schluchten kehren sie gedoppelt wieder;
Ein Strom nun wirft den Bogenstrahl;
Auf einmal legt er sich in flache Felsenbreite

Und rauscht und schäumt nach der und jener Seite,
Und stufenweise wirft er sich ins Thal.
Was hilft ein tapfres heldenmäßiges Stemmen?
Die mächtige Woge strömt, sie wegzuschwemmen;
Mir schaudert selbst vor solchem wilden Schwall.

Mephistopheles. Ich sehe nichts von diesen Wasserlügen;
Nur Menschenaugen lassen sich betrügen,
Und mich ergötzt der wunderliche Fall.
Sie stürzen fort zu ganzen hellen Haufen;
Die Narren wähnen zu ersaufen,
Indem sie frei auf festem Lande schnaufen
Und lächerlich mit Schwimmgeberden laufen.
Nun ist Verwirrung überall.

(Die Raben sind wiedergekommen.)

Ich werd' euch bei dem hohen Meister loben;
Wollt ihr euch nun als Meister selbst erproben,
So eilet zu der glühnden Schmiede,
Wo das Gezwerk-Volk, nimmer müde,
Metall und Stein zu Funken schlägt.
Verlangt, weitläufig sie beschwatzend,
Ein Feuer, leuchtend, blinkend, platzend,
Wie man's im hohen Sinne hegt.
Zwar Wetterleuchten in der weiten Ferne,
Blitzschnelles Fallen allerhöchster Sterne
Mag jede Sommernacht geschehn;
Doch Wetterleuchten in verworrnen Büschen,
Und Sterne, die am feuchten Boden zischen,
Das hat man nicht so leicht gesehn.
So müßt ihr, ohn' euch viel zu quälen,
Zuvörderst bitten, dann befehlen.

Oben (ab. Es geschieht, wie vorgeschrieben).

Mephistopheles. Den Feinden dichte Finsternisse!
Und Tritt und Schritt ins Ungewisse!
Irrfunken-Blick an allen Enden,
Ein Leuchten, plötzlich zu verblenden!
Das Alles wäre wunderschön;
Nun aber braucht's noch Schreckgetön.

Auf. Die hohlen Waffen aus der Säle Grüften
Empfinden sich erstarkt in freien Lüften;
Da droben rasselt's, klappert's lange schon;
Ein wunderbarer falscher Ton.

Mephistopheles. Ganz recht! sie sind nicht mehr zu zügeln;
Schon schallt's von ritterlichen Prügeln,
Wie in der holden alten Zeit.

Armschienen, wie der Beine Schienen,
Als Guelfen und als Ghibellinen,
Erneuen rasch den ewigen Streit.
Fest, im ererbten Sinne wöhnlich,
Erweisen sie sich unversöhnlich;
Schon klingt das Tosen weit und breit.
Zuletzt, bei allen Teufelsfesten,
Wirkt der Parteihaß doch zum Besten,
Bis in den allerletzten Graus;
Schallt wider-widerwärtig panisch,
Mitunter grell und scharf satanisch,
Erschreckend in das Thal hinaus.

(Kriegstumult im Orchester, zuletzt übergehend in militärisch heitre Weisen.)

Des Gegenkaisers Zelt, reiche Umgebung.

Habebald. Eilsbeute.

Eilsbeute. So sind wir doch die Ersten hier!
Habebald. Kein Rabe fliegt so schnell als wir.
Eilsbeute. O! welch ein Schatz liegt hier zu Hauf!
Wo fang' ich an! Wo hör' ich auf?
Habebald. Steht doch der ganze Raum so voll!
Weiß nicht, wozu ich greifen soll.
Eilsbeute. Der Teppich wär' mir eben recht!
Mein Lager ist oft gar zu schlecht.
Habebald. Hier hängt von Stahl ein Morgenstern,
Dergleichen hätt' ich lange gern.
Eilsbeute. Den rothen Mantel goldgesäumt,
So etwas hatt' ich mir geträumt.
Habebald (die Waffe nehmend). Damit ist es gar bald gethan,
Man schlägt ihn todt und geht voran.
Du hast so viel schon aufgepackt,
Und doch nichts Rechtes eingesackt.
Den Plunder laß an seinem Ort,
Nehm' eines dieser Kistchen fort!
Dieß ist des Heers beschiedner Sold,
In seinem Bauche lauter Gold.
Eilsbeute. Dieß hat ein mörderisch Gewicht!
Ich heb' es nicht, ich trag' es nicht.
Habebald. Geschwinde duck' dich! Mußt dich bücken!
Ich huck' dir's auf den starken Rücken.

Eilebeute. O weh! O weh! nun ist's vorbei;
Die Last bricht mir das Kreuz entzwei.
(Das Kistchen stürzt und springt auf.)
Habebald. Da liegt das rothe Gold zu Hauf;
Geschwinde zu und raff' es auf!
Eilebeute (kauert nieder). Geschwinde nur zum Schooß hinein!
Noch immer wird's zur G'nüge sein.
Habebald. Und so genug! und eile doch!
(Sie steht auf.)
O weh! die Schürze hat ein Loch!
Wohin du gehst und wo du stehst,
Verschwenderisch die Schätze sä'st.
Trabanten (unsres Kaisers). Was schafft ihr hier am heiligen Platz?
Was kramt ihr in dem Kaiserschatz?
Habebald. Wir trugen unsre Glieder feil
Und holen unser Beutetheil.
In Feindeszelten ist's der Brauch,
Und wir, Soldaten sind wir auch.
Trabanten. Das passet nicht in unsern Kreis:
Zugleich Soldat und Diebsgeschmeiß;
Und wer sich unserm Kaiser naht,
Der sei ein redlicher Soldat.
Habebald. Die Redlichkeit, die kennt man schon,
Sie heißet: Contribution.
Ihr alle seid auf gleichem Fuß:
Gieb her! das ist der Handwerksgruß.
(Zu Eilebeute.) Mach fort und schleppe, was du hast.
Hier sind wir nicht willkommne Gast. (Ab.)
Erster Trabant. Sag, warum gabst du nicht sogleich
Dem frechen Kerl einen Backenstreich?
Zweiter. Ich weiß nicht, mir verging die Kraft,
Sie waren so gespensterhaft.
Dritter. Mir ward es vor den Augen schlecht,
Da flimmert' es, ich sah nicht recht.
Vierter. Wie ich es nicht zu sagen weiß!
Es war den ganzen Tag so heiß,
So bänglich, so beklommen schwül;
Der eine stand, der andre fiel;
Man tappte hin und schlug zugleich,
Der Gegner fiel vor jedem Streich;
Vor Augen schwebt' es wie ein Flor,
Dann summt's und saust's und zischt im Ohr;
Das gieng so fort, nun sind wir da
Und wissen selbst nicht, wie's geschah.

Kaiser mit Vier Fürsten treten auf.
Die Trabanten entfernen sich.

Kaiser. Es sei nun, wie ihm sei! uns ist die Schlacht gewonnen,
Des Feinds zerstreute Flucht im flachen Feld zerronnen.
Hier steht der leere Thron, verrätherischer Schatz,
Von Teppichen umhüllt, verengt umher den Platz.
Wir, ehrenvoll, geschützt von eigenen Trabanten,
Erwarten Kaiserlich der Völker Abgesandten;
Von allen Seiten her kommt frohe Botschaft an:
Beruhigt sei das Reich, uns freudig zugethan.
Hat sich in unsern Kampf auch Gaukelei geflochten,
Am Ende haben wir uns nur allein gefochten.
Zufälle kommen ja den Streitenden zu gut:
Vom Himmel fällt ein Stein, dem Feinde regnet's Blut,
Aus Felsenhöhlen tönt's von mächtigen Wunderklängen,
Die unsre Brust erhöhn, des Feindes Brust verengen.
Der Ueberwundne fiel, zu stets erneutem Spott;
Der Sieger, wie er prangt, preist den gewognen Gott.
Und alles stimmt mit ein, er braucht nicht zu befehlen,
Herr Gott, dich loben wir! aus Millionen Kehlen.
Jedoch zum höchsten Preis, wend' ich den frommen Blick,
Das selten sonst geschah, zur eignen Brust zurück.
Ein junger muntrer Fürst mag seinen Tag vergeuden,
Die Jahre lehren ihn des Augenblicks Bedeuten.
Deßhalb denn ungesäumt verbind' ich mich sogleich
Mit euch vier Würdigen, für Haus und Hof und Reich.
(Zum Ersten.)
Dein war, o Fürst! des Heers geordnet kluge Schichtung,
Sodann, im Hauptmoment, heroisch kühne Richtung;
Im Frieden wirke nun, wie es die Zeit begehrt,
Erbmarschall nenn' ich dich, verleihe dir das Schwert.

Erbmarschall. Dein treues Heer, bis jetzt im Inneren beschäftigt,
Wenn's an der Gränze dich und deinen Thron bekräftigt,
Dann sei es uns vergönnt, bei Festesdrang im Saal
Geräumiger Vaterburg, zu rüsten dir das Mahl.
Blank trag' ich's dir dann vor, blank halt' ich dir's zur Seite,
Der höchsten Majestät zu ewigem Geleite.

Der Kaiser (zum zweiten).
Der sich, als tapfrer Mann, auch zart gefällig zeigt,
Du! sei Erzkämmerer; der Auftrag ist nicht leicht.
Du bist der Oberste von allem Hausgesinde,
Bei deren innerm Streit ich schlechte Diener finde;
Dein Beispiel sei fortan in Ehren aufgestellt,
Wie man dem Herrn, dem Hof und Allen wohlgefällt!

Erzkämmerer. Des Herren großen Sinn zu fördern bringt zu Gnaden:
Den Besten hülfreich sein, den Schlechten selbst nicht schaden,
Dann klar sein ohne List, und ruhig ohne Trug!
Wenn du mich, Herr, durchschaust, geschieht mir schon genug.
Darf sich die Phantasie auf jenes Fest erstrecken?
Wenn du zur Tafel gehst, reich' ich das goldne Becken,
Die Ringe halt' ich dir, damit zur Wonnezeit
Sich deine Hand erfrischt, wie mich dein Blick erfreut.

Kaiser. Zwar fühl' ich mich zu ernst, auf Festlichkeit zu sinnen,
Doch sei's! Es fördert auch frohmüthiges Beginnen.
(Zum Dritten.)
Dich wähl' ich zum Erztruchseß! Also sei fortan
Dir Jagd, Geflügelhof und Vorwerk unterthan;
Der Lieblingsspeise Wahl laß mir zu allen Zeiten,
Wie sie der Monat bringt, und sorgsam zubereiten!

Erztruchseß. Streng Fasten sei für mich die angenehmste Pflicht,
Bis, vor dich hingestellt, dich freut ein Wohlgericht.
Der Küche Dienerschaft soll sich mit mir verein'gen,
Das Ferne beizuziehn, die Jahrszeit zu beschleun'gen.
Dich reizt nicht Fern und Früh, womit die Tafel prangt;
Einfach und kräftig ist's, wornach dein Sinn verlangt.

Kaiser (zum vierten).
Weil unausweichlich hier sich's nur von Festen handelt,
So sei mir, junger Held, zum Schenken umgewandelt.
Erzschenke, sorge nun, daß unsre Kellerei
Aufs reichlichste versorgt mit gutem Weine sei!
Du selbst sei mäßig, laß nicht über Heiterkeiten,
Durch der Gelegenheit Verlocken, dich verleiten!

Erzschenk. Mein Fürst, die Jugend selbst, wenn man ihr nur vertraut,
Steht, eh man sich's versieht, zu Männern auferbaut.
Auch ich versetze mich zu jenem großen Feste;
Ein Kaiserlich Büffet schmück' ich aufs allerbeste
Mit Prachtgefäßen, gülden, silbern allzumal;
Doch wähl' ich dir voraus den lieblichsten Pokal:
Ein blank venedisch Glas, worin Behagen lauschet,
Des Weins Geschmack sich stärkt und nimmermehr berauschet.
Auf solchen Wunderschatz vertraut man oft zu sehr;
Doch deine Mäßigkeit, du Höchster, schützt noch mehr.

Kaiser. Was ich euch zugedacht in dieser ernsten Stunde,
Vernahmt ihr mit Vertraun aus zuverlässigem Munde.
Des Kaisers Wort ist groß und sichert jede Gift,
Doch zur Bekräftigung bedarf's der edlen Schrift,
Bedarf's der Signatur. Die förmlich zu bereiten,
Seh ich den rechten Mann zu rechter Stunde schreiten.

Der Erzbischof-Erzkanzler tritt auf.

Kaiser. Wenn ein Gewölbe sich dem Schlußstein anvertraut,
Dann ist's mit Sicherheit für ewige Zeit erbaut.
Du stehst vier Fürsten da! Wir haben erst erörtert,
Was den Bestand zunächst von Haus und Hof befördert.
Nun aber, was das Reich in seinem Ganzen hegt,
Sei, mit Gewicht und Kraft, der Fünfzahl auferlegt.
An Ländern sollen sie vor allen andern glänzen;
Deßhalb erweitr' ich gleich jetzt des Besitzthums Gränzen
Vom Erbtheil jener, die sich von uns abgewandt.
Euch Treuen sprech' ich zu so manches schöne Land,
Zugleich das hohe Recht, euch, nach Gelegenheiten,
Durch Anfall, Kauf und Tausch ins Weitere zu verbreiten;
Dann sei bestimmt vergönnt, zu üben ungestört,
Was von Gerechtsamen euch Landesherrn gehört.
Als Richter werdet ihr die Endurtheile fällen,
Berufung gelte nicht von euern höchsten Stellen.
Dann Steuer, Zins und Beth', Lehn und Geleit und Zoll,
Berg-, Salz- und Münzregal euch angehören soll.
Denn meine Dankbarkeit vollgültig zu erproben,
Hab' ich euch ganz zunächst der Majestät erhoben.

Erzbischof. Im Namen Aller sei dir tiefster Dank gebracht!
Du machst uns stark und fest und stärkest deine Macht.

Kaiser. Euch Fünfen will ich noch erhöhtre Würden geben.
Noch leb' ich meinem Reich und habe Lust zu leben;
Doch hoher Ahnen Kette zieht bedächtigen Blick
Aus rascher Strebsamkeit ins Drohende zurück.
Auch werd' ich, seiner Zeit, mich von den Theuren trennen.
Dann sei es eure Pflicht, den Folger zu ernennen.
Gekrönt erhebt ihn hoch auf heiligen Altar,
Und friedlich ende dann, was jetzt so stürmisch war!

Erzkanzler. Mit Stolz in tiefster Brust, mit Demuth an Geberde,
Stehn Fürsten dir gebeugt, die ersten auf der Erde.
So lang' das treue Blut die vollen Adern regt,
Sind wir der Körper, den dein Wille leicht bewegt.

Kaiser. Und also sei, zum Schluß, was wir bisher bethätigt,
Für alle Folgezeit durch Schrift und Zug bestätigt.
Zwar habt ihr den Besitz als Herren völlig frei,
Mit dem Beding jedoch, daß er untheilbar sei;
Und wie ihr auch vermehrt, was ihr von uns empfangen,
Es soll's der ältste Sohn in gleichem Maß erlangen.

Erzkanzler. Dem Pergament alsbald vertrau' ich wohlgemuth,
Zum Glück dem Reich und uns, das wichtigste Statut;

Reinſchrift und Sieglung ſoll die Kanzelei beſchäft'gen,
Mit heiliger Signatur wirſt du's, der Herr, bekräft'gen.
aiſer. Und ſo entlaſſ' ich euch, damit den großen Tag,
Geſammelt, Jedermann ſich überlegen mag.
(Die weltlichen Fürſten entfernen ſich.)
r Geiſtliche (bleibt und ſpricht pathetiſch).
Der Kanzler gieng hinweg, der Biſchof iſt geblieben,
Vom ernſten Warnegeiſt zu deinem Ohr getrieben!
Sein väterliches Herz von Sorge bangt um dich.
aiſer. Was haſt du Bängliches zur frohen Stunde? ſprich!
rzbiſchof. Mit welchem bittern Schmerz ſind' ich in dieſer Stunde
Dein hochgeheiligt Haupt mit Satanas im Bunde!
Zwar, wie es ſcheinen will, geſichert auf dem Thron,
Doch, leider! Gott dem Herrn, dem Vater Papſt zum Hohn.
Wenn dieſer es erfährt, ſchnell wird er ſträflich richten,
Mit heiligem Strahl dein Reich, das ſündige, zu vernichten.
Denn noch vergaß er nicht, wie du, zur höchſten Zeit,
An deinem Krönungstag, den Zauberer befreit.
Von deinem Diadem der Chriſtenheit zum Schaden,
Traf das verfluchte Haupt der erſte Strahl der Gnaden.
Doch ſchlag' an deine Bruſt und gieb vom frevlen Glück
Ein mäßig Scherflein gleich dem Heiligthum zurück!
Den breiten Hügelraum, da wo dein Zelt geſtanden,
Wo böſe Geiſter ſich zu deinem Schutz verbanden,
Dem Lügenfürſten du ein horchſam Ohr geliehn,
Den ſtifte, fromm belehrt, zu heiligem Bemühn;
Mit Berg und dichtem Wald, ſo weit ſie ſich erſtrecken,
Mit Höhen, die ſich grün zu ſteter Weide decken,
Fiſchreichen klaren Seen, dann Bächlein ohne Zahl,
Wie ſie ſich, eilig ſchlängelnd, ſtürzen ab zu Thal;
Das breite Thal dann ſelbſt, mit Wieſen, Gauen, Gründen:
Die Reue ſpricht ſich aus, und du wirſt Gnade finden.
aiſer. Durch meinen ſchweren Fehl bin ich ſo tief erſchreckt;
Die Gränze ſei von dir nach eignem Maß geſteckt.
rzbiſchof. Erſt: der entweihte Raum, wo man ſich ſo verſündigt,
Sei alſobald zum Dienſt des Höchſten angekündigt.
Behende ſteigt im Geiſt Gemäuer ſtark empor.
Der Morgenſonne Blick erleuchtet ſchon das Chor;
Zum Kreuz erweitert ſich das wachſende Gebäude,
Das Schiff erlängt, erhöht ſich zu der Gläubigen Freude;
Sie ſtrömen brünſtig ſchon durchs würdige Portal,
Der erſte Glockenruf erſcholl durch Berg und Thal;
Von hohen Thürmen tönt's; wie ſie zum Himmel ſtreben,
Der Büßer kommt heran, zu neugeſchaffnem Leben.

Dem hohen Weihetag — er trete bald herein! —
Wird deine Gegenwart die höchste Zierde sein.

Kaiser. Mag ein so großes Werk den frommen Sinn verkünd'gen,
Zu preisen Gott den Herrn, so wie mich zu entsünd'gen.
Genug! Ich fühle schon, wie sich mein Sinn erhöht.

Erzbischof. Als Kanzler fördr' ich nun Schluß und Formalität.

Kaiser. Ein förmlich Dokument, der Kirche das zu eignen,
Du legst es vor, ich will's mit Freuden unterzeichnen.

Erzbischof (hat sich beurlaubt, kehrt aber beim Ausgang wieder um).
Dann widmest du zugleich dem Werke, wie's entsteht,
Gesammte Landsgefälle: Zehnden, Zinsen, Beth',
Für ewig. Viel bedarf's zu würdiger Unterhaltung,
Und schwere Kosten macht die sorgliche Verwaltung.
Zum schnellen Aufbau selbst auf solchem wüsten Platz
Reichst du uns einiges Gold aus deinem Beuteschatz.
Daneben braucht man auch, ich kann es nicht verschweigen,
Entferntes Holz und Kalk und Schiefer und dergleichen.
Die Fuhren thut das Volk, vom Predigtstuhl belehrt,
Die Kirche segnet den, der ihr zu Diensten fährt. (Ab.)

Kaiser. Die Sünd' ist groß und schwer, womit ich mich beladen;
Das leidige Zaubervolk bringt mich in harten Schaden.

Erzbischof (abermals zurückkehrend mit tiefster Verbeugung).
Verzeih, o Herr! Es ward dem sehr verrufnen Mann
Des Reiches Strand verliehn; doch diesen trifft der Bann,
Verleihst du reuig nicht der hohen Kirchenstelle
Auch dort den Zehnten, Zins und Gaben und Gefälle.

Kaiser (verdrießlich).
Das Land ist noch nicht da, im Meere liegt es breit.

Erzbischof. Wer's Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit.
Für uns mög' euer Wort in seinen Kräften bleiben!

Kaiser (allein).
So könnt' ich wohl zunächst das ganze Reich verschreiben.

Fünfter Akt.

Offene Gegend.

Wanderer. Ja! sie sind's, die dunkeln Linden,
Dort, in ihres Alters Kraft.
Und ich soll sie wieder finden,
Nach so langer Wanderschaft!
Ist es doch die alte Stelle,
Jene Hütte, die mich barg,

Als die ſturmerregte Welle
Mich an jene Dünen warf!
Meine Wirthe möcht' ich ſegnen,
Hülfsbereit, ein wackres Paar,
Das, um heut mir zu begegnen,
Alt ſchon jener Tage war.
Ach! das waren fromme Leute!
Poch' ich? ruf' ich? — Seid gegrüßt!
Wenn, gaſtfreundlich, auch noch heute
Ihr des Wohlthuns Glück genießt.

Baucis (Mütterchen, ſehr alt). Lieber Kömmling! Leiſe! Leiſe!
Ruhe! laß den Gatten ruhn;
Langer Schlaf verleiht dem Greiſe
Kurzen Wachens raſches Thun.

Wanderer. Sage, Mutter, biſt du's eben,
Meinen Dank noch zu empfahn,
Was du für des Jünglings Leben
Mit dem Gatten einſt gethan?
Biſt du Baucis, die, geſchäftig,
Halberſtorbnen Mund erquickt?

(Der Gatte tritt auf.)

Du Philemon, der, ſo kräftig,
Meinen Schatz der Fluth entrückt?
Eure Flammen raſchen Feuers,
Eures Glöckchens Silberlaut,
Jenes grauſen Abenteuers
Löſung war euch anvertraut.
Und nun laßt hervor mich treten,
Schaun das gränzenloſe Meer;
Laßt mich knieen, laßt mich beten!
Mich bedrängt die Bruſt ſo ſehr.

(Er ſchreitet vorwärts auf der Düne.)

Philemon (zu Baucis). Eile nur, den Tiſch zu decken,
Wo's im Gärtchen munter blüht.
Laß ihn rennen, ihn erſchrecken!
Denn er glaubt nicht, was er ſieht.

(Ihm folgend.)

Philemon (neben dem Wanderer ſtehend).
Das euch grimmig mißgehandelt,
Wog' auf Woge ſchäumend wild,
Seht als Garten ihr behandelt,
Seht ein paradieſiſch Bild.
Aelter, war ich nicht zu Handen,
Hülfreich nicht, wie ſonſt, bereit;

Und wie meine Kräfte schwanden,
War auch schon die Woge weit.
Kluger Herren kühne Knechte
Gruben Gräben, dämmten ein,
Schmälerten des Meeres Rechte,
Herrn an seiner Statt zu sein.
Schaue grünend Wies' an Wiese,
Anger, Garten, Dorf und Wald!
Komm nun aber und genieße,
Denn die Sonne scheidet bald. —
Dort im Fernsten ziehen Segel,
Suchen nächtlich sichern Port —
Kennen doch ihr Nest die Vögel —
Denn jetzt ist der Hafen dort.
So erblickst du in der Weite
Erst des Meeres blauen Saum,
Rechts und links, in aller Breite,
Dichtgedrängt bewohnten Raum.

Im Gärtchen.

(Am Tische zu Drei.)

Baucis (zum Fremdling). Bleibst du stumm? und keinen Bissen
Bringst du zum verlechzten Mund?
Philemon. Möcht' er doch vom Wunder wissen:
Sprichst so gerne, thu's ihm kund.
Baucis. Wohl! ein Wunder ist's gewesen!
Läßt mich heut noch nicht in Ruh;
Denn es gieng das ganze Wesen
Nicht mit rechten Dingen zu.
Philemon. Kann der Kaiser sich versündigen,
Der das Ufer ihm verliehn?
Thät's ein Herold nicht verkündigen
Schmetternd im Vorüberziehn?
Nicht entfernt von unsern Dünen
Ward der erste Fuß gefaßt,
Zelte, Hütten! — Doch im Grünen
Richtet bald sich ein Palast.
Baucis. Tags umsonst die Knechte lärmten,
Hack' und Schaufel, Schlag um Schlag;
Wo die Flämmchen nächtig schwärmten,
Stand ein Damm den andern Tag.
Menschenopfer mußten bluten,

Nachts erscholl des Jammers Qual;
Meerab flossen Feuergluthen,
Morgens war es ein Kanal.
Gottlos ist er, ihn gelüstet
Unsre Hütte, unser Hain;
Wie er sich als Nachbar brüstet,
Soll man unterthänig sein.

Philemon. Hat er uns doch angeboten
Schönes Gut im neuen Land!

Baucis. Traue nicht dem Wasserboden,
Halt auf deiner Höhe Stand!

Philemon. Laßt uns zur Kapelle treten,
Letzten Sonnenblick zu schaun!
Laßt uns läuten, knieen, beten
Und dem alten Gott vertraun!

Palast.

Weiter Ziergarten, großer, gradgeführter Kanal.

Faust im höchsten Alter wandelnd, nachdenkend.

Lynceus der Thürmer (durchs Sprachrohr).
Die Sonne sinkt, die letzten Schiffe,
Sie ziehen munter hafenein.
Ein großer Kahn ist im Begriffe,
Auf dem Kanale hier zu sein.
Die bunten Wimpel wehen fröhlich,
Die starren Masten stehn bereit;
In dir preist sich der Bootsmann selig,
Dich grüßt das Glück zur höchsten Zeit.

(Das Glöckchen läutet auf der Düne.)

Faust (auffahrend). Verdammtes Läuten! Allzuschändlich
Verwundet's, wie ein tückischer Schuß;
Vor Augen ist mein Reich unendlich,
Im Rücken neckt mich der Verdruß,
Erinnert mich durch neidische Laute:
Mein Hochbesitz, er ist nicht rein;
Der Lindenraum, die braune Baute,
Das morsche Kirchlein ist nicht mein.
Und wünscht' ich, dort mich zu erholen,
Vor fremden Schatten schaudert mir,
Ist Dorn den Augen, Dorn den Sohlen;
O! wär' ich weit hinweg von hier!

Thürmer (wie oben). Wie segelt froh der bunte Kahn
Mit frischem Abendwind heran!
Wie thürmt sich sein behender Lauf
In Kisten, Kasten, Säcken auf!

(Prächtiger Kahn, reich und bunt beladen mit Erzeugnissen fremder Weltgegenden.)

Mephistopheles. Die drei gewaltigen Gesellen.

Chorus. Da landen wir,
Da sind wir schon.
Glück an dem Herren,
Dem Patron!

(Sie steigen aus, die Güter werden ans Land geschafft.)

Mephistopheles. So haben wir uns wohl erprobt,
Vergnügt, wenn der Patron es lobt.
Nur mit zwei Schiffen gieng es fort,
Mit zwanzig sind wir nun im Port.
Was große Dinge wir gethan,
Das sieht man unsrer Ladung an.
Das freie Meer befreit den Geist;
Wer weiß da, was Besinnen heißt!
Da fördert nur ein rascher Griff,
Man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff,
Und ist man erst der Herr zu drei,
Dann hackelt man das vierte bei;
Da geht es denn dem fünften schlecht;
Man hat Gewalt, so hat man Recht.
Man fragt ums Was? und nicht ums Wie?
Ich müßte keine Schifffahrt kennen:
Krieg, Handel und Piraterie,
Dreieinig sind sie, nicht zu trennen.

Die drei gewaltigen Gesellen.
Nicht Dank und Gruß!
Nicht Gruß und Dank!
Als brächten wir
Dem Herrn Gestank!
Er macht ein wi-
derlich Gesicht:
Das Königsgut
Gefällt ihm nicht.

Mephistopheles. Erwartet weiter
Keinen Lohn!
Nahmt ihr doch euren
Theil davon.

Die Geſellen. Das iſt nur für
Die Langeweil;
Wir alle fordern
Gleichen Theil.

Mephiſtopheles. Erſt ordnet oben
Saal an Saal
Die Koſtbarkeiten
Allzumal!
Und tritt er zu
Der reichen Schau,
Berechnet er alles
Mehr genau,
Er ſich gewiß
Nicht lumpen läßt
Und giebt der Flotte
Feſt nach Feſt.
Die bunten Vögel kommen morgen,
Für die werd' ich zum beſten ſorgen.

(Die Ladung wird weggeſchafft.)

Mephiſtopheles (zu Fauſt). Mit ernſter Stirn, mit düſterm Blick
Vernimmſt du dein erhaben Glück.
Die hohe Weisheit wird gekrönt,
Das Ufer iſt dem Meer verſöhnt;
Vom Ufer nimmt, zu raſcher Bahn,
Das Meer die Schiffe willig an;
So ſprich, daß hier, hier vom Palaſt
Dein Arm die ganze Welt umfaßt.
Von dieſer Stelle gieng es aus,
Hier ſtand das erſte Bretterhaus;
Ein Gräbchen ward hinabgeritzt,
Wo jetzt das Ruder emſig ſpritzt.
Dein hoher Sinn, der Deinen Fleiß
Erwarb des Meers, der Erde Preis.
Von hier aus —

Fauſt. Das verfluchte hier!
Das eben leidig laſtet mir.
Dir Vielgewandten muß ich's ſagen,
Mir giebt's im Herzen Stich um Stich,
Mir iſt's unmöglich zu ertragen!
Und wie ich's ſage, ſchäm' ich mich.
Die Alten droben ſollten weichen,
Die Linden wünſcht' ich mir zum Sitz,
Die wenigen Bäume, nicht mein eigen,
Verderben mir den Welt-Beſitz.

Dort wollt' ich, weit umher zu schauen,
Von Ast zu Ast Gerüste bauen,
Dem Blick eröffnen weite Bahn,
Zu sehn, was Alles ich gethan,
Zu überschaun mit einem Blick
Des Menschengeistes Meisterstück,
Bethätigend mit klugem Sinn
Der Völker breiten Wohngewinn.

So sind am härtsten wir gequält:
Im Reichthum fühlend, was uns fehlt.
Des Glöckchens Klang, der Linden Duft
Umfängt mich wie in Kirch' und Gruft.
Des Allgewaltigen Willens-Kür
Bricht sich an diesem Sande hier.
Wie schaff' ich mir es vom Gemüthe!
Das Glöcklein läutet, und ich wüthe.

Mephistopheles. Natürlich, daß ein Hauptverdruß
Das Leben dir vergällen muß.
Wer läugnet's! Jedem edlen Ohr
Kommt das Geklingel widrig vor.
Und das verfluchte Bim-Baum-Bimmel,
Umnebelnd heitern Abendhimmel,
Mischt sich in jegliches Begebniß,
Vom ersten Bad bis zum Begräbniß,
Als wäre, zwischen Bimm und Baum,
Das Leben ein verschollner Traum.

Faust. Das Widerstehn, der Eigensinn
Verkümmern herrlichsten Gewinn,
Daß man, zu tiefer, grimmiger Pein,
Ermüden muß, gerecht zu sein.

Mephistopheles. Was willst du dich denn hier genieren?
Mußt du nicht längst kolonisiren?

Faust. So geht und schafft sie mir zur Seite!
Das schöne Gütchen kennst du ja,
Das ich den Alten ausersah.

Mephistopheles. Man trägt sie fort und setzt sie nieder,
Eh man sich umsieht, stehn sie wieder;
Nach überstandener Gewalt
Versöhnt ein schöner Aufenthalt.

(Er pfeift gellend.)

Die Drei treten auf.

Mephistopheles. Kommt, wie der Herr gebieten läßt,
Und morgen giebt ein Flottenfest!

Die Drei. Der alte Herr empfieng uns ſchlecht,
Ein flottes Feſt iſt uns zu Recht.

Mephiſtopheles (ad Spectatores).
Auch hier geſchieht, was längſt geſchah,
Denn Naboths Weinberg war ſchon da. (Regum 1, 21.)

Tiefe Nacht.

Lynceus der Thürmer (auf der Schloßwarte ſingend).
Zum Sehen geboren,
Zum Schauen beſtellt,
Dem Thurme geſchworen,
Gefällt mir die Welt.
Ich blick' in die Ferne,
Ich ſeh' in der Näh,
Den Mond und die Sterne,
Den Wald und das Reh.
So ſeh' ich in allen
Die ewige Zier,
Und wie mir's gefallen,
Gefall' ich auch mir.
Ihr glücklichen Augen,
Was je ihr geſehn,
Es ſei, wie es wolle,
Es war doch ſo ſchön! (Pauſe.)
Nicht allein mich zu ergötzen,
Bin ich hier ſo hoch geſtellt;
Welch ein gräuliches Entſetzen
Droht mir aus der finſtern Welt!
Funkenblicke ſeh' ich ſprühen
Durch der Linden Doppelnacht;
Immer ſtärker wühlt ein Glühen,
Von der Zugluft angefacht.
Ach! die innre Hütte lodert,
Die bemoost und feucht geſtanden;
Schnelle Hülfe wird gefodert,
Keine Rettung iſt vorhanden.
Ach! die guten alten Leute,
Sonſt ſo ſorglich um das Feuer,
Werden ſie dem Qualm zur Beute!
Welch ein ſchrecklich Abenteuer!
Flamme flammet, roth in Gluthen
Steht das ſchwarze Moosgeſtelle;
Retteten ſich nur die Guten

Aus der wildentbrannten Hölle!
Züngelnd lichte Blitze steigen
Zwischen Blättern, zwischen Zweigen;
Aeste dürr, die flackernd brennen,
Glühen schnell und stürzen ein.
Sollt ihr Augen dieß erkennen!
Muß ich so weitsichtig sein!
Das Kapellchen bricht zusammen
Von der Aeste Sturz und Last;
Schlängelnd sind, mit spitzen Flammen,
Schon die Gipfel angefaßt.
Bis zur Wurzel glühn die hohlen
Stämme, purpurroth im Glühn.

(Lange Pause, Gesang.)

Was sich sonst dem Blick empfohlen,
Mit Jahrhunderten ist hin.

Faust (auf dem Balkon, gegen die Dünen).

Von oben welch ein singend Wimmern?
Das Wort ist hier, der Ton zu spat.
Mein Thürmer jammert; mich, im Innern,
Verdrießt die ungeduldige That.
Doch sei der Lindenwuchs vernichtet
Zu halbverkohlter Stämme Graun,
Ein Luginsland ist bald errichtet
Um ins Unendliche zu schaun.
Da seh' ich auch die neue Wohnung,
Die jenes alte Paar umschließt,
Das im Gefühl großmüthiger Schonung,
Der späten Tage froh genießt.

Mephistopheles und die Drei (unten).

Da kommen wir mit vollem Trab;
Verzeiht! es gieng nicht gütlich ab,
Wir klopften an, wir pochten an,
Und immer ward nicht aufgethan;
Wir rüttelten, wir pochten fort,
Da lag die morsche Thüre dort;
Wir riefen laut und drohten schwer,
Allein wir fanden kein Gehör.
Und wie's in solchem Fall geschieht,
Sie hörten nicht, sie wollten nicht;
Wir aber haben nicht gesäumt,
Behende dir sie weggeräumt.
Das Paar hat sich nicht viel gequält,
Vor Schrecken fielen sie entseelt.

Ein Fremder, der sich dort versteckt
Und fechten wollte, ward gestreckt
In wilden Kampfes kurzer Zeit;
Von Kohlen, ringsumher gestreut,
Entflammte Stroh. Nun lodert's frei,
Als Scheiterhaufen dieser drei.

Faust. Wart ihr für meine Worte taub!
Tausch wollt' ich, wollte keinen Raub.
Dem unbesonnenen wilden Streich,
Ihm fluch' ich! theilt es unter euch.

Chorus. Das alte Wort, das Wort erschallt:
Gehorche willig der Gewalt!
Und bist du kühn und hältst du Stich,
So wage Haus und Hof und — Dich. (Ab.)

Faust (auf dem Balkon). Die Sterne bergen Blick und Schein,
Das Feuer sinkt und lodert klein;
Ein Schauerwindchen fächelt's an,
Bringt Rauch und Dunst zu mir heran.
Geboten schnell, zu schnell gethan! —
Was schwebet schattenhaft heran?

Mitternacht.

Vier graue Weiber treten auf.

Erste. Ich heiße der Mangel.
Zweite. Ich heiße die Schuld.
Dritte. Ich heiße die Sorge.
Vierte. Ich heiße die Noth.
In Drei. Die Thür ist verschlossen, wir können nicht ein;
Drinn wohnet ein Reicher, wir mögen nicht 'nein.
Mangel. Da werd' ich zum Schatten.
Schuld. Da werd' ich zu nicht.
Noth. Man wendet von mir das verwöhnte Gesicht.
Sorge. Ihr Schwestern, ihr könnt nicht und dürft nicht hinein;
Die Sorge, sie schleicht sich durchs Schlüsselloch ein.

(Sorge verschwindet.)

Mangel. Ihr, graue Geschwister, entfernt euch von hier!
Schuld. Ganz nah an der Seite verbind' ich mich dir.
Noth. Ganz nah an der Ferse begleitet die Noth.
In Drei. Es ziehen die Wolken, es schwinden die Sterne!
Dahinten, dahinten! von ferne, von ferne,
Da kommt er, der Bruder, da kommt er, der — — — — — Tod.

Faust (im Palast). Vier sah ich kommen, drei nur gehn;

Den Sinn der Rede konnt' ich nicht verstehn.
Es klang so nach, als hieß es — Noth,
Ein düstres Reimwort folgte — Tod;
Es tönte hohl, gespensterhaft gedämpft.
Noch hab' ich mich ins Freie nicht gekämpft.
Könnt' ich Magie von meinem Pfad entfernen,
Die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,
Stünd' ich, Natur! vor dir ein Mann allein,
Da wär's der Mühe werth, ein Mensch zu sein.
Das war ich sonst, eh ich's im Düstern suchte,
Mit Frevelwort mich und die Welt verfluchte.
Nun ist die Luft von solchem Spuk so voll,
Daß niemand weiß, wie er ihn meiden soll.
Wenn auch Ein Tag uns klar vernünftig lacht,
In Traumgespinnst verwickelt uns die Nacht;
Wir kehren froh von junger Flur zurück,
Ein Vogel krächzt; was krächzt er? Mißgeschick.
Von Aberglauben früh und spat umgarnt —
Es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt —
Und so verschüchtert, stehen wir allein.
Die Pforte knarrt, und Niemand kommt herein.

(Erschüttert.)

Ist Jemand hier?

Sorge. Die Frage fordert Ja!

Faust. Und du, wer bist denn du?

Sorge. Bin einmal da.

Faust. Entferne dich!

Sorge. Ich bin am rechten Ort.

Faust (erst ergrimmt, dann besänftigt für sich).
Nimm dich in Acht und sprich kein Zauberwort!

Sorge.
Würde mich kein Ohr vernehmen,
Müßt' es doch im Herzen dröhnen;
In verwandelter Gestalt
Ueb' ich grimmige Gewalt.
Auf den Pfaden, auf der Welle,
Ewig ängstlicher Geselle;
Stets gefunden, nie gesucht,
So geschmeichelt wie verflucht.
Hast du die Sorge nie gekannt? —

Faust.
Ich bin nur durch die Welt gerannt;
Ein jed' Gelüst ergriff ich bei den Haaren,
Was nicht genügte, ließ ich fahren,
Was mir entwischte, ließ ich ziehn.

Ich habe nur begehrt und nur vollbracht,
Und abermals gewünscht, und so mit Macht
Mein Leben durchgestürmt; erst groß und mächtig,
Nun aber geht es weise, geht bedächtig.
Der Erdenkreis ist mir genug bekannt,
Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt;
Thor, wer dorthin die Augen blinzend richtet,
Sich über Wolken seines Gleichen dichtet!
Er stehe fest und sehe hier sich um!
Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm.
Was braucht er in die Ewigkeit zu schweifen!
Was er erkennt, läßt sich ergreifen.
Er wandle so den Erdentag entlang;
Wenn Geister spuken, geh' er seinen Gang;
Im Weiterschreiten find' er Qual und Glück,
Er, unbefriedigt jeden Augenblick!

Sorge.
Wen ich einmal mir besitze,
Dem ist alle Welt nichts nütze:
Ewiges Düstre steigt herunter,
Sonne geht nicht auf noch unter:
Bei vollkommnen äußern Sinnen
Wohnen Finsternisse drinnen,
Und er weiß von allen Schätzen
Sich nicht in Besitz zu setzen.
Glück und Unglück wird zur Grille,
Er verhungert in der Fülle;
Sei es Wonne, sei es Plage,
Schiebt er's zu dem andern Tage,
Ist der Zukunft nur gewärtig,
Und so wird er niemals fertig.

Faust. Hör' auf! so kommst du mir nicht bei!
Ich mag nicht solchen Unsinn hören.
Fahr hin! die schlechte Litanei,
Sie könnte selbst den klügsten Mann bethören.

Sorge.
Soll er gehen? soll er kommen?
Der Entschluß ist ihm genommen;
Auf gebahnten Weges Mitte
Wankt er tastend halbe Schritte;
Er verliert sich immer tiefer,
Siehet alle Dinge schiefer,
Sich und andre lästig drückend,
Athem holend und erstickend;
Nicht erstickt und ohne Leben,

Nicht verzweifelnd, nicht ergeben.
So ein unaufhaltsam Rollen,
Schmerzlich Lassen, widrig Sollen,
Bald Befreien, bald Erdrücken,
Halber Schlaf und schlecht Erquicken
Heftet ihn an seine Stelle
Und bereitet ihn zur Hölle.

Faust. Unselige Gespenster! so behandelt ihr
Das menschliche Geschlecht zu tausend Malen;
Gleichgültige Tage selbst verwandelt ihr
In garstigen Wirrwarr netzumstrickter Qualen.
Dämonen, weiß ich, wird man schwerlich los,
Das geistig-strenge Band ist nicht zu trennen:
Doch deine Macht, o Sorge, schleichend groß,
Ich werde sie nicht anerkennen.

Sorge. Erfahre sie, wie ich geschwind
Mich mit Verwünschung von dir wende!
Die Menschen sind im ganzen Leben blind,
Nun, Fauste, werde du's am Ende! —
(Sie haucht ihn an.)

Faust (erblindet). Die Nacht scheint tiefer tief hereinzudringen,
Allein im Innern leuchtet helles Licht;
Was ich gedacht, ich eil' es zu vollbringen;
Des Herren Wort, es giebt allein Gewicht.
Vom Lager auf, ihr Knechte! Mann für Mann!
Laßt glücklich schauen, was ich kühn ersann!
Ergreift das Werkzeug, Schaufel rührt und Spaten!
Das Abgesteckte muß sogleich gerathen.
Auf strenges Ordnen, raschen Fleiß
Erfolgt der allerschönste Preis;
Daß sich das größte Werk vollende,
Genügt Ein Geist für tausend Hände.

Großer Vorhof des Palastes.
Fackeln.

Mephistopheles (als Aufseher voran).
Herbei, herbei! Herein, herein!
Ihr schlotternden Lemuren,
Aus Bändern, Sehnen und Gebein
Geflickte Halbnaturen!

Lemuren (im Chor). Wir treten dir sogleich zur Hand,
Und, wie wir halb vernommen,
Es gilt wohl gar ein weites Land,

Das ſollen wir bekommen.
Geſpitzte Pfähle, die ſind da,
Die Kette lang zum Meſſen;
Warum an uns der Ruf geſchah,
Das haben wir vergeſſen.

Mephiſtopheles. Hier gilt kein künſtleriſch Bemühn;
Verfahret nur nach eignen Maßen!
Der Längſte lege längelang ſich hin,
Ihr andern lüftet ringsumher den Raſen!
Wie man's für unſre Väter that,
Vertieft ein längliches Quadrat!
Aus dem Palaſt ins enge Haus,
So dumm läuft es am Ende doch hinaus.

Lemuren (mit neckiſchen Geberden grabend).

Wie jung ich war und lebt' und liebt',
Mich däucht, das war wohl ſüße;
Wo's fröhlich klang und luſtig gieng,
Da rührten ſich meine Füße.

Nun hat das tückiſche Alter mich
Mit ſeiner Krücke getroffen;
Ich ſtolpert' über Grabes Thür,
Warum ſtand ſie juſt offen!

Faust (aus dem Palaſte tretend, taſtet an den Thürpfoſten).
Wie das Geklirr der Spaten mich ergötzt!
Es iſt die Menge, die mir fröhnet,
Die Erde mit ſich ſelbſt verſöhnet,
Den Wellen ihre Gränze ſetzt,
Das Meer mit ſtrengem Band umzieht.

Mephiſtopheles (bei Seite). Du biſt doch nur für uns bemüht
Mit deinen Dämmen, deinen Buhnen;
Denn du bereiteſt ſchon Neptunen,
Dem Waſſerteufel, großen Schmaus.
In jeder Art ſeid ihr verloren; —
Die Elemente ſind mit uns verſchworen,
Und auf Vernichtung läuft's hinaus.

Faust. Aufſeher!

Mephiſtopheles. Hier!

Faust. Wie es auch möglich ſei,
Arbeiter ſchaffe Meng' auf Menge,
Ermuntre durch Genuß und Strenge,
Bezahle, locke, preſſe bei!
Mit jedem Tage will ich Nachricht haben,
Wie ſich verlängt der unternommne Graben.

Mephistopheles (halblaut). Man spricht, wie man mir Nachricht gab,
Von keinem Graben, doch vom — Grab.

Faust. Ein Sumpf zieht am Gebirge hin,
Verpestet alles schon Errungne;
Den faulen Pfuhl auch abzuziehn,
Das Letzte wär' das Höchsterrungne.
Eröffn' ich Räume vielen Millionen,
Nicht sicher zwar, doch thätig-frei zu wohnen.
Grün das Gefilde, fruchtbar; Mensch und Heerde
Sogleich behaglich auf der neusten Erde,
Gleich angesiedelt an des Hügels Kraft,
Den aufgewälzt kühn-emsige Völkerschaft.
Im Innern hier ein paradiesisch Land,
Da rase draußen Fluth bis auf zum Rand,
Und wie sie nascht, gewaltsam einzuschießen,
Gemeindrang eilt, die Lücke zu verschließen.
Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Aeonen untergehn. —
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.

(Faust sinkt zurück, die Lemuren fassen ihn auf und legen ihn auf den Boden.)

Mephistopheles. Ihn sättigt keine Lust, ihm g'nügt kein Glück,
So buhlt er fort nach wechselnden Gestalten;
Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,
Der Arme wünscht ihn fest zu halten.
Der mir so kräftig widerstand,
Die Zeit wird Herr, der Greis hier liegt im Sand.
Die Uhr steht still —

Chor. Steht still! Sie schweigt wie Mitternacht.
Der Zeiger fällt.

Mephistopheles. Er fällt, es ist vollbracht.

Chor. Es ist vorbei.

Mephistopheles. Vorbei! ein dummes Wort.
Warum vorbei?

Vorbei und reines Nichts, vollkommnes Einerlei!
Was soll uns denn das ew'ge Schaffen!
Geschaffenes zu nichts hinwegzuraffen!
„Da ist's vorbei!" Was ist daran zu lesen?
Es ist so gut, als wär' es nicht gewesen,
Und treibt sich doch im Kreis, als wenn es wäre.
Ich liebte mir dafür das Ewig-Leere.

Grablegung.

Lemur. Solo. Wer hat das Haus so schlecht gebaut,
Mit Schaufeln und mit Spaten?
Lemuren. Chor. Dir, dumpfer Gast im hänfnen Gewand,
Ist's viel zu gut gerathen.
Lemur. Solo. Wer hat den Saal so schlecht versorgt?
Wo blieben Tisch und Stühle?
Lemuren. Chor. Es war auf kurze Zeit geborgt;
Der Gläubiger sind so viele.

Mephistopheles. Der Körper liegt, und will der Geist entfliehn,
Ich zeig' ihm rasch den blutgeschriebnen Titel; —
Doch leider hat man jetzt so viele Mittel,
Dem Teufel Seelen zu entziehn.
Auf altem Wege stößt man an,
Auf neuem sind wir nicht empfohlen;
Sonst hätt' ich es allein gethan,
Jetzt muß ich Helfershelfer holen.
Uns geht's in allen Dingen schlecht!
Herkömmliche Gewohnheit, altes Recht,
Man kann auf gar nichts mehr vertrauen.
Sonst mit dem letzten Athem fuhr sie aus,
Ich paßt' ihr auf und, wie die schnellste Maus,
Schnapps! hielt ich sie in fest verschlossnen Klauen.
Nun zaudert sie und will den düstern Ort,
Des schlechten Leichnams ekles Haus, nicht lassen;
Die Elemente, die sich hassen,
Die treiben sie am Ende schmählich fort,
Und wenn ich Tag und Stunden mich zerplage,
Wann? wie? und wo? das ist die leidige Frage;
Der alte Tod verlor die rasche Kraft,
Das Ob? sogar ist lange zweifelhaft,
Oft sah ich lüstern auf die starren Glieder;
Es war nur Schein, das rührte, das regte sich wieder.
(Phantastisch-flügelmännische Beschwörungsgeberden.)
Nur frisch heran! verdoppelt euren Schritt,
Ihr Herrn vom graden, Herrn vom krummen Horne!

Vom alten Teufelsschrot und Korne,
Bringt ihr zugleich den Höllenrachen mit.
Zwar hat die Hölle Rachen viele! viele!
Nach Standsgebühr und Würden schlingt sie ein;
Doch wird man auch bei diesem letzten Spiele
Ins Künftige nicht so bedenklich sein.

(Der gräuliche Höllenrachen thut sich links auf.)

Eckzähne klaffen; dem Gewölb des Schlundes
Entquillt der Feuerstrom in Wuth,
Und in dem Siedequalm des Hintergrundes
Seh' ich die Flammenstadt in ewiger Gluth.
Die rothe Brandung schlägt hervor bis an die Zähne,
Verdammte, Rettung hoffend, schwimmen an;
Doch kolossal zerknirscht sie die Hyäne,
Und sie erneuen ängstlich heiße Bahn.
In Winkeln bleibt noch Vieles zu entdecken,
So viel Erschrecklichstes im engsten Raum!
Ihr thut sehr wohl, die Sünder zu erschrecken;
Sie halten's doch für Lug und Trug und Traum.

(Zu den Dickteufeln vom kurzen, graden Horne.)

Nun, wanstige Schuften mit den Feuerbacken!
Ihr glüht so recht vom Höllenschwefel feist,
Klotzartige, kurze, nie bewegte Nacken!
Hier unten lauert, ob's wie Phosphor gleißt:
Das ist das Seelchen, Psyche mit den Flügeln;
Die rupft ihr aus, so ist's ein garstiger Wurm;
Mit meinem Stempel will ich sie besiegeln,
Dann fort mit ihr im Feuer-Wirbel-Sturm!

Paßt auf die niedern Regionen,
Ihr Schläuche! das ist eure Pflicht!
Ob's ihr beliebte, da zu wohnen,
So accurat weiß man das nicht.
Im Nabel ist sie gern zu Haus;
Nehmt es in Acht, sie wischt euch dort heraus.

(Zu den Dürrteufeln vom langen, krummen Horne.)

Ihr Firlefanze, flügelmännische Riesen!
Greift in die Luft, versucht euch ohne Rast!
Die Arme strack, die Klauen scharf gewiesen,
Daß ihr die Flatternde, die Flüchtige faßt!
Es ist ihr sicher schlecht im alten Haus,
Und das Genie, es will gleich obenaus.

Glorie von oben, rechts.

Himmliſche Heerſchaar.

Folget, Geſandte,
Himmelsverwandt,
Gemächlichen Flugs,
Sündern vergeben,
Staub zu beleben;
Allen Naturen
Freundliche Spuren
Wirket im Schweben
Des weilenden Zugs!

Mephiſtopheles. Mißtöne hör' ich, garſtiges Geklimper,
Von oben kommt's mit unwillkommnem Tag;
Es iſt das bübiſch-mädchenhafte Geſtümper,
Wie frömmelnder Geſchmack ſich's lieben mag.
Ihr wißt, wie wir, in tiefverruchten Stunden,
Vernichtung ſannen menſchlichem Geſchlecht:
Das Schändlichſte, was wir erfunden,
Iſt ihrer Andacht eben recht.
Sie kommen gleißneriſch, die Laffen!
So haben ſie uns Manchen weggeſchnappt,
Bekriegen uns mit unſern eignen Waffen;
Es ſind auch Teufel, doch verkappt.
Hier zu verlieren, wär' euch ew'ge Schande;
Ans Grab heran und haltet feſt am Rande!

Chor der Engel (Roſen ſtreuend).

Roſen, ihr blendenden,
Balſam verſendenden!
Flatternde, ſchwebende,
Heimlich belebende,
Zweigleinbeflügelte,
Knoſpenentſiegelte,
Eilet zu blühn!
Frühling entſprieße,
Purpur und Grün!
Tragt Paradieſe
Dem Ruhenden hin.

Mephiſtopheles (zu den Satanen).

Was duckt und zuckt ihr? iſt das Höllenbrauch?
So haltet Stand und laßt ſie ſtreuen.
An ſeinen Platz ein jeder Gauch!
Sie denken wohl, mit ſolchen Blümeleien
Die heißen Teufel einzuſchneien;

Das schmilzt und schrumpft vor eurem Hauch.
Nun pustet, Püstriche! — Genug, genug!
Vor eurem Broden bleicht der ganze Flug. —
Nicht so gewaltsam! schließet Maul und Nasen!
Fürwahr, ihr habt zu stark geblasen.
Daß ihr doch nie die rechten Maße kennt!
Das schrumpft nicht nur, es bräunt sich, dorrt, es brennt!
Schon schwebt's heran mit giftig klaren Flammen;
Stemmt euch dagegen, drängt euch fest zusammen! —
Die Kraft erlischt! dahin ist aller Muth!
Die Teufel wittern fremde Schmeichelgluth.

Engel.

Blüthen, die seligen,
Flammen, die fröhlichen,
Liebe verbreiten sie,
Wonne bereiten sie,
Herz wie es mag.
Worte, die wahren,
Aether im Klaren
Ewigen Schaaren
Ueberall Tag!

Mephistopheles. O Fluch! o Schande solchen Tröpfen!
Satane stehen auf den Köpfen,
Die Plumpen schlagen Rad auf Rad
Und stürzen ärschlings in die Hölle.
Gesegn' euch das verdiente heiße Bad!
Ich aber bleib' auf meiner Stelle. —

(Sich mit den schwebenden Rosen herumschlagend.)

Irrlichter, fort! Du, leuchte noch so stark,
Du bleibst, gehascht, ein ekler Gallert-Quark.
Was flatterst du? Willst du dich packen! —
Es klemmt wie Pech und Schwefel mir im Nacken.

Engel. **Chor.**

Was euch nicht angehört,
Müsset ihr meiden,
Was euch das Innre stört,
Dürft ihr nicht leiden.
Dringt es gewaltig ein,
Müssen wir tüchtig sein;
Liebe nur Liebende
Führet herein!

Mephistopheles. Mir brennt der Kopf, das Herz, die Leber brennt!
Ein überteuflisch Element!
Weit spitziger als Höllenfeuer!
Drum jammert ihr so ungeheuer,

Unglückliche Verliebte! die, verschmäht,
Verdrehten Halses nach der Liebsten späht.

Auch mir! Was zieht den Kopf auf jene Seite?
Bin ich mit ihr doch im geschwornen Streite!
Der Anblick war mir sonst so feindlich scharf.
Hat mich ein Fremdes durch und durchgedrungen?
Ich mag sie gerne sehn, die allerliebsten Jungen;
Was hält mich ab, daß ich nicht fluchen darf? —
Und wenn ich mich bethören lasse,
Wer heißt denn künftighin der Thor? —
Die Wetterbuben, die ich hasse,
Sie kommen mir doch gar zu lieblich vor!

Ihr schönen Kinder, laßt mich wissen:
Seid ihr nicht auch von Lucifers Geschlecht?
Ihr seid so hübsch, fürwahr, ich möcht' euch küssen,
Mir ist's, als kommt ihr eben recht.
Es ist mir so behaglich, so natürlich,
Als hätt' ich euch schon tausendmal gesehn;
So heimlich-kätzchenhaft begierlich;
Mit jedem Blick aufs neue schöner schön.
O nähert euch, o gönnt mir Einen Blick!

Engel. Wir kommen schon, warum weichst du zurück?
Wir nähern uns, und wenn du kannst, so bleib!

(Die Engel nehmen, umherziehend, den ganzen Raum ein.)

Mephistopheles (der ins Proscenium gedrängt wird).
Ihr scheltet uns verdammte Geister
Und seid die wahren Hexenmeister;
Denn ihr verführet Mann und Weib. —
Welch ein verfluchtes Abenteuer!
Ist dieß das Liebeselement?
Der ganze Körper steht in Feuer;
Ich fühle kaum, daß es im Nacken brennt. —
Ihr schwanket hin und her; so senkt euch nieder!
Ein Bißchen weltlicher bewegt die holden Glieder;
Fürwahr, der Ernst steht euch recht schön!
Doch möcht' ich euch nur einmal lächeln sehn;
Das wäre mir ein ewiges Entzücken.
Ich meine so, wie wenn Verliebte blicken;
Ein kleiner Zug am Mund, so ist's gethan.
Dich, langer Bursche, dich mag ich am liebsten leiden,
Die Pfaffenmiene will dich gar nicht kleiden,
So sieh mich doch ein wenig lüstern an!
Auch könntet ihr anständig-nackter gehen,

Das lange Faltenhemd ist übersittlich —
Sie wenden sich — Von hinten anzusehen! —
Die Racker sind doch gar zu appetitlich!

Chor der Engel.

Wendet zur Klarheit
Euch, liebende Flammen!
Die sich verdammen,
Heile die Wahrheit;
Daß sie vom Bösen
Froh sich erlösen,
Um in dem Allverein
Selig zu sein.

Mephistopheles (sich fassend). Wie wird mir! — Hiobsartig, Beul' an Beul'
Der ganze Kerl, dem's vor sich selber graut,
Und triumphirt zugleich, wenn er sich ganz durchschaut,
Wenn er auf sich und seinen Stamm vertraut:
Gerettet sind die edlen Teufelstheile!
Der Liebespuk, er wirft sich auf die Haut.
Schon ausgebrannt sind die verruchten Flammen,
Und, wie es sich gehört, fluch' ich euch allzusammen!

Chor der Engel.

Heilige Gluthen!
Wen sie umschweben,
Fühlt sich im Leben
Selig mit Guten.
Alle vereinigt,
Hebt euch und preist!
Luft ist gereinigt,
Athme der Geist!

(Sie erheben sich, Faustens Unsterbliches entführend.)

Mephistopheles (sich umsehend). Doch wie? — wo sind sie hingezogen?
Unmündiges Volk, du hast mich überrascht!
Sind mit der Beute himmelwärts entflogen;
Drum haben sie an dieser Gruft genascht!
Mir ist ein großer einziger Schatz entwendet;
Die hohe Seele, die sich mir verpfändet,
Die haben sie mir pfiffig weggepascht.
Bei wem soll ich mich nun beklagen?
Wer schafft mir mein erworbnes Recht?
Du bist getäuscht in deinen alten Tagen,
Du hast's verdient, es geht dir grimmig schlecht.
Ich habe schimpflich mißgehandelt,
Ein großer Aufwand, schmählich! ist verthan;
Gemein Gelüst, absurde Liebschaft wandelt
Den ausgepichten Teufel an.

Und hat mit dieſem kindiſch-tollen Ding
Der Klugerfahrne ſich beſchäftigt,
So iſt fürwahr die Thorheit nicht gering,
Die ſeiner ſich am Schluß bemächtigt.

Bergſchluchten, Wald, Fels, Einöde.

Heilige Anachoreten
gebirgauf vertheilt, gelagert zwiſchen Klüften.

Chor und Echo.

Waldung, ſie ſchwankt heran,
Felſen, ſie laſten dran,
Wurzeln, ſie klammern an,
Stamm dicht an Stamm hinan;
Woge nach Woge ſpritzt,
Höhle, die tiefſte, ſchützt;
Löwen, ſie ſchleichen ſtumm-
Freundlich um uns herum,
Ehren geweihten Ort,
Heiligen Liebeshort.

Pater ecstaticus (auf- und abſchwebend).

Ewiger Wonnebrand,
Glühendes Liebeband,
Siedender Schmerz der Bruſt,
Schäumende Gottes-Luſt.
Pfeile, durchdringet mich,
Lanzen, bezwinget mich,
Keulen, zerſchmettert mich,
Blitze, durchwettert mich;
Daß ja das Nichtige
Alles verflüchtige,
Glänze der Dauerſtern,
Ewiger Liebe Kern.

Pater profundus (tiefe Region).

Wie Felſenabgrund mir zu Füßen
Auf tiefem Abgrund laſtend ruht,
Wie tauſend Bäche ſtrahlend fließen
Zum grauſen Sturz des Schaums der Fluth,
Wie ſtrack, mit eignem kräftigen Triebe,
Der Stamm ſich in die Lüfte trägt:
So iſt es die allmächtige Liebe,
Die Alles bildet, Alles hegt.

Iſt um mich her ein wildes Brauſen
Als wogte Wald und Felſengrund!
Und doch ſtürzt, liebevoll im Sauſen,

Die Waſſerfälle ſich zum Schlund,
Berufen, gleich das Thal zu wäſſern;
Der Blitz, der flammend niederſchlug,
Die Atmoſphäre zu verbeſſern,
Die Gift und Dunſt im Buſen trug:
Sind Liebesboten, ſie verkünden,
Was ewig ſchaffend uns umwallt.
Mein Innres mög' es auch entzünden,
Wo ſich der Geiſt, verworren, kalt,
Verquält in ſtumpfer Sinne Schranken,
Scharfangeſchloßnem Kettenſchmerz.
O Gott! beſchwichtige die Gedanken,
Erleuchte mein bedürftig Herz!

Pater Seraphicus (mittlere Region). Welch ein Morgenwölkchen ſchwebt
Durch der Tannen ſchwankend Haar!
Ahn' ich, was im Innern lebet?
Es iſt junge Geiſterſchaar.

Chor ſeliger Knaben. Sag' uns, Vater, wo wir wallen,
Sag' uns, Guter, wer wir ſind?
Glücklich ſind wir, Allen, Allen
Iſt das Daſein ſo gelind.

Pater Seraphicus. Knaben! Mitternachts-Geborne,
Halb erſchloſſen Geiſt und Sinn,
Für die Eltern gleich Verlorne,
Für die Engel zum Gewinn!
Daß ein Liebender zugegen,
Fühlt ihr wohl; ſo naht euch nur!
Doch von ſchroffen Erdewegen,
Glückliche! habt ihr keine Spur.
Steigt herab in meiner Augen
Welt- und erdgemäß Organ!
Könnt ſie als die euren brauchen,
Schaut euch dieſe Gegend an!
(Er nimmt ſie in ſich.)
Das ſind Bäume, das ſind Felſen,
Waſſerſtrom, der abeſtürzt
Und mit ungeheurem Wälzen
Sich den ſteilen Weg verkürzt.

Selige Knaben (von innen). Das iſt mächtig anzuſchauen;
Doch zu düſter iſt der Ort,
Schüttelt uns mit Schreck und Grauen.
Edler, Guter, laß uns fort!

Pater Seraphicus. Steigt hinan zu höhrem Kreiſe,
Wachſet immer unvermerkt,

Wie, nach ewig reiner Weise,
Gottes Gegenwart verstärkt.
Denn das ist der Geister Nahrung,
Die im freisten Aether waltet:
Ewigen Liebens Offenbarung,
Die zur Seligkeit entfaltet.

Chor seliger Knaben (um die höchsten Gipfel kreisend).
Hände verschlinget
Freudig zum Ringverein,
Regt euch und singet
Heil'ge Gefühle drein!
Göttlich belehret,
Dürft ihr vertraun;
Den ihr verehret,
Werdet ihr schaun.

Engel (schwebend in der höhern Atmosphäre, Faustens Unsterbliches tragend).
Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen;
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben Theil genommen,
Begegnet ihm die selige Schaar
Mit herzlichem Willkommen.

Die jüngeren Engel. Jene Rosen, aus den Händen
Liebend-heiliger Büßerinnen,
Halfen uns den Sieg gewinnen
Und das hohe Werk vollenden,
Diesen Seelenschatz erbeuten.
Böse wichen, als wir streuten,
Teufel flohen, als wir trafen.
Statt gewohnter Höllenstrafen
Fühlten Liebesqual die Geister;
Selbst der alte Satans-Meister
War von spitzer Pein durchdrungen.
Jauchzet auf! es ist gelungen.

Die vollendeteren Engel. Uns bleibt ein Erdenrest
Zu tragen peinlich,
Und wär' er von Asbest,
Er ist nicht reinlich.
Wenn starke Geisteskraft
Die Elemente
An sich herangerafft,

Kein Engel trennte
Geeinte Zwienatur
Der innigen Beiden:
Die ewige Liebe nur
Vermag's zu scheiden.

Die jüngeren Engel. Nebelnd um Felsenhöh'
Spür' ich so eben,
Regend sich in der Näh',
Ein Geister-Leben.
Die Wölkchen werden klar;
Ich seh' bewegte Schaar
Seliger Knaben,
Los von der Erde Druck,
Im Kreis gesellt,
Die sich erlaben
Am neuen Lenz und Schmuck
Der obern Welt.
Sei er zum Anbeginn
Steigendem Vollgewinn
Diesen gesellt!

Die seligen Knaben. Freudig empfangen wir
Diesen im Puppenstand;
Also erlangen wir
Englisches Unterpfand.
Löset die Flocken los,
Die ihn umgeben!
Schon ist er schön und groß
Von heiligem Leben.

Doctor Marianus (in der höchsten, reinlichsten Zelle).
Hier ist die Aussicht frei,
Der Geist erhoben.
Dort ziehen Fraun vorbei,
Schwebend nach oben;
Die Herrliche mittenin
Im Sternenkranze,
Die Himmelskönigin,
Ich seh's am Glanze.

(Entzückt.) Höchste Herrscherin der Welt!
Lasse mich im blauen,
Ausgespannten Himmelszelt
Dein Geheimniß schauen!
Billige, was des Mannes Brust
Ernst und zart beweget

Und mit heiliger Liebesluft
Dir entgegen träget!
Unbezwinglich unſer Muth,
Wenn du hehr gebieteſt;
Plötzlich mildert ſich die Gluth,
Wie du uns befriedeſt.
Jungfrau, rein im ſchönſten Sinn,
Mutter, Ehren würdig,
Uns erwählte Königin,
Göttern ebenbürtig.

Um ſie verſchlingen
Sich leichte Wölkchen,
Sind Büßerinnen,
Ein zartes Völkchen,
Um ihre Kniee
Den Aether ſchlürfend,
Gnade bedürfend.

Dir, der Unberührbaren,
Iſt es nicht benommen,
Daß die leicht Verführbaren
Traulich zu dir kommen.
In die Schwachheit hingerafft,
Sind ſie ſchwer zu retten;
Wer zerreißt aus eigner Kraft
Der Gelüſte Ketten?
Wie entgleitet ſchnell der Fuß
Schiefem glattem Boden?
Wen bethört nicht Blick und Gruß?
Schmeichelhafter Odem?

Mater gloriosa (ſchwebt einher).

Chor der Büßerinnen.

Du ſchwebſt zu Höhen
Der ewigen Reiche,
Vernimm das Flehen,
Du Ohnegleiche!
Du Gnadenreiche!

Magna peccatrix (St. Lucae VII, 36).

Bei der Liebe, die den Füßen
Deines gottverklärten Sohnes
Thränen ließ zum Balſam fließen,
Trotz des Phariſäer-Hohnes;
Beim Gefäße, das ſo reichlich
Tropfte Wohlgeruch hernieder;

Bei den Locken, die so weichlich
Trockneten die heiligen Glieder —

Mulier Samaritana (St. Joh. IV).

Bei dem Bronn, zu dem schon weiland
Abram ließ die Heerde führen;
Bei dem Eimer, der dem Heiland
Kühl die Lippe durft' berühren;
Bei der reinen reichen Quelle,
Die nun dorther sich ergießet,
Ueberflüssig, ewig helle,
Rings durch alle Welten fließet —

Maria Aegyptiaca (Acta Sanctorum).

Bei dem hochgeweihten Orte,
Wo den Herrn man niederließ;
Bei dem Arm, der von der Pforte
Warnend mich zurücke stieß;
Bei der vierzigjährigen Buße,
Der ich treu in Wüsten blieb;
Bei dem seligen Scheidegruße,
Den im Sand ich niederschrieb —

Alle drei. Die du großen Sünderinnen
Deine Nähe nicht verweigerst
Und ein büßendes Gewinnen
In die Ewigkeiten steigerst,
Gönn' auch dieser guten Seele,
Die sich einmal nur vergessen,
Die nicht ahnte, daß sie fehle,
Dein Verzeihen angemessen!

Una Poenitentium (sonst Gretchen genannt. Sich anschmiegend).

Neige, neige,
Du Ohnegleiche,
Du Strahlenreiche,
Dein Antlitz gnädig meinem Glück!
Der früh Geliebte,
Nicht mehr Getrübte,
Er kommt zurück.

Selige Knaben (in Kreisbewegung sich nähernd).

Er überwächst uns schon
An mächtigen Gliedern,
Wird treuer Pflege Lohn
Reichlich erwiedern.
Wir wurden früh entfernt
Von Lebechören;

Doch dieſer hat gelernt,
Er wird uns lehren.

Die eine Büßerin (ſonſt Gretchen genannt).
Vom edlen Geiſterchor umgeben,
Wird ſich der Neue kaum gewahr,
Er ahnet kaum das friſche Leben,
So gleicht er ſchon der heiligen Schaar.
Sieh, wie er jedem Erdenbande
Der alten Hülle ſich entrafft,
Und aus ätheriſchem Gewande
Hervortritt erſte Jugendkraft!
Vergönne mir, ihn zu belehren!
Noch blendet ihn der neue Tag.

Mater gloriosa. Komm! hebe dich zu höhern Sphären!
Wenn er dich ahnet, folgt er nach.

Doctor Marianus (auf dem Angeſicht anbetend).
Blicket auf zum Retterblick,
Alle reuig Zarten,
Euch zu ſeligem Geſchick
Dankend umzuarten!
Werde jeder beßre Sinn
Dir zum Dienſt erbötig;
Jungfrau, Mutter, Königin,
Göttin, bleibe gnädig!

Chorus mysticus. Alles Vergängliche
Iſt nur ein Gleichniß;
Das Unzulängliche,
Hier wird's Ereigniß;
Das Unbeſchreibliche,
Hier iſt es gethan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan.

Finis.

Iphigenie auf Tauris.

Ein Schauſpiel.

Perſonen.

Iphigenie. Pylades.
Thoas, König der Taurier. Arkas.
Oreſt.

Schauplatz: Hain vor Dianens Tempel.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Iphigenie. Heraus in eure Schatten, rege Wipfel
Des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines,
Wie in der Göttin ſtilles Heiligthum,
Tret' ich noch jetzt mit ſchauderndem Gefühl,
Als wenn ich ſie zum erſten Mal beträte,
Und es gewöhnt ſich nicht mein Geiſt hierher.
So manches Jahr bewahrt mich hier verborgen
Ein hoher Wille, dem ich mich ergebe;
Doch immer bin ich, wie im erſten, fremd.
Denn, ach! mich trennt das Meer von den Geliebten,
Und an dem Ufer ſteh' ich lange Tage,
Das Land der Griechen mit der Seele ſuchend;
Und gegen meine Seufzer bringt die Welle
Nur dumpfe Töne brauſend mir herüber.
Weh dem, der fern von Eltern und Geſchwiſtern
Ein einſam Leben führt! Ihm zehrt der Gram
Das nächſte Glück vor ſeinen Lippen weg.
Ihm ſchwärmen abwärts immer die Gedanken
Nach ſeines Vaters Hallen, wo die Sonne
Zuerſt den Himmel vor ihm aufſchloß, wo
Sich Mitgeborne ſpielend feſt und feſter
Mit ſanften Banden an einander knüpften.
Ich rechte mit den Göttern nicht; allein
Der Frauen Zuſtand iſt beklagenswerth.

Zu Hauf' und in dem Kriege herrscht der Mann,
Und in der Fremde weiß er sich zu helfen.
Ihn freuet der Besitz; ihn krönt der Sieg;
Ein ehrenvoller Tod ist ihm bereitet.
Wie eng gebunden ist des Weibes Glück!
Schon einem rauhen Gatten zu gehorchen,
Ist Pflicht und Trost; wie elend, wenn sie gar
Ein feindlich Schicksal in die Ferne treibt!
So hält mich Thoas hier, ein edler Mann,
In ernsten, heil'gen Sklavenbanden fest.
O wie beschämt gesteh' ich, daß ich dir
Mit stillem Widerwillen diene, Göttin,
Dir, meiner Retterin! Mein Leben sollte
Zu freiem Dienste dir gewidmet sein.
Auch hab' ich stets auf dich gehofft und hoffe
Noch jetzt auf dich, Diana, die du mich,
Des größten Königes verstoßne Tochter,
In deinen heil'gen, sanften Arm genommen.
Ja, Tochter Zeus, wenn du den hohen Mann,
Den du, die Tochter fordernd, ängstigtest,
Wenn du den göttergleichen Agamemnon,
Der dir sein Liebstes zum Altare brachte,
Von Troja's umgewandten Mauern rühmlich
Nach seinem Vaterland zurückbegleitet,
Die Gattin ihm, Elektren und den Sohn,
Die schönen Schätze, wohl erhalten hast;
So gieb auch mich den Meinen endlich wieder
Und rette mich, die du vom Tod errettet,
Auch von dem Leben hier, dem zweiten Tode.

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Arkas.

Arkas. Der König sendet mich hieher und beut
Der Priesterin Dianens Gruß und Heil.
Dieß ist der Tag, da Tauris seiner Göttin
Für wunderbare neue Siege dankt.
Ich eile vor dem König und dem Heer,
Zu melden, daß er kommt und daß es naht.

Iphigenie. Wir sind bereit, sie würdig zu empfangen.
Und unsre Göttin sieht willkommnem Opfer
Von Thoas Hand mit Gnadenblick entgegen.

Arkas. O fänd' ich auch den Blick der Priesterin,

Der werthen, vielgeehrten, deinen Blick,
O heil'ge Jungfrau, heller, leuchtender,
Uns allen gutes Zeichen! Noch bedeckt
Der Gram geheimnißvoll dein Innerstes;
Vergebens harren wir schon Jahre lang
Auf ein vertraulich Wort aus deiner Brust.
So lang ich dich an dieser Stätte kenne,
Ist dieß der Blick, vor dem ich immer schaudre;
Und wie mit Eisenbanden bleibt die Seele
Ins Innerste des Busens dir geschmiedet.

Iphigenie. Wie's der Vertriebnen, der Verwaisten ziemt.

Arkas. Scheinst du dir hier vertrieben und verwaist?

Iphigenie. Kann uns zum Vaterland die Fremde werden?

Arkas. Und dir ist fremd das Vaterland geworden.

Iphigenie. Das ist's, warum mein blutend Herz nicht heilt.
In erster Jugend, da sich kaum die Seele
An Vater, Mutter und Geschwister band,
Die neuen Schößlinge, gesellt und lieblich,
Vom Fuß der alten Stämme himmelwärts
Zu dringen strebten; leider faßte da
Ein fremder Fluch mich an und trennte mich
Von den Geliebten, riß das schöne Band
Mit ehrner Faust entzwei. Sie war dahin,
Der Jugend beste Freude, das Gedeihn
Der ersten Jahre. Selbst gerettet, war
Ich nur ein Schatten mir, und frische Lust
Des Lebens blüht in mir nicht wieder auf.

Arkas. Wenn du dich so unglücklich nennen willst,
So darf ich dich auch wohl undankbar nennen.

Iphigenie. Dank habt ihr stets.

Arkas. Doch nicht den reinen Dank,
Um dessentwillen man die Wohlthat thut;
Den frohen Blick, der ein zufriednes Leben
Und ein geneigtes Herz dem Wirthe zeigt.
Als dich ein tief-geheimnißvolles Schicksal
Vor so viel Jahren diesem Tempel brachte,
Kam Thoas, dir, als einer Gottgegebnen,
Mit Ehrfurcht und mit Neigung zu begegnen.
Und dieses Ufer ward dir hold und freundlich,
Das jedem Fremden sonst voll Grausens war,
Weil Niemand unser Reich vor dir betrat,
Der an Dianens heil'gen Stufen nicht
Nach altem Brauch, ein blutig Opfer, fiel.

Iphigenie. Frei athmen macht das Leben nicht allein.

Welch Leben ist's, das an der heil'gen Stätte,
Gleich einem Schatten um sein eigen Grab,
Ich nur vertrauern muß? Und nenn' ich das
Ein fröhlich selbstbewußtes Leben, wenn
Uns jeder Tag, vergebens hingeträumt,
Zu jenen grauen Tagen vorbereitet,
Die an dem Ufer Lethe's, selbstvergessend,
Die Trauerschaar der Abgeschiednen feiert?
Ein unnütz Leben ist ein früher Tod;
Dieß Frauenschicksal ist vor allen meins.

Arkas. Den edlen Stolz, daß du dir selbst nicht g'nügest,
Verzeih' ich dir, so sehr ich dich bedaure;
Er raubet den Genuß des Lebens dir.
Du hast hier nichts gethan seit deiner Ankunft?
Wer hat des Königs trüben Sinn erheitert?
Wer hat den alten grausamen Gebrauch,
Daß am Altar Dianens jeder Fremde
Sein Leben blutend läßt, von Jahr zu Jahr
Mit sanfter Ueberredung aufgehalten
Und die Gefangnen vom gewissen Tod
Ins Vaterland so oft zurückgeschickt?
Hat nicht Diane, statt erzürnt zu sein,
Daß sie der blut'gen alten Opfer mangelt,
Dein sanft Gebet in reichem Maß erhört?
Umschwebt mit frohem Fluge nicht der Sieg
Das Heer? und eilt er nicht sogar voraus?
Und fühlt nicht Jeglicher ein besser Loos,
Seitdem der König, der uns weis' und tapfer
So lang' geführet, nun sich auch der Milde
In deiner Gegenwart erfreut und uns
Des schweigenden Gehorsams Pflicht erleichtert?
Das nennst du unnütz, wenn von deinem Wesen
Auf Tausende herab ein Balsam träufelt?
Wenn du dem Volke, dem ein Gott dich brachte,
Des neuen Glückes ew'ge Quelle wirst
Und an dem unwirthbaren Todesufer
Dem Fremden Heil und Rückkehr zubereitest?

Iphigenie. Das Wenige verschwindet leicht dem Blick,
Der vorwärts sieht, wie viel noch übrig bleibt.

Arkas. Doch lobst du den, der, was er thut, nicht schätzt?

Iphigenie. Man tadelt den, der seine Thaten wägt.

Arkas. Auch den, der wahren Werth zu stolz nicht achtet,
Wie den, der falschen Werth zu eitel hebt.
Glaub' mir und hör' auf eines Mannes Wort,

Der treu und redlich dir ergeben ist:
Wenn heut der König mit dir redet, so
Erleichtr' ihm, was er dir zu sagen denkt.
Iphigenie. Du ängstest mich mit jedem guten Worte;
Oft wich ich seinem Antrag mühsam aus.
Arkas. Bedenke, was du thust und was dir nützt.
Seitdem der König seinen Sohn verloren,
Vertraut er wenigen der Seinen mehr,
Und diesen wenigen nicht mehr wie sonst.
Mißgünstig sieht er jedes Edeln Sohn
Als seines Reiches Folger an; er fürchtet
Ein einsam hülflos Alter, ja vielleicht
Verwegnen Aufstand und frühzeit'gen Tod.
Der Scythe setzt ins Reden keinen Vorzug,
Am wenigsten der König. Er, der nur
Gewohnt ist, zu befehlen und zu thun,
Kennt nicht die Kunst, von weitem ein Gespräch
Nach seiner Absicht langsam fein zu lenken.
Erschwer's ihm nicht durch ein rückhaltend Weigern,
Durch ein vorsätzlich Mißverstehen. Geh
Gefällig ihm den halben Weg entgegen.
Iphigenie. Soll ich beschleunigen, was mich bedroht?
Arkas. Willst du sein Werben eine Drohung nennen?
Iphigenie. Es ist die schrecklichste von allen mir.
Arkas. Gieb ihm für seine Neigung nur Vertraun.
Iphigenie. Wenn er von Furcht erst meine Seele löst.
Arkas. Warum verschweigst du deine Herkunft ihm?
Iphigenie. Weil einer Priesterin Geheimniß ziemt.
Arkas. Dem König sollte nichts Geheimniß sein;
Und ob er's gleich nicht fordert, fühlt er's doch
Und fühlt es tief in seiner großen Seele,
Daß du sorgfältig dich vor ihm verwahrst.
Iphigenie. Nährt er Verdruß und Unmuth gegen mich?
Arkas. So scheint es fast. Zwar schweigt er auch von dir;
Doch haben hingeworfne Worte mich
Belehrt, daß seine Seele fest den Wunsch
Ergriffen hat, dich zu besitzen. Laß,
O überlaß ihn nicht sich selbst! damit
In seinem Busen nicht der Unmuth reife
Und dir Entsetzen bringe, du zu spät
An meinen treuen Rath mit Reue denkest.
Iphigenie. Wie? Sinnt der König, was kein edler Mann,
Der seinen Namen liebt und dem Verehrung
Der Himmlischen den Busen bändiget,

Je denken sollte? Sinnt er vom Altar
Mich in sein Bette mit Gewalt zu ziehn?
So ruf' ich alle Götter und vor allen
Dianen, die entschloßne Göttin, an,
Die ihren Schutz der Priesterin gewiß
Und, Jungfrau einer Jungfrau, gern gewährt.

Arkas. Sei ruhig! Ein gewaltsam neues Blut
Treibt nicht den König, solche Jünglingsthat
Verwegen auszuüben. Wie er sinnt,
Befürcht' ich andern harten Schluß von ihm,
Den unaufhaltbar er vollenden wird:
Denn seine Seel' ist fest und unbeweglich.
Drum bitt' ich dich, vertrau' ihm, sei ihm dankbar,
Wenn du ihm weiter nichts gewähren kannst.

Iphigenie. O sage, was dir weiter noch bekannt ist.

Arkas. Erfahr's von ihm. Ich seh' den König kommen;
Du ehrst ihn, und dich heißt dein eigen Herz,
Ihm freundlich und vertraulich zu begegnen.
Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort
Der Frauen weit geführt.

Iphigenie (allein). Zwar seh' ich nicht,
Wie ich dem Rath des Treuen folgen soll.
Doch folg' ich gern der Pflicht, dem Könige
Für seine Wohlthat gutes Wort zu geben,
Und wünsche mir, daß ich dem Mächtigen,
Was ihm gefällt, mit Wahrheit sagen möge.

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie. Mit königlichen Gütern segne dich
Die Göttin! Sie gewähre Sieg und Ruhm
Und Reichthum und das Wohl der Deinigen
Und jedes frommen Wunsches Fülle dir!
Daß, der du über viele sorgend herrschest,
Du auch vor vielen seltnes Glück genießest.

Thoas. Zufrieden wär' ich, wenn mein Volk mich rühmte:
Was ich erwarb, genießen andre mehr
Als ich. Der ist am glücklichsten, er sei
Ein König oder ein Geringer, dem
In seinem Hause Wohl bereitet ist.
Du nahmest Theil an meinen tiefen Schmerzen,
Als mir das Schwert der Feinde meinen Sohn,

Den letzten, besten, von der Seite riß.
So lang' die Rache meinen Geist besaß,
Empfand ich nicht die Oede meiner Wohnung;
Doch jetzt, da ich befriedigt wiederkehre,
Ihr Reich zerstört, mein Sohn gerochen ist,
Bleibt mir zu Hause nichts, das mich ergötze.
Der fröhliche Gehorsam, den ich sonst
Aus einem jeden Auge blicken sah,
Ist nun von Sorg' und Unmuth still gedämpft.
Ein Jeder sinnt, was künftig werden wird,
Und folgt dem Kinderlosen, weil er muß.
Nun komm' ich heut in diesen Tempel, den
Ich oft betrat, um Sieg zu bitten und
Für Sieg zu danken. Einen alten Wunsch
Trag' ich im Busen, der auch dir nicht fremd,
Noch unerwartet ist: ich hoffe, dich,
Zum Segen meines Volks und mir zum Segen,
Als Braut in meine Wohnung einzuführen.

Iphigenie. Der Unbekannten bietest du zu viel,
O König, an. Es steht die Flüchtige
Beschämt vor dir, die nichts an diesem Ufer
Als Schutz und Ruhe sucht, die du ihr gabst.

Thoas. Daß du in das Geheimniß deiner Abkunft
Vor mir wie vor dem Letzten stets dich hüllest,
Wär' unter keinem Volke recht und gut.
Dieß Ufer schreckt die Fremden: das Gesetz
Gebietet's und die Noth. Allein von dir,
Die jedes frommen Rechts genießt, ein wohl
Von uns empfangner Gast, nach eignem Sinn
Und Willen ihres Tages sich erfreut,
Von dir hofft' ich Vertrauen, das der Wirth
Für seine Treue wohl erwarten darf.

Iphigenie. Verbarg ich meiner Eltern Namen und
Mein Haus, o König, war's Verlegenheit,
Nicht Mißtraun. Denn vielleicht, ach! wüßtest du,
Wer vor dir steht, und welch verwünschtes Haupt
Du nährst und schützest; ein Entsetzen faßte
Dein großes Herz mit seltnem Schauer an,
Und statt die Seite deines Thrones mir
Zu bieten, triebest du mich vor der Zeit
Aus deinem Reiche; stießest mich vielleicht,
Eh zu den Meinen frohe Rückkehr mir
Und meiner Wandrung Ende zugedacht ist,
Dem Elend zu, das jeden Schweifenden,

Von seinem Haus Vertriebnen überall
Mit kalter fremder Schreckenshand erwartet.

Thoas. Was auch der Rath der Götter mit dir sei,
Und was sie deinem Haus und dir gedenken;
So fehlt es doch, seitdem du bei uns wohnst
Und eines frommen Gastes Recht genießest,
An Segen nicht, der mir von oben kommt.
Ich möchte schwer zu überreden sein,
Daß ich an dir ein schuldvoll Haupt beschütze.

Iphigenie. Dir bringt die Wohlthat Segen, nicht der Gast.

Thoas. Was man Verruchten thut, wird nicht gesegnet.
Drum endige dein Schweigen und dein Weigern;
Es fordert dieß kein ungerechter Mann.
Die Göttin übergab dich meinen Händen;
Wie du ihr heilig warst, so warst du's mir.
Auch sei ihr Wink noch künftig mein Gesetz:
Wenn du nach Hause Rückkehr hoffen kannst,
So sprech' ich dich von aller Forderung los.
Doch ist der Weg auf ewig dir versperrt,
Und ist dein Stamm vertrieben, oder durch
Ein ungeheures Unheil ausgelöscht,
So bist du mein durch mehr als Ein Gesetz.
Sprich offen! und du weißt, ich halte Wort.

Iphigenie. Vom alten Bande löset ungern sich
Die Zunge los, ein langverschwiegenes
Geheimniß endlich zu entdecken. Denn
Einmal vertraut, verläßt es ohne Rückkehr
Des tiefen Herzens sichre Wohnung, schadet,
Wie es die Götter wollen, oder nützt.
Vernimm! Ich bin aus Tantalus Geschlecht.

Thoas. Du sprichst ein großes Wort gelassen aus.
Nennst du Den deinen Ahnherrn, den die Welt
Als einen ehmals Hochbegnadigten
Der Götter kennt? Ist's jener Tantalus,
Den Jupiter zu Rath und Tafel zog,
An dessen alterfahrnen, vielen Sinn
Verknüpfenden Gesprächen Götter selbst
Wie an Orakelsprüchen sich ergötzten?

Iphigenie. Er ist es; aber Götter sollten nicht
Mit Menschen, wie mit ihres Gleichen, wandeln;
Das sterbliche Geschlecht ist viel zu schwach,
In ungewohnter Höhe nicht zu schwindeln.
Unedel war er nicht und kein Verräther;
Allein zum Knecht zu groß, und zum Gesellen

Des großen Donn'rers nur ein Mensch. So war
Auch sein Vergehen menschlich; ihr Gericht
War streng, und Dichter singen: Uebermuth
Und Untreu stürzten ihn von Jovis Tisch
Zur Schmach des alten Tartarus hinab.
Ach, und sein ganz Geschlecht trug ihren Haß!

Thoas. Trug es die Schuld des Ahnherrn oder eigne?

Iphigenie. Zwar die gewalt'ge Brust und der Titanen
Kraftvolles Mark war seiner Söhn' und Enkel
Gewisses Erbtheil; doch es schmiedete
Der Gott um ihre Stirn ein ehern Band.
Rath, Mäßigung und Weisheit und Geduld
Verbarg er ihrem scheuen düstern Blick;
Zur Wuth ward ihnen jegliche Begier,
Und gränzenlos drang ihre Wuth umher.
Schon Pelops, der Gewaltig-wollende,
Des Tantalus geliebter Sohn, erwarb
Sich durch Verrath und Mord das schönste Weib,
Oenomaus Erzeugte, Hippodamien.
Sie bringt den Wünschen des Gemahls zwei Söhne,
Thyest und Atreus. Neidisch sehen sie
Des Vaters Liebe zu dem ersten Sohn,
Aus einem andern Bette wachsend, an.
Der Haß verbindet sie, und heimlich wagt
Das Paar im Brudermord die erste That.
Der Vater wähnet Hippodamien
Die Mörderin, und grimmig fordert er
Von ihr den Sohn zurück, und sie entleibt
Sich selbst —

Thoas. Du schweigest? Fahre fort zu reden!
Laß dein Vertraun dich nicht gereuen! Sprich!

Iphigenie. Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
Der froh von ihren Thaten, ihrer Größe
Den Hörer unterhält und still sich freuend
Ans Ende dieser schönen Reihe sich
Geschlossen sieht! Denn es erzeugt nicht gleich
Ein Haus den Halbgott noch das Ungeheuer;
Erst eine Reihe Böser oder Guter
Bringt endlich das Entsetzen, bringt die Freude
Der Welt hervor. — Nach ihres Vaters Tode
Gebieten Atreus und Thyest der Stadt,
Gemeinsam-herrschend. Lange konnte nicht
Die Eintracht dauern. Bald entehrt Thyest
Des Bruders Bette. Rächend treibet Atreus

Ihn aus dem Reiche. Tückisch hatte schon
Thyest, auf schwere Thaten sinnend, lange
Dem Bruder einen Sohn entwandt und heimlich
Ihn als den seinen schmeichelnd auferzogen.
Dem füllet er die Brust mit Wuth und Rache
Und sendet ihn zur Königsstadt, daß er
Im Oheim seinen eignen Vater morde.
Des Jünglings Vorsatz wird entdeckt; der König
Straft grausam den gesandten Mörder, wähnend,
Er tödte seines Bruders Sohn. Zu spät
Erfährt er, wer vor seinen trunknen Augen
Gemartert stirbt; und die Begier der Rache
Aus seiner Brust zu tilgen, sinnt er still
Auf unerhörte That. Er scheint gelassen,
Gleichgültig und versöhnt und lockt den Bruder
Mit seinen beiden Söhnen in das Reich
Zurück, ergreift die Knaben, schlachtet sie
Und setzt die edle schaudervolle Speise
Dem Vater bei dem ersten Mahle vor.
Und da Thyest an seinem Fleische sich
Gesättigt, eine Wehmuth ihn ergreift,
Er nach den Kindern fragt, den Tritt, die Stimme
Der Knaben an des Saales Thüre schon
Zu hören glaubt, wirft Atreus grinsend
Ihm Haupt und Füße der Erschlagnen hin. —
Du wendest schaudernd dein Gesicht, o König:
So wendete die Sonn' ihr Antlitz weg
Und ihren Wagen aus dem ew'gen Gleise.
Dieß sind die Ahnherrn deiner Priesterin;
Und viel unseliges Geschick der Männer,
Viel Thaten des verworrnen Sinnes deckt
Die Nacht mit schweren Fittigen und läßt
Uns nur in grauenvolle Dämmrung sehn.

Thoas. Verbirg sie schweigend auch. Es sei genug
Der Gräuel! Sage nun, durch welch ein Wunder
Von diesem wilden Stamme du entsprangst.

Iphigenie. Des Atreus ältster Sohn war Agamemnon;
Er ist mein Vater. Doch ich darf es sagen,
In ihm hab' ich seit meiner ersten Zeit
Ein Muster des vollkommnen Manns gesehn.
Ihm brachte Klytämnestra mich, den Erstling
Der Liebe, dann Elektren. Ruhig herrschte
Der König, und es war dem Hause Tantals
Die lang' entbehrte Rast gewährt. Allein

Es mangelte dem Glück der Eltern noch
Ein Sohn, und kaum war dieser Wunsch erfüllt,
Daß zwischen beiden Schwestern nun Oreſt,
Der Liebling, wuchs, als neues Uebel schon
Dem sichern Hause zubereitet war.
Der Ruf des Krieges ist zu euch gekommen,
Der, um den Raub der schönsten Frau zu rächen,
Die ganze Macht der Fürsten Griechenlands
Um Trojens Mauern lagerte. Ob sie
Die Stadt gewonnen, ihrer Rache Ziel
Erreicht, vernahm ich nicht. Mein Vater führte
Der Griechen Heer. In Aulis harrten sie
Auf günst'gen Wind vergebens: denn Diane,
Erzürnt auf ihren großen Führer, hielt
Die Eilenden zurück und forderte
Durch Kalchas Mund des Königs ältste Tochter.
Sie lockten mit der Mutter mich ins Lager;
Sie rissen mich vor den Altar und weihten
Der Göttin dieses Haupt. — Sie war versöhnt;
Sie wollte nicht mein Blut und hüllte rettend
In eine Wolke mich; in diesem Tempel
Erkannt' ich mich zuerst vom Tode wieder.
Ich bin es selbst, bin Iphigenie,
Des Atreus Enkel, Agamemnons Tochter,
Der Göttin Eigenthum, die mit dir spricht.

Thoas. Mehr Vorzug und Vertrauen geb' ich nicht
Der Königstochter als der Unbekannten.
Ich wiederhole meinen ersten Antrag:
Komm, folge mir und theile, was ich habe.

Iphigenie. Wie darf ich solchen Schritt, o König, wagen?
Hat nicht die Göttin, die mich rettete,
Allein das Recht auf mein geweihtes Leben?
Sie hat für mich den Schutzort ausgesucht,
Und sie bewahrt mich einem Vater, den
Sie durch den Schein genug gestraft, vielleicht
Zur schönsten Freude seines Alters hier.
Vielleicht ist mir die frohe Rückkehr nah;
Und ich, auf ihren Weg nicht achtend, hätte
Mich wider ihren Willen hier gefesselt?
Ein Zeichen bat ich, wenn ich bleiben sollte.

Thoas. Das Zeichen ist, daß du noch hier verweilst.
Such' Ausflucht solcher Art nicht ängstlich auf.
Man spricht vergebens viel, um zu versagen;
Der andre hört von Allem nur das Nein.

Iphigenie. Nicht Worte sind es, die nur blenden sollen;
Ich habe dir mein tiefstes Herz entdeckt.
Und sagst du dir nicht selbst, wie ich dem Vater,
Der Mutter, den Geschwistern mich entgegen
Mit ängstlichen Gefühlen sehnen muß?
Daß in den alten Hallen, wo die Trauer
Noch manchmal stille meinen Namen lispelt,
Die Freude, wie um eine Neugeborne,
Den schönsten Kranz von Säul' an Säulen schlinge,
O sendetest du mich auf Schiffen hin!
Du gäbest mir und Allen neues Leben.

Thoas. So kehr' zurück! Thu', was dein Herz dich heißt.
Und höre nicht die Stimme guten Raths
Und der Vernunft. Sei ganz ein Weib und gieb
Dich hin dem Triebe, der dich zügellos
Ergreift und dahin oder dorthin reißt.
Wenn ihnen eine Lust im Busen brennt,
Hält vom Verräther sie kein heilig Band,
Der sie dem Vater oder dem Gemahl
Aus langbewährten, treuen Armen lockt;
Und schweigt in ihrer Brust die rasche Gluth,
So dringt auf sie vergebens treu und mächtig
Der Ueberredung goldne Zunge los.

Iphigenie. Gedenk', o König, deines edeln Wortes!
Willst du mein Zutraun so erwiedern? Du
Schienst vorbereitet, Alles zu vernehmen.

Thoas. Aufs Ungehoffte war ich nicht bereitet;
Doch sollt' ich's auch erwarten: wußt' ich nicht,
Daß ich mit einem Weibe handeln gieng?

Iphigenie. Schilt nicht, o König, unser arm Geschlecht.
Nicht herrlich wie die euern, aber nicht
Unedel sind die Waffen eines Weibes.
Glaub' es, darin bin ich dir vorzuziehn,
Daß ich dein Glück mehr als du selber kenne.
Du wähnest, unbekannt mit dir und mir,
Ein näher Band werd' uns zum Glück vereinen.
Voll guten Muthes, wie voll guten Willens,
Dringst du in mich, daß ich mich fügen soll;
Und hier dank' ich den Göttern, daß sie mir
Die Festigkeit gegeben, dieses Bündniß
Nicht einzugehen, das sie nicht gebilligt.

Thoas. Es spricht kein Gott; es spricht dein eignes Herz.

Iphigenie. Sie reden nur durch unser Herz zu uns.

Thoas. Und hab' Ich, sie zu hören, nicht das Recht?

Iphigenie. Es überbrauſt der Sturm die zarte Stimme.
Thoas. Die Prieſterin vernimmt ſie wohl allein?
Iphigenie. Vor allen Andern merke ſie der Fürſt.
Thoas. Dein heilig Amt und dein geerbtes Recht
An Jovis Tiſch bringt dich den Göttern näher
Als einen erdgebornen Wilden.
Iphigenie. So
Büß' ich nun das Vertraun, das du erzwangſt.
Thoas. Ich bin ein Menſch; und beſſer iſt's, wir enden.
So bleibe denn mein Wort: Sei Prieſterin
Der Göttin, wie ſie dich erkoren hat;
Doch mir verzeih' Diane, daß ich ihr
Bisher mit Unrecht und mit innerm Vorwurf
Die alten Opfer vorenthalten habe.
Kein Fremder nahet glücklich unſerm Ufer;
Von Alters her iſt ihm der Tod gewiß.
Nur Du haſt mich mit einer Freundlichkeit,
In der ich bald der zarten Tochter Liebe,
Bald ſtille Neigung einer Braut zu ſehn
Mich tief erfreute, wie mit Zauberbanden
Gefeſſelt, daß ich meiner Pflicht vergaß.
Du hatteſt mir die Sinnen eingewiegt,
Das Murren meines Volks vernahm ich nicht;
Nun rufen ſie die Schuld von meines Sohnes
Frühzeit'gem Tode lauter über mich.
Um deinetwillen halt' ich länger nicht
Die Menge, die das Opfer dringend fordert.
Iphigenie. Um meinetwillen hab' ich's nie begehrt.
Der mißverſteht die Himmliſchen, der ſie
Blutgierig wähnt; er dichtet ihnen nur
Die eignen grauſamen Begierden an.
Entzog die Göttin mich nicht ſelbſt dem Prieſter?
Ihr war mein Dienſt willkommner als mein Tod.
Thoas. Es ziemt ſich nicht für uns, den heiligen
Gebrauch mit leichtbeweglicher Vernunft
Nach unſerm Sinn zu deuten und zu lenken.
Thu' deine Pflicht, ich werde meine thun.
Zwei Fremde, die wir in des Ufers Höhlen
Verſteckt gefunden und die meinem Lande
Nichts Gutes bringen, ſind in meiner Hand.
Mit dieſen nehme deine Göttin wieder
Ihr erſtes rechtes, lang' entbehrtes Opfer!
Ich ſende ſie hierher; du weißt den Dienſt,

Vierter Auftritt.

Iphigenie allein.

Du haſt Wolken, gnädige Retterin,
Einzuhüllen unſchuldig Verfolgte
Und auf Winden dem ehrnen Geſchick ſie
Aus den Armen über das Meer,
Ueber der Erde weiteſte Strecken,
Und wohin es dir gut dünkt, zu tragen.
Weiſe biſt du und ſieheſt das Künftige;
Nicht vorüber iſt dir das Vergangne,
Und dein Blick ruht über den Deinen,
Wie dein Licht, das Leben der Nächte,
Ueber der Erde ruhet und waltet.
O enthalte vom Blut meine Hände!
Nimmer bringt es Segen und Ruhe;
Und die Geſtalt des zufällig Ermordeten
Wird auf des traurig-unwilligen Mörders
Böſe Stunden lauern — und ſchrecken.
Denn die Unſterblichen lieben der Menſchen
Weit verbreitete gute Geſchlechter,
Und ſie friſten das flüchtige Leben
Gerne dem Sterblichen, wollen ihm gerne
Ihres eigenen, ewigen Himmels
Mitgenießendes fröhliches Anſchaun
Eine Weile gönnen und laſſen.

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Oreſt. Pylades.

Oreſt. Es iſt der Weg des Todes, den wir treten:
Mit jedem Schritt wird meine Seele ſtiller.
Als ich Apollen bat, das gräßliche
Geleit der Rachegeiſter von der Seite
Mir abzunehmen, ſchien er Hülf' und Rettung
Im Tempel ſeiner vielgeliebten Schweſter,
Die über Tauris herrſcht, mit hoffnungsreichen
Gewiſſen Götterworten zu verſprechen;
Und nun erfüllet ſich's, daß alle Noth
Mit meinem Leben völlig enden ſoll.
Wie leicht wird's mir, dem eine Götterhand

Das Herz zusammendrückt, den Sinn beäubt,
Dem schönen Licht der Sonne zu entsagen.
Und sollen Atreus Enkel in der Schlacht
Ein siegbekröntes Ende nicht gewinnen;
Soll ich wie meine Ahnen, wie mein Vater
Als Opferthier im Jammertode bluten:
So sei es! Besser hier vor dem Altar,
Als im verworfnen Winkel, wo die Netze
Der nahverwandte Meuchelmörder stellt.
Laßt mir so lange Ruh, ihr Unterird'schen,
Die nach dem Blut ihr, das von meinen Tritten
Hernieder träufend meinen Pfad bezeichnet,
Wie losgelaßne Hunde spürend hetzt.
Laßt mich, ich komme bald zu euch hinab;
Das Licht des Tags soll euch nicht sehn, noch mich.
Der Erde schöner grüner Teppich soll
Kein Tummelplatz für Larven sein. Dort unten
Such' ich euch auf: dort bindet Alle dann
Ein gleich-Geschick in ew'ge matte Nacht.
Nur dich, mein Pylades, dich, meiner Schuld
Und meines Banns unschuldigen Genossen,
Wie ungern nehm' ich dich in jenes Trauerland
Frühzeitig mit! Dein Leben oder Tod
Giebt mir allein noch Hoffnung oder Furcht.

Pylades. Ich bin noch nicht, Orest, wie du, bereit,
In jenes Schattenreich hinabzugehn.
Ich sinne noch, durch die verworrnen Pfade,
Die nach der schwarzen Nacht zu führen scheinen,
Uns zu dem Leben wieder aufzuwinden.
Ich denke nicht den Tod; ich sinn' und horche,
Ob nicht zu irgend einer frohen Flucht
Die Götter Rath und Wege zubereiten.
Der Tod, gefürchtet oder ungefürchtet,
Kommt unaufhaltsam. Wenn die Priesterin
Schon, unsre Locken weihend abzuschneiden,
Die Hand erhebt, soll dein' und meine Rettung
Mein einziger Gedanke sein. Erhebe
Von diesem Unmuth deine Seele; zweifelnd
Beschleunigst du die Gefahr. Apoll
Gab uns das Wort: im Heiligthum der Schwester
Sei Trost und Hülf' und Rückkehr dir bereitet.
Der Götter Worte sind nicht doppelsinnig,
Wie der Gedrückte sie im Unmuth wähnt.

Orest. Des Lebens dunkle Decke breitete

Die Mutter schon mir um das zarte Haupt,
Und so wuchs ich herauf, ein Ebenbild
Des Vaters, und es war mein stummer Blick
Ein bittrer Vorwurf ihr und ihrem Buhlen.
Wie oft, wenn still Elektra, meine Schwester,
Am Feuer in der tiefen Halle saß,
Drängt' ich beklommen mich an ihren Schooß
Und starrte, wie sie bitter weinte, sie
Mit großen Augen an. Dann sagte sie
Von unserm hohen Vater viel: wie sehr
Verlangt' ich, ihn zu sehn, bei ihm zu sein!
Mich wünscht' ich bald nach Troja, ihn bald her.
Es kam der Tag —

Pylades. O laß von jener Stunde
Sich Höllengeister nächtlich unterhalten!
Uns gebe die Erinnrung schöner Zeit
Zu frischem Heldenlaufe neue Kraft.
Die Götter brauchen manchen guten Mann
Zu ihrem Dienst auf dieser weiten Erde.
Sie haben noch auf dich gezählt; sie gaben
Dich nicht dem Vater zum Geleite mit,
Da er unwillig nach dem Orkus gieng.

Oreſt. O wär' ich, seinen Saum ergreifend, ihm
Gefolgt.

Pylades. So haben die, die dich erhielten,
Für mich gesorgt; denn was ich worden wäre,
Wenn Du nicht lebtest, kann ich mir nicht denken;
Da ich mit dir und deinetwillen nur
Seit meiner Kindheit leb' und leben mag.

Oreſt. Erinnre mich nicht jener schönen Tage,
Da mir dein Haus die freie Stätte gab,
Dein edler Vater klug und liebevoll
Die halberstarrte junge Blüthe pflegte;
Da du, ein immer munterer Geselle,
Gleich einem leichten, bunten Schmetterling
Um eine dunkle Blume, jeden Tag
Um mich mit neuem Leben gaukeltest,
Mir deine Lust in meine Seele spieltest,
Daß ich, vergessend meiner Noth, mit dir
In rascher Jugend hingerissen schwärmte.

Pylades. Da fieng mein Leben an, als ich dich liebte.

Oreſt. Sag': meine Noth begann, und du sprichst wahr.
Das ist das Aengstliche von meinem Schicksal,
Daß ich, wie ein verpesteter Vertriebner,

Geheimen Schmerz und Tod im Busen trage;
Daß, wo ich den gesundsten Ort betrete,
Gar bald um mich die blühenden Gesichter
Den Schmerzenszug langsamen Tods verrathen.

Pylades. Der Nächste wär' ich, diesen Tod zu sterben.
Wenn je dein Hauch, Orest, vergiftete.
Bin ich nicht immer noch voll Muth und Lust?
Und Lust und Liebe sind die Fittige
Zu großen Thaten.

Orest. Große Thaten? Ja,
Ich weiß die Zeit, da wir sie vor uns sahn!
Wenn wir zusammen oft dem Wilde nach
Durch Berg' und Thäler rannten und vereinst,
An Brust und Faust dem hohen Ahnherrn gleich,
Mit Keul' und Schwert dem Ungeheuer so,
Dem Räuber auf der Spur zu jagen hofften;
Und dann wir Abends an der weiten See
Uns an einander lehnend ruhig saßen,
Die Wellen bis zu unsern Füßen spielten,
Die Welt so weit, so offen vor uns lag;
Da fuhr wohl einer manchmal nach dem Schwert,
Und künft'ge Thaten drangen wie die Sterne
Rings um uns her unzählig aus der Nacht.

Pylades. Unendlich ist das Werk, das zu vollführen
Die Seele dringt. Wir möchten jede That
So groß gleich thun, als wie sie wächst und wird,
Wenn Jahre lang durch Länder und Geschlechter
Der Mund der Dichter sie vermehrend wälzt.
Es klingt so schön, was unsre Väter thaten,
Wenn es in stillen Abendschatten ruhend
Der Jüngling mit dem Ton der Harfe schlürft;
Und was wir thun, ist, wie es ihnen war,
Voll Müh' und eitel Stückwerk!
So laufen wir nach dem, was vor uns flieht,
Und achten nicht des Weges, den wir treten,
Und sehen neben uns der Ahnherrn Tritte
Und ihres Erdelebens Spuren kaum.
Wir eilen immer ihrem Schatten nach,
Der göttergleich in einer weiten Ferne
Der Berge Haupt auf goldnen Wolken krönt.
Ich halte nichts von dem, der von sich denkt,
Wie ihn das Volk vielleicht erheben möchte.
Allein, o Jüngling, danke du den Göttern,
Daß sie so früh durch dich so viel gethan.

Oreſt. Wenn ſie dem Menſchen frohe That beſcheren,
Daß er ein Unheil von den Seinen wendet,
Daß er ſein Reich vermehrt, die Gränzen ſichert,
Und alte Feinde fallen oder fliehn;
Dann mag er danken! denn ihm hat ein Gott
Des Lebens erſte, letzte Luſt gegönnt.
Mich haben ſie zum Schlächter auserkoren,
Zum Mörder meiner doch verehrten Mutter,
Und, eine Schandthat ſchändlich rächend, mich
Durch ihren Wink zu Grund gerichtet. Glaube,
Sie haben es auf Tantals Haus gerichtet,
Und ich, der Letzte, ſoll nicht ſchuldlos, ſoll
Nicht ehrenvoll vergehn.

Pylades. Die Götter rächen
Der Väter Miſſethat nicht an dem Sohn;
Ein Jeglicher, gut oder böſe, nimmt
Sich ſeinen Lohn mit ſeiner That hinweg.
Es erbt der Eltern Segen, nicht ihr Fluch.

Oreſt. Uns führt ihr Segen, dünkt mich, nicht hierher.

Pylades. Doch wenigſtens der hohen Götter Wille.

Oreſt. So iſt's ihr Wille denn, der uns verderbt.

Pylades. Thu', was ſie dir gebieten, und erwarte.
Bringſt du die Schweſter zu Apollen hin,
Und wohnen beide dann vereint zu Delphi,
Verehrt von einem Volk, das edel denkt,
So wird für dieſe That das hohe Paar
Dir gnädig ſein, ſie werden aus der Hand
Der Unterird'ſchen dich erretten. Schon
In dieſen heil'gen Hain wagt keine ſich.

Oreſt. So hab' ich wenigſtens geruh'gen Tod.

Pylades. Ganz anders denk' ich, und nicht ungeſchickt
Hab' ich das ſchon Geſchehne mit dem Künſt'gen
Verbunden und im Stillen ausgelegt.
Vielleicht reift in der Götter Rath ſchon lange
Das große Werk. Diana ſehnet ſich
Von dieſem rauhen Ufer der Barbaren
Und ihren blut'gen Menſchenopfern weg.
Wir waren zu der ſchönen That beſtimmt,
Uns wird ſie auferlegt, und ſeltſam ſind
Wir an der Pforte ſchon gezwungen hier.

Oreſt. Mit ſeltner Kunſt flichtſt du der Götter Rath
Und deine Wünſche klug in eins zuſammen.

Pylades. Was iſt des Menſchen Klugheit, wenn ſie nicht
Auf Jener Willen droben achtend lauſcht?

Zu einer schweren That beruft ein Gott
Den edlen Mann, der viel verbrach, und legt
Ihm auf, was uns unmöglich scheint, zu enden.
Es siegt der Held, und büßend dienet er
Den Göttern und der Welt, die ihn verehrt.

Oreſt. Bin ich bestimmt zu leben und zu handeln,
So nehm' ein Gott von meiner schweren Stirn,
Den Schwindel weg, der auf dem schlüpfrigen,
Mit Mutterblut besprengten Pfade fort
Mich zu den Todten reißt. Er trockne gnädig
Die Quelle, die, mir aus der Mutter Wunden
Entgegen sprudelnd, ewig mich befleckt.

Pylades. Erwart' es ruhiger! Du mehrst das Uebel
Und nimmst das Amt der Furien auf dich.
Laß mich nur sinnen, bleibe still! Zuletzt,
Bedarf's zur That vereinter Kräfte, dann
Ruf' ich dich auf, und beide schreiten wir
Mit überlegter Kühnheit zur Vollendung.

Oreſt. Ich hör' Ulyssen reden.

Pylades. Spotte nicht.
Ein Jeglicher muß seinen Helden wählen,
Dem er die Wege zum Olymp hinauf
Sich nacharbeitet. Laß es mich gestehn:
Mir scheinet List und Klugheit nicht den Mann
Zu schänden, der sich kühnen Thaten weiht.

Oreſt. Ich schätze den, der tapfer ist und grad.

Pylades. Drum hab' ich keinen Rath von dir verlangt.
Schon ist ein Schritt gethan. Von unsern Wächtern
Hab' ich bisher gar Vieles ausgelockt.
Ich weiß, ein fremdes, göttergleiches Weib
Hält jenes blutige Gesetz gefesselt;
Ein reines Herz und Weihrauch und Gebet
Bringt sie den Göttern dar. Man rühmet hoch
Die Gütige; man glaubet, sie entspringe
Vom Stamm der Amazonen, sei geflohn,
Um einem großen Unheil zu entgehn.

Oreſt. Es scheint, ihr lichtes Reich verlor die Kraft
Durch des Verbrechers Nähe, den der Fluch
Wie eine breite Nacht verfolgt und deckt.
Die fromme Blutgier löst den alten Brauch
Von seinen Fesseln los, uns zu verderben.
Der wilde Sinn des Königs tödtet uns;
Ein Weib wird uns nicht retten, wenn er zürnt.

Pylades. Wohl uns, daß es ein Weib ist! denn ein Mann,

Der beste selbst, gewöhnet seinen Geist
An Grausamkeit und macht sich auch zuletzt
Aus dem, was er verabscheut, ein Gesetz,
Wird aus Gewohnheit hart und fast unkenntlich.
Allein ein Weib bleibt stet auf Einem Sinn,
Den sie gefaßt. Du rechnest sicherer
Auf sie im Guten wie im Bösen. — Still!
Sie kommt; laß uns allein. Ich darf nicht gleich
Ihr unsre Namen nennen, unser Schicksal
Nicht ohne Rückhalt ihr vertraun. Du gehst',
Und eh sie mit dir spricht, treff' ich dich noch.

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Pylades.

Iphigenie. Woher du seist und kommst, o Fremdling, sprich!
Mir scheint es, daß ich eher einem Griechen
Als einem Scythen dich vergleichen soll.

(Sie nimmt ihm die Ketten ab.)

Gefährlich ist die Freiheit, die ich gebe;
Die Götter wenden ab, was euch bedroht!

Pylades. O süße Stimme! Vielwillkommner Ton
Der Muttersprach' in einem fremden Lande!
Des väterlichen Hafens blaue Berge
Seh' ich Gefangner neu willkommen wieder
Vor meinen Augen. Laß dir diese Freude
Versichern, daß auch ich ein Grieche bin!
Vergessen hab' ich einen Augenblick,
Wie sehr ich dein bedarf, und meinen Geist
Der herrlichen Erscheinung zugewendet.
O sage, wenn dir ein Verhängniß nicht
Die Lippe schließt, aus welchem unsrer Stämme
Du deine göttergleiche Herkunft zählst.

Iphigenie. Die Priesterin, von ihrer Göttin selbst
Gewählet und geheiligt, spricht mit dir.
Das laß dir g'nügen; sage, wer du seist,
Und welch unselig-waltendes Geschick
Mit dem Gefährten dich hierher gebracht.

Pylades. Leicht kann ich dir erzählen, welch ein Uebel
Mit lastender Gesellschaft uns verfolgt.
O könntest du der Hoffnung frohen Blick
Uns auch so leicht, du Göttliche, gewähren!

Aus Kreta sind wir, Söhne des Adrasts:
Ich bin der jüngste, Cephalus genannt,
Und er Laodamas, der älteste
Des Hauses. Zwischen uns stand rauh und wild
Ein mittlerer und trennte schon im Spiel
Der ersten Jugend Einigkeit und Lust.
Gelassen folgten wir der Mutter Worten,
So lang' des Vaters Kraft vor Troja stritt;
Doch als er beutereich zurücke kam
Und kurz darauf verschied, da trennte bald
Der Streit um Reich und Erbe die Geschwister.
Ich neigte mich zum Aeltsten. Er erschlug
Den Bruder. Um der Blutschuld willen treibt
Die Furie gewaltig ihn umher.
Doch diesem wilden Ufer sendet uns
Apoll, der Delphische, mit Hoffnung zu.
Im Tempel seiner Schwester hieß er uns
Der Hülfe segensvolle Hand erwarten.
Gefangen sind wir und hierher gebracht
Und dir als Opfer dargestellt. Du weißt's.

Iphigenie. Fiel Troja? Theurer Mann, versichr' es mir.

Pylades. Es liegt. O sichre du uns Rettung zu!
Beschleunige die Hülfe, die ein Gott
Versprach. Erbarme meines Bruders dich.
O sag' ihm bald ein gutes holdes Wort;
Doch schone seiner, wenn du mit ihm sprichst,
Das bitt' ich eifrig: denn es wird gar leicht
Durch Freud' und Schmerz und durch Erinnerung
Sein Innerstes ergriffen und zerrüttet.
Ein fieberhafter Wahnsinn fällt ihn an,
Und seine schöne freie Seele wird
Den Furien zum Raube hingegeben.

Iphigenie. So groß dein Unglück ist, beschwör' ich dich,
Vergiß es, bis du mir genug gethan.

Pylades. Die hohe Stadt, die zehen lange Jahre
Dem ganzen Heer der Griechen widerstand,
Liegt nun im Schutte, steigt nicht wieder auf.
Doch manche Gräber unsrer Besten heißen
Uns an das Ufer der Barbaren denken.
Achill liegt dort mit seinem schönen Freunde.

Iphigenie. So seid ihr Götterbilder auch zu Staub!

Pylades. Auch Palamedes, Ajax Telamons,
Sie sahn des Vaterlandes Tag nicht wieder.

Iphigenie. Er schweigt von meinem Vater, nennt ihn nicht

Mit den Erschlagnen. Ja! er lebt mir noch!
Ich werd' ihn sehn. O hoffe, liebes Herz!

Pylades. Doch selig sind die Tausende, die starben
Den bittersüßen Tod von Feindes Hand!
Denn wüste Schrecken und ein traurig Ende
Hat den Rückkehrenden statt des Triumphs
Ein feindlich aufgebrachter Gott bereitet.
Kommt denn der Menschen Stimme nicht zu euch?
So weit sie reicht, trägt sie den Ruf umher
Von unerhörten Thaten, die geschahn.
So ist der Jammer, der Mycenens Hallen
Mit immer wiederholten Seufzern füllt,
Dir ein Geheimniß? — Klytämnestra hat
Mit Hülf' Aegisthens den Gemahl berückt,
Am Tage seiner Rückkehr ihn ermordet! —
Ja, du verehrest dieses Königs Haus!
Ich seh' es, deine Brust bekämpft vergebens
Das unerwartet ungeheure Wort.
Bist du die Tochter eines Freundes? bist
Du nachbarlich in dieser Stadt geboren?
Verbirg es nicht und rechne mir's nicht zu,
Daß ich der erste diese Gräuel melde.

Iphigenie. Sag' an, wie ward die schwere That vollbracht?

Pylades. Am Tage seiner Ankunft, da der König
Vom Bad' erquickt und ruhig, sein Gewand
Aus der Gemahlin Hand verlangend, stieg,
Warf die Verderbliche ein faltenreich
Und künstlich sich verwirrendes Gewebe
Ihm auf die Schultern, um das edle Haupt;
Und da er wie von einem Netze sich
Vergebens zu entwickeln strebte, schlug
Aegisth ihn, der Verräther, und verhüllt
Gieng zu den Todten dieser große Fürst.

Iphigenie. Und welchen Lohn erhielt der Mitverschworne?

Pylades. Ein Reich und Bette, das er schon besaß.

Iphigenie. So trieb zur Schandthat eine böse Lust?

Pylades. Und einer alten Rache tief Gefühl.

Iphigenie. Und wie beleidigte der König sie?

Pylades. Mit schwerer That, die, wenn Entschuldigung
Des Mordes wäre, sie entschuldigte.
Nach Aulis lockt' er sie und brachte dort,
Als eine Gottheit sich der Griechen Fahrt
Mit ungestümen Winden widersetzte,
Die ältste Tochter, Iphigenien,

Vor den Altar Dianens, und sie fiel,
Ein blutig Opfer für der Griechen Heil.
Dieß, sagt man, hat ihr einen Widerwillen
So tief ins Herz geprägt, daß sie dem Werben
Aegisthens sich ergab und den Gemahl
Mit Netzen des Verderbens selbst umschlang.

Iphigenie (sich verhüllend). Es ist genug. Du wirst mich wiedersehn.

Pylades (allein). Von dem Geschick des Königs-Hauses scheint
Sie tief gerührt. Wer sie auch immer sei,
So hat sie selbst den König wohl gekannt
Und ist, zu unserm Glück, aus hohem Hause
Hierher verkauft. Nur stille, liebes Herz,
Und laß dem Stern der Hoffnung, der uns blinkt,
Mit frohem Muth uns klug entgegen steuern.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Iphigenie. Orest.

Iphigenie. Unglücklicher, ich löse deine Bande
Zum Zeichen eines schmerzlichern Geschicks.
Die Freiheit, die das Heiligthum gewährt,
Ist, wie der letzte lichte Lebensblick
Des schwer Erkrankten, Todesbote. Noch
Kann ich es mir und darf es mir nicht sagen,
Daß ihr verloren seid! Wie könnt' ich euch
Mit mörderischer Hand dem Tode weihen?
Und Niemand, wer es sei, darf euer Haupt,
So lang' ich Priesterin Dianens bin,
Berühren. Doch verweigr' ich jene Pflicht,
Wie sie der aufgebrachte König fordert,
So wählt er eine meiner Jungfraun mir
Zur Folgerin, und ich vermag alsdann
Mit heißem Wunsch allein euch beizustehn.
O werther Landsmann! Selbst der letzte Knecht,
Der an den Herd der Vatergötter streifte,
Ist uns in fremdem Lande hoch willkommen;
Wie soll ich euch genug mit Freud' und Segen
Empfangen, die ihr mir das Bild der Helden,
Die ich von Eltern her verehren lernte,
Entgegen bringet und das innre Herz
Mit neuer schöner Hoffnung schmeichelnd labet!

Oreſt. Verbirgſt du deinen Namen, deine Herkunft
Mit klugem Vorſatz? oder darf ich wiſſen,
Wer mir, gleich einer Himmliſchen, begegnet?

Iphigenie. Du ſollſt mich kennen. Jetzo ſag' mir an,
Was ich nur halb von deinem Bruder hörte,
Das Ende derer, die, von Troja kehrend,
Ein hartes unerwartetes Geſchick
Auf ihrer Wohnung Schwelle ſtumm empfieng.
Zwar ward ich jung an dieſen Strand geführt;
Doch wohl erinn' ich mich des ſcheuen Blicks,
Den ich mit Staunen und mit Bangigkeit
Auf jene Helden warf. Sie zogen aus,
Als hätte der Olymp ſich aufgethan
Und die Geſtalten der erlauchten Vorwelt
Zum Schrecken Ilions herabgeſendet,
Und Agamemnon war vor allen herrlich!
O ſage mir! Er fiel, ſein Haus betretend,
Durch ſeiner Frauen und Aegiſthens Tücke?

Oreſt. Du ſagſt's!

Iphigenie. Weh dir, unſeliges Mycen!
So haben Tantals Enkel Fluch auf Fluch
Mit vollen wilden Händen ausgeſät!
Und, gleich dem Unkraut, wüſte Häupter ſchüttelnd
Und tauſendfält'gen Samen um ſich ſtreuend,
Den Kindes Kindern nahverwandte Mörder
Zur ew'gen Wechſelwuth erzeugt! — Enthülle,
Was von der Rede deines Bruders ſchnell
Die Finſterniß des Schreckens mir verdeckte.
Wie iſt des großen Stammes letzter Sohn,
Das holde Kind, beſtimmt, des Vaters Rächer
Dereinſt zu ſein, wie iſt Oreſt dem Tage
Des Bluts entgangen? Hat ein gleich Geſchick
Mit des Avernus Netzen ihn umſchlungen?
Iſt er gerettet? Lebt er? Lebt Elektra?

Oreſt. Sie leben.

Iphigenie. Goldne Sonne, leihe mir
Die ſchönſten Strahlen, lege ſie zum Dank
Vor Jovis Thron! denn ich bin arm und ſtumm.

Oreſt. Biſt du gaſtfreundlich dieſem Königs-Hauſe,
Biſt du mit nähern Banden ihm verbunden,
Wie deine ſchöne Freude mir verräth:
So bändige dein Herz und halt' es feſt!
Denn unerträglich muß dem Fröhlichen

Ein jäher Rückfall in die Schmerzen sein.
Du weißt nur, merk' ich, Agamemnons Tod.
Iphigenie. Hab' ich an dieser Nachricht nicht genug?
Oreſt. Du haſt des Gräuels Hälfte nur erfahren.
Iphigenie. Was fürcht' ich noch? Oreſt, Elektra leben.
Oreſt. Und fürchteſt du für Klytämneſtren nichts?
Iphigenie. Sie rettet weder Hoffnung, weder Furcht.
Oreſt. Auch ſchied ſie aus dem Land der Hoffnung ab.
Iphigenie. Vergoß ſie reuig wüthend ſelbſt ihr Blut?
Oreſt. Nein, doch ihr eigen Blut gab ihr den Tod.
Iphigenie. Sprich deutlicher, daß ich nicht länger ſinne.
Die Ungewißheit ſchlägt mir tauſendfältig
Die dunkeln Schwingen um das bange Haupt.
Oreſt. So haben mich die Götter auserſehn
Zum Boten einer That, die ich ſo gern
Ins klanglos-dumpfe Höhlenreich der Nacht
Verbergen möchte? Wider meinen Willen
Zwingt mich dein holder Mund; allein er darf
Auch etwas Schmerzlichs fordern und erhält's.
Am Tage, da der Vater fiel, verbarg
Elektra rettend ihren Bruder: Strophius,
Des Vaters Schwäher, nahm ihn willig auf,
Erzog ihn neben ſeinem eignen Sohne,
Der, Pylades genannt, die ſchönſten Bande
Der Freundſchaft um den Angekommnen knüpfte.
Und wie ſie wuchſen, wuchs in ihrer Seele
Die brennende Begier, des Königs Tod
Zu rächen. Unverſehen, fremd gekleidet,
Erreichen ſie Mycen, als brächten ſie
Die Trauernachricht von Oreſtens Tode
Mit ſeiner Aſche. Wohl empfänget ſie
Die Königin, ſie treten in das Haus.
Elektren giebt Oreſt ſich zu erkennen:
Sie bläſt der Rache Feuer in ihm auf,
Das vor der Mutter heil'ger Gegenwart
In ſich zurückgebrannt war. Stille führt
Sie ihn zum Orte, wo ſein Vater fiel,
Wo eine alte leichte Spur des frech-
Vergoßnen Blutes oftgewaſchnen Boden
Mit blaſſen ahnungsvollen Streifen färbte.
Mit ihrer Feuerzunge ſchilderte
Sie jeden Umſtand der verruchten That,
Ihr knechtiſch elend durchgebrachtes Leben,
Den Uebermuth der glücklichen Verräther

Und die Gefahren, die nun der Geſchwiſter
Von einer ſtiefgewordnen Mutter warteten;
Hier drang ſie jenen alten Dolch ihm auf,
Der ſchon in Tantals Hauſe grimmig wüthete,
Und Klytämneſtra fiel durch Sohnes-Hand.

Iphigenie. Unſterbliche, die ihr den reinen Tag
Auf immer neuen Wolken ſelig lebet,
Habt ihr nur darum mich ſo manches Jahr
Von Menſchen abgeſondert, mich ſo nah
Bei euch gehalten, mir die kindliche
Beſchäftigung, des heil'gen Feuers Gluth
Zu nähren, aufgetragen, meine Seele
Der Flamme gleich in ew'ger frommer Klarheit
Zu euern Wohnungen hinaufgezogen,
Daß ich nur meines Hauſes Gräuel ſpäter
Und tiefer fühlen ſollte? — Sage mir
Vom Unglückſel'gen! Sprich mir von Oreſt! —

Oreſt. O könnte man von ſeinem Tode ſprechen!
Wie gährend ſtieg aus der Erſchlagnen Blut
Der Mutter Geiſt
Und ruft der Nacht uralten Töchtern zu:
„Laßt nicht den Muttermörder entfliehn!
Verfolgt den Verbrecher! Euch iſt er geweiht!"
Sie horchen auf, es ſchaut ihr hohler Blick
Mit der Begier des Adlers um ſich her.
Sie rühren ſich in ihren ſchwarzen Höhlen,
Und aus den Winkeln ſchleichen ihre Gefährten,
Der Zweifel und die Reue, leiſ' herbei.
Vor ihnen ſteigt ein Dampf vom Acheron;
In ſeinen Wolkenkreiſen wälzet ſich
Die ewige Betrachtung des Geſchehnen
Verwirrend um des Schuld'gen Haupt umher.
Und ſie, berechtigt zum Verderben, treten
Der gottbeſäten Erde ſchönen Boden,
Von dem ein alter Fluch ſie längſt verbannte.
Den Flüchtigen verfolgt ihr ſchneller Fuß;
Sie geben nur, um neu zu ſchrecken, Raſt.

Iphigenie. Unſeliger, du biſt in gleichem Fall
Und fühlſt, was er, der arme Flüchtling, leidet!

Oreſt. Was ſagſt du mir? Was wähnſt du gleichen Fall?

Iphigenie. Dich drückt ein Brudermord wie jenen; mir
Vertraute dieß dein jüngſter Bruder ſchon.

Oreſt. Ich kann nicht leiden, daß du, große Seele,
Mit einem falſchen Wort betrogen werdeſt.

Ein lügenhaft Gewebe knüpf' ein Fremder
Dem Fremden, sinnreich und der List gewohnt,
Zur Falle vor die Füße; zwischen uns
Sei Wahrheit!
Ich bin Orest! und dieses schuld'ge Haupt
Senkt nach der Grube sich und sucht den Tod;
In jeglicher Gestalt sei er willkommen!
Wer du auch seist, so wünsch' ich Rettung dir
Und meinem Freunde; mir wünsch' ich sie nicht.
Du scheinst hier wider Willen zu verweilen;
Erfindet Rath zur Flucht und laßt mich hier.
Es stürze mein entseelter Leib vom Fels,
Es rauche bis zum Meer hinab mein Blut
Und bringe Fluch dem Ufer der Barbaren!
Geht ihr, daheim im schönen Griechenland
Ein neues Leben freundlich anzufangen.

(Er entfernt sich.)

Iphigenie. So steigst du denn, Erfüllung, schönste Tochter
Des größten Vaters, endlich zu mir nieder!
Wie ungeheuer steht dein Bild vor mir!
Kaum reicht mein Blick dir an die Hände, die
Mit Frucht und Segenskränzen angefüllt,
Die Schätze des Olympus niederbringen.
Wie man den König an dem Uebermaß
Der Gaben kennt: denn ihm muß wenig scheinen,
Was Tausenden schon Reichthum ist; so kennt
Man euch, ihr Götter, an gesparten, lang'
Und weise zubereiteten Geschenken.
Denn ihr allein wißt, was uns frommen kann,
Und schaut der Zukunft ausgedehntes Reich,
Wenn jedes Abends Stern- und Nebelhülle
Die Aussicht uns verdeckt. Gelassen hört
Ihr unser Flehn, das um Beschleunigung
Euch kindisch bittet; aber eure Hand
Bricht unreif nie die goldnen Himmelsfrüchte
Und wehe dem, der, ungeduldig sie
Ertrotzend, saure Speise sich zum Tod
Genießt. O laßt das lang erwartete,
Noch kaum gedachte Glück nicht, wie den Schatten
Des abgeschiednen Freundes, eitel mir
Und dreifach schmerzlicher vorübergehn!

Orest (der wieder zu ihr tritt).
Rufst du die Götter an für dich und Pylades,
So nenne meinen Namen nicht mit euerm.

Du retteſt den Verbrecher nicht, zu dem
Du dich geſellſt, und theileſt Fluch und Noth.

Iphigenie. Mein Schickſal iſt an deines feſt gebunden.

Oreſt. Mit nichten! Laß allein und unbegleitet
Mich zu den Todten gehn. Verhülleſt du
In deinen Schleier ſelbſt den Schuldigen;
Du birgſt ihn nicht vorm Blick der immer Wachen,
Und deine Gegenwart, du Himmliſche,
Drängt ſie nur ſeitwärts und verſcheucht ſie nicht.
Sie dürfen mit den ehrnen frechen Füßen
Des heil'gen Waldes Boden nicht betreten;
Doch hör' ich aus der Ferne hier und da
Ihr gräßliches Gelächter. Wölfe harren
So um den Baum, auf den ein Reiſender
Sich rettete. Da draußen ruhen ſie
Gelagert; und verlaſſ' ich dieſen Hain,
Dann ſteigen ſie, die Schlangenhäupter ſchüttelnd,
Von allen Seiten Staub erregend, auf
Und treiben ihre Beute vor ſich her.

Iphigenie. Kannſt du, Oreſt, ein freundlich Wort vernehmen?

Oreſt. Spar' es für einen Freund der Götter auf.

Iphigenie. Sie geben dir zu neuer Hoffnung Licht.

Oreſt. Durch Rauch und Qualm ſeh' ich den matten Schein
Des Todtenfluſſes mir zur Hölle leuchten.

Iphigenie. Haſt du Elektren, Eine Schweſter nur?

Oreſt. Die Eine kannt' ich; doch die ältſte nahm
Ihr gut Geſchick, das uns ſo ſchrecklich ſchien,
Bei Zeiten aus dem Elend unſers Hauſes.
O laß dein Fragen, und geſelle dich
Nicht auch zu den Erinnyen; ſie blaſen
Mir ſchadenfroh die Aſche von der Seele
Und leiden nicht, daß ſich die letzten Kohlen
Von unſers Hauſes Schreckensbrande ſtill
In mir verglimmen. Soll die Gluth denn ewig,
Vorſätzlich angefacht, mit Höllenſchwefel
Genährt, mir auf der Seele marternd brennen?

Iphigenie. Ich bringe ſüßes Räuchwerk in die Flamme.
O laß den reinen Hauch der Liebe dir
Die Gluth des Buſens leiſe wehend kühlen.
Oreſt, mein Theurer, kannſt du nicht vernehmen?
Hat das Geleit der Schreckensgötter ſo
Das Blut in deinen Adern aufgetrocknet?
Schleicht, wie vom Haupt der gräßlichen Gorgone,
Verſteinernd dir ein Zauber durch die Glieder?

O wenn vergoßnen Mutterblutes Stimme
Zur Höll' hinab mit dumpfen Tönen ruft,
Soll nicht der reinen Schwester Segenswort
Hülfreiche Götter vom Olympus rufen?

Oreſt. Es ruft! es ruft! So willſt du mein Verderben?
Verbirgt in dir ſich eine Rachegöttin?
Wer biſt du, deren Stimme mir entſetzlich
Das Innerſte in ſeinen Tiefen wendet?

Iphigenie. Es zeigt ſich dir im tiefſten Herzen an:
Oreſt, ich bin's! ſieh Iphigenien!
Ich lebe!

Oreſt. Du!

Iphigenie. Mein Bruder!

Oreſt. Laß! Hinweg!
Ich rathe dir, berühre nicht die Locken!
Wie von Kreuſa's Brautkleid zündet ſich
Ein unauslöſchlich Feuer von mir fort.
Laß mich! Wie Herkules will ich Unwürd'ger
Den Tod voll Schmach, in mich verſchloſſen, ſterben.

Iphigenie. Du wirſt nicht untergehn! O daß ich nur
Ein ruhig Wort von dir vernehmen könnte!
O löſe meine Zweifel, laß des Glückes,
Des lang' erflehten, mich auch ſicher werden.
Es wälzet ſich ein Rad von Freud' und Schmerz
Durch meine Seele. Von dem fremden Manne
Entfernet mich ein Schauer; doch es reißt
Mein Innerſtes gewaltig mich zum Bruder.

Oreſt. Iſt hier Lyäens Tempel? und ergreift
Unbändig-heil'ge Wuth die Prieſterin?

Iphigenie. O höre mich! O ſieh mich an, wie mir
Nach einer langen Zeit das Herz ſich öffnet,
Der Seligkeit, dem Liebſten, was die Welt
Noch für mich tragen kann, das Haupt zu küſſen,
Mit meinen Armen, die den leeren Winden
Nur ausgebreitet waren, dich zu faſſen.
O laß mich! Laß mich! Denn es quillet heller
Nicht vom Parnaß die ew'ge Quelle ſprudelnd
Von Fels zu Fels ins goldne Thal hinab,
Wie Freude mir vom Herzen wallend fließt
Und wie ein ſelig Meer mich rings umfängt.
Oreſt! Oreſt! Mein Bruder!

Oreſt. Schöne Nymphe,
Ich traue dir und deinem Schmeicheln nicht.
Diana fordert ſtrenge Dienerinnen

Und rächet das entweihte Heiligthum.
Entferne deinen Arm von meiner Bruſt!
Und wenn du einen Jüngling rettend lieben,
Das ſchöne Glück ihm zärtlich bieten willſt;
So wende meinem Freunde dein Gemüth,
Dem würd'gern Manne, zu. Er irrt umher
Auf jenem Felſenpfade; ſuch' ihn auf,
Weiſ' ihn zurecht und ſchone meiner.

Iphigenie.

Faſſe
Dich, Bruder, und erkenne die Gefundne!
Schilt einer Schweſter reine Himmelsfreude
Nicht unbeſonnene, ſtrafbare Luſt.
O nehmt den Wahn ihm von dem ſtarren Auge,
Daß uns der Augenblick der höchſten Freude
Nicht dreifach elend mache! Sie iſt hier,
Die längſt verlorne Schweſter. Vom Altar
Riß mich die Göttin weg und rettete
Hierher mich in ihr eigen Heiligthum.
Gefangen biſt du, dargeſtellt zum Opfer,
Und findeſt in der Prieſterin die Schweſter.

Oreſt.

Unſelige! So mag die Sonne denn
Die letzten Gräuel unſers Hauſes ſehn!
Iſt nicht Elektra hier? damit auch ſie
Mit uns zu Grunde gehe, nicht ihr Leben
Zu ſchwererem Geſchick und Leiden friſte.
Gut, Prieſterin! ich folge zum Altar:
Der Brudermord iſt hergebrachte Sitte
Des alten Stammes; und ich danke, Götter,
Daß ihr mich ohne Kinder auszurotten
Beſchloſſen habt. Und laß dir rathen, habe
Die Sonne nicht zu lieb und nicht die Sterne;
Komm, folge mir ins dunkle Reich hinab!
Wie ſich vom Schwefelpfuhl erzeugte Drachen,
Bekämpfend die verwandte Brut, verſchlingen,
Zerſtört ſich ſelbſt das wüthende Geſchlecht;
Komm kinderlos und ſchuldlos mit hinab!
Du ſiehſt mich mit Erbarmen an? Laß ab!
Mit ſolchen Blicken ſuchte Klytämneſtra
Sich einen Weg nach ihres Sohnes Herzen;
Doch ſein geſchwungner Arm traf ihre Bruſt.
Die Mutter fiel! — Tritt auf, unwill'ger Geiſt!
Im Kreis geſchloſſen tretet an, ihr Furien,
Und wohnet dem willkommnen Schauſpiel bei,
Dem letzten, gräßlichſten, das ihr bereitet!

Nicht Haß und Rache schärfen ihren Dolch;
Die liebevolle Schwester wird zur That
Gezwungen. Weine nicht! Du hast nicht Schuld.
Seit meinen ersten Jahren hab' ich nichts
Geliebt, wie ich dich lieben konnte, Schwester.
Ja, schwinge deinen Stahl, verschone nicht,
Zerreiße diesen Busen und eröffne
Den Strömen, die hier sieden, einen Weg.

(Er sinkt in Ermattung.)

Iphigenie. Allein zu tragen dieses Glück und Elend
Vermag ich nicht. — Wo bist du, Pylades?
Wo find' ich deine Hülfe, theurer Mann?

(Sie entfernt sich suchend.)

Zweiter Auftritt.

Orest aus seiner Betäubung erwachend und sich aufrichtend.

Noch Einen! reiche mir aus Lethe's Fluthen
Den letzten kühlen Becher der Erquickung!
Bald ist der Krampf des Lebens aus dem Busen
Hinweggespült; bald fließet still mein Geist,
Der Quelle des Vergessens hingegeben,
Zu euch, ihr Schatten, in die ew'gen Nebel.
Gefällig laßt in eurer Ruhe sich
Den umgetriebnen Sohn der Erde laben! —
Welch ein Gelispel hör' ich in den Zweigen,
Welch ein Geräusch aus jener Dämmrung säuseln?
Sie kommen schon, den neuen Gast zu sehn!
Wer ist die Schaar, die herrlich mit einander
Wie ein versammelt Fürstenhaus sich freut?
Sie gehen friedlich, Alt' und Junge, Männer
Mit Weibern; göttergleich und ähnlich scheinen
Die wandelnden Gestalten. Ja, sie sind's,
Die Ahnherrn meines Hauses! — Mit Thyesten
Geht Atreus in vertraulichen Gesprächen;
Die Knaben schlüpfen scherzend um sie her.
Ist keine Feindschaft hier mehr unter euch?
Verlosch die Rache wie das Licht der Sonne?
So bin auch ich willkommen, und ich darf
In euern feierlichen Zug mich mischen.
Willkommen, Väter! euch grüßt Orest,
Von eurem Stamm der letzte Mann;
Was ihr gesät, hat er geerntet:

Mit Fluch beladen ſtieg er herab.
Doch leichter träget ſich hier jede Bürde:
Nehmt ihn, o nehmt ihn in euern Kreis! —
Dich, Atreus, ehr' ich, auch dich, Thyeſten;
Wir ſind hier alle der Feindſchaft los. —
Zeigt mir den Vater, den ich nur Einmal
Im Leben ſah! — Biſt du's, mein Vater?
Und führſt die Mutter vertraut mit dir?
Darf Klytämneſtra die Hand dir reichen,
So darf Oreſt auch zu ihr treten
Und darf ihr ſagen: Sieh deinen Sohn! —
Seht euern Sohn! Heißt ihn willkommen.
Auf Erden war in unſerm Hauſe
Der Gruß des Mordes gewiſſe Loſung,
Und das Geſchlecht des alten Tantalus
Hat ſeine Freuden jenſeits der Nacht.
Ihr ruft: Willkommen! und nehmt mich auf!
O führt zum Alten, zum Ahnherrn mich!
Wo iſt der Alte? daß ich ihn ſehe,
Das theure Haupt, das vielverehrte,
Das mit den Göttern zu Rathe ſaß.
Ihr ſcheint zu zaudern, euch wegzuwenden?
Was iſt es? Leidet der Göttergleiche?
Weh mir, es haben die Uebermächt'gen
Der Heldenbruſt grauſame Qualen
Mit ehrnen Ketten feſt aufgeſchmiedet.

Dritter Auftritt.

Oreſt. Iphigenie. Pylades.

Oreſt. Seid ihr auch ſchon herabgekommen?
Wohl, Schweſter, dir! Noch fehlt Elektra:
Ein güt'ger Gott ſend' uns die Eine
Mit ſanften Pfeilen auch ſchnell herab.
Dich, armer Freund, muß ich bedauern!
Komm mit, komm mit, zu Pluto's Thron,
Als neue Gäſte den Wirth zu grüßen!

Iphigenie. Geſchwiſter, die ihr an dem weiten Himmel
Das ſchöne Licht bei Tag und Nacht herauf
Den Menſchen bringet und den Abgeſchiednen
Nicht leuchten dürfet, rettet uns Geſchwiſter!
Du liebſt, Diane, deinen holden Bruder
Vor Allem, was dir Erd' und Himmel bietet,

Und wendeſt dein jungfräulich Angeſicht
Nach ſeinem ew'gen Lichte ſehnend ſtill.
O laß den Einz'gen, Spätgefundnen mir
Nicht in der Finſterniß des Wahnſinns raſen!
Und iſt dein Wille, da du hier mich bargſt,
Nunmehr vollendet, willſt du mir durch ihn
Und ihm durch mich die ſel'ge Hülfe geben;
So löſ' ihn von den Banden jenes Fluchs,
Daß nicht die theure Zeit der Rettung ſchwinde.

Pylades. Erkennſt du uns und dieſen heil'gen Hain
Und dieſes Licht, das nicht den Todten leuchtet?
Fühlſt du den Arm des Freundes und der Schweſter,
Die dich noch feſt, noch lebend halten? Faſſ'
Uns kräftig an; wir ſind nicht leere Schatten.
Merk' auf mein Wort! Vernimm es! Raffe dich
Zuſammen! Jeder Augenblick iſt theuer,
Und unſre Rückkehr hängt an zarten Fäden,
Die, ſcheint es, eine günſt'ge Parze ſpinnt.

Oreſt (zu Iphigenien). Laß mich zum erſten Mal mit freiem Herzen
In deinen Armen reine Freude haben!
Ihr Götter, die mit flammender Gewalt
Ihr ſchwere Wolken aufzuzehren wandelt
Und gnädig-ernſt den lang' erflehten Regen
Mit Donnerſtimmen und mit Windes-Brauſen
In wilden Strömen auf die Erde ſchüttet;
Doch bald der Menſchen grauſendes Erwarten
In Segen auflöſt und das bange Staunen
In Freudeblick und lauten Dank verwandelt,
Wenn in den Tropfen friſcherquickter Blätter
Die neue Sonne tauſendfach ſich ſpiegelt
Und Iris freundlich bunt mit leichter Hand
Den grauen Flor der letzten Wolken trennt;
O laßt mich auch in meiner Schweſter Armen,
An meines Freundes Bruſt, was ihr mir gönnt,
Mit vollem Dank genießen und behalten.
Es löſet ſich der Fluch, mir ſagt's das Herz.
Die Eumeniden ziehn, ich höre ſie,
Zum Tartarus und ſchlagen hinter ſich
Die ehrnen Thore fernabdonnernd zu.
Die Erde dampft erquickenden Geruch
Und ladet mich auf ihren Flächen ein,
Nach Lebensfreud' und großer That zu jagen.

Pylades. Verſäumt die Zeit nicht, die gemeſſen iſt!
Der Wind, der unſre Segel ſchwellt, er bringe

Erſt unſre volle Freude zum Olymp.
Kommt! Es bedarf hier ſchnellen Rath und Schluß.

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Iphigenie.

Denken die Himmliſchen
Einem der Erdgebornen
Viele Verwirrungen zu
Und bereiten ſie ihm
Von der Freude zu Schmerzen
Und von Schmerzen zur Freude
Tief-erſchütternden Uebergang;
Dann erziehen ſie ihm
In der Nähe der Stadt
Oder am fernen Geſtade,
Daß in Stunden der Noth
Auch die Hülfe bereit ſei,
Einen ruhigen Freund.
O ſegnet, Götter, unſern Pylades
Und was er immer unternehmen mag!
Er iſt der Arm des Jünglings in der Schlacht,
Des Greiſes leuchtend Aug' in der Verſammlung:
Denn ſeine Seel' iſt ſtille; ſie bewahrt
Der Ruhe heil'ges unerſchöpftes Gut,
Und den Umhergetriebnen reichet er
Aus ihren Tiefen Rath und Hülfe. Mich
Riß er vom Bruder los; den ſtaunt' ich an
Und immer wieder an und konnte mir
Das Glück nicht eigen machen, ließ ihn nicht
Aus meinen Armen los und fühlte nicht
Die Nähe der Gefahr, die uns umgiebt.
Jetzt gehn ſie, ihren Anſchlag auszuführen,
Der See zu, wo das Schiff mit den Gefährten,
In einer Bucht verſteckt, aufs Zeichen lauert,
Und haben kluges Wort mir in den Mund
Gegeben, mich gelehrt, was ich dem König
Antworte, wenn er ſendet und das Opfer
Mir dringender gebietet. Ach! ich ſehe wohl
Ich muß mich leiten laſſen wie ein Kind.
Ich habe nicht gelernt, zu hinterhalten,

Noch Jemand etwas abzulisten. Weh!
O weh der Lüge! Sie befreiet nicht,
Wie jedes andre wahrgesprochne Wort,
Die Brust; sie macht uns nicht getrost, sie ängstet
Den, der sie heimlich schmiedet, und sie kehrt,
Ein losgedrückter Pfeil, von einem Gotte
Gewendet und versagend, sich zurück
Und trifft den Schützen. Sorg' auf Sorge schwankt
Mir durch die Brust. Es greift die Furie
Vielleicht den Bruder auf dem Boden wieder
Des ungeweihten Ufers grimmig an?
Entdeckt man sie vielleicht? Mich dünkt, ich höre
Gewaffnete sich nahen! — Hier! — Der Bote
Kommt von dem Könige mit schnellem Schritt.
Es schlägt mein Herz, es trübt sich meine Seele,
Da ich des Mannes Angesicht erblicke,
Dem ich mit falschem Wort begegnen soll.

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Arkas.

Arkas. Beschleunige das Opfer, Priesterin!
Der König wartet, und es harrt das Volk.
Iphigenie. Ich folgte meiner Pflicht und deinem Wink,
Wenn unvermuthet nicht ein Hinderniß
Sich zwischen mich und die Erfüllung stellte.
Arkas. Was ist's, das den Befehl des Königs hindert?
Iphigenie. Der Zufall, dessen wir nicht Meister sind.
Arkas. So sage mir's, daß ich's ihm schnell vermelde:
Denn er beschloß bei sich der Beiden Tod.
Iphigenie. Die Götter haben ihn noch nicht beschlossen.
Der älteste dieser Männer trägt die Schuld
Des nahverwandten Bluts, das er vergoß.
Die Furien verfolgen seinen Pfad,
Ja, in dem innern Tempel faßte selbst
Das Uebel ihn, und seine Gegenwart
Entheiligte die reine Stätte. Nun
Eil' ich mit meinen Jungfraun, an dem Meere
Der Göttin Bild mit frischer Welle netzend
Geheimnißvolle Weihe zu begehn.
Es störe Niemand unsern stillen Zug!
Arkas. Ich melde dieses neue Hinderniß
Dem Könige geschwind; beginne du
Das heil'ge Werk nicht eh, bis er's erlaubt.

Iphigenie. Dieß ist allein der Priest'rin überlassen.
Arkas. Solch seltnen Fall soll auch der König wissen.
Iphigenie. Sein Rath wie sein Befehl verändert nichts.
Arkas. Oft wird der Mächtige zum Schein gefragt.
Iphigenie. Erdringe nicht, was ich versagen sollte.
Arkas. Versage nicht, was gut und nützlich ist.
Iphigenie. Ich gebe nach, wenn du nicht säumen willst.
Arkas. Schnell bin ich mit der Nachricht in dem Lager,
Und schnell mit seinen Worten hier zurück.
O könnt' ich ihm noch Eine Botschaft bringen,
Die Alles löste, was uns jetzt verwirrt:
Denn du hast nicht des Treuen Rath geachtet.
Iphigenie. Was ich vermochte, hab' ich gern gethan.
Arkas. Noch änderst du den Sinn zur rechten Zeit.
Iphigenie. Das steht nun einmal nicht in unsrer Macht.
Arkas. Du hältst unmöglich, was dir Mühe kostet.
Iphigenie. Dir scheint es möglich, weil der Wunsch dich trügt.
Arkas. Willst du denn Alles so gelassen wagen?
Iphigenie. Ich hab' es in der Götter Hand gelegt.
Arkas. Sie pflegen Menschen menschlich zu' erretten.
Iphigenie. Auf ihren Fingerzeig kommt Alles an.
Arkas. Ich sage dir, es liegt in deiner Hand.
Des Königs aufgebrachter Sinn allein
Bereitet diesen Fremden bittern Tod.
Das Heer entwöhnte längst vom harten Opfer
Und von dem blut'gen Dienste sein Gemüth.
Ja, Mancher, den ein widriges Geschick
An fremdes Ufer trug, empfand es selbst,
Wie göttergleich dem armen Irrenden,
Umhergetrieben an der fremden Gränze,
Ein freundlich Menschenangesicht begegnet.
O wende nicht von uns, was du vermagst!
Du endest leicht, was du begonnen hast:
Denn nirgends baut die Milde, die herab
In menschlicher Gestalt vom Himmel kommt,
Ein Reich sich schneller, als wo trüb' und wild
Ein neues Volk, voll Leben, Muth und Kraft,
Sich selbst und banger Ahnung überlassen,
Des Menschenlebens schwere Bürden trägt.
Iphigenie. Erschüttre meine Seele nicht, die du
Nach deinem Willen nicht bewegen kannst.
Arkas. So lang' es Zeit ist, schont man weder Mühe
Noch eines guten Wortes Wiederholung.

Noch Jemand etwas abzulisten. Weh!
O weh der Lüge! Sie befreiet nicht,
Wie jedes andre wahrgesprochne Wort,
Die Brust; sie macht uns nicht getrost, sie ängstet
Den, der sie heimlich schmiedet, und sie kehrt,
Ein losgedruckter Pfeil, von einem Gotte
Gewendet und versagend, sich zurück
Und trifft den Schützen. Sorg' auf Sorge schwankt
Mir durch die Brust. Es greift die Furie
Vielleicht den Bruder auf dem Boden wieder
Des ungeweihten Ufers grimmig an?
Entdeckt man sie vielleicht? Mich dünkt, ich höre
Gewaffnete sich nahen! — Hier! — Der Bote
Kommt von dem Könige mit schnellem Schritt.
Es schlägt mein Herz, es trübt sich meine Seele,
Da ich des Mannes Angesicht erblicke,
Dem ich mit falschem Wort begegnen soll.

Zweiter Auftritt.

Iphigenie. Arkas.

Arkas. Beschleunige das Opfer, Priesterin!
Der König wartet, und es harrt das Volk.
Iphigenie. Ich folgte meiner Pflicht und deinem Wink,
Wenn unvermuthet nicht ein Hinderniß
Sich zwischen mich und die Erfüllung stellte.
Arkas. Was ist's, das den Befehl des Königs hindert?
Iphigenie. Der Zufall, dessen wir nicht Meister sind.
Arkas. So sage mir's, daß ich's ihm schnell vermelde:
Denn er beschloß bei sich der Beiden Tod.
Iphigenie. Die Götter haben ihn noch nicht beschlossen.
Der älteste dieser Männer trägt die Schuld
Des nahverwandten Bluts, das er vergoß.
Die Furien verfolgen seinen Pfad,
Ja, in dem innern Tempel faßte selbst
Das Uebel ihn, und seine Gegenwart
Entheiligte die reine Stätte. Nun
Eil' ich mit meinen Jungfraun, an dem Meere
Der Göttin Bild mit frischer Welle netzend
Geheimnißvolle Weihe zu begehn.
Es störe Niemand unsern stillen Zug!
Arkas. Ich melde dieses neue Hinderniß
Dem Könige geschwind; beginne du
Das heil'ge Werk nicht eh, bis er's erlaubt.

Iphigenie. Dieß iſt allein der Prieſt'rin überlaſſen.
Arkas. Solch ſeltnen Fall ſoll auch der König wiſſen.
Iphigenie. Sein Rath wie ſein Befehl verändert nichts.
Arkas. Oft wird der Mächtige zum Schein gefragt.
Iphigenie. Erdringe nicht, was ich verſagen ſollte.
Arkas. Verſage nicht, was gut und nützlich iſt.
Iphigenie. Ich gebe nach, wenn du nicht ſäumen willſt.
Arkas. Schnell bin ich mit der Nachricht in dem Lager,
Und ſchnell mit ſeinen Worten hier zurück.
O könnt' ich ihm noch Eine Botſchaft bringen,
Die Alles löſte, was uns jetzt verwirrt:
Denn du haſt nicht des Treuen Rath geachtet.
Iphigenie. Was ich vermochte, hab' ich gern gethan.
Arkas. Noch änderſt du den Sinn zur rechten Zeit.
Iphigenie. Das ſteht nun einmal nicht in unſrer Macht.
Arkas. Du hältſt unmöglich, was dir Mühe koſtet.
Iphigenie. Dir ſcheint es möglich, weil der Wunſch dich trügt.
Arkas. Willſt du denn Alles ſo gelaſſen wagen?
Iphigenie. Ich hab' es in der Götter Hand gelegt.
Arkas. Sie pflegen Menſchen menſchlich zu' erretten.
Iphigenie. Auf ihren Fingerzeig kommt Alles an.
Arkas. Ich ſage dir, es liegt in deiner Hand.
Des Königs aufgebrachter Sinn allein
Bereitet dieſen Fremden bittern Tod.
Das Heer entwöhnte längſt vom harten Opfer
Und von dem blut'gen Dienſte ſein Gemüth.
Ja, Mancher, den ein widriges Geſchick
An fremdes Ufer trug, empfand es ſelbſt,
Wie göttergleich dem armen Irrenden,
Umhergetrieben an der fremden Gränze,
Ein freundlich Menſchenangeſicht begegnet.
O wende nicht von uns, was du vermagſt!
Du endeſt leicht, was du begonnen haſt:
Denn nirgends baut die Milde, die herab
In menſchlicher Geſtalt vom Himmel kommt,
Ein Reich ſich ſchneller, als wo trüb' und wild
Ein neues Volk, voll Leben, Muth und Kraft,
Sich ſelbſt und banger Ahnung überlaſſen,
Des Menſchenlebens ſchwere Bürden trägt.
Iphigenie. Erſchüttre meine Seele nicht, die du
Nach deinem Willen nicht bewegen kannſt.
Arkas. So lang' es Zeit iſt, ſchont man weder Mühe
Noch eines guten Wortes Wiederholung.

Iphigenie. Du machst dir Müh', und mir erregst du Schmerzen;
Vergebens beides: darum laß mich nun.
Arkas. Die Schmerzen sind's, die ich zu Hülfe rufe:
Denn es sind Freunde, Gutes rathen sie.
Iphigenie. Sie fassen meine Seele mit Gewalt,
Doch tilgen sie den Widerwillen nicht.
Arkas. Fühlt eine schöne Seele Widerwillen
Für eine Wohlthat, die der Edle reicht?
Iphigenie. Ja, wenn der Edle, was sich nicht geziemt,
Statt meines Dankes mich erwerben will.
Arkas. Wer keine Neigung fühlt, dem mangelt es
An einem Worte der Entschuld'gung nie.
Dem Fürsten sag' ich an, was hier geschehn.
O wiederholtest du in deiner Seele,
Wie edel er sich gegen dich betrug
Von deiner Ankunft an bis diesen Tag!

Dritter Auftritt.

Iphigenie allein.

Von dieses Mannes Rede fühl' ich mir
Zur ungelegnen Zeit das Herz im Busen
Auf einmal umgewendet. Ich erschrecke! —
Denn wie die Flut mit schnellen Strömen wachsend
Die Felsen überspült, die in dem Sand
Am Ufer liegen: so bedeckte ganz
Ein Freudenstrom mein Innerstes. Ich hielt
In meinen Armen das Unmögliche.
Es schien sich eine Wolke wieder sanft
Um mich zu legen, von der Erde mich
Empor zu heben und in jenen Schlummer
Mich einzuwiegen, den die gute Göttin
Um meine Schläfe legte, da ihr Arm
Mich rettend faßte. — Meinen Bruder
Ergriff das Herz mit einziger Gewalt:
Ich horchte nur auf seines Freundes Rath;
Nur sie zu retten drang die Seele vorwärts.
Und wie den Klippen einer wüsten Insel
Der Schiffer gern den Rücken wendet: so
Lag Tauris hinter mir. Nun hat die Stimme
Des treuen Manns mich wieder aufgeweckt,
Daß ich auch Menschen hier verlasse, mich
Erinnert. Doppelt wird mir der Betrug

Verhaßt. O bleibe ruhig, meine Seele!
Beginnst du nun zu ſchwanken und zu zweifeln?
Den feſten Boden deiner Einſamkeit
Mußt du verlaſſen! Wieder eingeſchifft
Ergreifen dich die Wellen ſchaukelnd, trüb
Und bang verkenneſt du die Welt und dich.

Vierter Auftritt.

Iphigenie. Pylades.

Pylades. Wo iſt ſie? daß ich ihr mit ſchnellen Worten
Die frohe Botſchaft unſrer Rettung bringe!
Iphigenie. Du ſiehſt mich hier voll Sorgen und Erwartung
Des ſichern Troſtes, den du mir verſprichſt.
Pylades. Dein Bruder iſt geheilt! Den Felſenboden
Des ungeweihten Ufers und den Sand
Betraten wir mit fröhlichen Geſprächen;
Der Hain blieb hinter uns, wir merkten's nicht.
Und herrlicher und immer herrlicher
Umloderte der Jugend ſchöne Flamme
Sein lockig Haupt; ſein volles Auge glühte
Von Muth und Hoffnung, und ſein freies Herz
Ergab ſich ganz der Freude, ganz der Luſt,
Dich, ſeine Retterin, und mich zu retten.
Iphigenie. Geſegnet ſeiſt du, und es möge nie
Von deiner Lippe, die ſo Gutes ſprach,
Der Ton des Leidens und der Klage tönen!
Pylades. Ich bringe mehr als das; denn ſchön begleitet,
Gleich einem Fürſten, pflegt das Glück zu nahn.
Auch die Gefährten haben wir gefunden.
In einer Felſenbucht verbargen ſie
Das Schiff und ſaßen traurig und erwartend.
Sie ſahen deinen Bruder, und es regten
Sich alle jauchzend, und ſie baten dringend,
Der Abfahrt Stunde zu beſchleunigen.
Es ſehnet jede Fauſt ſich nach dem Ruder,
Und ſelbſt ein Wind erhob vom Lande liſpelnd,
Von allen gleich bemerkt, die holden Schwingen.
Drum laß uns eilen, führe mich zum Tempel,
Laß mich das Heiligthum betreten, laß
Mich unſrer Wünſche Ziel verehrend faſſen.
Ich bin ganz allein genug, der Göttin Bild
Auf wohlgeübten Schultern wegzutragen;

Wie ſehn' ich mich nach der erwünſchten Laſt!

(Er geht gegen den Tempel unter den letzten Worten, ohne zu bemerken, daß Iphigenie nicht folgt, endlich kehrt er ſich um.)

Du ſtehſt und zauderſt. — ſage mir — du ſchweigſt!
Du ſcheinſt verworren! Widerſetzet ſich
Ein neues Unheil unſerm Glück? Sag' an!
Haſt du dem Könige das kluge Wort
Vermelden laſſen, das wir abgeredet?

Iphigenie. Ich habe, theurer Mann; doch wirſt du ſchelten.
Ein ſchweigender Verweis war mir dein Anblick!
Des Königs Bote kam, und wie du es
Mir in den Mund gelegt, ſo ſagt' ich's ihm.
Er ſchien zu ſtaunen und verlangte dringend,
Die ſeltne Feier erſt dem Könige
Zu melden, ſeinen Willen zu vernehmen;
Und nun erwart' ich ſeine Wiederkehr.

Pylades. Weh uns! Erneuert ſchwebt nun die Gefahr
Um unſre Schläfe! Warum haſt du nicht
Ins Prieſterrecht dich weislich eingehüllt?

Iphigenie. Als eine Hülle hab' ich's nie gebraucht.

Pylades. So wirſt du, reine Seele, dich und uns
Zu Grunde richten. Warum dacht' ich nicht
Auf dieſen Fall voraus und lehrte dich
Auch dieſer Fordrung auszuweichen!

Iphigenie. Schilt
Nur mich, die Schuld iſt mein, ich fühl' es wohl;
Doch konnt' ich anders nicht dem Mann begegnen,
Der mit Vernunft und Ernſt von mir verlangte,
Was ihm mein Herz als recht geſtehen mußte.

Pylades. Gefährlicher zieht ſich's zuſammen; doch auch ſo
Laßt uns nicht zagen, oder unbeſonnen
Und übereilt uns ſelbſt verrathen. Ruhig
Erwarte du die Wiederkunft des Boten,
Und dann ſteh feſt, er bringe, was er will:
Denn ſolcher Weihung Feier anzuordnen
Gehört der Prieſterin und nicht dem König.
Und fordert er den fremden Mann zu ſehn,
Der von dem Wahnſinn ſchwer belaſtet iſt,
So lehn' es ab, als hielteſt du uns beide
Im Tempel wohl verwahrt. So ſchaff' uns Luft,
Daß wir aufs eiligſte, den heil'gen Schatz
Dem rauh unwürd'gen Volk entwendend, fliehn.
Die beſten Zeichen ſendet uns Apoll,
Und, eh wir die Bedingung fromm erfüllen,

Erfüllt er göttlich sein Versprechen schon.
Oreſt ist frei, geheilt! — Mit dem Befreiten
O führet uns hinüber, günſt'ge Winde,
Zur Felſen-Inſel, die der Gott bewohnt;
Dann nach Mycen, daß es lebendig werde,
Daß von der Asche des verloſchnen Herdes
Die Vatergötter fröhlich ſich erheben
Und ſchönes Feuer ihre Wohnungen
Umleuchte! Deine Hand ſoll ihnen Weihrauch
Zuerſt aus goldnen Schalen ſtreuen. Du
Bringſt über jene Schwelle Heil und Leben wieder,
Entſühnſt den Fluch und ſchmückeſt neu die Deinen
Mit friſchen Lebensblüthen herrlich aus.

Iphigenie. Vernehm' ich dich, ſo wendet ſich, o Theurer,
Wie ſich die Blume nach der Sonne wendet,
Die Seele, von dem Strahle deiner Worte
Getroffen, ſich dem ſüßen Troſte nach.
Wie köſtlich iſt des gegenwärt'gen Freundes
Gewiſſe Rede, deren Himmelskraft
Ein Einſamer entbehrt und ſtill verſinkt.
Denn langſam reift, verſchloſſen in dem Buſen,
Gedank' ihm und Entſchluß; die Gegenwart
Des Liebenden entwickelte ſie leicht.

Pylades. Leb' wohl! Die Freunde will ich nun geſchwind
Beruhigen, die ſehnlich wartend harren.
Dann komm' ich ſchnell zurück und lauſche hier
Im Felſenbuſch verſteckt auf deinen Wink —
Was ſinneſt du? Auf einmal überſchwebt
Ein ſtiller Trauerzug die freie Stirne.

Iphigenie. Verzeih! Wie leichte Wolken vor der Sonne,
So zieht mir vor der Seele leichte Sorge
Und Bangigkeit vorüber.

Pylades. Fürchte nicht!
Betrüglich ſchloß die Furcht mit der Gefahr
Ein enges Bündniß; beide ſind Geſellen.

Iphigenie. Die Sorge nenn' ich edel, die mich warnt,
Den König, der mein zweiter Vater ward,
Nicht tückiſch zu betrügen, zu berauben.

Pylades. Der deinen Bruder ſchlachtet, dem entfliehſt du.

Iphigenie. Es iſt derſelbe, der mir Gutes that.

Pylades. Das iſt nicht Undank, was die Noth gebeut.

Iphigenie. Es bleibt wohl Undank; nur die Noth entſchuldigt's.

Pylades. Vor Göttern und vor Menſchen dich gewiß.

Iphigenie. Allein mein eigen Herz iſt nicht befriedigt.

Pylades. Zu strenge Forderung ist verborgner Stolz.
Iphigenie. Ich untersuche nicht, ich fühle nur.
Pylades. Fühlst du dich recht, so mußt du dich verehren.
Iphigenie. Ganz unbefleckt genießt sich nur das Herz.
Pylades. So hast du dich im Tempel wohl bewahrt;
Das Leben lehrt uns, weniger mit uns
Und Andern strenge sein; du lernst es auch.
So wunderbar ist dieß Geschlecht gebildet,
So vielfach ist's verschlungen und verknüpft,
Daß keiner in sich selbst, noch mit den Andern
Sich rein und unverworren halten kann.
Auch sind wir nicht bestellt, uns selbst zu richten.
Zu wandeln und auf seinen Weg zu sehen
Ist eines Menschen erste, nächste Pflicht:
Denn selten schätzt er recht, was er gethan,
Und was er thut, weiß er fast nie zu schätzen.
Iphigenie. Fast überred'st du mich zu deiner Meinung.
Pylades. Braucht's Ueberredung, wo die Wahl versagt ist?
Den Bruder, dich und einen Freund zu retten,
Ist nur Ein Weg; fragt sich's, ob wir ihn gehn?
Iphigenie. O laß mich zaudern! denn du thätest selbst
Ein solches Unrecht keinem Mann gelassen,
Dem du für Wohlthat dich verpflichtet hieltest.
Pylades. Wenn wir zu Grunde gehen, wartet dein
Ein härt'rer Vorwurf, der Verzweiflung trägt.
Man sieht, du bist nicht an Verlust gewohnt,
Da du, dem großen Uebel zu entgehen,
Ein falsches Wort nicht einmal opfern willst.
Iphigenie. O trüg' ich doch ein männlich Herz in mir,
Das, wenn es einen kühnen Vorsatz hegt,
Vor jeder andern Stimme sich verschließt!
Pylades. Du weigerst dich umsonst; die ehrne Hand
Der Noth gebietet, und ihr ernster Wink
Ist oberstes Gesetz, dem Götter selbst
Sich unterwerfen müssen. Schweigend herrscht
Des ew'gen Schicksals unberathne Schwester.
Was sie dir auferlegt, das trage; thu,
Was sie gebeut. Das Andre weißt du. Bald
Komm ich zurück, aus deiner heil'gen Hand
Der Rettung schönes Siegel zu empfangen.

Fünfter Auftritt.

Iphigenie allein.

Ich muß ihm folgen: denn die Meinigen
Seh' ich in dringender Gefahr. Doch, ach!
Mein Schicksal macht mir bang und bänger.
O soll ich nicht die stille Hoffnung retten,
Die in der Einsamkeit ich schön genährt?
Soll dieser Fluch denn ewig walten? Soll
Nie dieß Geschlecht mit einem neuen Segen
Sich wieder heben? — Nimmt doch Alles ab!
Das beste Glück, des Lebens schönste Kraft
Ermattet endlich! Warum nicht der Fluch?
So hofft' ich denn vergebens, hier verwahrt,
Von meines Hauses Schicksal abgeschieden,
Dereinst mit reiner Hand und reinem Herzen
Die schwer befleckte Wohnung zu entsühnen.
Kaum wird in meinen Armen mir ein Bruder
Vom grimm'gen Uebel wundervoll und schnell
Geheilt; kaum naht ein lang' erflehtes Schiff,
Mich in den Port der Vaterwelt zu leiten:
So legt die taube Noth ein doppelt Laster
Mit ehrner Hand mir auf: das heilige,
Mir anvertraute, viel verehrte Bild
Zu rauben und den Mann zu hintergehn,
Dem ich mein Leben und mein Schicksal danke.
O daß in meinem Busen nicht zuletzt
Ein Widerwille keime! der Titanen,
Der alten Götter tiefer Haß auf euch,
Olympier, nicht auch die zarte Brust
Mit Geierklauen fasse! Rettet mich,
Und rettet euer Bild in meiner Seele!
Vor meinen Ohren tönt das alte Lied —
Vergessen hatt' ich's und vergaß es gern —
Das Lied der Parzen, das sie grausend sangen,
Als Tantalus vom goldnen Stuhle fiel:
Sie litten mit dem edlen Freunde; grimmig
War ihre Brust, und furchtbar ihr Gesang.
In unsrer Jugend sang's die Amme mir
Und den Geschwistern vor, ich merkt' es wohl.

Es fürchte die Götter
Das Menschengeschlecht!
Sie halten die Herrschaft

In ewigen Händen
Und können sie brauchen,
Wie's ihnen gefällt.

Der fürchte sie doppelt,
Den je sie erheben!
Auf Klippen und Wolken
Sind Stühle bereitet
Um goldene Tische.

Erhebet ein Zwist sich:
So stürzen die Gäste,
Geschmäht und geschändet,
In nächtliche Tiefen
Und harren vergebens,
Im Finstern gebunden,
Gerechten Gerichtes.

Sie aber, sie bleiben
In ewigen Festen
An goldenen Tischen.
Sie schreiten vom Berge
Zu Bergen hinüber:
Aus Schlünden der Tiefe
Dampft ihnen der Athem
Erstickter Titanen,
Gleich Opfergerüchen,
Ein leichtes Gewölke.

Es wenden die Herrscher
Ihr segnendes Auge
Von ganzen Geschlechtern
Und meiden, im Enkel
Die ehmals geliebten,
Still redenden Züge
Des Ahnherrn zu sehn.

So sangen die Parzen;
Es horcht der Verbannte
In nächtlichen Höhlen,
Der Alte, die Lieder,
Denkt Kinder und Enkel
Und schüttelt das Haupt.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Thoas. Arkas.

Tha. Verwirrt muß ich gestehn, daß ich nicht weiß,
Wohin ich meinen Argwohn richten soll.
Sind's die Gefangnen, die auf ihre Flucht
Verstohlen sinnen? Ist's die Priesterin,
Die ihnen hilft? Es mehrt sich das Gerücht:
Das Schiff, das diese beiden hergebracht,
Sei irgend noch in einer Bucht versteckt.
Und jenes Mannes Wahnsinn, diese Weihe,
Der heil'ge Vorwand dieser Zögrung rufen
Den Argwohn lauter und die Vorsicht auf.

Ark. Es komme schnell die Priesterin herbei!
Dann geht, durchsucht das Ufer scharf und schnell
Vom Vorgebirge bis zum Hain der Göttin.
Verschonet seine heil'gen Tiefen, legt
Bedächt'gen Hinterhalt und greift sie an;
Wo ihr sie findet, faßt sie, wie ihr pflegt.

Zweiter Auftritt.

Thoas allein.

Entsetzlich wechselt mir der Grimm im Busen:
Erst gegen sie, die ich so heilig hielt,
Dann gegen mich, der ich sie zum Verrath
Durch Nachsicht und durch Güte bildete.
Zur Sklaverei gewöhnt der Mensch sich gut
Und lernet leicht gehorchen, wenn man ihn
Der Freiheit ganz beraubt. Ja, wäre sie
In meiner Ahnherrn rohe Hand gefallen,
Und hätte sie der heil'ge Grimm verschont:
Sie wäre froh gewesen, sich allein
Zu retten, hätte dankbar ihr Geschick
Erkannt und fremdes Blut vor dem Altar
Vergossen, hätte Pflicht genannt,
Was Noth war. Nun lockt meine Güte
In ihrer Brust verwegnen Wunsch herauf.
Vergebens hofft' ich, sie mir zu verbinden;
Sie sinnt sich nur ein eigen Schicksal aus.

Durch Schmeichelei gewann sie mir das Herz;
Nun widersteh' ich der: so sucht sie sich
Den Weg durch List und Trug, und meine Güte
Scheint ihr ein alt verjährtes Eigenthum.

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Thoas.

Iphigenie. Du forderst mich! was bringt dich zu uns her?
Thoas. Du schiebst das Opfer auf; sag' an, warum?
Iphigenie. Ich hab' an Arkas Alles klar erzählt.
Thoas. Von dir möcht' ich es weiter noch vernehmen.
Iphigenie. Die Göttin giebt dir Frist zur Ueberlegung.
Thoas. Sie scheint dir selbst gelegen, diese Frist.
Iphigenie. Wenn dir das Herz zum grausamen Entschluß
Verhärtet ist: so solltest du nicht kommen!
Ein König, der Unmenschliches verlangt,
Find't Diener gnug, die gegen Gnad' und Lohn
Den halben Fluch der That begierig fassen;
Doch seine Gegenwart bleibt unbefleckt.
Er sinnt den Tod in einer schweren Wolke,
Und seine Boten bringen flammendes
Verderben auf des Armen Haupt hinab;
Er aber schwebt durch seine Höhen ruhig,
Ein unerreichter Gott, im Sturme fort.
Thoas. Die heil'ge Lippe tönt ein wildes Lied.
Iphigenie. Nicht Priesterin, nur Agamemnons Tochter.
Der Unbekannten Wort verehrtest du,
Der Fürstin willst du rasch gebieten? Nein!
Von Jugend auf hab' ich gelernt gehorchen,
Erst meinen Eltern und dann einer Gottheit,
Und folgsam fühlt' ich immer meine Seele
Am schönsten frei; allein dem harten Worte,
Dem rauhen Ausspruch eines Mannes mich
Zu fügen, lernt' ich weder dort noch hier.
Thoas. Ein alt Gesetz, nicht ich, gebietet dir.
Iphigenie. Wir fassen ein Gesetz begierig an,
Das unsrer Leidenschaft zur Waffe dient.
Ein andres spricht zu mir, ein älteres,
Mich dir zu widersetzen; das Gebot,
Dem jeder Fremde heilig ist.
Thoas. Es scheinen die Gefangnen dir sehr nah
Am Herzen: denn vor Antheil und Bewegung

Vergissest du der Klugheit erstes Wort,
Daß man den Mächtigen nicht reizen soll.

Iphigenie. Red' oder schweig' ich, immer kannst du wissen,
Was mir im Herzen ist und immer bleibt.
Löst die Erinnerung des gleichen Schicksals
Nicht ein verschloßnes Herz zum Mitleid auf?
Wie mehr denn meins! In ihnen seh' ich mich.
Ich habe vorm Altare selbst gezittert,
Und feierlich umgab der frühe Tod
Die Knieende; das Messer zuckte schon,
Den lebenvollen Busen zu durchbohren;
Mein Innerstes entsetzte wirbelnd sich,
Mein Auge brach, und — ich fand mich gerettet.
Sind wir, was Götter gnädig uns gewährt,
Unglücklichen nicht zu erstatten schuldig?
Du weißt es, kennst mich, und du willst mich zwingen!

Thoas. Gehorche deinem Dienste, nicht dem Herrn.

Iphigenie. Laß ab! beschönige nicht die Gewalt,
Die sich der Schwachheit eines Weibes freut.
Ich bin so frei geboren als ein Mann.
Stünd' Agamemnons Sohn dir gegenüber,
Und du verlangtest, was sich nicht gebührt:
So hat auch Er ein Schwert und einen Arm,
Die Rechte seines Busens zu vertheid'gen.
Ich habe nichts als Worte, und es ziemt
Dem edlen Mann, der Frauen Wort zu achten.

Thoas. Ich acht' es mehr als eines Bruders Schwert.

Iphigenie. Das Loos der Waffen wechselt hin und her;
Kein kluger Streiter hält den Feind gering.
Auch ohne Hülfe gegen Trutz und Härte
Hat die Natur den Schwachen nicht gelassen.
Sie gab zur List ihm Freude, lehrt' ihn Künste;
Bald weicht er aus, verspätet und umgeht.
Ja, der Gewaltige verdient, daß man sie übt.

Thoas. Die Vorsicht stellt der List sich klug entgegen.

Iphigenie. Und eine reine Seele braucht sie nicht.

Thoas. Sprich unbehutsam nicht dein eigen Urtheil.

Iphigenie. O sähest du, wie meine Seele kämpft,
Ein bös Geschick, das sie ergreifen will,
Im ersten Anfall muthig abzutreiben!
So steh' ich denn hier wehrlos gegen dich?
Die schöne Bitte, den anmuth'gen Zweig,
In einer Frauen Hand gewaltiger
Als Schwert und Waffe, stößest du zurück:

Was bleibt mir nun, mein Innres zu vertheid'gen?
Ruf' ich die Göttin um ein Wunder an?
Ist keine Kraft in meiner Seele Tiefen?

Thoas. Es scheint, der beiden Fremden Schicksal macht
Unmäßig dich besorgt. Wer sind sie, sprich,
Für die dein Geist gewaltig sich erhebt?

Iphigenie. Sie sind — sie scheinen — für Griechen halt' ich sie.

Thoas. Landsleute sind es? und sie haben wohl
Der Rückkehr schönes Bild in dir erneut?

Iphigenie (nach einigem Stillschweigen).
Hat denn zur unerhörten That der Mann
Allein das Recht? Drückt denn Unmögliches
Nur Er an die gewalt'ge Heldenbrust?
Was nennt man groß? Was hebt die Seele schaudernd
Dem immer wiederholenden Erzähler,
Als was mit unwahrscheinlichem Erfolg
Der Muthigste begann? Der in der Nacht
Allein das Heer des Feindes überschleicht,
Wie unversehen eine Flamme wüthend
Die Schlafenden, Erwachenden ergreift,
Zuletzt, gedrängt von den Ermunterten,
Auf Feindes Pferden, doch mit Beute kehrt,
Wird der allein gepriesen? der allein,
Der, einen sichern Weg verachtend, kühn
Gebirg' und Wälder durchzustreifen geht,
Daß er von Räubern eine Gegend säubre?
Ist uns nichts übrig? Muß ein zartes Weib
Sich ihres angebornen Rechts entäußern,
Wild gegen Wilde sein, wie Amazonen
Das Recht des Schwerts euch rauben und mit Blute
Die Unterdrückung rächen? Auf und ab
Steigt in der Brust ein kühnes Unternehmen:
Ich werde großem Vorwurf nicht entgehn,
Noch schwerem Uebel, wenn es mir mißlingt;
Allein Euch leg' ich's auf die Kniee! Wenn
Ihr wahrhaft seid, wie ihr gepriesen werdet;
So zeigt's durch euern Beistand und verherrlicht
Durch mich die Wahrheit! — Ja, vernimm, o König,
Es wird ein heimlicher Betrug geschmiedet;
Vergebens fragst du den Gefangnen nach;
Sie sind hinweg und suchen ihre Freunde,
Die mit dem Schiff am Ufer warten, auf.
Der ältste, den das Uebel hier ergriffen
Und nun verlassen hat — es ist Orest,

Mein Bruder, und der andre sein Vertrauter,
Sein Jugendfreund, mit Namen Pylades.
Apoll schickt sie von Delphi diesem Ufer
Mit göttlichen Befehlen zu, das Bild
Dianens wegzurauben und zu ihm
Die Schwester hinzubringen, und dafür
Verspricht er dem von Furien Verfolgten,
Des Mutterblutes Schuldigen, Befreiung.
Uns beide hab' ich nun, die Ueberbliebnen
Von Tantals Haus, in deine Hand gelegt:
Verdirb uns — wenn du darfst.

Thoas. Du glaubst, es höre
Der rohe Scythe, der Barbar, die Stimme
Der Wahrheit und der Menschlichkeit, die Atreus,
Der Grieche, nicht vernahm?

Iphigenie. Es hört sie Jeder,
Geboren unter jedem Himmel, dem
Des Lebens Quelle durch den Busen rein
Und ungehindert fließt. — Was sinnst du mir,
O König, schweigend in der tiefen Seele?
Ist es Verderben? so tödte mich zuerst!
Denn nun empfind' ich, da uns keine Rettung
Mehr übrig bleibt, die gräßliche Gefahr,
Worein ich die Geliebten übereilt
Vorsätzlich stürzte. Weh! ich werde sie
Gebunden vor mir sehn! Mit welchen Blicken
Kann ich von meinem Bruder Abschied nehmen,
Den ich ermorde? Nimmer kann ich ihm
Mehr in die vielgeliebten Augen schaun!

Thoas. So haben die Betrüger künstlich-dichtend
Der lang' Verschloßnen, ihre Wünsche leicht
Und willig Glaubenden ein solch Gespinnst
Ums Haupt geworfen!

Iphigenie. Nein! o König, nein!
Ich könnte hintergangen werden; diese
Sind treu und wahr. Wirst du sie anders finden,
So laß sie fallen und verstoße mich,
Verbanne mich zur Strafe meiner Thorheit
An einer Klippen-Insel traurig Ufer.
Ist aber dieser Mann der langerflehte,
Geliebte Bruder, so entlaß uns, sei
Auch den Geschwistern wie der Schwester freundlich.
Mein Vater fiel durch seiner Frauen Schuld,
Und sie durch ihren Sohn. Die letzte Hoffnung

Von Atreus Stamme ruht auf ihm allein.
Laß mich mit reinem Herzen, reiner Hand
Hinübergehn und unser Haus entsühnen.
Du hältst mir Wort! — Wenn zu den Meinen je
Mir Rückkehr zubereitet wäre, schwurst
Du, mich zu lassen; und sie ist es nun.
Ein König sagt nicht, wie gemeine Menschen,
Verlegen zu, daß er den Bittenden
Auf einen Augenblick entferne; noch
Verspricht er auf den Fall, den er nicht hofft:
Dann fühlt er erst die Höhe seiner Würde,
Wenn er den Harrenden beglücken kann.

Thoas. Unwillig, wie sich Feuer gegen Wasser
Im Kampfe wehrt und gischend seinen Feind
Zu tilgen sucht, so wehret sich der Zorn
In meinem Busen gegen deine Worte.

Iphigenie. O laß die Gnade, wie das heil'ge Licht
Der stillen Opferflamme, mir umkränzt
Von Lobgesang und Dank und Freude lodern.

Thoas. Wie oft besänftigte mich diese Stimme!

Iphigenie. O reiche mir die Hand zum Friedenszeichen.

Thoas. Du forderst viel in einer kurzen Zeit.

Iphigenie. Um Guts zu thun braucht's keiner Ueberlegung.

Thoas. Sehr viel! denn auch dem Guten folgt das Uebel.

Iphigenie. Der Zweifel ist's, der Gutes böse macht.
Bedenke nicht; gewähre, wie du's fühlst.

Vierter Auftritt.

Orest gewaffnet. Die Vorigen.

Orest (nach der Scene gekehrt). Verdoppelt eure Kräfte! Haltet sie
Zurück! Nur wenig Augenblicke! Weicht
Der Menge nicht und deckt den Weg zum Schiffe
Mir und der Schwester!

(Zu Iphigenien, ohne den König zu sehen.)

Komm, wir sind verrathen.
Geringer Raum bleibt uns zur Flucht. Geschwind!

(Er erblickt den König.)

Thoas (nach dem Schwerte greifend). In meiner Gegenwart führt ungestraft
Kein Mann das nackte Schwert.

Iphigenie. Entheiliget
Der Göttin Wohnung nicht durch Wuth und Mord.

Gebietet euerm Volke Stillstand, höret
Die Priesterin, die Schwester.

Orest. Sage mir!
Wer ist es, der uns droht?

Iphigenie. Verehr' in ihm
Den König, der mein zweiter Vater ward!
Verzeih mir, Bruder; doch mein kindlich Herz
Hat unser ganz Geschick in seine Hand
Gelegt. Gestanden hab' ich euern Anschlag
Und meine Seele vom Verrath gerettet.

Orest. Will er die Rückkehr friedlich uns gewähren?

Iphigenie. Dein blinkend Schwert verbietet mir die Antwort.

Orest (der das Schwert einsteckt). So sprich! du siehst, ich horche deinen Worten.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Pylades. Bald nach ihm Arkas. Beide mit bloßen Schwertern.

Pylades. Verweilet nicht! Die letzten Kräfte raffen
Die Unsrigen zusammen; weichend werden
Sie nach der See langsam zurückgedrängt.
Welch ein Gespräch der Fürsten find' ich hier!
Dieß ist des Königes verehrtes Haupt!

Arkas. Gelassen, wie es dir, o König, ziemt,
Stehst du den Feinden gegenüber. Gleich
Ist die Verwegenheit bestraft; es weicht
Und fällt ihr Anhang, und ihr Schiff ist unser.
Ein Wort von dir, so steht's in Flammen.

Thoas. Geh!
Gebiete Stillstand meinem Volke! Keiner
Beschädige den Feind, so lang wir reden.

(Arkas ab.)

Orest. Ich nehm' es an. Geh, sammle, treuer Freund,
Den Rest des Volkes; harret still, welch Ende
Die Götter unsern Thaten zubereiten.

(Pylades ab.)

Sechster Auftritt.

Iphigenie. Thoas. Orest.

Iphigenie. Befreit von Sorge mich, eh ihr zu sprechen
Beginnet. Ich befürchte bösen Zwist,
Wenn du, o König, nicht der Billigkeit

Gelinde Stimme höreſt; du, mein Bruder,
Der raſchen Jugend nicht gebieten willſt.

Thoas. Ich halte meinen Zorn, wie es dem Aeltern
Geziemt, zurück. Antworte mir! Womit
Bezeugſt du, daß du Agamemnons Sohn
Und dieſer Bruder biſt?

Oreſt. Hier iſt das Schwert,
Mit dem er Troja's tapfre Männer ſchlug.
Dieß nahm ich ſeinem Mörder ab und bat
Die Himmliſchen, den Muth und Arm, das Glück
Des großen Königes mir zu verleihn
Und einen ſchönern Tod mir zu gewähren.
Wähl' einen aus den Edlen deines Heers
Und ſtelle mir den Beſten gegenüber.
So weit die Erde Heldenſöhne nährt,
Iſt keinem Fremdling dieß Geſuch verweigert.

Thoas. Dieß Vorrecht hat die alte Sitte nie
Dem Fremden hier geſtattet.

Oreſt. So beginne
Die neue Sitte denn von dir und mir!
Nachahmend heiliget ein ganzes Volk
Die edle That der Herrſcher zum Geſetz.
Und laß mich nicht allein für unſre Freiheit,
Laß mich, den Fremden, für die Fremden kämpfen,
Fall' ich, ſo iſt ihr Urtheil mit dem meinen
Geſprochen; aber gönnet mir das Glück,
Zu überwinden, ſo betrete nie
Ein Mann dieß Ufer, dem der ſchnelle Blick
Hülfreicher Liebe nicht begegnet, und
Getröſtet ſcheide Jeglicher hinweg!

Thoas. Nicht unwerth ſcheineſt du, o Jüngling, mir
Der Ahnherrn, deren du dich rühmſt, zu ſein.
Groß iſt die Zahl der edeln, tapfern Männer,
Die mich begleiten; doch ich ſtehe ſelbſt
In meinen Jahren noch dem Feinde, bin
Bereit, mit dir der Waffen Loos zu wagen.

Iphigenie. Mit nichten! Dieſes blutigen Beweiſes
Bedarf es nicht, o König! Laßt die Hand
Vom Schwerte! Denkt an mich und mein Geſchick.
Der raſche Kampf verewigt einen Mann:
Er falle gleich, ſo preiſet ihn das Lied.
Allein die Thränen, die unendlichen,
Der überbliebnen, der verlaßnen Frau
Zählt keine Nachwelt, und der Dichter ſchweigt

Von tausend durchgeweinten Tag- und Nächten,
Wo eine stille Seele den verlornen,
Rasch abgeschiednen Freund vergebens sich
Zurückzurufen bangt und sich verzehrt.
Mich selbst hat eine Sorge gleich gewarnt,
Daß der Betrug nicht eines Räubers mich
Vom sichern Schutzort reiße, mich der Knechtschaft
Verrathe. Fleißig hab' ich sie befragt,
Nach jedem Umstand mich erkundigt, Zeichen
Gefordert, und gewiß ist nun mein Herz.
Sieh hier an seiner rechten Hand das Mal
Wie von drei Sternen, das am Tage schon,
Da er geboren ward, sich zeigte, das
Auf schwere That, mit dieser Faust zu üben,
Der Priester deutete. Dann überzeugt
Mich doppelt diese Schramme, die ihm hier
Die Augenbraue spaltet. Als ein Kind
Ließ ihn Elektra, rasch und unvorsichtig
Nach ihrer Art, aus ihren Armen stürzen.
Er schlug auf einen Dreifuß auf — Er ist's —
Soll ich dir noch die Aehnlichkeit des Vaters,
Soll ich das innre Jauchzen meines Herzens
Dir auch als Zeugen der Versichrung nennen?

Thoas. Und hübe deine Rede jeden Zweifel,
Und bändigt' ich den Zorn in meiner Brust;
So würden doch die Waffen zwischen uns
Entscheiden müssen; Friede seh' ich nicht.
Sie sind gekommen, du bekenneſt selbst,
Das heil'ge Bild der Göttin mir zu rauben.
Glaubt ihr, ich sehe dieß gelassen an?
Der Grieche wendet oft sein lüstern Auge
Den fernen Schätzen der Barbaren zu,
Dem goldnen Felle, Pferden, schönen Töchtern;
Doch führte sie Gewalt und List nicht immer
Mit den erlangten Gütern glücklich heim.

Pyl. Das Bild, o König, soll uns nicht entzweien!
Jetzt kennen wir den Irrthum, den ein Gott
Wie einen Schleier um das Haupt uns legte,
Da er den Weg hierher uns wandern hieß.
Um Rath und um Befreiung bat ich ihn
Von dem Geleit der Furien; er sprach:
„Bringst du die Schwester, die an Tauris Ufer
Im Heiligthume wider Willen bleibt,
Nach Griechenland, so löset sich der Fluch."

Torquato Taſſo.

Ein Schauſpiel.

Perſonen.

Alphons der Zweite, Herzog von Ferrara.
Leonore von Este, Schweſter des Herzogs.
Leonore Sanvitale, Gräfin von Scandiano.
Torquato Taſſo.
Antonio Montecatino, Staatsſekretär.

Der Schauplatz iſt auf Belriguardo, einem Luſtſchloſſe.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Gartenplatz, mit Hermen der epiſchen Dichter geziert. Vorn an der Scene zur Rechten Virgil, zur Linken Arioſt.

Prinzeſſin. Leonore.

Prinzeſſin. Du ſiehſt mich lächelnd an, Eleonore,
Du ſiehſt dich ſelber an und lächelſt wieder.
Was haſt du? Laß es eine Freundin wiſſen!
Du ſcheinſt bedenklich, doch du ſcheinſt vergnügt.

Leonore. Ja, meine Fürſtin, mit Vergnügen ſeh' ich
Uns beide hier ſo ländlich ausgeſchmückt.
Wir ſcheinen recht beglückte Schäferinnen
Und ſind auch wie die Glücklichen beſchäftigt.
Wir winden Kränze. Dieſer, bunt von Blumen,
Schwillt immer mehr und mehr in meiner Hand;
Du haſt mit höherm Sinn und größerm Herzen
Den zarten ſchlanken Lorbeer dir gewählt.

Prinzeſſin. Die Zweige, die ich in Gedanken flocht,
Sie haben gleich ein würdig Haupt gefunden,
Ich ſetze ſie Virgilen dankbar auf.
(Sie kränzt die Herme Virgils.)

Leonore. So drück' ich meinen vollen frohen Kranz

Dem Meister Ludwig auf die hohe Stirne. —
(Sie krönt Ariostens Herme.)
Er, dessen Scherze nie verblühen, habe
Gleich von dem neuen Frühling seinen Theil.

Prinzessin. Mein Bruder ist gefällig, daß er uns
In diesen Tagen schon aufs Land gebracht;
Wir können unser sein und stundenlang
Uns in die goldne Zeit der Dichter träumen.
Ich liebe Belriguardo, denn ich habe
Hier manchen Tag der Jugend froh durchlebt,
Und dieses neue Grün und diese Sonne
Bringt das Gefühl mir jener Zeit zurück.

Leonore. Ja, es umgiebt uns eine neue Welt!
Der Schatten dieser immer grünen Bäume
Wird schon erfreulich. Schon erquickt uns wieder
Das Rauschen dieser Brunnen, schwankend wiegen
Im Morgenwinde sich die jungen Zweige.
Die Blumen von den Beeten schauen uns
Mit ihren Kinderaugen freundlich an.
Der Gärtner deckt getrost das Winterhaus
Schon der Citronen und Orangen ab,
Der blaue Himmel ruhet über uns,
Und an dem Horizonte löst der Schnee
Der fernen Berge sich in leisen Duft.

Prinzessin. Es wäre mir der Frühling sehr willkommen,
Wenn er nicht meine Freundin mir entführte.

Leonore. Erinnre mich in diesen holden Stunden,
O Fürstin, nicht, wie bald ich scheiden soll.

Prinzessin. Was du verlassen magst, das findest du
In jener großen Stadt gedoppelt wieder.

Leonore. Es ruft die Pflicht, es ruft die Liebe mich
Zu dem Gemahl, der mich so lang' entbehrt.
Ich bring' ihm seinen Sohn, der dieses Jahr
So schnell gewachsen, schnell sich ausgebildet,
Und theile seine väterliche Freude.
Groß ist Florenz und herrlich, doch der Werth
Von allen seinen aufgehäuften Schätzen
Reicht an Ferrara's Edelsteine nicht.
Das Volk hat jene Stadt zur Stadt gemacht,
Ferrara ward durch seine Fürsten groß.

Prinzessin. Mehr durch die guten Menschen, die sich hier
Durch Zufall trafen und zum Glück verbanden.

Leonore. Sehr leicht zerstreut der Zufall, was er sammelt.
Ein edler Mensch zieht edle Menschen an

Und weiß ſie feſt zu halten, wie ihr thut.
Um deinen Bruder und um dich verbinden
Gemüther ſich, die euer würdig ſind,
Und ihr ſeid eurer großen Väter werth.
Hier zündete ſich froh das ſchöne Licht
Der Wiſſenſchaft, des freien Denkens an,
Als noch die Barbarei mit ſchwerer Dämmrung
Die Welt umher verbarg. Mir klang als Kind
Der Name Herkules von Eſte ſchon,
Schon Hippolyt von Eſte voll ins Ohr.
Ferrara ward mit Rom und mit Florenz
Von meinem Vater viel geprieſen! Oft
Hab' ich mich hingeſehnt; nun bin ich da.
Hier ward Petrarch bewirthet, hier gepflegt,
Und Arioſt fand ſeine Muſter hier.
Italien nennt keinen großen Namen,
Den dieſes Haus nicht ſeinen Gaſt genannt.
Und es iſt vortheilhaft, den Genius
Bewirthen: giebſt du ihm ein Gaſtgeſchenk,
So läßt er dir ein ſchöneres zurück.
Die Stätte, die ein guter Menſch betrat,
Iſt eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und ſeine That dem Enkel wieder.

Prinzeſſin. Dem Enkel, wenn er lebhaft fühlt wie du.
Gar oft beneid' ich dich um dieſes Glück.

Leonore. Das du, wie wenig andre, ſtill und rein
Genießeſt. Drängt mich doch das volle Herz,
Sogleich zu ſagen, was ich lebhaft fühle;
Du fühlſt es beſſer, fühlſt es tief und — ſchweigſt.
Dich blendet nicht der Schein des Augenblicks,
Der Witz beſticht dich nicht, die Schmeichelei
Schmiegt ſich vergebens künſtlich an dein Ohr;
Feſt bleibt dein Sinn und richtig dein Geſchmack,
Dein Urtheil grad, ſtets iſt dein Antheil groß
Am Großen, das du wie dich ſelbſt erkennſt.

Prinzeſſin. Du ſollteſt dieſer höchſten Schmeichelei
Nicht das Gewand vertrauter Freundſchaft leihen.

Leonore. Die Freundſchaft iſt gerecht, ſie kann allein
Den ganzen Umfang deines Werths erkennen.
Und laß mich der Gelegenheit, dem Glück
Auch ſeinen Theil an deiner Bildung geben,
Du haſt ſie doch, und biſt's am Ende doch,
Und dich mit deiner Schweſter ehrt die Welt
Vor allen großen Frauen eurer Zeit.

Prinzessin. Mich kann das, Leonore, wenig rühren,
Wenn ich bedenke, wie man wenig ist,
Und was man ist, das blieb man Andern schuldig.
Die Kenntniß alter Sprachen und des Besten,
Was uns die Vorwelt ließ, dank' ich der Mutter;
Doch war an Wissenschaft, an rechtem Sinn
Ihr keine beider Töchter jemals gleich;
Und soll sich eine ja mit ihr vergleichen,
So hat Lucretia gewiß das Recht.
Auch, kann ich dir versichern, hab' ich nie
Als Rang und als Besitz betrachtet, was
Mir die Natur, was mir das Glück verlieh.
Ich freue mich, wenn kluge Männer sprechen,
Daß ich verstehen kann, wie sie es meinen.
Es sei ein Urtheil über einen Mann
Der alten Zeit und seiner Thaten Werth;
Es sei von einer Wissenschaft die Rede,
Die, durch Erfahrung weiter ausgebreitet,
Dem Menschen nützt, indem sie ihn erhebt;
Wohin sich das Gespräch der Edlen lenkt,
Ich folge gern, denn mir wird leicht zu folgen.
Ich höre gern dem Streit der Klugen zu,
Wenn um die Kräfte, die des Menschen Brust
So freundlich und so fürchterlich bewegen,
Mit Grazie die Rednerlippe spielt;
Gern, wenn die fürstliche Begier des Ruhms,
Des ausgebreiteten Besitzes Stoff
Dem Denker wird, und wenn die feine Klugheit,
Von einem klugen Manne zart entwickelt,
Statt uns zu hintergehen, uns belehrt.

Leonore. Und dann, nach dieser ernsten Unterhaltung,
Ruht unser Ohr und unser innrer Sinn
Gar freundlich auf des Dichters Reimen aus,
Der uns die letzten lieblichsten Gefühle
Mit holden Tönen in die Seele flößt.
Dein hoher Geist umfaßt ein weites Reich,
Ich halte mich am liebsten auf der Insel
Der Poesie in Lorbeerhainen auf.

Prinzessin. In diesem schönen Lande, hat man mir
Versichern wollen, wächst vor andern Bäumen
Die Myrte gern. Und wenn der Musen gleich
Gar viele sind, so sucht man unter ihnen
Sich seltner eine Freundin und Gespielin,
Als man dem Dichter gern begegnen mag,

Der uns zu meiden, ja zu fliehen ſcheint,
Etwas zu ſuchen ſcheint, das wir nicht kennen
Und er vielleicht am Ende ſelbſt nicht kennt.
Da wär' es denn ganz artig, wenn er uns
Zur guten Stunde träfe, ſchnell entzückt
Uns für den Schatz erkennte, den er lang'
Vergebens in der weiten Welt geſucht.

Leonore. Ich muß mir deinen Scherz gefallen laſſen,
Er trifft mich zwar, doch trifft er mich nicht tief.
Ich ehre jeden Mann und ſein Verdienſt,
Und ich bin gegen Taſſo nur gerecht.
Sein Auge weilt auf dieſer Erde kaum;
Sein Ohr vernimmt den Einklang der Natur;
Was die Geſchichte reicht, das Leben giebt,
Sein Buſen nimmt es gleich und willig auf:
Das weit Zerſtreute ſammelt ſein Gemüth,
Und ſein Gefühl belebt das Unbelebte.
Oft adelt er, was uns gemein erſchien,
Und das Geſchätzte wird vor ihm zu nichts,
In dieſem eignen Zauberkreiſe wandelt
Der wunderbare Mann und zieht uns an,
Mit ihm zu wandeln, Theil an ihm zu nehmen;
Er ſcheint ſich uns zu nahn, und bleibt uns fern;
Er ſcheint uns anzuſehn, und Geiſter mögen
An unſrer Stelle ſeltſam ihm erſcheinen.

Prinzeſſin. Du haſt den Dichter fein und zart geſchildert,
Der in den Reichen ſüßer Träume ſchwebt.
Allein mir ſcheint auch ihn das Wirkliche
Gewaltſam anzuziehn und feſt zu halten.
Die ſchönen Lieder, die an unſern Bäumen
Wir hin und wieder angeheftet finden,
Die, goldnen Aepfeln gleich, ein neu Heſperien
Uns duftend bilden, erkennſt du ſie nicht alle
Für holde Früchte einer wahren Liebe?

Leonore. Ich freue mich der ſchönen Blätter auch.
Mit mannigfalt'gem Geiſt verherrlicht er
Ein einzig Bild in allen ſeinen Reimen.
Bald hebt er es in lichter Glorie
Zum Sternenhimmel auf, beugt ſich verehrend
Wie Engel über Wolken vor dem Bilde;
Dann ſchleicht er ihm durch ſtille Fluren nach,
Und jede Blume windet er zum Kranz.
Entfernt ſich die Verehrte, heiligt er
Den Pfad, den leiſ' ihr ſchöner Fuß betrat.

Versteckt im Busche, gleich der Nachtigall,
Füllt er aus einem liebekranken Busen
Mit seiner Klagen Wohllaut Hain und Luft:
Sein reizend Leid, die sel'ge Schwermuth lockt
Ein jedes Ohr, und jedes Herz muß nach —

Prinzessin. Und wenn er seinen Gegenstand benennt,
So giebt er ihm den Namen Leonore.

Leonore. Es ist dein Name, wie es meiner ist.
Ich nähm' es übel, wenn's ein andrer wäre.
Mich freut es, daß er sein Gefühl für dich
In diesem Doppelsinn verbergen kann.
Ich bin zufrieden, daß er meiner auch
Bei dieses Namens holdem Klang gedenkt.
Hier ist die Frage nicht von einer Liebe,
Die sich des Gegenstands bemeistern will,
Ausschließend ihn besitzen, eifersüchtig
Den Anblick jedem andern wehren möchte.
Wenn er in seliger Betrachtung sich
Mit deinem Werth beschäftigt, mag er auch
An meinem leichtern Wesen sich erfreun.
Uns liebt er nicht, — verzeih, daß ich es sage! —
Aus allen Sphären trägt er, was er liebt,
Auf einen Namen nieder, den wir führen,
Und sein Gefühl theilt er uns mit; wir scheinen
Den Mann zu lieben, und wir lieben nur
Mit ihm das Höchste, was wir lieben können.

Prinzessin. Du hast dich sehr in diese Wissenschaft
Vertieft, Eleonore, sagst mir Dinge,
Die mir beinahe nur das Ohr berühren
Und in die Seele kaum noch übergehn.

Leonore. Du? Schülerin des Plato! nicht begreifen,
Was dir ein Neuling vorzuschwatzen wagt?
Es müßte sein, daß ich zu sehr mich irrte;
Doch irr' ich auch nicht ganz, ich weiß es wohl.
Die Liebe zeigt in dieser holden Schule
Sich nicht, wie sonst, als ein verwöhntes Kind:
Es ist der Jüngling, der mit Psychen sich
Vermählte, der im Rath der Götter Sitz
Und Stimme hat. Er tobt nicht frevelhaft
Von einer Brust zur andern hin und her;
Er heftet sich an Schönheit und Gestalt
Nicht gleich mit süßem Irrthum fest und büßet
Nicht schnellen Rausch mit Ekel und Verdruß.

Prinzessin. Da kommt mein Bruder; laß uns nicht verrathen,

Wohin ſich wieder das Geſpräch gelenkt;
Wir würden ſeinen Scherz zu tragen haben,
Wie unſre Kleidung ſeinen Spott erfuhr.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Alphons.

Alphons. Ich ſuche Taſſo, den ich nirgends finde,
Und treff' ihn — hier ſogar bei euch nicht an.
Könnt ihr von ihm mir keine Nachricht geben?
Prinzeſſin. Ich ſah ihn geſtern wenig, heute nicht.
Alphons. Es iſt ein alter Fehler, daß er mehr
Die Einſamkeit als die Geſellſchaft ſucht.
Verzeih' ich ihm, wenn er den bunten Schwarm
Der Menſchen flieht und lieber frei im Stillen
Mit ſeinem Geiſt ſich unterhalten mag,
So kann ich doch nicht loben, daß er ſelbſt
Den Kreis vermeidet, den die Freunde ſchließen.
Leonore. Irr' ich mich nicht, ſo wirſt du bald, o Fürſt,
Den Tadel in ein frohes Lob verwandeln.
Ich ſah ihn heut von fern; er hielt ein Buch
Und eine Tafel, ſchrieb und gieng und ſchrieb.
Ein flüchtig Wort, das er mir geſtern ſagte,
Schien mir ſein Werk vollendet anzukünden.
Er ſorgt nur, kleine Züge zu verbeſſern,
Um deiner Huld, die ihm ſo viel gewährt,
Ein würdig Opfer endlich darzubringen.
Alphons. Er ſoll willkommen ſein, *wenn* er es bringt,
Und losgeſprochen ſein auf lange Zeit.
So ſehr ich Theil an ſeiner Arbeit nehme,
So ſehr in manchem Sinn das große Werk
Mich freut und freuen muß, ſo ſehr vermehrt
Sich auch zuletzt die Ungeduld in mir.
Er kann nicht enden, kann nicht fertig werden,
Er ändert ſtets, ruckt langſam weiter vor,
Steht wieder ſtill, er hintergeht die Hoffnung;
Unwillig ſieht man den Genuß entfernt
In ſpäte Zeit, den man ſo nah geglaubt.
Prinzeſſin. Ich lobe die Beſcheidenheit, die Sorge,
Womit er Schritt vor Schritt zum Ziele geht.
Nur durch die Gunſt der Muſen ſchließen ſich
So viele Reime feſt in eins zuſammen;
Und ſeine Seele hegt nur dieſen Trieb,

Es soll sich sein Gedicht zum Ganzen ründen.
Er will nicht Märchen über Märchen häufen,
Die reizend unterhalten und zuletzt
Wie lose Worte nur verklingend täuschen,
Laß ihn, mein Bruder! denn es ist die Zeit
Von einem guten Werke nicht das Maß;
Und wenn die Nachwelt mit genießen soll,
So muß des Künstlers Mitwelt sich vergessen.

Alphons. Laß uns zusammen, liebe Schwester, wirken,
Wie wir zu beider Vortheil oft gethan!
Wenn ich zu eifrig bin, so lindre du:
Und bist du zu gelind, so will ich treiben.
Wir sehen dann auf einmal ihn vielleicht
Am Ziel, wo wir ihn lang gewünscht zu sehn.
Dann soll das Vaterland, es soll die Welt
Erstaunen, welch ein Werk vollendet worden.
Ich nehme meinen Theil des Ruhms davon,
Und er wird in das Leben eingeführt.
Ein edler Mensch kann einem engen Kreise
Nicht seine Bildung danken. Vaterland
Und Welt muß auf ihn wirken. Ruhm und Tadel
Muß er ertragen lernen. Sich und andre
Wird er gezwungen recht zu kennen. Ihn
Wiegt nicht die Einsamkeit mehr schmeichelnd ein.
Es *will* der Feind — es *darf* der Freund nicht schonen:
Dann übt der Jüngling streitend seine Kräfte,
Fühlt, was er ist, und fühlt sich bald ein Mann.

Leonore. So wirst du, Herr, für ihn noch alles thun,
Wie du bisher für ihn schon viel gethan.
Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt.
O daß er sein Gemüth wie seine Kunst
An deinen Lehren bilde! Daß er nicht
Die Menschen länger meide, daß sein Argwohn
Sich nicht zuletzt in Furcht und Haß verwandle!

Alphons. Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt,
Und wer sie meidet, wird sie bald verkennen.
Das ist sein Fall, und so wird nach und nach
Ein frei Gemüth verworren und gefesselt.
So ist er oft um meine Gunst besorgt,
Weit mehr, als es ihm ziemte; gegen viele
Hegt er ein Mißtraun, die, ich weiß es sicher,
Nicht seine Feinde sind. Begegnet ja,
Daß sich ein Brief verirrt, daß ein Bedienter

Aus ſeinem Dienſt in einen andern geht,
Daß ein Papier aus ſeinen Händen kommt,
Gleich ſieht er Abſicht, ſieht Verrätherei
Und Tücke, die ſein Schickſal untergräbt.

Prinzeſſin. Laß uns, geliebter Bruder, nicht vergeſſen,
Daß von ſich ſelbſt der Menſch nicht ſcheiden kann.
Und wenn ein Freund, der mit uns wandeln ſollte,
Sich einen Fuß beſchädigte, wir würden
Doch lieber langſam gehn und unſre Hand
Ihm gern und willig leihen?

Alphons. Beſſer wär's,
Wenn wir ihn heilen könnten, lieber gleich
Auf treuen Rath des Arztes eine Kur
Verſuchten, dann mit dem Geheilten froh
Den neuen Weg des friſchen Lebens giengen.
Doch hoff' ich, meine Lieben, daß ich nie
Die Schuld des rauhen Arztes auf mich lade.
Ich thue, was ich kann, um Sicherheit
Und Zutraun ſeinem Buſen einzuprägen.
Ich geb' ihm oft in Gegenwart von Vielen
Entſchiedne Zeichen meiner Gunſt. Beklagt
Er ſich bei mir, ſo laß ich's unterſuchen;
Wie ich es that, als er ſein Zimmer neulich
Erbrochen glaubte. Läßt ſich nichts entdecken,
So zeig' ich ihm gelaſſen, wie ich's ſehe;
Und da man Alles üben muß, ſo üb' ich,
Weil er's verdient, an Taſſo die Geduld:
Und ihr, ich weiß es, ſteht mir willig bei.
Ich hab' euch nun aufs Land gebracht und gehe
Heut Abend nach der Stadt zurück. Ihr werdet
Auf einen Augenblick Antonio ſehen;
Er kommt von Rom und holt mich ab. Wir haben
Viel auszureden, abzuthun. Entſchlüſſe
Sind nun zu faſſen, Briefe viel zu ſchreiben;
Das Alles nöthigt mich zur Stadt zurück.

Prinzeſſin. Erlaubſt du uns, daß wir dich hinbegleiten?

Alphons. Bleibt nur in Belriguardo, geht zuſammen
Hinüber nach Conſandoli! Genießt
Der ſchönen Tage ganz nach freier Luft.

Prinzeſſin. Du kannſt nicht bei uns bleiben? die Geſchäfte
Nicht hier ſo gut als in der Stadt verrichten?

Leonore. Du führſt uns gleich Antonio hinweg,
Der uns von Rom ſo viel erzählen ſollte?

Alphons. Es geht nicht an, ihr Kinder; doch ich komme

Mit ihm, so bald als möglich ist, zurück:
Dann soll er euch erzählen, und ihr sollt
Mir ihn belohnen helfen, der so viel
In meinem Dienst aufs neue sich bemüht.
Und haben wir uns wieder ausgesprochen,
So mag der Schwarm dann kommen, daß es lustig
In unsern Gärten werde, daß auch mir,
Wie billig, eine Schönheit in dem Kühlen,
Wenn ich sie suche, gern begegnen mag.

Leonore. Wir wollen freundlich durch die Finger sehen.

Alphons. Dagegen wißt ihr, daß ich schonen kann.

Prinzessin (nach der Scene gekehrt).
Schon lange seh' ich Tasso kommen. Langsam
Bewegt er seine Schritte, steht bisweilen
Auf einmal still, wie unentschlossen, geht
Dann wieder schneller auf uns los, und weilt
Schon wieder.

Alphons. Stört ihn, wenn er denkt und dichtet,
In seinen Träumen nicht und laßt ihn wandeln.

Leonore. Nein, er hat uns gesehn, er kommt hierher.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Tasso.

Tasso (mit einem Buche, in Pergament geheftet).
Ich komme langsam, dir ein Werk zu bringen,
Und zaudre noch, es dir zu überreichen.
Ich weiß zu wohl, noch bleibt es unvollendet,
Wenn es auch gleich geendigt scheinen möchte.
Allein, war ich besorgt, es unvollkommen
Dir hinzugeben, so bezwingt mich nun
Die neue Sorge: Möcht' ich doch nicht gern
Zu ängstlich, möcht' ich nicht undankbar scheinen.
Und wie der Mensch nur sagen kann: Hie bin ich!
Daß Freunde seiner schonend sich erfreuen,
So kann ich auch nur sagen: Nimm es hin!
(Er übergiebt den Band.)

Alphons. Du überraschest mich mit deiner Gabe
Und machst mir diesen schönen Tag zum Fest.
So halt' ich's endlich denn in meinen Händen
Und nenn' es in gewissem Sinne mein!
Lang' wünscht' ich schon, du möchtest dich entschließen
Und endlich sagen: Hier! es ist genug.

Tasso. Wenn Ihr zufrieden seid, so ist's vollkommen;

Denn euch gehört es zu in jedem Sinn.
Betrachtet' ich den Fleiß, den ich verwendet,
Sah ich die Züge meiner Feder an;
So konnt' ich ſagen: dieſes Werk iſt mein.
Doch ſeh' ich näher an, was dieſer Dichtung
Den innern Werth und ihre Würde giebt,
Erkenn' ich wohl, ich hab' es nur von euch.
Wenn die Natur der Dichtung holde Gabe
Aus reicher Willkür freundlich mir geſchenkt,
So hatte mich das eigenſinn'ge Glück
Mit grimmiger Gewalt von ſich geſtoßen;
Und zog die ſchöne Welt den Blick des Knaben
Mit ihrer ganzen Fülle herrlich an,
So trübte bald den jugendlichen Sinn
Der theuren Eltern unverdiente Noth.
Eröffnete die Lippe ſich, zu ſingen,
So floß ein traurig Lied von ihr herab,
Und ich begleitete mit leiſen Tönen
Des Vaters Schmerzen und der Mutter Qual.
Du warſt allein, der aus dem engen Leben
Zu einer ſchönen Freiheit mich erhob;
Der jede Sorge mir vom Haupte nahm,
Mir Freiheit gab, daß meine Seele ſich
Zu muthigem Geſang entfalten konnte;
Und welchen Preis nun auch mein Werk erhält,
Euch dank' ich ihn, denn Euch gehört es zu.

Alphons. Zum zweiten Mal verdienſt du jedes Lob
Und ehrſt beſcheiden dich und uns zugleich.

Taſſo. O könnt' ich ſagen, wie ich lebhaft fühle,
Daß ich von Euch nur habe, was ich bringe!
Der thatenloſe Jüngling — nahm er wohl
Die Dichtung aus ſich ſelbſt? Die kluge Leitung
Des raſchen Krieges — hat er die erſonnen?
Die Kunſt der Waffen, die ein jeder Held
An dem beſchiednen Tage kräftig zeigt,
Des Feldherrn Klugheit und der Ritter Muth,
Und wie ſich Liſt und Wachſamkeit bekämpft,
Haſt du mir nicht, o kluger, tapfrer Fürſt,
Das Alles eingeflößt, als wäreſt du
Mein Genius, der eine Freude fände,
Sein hohes, unerreichbar hohes Weſen
Durch einen Sterblichen zu offenbaren?

Prinzeſſin. Genieße nun des Werks, das uns erfreut!

Alphons. Erfreue dich des Beifalls jedes Guten.

Leonore. Des allgemeinen Ruhms erfreue dich.
Taſſo. Mir iſt an dieſem Augenblick genug.
An euch nur dacht' ich, wenn ich ſann und ſchrieb;
Euch zu gefallen war mein höchſter Wunſch,
Euch zu ergötzen war mein letzter Zweck.
Wer nicht die Welt in ſeinen Freunden ſieht,
Verdient nicht, daß die Welt von ihm erfahre.
Hier iſt mein Vaterland, hier iſt der Kreis,
In dem ſich meine Seele gern verweilt.
Hier horch' ich auf, hier acht' ich jeden Wink,
Hier ſpricht Erfahrung, Wiſſenſchaft, Geſchmack;
Ja, Welt und Nachwelt ſeh' ich vor mir ſtehn.
Die Menge macht den Künſtler irr und ſcheu:
Nur wer Euch ähnlich iſt, verſteht und fühlt,
Nur der allein ſoll richten und belohnen!
Alphons. Und ſtellen wir denn Welt und Nachwelt vor,
So ziemt es nicht, nur müßig zu empfangen.
Das ſchöne Zeichen, das den Dichter ehrt,
Das ſelbſt der Held, der ſeiner ſtets bedarf,
Ihm ohne Neid ums Haupt gewunden ſieht,
Erblick ich hier auf deines Ahnherrn Stirne.
(Auf die Herme Virgils deutend.)
Hat es der Zufall, hat's ein Genius
Geflochten und gebracht? Es zeigt ſich hier
Uns nicht umſonſt. Virgilen hör' ich ſagen:
Was ehret ihr die Todten? Hatten die
Doch ihren Lohn und Freude, da ſie lebten;
Und wenn ihr uns bewundert und verehrt,
So gebt auch den Lebendigen ihr Theil.
Mein Marmorbild iſt ſchon bekränzt genug,
Der grüne Zweig gehört dem Leben an.
(Alphons winkt ſeiner Schweſter; ſie nimmt den Kranz von der Büſte Virgils und nähert ſich Taſſo. Er tritt zurück.)
Leonore. Du weigerſt dich? Sieh, welche Hand den Kranz,
Den ſchönen unverwelklichen, dir bietet!
Taſſo. O laßt mich zögern! Seh' ich doch nicht ein,
Wie ich nach dieſer Stunde leben ſoll.
Alphons. In dem Genuß des herrlichen Beſitzes,
Der dich im erſten Augenblick erſchreckt.
Prinzeſſin (indem ſie den Kranz in die Höhe hält).
Du gönneſt mir die ſeltne Freude, Taſſo,
Dir ohne Wort zu ſagen, wie ich denke.
Taſſo. Die ſchöne Laſt aus deinen theuren Händen
Empfang' ich knieend auf mein ſchwaches Haupt.

(Er kniet nieder, die Prinzeſſin ſetzt ihm den Kranz auf.)

Leonore (applaudirend). Es lebe der zum erſten Mal Bekränzte!
Wie zieret den beſcheidnen Mann der Kranz!

(Taſſo ſteht auf.)

Alphons. Es iſt ein Vorbild nur von jener Krone,
Die auf dem Kapitol dich zieren ſoll.

Prinzeſſin. Dort werden lautre Stimmen dich begrüßen;
Mit leiſer Lippe lohnt die Freundſchaft hier.

Taſſo. O nehmt ihn weg von meinem Haupte wieder,
Nehmt ihn hinweg! Er ſengt mir meine Locken!
Und wie ein Strahl der Sonne, der zu heiß
Das Haupt mir träfe, brennt er mir die Kraft
Des Denkens aus der Stirne. Fieberhitze
Bewegt mein Blut. Verzeiht! Es iſt zu viel!

Leonore. Es ſchützet dieſer Zweig vielmehr das Haupt
Des Manns, der in den heißen Regionen
Des Ruhms zu wandeln hat, und kühlt die Stirne.

Taſſo. Ich bin nicht werth, die Kühlung zu empfinden,
Die nur um Heldenſtirnen wehen ſoll.
O hebt ihn auf, ihr Götter, und verklärt
Ihn zwiſchen Wolken, daß er hoch und höher
Und unerreichbar ſchwebe! daß mein Leben
Nach dieſem Ziel ein ewig Wandeln ſei!

Alphons. Wer früh erwirbt, lernt früh den hohen Werth
Der holden Güter dieſes Lebens ſchätzen;
Wer früh genießt, entbehrt in ſeinem Leben
Mit Willen nicht, was er einmal beſaß;
Und wer beſitzt, der muß gerüſtet ſein.

Taſſo. Und wer ſich rüſten will, muß eine Kraft
Im Buſen fühlen, die ihm nie verſagt.
Ach! ſie verſagt mir eben jetzt! Im Glück
Verläßt ſie mich, die angeborne Kraft,
Die ſtandhaft mich dem Unglück, ſtolz dem Unrecht
Begegnen lehrte. Hat die Freude mir,
Hat das Entzücken dieſes Augenblicks
Das Mark in meinen Gliedern aufgelöſt?
Es ſinken meine Kniee! Noch einmal
Siehſt du, o Fürſtin, mich gebeugt vor dir!
Erhöre meine Bitte; nimm ihn weg!
Daß, wie aus einem ſchönen Traum erwacht,
Ich ein erquicktes neues Leben fühle.

Prinzeſſin. Wenn du beſcheiden ruhig das Talent,
Das dir die Götter gaben, tragen kannſt,
So lern' auch dieſe Zweige tragen, die

Das Schönſte ſind, was wir dir geben können.
Wem einmal würdig ſie das Haupt berührt,
Dem ſchweben ſie auf ewig um die Stirne.

Taſſo. So laßt mich denn beſchämt von hinnen gehn!
Laßt mich mein Glück im tiefen Hain verbergen,
Wie ich ſonſt meine Schmerzen dort verbarg.
Dort will ich einſam wandeln, dort erinnert
Kein Auge mich ans unverdiente Glück.
Und zeigt mir ungefähr ein klarer Brunnen
In ſeinem reinen Spiegel einen Mann,
Der, wunderbar bekränzt, im Wiederſchein
Des Himmels zwiſchen Bäumen, zwiſchen Felſen
Nachdenkend ruht: ſo ſcheint es mir, ich ſehe
Elyſium auf dieſer Zauberfläche
Gebildet. Still bedenk' ich mich und frage:
Wer mag der Abgeſchiedne ſein? Der Jüngling
Aus der vergangnen Zeit? So ſchön bekränzt?
Wer ſagt mir ſeinen Namen? ſein Verdienſt?
Ich warte lang' und denke: Käme doch
Ein andrer und noch einer, ſich zu ihm
In freundlichem Geſpräche zu geſellen!
O ſäh' ich die Heroen, die Poeten
Der alten Zeit um dieſen Quell verſammelt!
O ſäh' ich hier ſie immer unzertrennlich,
Wie ſie im Leben feſt verbunden waren!
So bindet der Magnet durch ſeine Kraft
Das Eiſen mit dem Eiſen feſt zuſammen,
Wie gleiches Streben Held und Dichter bindet.
Homer vergaß ſich ſelbſt, ſein ganzes Leben
War der Betrachtung zweier Männer heilig,
Und Alexander in Elyſium
Eilt, den Achill und den Homer zu ſuchen.
O daß ich gegenwärtig wäre, ſie,
Die größten Seelen, nun vereint zu ſehen!

Leonore. Erwach'! Erwache! Laß uns nicht empfinden,
Daß du das Gegenwärt'ge ganz verkennſt.

Taſſo. Es iſt die Gegenwart, die mich erhöht;
Abweſend ſchein' ich nur, ich bin entzückt.

Prinzeſſin. Ich freue mich, wenn du mit Geiſtern redeſt,
Daß du ſo menſchlich ſprichſt, und hör' es gern.

(Ein Page tritt zu dem Fürſten und richtet leiſe etwas aus.)

Alphons. Er iſt gekommen! recht zur guten Stunde.
Antonio! — Bring' ihn her — Da kommt er ſchon!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Antonio.

Alphons. Willkommen! der du uns zugleich dich ſelbſt
Und gute Botſchaft bringſt.
Prinzeſſin. Sei uns gegrüßt!
Antonio. Kaum wag' ich es zu ſagen, welch Vergnügen
In eurer Gegenwart mich neu belebt.
Vor euren Augen find' ich Alles wieder,
Was ich ſo lang' entbehrt. Ihr ſcheint zufrieden
Mit dem, was ich gethan, was ich vollbracht;
Und ſo bin ich belohnt für jede Sorge,
Für manchen bald mit Ungeduld durchharrten,
Bald abſichtsvoll verlornen Tag. Wir haben
Nun, was wir wünſchen, und kein Streit iſt mehr.
Leonore. Auch ich begrüße dich, wenn ich ſchon zürne.
Du kommſt nur eben, da ich reiſen muß.
Antonio. Damit mein Glück nicht ganz vollkommen werde,
Nimmſt du mir gleich den ſchönen Theil hinweg.
Taſſo. Auch meinen Gruß! Ich hoffe, mich der Nähe
Des vielerfahrnen Mannes auch zu freun.
Antonio. Du wirſt mich wahrhaft finden, wenn du je
Aus deiner Welt in meine ſchauen magſt.
Alphons. Wenn du mir gleich in Briefen ſchon gemeldet,
Was du gethan und wie es dir ergangen,
So hab' ich doch noch Manches auszufragen,
Durch welche Mittel das Geſchäft gelang.
Auf jenem wunderbaren Boden will der Schritt
Wohl abgemeſſen ſein, wenn er zuletzt
An deinen eignen Zweck dich führen ſoll.
Wer ſeines Herren Vortheil rein bedenkt,
Der hat in Rom gar einen ſchweren Stand:
Denn Rom will Alles nehmen, geben nichts;
Und kommt man hin, um etwas zu erhalten,
Erhält man nichts, man bringe denn was hin,
Und glücklich, wenn man da noch was erhält.
Antonio. Es iſt nicht mein Betragen, meine Kunſt,
Durch die ich deinen Willen, Herr, vollbracht.
Denn welcher Kluge fänd' im Vatikan
Nicht ſeinen Meiſter? Vieles traf zuſammen,
Das ich zu unſerm Vortheil nutzen konnte.
Dich ehrt Gregor und grüßt und ſegnet dich.
Der Greis, der würdigſte, dem eine Krone
Das Haupt belaſtet, denkt der Zeit mit Freuden,

Da er in seinen Arm dich schloß. Der Mann,
Der Männer unterscheidet, kennt und rühmt
Dich hoch! Um deinetwillen that er viel.

Alphons. Ich freue seiner guten Meinung mich,
Sofern sie redlich ist. Doch weißt du wohl,
Vom Vatikan herab sieht man die Reiche
Schon klein genug zu seinen Füßen liegen,
Geschweige denn die Fürsten und die Menschen.
Gestehe nur, was dir am meisten half!

Antonio. Gut! wenn du willst: der hohe Sinn des Papsts.
Er sieht das Kleine klein, das Große groß.
Damit er einer Welt gebiete, giebt
Er seinen Nachbarn gern und freundlich nach.
Das Streifchen Land, das er dir überläßt,
Weiß er, wie deine Freundschaft, wohl zu schätzen.
Italien soll ruhig sein, er will
In seiner Nähe Freunde sehen, Friede
Bei seinen Gränzen halten, daß die Macht
Der Christenheit, die er gewaltig lenkt,
Die Türken da, die Ketzer dort vertilge.

Prinzessin. Weiß man die Männer, die er mehr als andre
Begünstigt, die sich ihm vertraulich nahn?

Antonio. Nur der erfahrne Mann besitzt sein Ohr,
Der thätige sein Zutraun, seine Gunst.
Er, der von Jugend auf dem Staat gedient,
Beherrscht ihn jetzt und wirkt auf jene Höfe,
Die er vor Jahren als Gesandter schon
Gesehen und gekannt und oft gelenkt.
Es liegt die Welt so klar vor seinem Blick,
Als wie der Vortheil seines eignen Staats.
Wenn man ihn handeln sieht, so lobt man ihn,
Und freut sich, wenn die Zeit entdeckt, was er
Im Stillen lang' bereitet und vollbracht.
Es ist kein schönrer Anblick in der Welt,
Als einen Fürsten sehn, der klug regiert;
Das Reich zu sehn, wo Jeder stolz gehorcht,
Wo Jeder sich nur selbst zu dienen glaubt,
Weil ihm das Rechte nur befohlen wird.

Leonore. Wie sehnlich wünscht' ich, jene Welt einmal
Recht nah zu sehn!

Alphons. Doch wohl, um mit zu wirken?
Denn bloß beschaun wird Leonore nie.
Es wäre doch recht artig, meine Freundin,

Wenn in das große Spiel wir auch zuweilen
Die zarten Hände miſchen könnten — Nicht?

Leonore (zu Alphons). Du willſt mich reizen, es gelingt dir nicht.

Alphons. Ich bin dir viel von andern Tagen ſchuldig.

Leonore. Nun gut, ſo bleib' ich heut in deiner Schuld!
Verzeih und ſtöre meine Fragen nicht.
(Zu Antonio.) Hat er für die Nepoten viel gethan?

Antonio. Nicht weniger noch mehr, als billig iſt.
Ein Mächtiger, der für die Seinen nicht
Zu ſorgen weiß, wird von dem Volke ſelbſt
Getadelt. Still und mäßig weiß Gregor
Den Seinigen zu nutzen, die dem Staat
Als wackre Männer dienen, und erfüllt
Mit Einer Sorge zwei verwandte Pflichten.

Taſſo. Erfreut die Wiſſenſchaft, erfreut die Kunſt
Sich ſeines Schutzes auch? und eifert er
Den großen Fürſten alter Zeiten nach?

Antonio. Er ehrt die Wiſſenſchaft, ſofern ſie nutzt,
Den Staat regieren, Völker kennen lehrt;
Er ſchätzt die Kunſt, ſofern ſie ziert, ſein Rom
Verherrlicht und Palaſt und Tempel
Zu Wunderwerken dieſer Erde macht.
In ſeiner Nähe darf nichts müßig ſein:
Was gelten ſoll, muß wirken und muß dienen.

Alphons. Und glaubſt du, daß wir das Geſchäfte bald
Vollenden können? daß ſie nicht zuletzt
Noch hie und da uns Hinderniſſe ſtreuen?

Antonio. Ich müßte ſehr mich irren, wenn nicht gleich
Durch deinen Namenszug, durch wenig Briefe
Auf immer dieſer Zwiſt gehoben wäre.

Alphons. So lob' ich dieſe Tage meines Lebens
Als eine Zeit des Glückes und Gewinns.
Erweitert ſeh' ich meine Gränze, weiß
Sie für die Zukunft ſicher. Ohne Schwertſchlag
Haſt du's geleiſtet, eine Bürgerkrone
Dir wohl verdient. Es ſollen unſre Frauen
Vom erſten Eichenlaub am ſchönſten Morgen
Geflochten dir ſie um die Stirne legen.
Indeſſen hat mich Taſſo auch bereichert:
Er hat Jeruſalem für uns erobert
Und ſo die neue Chriſtenheit beſchämt;
Ein weit entferntes, hoch geſtecktes Ziel
Mit frohem Muth und ſtrengem Fleiß erreicht.
Für ſeine Mühe ſiehſt du ihn gekrönt.

Antonio. Du lösest mir ein Räthsel. Zwei Bekränzte
Erblickt' ich mit Verwundrung, da ich kam.
Tasso. Wenn du mein Glück vor deinen Augen siehst,
So wünscht' ich, daß du mein beschämt Gemüth
Mit eben diesem Blicke schauen könntest.
Antonio. Mir war es lang' bekannt, daß im Belohnen
Alphons unmäßig ist, und du erfährst,
Was jeder von den Seinen schon erfuhr.
Prinzessin. Wenn du erst siehst, was er geleistet hat,
So wirst du uns gerecht und mäßig finden.
Wir sind nur hier die ersten stillen Zeugen
Des Beifalls, den die Welt ihm nicht versagt,
Und den ihm zehnfach künft'ge Jahre gönnen.
Antonio. Er ist durch euch schon seines Ruhms gewiß.
Wer dürfte zweifeln, wo ihr preisen könnt?
Doch sage mir, wer drückte diesen Kranz
Auf Ariostens Stirne?
Leonore. Diese Hand.
Antonio. Und sie hat wohl gethan! Er ziert ihn schön,
Als ihn der Lorbeer selbst nicht zieren würde.
Wie die Natur die innig reiche Brust
Mit einem grünen, bunten Kleide deckt,
So hüllt er Alles, was den Menschen nur
Ehrwürdig, liebenswürdig machen kann,
Ins blühende Gewand der Fabel ein.
Zufriedenheit, Erfahrung und Verstand
Und Geisteskraft, Geschmack und reiner Sinn
Fürs wahre Gute, geistig scheinen sie
In seinen Liedern und persönlich doch
Wie unter Blüthenbäumen auszuruhn,
Bedeckt vom Schnee der leicht getragnen Blüthen,
Umkränzt von Rosen, wunderlich umgaukelt
Vom losen Zauberspiel der Amoretten.
Der Quell des Ueberflusses rauscht darneben
Und läßt uns bunte Wunderfische sehn.
Von seltenem Geflügel ist die Luft,
Von fremden Heerden Wies' und Busch erfüllt;
Die Schalkheit lauscht im Grünen halb versteckt,
Die Weisheit läßt von einer goldnen Wolke
Von Zeit zu Zeit erhabne Sprüche tönen,
Indeß auf wohl gestimmter Laute wild
Der Wahnsinn hin und her zu wühlen scheint,
Und doch im schönsten Takt sich mäßig hält.
Wer neben diesem Mann sich wagen darf,

Verdient für ſeine Kühnheit ſchon den Kranz.
Vergebt, wenn ich mich ſelbſt begeiſtert fühle,
Wie ein Verzückter weder Zeit noch Ort,
Noch was ich ſage, wohl bedenken kann;
Denn alle dieſe Dichter, dieſe Kränze,
Das ſeltne feſtliche Gewand der Schönen
Verſetzt mich aus mir ſelbſt in fremdes Land.

Prinzeſſin. Wer Ein Verdienſt ſo wohl zu ſchätzen weiß,
Der wird das andre nicht verkennen. Du
Sollſt uns dereinſt in Taſſo's Liedern zeigen,
Was wir gefühlt und was nur du erkennſt.

Alphons. Komm mit, Antonio! Manches hab' ich noch,
Worauf ich ſehr begierig bin, zu fragen.
Dann ſollſt du bis zum Untergang der Sonne
Den Frauen angehören. Komm! Lebt wohl.

(Dem Fürſten folgt Antonio, den Damen Taſſo.)

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Saal.

Prinzeſſin. Taſſo.

Taſſo. Unſicher folgen meine Schritte dir,
O Fürſtin, und Gedanken ohne Maß
Und Ordnung regen ſich in meiner Seele.
Mir ſcheint die Einſamkeit zu winken, mich
Gefällig anzuliſpeln: komm, ich löſe
Die neu erregten Zweifel deiner Bruſt.
Doch werf' ich einen Blick auf dich, vernimmt
Mein horchend Ohr ein Wort von deiner Lippe,
So wird ein neuer Tag um mich herum,
Und alle Bande fallen von mir los.
Ich will dir gern geſtehn, es hat der Mann,
Der unerwartet zu uns trat, nicht ſanft
Aus einem ſchönen Traum mich aufgeweckt;
Sein Weſen, ſeine Worte haben mich
So wunderbar getroffen, daß ich mehr
Als je mich doppelt fühle, mit mir ſelbſt
Aufs neu' in ſtreitender Verwirrung bin.

Prinzeſſin. Es iſt unmöglich, daß ein alter Freund,
Der lang' entfernt ein fremdes Leben führte,

Im Augenblick, da er uns wiederſieht,
Sich wieder gleich wie ehmals finden ſoll.
Er iſt in ſeinem Innern nicht verändert;
Laß uns mit ihm nur wenig Tage leben,
So ſtimmen ſich die Saiten hin und wieder,
Bis glücklich eine ſchöne Harmonie
Aufs neue ſie verbindet. Wird er dann
Auch näher kennen, was du dieſe Zeit
Geleiſtet haſt, ſo ſtellt er dich gewiß
Dem Dichter an die Seite, den er jetzt
Als einen Rieſen dir entgegen ſtellt.

Taſſo. Ach, meine Fürſtin, Arioſtens Lob
Aus ſeinem Munde hat mich mehr ergötzt,
Als daß es mich beleidigt hätte. Tröſtlich
Iſt es für uns, den Mann gerühmt zu wiſſen,
Der als ein großes Muſter vor uns ſteht.
Wir können uns im ſtillen Herzen ſagen:
Erreichſt du einen Theil von ſeinem Werth,
Bleibt dir ein Theil auch ſeines Ruhms gewiß.
Nein, was das Herz im Tiefſten mir bewegte,
Was mir noch jetzt die ganze Seele füllt,
Es waren die Geſtalten jener Welt,
Die ſich lebendig, raſtlos, ungeheuer
Um Einen großen, einzig klugen Mann
Gemeſſen dreht und ihren Lauf vollendet,
Den ihr der Halbgott vorzuſchreiben wagt.
Begierig horcht' ich auf, vernahm mit Luſt
Die ſichern Worte des erfahrnen Mannes;
Doch, ach! je mehr ich horchte, mehr und mehr
Verſank ich vor mir ſelbſt, ich fürchtete
Wie Echo an den Felſen zu verſchwinden,
Ein Wiederhall, ein Nichts mich zu verlieren.

Prinzeſſin. Und ſchienſt noch kurz vorher ſo rein zu fühlen,
Wie Held und Dichter für einander leben,
Wie Held und Dichter ſich einander ſuchen,
Und keiner je den andern neiden ſoll?
Zwar herrlich iſt die liebeswerthe That,
Doch ſchön iſt's auch, der Thaten ſtärkſte Fülle
Durch würd'ge Lieder auf die Nachwelt bringen.
Begnüge dich, aus einem kleinen Staate,
Der dich beſchützt, dem wilden Lauf der Welt,
Wie von dem Ufer, ruhig zuzuſehn.

Taſſo. Und ſah ich hier mit Staunen nicht zuerſt,
Wie herrlich man den tapfern Mann belohnt?

Als unerfahrner Knabe kam ich her,
In einem Augenblick, da Feſt auf Feſt
Ferrara zu dem Mittelpunkt der Ehre
Zu machen ſchien. O! welcher Anblick war's!
Den weiten Platz, auf dem in ihrem Glanze
Gewandte Tapferkeit ſich zeigen ſollte,
Umſchloß ein Kreis, wie ihn die Sonne nicht
So bald zum zweiten Mal beſcheinen wird.
Es ſaßen hier gedrängt die ſchönſten Frauen,
Gedrängt die erſten Männer unſrer Zeit.
Erſtaunt durchlief der Blick die edle Menge;
Man rief: Sie Alle hat das Vaterland,
Das Eine, ſchmale, meerumgebne Land,
Hierher geſchickt. Zuſammen bilden ſie
Das herrlichſte Gericht, das über Ehre,
Verdienſt und Tugend je entſchieden hat.
Gehſt du ſie einzeln durch, du findeſt keinen,
Der ſeines Nachbarn ſich zu ſchämen brauche! —
Und dann eröffneten die Schranken ſich:
Da ſtampften Pferde, glänzten Helm und Schilde,
Da drängten ſich die Knappen, da erklang
Trompetenſchall, und Lanzen krachten ſplitternd,
Getroffen tönten Helm und Schilde, Staub,
Auf einen Augenblick, umhüllte wirbelnd
Des Siegers Ehre, des Beſiegten Schmach.
O laß mich einen Vorhang vor das ganze,
Mir allzu helle Schauſpiel ziehen, daß
In dieſem ſchönen Augenblicke mir
Mein Unwerth nicht zu heftig fühlbar werde.

Prinzeſſin. Wenn jener edle Kreis, wenn jene Thaten
Zu Müh und Streben damals dich entflammten,
So konnt' ich, junger Freund, zu gleicher Zeit
Der Duldung ſtille Lehre dir bewähren.
Die Feſte, die du rühmſt, die hundert Zungen
Mir damals prieſen und mir manches Jahr
Nachher geprieſen haben, ſah ich nicht.
Am ſtillen Ort, wohin kaum unterbrochen
Der letzte Wiederhall der Freude ſich
Verlieren konnte, mußt' ich manche Schmerzen
Und manchen traurigen Gedanken leiden.
Mit breiten Flügeln ſchwebte mir das Bild
Des Todes vor den Augen, deckte mir
Die Ausſicht in die immer neue Welt.
Nur nach und nach entfernt' es ſich und ließ

Mich, wie durch einen Flor, die bunten Farben
Des Lebens, blaß, doch angenehm, erblicken.
Ich sah lebend'ge Formen wieder sanft sich regen.
Zum ersten Mal trat ich, noch unterstützt
Von meinen Frauen, aus dem Krankenzimmer,
Da kam Lucretia voll frohen Lebens
Herbei und führte dich an ihrer Hand.
Du warst der Erste, der im neuen Leben
Mir neu und unbekannt entgegen trat.
Da hofft' ich viel für dich und mich; auch hat
Uns bis hierher die Hoffnung nicht betrogen.

Tasso. Und ich, der ich, betäubt von dem Gewimmel
Des drängenden Gewühls, von so viel Glanz
Geblendet und von mancher Leidenschaft
Bewegt, durch stille Gänge des Palasts
An deiner Schwester Seite schweigend gieng,
Dann in das Zimmer trat, wo du uns bald,
Auf deine Fraun gelehnt, erschienest — mir
Welch ein Moment war dieser! O vergieb!
Wie den Bezauberten von Rausch und Wahn
Der Gottheit Nähe leicht und willig heilt,
So war auch ich von aller Phantasie,
Von jeder Sucht, von jedem falschen Triebe
Mit Einem Blick in deinen Blick geheilt.
Wenn unerfahren die Begierde sich
Nach tausend Gegenständen sonst verlor,
Trat ich beschämt zuerst in mich zurück
Und lernte nun das Wünschenswerthe kennen.
So sucht man in dem weiten Sand des Meers
Vergebens eine Perle, die verborgen
In stillen Schalen eingeschlossen ruht.

Prinzessin. Es fiengen schöne Zeiten damals an,
Und hätt' uns nicht der Herzog von Urbino
Die Schwester weggeführt, uns wären Jahre
Im schönen ungetrübten Glück verschwunden.
Doch leider jetzt vermissen wir zu sehr
Den frohen Geist, die Brust voll Muth und Leben,
Den reichen Witz der liebenswürd'gen Frau.

Also. Ich weiß es nur zu wohl, seit jenem Tage,
Da sie von hinnen schied, vermochte dir
Die reine Freude Niemand zu ersetzen.
Wie oft zerriß es meine Brust! Wie oft
Klagt' ich dem stillen Hain mein Leid um dich!
Ach! rief ich aus, hat denn die Schwester nur

Das Glück, das Recht, der Theuern viel zu ſein?
Iſt denn kein Herz mehr werth, daß ſie ſich ihm
Vertrauen dürfte, kein Gemüth dem ihren
Mehr gleich geſtimmt? Iſt Geiſt und Witz verloſchen?
Und war die Eine Frau, ſo trefflich ſie
Auch war, denn Alles? Fürſtin, o verzeih!
Da dacht' ich manchmal an mich ſelbſt und wünſchte,
Dir etwas ſein zu können. Wenig nur,
Doch etwas, nicht mit Worten, mit der That
Wünſcht' ich's zu ſein, im Leben dir zu zeigen,
Wie ſich mein Herz im Stillen dir geweiht.
Doch es gelang mir nicht, und nur zu oft
That ich im Irrthum, was dich ſchmerzen mußte,
Beleidigte den Mann, den du beſchützteſt,
Verwirrte unklug, was du löſen wollteſt,
Und fühlte ſo mich ſtets im Augenblick,
Wenn ich mich nahen wollte, fern und ferner.

Prinzeſſin. Ich habe, Taſſo, deinen Willen nie
Verkannt und weiß, wie du dir ſelbſt zu ſchaden
Geſchäftig biſt. Anſtatt daß meine Schweſter
Mit Jedem, wie er ſei, zu leben weiß,
So kannſt du ſelbſt nach vielen Jahren kaum
In einen Freund dich finden.

Taſſo. Tadle mich!
Doch ſage mir hernach, wo iſt der Mann,
Die Frau, mit der ich wie mit dir
Aus freiem Buſen wagen darf zu reden?

Prinzeſſin. Du ſollteſt meinem Bruder dich vertraun.

Taſſo. Er iſt mein Fürſt! — Doch glaube nicht, daß mir
Der Freiheit wilder Trieb den Buſen blähe.
Der Menſch iſt nicht geboren, frei zu ſein,
Und für den Edeln iſt kein ſchöner Glück,
Als einem Fürſten, den er ehrt, zu dienen.
Und ſo iſt er mein Herr, und ich empfinde
Den ganzen Umfang dieſes großen Worts.
Nun muß ich ſchweigen lernen, wenn er ſpricht,
Und thun, wenn er gebietet, mögen auch
Verſtand und Herz ihm lebhaft widerſprechen.

Prinzeſſin. Das iſt der Fall bei meinem Bruder nie.
Und nun, da wir Antonio wieder haben,
Iſt dir ein neuer kluger Freund gewiß.

Taſſo. Ich hofft' es ehmals, jetzt verzweifl' ich faſt.
Wie lehrreich wäre mir ſein Umgang, nützlich
Sein Rath in tauſend Fällen! Er beſitzt,

Ich mag wohl sagen, Alles, was mir fehlt.
Doch — haben alle Götter sich versammelt,
Geschenke seiner Wiege darzubringen,
Die Grazien sind leider ausgeblieben;
Und wem die Gaben dieser Holden fehlen,
Der kann zwar viel besitzen, vieles geben,
Doch läßt sich nie an seinem Busen ruhn.

Antonio. Doch läßt sich ihm vertraun, und das ist viel.
Du mußt von Einem Mann nicht Alles fordern,
Und dieser leistet, was er dir verspricht.
Hat er sich erst für deinen Freund erklärt,
So sorgt er selbst für dich, wo du dir fehlst.
Ihr müßt verbunden sein! Ich schmeichle mir,
Dieß schöne Werk in Kurzem zu vollbringen.
Nur widerstehe nicht, wie du es pflegst!
So haben wir Lenoren lang' besessen,
Die fein und zierlich ist, mit der es leicht
Sich leben läßt; auch dieser hast du nie,
Wie sie es wünschte, näher treten wollen.

Leonore. Ich habe dir gehorcht, sonst hätt' ich mich
Von ihr entfernt, anstatt mich ihr zu nahen.
So liebenswürdig sie erscheinen kann,
Ich weiß nicht, wie es ist, konnt' ich nur selten
Mit ihr ganz offen sein, und wenn sie auch
Die Absicht hat, den Freunden wohlzuthun,
So fühlt man Absicht, und man ist verstimmt.

Antonio. Auf diesem Wege werden wir wohl nie
Gesellschaft finden, Tasso! Dieser Pfad
Verleitet uns, durch einsames Gebüsch,
Durch stille Thäler fortzuwandern; mehr
Und mehr verwöhnt sich das Gemüth und strebt,
Die goldne Zeit, die ihm von außen mangelt,
In seinem Innern wieder herzustellen,
So wenig der Versuch gelingen will.

Leonore. O welches Wort spricht meine Fürstin aus!
Die goldne Zeit, wohin ist sie geflohn?
Nach der sich jedes Herz vergebens sehnt!
Da auf der freien Erde Menschen sich
Wie frohe Heerden im Genuß verbreiteten;
Da ein uralter Baum auf bunter Wiese
Dem Hirten und der Hirtin Schatten gab,
Ein jüngeres Gebüsch die zarten Zweige
Um sehnsuchtsvolle Liebe traulich schlang;
Wo klar und still auf immer reinem Sande

Der weiche Fluß die Nymphe ſanft umfieng;
Wo in dem Graſe die geſcheuchte Schlange
Unſchädlich ſich verlor, der kühne Faun,
Vom tapfern Jüngling bald beſtraft, entfloh,
Wo jeder Vogel in der freien Luft
Und jedes Thier, durch Berg und Thäler ſchweifend,
Zum Menſchen ſprach: Erlaubt iſt, was gefällt.

Prinzeſſin. Mein Freund, die goldne Zeit iſt wohl vorbei:
Allein die Guten bringen ſie zurück;
Und ſoll ich dir geſtehen, wie ich denke:
Die goldne Zeit, womit der Dichter uns
Zu ſchmeicheln pflegt, die ſchöne Zeit, ſie war,
So ſcheint es mir, ſo wenig, als ſie iſt;
Und war ſie je, ſo war ſie nur gewiß,
Wie ſie uns immer wieder werden kann.
Noch treffen ſich verwandte Herzen an
Und theilen den Genuß der ſchönen Welt;
Nur in dem Wahlſpruch ändert ſich, mein Freund,
Ein einzig Wort: Erlaubt iſt, was ſich ziemt.

Taſſo. O wenn aus guten, edlen Menſchen nur
Ein allgemein Gericht beſtellt entſchiede,
Was ſich denn ziemt! anſtatt daß Jeder glaubt,
Es ſei auch ſchicklich, was ihm nützlich iſt.
Wir ſehn ja, dem Gewaltigen, dem Klugen
Steht Alles wohl, und er erlaubt ſich Alles.

Prinzeſſin. Willſt du genau erfahren, was ſich ziemt,
So frage nur bei edlen Frauen an.
Denn ihnen iſt am meiſten dran gelegen,
Daß Alles wohl ſich zieme, was geſchieht.
Die Schicklichkeit umgiebt mit einer Mauer
Das zarte, leicht verletzliche Geſchlecht.
Wo Sittlichkeit regiert, regieren ſie,
Und wo die Frechheit herrſcht, da ſind ſie nichts.
Und wirſt du die Geſchlechter beide fragen:
Nach Freiheit ſtrebt der Mann, das Weib nach Sitte.

Taſſo. Du nenneſt uns unbändig, roh, gefühllos?

Prinzeſſin. Nicht das! Allein ihr ſtrebt nach fernen Gütern,
Und euer Streben muß gewaltſam ſein.
Ihr wagt es, für die Ewigkeit zu handeln,
Wenn wir ein einzig nah beſchränktes Gut
Auf dieſer Erde nur beſitzen möchten
Und wünſchen, daß es uns beſtändig bliebe.
Wir ſind von keinem Männerherzen ſicher,
Das noch ſo warm ſich einmal uns ergab.

Die Schönheit ist vergänglich, die ihr doch
Allein zu ehren scheint. Was übrig bleibt,
Das reizt nicht mehr, und was nicht reizt, ist todt.
Wenn's Männer gäbe, die ein weiblich Herz
Zu schätzen wüßten, die erkennen möchten,
Welch einen holden Schatz von Treu' und Liebe
Der Busen einer Frau bewahren kann,
Wenn das Gedächtniß einzig schöner Stunden
In euren Seelen lebhaft bleiben wollte,
Wenn euer Blick, der sonst durchdringend ist,
Auch durch den Schleier dringen könnte, den
Uns Alter oder Krankheit überwirft,
Wenn der Besitz, der ruhig machen soll,
Nach fremden Gütern euch nicht lüstern machte:
Dann wär' uns wohl ein schöner Tag erschienen,
Wir feierten dann unsre goldne Zeit.

Alfo. Du sagst mir Worte, die in meiner Brust
Halb schon entschlafne Sorgen mächtig regen.

Leonore. Was meinst du, Tasso? Rede frei mit mir.

Alfo. Oft hört' ich schon, und diese Tage wieder
Hab' ich's gehört, ja, hätt' ich's nicht vernommen,
So müßt' ich's denken: edle Fürsten streben
Nach deiner Hand! Was wir erwarten müssen,
Das fürchten wir und möchten schier verzweifeln.
Verlassen wirst du uns, es ist natürlich;
Doch wie wir's tragen wollen, weiß ich nicht.

Leonore. Für diesen Augenblick seid unbesorgt!
Fast möcht' ich sagen: unbesorgt für immer.
Hier bin ich gern und gerne mag ich bleiben;
Noch weiß ich kein Verhältniß, das mich lockte;
Und wenn ihr mich denn ja behalten wollt,
So laßt es mir durch Eintracht sehn, und schafft
Euch selbst ein glücklich Leben, mir durch euch.

Alfo. O lehre mich, das Mögliche zu thun!
Gewidmet sind dir alle meine Tage.
Wenn dich zu preisen, dir zu danken sich
Mein Herz entfaltet, dann empfind' ich erst
Das reinste Glück, das Menschen fühlen können;
Das Göttlichste erfuhr ich nur in dir.
So unterscheiden sich die Erdengötter
Vor andern Menschen, wie das hohe Schicksal
Vom Rath und Willen selbst der klügsten Männer
Sich unterscheidet. Vieles lassen sie,
Wenn wir gewaltsam Wog' auf Woge sehn,

Wie leichte Wellen, unbemerkt vorüber
Vor ihren Füßen rauſchen, hören nicht
Den Sturm, der uns umſauſt und niederwirft,
Vernehmen unſer Flehen kaum und laſſen,
Wie wir beſchränkten armen Kindern thun,
Mit Seufzern und Geſchrei die Luft uns füllen.
Du haſt mich oft, o Göttliche, geduldet,
Und wie die Sonne, trocknete dein Blick
Den Thau von meinen Augenliedern ab.

Prinzeſſin. Es iſt ſehr billig, daß die Frauen dir
Aufs freundlichſte begegnen; es verherrlicht
Dein Lied auf manche Weiſe das Geſchlecht.
Zart oder tapfer, haſt du ſtets gewußt
Sie liebenswerth und edel vorzuſtellen:
Und wenn Armide haſſenswerth erſcheint,
Verſöhnt ihr Reiz und ihre Liebe bald.

Taſſo. Was auch in meinem Liede wiederklingt,
Ich bin nur Einer, Einer Alles ſchuldig!
Es ſchwebt kein geiſtig unbeſtimmtes Bild
Vor meiner Stirne, das der Seele bald
Sich überglänzend nahte, bald entzöge.
Mit meinen Augen hab' ich es geſehn,
Das Urbild jeder Tugend, jeder Schöne;
Was ich nach ihm gebildet, das wird bleiben:
Tancredens Heldenliebe zu Chlorinden,
Erminiens ſtille, nicht bemerkte Treue,
Sophroniens Großheit und Olindens Noth
Es ſind nicht Schatten, die der Wahn erzeugte,
Ich weiß es, ſie ſind ewig, denn ſie ſind.
Und was hat mehr das Recht, Jahrhunderte
Zu bleiben und im Stillen fortzuwirken,
Als das Geheimniß einer edlen Liebe,
Dem holden Lied beſcheiden anvertraut?

Prinzeſſin. Und ſoll ich dir noch einen Vorzug ſagen,
Den unvermerkt ſich dieſes Lied erſchleicht?
Es lockt uns nach und nach, wir hören zu,
Wir hören und wir glauben zu verſtehn,
Was wir verſtehn, das können wir nicht tadeln,
Und ſo gewinnt uns dieſes Lied zuletzt.

Taſſo. Welch einen Himmel öffneſt du vor mir,
O Fürſtin! Macht mich dieſer Glanz nicht blind,
So ſeh' ich unverhofft ein ewig Glück
Auf goldnen Strahlen herrlich niederſteigen.

Prinzeſſin. Nicht weiter, Taſſo! Viele Dinge ſind's,

Die wir mit Heftigkeit ergreifen ſollen:
Doch andre können nur durch Mäßigung
Und durch Entbehren unſer eigen werden.
So, ſagt man, ſei die Tugend, ſei die Liebe,
Die ihr verwandt iſt. Das bedenke wohl!

Zweiter Auftritt.

Taſſo.

Iſt dir's erlaubt, die Augen aufzuſchlagen?
Wagſt du's, umherzuſehn? Du biſt allein!
Vernahmen dieſe Säulen, was ſie ſprach?
Und haſt du Zeugen, dieſe ſtummen Zeugen
Des höchſten Glücks zu fürchten? Es erhebt
Die Sonne ſich des neuen Lebenstages,
Der mit den vorigen ſich nicht vergleicht.
Hernieder ſteigend hebt die Göttin ſchnell
Den Sterblichen hinauf. Welch neuer Kreis
Entdeckt ſich meinem Auge, welches Reich!
Wie köſtlich wird der heiße Wunſch belohnt!
Ich träumte mich dem höchſten Glücke nah,
Und dieſes Glück iſt über alle Träume.
Der Blindgeborne denke ſich das Licht,
Die Farben, wie er will; erſcheinet ihm
Der neue Tag, iſt's ihm ein neuer Sinn.
Voll Muth und Ahnung, freudetrunken ſchwankend
Betret' ich dieſe Bahn. Du giebſt mir viel,
Du giebſt, wie Erd' und Himmel uns Geſchenke
Mit vollen Händen übermäßig reichen,
Und forderſt wieder, was von mir zu fordern
Nur eine ſolche Gabe dich berechtigt.
Ich ſoll entbehren, ſoll mich mäßig zeigen,
Und ſo verdienen, daß du mir vertrauſt.
Was that ich je, daß ſie mich wählen konnte?
Was ſoll ich thun, um ihrer werth zu ſein?
Sie konnte dir vertraun, und dadurch biſt du's.
Ja, Fürſtin, deinen Worten, deinen Blicken
Sei ewig meine Seele ganz geweiht!
Ja, fordre, was du willſt, denn ich bin dein!
Sie ſende mich, Müh und Gefahr und Ruhm
In fernen Landen aufzuſuchen, reiche
Im ſtillen Hain die goldne Leier mir,
Sie weihe mich der Ruh und ihrem Preis:

Ihr bin ich, bildend ſoll ſie mich beſitzen;
Mein Herz bewahrte jeden Schatz für Sie.
O hätt' ein tauſendfaches Werkzeug mir
Ein Gott gegönnt, kaum drückt' ich dann genug
Die unausſprechliche Verehrung aus.
Des Malers Pinſel und des Dichters Lippe,
Die ſüßeſte, die je von frühem Honig
Genährt war, wünſcht' ich mir. Nein, künftig ſoll
Nicht Taſſo zwiſchen Bäumen, zwiſchen Menſchen
Sich einſam, ſchwach und trübgeſinnt verlieren!
Er iſt nicht mehr allein, er iſt mit dir.
O daß die edelſte der Thaten ſich
Hier ſichtbar vor mich ſtellte, rings umgeben
Von gräßlicher Gefahr! Ich dränge zu
Und wagte gern das Leben, das ich nun
Von ihren Händen habe — forderte
Die beſten Menſchen mir zu Freunden auf,
Unmögliches mit einer edeln Schaar
Nach Ihrem Wink und Willen zu vollbringen.
Voreiliger, warum verbarg dein Mund
Nicht das, was du empfandſt, bis du dich werth
Und werther ihr zu Füßen legen konnteſt?
Das war dein Vorſatz, war dein kluger Wunſch.
Doch ſei es auch! Viel ſchöner iſt es, rein
Und unverdient ein ſolch Geſchenk empfangen,
Als halb und halb zu wähnen, daß man wohl
Es habe fordern dürfen. Blicke freudig!
Es iſt ſo groß, ſo weit, was vor dir liegt;
Und hoffnungsvolle Jugend lockt dich wieder
In unbekannte, lichte Zukunft hin.
— Schwelle, Bruſt! — O Witterung des Glücks,
Begünſt'ge dieſe Pflanze doch einmal!
Sie ſtrebt gen Himmel, tauſend Zweige dringen
Aus ihr hervor, entfalten ſich zu Blüthen.
O daß ſie Frucht, o daß ſie Freuden bringe!
Daß eine liebe Hand den goldnen Schmuck
Aus ihren friſchen, reichen Aeſten breche!

Dritter Auftritt.

Taſſo. Antonio.

Taſſo. Sei mir willkommen, den ich gleichſam jetzt
Zum erſten Mal erblicke! Schöner ward

Kein Mann mir angekündigt. Sei willkommen!
Dich kenn' ich nun und deinen ganzen Werth,
Dir biet' ich ohne Zögern Herz und Hand
Und hoffe, daß auch du mich nicht verschmähst.

Antonio. Freigebig bietest du mir schöne Gaben,
Und ihren Werth erkenn' ich, wie ich soll;
Drum laß mich zögern, eh ich sie ergreife.
Weiß ich doch nicht, ob ich dir auch dagegen
Ein Gleiches geben kann. Ich möchte gern
Nicht übereilt und nicht undankbar scheinen:
Laß mich für beide klug und sorgsam sein.

Tasso. Wer wird die Klugheit tadeln? Jeder Schritt
Des Lebens zeigt, wie sehr sie nöthig sei;
Doch schöner ist's, wenn uns die Seele sagt,
Wo wir der feinen Vorsicht nicht bedürfen.

Antonio. Darüber frage Jeder sein Gemüth,
Weil er den Fehler selbst zu büßen hat.

Tasso. So sei's! Ich habe meine Pflicht gethan;
Der Fürstin Wort, die uns zu Freunden wünscht,
Hab' ich verehrt und mich dir vorgestellt.
Rückhalten durft' ich nicht, Antonio; doch gewiß,
Zudringen will ich nicht. Es mag denn sein.
Zeit und Bekanntschaft heißen dich vielleicht
Die Gabe wärmer fordern, die du jetzt
So kalt bei Seite lehnst und fast verschmähst.

Antonio. Der Mäßige wird öfters kalt genannt
Von Menschen, die sich warm vor andern glauben,
Weil sie die Hitze fliegend überfällt.

Tasso. Du tadelst, was ich tadle, was ich meide.
Auch ich verstehe wohl, so jung ich bin,
Der Heftigkeit die Dauer vorzuziehn.

Antonio. Sehr weislich! Bleibe stets auf diesem Sinne.

Tasso. Du bist berechtigt, mir zu rathen, mich
Zu warnen, denn es steht Erfahrung dir
Als lang' erprobte Freundin an der Seite.
Doch glaube nur, es horcht ein stilles Herz
Auf jedes Tages, jeder Stunde Warnung
Und übt sich ingeheim an jedem Guten,
Das deine Strenge neu zu lehren glaubt.

Antonio. Es ist wohl angenehm, sich mit sich selbst
Beschäft'gen, wenn es nur so nützlich wäre.
Inwendig lernt kein Mensch sein Innerstes
Erkennen, denn er mißt nach eignem Maß
Sich bald zu klein und leider oft zu groß.

Der Menſch erkennt ſich nur im Menſchen, nur
Das Leben lehret Jedem, was er ſei.

Taſſo. Mit Beifall und Verehrung hör' ich dich.

Antonio. Und dennoch denkſt du wohl bei dieſen Worten
Ganz etwas Anders, als ich ſagen will.

Taſſo. Auf dieſe Weiſe rücken wir nicht näher.
Es iſt nicht klug, es iſt nicht wohlgethan,
Vorſätzlich einen Menſchen zu verkennen,
Er ſei auch, wer er ſei. Der Fürſtin Wort
Bedurft' es kaum, leicht hab' ich dich erkannt:
Ich weiß, daß du das Gute willſt und ſchaffſt.
Dein eigen Schickſal läßt dich unbeſorgt,
An Andre denkſt du, Andern ſtehſt du bei,
Und auf des Lebens leicht bewegter Woge
Bleibt dir ein ſtetes Herz. So ſeh' ich dich.
Und was wär' ich, gieng' ich dir nicht entgegen,
Sucht' ich begierig nicht auch einen Theil
An dem verſchloßnen Schatz, den du bewahrſt?
Ich weiß, es reut dich nicht, wenn du dich öffneſt;
Ich weiß, du biſt mein Freund, wenn du mich kennſt;
Und eines ſolchen Freunds bedürft' ich lange.
Ich ſchäme mich der Unerfahrenheit
Und meiner Jugend nicht. Still ruhet noch
Der Zukunft goldne Wolke mir ums Haupt.
O nimm mich, edler Mann, an deine Bruſt,
Und weihe mich, den Raſchen, Unerfahrnen,
Zum mäßigen Gebrauch des Lebens ein.

Antonio. In Einem Augenblicke forderſt du,
Was wohlbedächtig nur die Zeit gewährt.

Taſſo. In Einem Augenblick gewährt die Liebe,
Was Mühe kaum in langer Zeit erreicht.
Ich bitt' es nicht von dir, ich darf es fordern.
Dich ruf' ich in der Tugend Namen auf,
Die gute Menſchen zu verbinden eifert.
Und ſoll ich dir noch einen Namen nennen?
Die Fürſtin hofft's, Sie will's — Eleonore,
Sie will mich zu dir führen, dich zu mir.
O laß uns ihrem Wunſch entgegen gehn!
Laß uns verbunden vor die Göttin treten,
Ihr unſern Dienſt, die ganze Seele bieten,
Vereint für ſie das Würdigſte zu thun.
Noch einmal! — Hier iſt meine Hand! Schlag' ein!
Tritt nicht zurück und weigre dich nicht länger,
O edler Mann, und gönne mir die Wolluſt,

Die schönste guter Menschen, sich dem Bessern
Vertrauend ohne Rückhalt hinzugeben!

Antonio. Du gehst mit vollen Segeln. Scheint es doch,
Du bist gewohnt, zu siegen, überall
Die Wege breit, die Pforten weit zu finden.
Ich gönne jeden Werth und jedes Glück
Dir gern; allein ich sehe nur zu sehr,
Wir stehn zu weit noch von einander ab.

Tasso. Es sei an Jahren, an geprüftem Werth:
An frohem Muth und Willen weich' ich keinem.

Antonio. Der Wille lockt die Thaten nicht herbei;
Der Muth stellt sich die Wege kürzer vor.
Wer angelangt am Ziel ist, wird gekrönt,
Und oft entbehrt ein Würd'ger eine Krone.
Doch giebt es leichte Kränze, Kränze giebt es
Von sehr verschiedner Art; sie lassen sich
Oft im Spazierengehn bequem erreichen.

Tasso. Was eine Gottheit diesem frei gewährt
Und jenem streng versagt, ein solches Gut
Erreicht nicht Jeder, wie er will und mag.

Antonio. Schreib' es dem Glück vor andern Göttern zu,
So hör' ich's gern, denn seine Wahl ist blind.

Tasso. Auch die Gerechtigkeit trägt eine Binde
Und schließt die Augen jedem Blendwerk zu.

Antonio. Das Glück erhebe billig der Beglückte!
Er dicht' ihm hundert Augen fürs Verdienst
Und kluge Wahl und strenge Sorgfalt an,
Nenn' es Minerva, nenn' es, wie er will,
Er halte gnädiges Geschenk für Lohn,
Zufälligen Putz für wohlverdienten Schmuck.

Tasso. Du brauchst nicht deutlicher zu sein. Es ist genug!
Ich blicke tief dir in das Herz und kenne
Fürs ganze Leben dich. O kennte so
Dich meine Fürstin auch! Verschwende nicht
Die Pfeile deiner Augen, deiner Zunge!
Du richtest sie vergebens nach dem Kranze,
Dem unverwelklichen, auf meinem Haupt.
Sei erst so groß, mir ihn nicht zu beneiden!
Dann darfst du mir vielleicht ihn streitig machen.
Ich acht' ihn heilig und das höchste Gut:
Doch zeige mir den Mann, der das erreicht,
Wornach ich strebe, zeige mir den Helden,
Von dem mir die Geschichten nur erzählten;
Den Dichter stell' mir vor, der sich Homeren,

Virgilen ſich vergleichen darf, ja, was
Noch mehr geſagt iſt, zeige mir den Mann,
Der dreifach dieſen Lohn verdiente, den
Die ſchöne Krone dreifach mehr als mich
Beſchämte: dann ſollſt du mich knieend ſehn
Vor jener Gottheit, die mich ſo begabte;
Nicht eher ſtünd' ich auf, bis ſie die Zierde
Von meinem Haupt auf ſeins hinüber drückte.

Antonio. Bis dahin bleibſt du freilich ihrer werth.

Taſſo. Man wäge mich, das will ich nicht vermeiden;
Allein Verachtung hab' ich nicht verdient.
Die Krone, der mein Fürſt mich würdig achtete,
Die meiner Fürſtin Hand für mich gewunden,
Soll keiner mir bezweifeln noch begrinſen!

Antonio. Es ziemt der hohe Ton, die raſche Gluth
Nicht dir zu mir, noch dir an dieſem Orte.

Taſſo. Was du dir hier erlaubſt, das ziemt auch mir.
Und iſt die Wahrheit wohl von hier verbannt?
Iſt im Palaſt der freie Geiſt gekerkert?
Hat hier ein edler Menſch nur Druck zu dulden?
Mich dünkt, hier iſt die Hoheit erſt an ihrem Platz,
Der Seele Hoheit! Darf ſie ſich der Nähe
Der Großen dieſer Erde nicht erfreun?
Sie darf's und ſoll's. Wir nahen uns dem Fürſten
Durch Adel nur, der uns von Vätern kam;
Warum nicht durchs Gemüth, das die Natur
Nicht Jedem groß verlieh, wie ſie nicht Jedem
Die Reihe großer Ahnherrn geben konnte.
Nur Kleinheit ſollte hier ſich ängſtlich fühlen,
Der Neid, der ſich zu ſeiner Schande zeigt:
Wie keiner Spinne ſchmutziges Gewebe
An dieſen Marmorwänden haften ſoll.

Antonio. Du zeigſt mir ſelbſt mein Recht, dich zu verſchmähn!
Der übereilte Knabe will des Manns
Vertraun und Freundſchaft mit Gewalt ertrotzen?
Unſittlich, wie du biſt, hältſt du dich gut?

Taſſo. Viel lieber was ihr euch unſittlich nennt,
Als was ich mir unedel nennen müßte.

Antonio. Du biſt noch jung genug, daß gute Zucht
Dich eines beſſern Wegs belehren kann.

Taſſo. Nicht jung genug, vor Götzen mich zu neigen,
Und, Trotz mit Trotz zu bänd'gen, alt genug.

Antonio. Wo Lippenſpiel und Saitenſpiel entſcheiden
Ziehſt du als Held und Sieger wohl davon.

Taſſo. Verwegen wär' es, meine Fauſt zu rühmen,
Denn ſie hat nichts gethan; doch ich vertrau' ihr.
Antonio. Du trauſt auf Schonung, die dich nur zu ſehr
Im frechen Laufe deines Glücks verzog.
Taſſo. Daß ich erwachſen bin, das fühl' ich nun;
Mit dir am wenigſten hätt' ich gewünſcht
Das Wageſpiel der Waffen zu verſuchen:
Allein du ſchüreſt Gluth auf Gluth, es kocht
Das innre Mark, die ſchmerzliche Begier
Der Rache ſiedet ſchäumend in der Bruſt.
Biſt du der Mann, der du dich rühmſt, ſo ſteh mir.
Antonio. Du weißt ſo wenig, wer, als wo du biſt.
Taſſo. Kein Heiligthum heißt uns den Schimpf ertragen.
Du läſterſt, du entweiheſt dieſen Ort;
Nicht ich, der ich Vertraun, Verehrung, Liebe,
Das ſchönſte Opfer, dir entgegen trug.
Dein Geiſt verunreint dieſes Paradies,
Und deine Worte dieſen reinen Saal,
Nicht meines Herzens ſchwellendes Gefühl,
Das brauſt, den kleinſten Flecken nicht zu leiden.
Antonio. Welch hoher Geiſt in einer engen Bruſt!
Taſſo. Hier iſt noch Raum, dem Buſen Luft zu machen.
Antonio. Es macht das Volk ſich auch mit Worten Luft.
Taſſo. Biſt du ein Edelmann wie ich, ſo zeig' es.
Antonio. Ich bin es wohl, doch weiß ich, wo ich bin.
Taſſo. Komm mit herab, wo unſre Waffen gelten.
Antonio. Wo du nicht fordern ſollteſt, folg' ich nicht.
Taſſo. Der Feigheit iſt ſolch Hinderniß willkommen.
Antonio. Der Feige droht nur, wo er ſicher iſt.
Taſſo. Mit Freuden kann ich dieſem Schutz entſagen.
Antonio. Vergieb dir nur, dem Ort vergiebſt du nichts.
Taſſo. Verzeihe mir der Ort, daß ich es litt.

(Er zieht den Degen.)

Zieh oder folge, wenn ich nicht auf ewig,
Wie ich dich haſſe, dich verachten ſoll.

Vierter Auftritt.

Alphons. Die Vorigen.

Alphons. In welchem Streit treff' ich euch unerwartet?
Antonio. Du findeſt mich, o Fürſt, gelaſſen ſtehn
Vor einem, den die Wuth ergriffen hat.

Taſſo. Ich bete dich als eine Gottheit an,
Daß du mit Einem Blick mich warnend bändigſt.
Alphons. Erzähl', Antonio, Taſſo, ſag' mir an,
Wie hat der Zwiſt ſich in mein Haus gedrungen?
Wie hat er euch ergriffen, von der Bahn
Der Sitten, der Geſetze kluge Männer
Im Taumel weggeriſſen? Ich erſtaune.
Taſſo. Du kennſt uns Beide nicht, ich glaub' es wohl:
Hier dieſer Mann, berühmt als klug und ſittlich,
Hat roh und hämiſch, wie ein unerzogner,
Unedler Menſch, ſich gegen mich betragen.
Zutraulich naht' ich ihm, er ſtieß mich weg;
Beharrlich liebend drang ich mich zu ihm,
Und bitter, immer bittrer, ruht' er nicht,
Bis er den reinſten Tropfen Bluts in mir
Zu Galle wandelte. Verzeih! Du haſt mich hier
Als einen Wüthenden getroffen. Dieſer
Hat alle Schuld, wenn ich mich ſchuldig machte.
Er hat die Gluth gewaltſam angefacht,
Die mich ergriff und mich und ihn verletzte.
Antonio. Ihn riß der hohe Dichterſchwung hinweg!
Du haſt, o Fürſt, zuerſt mich angeredet,
Haſt mich gefragt: es ſei mir nun erlaubt,
Nach dieſem raſchen Redner auch zu ſprechen.
Taſſo. O ja, erzähl', erzähl' von Wort zu Wort!
Und kannſt du jede Sylbe, jede Miene
Vor dieſen Richter ſtellen, wag' es nur!
Beleidige dich ſelbſt zum zweiten Male
Und zeuge wider dich! Dagegen will
Ich keinen Hauch und keinen Pulsſchlag läugnen.
Antonio. Wenn du noch mehr zu reden haſt, ſo ſprich:
Wo nicht, ſo ſchweig' und unterbrich mich nicht.
Ob ich, mein Fürſt, ob dieſer heiße Kopf
Den Streit zuerſt begonnen? wer es ſei,
Der Unrecht hat? iſt eine weite Frage,
Die wohl zuvörderſt noch auf ſich beruht.
Taſſo. Wie das? Mich dünkt, das iſt die erſte Frage,
Wer von uns Beiden Recht und Unrecht hat.
Antonio. Nicht ganz, wie ſich's der unbegränzte Sinn
Gedenken mag.
Alphons. Antonio!
Antonio. Gnädigſter,
Ich ehre deinen Wink, doch laß ihn ſchweigen;
Hab' ich geſprochen, mag er weiter reden;

Du wirst entscheiden. Also sag' ich nur:
Ich kann mit ihm nicht rechten, kann ihn weder
Verklagen, noch mich selbst vertheid'gen, noch
Ihm jetzt genug zu thun mich anerbieten.
Denn wie er steht, ist er kein freier Mann.
Es waltet über ihm ein schwer Gesetz,
Das deine Gnade höchstens lindern wird.
Er hat mir hier gedroht, hat mich gefordert;
Vor dir verbarg er kaum das nackte Schwert.
Und tratst du, Herr, nicht zwischen uns herein,
So stünde jetzt auch ich als pflichtvergessen,
Mitschuldig und beschämt vor deinem Blick.

Alphons (zu Tasso). Du hast nicht wohl gethan.

Tasso. Mich spricht, o Herr,
Mein eigen Herz, gewiß auch deines frei.
Ja, es ist wahr, ich drohte, forderte,
Ich zog. Allein, wie tückisch seine Zunge
Mit wohlgewählten Worten mich verletzt,
Wie scharf und schnell sein Zahn das feine Gift
Mir in das Blut geflößt, wie er das Fieber
Nur mehr und mehr erhitzt — du denkst es nicht!
Gelassen, kalt, hat er mich ausgehalten,
Aufs Höchste mich getrieben. O! du kennst,
Du kennst ihn nicht und wirst ihn niemals kennen!
Ich trug ihm warm die schönste Freundschaft an;
Er warf mir meine Gaben vor die Füße;
Und hätte meine Seele nicht geglüht,
So war sie deiner Gnade, deines Dienstes
Auf ewig unwerth. Hab' ich des Gesetzes
Und dieses Orts vergessen, so verzeih.
Auf keinem Boden darf ich niedrig sein,
Erniedrigung auf keinem Boden dulden.
Wenn dieses Herz, es sei auch, wo es will,
Dir fehlt und sich, dann strafe, dann verstoße,
Und laß mich nie dein Auge wiedersehn.

Antonio. Wie leicht der Jüngling schwere Lasten trägt
Und Fehler wie den Staub vom Kleide schüttelt!
Es wäre zu verwundern, wenn die Zauberkraft
Der Dichtung nicht bekannter wäre, die
Mit dem Unmöglichen so gern ihr Spiel
Zu treiben liebt. Ob du auch so, mein Fürst,
Ob alle deine Diener diese That
So unbedeutend halten, zweifl' ich fast.
Die Majestät verbreitet ihren Schutz

Auf Jeden, der ſich ihr wie einer Gottheit
Und ihrer unverletzten Wohnung naht.
Wie an dem Fuße des Altars, bezähmt
Sich auf der Schwelle jede Leidenſchaft.
Da blinkt kein Schwert, da fällt kein drohend Wort,
Da fordert ſelbſt Beleid'gung keine Rache.
Es bleibt das weite Feld ein offner Raum
Für Grimm und Unverſöhnlichkeit genug.
Dort wird kein Feiger drohn, kein Mann wird fliehn.
Hier dieſe Mauern haben deine Väter
Auf Sicherheit gegründet, ihrer Würde
Ein Heiligthum befeſtigt, dieſe Ruhe
Mit ſchweren Strafen ernſt und klug erhalten;
Verbannung, Kerker, Tod ergriff den Schuldigen.
Da war kein Anſehn der Perſon, es hielt
Die Milde nicht den Arm des Rechts zurück;
Und ſelbſt der Frevler fühlte ſich geſchreckt.
Nun ſehen wir nach langem ſchönem Frieden
In das Gebiet der Sitten rohe Wuth
Im Taumel wiederkehren. Herr, entſcheide,
Beſtrafe! denn wer kann in ſeiner Pflicht
Beſchränkten Gränzen wandeln, ſchützet ihn
Nicht das Geſetz und ſeines Fürſten Kraft?

Alphons. Mehr, als ihr Beide ſagt und ſagen könnt,
Läßt unparteiiſch das Gemüth mich hören.
Ihr hättet ſchöner eure Pflicht gethan,
Wenn ich dieß Urtheil nicht zu ſprechen hätte.
Denn hier ſind Recht und Unrecht nah verwandt.
Wenn dich Antonio beleidigt hat,
So hat er dir auf irgend eine Weiſe
Genugzuthun, wie du es fordern wirſt.
Mir wär' es lieb, ihr wähltet mich zum Austrag.
Indeſſen, dein Vergehen macht, o Taſſo,
Dich zum Gefangnen. Wie ich dir vergebe,
So lindr' ich das Geſetz um deinetwillen.
Verlaß uns, Taſſo! bleib auf deinem Zimmer,
Von dir und mit dir ſelbſt allein bewacht.

Taſſo. Iſt dieß, o Fürſt, dein richterlicher Spruch?

Antonio. Erkenneſt du des Vaters Milde nicht?

Taſſo (zu Antonio). Mit dir hab' ich vorerſt nichts mehr zu reden.
(Zu Alphons.) O Fürſt, es übergiebt dein ernſtes Wort
Mich Freien der Gefangenſchaft. Es ſei!
Du hältſt es Recht. Dein heilig Wort verehrend,
Heiß' ich mein innres Herz im Tiefſten ſchweigen.

Es ist mir neu, so neu, daß ich fast dich
Und mich und diesen schönen Ort nicht kenne.
Doch diesen kenn' ich wohl — Gehorchen will ich,
Ob ich gleich hier noch Manches sagen könnte
Und sagen sollte. Mir verstummt die Lippe.
War's ein Verbrechen? Wenigstens es scheint,
Ich bin als ein Verbrecher angesehn;
Und, was mein Herz auch sagt, ich bin gefangen.

Alphons. Du nimmst es höher, Tasso, als ich selbst.

Tasso. Mir bleibt es unbegreiflich, wie es ist;
Zwar unbegreiflich nicht, ich bin kein Kind;
Ich meine fast, ich müßt' es denken können.
Auf einmal winkt mich eine Klarheit an,
Doch augenblicklich schließt sich's wieder zu,
Ich höre nur mein Urtheil, beuge mich.
Das sind zu viel vergebne Worte schon!
Gewöhne dich von nun an zu gehorchen;
Ohnmächt'ger! du vergaßest, wo du standst;
Der Götter Saal schien dir auf gleicher Erde,
Nun überwältigt dich der jähe Fall.
Gehorche gern, denn es geziemt dem Manne,
Auch willig das Beschwerliche zu thun.
Hier nimm den Degen erst, den du mir gabst,
Als ich dem Kardinal nach Frankreich folgte;
Ich führt' ihn nicht mit Ruhm, doch nicht mit Schande,
Auch heute nicht. Der hoffnungsvollen Gabe
Entäußr' ich mich mit tiefgerührtem Herzen.

Alphons. Wie ich zu dir gesinnt bin, fühlst du nicht.

Tasso. Gehorchen ist mein Loos und nicht, zu denken!
Und leider eines herrlichern Geschenks
Verläugnung fordert das Geschick von mir.
Die Krone kleidet den Gefangnen nicht:
Ich nehme selbst von meinem Haupt die Zierde,
Die für die Ewigkeit gegönnt mir schien.
Zu früh war mir das schönste Glück verliehen
Und wird, als hätt' ich sein mich überhoben,
Mir nur zu bald geraubt.
Du nimmst dir selbst, was keiner nehmen konnte
Und was kein Gott zum zweiten Male giebt.
Wir Menschen werden wunderbar geprüft;
Wir könnten's nicht ertragen, hätt' uns nicht
Den holden Leichtsinn die Natur verliehn.
Mit unschätzbaren Gütern lehret uns
Verschwenderisch die Noth gelassen spielen:

Wir öffnen willig unſre Hände, daß
Unwiederbringlich uns ein Gut entſchlüpfe.
Mit dieſem Kuß vereint ſich eine Thräne
Und weiht dich der Vergänglichkeit! Es iſt
Erlaubt, das holde Zeichen unſrer Schwäche.
Wer weinte nicht, wenn das Unſterbliche
Vor der Zerſtörung ſelbſt nicht ſicher iſt?
Geſelle dich zu dieſem Degen, der
Dich leider nicht erwarb; um ihn geſchlungen,
Ruhe, wie auf dem Sarg der Tapfern, auf
Dem Grabe meines Glücks und meiner Hoffnung!
Hier leg' ich beide willig dir zu Füßen;
Denn wer iſt wohl gewaffnet, wenn du zürnſt?
Und wer geſchmückt, o Herr, den du verkennſt?
Gefangen geh' ich, warte des Gerichts.

(Auf des Fürſten Wink hebt ein Page den Degen mit dem Kranze auf und trägt ihn weg.)

Fünfter Auftritt.

Alphons. Antonio.

Antonio. Wo ſchwärmt der Knabe hin? Mit welchen Farben
Malt er ſich ſeinen Werth und ſein Geſchick?
Beſchränkt und unerfahren hält die Jugend
Sich für ein einzig auserwähltes Weſen
Und Alles über Alle ſich erlaubt.
Er fühle ſich geſtraft, und ſtrafen heißt
Dem Jüngling wohlthun, daß der Mann uns danke.

Alphons. Er iſt geſtraft, ich fürchte, nur zu viel.

Antonio. Wenn du gelind mit ihm verfahren magſt,
So gieb, o Fürſt, ihm ſeine Freiheit wieder,
Und unſern Zwiſt entſcheide dann das Schwert.

Alphons. Wenn es die Meinung fordert, mag es ſein.
Doch ſprich, wie haſt du ſeinen Zorn gereizt?

Antonio. Ich wüßte kaum zu ſagen, wie's geſchah.
Als Menſchen hab' ich ihn vielleicht gekränkt,
Als Edelmann hab' ich ihn nicht beleidigt;
Und ſeinen Lippen iſt im größten Zorne
Kein ſittenloſes Wort entflohn.

Alphons. So ſchien
Mir euer Streit, und was ich gleich gedacht,
Bekräftigt deine Rede mir noch mehr.
Wenn Männer ſich entzweien, hält man billig
Den Klügſten für den Schuldigen. Du ſollteſt

Mit ihm nicht zürnen; ihn zu leiten, stünde
Dir besser an. Noch immer ist es Zeit:
Hier ist kein Fall, der euch zu streiten zwänge.
So lang' mir Friede bleibt, so lange wünsch' ich
In meinem Haus ihn zu genießen. Stelle
Die Ruhe wieder her; du kannst es leicht.
Lenore Sanvitale mag ihn erst
Mit zarter Lippe zu besänft'gen suchen:
Dann tritt zu ihm, gieb ihm in meinem Namen
Die volle Freiheit wieder und gewinne
Mit edeln, wahren Worten sein Vertraun.
Verrichte das, sobald du immer kannst;
Du wirst als Freund und Vater mit ihm sprechen.
Noch eh wir scheiden, will ich Friede wissen,
Und dir ist nichts unmöglich, wenn du willst.
Wir bleiben lieber eine Stunde länger
Und lassen dann die Frauen sanft vollenden,
Was du begannst; und kehren wir zurück,
So haben sie von diesem raschen Eindruck
Die letzte Spur vertilgt. Es scheint, Antonio,
Du willst nicht aus der Uebung kommen! Du
Hast Ein Geschäft kaum erst vollendet, nun
Kehrst du zurück und schaffst dir gleich ein neues.
Ich hoffe, daß auch dieses dir gelingt.

Antonio. Ich bin beschämt und seh' in deinen Worten,
Wie in dem klarsten Spiegel, meine Schuld!
Gar leicht gehorcht man einem edlen Herrn,
Der überzeugt, indem er uns gebietet.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Prinzessin allein.

Wo bleibt Eleonore? Schmerzlicher
Bewegt mir jeden Augenblick die Sorge
Das tiefste Herz. Kaum weiß ich, was geschah,
Kaum weiß ich, wer von beiden schuldig ist.
O daß sie käme! Möcht' ich doch nicht gern
Den Bruder nicht, Antonio nicht sprechen,
Eh ich gefaßter bin, eh ich vernommen,
Wie Alles steht, und was es werden kann.

Zweiter Auftritt.

Prinzeſſin. Leonore.

Prinzeſſin. Was bringſt Du, Leonore? Sag' mir an,
Wie ſteht's um unſre Freunde? Was geſchah?
Leonore. Mehr, als wir wiſſen, hab' ich nicht erfahren.
Sie trafen hart zuſammen, Taſſo zog,
Dein Bruder trennte ſie; allein es ſcheint,
Als habe Taſſo dieſen Streit begonnen.
Antonio geht frei umher und ſpricht
Mit ſeinem Fürſten; Taſſo bleibt dagegen
Verbannt in ſeinem Zimmer und allein.
Prinzeſſin. Gewiß hat ihn Antonio gereizt,
Den Hochgeſtimmten kalt und fremd beleidigt.
Leonore. Ich glaub' es ſelbſt. Denn eine Wolke ſtand,
Schon als er zu ihm trat, um ſeine Stirn.
Prinzeſſin. Ach, daß wir doch dem reinen ſtillen Wink
Des Herzens nachzugehn ſo ſehr verlernen!
Ganz leiſe ſpricht ein Gott in unſrer Bruſt,
Ganz leiſe, ganz vernehmlich, zeigt uns an,
Was zu ergreifen iſt und was zu fliehn.
Antonio erſcheint mir heute früh
Viel ſchroffer noch als je, in ſich gezogner.
Es warnte mich mein Geiſt, als neben ihn
Sich Taſſo ſtellte. Sieh das Aeußre nur
Von beiden an, das Angeſicht, den Ton,
Den Blick, den Tritt! es widerſtrebt ſich alles,
Sie können ewig keine Liebe wechſeln.
Doch überredete die Hoffnung mich,
Die Gleißnerin: ſie ſind vernünftig beide,
Sind edel, unterrichtet, deine Freunde;
Und welch ein Band iſt ſichrer als der Guten?
Ich trieb den Jüngling an; er gab ſich ganz;
Wie ſchön, wie warm ergab er ganz ſich mir!
O hätt' ich gleich Antonio geſprochen!
Ich zauderte; es war nur kurze Zeit;
Ich ſcheute mich, gleich mit den erſten Worten
Und dringend ihm den Jüngling zu empfehlen;
Verließ auf Sitte mich und Höflichkeit,
Auf den Gebrauch der Welt, der ſich ſo glatt
Selbſt zwiſchen Feinde legt; befürchtete
Von dem geprüften Manne dieſe Jähe
Der raſchen Jugend nicht. Es iſt geſchehn.

Das Uebel ſtand mir fern, nun iſt es da.
O gieb mir einen Rath! Was iſt zu thun?

Leonore. Wie ſchwer zu rathen ſei, das fühlſt du ſelbſt
Nach dem, was du geſagt. Es iſt nicht hier
Ein Mißverſtändniß zwiſchen Gleichgeſtimmten;
Das ſtellen Worte, ja im Nothfall ſtellen
Es Waffen leicht und glücklich wieder her.
Zwei Männer ſind's, ich hab' es lang gefühlt,
Die darum Feinde ſind, weil die Natur
Nicht Einen Mann aus ihnen beiden formte.
Und wären ſie zu ihrem Vortheil klug,
So würden ſie als Freunde ſich verbinden;
Dann ſtünden ſie für Einen Mann und giengen
Mit Macht und Glück und Luſt durchs Leben hin.
So hofft' ich ſelbſt, nun ſeh' ich wohl, umſonſt.
Der Zwiſt von heute, ſei er, wie er ſei,
Iſt beigelegt; doch das ſichert uns
Nicht für die Zukunft, für den Morgen nicht.
Es wär' am beſten, dächt' ich, Taſſo reiſte
Auf eine Zeit von hier; er könnte ja
Nach Rom, auch nach Florenz ſich wenden; dort
Träf' ich in wenig Wochen ihn und könnte
Auf ſein Gemüth als eine Freundin wirken.
Du würdeſt hier indeſſen den Antonio,
Der uns ſo fremd geworden, dir aufs neue
Und deinen Freunden näher bringen; ſo
Gewährte das, was jetzt unmöglich ſcheint,
Die gute Zeit vielleicht, die Vieles giebt.

Prinzeſſin. Du willſt dich in Genuß, o Freundin ſetzen,
Ich ſoll entbehren; heißt das billig ſein?

Leonore. Entbehren wirſt du nichts, als was du doch
In dieſem Falle nicht genießen könnteſt.

Prinzeſſin. So ruhig ſoll ich einen Freund verbannen?

Leonore. Erhalten, den du nur zum Schein verbannſt.

Prinzeſſin. Mein Bruder wird ihn nicht mit Willen laſſen.

Leonore. Wenn er es ſieht wie wir, ſo giebt er nach.

Prinzeſſin. Es iſt ſo ſchwer, im Freunde ſich verdammen.

Leonore. Und dennoch retteſt du den Freund in dir.

Prinzeſſin. Ich gebe nicht mein Ja, daß es geſchehe.

Leonore. So warte noch ein größres Uebel ab.

Prinzeſſin. Du peinigſt mich und weißt nicht, ob du nützeſt.

Leonore. Wir werden bald entdecken, wer ſich irrt.

Prinzeſſin. Und ſoll es ſein, ſo frage mich nicht länger.

Leonore. Wer ſich entſchließen kann, beſiegt den Schmerz.

Prinzeſſin. Entſchloſſen bin ich nicht, allein es ſei,
Wenn er ſich nicht auf lange Zeit entfernt —
Und laß uns für ihn ſorgen, Leonore,
Daß er nicht etwa künftig Mangel leide,
Daß ihm der Herzog ſeinen Unterhalt
Auch in der Ferne willig reichen laſſe.
Sprich mit Antonio, denn er vermag
Bei meinem Bruder viel und wird den Streit
Nicht unſerm Freund und uns gedenken wollen.

Leonore. Ein Wort von dir, Prinzeſſin, gälte mehr.

Prinzeſſin. Ich kann, du weißt es, meine Freundin, nicht,
Wie's meine Schweſter von Urbino kann,
Für mich und für die Meinen was erbitten.
Ich lebe gern ſo ſtille vor mich hin
Und nehme von dem Bruder dankbar an,
Was er mir immer geben kann und will.
Ich habe ſonſt darüber manchen Vorwurf
Mir ſelbſt gemacht; nun hab' ich überwunden.
Es ſchalt mich eine Freundin oft darum:
Du biſt uneigennützig, ſagte ſie,
Das iſt recht ſchön; allein ſo ſehr biſt du's,
Daß du auch das Bedürfniß deiner Freunde
Nicht recht empfinden kannſt. Ich laß es gehn
Und muß denn eben dieſen Vorwurf tragen.
Um deſto mehr erfreut es mich, daß ich
Nun in der That dem Freunde nützen kann;
Es fällt mir meiner Mutter Erbſchaft zu,
Und gerne will ich für ihn ſorgen helfen.

Leonore. Und ich, o Fürſtin, finde mich im Falle,
Daß ich als Freundin auch mich zeigen kann.
Er iſt kein guter Wirth; wo es ihm fehlt,
Werd' ich ihm ſchon geſchickt zu helfen wiſſen.

Prinzeſſin. So nimm ihn weg, und ſoll ich ihn entbehren,
Vor allen Andern ſei er dir gegönnt!
Ich ſeh' es wohl, ſo wird es beſſer ſein.
Muß ich denn wieder dieſen Schmerz als gut
Und heilſam preiſen? Das war mein Geſchick
Von Jugend auf; ich bin nun dran gewöhnt.
Nur halb iſt der Verluſt des ſchönſten Glücks,
Wenn wir auf den Beſitz nicht ſicher zählten.

Leonore. Ich hoffe, dich, ſo ſchön du es verdienſt,
Glücklich zu ſehn.

Prinzeſſin. Eleonore! Glücklich?
Wer iſt denn glücklich? — Meinen Bruder zwar

Möcht' ich so nennen, denn sein großes Herz
Trägt sein Geschick mit immer gleichem Muth;
Allein was er verdient, das ward ihm nie.
Ist meine Schwester von Urbino glücklich?
Das schöne Weib, das edle große Herz!
Sie bringt dem jüngern Manne keine Kinder;
Er achtet sie und läßt sie's nicht entgelten,
Doch keine Freude wohnt in ihrem Haus.
Was half denn unsrer Mutter ihre Klugheit?
Die Kenntniß jeder Art, ihr großer Sinn?
Konnt' er sie vor dem fremden Irrthum schützen?
Man nahm uns von ihr weg; nun ist sie todt,
Sie ließ uns Kindern nicht den Trost, daß sie
Mit ihrem Gott versöhnt gestorben sei.

Leonore. O blicke nicht nach dem, was jedem fehlt;
Betrachte, was noch einem jeden bleibt!
Was bleibt nicht Dir, Prinzessin?

Prinzessin. Was mir bleibt?
Geduld, Eleonore! üben konnt' ich die
Von Jugend auf. Wenn Freunde, wenn Geschwister
Bei Fest und Spiel gesellig sich erfreuten,
Hielt Krankheit mich auf meinem Zimmer fest,
Und in Gesellschaft mancher Leiden mußt'
Ich früh entbehren lernen. Eines war,
Was in der Einsamkeit mich schön ergötzte,
Die Freude des Gesangs; ich unterhielt
Mich mit mir selbst, ich wiegte Schmerz und Sehnsucht
Und jeden Wunsch mit leisen Tönen ein.
Da wurde Leiden oft Genuß, und selbst
Das traurige Gefühl zur Harmonie.
Nicht lang' war mir dieß Glück gegönnt, auch dieses
Nahm mir der Arzt hinweg; sein streng Gebot
Hieß mich verstummen; leben sollt' ich, leiden,
Den einz'gen kleinen Trost sollt' ich entbehren.

Leonore. So viele Freunde fanden sich zu dir,
Und nun bist du gesund, bist lebensfroh.

Prinzessin. Ich bin gesund, das heißt, ich bin nicht krank;
Und manche Freunde hab' ich, deren Treue
Mich glücklich macht. Auch hatt' ich einen Freund —

Leonore. Du hast ihn noch.

Prinzessin. Und werd' ihn bald verlieren.
Der Augenblick, da ich zuerst ihn sah,
War viel bedeutend. Kaum erholt' ich mich
Von manchen Leiden; Schmerz und Krankheit waren

Kaum erſt gewichen; ſtill beſcheiden blickt' ich
Ins Leben wieder, freute mich des Tags
Und der Geſchwiſter wieder, ſog beherzt
Der ſüßen Hoffnung reinſten Balſam ein.
Ich wagt' es, vorwärts in das Leben weiter
Hinein zu ſehn, und freundliche Geſtalten
Begegneten mir aus der Ferne. Da,
Eleonore, ſtellte mir den Jüngling
Die Schweſter vor; er kam an ihrer Hand,
Und, daß ich dir's geſtehe, da ergriff
Ihn mein Gemüth und wird ihn ewig halten.

Leonore. O meine Fürſtin, laß dich's nicht gereuen!
Das Edle zu erkennen, iſt Gewinnſt,
Der nimmer uns entriſſen werden kann.

Prinzeſſin. Zu fürchten iſt das Schöne, das Fürtreffliche,
Wie eine Flamme, die ſo herrlich nützt,
So lange ſie auf deinem Herde brennt,
So lang' ſie dir von einer Fackel leuchtet,
Wie hold! wer mag, wer kann ſie da entbehren?
Und frißt ſie ungehütet um ſich her,
Wie elend kann ſie machen! Laß mich nun.
Ich bin geſchwätzig und verbärge beſſer
Auch ſelbſt vor dir, wie ſchwach ich bin und krank.

Leonore. Die Krankheit des Gemüthes löſet ſich
In Klagen und Vertraun am leichtſten auf.

Prinzeſſin. Wenn das Vertrauen heilt, ſo heil' ich bald;
Ich hab' es rein und hab' es ganz zu dir.
Ach, meine Freundin! Zwar ich bin entſchloſſen,
Er ſcheide nur! allein ich fühle ſchon
Den langen ausgedehnten Schmerz der Tage, wenn
Ich nun entbehren ſoll, was mich erfreute.
Die Sonne hebt von meinen Augenliedern
Nicht mehr ſein ſchön verklärtes Traumbild auf;
Die Hoffnung, ihn zu ſehen, füllt nicht mehr
Den kaum erwachten Geiſt mit froher Sehnſucht;
Mein erſter Blick hinab in unſre Gärten
Sucht ihn vergebens in dem Thau der Schatten.
Wie ſchön befriedigt fühlte ſich der Wunſch,
Mit ihm zu ſein an jedem heitern Abend!
Wie mehrte ſich im Umgang das Verlangen,
Sich mehr zu kennen, mehr ſich zu verſtehn!
Und täglich ſtimmte das Gemüth ſich ſchöner
Zu immer reinern Harmonieen auf.
Welch eine Dämmrung fällt nun vor mir ein!

Der Sonne Pracht, das fröhliche Gefühl
Des hohen Tags, der tausendfachen Welt
Glanzreiche Gegenwart ist öd' und tief
Im Nebel eingehüllt, der mich umgiebt.
Sonst war mir jeder Tag ein ganzes Leben;
Die Sorge schwieg, die Ahnung selbst verstummte,
Und glücklich eingeschifft, trug uns der Strom
Auf leichten Wellen ohne Ruder hin:
Nun überfällt in trüber Gegenwart
Der Zukunft Schrecken heimlich meine Brust.

Leonore. Die Zukunft giebt dir deine Freunde wieder
Und bringt dir neue Freude, neues Glück.

Prinzessin. Was ich besitze, mag ich gern bewahren:
Der Wechsel unterhält, doch nutzt er kaum.
Mit jugendlicher Sehnsucht griff ich nie
Begierig in den Loostopf fremder Welt,
Für mein bedürfend unerfahren Herz
Zufällig einen Gegenstand zu haschen.
Ihn mußt' ich ehren, darum liebt' ich ihn;
Ich mußt' ihn lieben, weil mit ihm mein Leben
Zum Leben ward, wie ich es nie gekannt;
Erst sagt' ich mir: entferne dich von ihm!
Ich wich und wich und kam nur immer näher,
So lieblich angelockt, so hart bestraft!
Ein reines, wahres Gut verschwindet mir,
Und meiner Sehnsucht schiebt ein böser Geist
Statt Freud' und Glück verwandte Schmerzen unter.

Leonore. Wenn einer Freundin Wort nicht trösten kann,
So wird die stille Kraft der schönen Welt,
Der guten Zeit dich unvermerkt erquicken.

Prinzessin. Wohl ist sie schön, die Welt! In ihrer Weise
Bewegt sich so viel Gutes hin und her.
Ach, daß es immer nur um Einen Schritt
Von uns sich zu entfernen scheint
Und unsre bange Sehnsucht durch das Leben
Auch Schritt vor Schritt bis nach dem Grabe lockt!
So selten ist es, daß die Menschen finden,
Was ihnen doch bestimmt gewesen schien,
So selten, daß sie das erhalten, was
Auch einmal die beglückte Hand ergriff!
Es reißt sich los, was erst sich uns ergab,
Wir lassen los, was wir begierig faßten.
Es giebt ein Glück, allein wir kennen's nicht:
Wir kennen's wohl, und wissen's nicht zu schätzen.

Dritter Auftritt.

Leonore allein.

Wie jammert mich das edle, ſchöne Herz!
Welch traurig Loos, das ihrer Hoheit fällt!
Ach, ſie verliert — und denkſt du, zu gewinnen?
Iſt's denn ſo nöthig, daß er ſich entfernt?
Machſt du es nöthig, um allein für dich
Das Herz und die Talente zu beſitzen,
Die du bisher mit einer andern theilſt,
Und ungleich theilſt? Iſt's redlich, ſo zu handeln?
Biſt du nicht reich genug? Was fehlt dir noch?
Gemahl und Sohn und Güter, Rang und Schönheit,
Das haſt du alles, und du willſt noch ihn
Zu dieſem allen haben? Liebſt du ihn?
Was iſt es ſonſt, warum du ihn nicht mehr
Entbehren magſt? Du darfſt es dir geſtehn. —
Wie reizend iſt's, in ſeinem ſchönen Geiſte
Sich ſelber zu beſpiegeln! Wird ein Glück
Nicht doppelt groß und herrlich, wenn ſein Lied
Uns wie auf Himmels-Wolken trägt und hebt?
Dann biſt du erſt beneidenswerth! Du biſt,
Du haſt das nicht allein, was viele wünſchen;
Es weiß, es kennt auch jeder, was du haſt!
Dich nennt dein Vaterland und ſieht auf dich,
Das iſt der höchſte Gipfel jedes Glücks.
Iſt Laura denn allein der Name, der
Von allen zarten Lippen klingen ſoll?
Und hatte nur Petrarch allein das Recht,
Die unbekannte Schöne zu vergöttern?
Wo iſt ein Mann, der meinem Freunde ſich
Vergleichen darf? Wie ihn die Welt verehrt,
So wird die Nachwelt ihn verehrend nennen.
Wie herrlich iſt's, im Glanze dieſes Lebens
Ihn an der Seite haben! ſo mit ihm
Der Zukunft ſich mit leichtem Schritte nahn!
Alsdann vermag die Zeit, das Alter nichts
Auf dich, und nichts der freche Ruf,
Der hin und her des Beifalls Woge treibt:
Das, was vergänglich iſt, bewahrt ſein Lied.
Du biſt noch ſchön, noch glücklich, wenn ſchon lange
Der Kreis der Dinge dich mit fortgeriſſen,
Du mußt ihn haben, und ihr nimmſt du nichts:
Denn ihre Neigung zu dem werthen Manne

Ist ihren andern Leidenschaften gleich.
Sie leuchten, wie der stille Schein des Monds
Dem Wandrer spärlich auf dem Pfad zu Nacht;
Sie wärmen nicht und gießen keine Lust
Noch Lebensfreud' umher. Sie wird sich freuen,
Wenn sie ihn fern, wenn sie ihn glücklich weiß,
Wie sie genoß, wenn sie ihn täglich sah.
Und dann, ich will mit meinem Freunde nicht
Von ihr und diesem Hofe mich verbannen;
Ich komme wieder, und ich bring' ihn wieder.
So soll es sein! — Hier kommt der rauhe Freund;
Wir wollen sehn, ob wir ihn zähmen können.

Vierter Auftritt.

Leonore. Antonio.

Leonore. Du bringst uns Krieg statt Frieden; scheint es doch,
Du kommst aus einem Lager, einer Schlacht,
Wo die Gewalt regiert, die Faust entscheidet,
Und nicht von Rom, wo feierliche Klugheit
Die Hände segnend hebt und eine Welt
Zu ihren Füßen sieht, die gern gehorcht.

Antonio. Ich muß den Tadel, schöne Freundin, dulden,
Doch die Entschuld'gung liegt nicht weit davon.
Es ist gefährlich, wenn man allzu lang'
Sich klug und mäßig zeigen muß. Es lauert
Der böse Genius dir an der Seite
Und will gewaltsam auch von Zeit zu Zeit
Ein Opfer haben. Leider hab' ich's dießmal
Auf meiner Freunde Kosten ihm gebracht.

Leonore. Du hast um fremde Menschen dich so lang'
Bemüht und dich nach ihrem Sinn gerichtet:
Nun, da du deine Freunde wieder siehst,
Verkennst du sie und rechtest wie mit Fremden.

Antonio. Da liegt, geliebte Freundin, die Gefahr!
Mit fremden Menschen nimmt man sich zusammen,
Da merkt man auf, da sucht man seinen Zweck
In ihrer Gunst, damit sie nutzen sollen;
Allein bei Freunden läßt man frei sich gehn,
Man ruht in ihrer Liebe, man erlaubt
Sich eine Laune, ungezähmter wirkt
Die Leidenschaft, und so verletzen wir
Am ersten die, die wir am zärtsten lieben.

Leonore. In dieſer ruhigen Betrachtung ſind' ich dich
Schon ganz, mein theurer Freund, mit Freuden wieder.
Antonio. Ja, mich verdrießt — und ich bekenn' es gern —
Daß ich mich heut ſo ohne Maß verlor.
Allein geſtehe, wenn ein wackrer Mann
Mit heißer Stirn von ſaurer Arbeit kommt
Und ſpät am Abend in erſehnten Schatten
Zu neuer Mühe auszuruhen denkt,
Und findet dann von einem Müßiggänger
Den Schatten breit beſeſſen, ſoll er nicht
Auch etwas Menſchlichs in dem Buſen fühlen?
Leonore. Wenn er recht menſchlich iſt, ſo wird er auch
Den Schatten gern mit einem Manne theilen,
Der ihm die Ruhe ſüß, die Arbeit leicht
Durch ein Geſpräch, durch holde Töne macht.
Der Baum iſt breit, mein Freund, der Schatten giebt,
Und Keiner braucht den Andern zu verdrängen.
Antonio. Wir wollen uns, Eleonore, nicht
Mit einem Gleichniß hin und wieder ſpielen.
Gar viele Dinge ſind in dieſer Welt,
Die man dem andern gönnt und gerne theilt;
Jedoch es iſt ein Schatz, den man allein
Dem Hochverdienten gerne gönnen mag,
Ein andrer, den man mit dem Höchſtverdienten
Mit gutem Willen niemals theilen wird —
Und fragſt du mich nach dieſen beiden Schätzen:
Der Lorber iſt es und die Gunſt der Frauen.
Leonore. Hat jener Kranz um unſers Jünglings Haupt
Den ernſten Mann beleidigt? Hätteſt du
Für ſeine Mühe, ſeine ſchöne Dichtung
Beſcheidnern Lohn doch ſelbſt nicht finden können.
Denn ein Verdienſt, das außerirdiſch iſt,
Das in den Lüften ſchwebt, in Tönen nur,
In leichten Bildern unſern Geiſt umgaukelt,
Es wird denn auch mit einem ſchönen Bilde,
Mit einem holden Zeichen nur belohnt;
Und wenn er ſelbſt die Erde kaum berührt,
Berührt der höchſte Lohn ihm kaum das Haupt.
Ein unfruchtbarer Zweig iſt das Geſchenk,
Das der Verehrer unfruchtbare Neigung
Ihm gerne bringt, damit ſie einer Schuld
Aufs leichtſte ſich entlade. Du mißgönnſt
Dem Bild des Märtyrers den goldnen Schein
Ums kahle Haupt wohl ſchwerlich; und gewiß,

Der Lorberkranz ist, wo er dir erscheint,
Ein Zeichen mehr des Leidens als des Glücks.

Antonio. Will etwa mich dein liebenswürd'ger Mund
Die Eitelkeit der Welt verachten lehren?

Leonore. Ein jedes Gut nach seinem Werth zu schätzen,
Brauch' ich dich nicht zu lehren. Aber doch,
Es scheint, von Zeit zu Zeit bedarf der Weise,
So sehr wie Andre, daß man ihm die Güter,
Die er besitzt, im rechten Lichte zeige.
Du, edler Mann, du wirst an ein Phantom
Von Gunst und Ehre keinen Anspruch machen.
Der Dienst, mit dem du deinem Fürsten dich,
Mit dem du deine Freunde dir verbindest,
Ist wirkend, ist lebendig, und so muß
Der Lohn auch wirklich und lebendig sein.
Dein Lorber ist das fürstliche Vertraun,
Das auf den Schultern dir, als liebe Last,
Gehäuft und leicht getragen ruht; es ist
Dein Ruhm das allgemeine Zutraun.

Antonio. Und von der Gunst der Frauen sagst du nichts;
Die willst du mir doch nicht entbehrlich schildern?

Leonore. Wie man es nimmt. Denn du entbehrst sie nicht,
Und leichter wäre sie dir zu entbehren,
Als sie es jenem guten Mann nicht ist.
Denn sag', geläng' es einer Frau, wenn sie
Nach ihrer Art für dich zu sorgen dächte,
Mit dir sich zu beschäft'gen unternähme?
Bei dir ist alles Ordnung, Sicherheit;
Du sorgst für dich, wie du für Andre sorgst,
Du hast, was man dir geben möchte. Jener
Beschäftigt uns in unserm eignen Fache;
Ihm fehlt's an tausend Kleinigkeiten, die
Zu schaffen eine Frau sich gern bemüht.
Das schönste Leinenzeug, ein seiden Kleid
Mit etwas Stickerei, das trägt er gern.
Er sieht sich gern geputzt, vielmehr, er kann
Unedlen Stoff, der nur den Knecht bezeichnet,
An seinem Leib nicht dulden; alles soll
Ihm fein und gut und schön und edel stehn.
Und dennoch hat er kein Geschick, das alles
Sich anzuschaffen, wenn er es besitzt,
Sich zu erhalten; immer fehlt es ihm
An Geld, an Sorgsamkeit. Bald läßt er da
Ein Stück, bald eines dort. Er kehret nie

Von einer Reiſe wieder, daß ihm nicht
Ein Drittheil ſeiner Sachen fehle. Bald
Beſtiehlt ihn der Bediente. So, Antonio,
Hat man für ihn das ganze Jahr zu ſorgen.

Antonio. Und dieſe Sorge macht ihn lieb und lieber.
Glückſel'ger Jüngling, dem man ſeine Mängel
Zur Tugend rechnet, dem ſo ſchön vergönnt iſt,
Den Knaben noch als Mann zu ſpielen, der
Sich ſeiner holden Schwäche rühmen darf!
Du müßteſt mir verzeihen, ſchöne Freundin,
Wenn ich auch hier ein wenig bitter würde.
Du ſagſt nicht alles, ſagſt nicht, was er wagt,
Und daß er klüger iſt, als wie man denkt.
Er rühmt ſich zweier Flammen! knüpft und löſt
Die Knoten hin und wieder und gewinnt
Mit ſolchen Künſten ſolche Herzen! Iſt's
Zu glauben?

Leonore. Gut! Selbſt das beweiſt ja ſchon,
Daß es nur Freundſchaft iſt, was uns belebt.
Und wenn wir denn auch Lieb' um Liebe tauſchten,
Belohnten wir das ſchöne Herz nicht billig,
Das ganz ſich ſelbſt vergißt und hingegeben
Im holden Traum für ſeine Freunde lebt?

Antonio. Verwöhnt ihn nur und immer mehr und mehr,
Laßt ſeine Selbſtigkeit für Liebe gelten,
Beleidigt alle Freunde, die ſich euch
Mit treuer Seele widmen, gebt dem Stolzen
Freiwilligen Tribut, zerſtöret ganz
Den ſchönen Kreis geſelligen Vertrauens!

Leonore. Wir ſind nicht ſo parteiiſch, wie du glaubſt,
Ermahnen unſern Freund in manchen Fällen;
Wir wünſchen ihn zu bilden, daß er mehr
Sich ſelbſt genieße, mehr ſich zu genießen
Den andern geben könne. Was an ihm
Zu tadeln iſt, das bleibt uns nicht verborgen.

Antonio. Doch lobt ihr vieles, was zu tadeln wäre.
Ich kenn' ihn lang', er iſt ſo leicht zu kennen
Und iſt zu ſtolz, ſich zu verbergen. Bald
Verſinkt er in ſich ſelbſt, als wäre ganz
Die Welt in ſeinem Buſen, er ſich ganz
In ſeiner Welt genug, und alles rings
Umher verſchwindet ihm. Er läßt es gehn,
Läßt's fallen, ſtößt's hinweg und ruht in ſich —
Auf einmal, wie ein unbemerkter Funke

Die Mine zündet, sei es Freude, Leid,
Zorn oder Grille, heftig bricht er aus:
Dann will er alles fassen, alles halten,
Dann soll geschehn, was er sich denken mag;
In einem Augenblicke soll entstehn,
Was Jahre lang bereitet werden sollte,
In einem Augenblick gehoben sein,
Was Mühe kaum in Jahren lösen könnte.
Er fordert das Unmögliche von sich,
Damit er es von Andern fordern dürfe.
Die letzten Enden aller Dinge will
Sein Geist zusammen fassen; das gelingt
Kaum Einem unter Millionen Menschen,
Und er ist nicht der Mann: er fällt zuletzt,
Um nichts gebessert, in sich selbst zurück.

Leonore. Er schadet Andern nicht, er schadet sich.

Antonio. Und doch verletzt er Andre nur zu sehr.
Kannst du es läugnen, daß im Augenblick
Der Leidenschaft, die ihn behend ergreift,
Er auf den Fürsten, auf die Fürstin selbst,
Auf wen es sei, zu schmähn, zu lästern wagt?
Zwar augenblicklich nur; allein genug,
Der Augenblick kommt wieder: er beherrscht
So wenig seinen Mund als seine Brust.

Leonore. Ich sollte denken, wenn er sich von hier
Auf eine kurze Zeit entfernte, sollt'
Es wohl für ihn und Andre nützlich sein.

Antonio. Vielleicht, vielleicht auch nicht. Doch eben jetzt
Ist nicht daran zu denken. Denn ich will
Den Fehler nicht auf meine Schultern laden;
Es könnte scheinen, daß ich ihn vertreibe,
Und ich vertreib' ihn nicht. Um meinetwillen
Kann er an unserm Hofe ruhig bleiben;
Und wenn er sich mit mir versöhnen will,
Und wenn er meinen Rath befolgen kann,
So werden wir ganz leidlich leben können.

Leonore. Nun hoffst du selbst auf ein Gemüth zu wirken,
Das dir vor kurzem noch verloren schien.

Antonio. Wir hoffen immer, und in allen Dingen
Ist besser hoffen als verzweifeln. Denn
Wer kann das Mögliche berechnen? Er
Ist unserm Fürsten werth. Er muß uns bleiben.
Und bilden wir dann auch umsonst an ihm,
So ist es nicht der einz'ge, den wir dulden.

Leonore. So ohne Leidenſchaft, ſo unparteiiſch
Glaubt' ich dich nicht. Du haſt dich ſchnell bekehrt.
Antonio. Das Alter muß doch Einen Vorzug haben,
Daß, wenn es auch dem Irrthum nicht entgeht,
Es doch ſich auf der Stelle faſſen kann.
Du warſt, mich deinem Freunde zu verſöhnen,
Zuerſt bemüht. Nun bitt' ich es von dir.
Thu, was du kannſt, daß dieſer Mann ſich finde
Und alles wieder bald im Gleichen ſei.
Ich gehe ſelbſt zu ihm, ſobald ich nur
Von dir erfahre, daß er ruhig iſt,
Sobald du glaubſt, daß meine Gegenwart
Das Uebel nicht vermehrt. Doch was du thuſt,
Das thu in dieſer Stunde; denn es geht
Alphons heut' Abend noch zurück, und ich
Werd' ihn begleiten. Leb' indeſſen wohl.

Fünfter Auftritt.

Leonore allein.

Für dießmal, lieber Freund, ſind wir nicht eins;
Mein Vortheil und der deine gehen heut
Nicht Hand in Hand. Ich nütze dieſe Zeit
Und ſuche Taſſo zu gewinnen. Schnell!

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer.

Taſſo allein.

Biſt du aus einem Traum erwacht, und hat
Der ſchöne Trug auf einmal dich verlaſſen?
Hat dich nach einem Tag der höchſten Luſt
Ein Schlaf gebändigt, hält und ängſtet nun
Mit ſchweren Feſſeln deine Seele? Ja,
Du wachſt und träumſt. Wo ſind die Stunden hin,
Die um dein Haupt mit Blumenkränzen ſpielten?
Die Tage, wo dein Geiſt mit freier Sehnſucht
Des Himmels ausgeſpanntes Blau durchdrang?
Und dennoch lebſt du noch und fühlſt dich an,

Du fühlst dich an und weißt nicht, ob du lebst.
Ist's meine Schuld, ist's eines Andern Schuld,
Daß ich mich nun als schuldig hier befinde?
Hab' ich verbrochen, daß ich leiden soll?
Ist nicht mein ganzer Fehler ein Verdienst?
Ich sah ihn an und ward vom guten Willen,
Vom Hoffnungswahn des Herzens übereilt:
Der sei ein Mensch, der menschlich Ansehn trägt.
Ich gieng mit offnen Armen auf ihn los
Und fühlte Schloß und Riegel, keine Brust.
O hatt' ich doch so klug mir ausgedacht,
Wie ich den Mann empfangen wollte, der
Von alten Zeiten mir verdächtig war!
Allein was immer dir begegnet sei,
So halte dich an der Gewißheit fest:
Ich habe sie gesehn! Sie stand vor mir!
Sie sprach zu mir, ich habe sie vernommen!
Der Blick, der Ton, der Worte holder Sinn,
Sie sind auf ewig mein, es raubt sie nicht
Die Zeit, das Schicksal, noch das wilde Glück!
Und hob mein Geist sich da zu schnell empor,
Und ließ ich allzu rasch in meinem Busen
Der Flamme Luft, die mich nun selbst verzehrt,
So kann mich's nicht gereun, und wäre selbst
Auf ewig das Geschick des Lebens hin.
Ich widmete mich ihr und folgte froh
Dem Winke, der mich ins Verderben rief.
Es sei! So hab' ich mich doch werth gezeigt
Des köstlichen Vertrauns, das mich erquickt,
In dieser Stunde selbst erquickt, die mir
Die schwarze Pforte langer Trauerzeit
Gewaltsam öffnet. — Ja, nun ist's gethan!
Es geht die Sonne mir der schönsten Gunst
Auf einmal unter; seinen holden Blick
Entziehet mir der Fürst und läßt mich hier
Auf düstrem, schmalen Pfad verloren stehn.
Das häßliche zweideutige Geflügel,
Das leidige Gefolg' der alten Nacht,
Es schwärmt hervor und schwirrt mir um das Haupt.
Wohin, wohin beweg' ich meinen Schritt,
Dem Ekel zu entfliehn, der mich umsaust,
Dem Abgrund zu entgehn, der vor mir liegt?

Zweiter Auftritt.

Leonore. Taſſo.

Leonore. Was iſt begegnet? Lieber Taſſo, hat
Dein Eifer dich, dein Argwohn ſo getrieben?
Wie iſt's geſchehn? Wir alle ſtehn beſtürzt.
Und deine Sanftmuth, dein gefällig Weſen,
Dein ſchneller Blick, dein richtiger Verſtand,
Mit dem du Jedem giebſt, was ihm gehört,
Dein Gleichmuth, der erträgt, was zu ertragen
Der Edle bald, der Eitle ſelten lernt,
Die kluge Herrſchaft über Zung' und Lippe? —
Mein theurer Freund, faſt ganz verkenn' ich dich.

Taſſo. Und wenn das Alles nun verloren wäre?
Wenn einen Freund, den du einſt reich geglaubt,
Auf einmal du als einen Bettler fändeſt?
Wohl haſt du recht, ich bin nicht mehr ich ſelbſt,
Und bin's doch noch ſo gut, als wie ich's war.
Es ſcheint ein Räthſel, und doch iſt es keins.
Der ſtille Mond, der dich bei Nacht erfreut,
Dein Auge, dein Gemüth mit ſeinem Schein
Unwiderſtehlich lockt, er ſchwebt am Tage
Ein unbedeutend blaſſes Wölkchen hin.
Ich bin vom Glanz des Tages überſchienen,
Ihr kennet mich, ich kenne mich nicht mehr.

Leonore. Was du mir ſagſt, mein Freund, verſteh' ich nicht,
Wie du es ſagſt. Erkläre dich mit mir.
Hat die Beleidigung des ſchroffen Manns
Dich ſo gekränkt, daß du dich ſelbſt und uns
So ganz verkennen magſt? Vertraue mir.

Taſſo. Ich bin nicht der Beleidigte, du ſiehſt
Mich ja beſtraft, weil ich beleidigt habe.
Die Knoten vieler Worte löſt das Schwert
Gar leicht und ſchnell, allein ich bin gefangen.
Du weißt wohl kaum — erſchrick nicht, zarte Freundin —
Du trifft den Freund in einem Kerker an.
Mich züchtiget der Fürſt, wie einen Schüler.
Ich will mit ihm nicht rechten, kann es nicht.

Leonore. Du ſcheineſt mehr, als billig iſt, bewegt.

Taſſo. Hältſt du mich für ſo ſchwach, für ſo ein Kind,
Daß ſolch ein Fall mich gleich zerrütten könne?
Das, was geſchehn iſt, kränkt mich nicht ſo tief,
Allein das kränkt mich, was es mir bedeutet.

Laß meine Neider, meine Feinde nur
Gewähren! Frei und offen ist das Feld.

Leonore. Du hast gar Manchen fälschlich in Verdacht,
Ich habe selbst mich überzeugen können.
Und auch Antonio feindet dich nicht an,
Wie du es wähnst. Der heutige Verdruß —

Tasso. Den laß ich ganz bei Seite, nehme nur
Antonio, wie er war und wie er bleibt.
Verdrießlich fiel mir stets die steife Klugheit,
Und daß er immer nur den Meister spielt.
Anstatt zu forschen, ob des Hörers Geist
Nicht schon für sich auf guten Spuren wandle,
Belehrt er dich von Manchem, das du besser
Und tiefer fühltest, und vernimmt kein Wort,
Das du ihm sagst, und wird dich stets verkennen.
Verkannt zu sein, verkannt von einem Stolzen,
Der lächelnd dich zu übersehen glaubt!
Ich bin so alt noch nicht und nicht so klug,
Daß ich nur duldend gegenlächeln sollte.
Früh oder spat, es konnte sich nicht halten,
Wir mußten brechen; später wär' es nur
Um desto schlimmer worden. Einen Herrn
Erkenn' ich nur, den Herrn, der mich ernährt,
Dem folg' ich gern, sonst will ich keinen Meister.
Frei will ich sein im Denken und im Dichten;
Im Handeln schränkt die Welt genug uns ein.

Leonore. Er spricht mit Achtung oft genug von dir.

Tasso. Mit Schonung, willst du sagen, fein und klug.
Und das verdrießt mich eben; denn er weiß
So glatt und so bedingt zu sprechen, daß
Sein Lob erst recht zum Tadel wird, und daß
Nichts mehr, nichts tiefer dich verletzt, als Lob
Aus seinem Munde.

Leonore. Möchtest du, mein Freund,
Vernommen haben, wie er sonst von dir
Und dem Talente sprach, das dir vor vielen
Die gütige Natur verlieh. Er fühlt gewiß
Das, was du bist und hast, und schätzt es auch.

Tasso. O glaube mir, ein selbstisches Gemüth
Kann nicht der Qual des engen Neids entfliehen.
Ein solcher Mann verzeiht dem andern wohl
Vermögen, Stand und Ehre; denn er denkt,
Das hast du selbst, das hast du, wenn du willst,
Wenn du beharrst, wenn dich das Glück begünstigt.

Doch das, was die Natur allein verleiht,
Was jeglicher Bemühung, jedem Streben
Stets unerreichbar bleibt, was weder Gold,
Noch Schwert, noch Klugheit, noch Beharrlichkeit
Erzwingen kann, das wird er nie verzeihn.
Er gönnt es mir? Er, der mit ſteifem Sinn
Die Gunſt der Muſen zu ertrotzen glaubt?
Der, wenn er die Gedanken mancher Dichter
Zuſammenreiht, ſich ſelbſt ein Dichter ſcheint?
Weit eher gönnt er mir des Fürſten Gunſt,
Die er doch gern auf ſich beſchränken möchte,
Als das Talent, das jene Himmliſchen
Dem armen, dem verwaiſten Jüngling gaben.

Leonore. O ſäheſt du ſo klar, wie ich es ſehe!
Du irrſt dich über ihn; ſo iſt er nicht.

Taſſo. Und irr' ich mich an ihm, ſo irr' ich gern!
Ich denk' ihn mir als meinen ärgſten Feind
Und wär' untröſtlich, wenn ich mir ihn nun
Gelinder denken müßte. Thöricht iſt's,
In allen Stücken billig ſein; es heißt
Sein eigen Selbſt zerſtören. Sind die Menſchen
Denn gegen uns ſo billig? Nein, o nein!
Der Menſch bedarf in ſeinem engen Weſen
Der doppelten Empfindung, Lieb' und Haß.
Bedarf er nicht der Nacht als wie des Tags?
Des Schlafens wie des Wachens? Nein, ich muß
Von nun an dieſen Mann als Gegenſtand
Von meinem tiefſten Haß behalten; nichts
Kann mir die Luſt entreißen, ſchlimm und ſchlimmer
Von ihm zu denken.

Leonore. Willſt du, theurer Freund,
Von deinem Sinn nicht laſſen, ſeh' ich kaum,
Wie du am Hofe länger bleiben willſt.
Du weißt, wie viel er gilt und gelten muß.

Taſſo. Wie ſehr ich längſt, o ſchöne Freundin, hier
Schon überflüſſig bin, das weiß ich wohl.

Leonore. Das biſt du nicht, das kannſt du nimmer werden!
Du weißt vielmehr, wie gern der Fürſt mit dir,
Wie gern die Fürſtin mit dir lebt; und kommt
Die Schweſter von Urbino, kommt ſie faſt
So ſehr um deinet- als der Geſchwiſter willen.
Sie denken alle gut und gleich von dir,
Und jegliches vertraut dir unbedingt.

Taſſo. O Leonore, welch Vertraun iſt das?

Hat er von seinem Staate je ein Wort,
Ein ernstes Wort mit mir gesprochen? Kam
Ein eigner Fall, worüber er sogar
In meiner Gegenwart mit seiner Schwester,
Mit Andern sich berieth, mich fragt' er nie.
Da hieß es immer nur: Antonio kommt!
Man muß Antonio schreiben! fragt Antonio!

Leonore. Du klagst, anstatt zu danken. Wenn er dich
In unbedingter Freiheit lassen mag,
So ehrt er dich, wie er dich ehren kann.

Tasso. Er läßt mich ruhn, weil er mich unnütz glaubt.

Leonore. Du bist nicht unnütz, eben weil du ruhst.
So lange hegst du schon Verdruß und Sorge,
Wie ein geliebtes Kind, an deiner Brust.
Ich hab' es oft bedacht, und mag's bedenken,
Wie ich es will, auf diesem schönen Boden,
Wohin das Glück dich zu verpflanzen schien,
Gedeihst du nicht. O Tasso! — rath' ich dir's?
Sprech' ich es aus? — Du solltest dich entfernen!

Tasso. Verschone nicht den Kranken, lieber Arzt!
Reich' ihm das Mittel, denke nicht daran,
Ob's bitter sei. — Ob er genesen könne,
Das überlege wohl, o kluge, gute Freundin!
Ich seh' es alles selbst, es ist vorbei!
Ich kann ihm wohl verzeihen, er nicht mir;
Und sein bedarf man, leider! meiner nicht.
Und er ist klug, und leider! bin ich's nicht.
Er wirkt zu meinem Schaden, und ich kann,
Ich mag nicht gegenwirken. Meine Freunde,
Sie lassen's gehn, sie sehen's anders an,
Sie widerstreben kaum, und sollten kämpfen.
Du glaubst, ich soll hinweg; ich glaub' es selbst —
So lebt denn wohl! Ich werd' auch das ertragen.
Ihr seid von mir geschieden — werd' auch mir,
Von euch zu scheiden, Kraft und Muth verliehn!

Leonore. Auch in der Ferne zeigt sich alles reiner,
Was in der Gegenwart uns nur verwirrt.
Vielleicht wirst du erkennen, welche Liebe
Dich überall umgab, und welchen Werth
Die Treue wahrer Freunde hat, und wie
Die weite Welt die Nächsten nicht ersetzt.

Tasso. Das werden wir erfahren! Kenn' ich doch
Die Welt von Jugend auf, wie sie so leicht

Uns hülflos, einſam läßt und ihren Weg
Wie Sonn' und Mond und andre Götter geht.

Leonore. Vernimmſt du mich, mein Freund, ſo ſollſt du nie
Die traurige Erfahrung wiederholen.
Soll ich dir rathen, ſo begiebſt du dich
Erſt nach Florenz, und eine Freundin wird
Gar freundlich für dich ſorgen. Sei getroſt,
Ich bin es ſelbſt. Ich reiſe, den Gemahl
Die nächſten Tage dort zu finden, kann
Nichts freudiger für ihn und mich bereiten,
Als wenn ich dich in unſre Mitte bringe.
Ich ſage dir kein Wort, du weißt es ſelbſt,
Welch einem Fürſten du dich nahen wirſt,
Und welche Männer dieſe ſchöne Stadt
In ihrem Buſen hegt, und welche Frauen.
Du ſchweigſt? Bedenk' es wohl! Entſchließe dich.

Taſſo. Gar reizend iſt, was du mir ſagſt, ſo ganz
Dem Wunſch gemäß, den ich im Stillen nähre;
Allein es iſt zu neu: ich bitte dich,
Laß mich bedenken, ich beſchließe bald.

Leonore. Ich gehe mit der ſchönſten Hoffnung weg
Für dich und uns und auch für dieſes Haus.
Bedenke nur, und wenn du recht bedenkſt,
So wirſt du ſchwerlich etwas Beſſers denken.

Taſſo. Noch eins, geliebte Freundin! ſage mir,
Wie iſt die Fürſtin gegen mich geſinnt?
War ſie erzürnt auf mich? Was ſagte ſie? —
Sie hat mich ſehr getadelt? Rede frei.

Leonore. Da ſie dich kennt, hat ſie dich leicht entſchuldigt.

Taſſo. Hab' ich bei ihr verloren? Schmeichle nicht.

Leonore. Der Frauen Gunſt wird nicht ſo leicht verſcherzt.

Taſſo. Wird ſie mich gern entlaſſen, wenn ich gehe?

Leonore. Wenn es zu deinem Wohl gereicht, gewiß.

Taſſo. Werd' ich des Fürſten Gnade nicht verlieren?

Leonore. In ſeiner Großmuth kannſt du ſicher ruhn.

Taſſo. Und laſſen wir die Fürſtin ganz allein?
Du gehſt hinweg; und wenn ich wenig bin,
So weiß ich doch, daß ich ihr etwas war.

Leonore. Gar freundliche Geſellſchaft leiſtet uns
Ein ferner Freund, wenn wir ihn glücklich wiſſen.
Und es gelingt, ich ſehe dich beglückt;
Du wirſt von hier nicht unzufrieden gehn.
Der Fürſt befahl's, Antonio ſucht dich auf.
Er tadelt ſelbſt an ſich die Bitterkeit,

Womit er dich verletzt. Ich bitte dich,
Nimm ihn gelassen auf, so wie er kommt.

Tasso. Ich darf in jedem Sinne vor ihm stehn.

Leonore. Und schenke mir der Himmel, lieber Freund,
Noch eh du scheidest, dir das Aug' zu öffnen:
Daß Niemand dich im ganzen Vaterlande
Verfolgt und haßt und heimlich drückt und neckt!
Du irrst gewiß, und wie du sonst zur Freude
Von Andern dichtest, leider dichtest du
In diesem Fall ein seltenes Gewebe,
Dich selbst zu kränken. Alles will ich thun,
Um es entzwei zu reißen, daß du frei
Den schönen Weg des Lebens wandeln mögest.
Leb' wohl! Ich hoffe bald ein glücklich Wort.

Dritter Auftritt.

Tasso allein.

Ich soll erkennen, daß mich Niemand haßt,
Daß Niemand mich verfolgt, daß alle List
Und alles heimliche Gewebe sich
Allein in meinem Kopfe spinnt und webt!
Bekennen soll ich, daß ich Unrecht habe
Und Manchem Unrecht thue, der es nicht
Um mich verdient! Und das in einer Stunde,
Da vor dem Angesicht der Sonne klar
Mein volles Recht, wie ihre Tücke, liegt!
Ich soll es tief empfinden, wie der Fürst
Mit offner Brust mir seine Gunst gewährt,
Mit reichem Maß die Gaben mir ertheilt,
Im Augenblicke, da er, schwach genug,
Von meinen Feinden sich das Auge trüben
Und seine Hand gewiß auch fesseln läßt!
Daß er betrogen ist, kann er nicht sehen;
Daß sie Betrüger sind, kann ich nicht zeigen;
Und nur damit er ruhig sich betrüge,
Daß sie gemächlich ihn betrügen können,
Soll ich mich stille halten, weichen gar!
Und wer giebt mir den Rath? Wer dringt so klug
Mit treuer, lieber Meinung auf mich ein?
Lenore selbst, Lenore Sanvitale,
Die zarte Freundin! Ha, dich kenn' ich nun!
O warum traut' ich ihrer Lippe je!

Sie war nicht redlich, wenn ſie noch ſo ſehr
Mir ihre Gunſt, mir ihre Zärtlichkeit
Mit ſüßen Worten zeigte! Nein, ſie war
Und bleibt ein liſtig Herz, ſie wendet ſich
Mit leiſen klugen Tritten nach der Gunſt.
Wie oft hab' ich mich willig ſelbſt betrogen,
Auch über ſie! Und doch im Grunde hat
Mich nur — die Eitelkeit betrogen. Wohl!
Ich kannte ſie und ſchmeichelte mir ſelbſt.
So iſt ſie gegen Andre, ſagt' ich mir,
Doch gegen dich iſt's offne treue Meinung.
Nun ſeh' ich's wohl, und ſeh' es nur zu ſpät:
Ich war begünſtigt, und ſie ſchmiegte ſich
So zart — an den Beglückten. Nun ich falle,
Sie wendet mir den Rücken wie das Glück.
Nun kommt ſie als ein Werkzeug meines Feindes,
Sie ſchleicht heran und ziſcht mit glatter Zunge,
Die kleine Schlange, zauberiſche Töne.
Wie lieblich ſchien ſie! lieblicher als je!
Wie wohl that von der Lippe jedes Wort!
Doch konnte mir die Schmeichelei nicht lang
Den falſchen Sinn verbergen; an der Stirne
Schien ihr das Gegentheil zu klar geſchrieben
Von Allem, was ſie ſprach. Ich fühl' es leicht,
Wenn man den Weg zu meinem Herzen ſucht
Und es nicht herzlich meint. Ich ſoll hinweg?
Soll nach Florenz, ſobald ich immer kann?
Und warum nach Florenz? Ich ſeh' es wohl.
Dort ſteht der Mediceer neues Haus,
Zwar nicht in offner Feindſchaft mit Ferrara,
Doch hält der ſtille Neid mit kalter Hand
Die edelſten Gemüther aus einander.
Empfang' ich dort von jenen edlen Fürſten
Erhabne Zeichen ihrer Gunſt, wie ich
Gewiß erwarten dürfte, würde bald
Der Höfling meine Treu' und Dankbarkeit
Verdächtig machen. Leicht gelang' es ihm.
Ja, ich will weg, allein nicht wie ihr wollt;
Ich will hinweg, und weiter, als ihr denkt.
Was ſoll ich hier? Wer hält mich hier zurück?
O ich verſtund ein jedes Wort zu gut,
Das ich Lenoren von den Lippen lockte!
Von Sylb' zu Sylbe nur erhaſcht' ich's kaum,
Und weiß nun ganz, wie die Prinzeſſin denkt —

Ja, ja, auch das ist wahr, verzweifle nicht!
„Sie wird mich gern entlassen, wenn ich gehe,
Da es zu meinem Wohl gereicht.“ O! fühlte
Sie eine Leidenschaft im Herzen, die mein Wohl
Und mich zu Grunde richtete! Willkommner
Ergriffe mich der Tod, als diese Hand,
Die kalt und starr mich von sich läßt. — Ich gehe! —
Nun hüte dich, und laß dich keinen Schein
Von Freundschaft oder Güte täuschen! Niemand
Betrügt dich nun, wenn du dich nicht betrügst.

Vierter Auftritt.

Antonio. Tasso.

Antonio. Hier bin ich, Tasso, dir ein Wort zu sagen,
Wenn du mich ruhig hören magst und kannst.
Tasso. Das Handeln, weißt du, bleibt mir untersagt;
Es ziemt mir wohl, zu warten und zu hören.
Antonio. Ich treffe dich gelassen, wie ich wünschte,
Und spreche gern zu dir aus freier Brust.
Zuvörderst lös' ich in des Fürsten Namen
Das schwache Band, das dich zu fesseln schien.
Tasso. Die Willkür macht mich frei, wie sie mich band;
Ich nehm' es an und fordre kein Gericht.
Antonio. Dann sag' ich dir von mir: Ich habe dich
Mit Worten, scheint es, tief und mehr gekränkt,
Als ich, von mancher Leidenschaft bewegt,
Es selbst empfand. Allein kein schimpflich Wort
Ist meinen Lippen unbedacht entflohen;
Zu rächen hast du nichts als Edelmann
Und wirst als Mensch Vergebung nicht versagen.
Tasso. Was härter treffe, Kränkung oder Schimpf,
Will ich nicht untersuchen; jene dringt
Ins tiefe Mark, und dieser ritzt die Haut.
Der Pfeil des Schimpfs kehrt auf den Mann zurück,
Der zu verwunden glaubt; die Meinung Andrer
Befriedigt leicht das wohl geführte Schwert —
Doch ein gekränktes Herz erholt sich schwer.
Antonio. Jetzt ist's an mir, daß ich dir dringend sage:
Tritt nicht zurück, erfülle meinen Wunsch,
Den Wunsch des Fürsten, der mich zu dir sendet.
Tasso. Ich kenne meine Pflicht und gebe nach.

Es ſei verziehn, ſofern es möglich iſt!
Die Dichter ſagen uns von einem Speer,
Der eine Wunde, die er ſelbſt geſchlagen,
Durch freundliche Berührung heilen konnte.
Es hat des Menſchen Zunge dieſe Kraft;
Ich will ihr nicht gehäſſig widerſtehn.

Antonio. Ich danke dir und wünſche, daß du mich
Und meinen Willen, dir zu dienen, gleich
Vertraulich prüfen mögeſt. Sage mir,
Kann ich dir nützlich ſein? Ich zeig' es gern.

Taſſo. Du bieteſt an, was ich nur wünſchen konnte.
Du brachteſt mir die Freiheit wieder; nun
Verſchaffe mir, ich bitte, den Gebrauch.

Antonio. Was kannſt du meinen? Sag' es deutlich an.

Taſſo. Du weißt, geendet hab' ich mein Gedicht;
Es fehlt noch viel, daß es vollendet wäre.
Heut überreicht' ich es dem Fürſten, hoffte
Zugleich ihm eine Bitte vorzutragen.
Gar viele meiner Freunde ſind' ich jetzt
In Rom verſammelt; einzeln haben ſie
Mir über manche Stellen ihre Meinung
In Briefen ſchon eröffnet: vieles hab' ich
Benutzen können, manches ſchien mir noch
Zu überlegen; und verſchiedne Stellen
Möcht' ich nicht gern verändern, wenn man mich
Nicht mehr, als es geſchehn iſt, überzeugt.
Das Alles wird durch Briefe nicht gethan;
Die Gegenwart löſt dieſe Knoten bald.
So dacht' ich heut den Fürſten ſelbſt zu bitten:
Ich fand nicht Raum; nun darf ich es nicht wagen,
Und hoffe dieſen Urlaub nun durch dich.

Antonio. Mir ſcheint nicht räthlich, daß du dich entfernſt
In dem Moment, da dein vollendet Werk
Dem Fürſten und der Fürſtin dich empfiehlt.
Ein Tag der Gunſt iſt wie ein Tag der Ernte;
Man muß geſchäftig ſein, ſobald ſie reift.
Entfernſt du dich, ſo wirſt du nichts gewinnen,
Vielleicht verlieren, was du ſchon gewannſt.
Die Gegenwart iſt eine mächt'ge Göttin;
Lern' ihren Einfluß kennen, bleibe hier!

Taſſo. Zu *fürchten* hab' ich nichts; Alphons iſt edel,
Stets hat er gegen mich ſich groß gezeigt:
Und was ich *hoffe*, will ich ſeinem Herzen
Allein verdanken, keine Gnade mir

Erſchleichen; nichts will ich von ihm empfangen,
Was ihn gereuen könnte, daß er's gab.

Antonio. So fordre nicht von ihm, daß er dich jetzt
Entlaſſen ſoll; er wird es ungern thun,
Und ich befürchte faſt, er thut es nicht.

Taſſo. Er wird es gern, wenn recht gebeten wird,
Und du vermagſt es wohl, ſobald du willſt,

Antonio. Doch welche Gründe, ſag' mir, leg' ich vor?

Taſſo. Laß mein Gedicht aus jeder Stanze ſprechen!
Was ich gewollt, iſt löblich, wenn das Ziel
Auch meinen Kräften unerreichbar blieb.
An Fleiß und Mühe hat es nicht gefehlt.
Der heitre Wandel mancher ſchönen Tage,
Der ſtille Raum ſo mancher tiefen Nächte
War einzig dieſem frommen Lied geweiht.
Beſcheiden hofft' ich, jenen großen Meiſtern
Der Vorwelt mich zu nahen, kühn geſinnt,
Zu edlen Thaten unſern Zeitgenoſſen
Aus einem langen Schlaf zu rufen, dann
Vielleicht mit einem edlen Chriſten-Heere
Gefahr und Ruhm des heil'gen Kriegs zu theilen.
Und ſoll mein Lied die beſten Männer wecken,
So muß es auch der beſten würdig ſein.
Alphonſen bin ich ſchuldig, was ich that;
Nun möcht' ich ihm auch die Vollendung danken.

Antonio. Und eben dieſer Fürſt iſt hier mit Andern,
Die dich ſo gut als Römer leiten können.
Vollende hier dein Werk, hier iſt der Platz,
Und um zu wirken, eile dann nach Rom.

Taſſo. Alphons hat mich zuerſt begeiſtert, wird
Gewiß der letzte ſein, der mich belehrt.
Und deinen Rath, den Rath der klugen Männer,
Die unſer Hof verſammelt, ſchätz' ich hoch.
Ihr ſollt entſcheiden, wenn mich ja zu Rom
Die Freunde nicht vollkommen überzeugen.
Doch dieſe muß ich ſehn. Gonzaga hat
Mir ein Gericht verſammelt, dem ich erſt
Mich ſtellen muß. Ich kann es kaum erwarten.
Flaminio di Nobili, Angelio
Da Barga, Antoniano und Speron Speroni!
Du wirſt ſie kennen. — Welche Namen ſind's!
Vertraun und Sorge flößen ſie zugleich
In meinen Geiſt, der gern ſich unterwirft.

Antonio. Du denkſt nur dich, und denkſt den Fürſten nicht.

Ich ſage dir, er wird dich nicht entlaſſen;
Und wenn er's thut, entläßt er dich nicht gern.
Du willſt ja nicht verlangen, was er dir
Nicht gern gewähren mag. Und ſoll ich hier
Vermitteln, was ich ſelbſt nicht loben kann?

Taſſo. Verſagſt du mir den erſten Dienſt, wenn ich
Die angebotne Freundſchaft prüfen will?

Antonio. Die wahre Freundſchaft zeigt ſich im Verſagen
Zur rechten Zeit, und es gewährt die Liebe
Gar oft ein ſchädlich Gut, wenn ſie den Willen
Des Fordernden mehr als ſein Glück bedenkt.
Du ſcheineſt mir in dieſem Augenblick
Für gut zu halten, was du eifrig wünſcheſt,
Und willſt im Augenblick, was du begehrſt.
Durch Heftigkeit erſetzt der Irrende,
Was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt.
Es fordert meine Pflicht, ſo viel ich kann,
Die Haſt zu mäß'gen, die dich übel treibt.

Taſſo. Schon lange kenn' ich dieſe Tyrannei
Der Freundſchaft, die von allen Tyranneien
Die unerträglichſte mir ſcheint. Du denkſt
Nur anders, und du glaubſt deßwegen
Schon recht zu denken. Gern erkenn' ich an,
Du willſt mein Wohl; allein verlange nicht,
Daß ich auf deinem Weg es finden ſoll.

Antonio. Und ſoll ich dir ſogleich mit kaltem Blut,
Mit voller, klarer Ueberzeugung ſchaden?

Taſſo. Von dieſer Sorge will ich dich befrein!
Du hältſt mich nicht mit dieſen Worten ab.
Du haſt mich frei erklärt, und dieſe Thüre
Steht mir nun offen, die zum Fürſten führt.
Ich laſſe dir die Wahl. Du oder ich!
Der Fürſt geht fort. Hier iſt kein Augenblick
Zu harren. Wähle ſchnell! Wenn du nicht gehſt,
So geh' ich ſelbſt, und werd' es, wie es will.

Antonio. Laß mich nur wenig Zeit von dir erlangen,
Und warte nur des Fürſten Rückkehr ab!
Nur heute nicht!

Taſſo. Nein, dieſe Stunde noch,
Wenn's möglich iſt! Es brennen mir die Sohlen
Auf dieſem Marmorboden; eher kann
Mein Geiſt nicht Ruhe finden, bis der Staub
Des freien Wegs mich Eilenden umgiebt.
Ich bitte dich! Du ſiehſt, wie ungeſchickt

In diesem Augenblick ich sei, mit meinem Herrn
Zu reden; siehst — wie kann ich das verbergen —
Daß ich mir selbst in diesem Augenblick,
Mir keine Macht der Welt gebieten kann.
Nur Fesseln sind es, die mich halten können!
Alphons ist kein Tyrann, er sprach mich frei.
Wie gern gehorcht' ich seinen Worten sonst!
Heut kann ich nicht gehorchen. Heute nur
Laßt mich in Freiheit, daß mein Geist sich finde!
Ich kehre bald zu meiner Pflicht zurück.

Antonio. Du machst mich zweifelhaft. Was soll ich thun?
Ich merke wohl, es steckt der Irrthum an.

Tasso. Soll ich dir glauben, denkst du gut für mich,
So wirke, was ich wünsche, was du kannst.
Der Fürst entläßt mich dann, und ich verliere
Nicht seine Gnade, seine Hülfe nicht.
Das dank' ich dir und will dir's gern verdanken.
Doch hegst du einen alten Groll im Busen,
Willst du von diesem Hofe mich verbannen,
Willst du auf ewig mein Geschick verkehren,
Mich hülflos in die weite Welt vertreiben,
So bleib auf deinem Sinn und widersteh!

Antonio. Weil ich dir doch, o Tasso, schaden soll,
So wähl' ich denn den Weg, den du erwählst.
Der Ausgang mag entscheiden, wer sich irrt!
Du willst hinweg! Ich sag' es dir zuvor,
Du wendest diesem Hause kaum den Rücken,
So wird dein Herz zurück verlangen, wird
Dein Eigensinn dich vorwärts treiben: Schmerz,
Verwirrung, Trübsinn harrt in Rom auf dich,
Und du verfehlest hier und dort den Zweck.
Doch sag' ich dieß nicht mehr, um dir zu rathen;
Ich sage nur voraus, was bald geschieht,
Und lade dich auch schon im voraus ein,
Mir in dem schlimmsten Falle zu vertraun.
Ich spreche nun den Fürsten, wie du's forderst.

Fünfter Auftritt.

Tasso allein.

Ja, gehe nur, und gehe sicher weg,
Daß du mich überredest, was du willst.
Ich lerne mich verstellen, denn du bist

Ein großer Meiſter, und ich faſſe leicht.
So zwingt das Leben uns, zu ſcheinen, ja,
Zu ſein wie Jene, die wir kühn und ſtolz
Verachten konnten. Deutlich ſeh' ich nun
Die ganze Kunſt des höfiſchen Gewebes!
Mich will Antonio von hinnen treiben
Und will nicht ſcheinen, daß er mich vertreibt.
Er ſpielt den Schonenden, den Klugen, daß
Man nur recht krank und ungeſchickt mich finde,
Beſtellet ſich zum Vormund, daß er mich
Zum Kind erniedrige, den er zum Knecht
Nicht zwingen konnte. So umnebelt er
Die Stirn des Fürſten und der Fürſtin Blick.
Man ſoll mich halten, meint er; habe doch
Ein ſchön Verdienſt mir die Natur geſchenkt;
Doch leider habe ſie mit manchen Schwächen
Die hohe Gabe wieder ſchlimm begleitet,
Mit ungebundnem Stolz, mit übertriebner
Empfindlichkeit und eignem düſtern Sinn.
Es ſei nicht anders, einmal habe nun
Den Einen Mann das Schickſal ſo gebildet;
Nun müſſe man ihn nehmen, wie er ſei,
Ihn dulden, tragen und vielleicht an ihm,
Was Freude bringen kann, am guten Tage
Als unerwarteten Gewinnſt genießen,
Im Uebrigen, wie er geboren ſei,
So müſſe man ihn leben, ſterben laſſen.
Erkenn' ich noch Alphonſens feſten Sinn?
Der Feinden trotzt und Freunde treulich ſchützt,
Erkenn' ich ihn, wie er nun mir begegnet?
Ja wohl erkenn' ich ganz mein Unglück nun!
Das iſt mein Schickſal, daß nur gegen mich
Sich jeglicher verändert, der für andre feſt
Und treu und ſicher bleibt, ſich leicht verändert
Durch einen Hauch, in einem Augenblick.
Hat nicht die Ankunft dieſes Manns allein
Mein ganz Geſchick zerſtört, in Einer Stunde?
Nicht dieſer das Gebäude meines Glücks
Von ſeinem tiefſten Grund aus umgeſtürzt?
O muß ich das erfahren? muß ich's heut!
Ja, wie ſich Alles zu mir drängte, läßt
Mich Alles nun; wie jeder mich an ſich
Zu reißen ſtrebte, jeder mich zu faſſen,
So ſtößt mich Alles weg und meidet mich.

Und das warum? Und wiegt denn er allein
Die Schale meines Werths und aller Liebe,
Die ich so reichlich sonst besessen, auf?
Ja, Alles flieht mich nun. Auch du! Auch du!
Geliebte Fürstin, du entziehst dich mir.
In diesen trüben Stunden hat sie mir
Kein einzig Zeichen ihrer Gunst gesandt.
Hab' ich's um sie verdient? — Du armes Herz,
Dem so natürlich war, sie zu verehren! —
Vernahm ich ihre Stimme, wie durchdrang
Ein unaussprechliches Gefühl die Brust!
Erblickt' ich sie, da ward das helle Licht
Des Tags mir trüb; unwiderstehlich zog
Ihr Auge mich, ihr Mund mich an, mein Knie
Erhielt sich kaum, und aller Kraft
Des Geists bedurft' ich, aufrecht mich zu halten,
Vor ihre Füße nicht zu fallen; kaum
Vermocht' ich diesen Taumel zu zerstreun.
Hier halte fest, mein Herz! Du klarer Sinn,
Laß hier dich nicht umnebeln! Ja, auch Sie!
Darf ich es sagen? und ich glaub' es kaum;
Ich glaub' es wohl, und möcht' es mir verschweigen.
Auch Sie! auch Sie! Entschuldige sie ganz,
Allein verbirg dir's nicht: auch Sie! auch Sie!
O dieses Wort, an dem ich zweifeln sollte,
So lang' ein Hauch von Glauben in mir lebt,
Ja, dieses Wort, es gräbt sich wie ein Schluß
Des Schicksals noch zuletzt am ehrnen Rande
Der vollgeschriebnen Qualentafel ein.
Nun sind erst meine Feinde stark, nun bin ich
Auf ewig einer jeden Kraft beraubt.
Wie soll ich streiten, wenn Sie gegenüber
Im Heere steht? Wie soll ich duldend harren,
Wenn Sie die Hand mir nicht von ferne reicht?
Wenn nicht ihr Blick dem Flehenden begegnet?
Du hast's gewagt zu denken, hast's gesprochen,
Und es ist wahr, eh du es fürchten konntest!
Und ehe nun Verzweiflung deine Sinnen
Mit ehrnen Klauen aus einander reißt,
Ja, klage nur das bittre Schicksal an,
Und wiederhole nur: auch Sie! auch Sie!

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Garten.

Alphons. Antonio.

Antonio. Auf deinen Wink gieng ich das zweite Mal
Zu Taſſo hin, ich komme von ihm her.
Ich hab' ihm zugeredet, ja gedrungen;
Allein er geht von ſeinem Sinn nicht ab
Und bittet ſehnlich, daß du ihn nach Rom
Auf eine kurze Zeit entlaſſen mögeſt.

Alphons. Ich bin verdrießlich, daß ich dir's geſtehe,
Und lieber ſag' ich dir, daß ich es bin,
Als daß ich den Verdruß verberg' und mehre.
Er will verreiſen; gut, ich halt' ihn nicht;
Er will hinweg, er will nach Rom; es ſei!
Nur daß mir Scipio Gonzaga nicht,
Der kluge Medicis, ihn nicht entwende!
Das hat Italien ſo groß gemacht,
Daß jeder Nachbar mit dem andern ſtreitet,
Die Beſſern zu beſitzen, zu benutzen.
Ein Feldherr ohne Heer ſcheint mir ein Fürſt,
Der die Talente nicht um ſich verſammelt.
Und wer der Dichtkunſt Stimme nicht vernimmt,
Iſt ein Barbar, er ſei auch, wer er ſei.
Gefunden hab' ich dieſen und gewählt,
Ich bin auf ihn als meinen Diener ſtolz!
Und da ich ſchon für ihn ſo viel gethan,
So möcht' ich ihn nicht ohne Noth verlieren.

Antonio. Ich bin verlegen, denn ich trage doch
Vor dir die Schuld von dem, was heut geſchah;
Auch will ich meinen Fehler gern geſtehn,
Er bleibet deiner Gnade zu verzeihn:
Doch wenn du glauben könnteſt, daß ich nicht
Das Mögliche gethan, ihn zu verſöhnen,
So würd' ich ganz untröſtlich ſein. O! ſprich
Mit holdem Blick mich an, damit ich wieder
Mich faſſen kann, mir ſelbſt vertrauen mag.

Alphons. Antonio, nein, da ſei nur immer ruhig,
Ich ſchreib' es dir auf keine Weiſe zu;
Ich kenne nur zu gut den Sinn des Mannes
Und weiß nur allzu wohl, was ich gethan,

Wie sehr ich ihn geschont, wie sehr ich ganz
Vergessen, daß ich eigentlich an ihn
Zu fordern hätte. Ueber Vieles kann
Der Mensch zum Herrn sich machen, seinen Sinn
Bezwinget kaum die Noth und lange Zeit.

Antonio. Wenn Andre Vieles um den Einen thun,
So ist's auch billig, daß der Eine wieder
Sich fleißig frage, was den Andern nützt.
Wer seinen Geist so viel gebildet hat,
Wer jede Wissenschaft zusammengeizt
Und jede Kenntniß, die uns zu ergreifen
Erlaubt ist, sollte der sich zu beherrschen
Nicht doppelt schuldig sein? Und denkt er dran?

Alphons. Wir sollen eben nicht in Ruhe bleiben!
Gleich wird uns, wenn wir zu genießen denken,
Zur Uebung unsrer Tapferkeit ein Feind,
Zur Uebung der Geduld ein Freund gegeben.

Antonio. Die erste Pflicht des Menschen, Speis' und Trank
Zu wählen, da ihn die Natur so eng
Nicht wie das Thier beschränkt, erfüllt er die?
Und läßt er nicht vielmehr sich wie ein Kind
Von Allem reizen, was dem Gaumen schmeichelt?
Wann mischt er Wasser unter seinen Wein?
Gewürze, süße Sachen, stark Getränke,
Eins um das andre schlingt er hastig ein,
Und dann beklagt er seinen trüben Sinn,
Sein feurig Blut, sein allzu heftig Wesen
Und schilt auf die Natur und das Geschick.
Wie bitter und wie thöricht hab' ich ihn
Nicht oft mit seinem Arzte rechten sehn;
Zum Lachen fast, wär' irgend lächerlich,
Was einen Menschen quält und andre plagt.
„Ich fühle dieses Uebel," sagt er bänglich
Und voll Verdruß: „Was rühmt ihr eure Kunst?
Schafft mir Genesung!" Gut! versetzt der Arzt,
So meidet das und das. — „Das kann ich nicht." —
So nehmet diesen Trank. — „O nein! der schmeckt
Abscheulich, er empört mir die Natur." —
So trinkt denn Wasser. — „Wasser? nimmermehr!
Ich bin so wasserscheu als ein Gebißner." —
So ist euch nicht zu helfen. — „Und warum?" —
Das Uebel wird sich stets mit Uebeln häufen
Und, wenn es euch nicht tödten kann, nur mehr
Und mehr mit jedem Tag euch quälen. — „Schön!

Wofür ſeid ihr ein Arzt? Ihr kennt mein Uebel,
Ihr ſolltet auch die Mittel kennen, ſie
Auch ſchmackhaft machen, daß ich nicht noch erſt,
Der Leiden los zu ſein, recht leiden müſſe."
Du lächelſt ſelbſt, und doch iſt es gewiß,
Du haſt es wohl aus ſeinem Mund gehört?

Alphons. Ich hab' es oft gehört und oft entſchuldigt.

Antonio. Es iſt gewiß, ein ungemäßigt Leben,
Wie es uns ſchwere, wilde Träume giebt,
Macht uns zuletzt am hellen Tage träumen.
Was iſt ſein Argwohn anders als ein Traum?
Wohin er tritt, glaubt er von Feinden ſich
Umgeben. Sein Talent kann Niemand ſehn,
Der ihn nicht neidet, Niemand ihn beneiden,
Der ihn nicht haßt und bitter ihn verfolgt.
So hat er oft mit Klagen dich beläſtigt:
Erbrochne Schlöſſer, aufgefangne Briefe,
Und Gift und Dolch! Was Alles vor ihm ſchwebt!
Du haſt es unterſuchen laſſen, unterſucht,
Und haſt du was gefunden? Kaum den Schein.
Der Schutz von keinem Fürſten macht ihn ſicher,
Der Buſen keines Freundes kann ihn laben.
Und willſt du einem Solchen Ruh und Glück,
Willſt du von ihm wohl Freude dir verſprechen?

Alphons. Du hätteſt Recht, Antonio, wenn in ihm
Ich meinen nächſten Vortheil ſuchen wollte!
Zwar iſt es ſchon mein Vortheil, daß ich nicht
Den Nutzen grad und unbedingt erwarte.
Nicht Alles dienet uns auf gleiche Weiſe;
Wer vieles brauchen will, gebrauche jedes
In ſeiner Art, ſo iſt er wohl bedient.
Das haben uns die Medicis gelehrt,
Das haben uns die Päpſte ſelbſt gewieſen.
Mit welcher Nachſicht, welcher fürſtlichen
Geduld und Langmuth trugen dieſe Männer
Manch groß Talent, das ihrer reichen Gnade
Nicht zu bedürfen ſchien und doch bedurfte!

Antonio. Wer weiß es nicht, mein Fürſt? Des Lebens Mühe
Lehrt uns allein des Lebens Güter ſchätzen.
So jung hat er zu Vieles ſchon erreicht,
Als daß genügſam er genießen könnte.
O ſollt' er erſt erwerben, was ihm nun
Mit offnen Händen angeboten wird:
Er ſtrengte ſeine Kräfte männlich an

Und fühlte sich von Schritt zu Schritt begnügt.
Ein armer Edelmann hat schon das Ziel
Von seinem besten Wunsch erreicht, wenn ihn
Ein edler Fürst zu seinem Hofgenossen
Erwählen will und ihn der Dürftigkeit
Mit milder Hand entzieht. Schenkt er ihm noch
Vertraun und Gunst und will an seine Seite
Vor andern ihn erheben, sei's im Krieg,
Sei's in Geschäften oder im Gespräch,
So, dächt' ich, könnte der bescheidne Mann
Sein Glück mit stiller Dankbarkeit verehren.
Und Tasso hat zu allem diesem noch
Das schönste Glück des Jünglings: daß ihn schon
Sein Vaterland erkennt und auf ihn hofft.
O glaube mir, sein launisch Mißbehagen
Ruht auf dem breiten Polster seines Glücks.
Er kommt, entlaß ihn gnädig, gieb ihm Zeit,
In Rom und in Neapel, wo er will,
Das aufzusuchen, was er hier vermißt,
Und was er hier nur wiederfinden kann.

Alphons. Will er zurück erst nach Ferrara gehn?

Antonio. Er wünscht in Belriguardo zu verweilen.
Das Nöthigste, was er zur Reise braucht,
Will er durch einen Freund sich senden lassen.

Alphons. Ich bin's zufrieden. Meine Schwester geht
Mit ihrer Freundin gleich zurück, und reitend
Werd' ich vor ihnen noch zu Hause sein.
Du folgst uns bald, wenn du für ihn gesorgt.
Dem Kastellan befiehl das Nöthige,
Daß er hier auf dem Schlosse bleiben kann,
So lang' er will, so lang', bis seine Freunde
Ihm das Gepäck gesendet, bis wir ihm
Die Briefe schicken, die ich ihm nach Rom
Zu geben Willens bin. Er kommt! Leb' wohl!

Zweiter Auftritt.

Alphons. Tasso.

Tasso (mit Zurückhaltung). Die Gnade, die du mir so oft bewiesen,
Erscheinet heute mir in vollem Licht,
Du hast verziehen, was in deiner Nähe
Ich unbedacht und frevelhaft begieng,
Du hast den Widersacher mir versöhnt,

Du willſt erlauben, daß ich eine Zeit
Von deiner Seite mich entferne, willſt
Mir deine Gunſt großmüthig vorbehalten.
Ich ſcheide nun mit völligem Vertraun
Und hoffe ſtill, mich ſoll die kleine Friſt
Von Allem heilen, was mich jetzt beklemmt.
Es ſoll mein Geiſt aufs neue ſich erheben
Und auf dem Wege, den ich froh und kühn,
Durch deinen Blick ermuntert, erſt betrat,
Sich deiner Gunſt aufs neue würdig machen.

Alphons. Ich wünſche dir zu deiner Reiſe Glück
Und hoffe, daß du froh und ganz geheilt
Uns wieder kommen wirſt. Du bringſt uns dann
Den doppelten Gewinnſt für jede Stunde,
Die du uns nun entziehſt, vergnügt zurück.
Ich gebe Briefe dir an meine Leute,
An Freunde dir nach Rom und wünſche ſehr,
Daß du dich zu den Meinen überall
Zutraulich halten mögeſt, wie ich dich
Als mein, obgleich entfernt, gewiß betrachte.

Taſſo. Du überhäufſt, o Fürſt, mit Gnade den,
Der ſich unwürdig fühlt und ſelbſt zu danken
In dieſem Augenblicke nicht vermag.
Anſtatt des Danks eröffn' ich eine Bitte!
Am meiſten liegt mir mein Gedicht am Herzen.
Ich habe viel gethan und keine Mühe
Und keinen Fleiß geſpart; allein es bleibt
Zu viel mir noch zurück. Ich möchte dort,
Wo noch der Geiſt der großen Männer ſchwebt,
Und wirkſam ſchwebt, dort möcht' ich in die Schule
Aufs neue mich begeben; würdiger
Erfreute deines Beifalls ſich mein Lied.
O gieb die Blätter mir zurück, die ich
Jetzt nur beſchämt in deinen Händen weiß.

Alphons. Du wirſt mir nicht an dieſem Tage nehmen,
Was du mir kaum an dieſem Tag gebracht?
Laß zwiſchen dich und zwiſchen dein Gedicht
Mich als Vermittler treten! hüte dich,
Durch ſtrengen Fleiß die liebliche Natur
Zu kränken, die in deinen Reimen lebt,
Und höre nicht auf Rath von allen Seiten!
Die tauſendfältigen Gedanken vieler
Verſchiedner Menſchen, die im Leben ſich
Und in der Meinung widerſprechen, faßt

Der Dichter klug in Eins und scheut sich nicht,
Gar Manchem zu mißfallen, daß er Manchem
Um desto mehr gefallen möge. Doch
Ich sage nicht, daß du nicht hie und da
Bescheiden deine Feile brauchen solltest;
Versprecke dir zugleich, in kurzer Zeit
Erhältst du abgeschrieben dein Gedicht.
Es bleibt von deiner Hand im meinen Händen,
Damit ich seiner erst mit meinen Schwestern
Mich recht erfreuen möge. Bringst du es
Vollkommner dann zurück: wir werden uns
Des höheren Genusses freun und dich
Bei mancher Stelle nur als Freunde warnen.

Tasso. Ich wiederhole nur beschämt die Bitte:
Laß mich die Abschrift eilig haben, ganz
Ruht mein Gemüth auf diesem Werke nun.
Nun muß es werden, was es werden kann.

Alphons. Ich billige den Trieb, der dich beseelt!
Doch, guter Tasso, wenn es möglich wäre,
So solltest du erst eine kurze Zeit
Der freien Welt genießen, dich zerstreuen,
Dein Blut durch eine Kur verbessern. Dir
Gewährte dann die schöne Harmonie
Der hergestellten Sinne, was du nun
Im trüben Eifer nur vergebens suchst.

Tasso. Mein Fürst, so scheint es; doch, ich bin gesund,
Wenn ich mich meinem Fleiß ergeben kann,
Und so macht wieder mich der Fleiß gesund.
Du hast mich lang' gesehn, mir ist nicht wohl
In freier Ueppigkeit, mir läßt die Ruh
Am mindsten Ruhe. Dieß Gemüth ist nicht
Von der Natur bestimmt, ich fühl' es leider,
Auf weichem Element der Tage froh
Ins weite Meer der Zeiten hinzuschwimmen.

Alphons. Dich führet Alles, was du sinnst und treibst,
Tief in dich selbst. Es liegt um uns herum
Gar mancher Abgrund, den das Schicksal grub;
Doch hier in unserm Herzen ist der tiefste,
Und reizend ist es, sich hinab zu stürzen.
Ich bitte dich, entreiße dich dir selbst!
Der Mensch gewinnt, was der Poet verliert.

Tasso. Ich halte diesen Drang vergebens auf,
Der Tag und Nacht in meinem Busen wechselt.
Wenn ich nicht sinnen oder dichten soll,

So iſt das Leben mir kein Leben mehr.
Verbiete du dem Seidenwurm, zu ſpinnen,
Wenn er ſich ſchon dem Tode näher ſpinnt.
Das köſtliche Geweb' entwickelt er
Aus ſeinem Innerſten und läßt nicht ab,
Bis er in ſeinen Sarg ſich eingeſchloſſen.
O geb' ein guter Gott uns auch dereinſt
Das Schickſal des beneidenswerthen Wurms,
Im neuen Sonnenthal die Flügel raſch
Und freudig zu entfalten!

Alphons. Höre mich!
Du giebſt ſo Vielen doppelten Genuß
Des Lebens; lern', ich bitte dich,
Den Werth des Lebens kennen, das du noch
Und zehnfach reich beſitzeſt. Lebe wohl!
Je eher du zu uns zurücke kehrſt,
Je ſchöner wirſt du uns willkommen ſein.

Dritter Auftritt.

Taſſo allein.

So halte feſt, mein Herz, ſo war es recht!
Es wird dir ſchwer, es iſt das erſte Mal,
Daß du dich ſo verſtellen magſt und kannſt.
Du hörteſt wohl, das war nicht ſein Gemüth,
Das waren ſeine Worte nicht; mir ſchien,
Als klänge nur Antonio's Stimme wieder.
O gieb nur Acht! Du wirſt ſie nun ſo fort
Von allen Seiten hören. Feſt, nur feſt!
Um einen Augenblick iſt's noch zu thun.
Wer ſpät im Leben ſich verſtellen lernt,
Der hat den Schein der Ehrlichkeit voraus.
Es wird ſchon gehn, nur übe dich mit ihnen.

(Nach einer Pauſe.)

Du triumphirſt zu früh, dort kommt ſie her!
Die holde Fürſtin kommt! O welch Gefühl!
Sie tritt herein; es löſt in meinem Buſen
Verdruß und Argwohn ſich in Schmerzen auf.

Vierter Auftritt.

Prinzessin. Tasso. Gegen das Ende des Auftritts die Uebrigen.

Prinzessin. Du denkst uns zu verlassen, oder bleibst
Vielmehr in Belriguardo noch zurück
Und willst dich dann von uns entfernen, Tasso?
Ich hoffe, nur auf eine kurze Zeit.
Du gehst nach Rom?

Tasso. Ich richte meinen Weg
Zuerst dahin, und nehmen meine Freunde
Mich gütig auf, wie ich es hoffen darf,
So leg' ich da mit Sorgfalt und Geduld
Vielleicht die letzte Hand an mein Gedicht.
Ich finde viele Männer dort versammelt,
Die Meister aller Art sich nennen dürfen.
Und spricht in jener ersten Stadt der Welt
Nicht jeder Platz, nicht jeder Stein zu uns?
Wie viele tausend stumme Lehrer winken
In ernster Majestät uns freundlich an!
Vollend' ich da nicht mein Gedicht, so kann
Ich's nie vollenden. Leider, ach, schon fühl' ich,
Mir wird zu keinem Unternehmen Glück!
Verändern werd' ich es, vollenden nie.
Ich fühl', ich fühl' es wohl, die große Kunst,
Die Jeden nährt, die den gesunden Geist
Stärkt und erquickt, wird mich zu Grunde richten,
Vertreiben wird sie mich. Ich eile fort!
Nach Napel will ich bald!

Prinzessin. Darfst du es wagen?
Noch ist der strenge Bann nicht aufgehoben,
Der dich zugleich mit deinem Vater traf.

Tasso. Du warnest recht, ich hab' es schon bedacht.
Verkleidet geh' ich hin, den armen Rock
Des Pilgers oder Schäfers zieh' ich an.
Ich schleiche durch die Stadt, wo die Bewegung
Der Tausende den Einen leicht verbirgt.
Ich eile nach dem Ufer, finde dort
Gleich einen Kahn mit willig guten Leuten,
Mit Bauern, die zum Markte kamen, nun
Nach Hause kehren, Leute von Sorrent;
Denn ich muß nach Sorrent hinüber eilen.
Dort wohnet meine Schwester, die mit mir
Die Schmerzensfreude meiner Eltern war.
Im Schiffe bin ich still und trete dann

Auch ſchweigend an das Land, ich gehe ſacht
Den Pfad hinauf, und an dem Thore frag' ich:
Wo wohnt Cornelia? Zeigt mir es an!
Cornelia Serſale? Freundlich deutet
Mir eine Spinnerin die Straße, ſie
Bezeichnet mir das Haus. So ſteig' ich weiter.
Die Kinder laufen nebenher und ſchauen
Das wilde Haar, den düſtern Fremdling an.
So komm' ich an die Schwelle. Offen ſteht
Die Thüre ſchon, ſo tret' ich in das Haus —

Prinzeſſin. Blick' auf, o Taſſo, wenn es möglich iſt,
Erkenne die Gefahr, in der du ſchwebſt!
Ich ſchone dich, denn ſonſt würd' ich dir ſagen:
Iſt's edel, ſo zu reden, wie du ſprichſt?
Iſt' edel, nur allein an ſich zu denken,
Als kränkteſt du der Freunde Herzen nicht?
Iſt's dir verborgen, wie mein Bruder denkt?
Wie beide Schweſtern dich zu ſchätzen wiſſen?
Haſt du es nicht empfunden und erkannt?
Iſt Alles denn in wenig Augenblicken
Verändert? Taſſo! Wenn du ſcheiden willſt,
So laß uns Schmerz und Sorge nicht zurück.

(Taſſo wendet ſich weg.)

Prinzeſſin. Wie tröſtlich iſt es, einem Freunde, der
Auf eine kurze Zeit verreiſen will,
Ein klein Geſchenk zu geben, ſei es nur
Ein neuer Mantel, oder eine Waffe!
Dir kann man nichts mehr geben, denn du wirfſt
Unwillig Alles weg, was du beſitzeſt.
Die Pilgermuſchel und den ſchwarzen Kittel,
Den langen Stab erwählſt du dir, und gehſt
Freiwillig arm dahin, und nimmſt uns weg,
Was du mit uns allein genießen konnteſt.

Taſſo. So willſt du mich nicht ganz und gar verſtoßen?
O ſüßes Wort, o ſchöner, theurer Troſt!
Vertritt mich! Nimm in deinen Schutz mich auf! —
Laß mich in Belriguardo hier, verſetze
Mich nach Conſandoli, wohin du willſt!
Es hat der Fürſt ſo manches ſchöne Schloß,
So manchen Garten, der das ganze Jahr
Gewartet wird, und ihr betretet kaum
Ihn Einen Tag, vielleicht nur Eine Stunde.
Ja, wählet den entfernteſten aus, den ihr
In ganzen Jahren nicht beſuchen geht,

Und der vielleicht jetzt ohne Sorge liegt,
Dort schickt mich hin! Dort laßt mich euer sein!
Wie will ich deine Bäume pflegen! Die Citronen
Im Herbst mit Brettern und mit Ziegeln decken
Und mit verbundnem Rohre wohl verwahren!
Es sollen schöne Blumen in den Beeten
Die breiten Wurzeln schlagen; rein und zierlich
Soll jeder Gang und jedes Fleckchen sein.
Und laßt mir auch die Sorge des Palastes!
Ich will zur rechten Zeit die Fenster öffnen,
Daß Feuchtigkeit nicht den Gemälden schade;
Die schön mit Stuckatur verzierten Wände
Will ich mit einem leichten Wedel säubern,
Es soll das Estrich blank und reinlich glänzen,
Es soll kein Stein, kein Ziegel sich verrücken,
Es soll kein Gras aus einer Ritze keimen!

Prinzessin. Ich finde keinen Rath in meinem Busen,
Und finde keinen Trost für dich und — uns.
Mein Auge blickt umher, ob nicht ein Gott
Uns Hülfe reichen möchte? Möchte mir
Ein heilsam Kraut entdecken, einen Trank,
Der deinem Sinne Frieden brächte, Frieden uns.
Das treuste Wort, das von der Lippe fließt,
Das schönste Heilungsmittel wirkt nicht mehr.
Ich muß dich lassen, und verlassen kann
Mein Herz dich nicht.

Tasso. Ihr Götter, ist sie's doch,
Die mit dir spricht und deiner sich erbarmt?
Und konntest du das edle Herz verkennen?
War's möglich, daß in ihrer Gegenwart
Der Kleinmuth dich ergriff und dich bezwang?
Nein, nein, du bist's! und nun bin ich es auch.
O fahre fort, und laß mich jeden Trost
Aus deinem Munde hören! Deinen Rath
Entzieh mir nicht! O sprich: was soll ich thun?
Damit dein Bruder mir vergeben könne,
Damit du selbst mir gern vergeben mögest,
Damit ihr wieder zu den Euren mich
Mit Freuden zählen möget. Sag' mir an.

Prinzessin. Gar wenig ist's, was wir von dir verlangen;
Und dennoch scheint es allzuviel zu sein.
Du sollst dich selbst uns freundlich überlassen.
Wir wollen nichts von dir, was du nicht bist,
Wenn du nur erst dir mit dir selbst gefällst.

Du machſt uns Freude, wenn du Freude haſt,
Und du betrübſt uns nur, wenn du ſie fliehſt;
Und wenn du uns auch ungeduldig machſt,
So iſt es nur, daß wir dir helfen möchten
Und, leider! ſehn, daß nicht zu helfen iſt,
Wenn du nicht ſelbſt des Freundes Hand ergreifſt,
Die, ſehnlich ausgereckt, dich nicht erreicht.

Taſſo. Du biſt es ſelbſt, wie du zum erſten Mal,
Ein heil'ger Engel, mir entgegen kamſt!
Verzeih dem trüben Blick des Sterblichen,
Wenn er auf Augenblicke dich verkannt.
Er kennt dich wieder! Ganz eröffnet ſich
Die Seele, nur dich ewig zu verehren.
Es füllt ſich ganz das Herz von Zärtlichkeit —
Sie iſt's, ſie ſteht vor mir. Welch ein Gefühl!
Iſt es Verirrung, was mich nach dir zieht?
Iſt's Raſerei? Iſt's ein erhöhter Sinn,
Der erſt die höchſte, reinſte Wahrheit faßt?
Ja, es iſt das Gefühl, das mich allein
Auf dieſer Erde glücklich machen kann,
Das mich allein ſo elend werden ließ,
Wenn ich ihm widerſtand und aus dem Herzen
Es bannen wollte. Dieſe Leidenſchaft
Gedacht' ich zu bekämpfen, ſtritt und ſtritt
Mit meinem tiefſten Sein, zerſtörte frech
Mein eignes Selbſt, dem du ſo ganz gehörſt —

Prinzeſſin. Wenn ich dich, Taſſo, länger hören ſoll,
So mäßige die Gluth, die mich erſchreckt.

Taſſo. Beſchränkt der Rand des Bechers einen Wein,
Der ſchäumend wallt und brauſend überſchwillt?
Mit jedem Wort erhöheſt du mein Glück,
Mit jedem Worte glänzt dein Auge heller.
Ich fühle mich im Innerſten verändert,
Ich fühle mich von aller Noth entladen,
Frei wie ein Gott, und Alles dank' ich dir!
Unſägliche Gewalt, die mich beherrſcht,
Entfließet deinen Lippen; ja, du machſt
Mich ganz dir eigen. Nichts gehöret mehr
Von meinem ganzen Ich mir künftig an.
Es trübt mein Auge ſich in Glück und Licht,
Es ſchwankt mein Sinn. Mich hält der Fuß nicht mehr.
Unwiderſtehlich ziehſt du mich zu dir,
Und unaufhaltſam dringt mein Herz dir zu.

Du haſt mich ganz auf ewig dir gewonnen,
So nimm denn auch mein ganzes Weſen hin!

(Er fällt ihr in die Arme und drückt ſie feſt an ſich.)

Prinzeſſin (ihn von ſich ſtoßend und hinweg eilend).
Hinweg!

Leonore (die ſich ſchon eine Weile im Grunde ſehen laſſen, herbei eilend).
Was iſt geſchehen? Taſſo! Taſſo!

(Sie geht der Prinzeſſin nach.)

Taſſo (im Begriff, ihnen zu folgen).
O Gott!

Alphons (der ſich ſchon eine Zeit lang mit Antonio genähert).
Er kommt von Sinnen, halt ihn feſt! (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Taſſo. Antonio.

Antonio. O ſtünde jetzt, ſo wie du immer glaubſt,
Daß du von Feinden rings umgeben biſt,
Ein Feind bei dir, wie würd' er triumphiren!
Unglücklicher, noch kaum erhol' ich mich!
Wenn ganz was Unerwartetes begegnet,
Wenn unſer Blick was Ungeheures ſieht,
Steht unſer Geiſt auf eine Weile ſtill,
Wir haben nichts, womit wir das vergleichen.

Taſſo (nach einer langen Pauſe).
Vollende nur dein Amt, ich ſeh', du biſt's!
Ja, du verdienſt das fürſtliche Vertraun;
Vollende nur dein Amt und martre mich,
Da mir der Stab gebrochen iſt, noch langſam
Zu Tode! Ziehe! Zieh am Pfeile nur,
Daß ich den Widerhaken grimmig fühle,
Der mich zerfleiſcht!
Du biſt ein theures Werkzeug des Tyrannen;
Sei Kerkermeiſter, ſei der Marterknecht,
Wie wohl, wie eigen ſteht dir beides an!
(Gegen die Scene.) Ja, gehe nur, Tyrann! Du konnteſt dich
Nicht bis zuletzt verſtellen, triumphire!
Du haſt den Sklaven wohl gekettet, haſt
Ihn wohl geſpart zu ausgedachten Qualen:
Geh nur, ich haſſe dich, ich fühle ganz
Den Abſcheu, den die Uebermacht erregt,
Die frevelhaft und ungerecht ergreift,

(Nach einer Pauſe.) So ſeh' ich mich am Ende denn verbannt,
Verſtoßen und verbannt als Bettler hier!
So hat man mich bekränzt, um mich geſchmückt
Als Opferthier vor den Altar zu führen!
So lockte man mir noch am letzten Tage
Mein einzig Eigenthum, mir mein Gedicht
Mit glatten Worten ab und hielt es feſt!
Mein einzig Gut iſt nun in euren Händen,
Das mich an jedem Ort empfohlen hätte,
Das mir noch blieb, vom Hunger mich zu retten!
Jetzt ſeh' ich wohl, warum ich feiern ſoll.
Es iſt Verſchwörung, und du biſt das Haupt.
Damit mein Lied nur nicht vollkommner werde,
Daß nur mein Name ſich nicht mehr verbreite,
Daß meine Neider tauſend Schwächen finden,
Daß man am Ende meiner gar vergeſſe,
Drum ſoll ich mich zum Müßiggang gewöhnen,
Drum ſoll ich mich und meine Sinne ſchonen.
O werthe Freundſchaft, theure Sorglichkeit!
Abſcheulich dacht' ich die Verſchwörung mir,
Die unſichtbar und raſtlos mich umſpann,
Allein abſcheulicher iſt es geworden.
Und du, Sirene! die du mich ſo zart,
So himmliſch angelockt, ich ſehe nun
Dich auf einmal! O Gott, warum ſo ſpät!
Allein wir ſelbſt betrügen uns ſo gern
Und ehren die Verworfnen, die uns ehren.
Die Menſchen kennen ſich einander nicht;
Nur die Galeerenſklaven kennen ſich,
Die eng an Eine Bank geſchmiedet keuchen;
Wo keiner was zu fordern hat und keiner
Was zu verlieren hat, die kennen ſich;
Wo jeder ſich für einen Schelmen giebt
Und ſeines Gleichen auch für Schelmen nimmt.
Doch wir verkennen nur die Andern höflich,
Damit ſie wieder uns verkennen ſollen.
Wie lang' verdeckte mir dein heilig Bild
Die Buhlerin, die kleine Künſte treibt.
Die Maske fällt, Armiden ſeh' ich nun
Entblößt von allen Reizen — Ja, du biſt's!
Von dir hat ahnungsvoll mein Lied geſungen!
Und die verſchmitzte kleine Mittlerin!
Wie tief erniedrigt ſeh' ich ſie vor mir!
Ich höre nun die leiſen Tritte rauſchen,

Ich kenne nun den Kreis, um den sie schlich.
Euch alle kenn' ich! Sei mir das genug!
Und wenn das Elend Alles mir geraubt,
So preis' ich's doch; die Wahrheit lehrt es mich.

Antonio. Ich höre, Tasso, dich mit Staunen an,
So sehr ich weiß, wie leicht dein rascher Geist
Von einer Gränze zu der andern schwankt.
Besinne dich! Gebiete dieser Wuth!
Du lästerst, du erlaubst dir Wort auf Wort,
Das deinen Schmerzen zu verzeihen ist,
Doch das du selbst dir nie verzeihen kannst.

Tasso. O sprich mir nicht mit sanfter Lippe zu,
Laß mich kein kluges Wort von dir vernehmen!
Laß mir das dumpfe Glück, damit ich nicht
Mich erst besinne, dann von Sinnen komme.
Ich fühle mir das innerste Gebein
Zerschmettert, und ich leb', um es zu fühlen.
Verzweiflung faßt mit aller Wuth mich an,
Und in der Höllenqual, die mich vernichtet,
Wird Lästrung nur ein leiser Schmerzenslaut.
Ich will hinweg! Und wenn du redlich bist,
So zeig' es mir, und laß mich gleich von hinnen.

Antonio. Ich werde dich in dieser Noth nicht lassen;
Und wenn es dir an Fassung ganz gebricht,
So soll mir's an Geduld gewiß nicht fehlen.

Tasso. So muß ich mich dir denn gefangen geben?
Ich gebe mich, und so ist es gethan;
Ich widerstehe nicht, so ist mir wohl —
Und laß es dann mich schmerzlich wiederholen,
Wie schön es war, was ich mir selbst verscherzte.
Sie gehn hinweg — O Gott! dort seh' ich schon
Den Staub, der von den Wagen sich erhebt —
Die Reiter sind voraus — Dort fahren sie,
Dort gehn sie hin! Kam ich nicht auch daher?
Sie sind hinweg, sie sind erzürnt auf mich.
O küßt' ich nur noch einmal seine Hand!
O daß ich nur noch Abschied nehmen könnte!
Nur einmal noch zu sagen: O verzeiht!
Nur noch zu hören: Geh, dir ist verziehn!
Allein ich hör' es nicht, ich hör' es nie —
Ich will ja gehn! Laßt mich nur Abschied nehmen,
Nur Abschied nehmen! Gebt, o gebt mir nur
Auf einen Augenblick die Gegenwart
Zurück! Vielleicht genes' ich wieder. Nein,

Ich bin verſtoßen, bin verbannt, ich habe
Mich ſelbſt verbannt, ich werde dieſe Stimme
Nicht mehr vernehmen, dieſem Blicke nicht,
Nicht mehr begegnen —

Antonio. Laß eines Mannes Stimme dich erinnern,
Der neben dir nicht ohne Rührung ſteht!
Du biſt ſo elend nicht, als wie du glaubſt.
Ermanne dich! Du giebſt zu viel dir nach.

Taſſo. Und bin ich denn ſo elend, wie ich ſcheine?
Bin ich ſo ſchwach, wie ich vor dir mich zeige?
Iſt Alles denn verloren? Hat der Schmerz,
Als ſchütterte der Boden, das Gebäude
In einen grauſen Haufen Schutt verwandelt?
Iſt kein Talent mehr übrig, tauſendfältig
Mich zu zerſtreun, zu unterſtützen?
Iſt alle Kraft erloſchen, die ſich ſonſt
In meinem Buſen regte? Bin ich Nichts,
Ganz Nichts geworden?
Nein, es iſt Alles da, und ich bin nichts;
Ich bin mir ſelbſt entwandt, ſie iſt es mir!

Antonio. Und wenn du ganz dich zu verlieren ſcheinſt,
Vergleiche dich! Erkenne, was du biſt!

Taſſo. Ja, du erinnerſt mich zur rechten Zeit! —
Hilft denn kein Beiſpiel der Geſchichte mehr?
Stellt ſich kein edler Mann mir vor die Augen,
Der mehr gelitten, als ich jemals litt,
Damit ich mich mit ihm vergleichend faſſe?
Nein, Alles iſt dahin! — Nur Eines bleibt:
Die Thräne hat uns die Natur verliehen,
Den Schrei des Schmerzens, wenn der Mann zuletzt
Es nicht mehr trägt — Und mir noch über Alles —
Sie ließ im Schmerz mir Melodie und Rede,
Die tiefſte Fülle meiner Noth zu klagen:
Und wenn der Menſch in ſeiner Qual verſtummt,
Gab mir ein Gott, zu ſagen, wie ich leide.

Antonio (tritt zu ihm und nimmt ihn bei der Hand).

Taſſo. O edler Mann! Du ſteheſt feſt und ſtill,
Ich ſcheine nur die ſturmbewegte Welle,
Allein bedenk', und überhebe nicht
Dich deiner Kraft! Die mächtige Natur,
Die dieſen Felſen gründete, hat auch
Der Welle die Beweglichkeit gegeben.
Sie ſendet ihren Sturm, die Welle flieht

Und ſchwankt und ſchwillt und beugt ſich ſchäumend über.
In dieſer Woge ſpiegelte ſo ſchön
Die Sonne ſich, es ruhten die Geſtirne
An dieſer Bruſt, die zärtlich ſich bewegte.
Verſchwunden iſt der Glanz, entflohn die Ruhe.
Ich kenne mich in der Gefahr nicht mehr
Und ſchäme mich nicht mehr, es zu bekennen.
Zerbrochen iſt das Steuer, und es kracht
Das Schiff an allen Seiten. Berſtend reißt
Der Boden unter meinen Füßen auf!
Ich faſſe dich mit beiden Armen an!
So klammert ſich der Schiffer endlich noch
Am Felſen feſt, an dem er ſcheitern ſollte.

Die natürliche Tochter.

Trauerspiel.

Personen.

König.
Herzog.
Graf.
Eugenie.
Hofmeisterin.
Sekretär.
Weltgeistlicher.
Gerichtsrath.
Gouverneur.
Aebtissin.
Mönch.

Erster Aufzug.

Dichter Wald.

Erster Auftritt.

König. Herzog.

König. Das flücht'ge Ziel, das Hunde, Roß und Mann,
Auf seine Fährte bannend, nach sich reißt,
Der edle Hirsch, hat über Berg und Thal
So weit uns irr' geführt, daß ich mich selbst,
Obgleich so landeskundig, hier nicht finde.
Wo sind wir, Oheim? Herzog, sage mir,
Zu welchen Hügeln schweiften wir heran?

Herzog. Der Bach, der uns umrauscht, mein König, fließt
Durch deines Dieners Fluren, die er deiner
Und deiner Ahnherrn königlicher Gnade,
Als erster Lehnsmann deines Reiches, dankt.
An jenes Felsens andrer Seite liegt,
Am grünen Hang, ein artig Haus versteckt,
Dich zu bewirthen keineswegs gebaut;
Allein bereit, dich huld'gend zu empfangen.

König. Laß dieser Bäume hochgewölbtes Dach
Zum Augenblick des Rastens freundlich schatten.
Laß dieser Lüfte liebliches Geweb'

Uns leis' umstricken, daß an Sturm und Streben
Der Jagdlust auch der Ruhe Lust sich füge.

Herzog. Wie du auf einmal völlig abgeschieden,
Hier hinter diesem Bollwerk der Natur,
Mein König, dich empfindest, fühl' ich mit.
Hier dränget sich der Unzufriednen Stimme,
Der Unverschämten offne Hand nicht nach.
Freiwillig einsam merkest du nicht auf,
Ob Undankbare schleichend sich entfernen.
Die ungestüme Welt reicht nicht hierher,
Die immer fordert, nimmer leisten will.

König. Soll ich vergessen, was mich sonst bedrängt,
So muß kein Wort erinnernd mich berühren.
Entfernten Weltgetöses Wiederhall
Verklinge nach und nach aus meinem Ohr.
Ja, lieber Oheim, wende dein Gespräch
Auf Gegenstände, diesem Ort gemäßer.
Hier sollen Gatten an einander wandeln,
Ihr Stufenglück in wohlgerathnen Kindern
Entzückt betrachten; hier ein Freund dem Freunde,
Verschloßnen Busen traulich öffnend, nahn.
Und gabst du nicht erst neulich stille Winke,
Du hoffest, mir in ruh'gen Augenblicken
Verborgenes Verhältniß zu bekennen,
Drangvoller Wünsche holden Inbegriff,
Erfüllung hoffend, heiter zu gestehn?

Herzog. Mit größrer Gnade konntest du mich nicht,
O Herr, beglücken, als indem du mir
In diesem Augenblick die Zunge lösest.
Was ich zu sagen habe, könnt' es wohl
Ein andrer besser hören als mein König,
Dem unter allen Schätzen seine Kinder
Am herrlichsten entgegen leuchten, der
Vollkommner Vaterfreuden Hochgenuß
Mit seinem Knechte herzlich theilen wird?

König. Du sprichst von Vaterfreuden! Hast du je
Sie denn gefühlt? Verkümmerte dir nicht
Dein einz'ger Sohn durch rohes, wildes Wesen,
Verworrenheit, Verschwendung, starren Trutz
Dein reiches Leben, dein erwünschtes Alter?
Verändert er auf einmal die Natur?

Herzog. Von ihm erwart' ich keine frohen Tage!
Sein trüber Sinn erzeugt nur Wolken, die,
Ach! meinen Horizont so oft verfinstern.

Ein anderes Gestirn, ein andres Licht
Erheitert mich. Und, wie in dunklen Grüften,
Das Märchen sagt's, Karfunkelsteine leuchten,
Mit herrlich mildem Schein, der öden Nacht
Geheimnißvolle Schauer hold beleben;
So ward auch mir ein Wundergut beschert,
Mir Glücklichen! das ich, mit Sorgfalt, mehr
Als den Besitz ererbt-, errungner Güter,
Als meiner Augen, meines Lebens Licht,
Mit Freud' und Furcht, mit Lust und Sorge pflege.

König. Sprich vom Geheimniß nicht geheimnißvoll.

Herzog. Wer spräche vor der Majestät getrost
Von seinen Fehlern, wenn sie nicht allein
Den Fehl in Recht und Glück verwandeln könnte.

König. Der wonnevoll geheim verwahrte Schatz?

Herzog. Ist eine Tochter.

König. Eine Tochter? Wie?
Und suchte, Fabelgöttern gleich, mein Oheim,
Zum niedern Kreis verstohlen hingewandt,
Sich Liebesglück und väterlich Entzücken?

Herzog. Das Große wie das Niedre nöthigt uns,
Geheimnißvoll zu handeln und zu wirken.
Nur allzuhoch stand jene, heimlich mir,
Durch wundersam Geschick, verbundne Frau,
Um welche noch dein Hof in Trauer wandelt
Und meiner Brust geheime Schmerzen theilt.

König. Die Fürstin? Die verehrte, nah verwandte,
Nur erst verstorbne?

Herzog. War die Mutter! Laß,
O! laß mich nur von diesem Kinde reden,
Das, seiner Eltern werth und immer werther,
Mit edlem Sinne sich des Lebens freut.
Begraben sei das Uebrige mit ihr,
Der hochbegabten, hochgesinnten Frauen.
Ihr Tod eröffnet mir den Mund, ich darf
Vor meinem König meine Tochter nennen,
Ich darf ihn bitten: sie zu mir herauf,
Zu sich herauf zu heben, ihr das Recht
Der fürstlichen Geburt vor seinem Hofe,
Vor seinem Reiche, vor der ganzen Welt
Aus seiner Gnadenfülle zu bewähren.

König. Vereint in sich die Nichte, die du mir,
So ganz erwachsen, zuzuführen denkst,
Des Vaters und der Mutter Tugenden:

So muß der Hof, das königliche Haus,
Indem uns ein Geſtirn entzogen wird,
Den Aufgang eines neuen Sterns bewundern.

Herzog. O kenne ſie, eh du zu ihrem Vortheil
Dich ganz entſcheideſt. Laß ein Vaterwort
Dich nicht beſtechen! Manches hat Natur
Für ſie gethan, das ich entzückt betrachte,
Und Alles, was in meinem Kreiſe webt,
Hab' ich um ihre Kindheit hergelagert.
Schon ihren erſten Weg geleiteten
Ein ausgebildet Weib, ein weiſer Mann.
Mit welcher Leichtigkeit, mit welchem Sinn
Erfreut ſie ſich des Gegenwärtigen,
Indeß ihr Phantaſie das künft'ge Glück
Mit ſchmeichelhaften Dichterfarben malt.
An ihrem Vater hängt ihr frommes Herz,
Und wenn ihr Geiſt den Lehren edler Männer,
Sich ſtufenweiſ' entwickelnd, friedlich horcht:
So mangelt Uebung ritterlicher Tugend
Dem wohlgebauten feſten Körper nicht.
Du ſelbſt, mein König, haſt ſie unbekannt
Im wilden Drang der Jagd um dich geſehn.
Ja, heute noch! Die Amazonen-Tochter,
Die in den Fluß dem Hirſche ſich zuerſt
Auf raſchem Pferde flüchtig nachgeſtürzt.

König. Wir ſorgten Alle für das edle Kind!
Ich freue mich, ſie mir verwandt zu hören.

Herzog. Und nicht zum erſten Mal empfand ich heute,
Wie Stolz und Sorge, Vaterglück und Angſt
Zu übermenſchlichem Gefühl ſich miſchen.

König. Gewaltſam und behende riß das Pferd
Sich und die Reiterin auf jenes Ufer,
In dichtbewachſner Hügel Dunkelheit.
Und ſo verſchwand ſie mir.

Herzog. Noch einmal hat
Mein Auge ſie geſehen, eh ich ſie
Im Labyrinth der haſt'gen Jagd verlor.
Wer weiß, welch ferne Gegend ſie durchſtreift,
Verdroßnen Muths, am Ziel ſich nicht zu finden,
Wo, ihrem angebeteten Monarchen ſich,
In ehrerbietiger Entfernung, anzunähern,
Allein ihr jetzt erlaubt iſt, bis er ſie,
Als Blüthe ſeines hochbejahrten Stammes,
Mit königlicher Huld zu grüßen würdigt.

König. Welch ein Getümmel ſeh' ich dort entſtehn?
Welch einen Zulauf nach den Felſenwänden?
(Er winkt nach der Scene.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Graf.

König. Warum verſammelt ſich die Menge dort?
Graf. Die kühne Reiterin iſt eben jetzt
Von jener Felſenwand herabgeſtürzt.
Herzog. Gott!
König. Iſt ſie ſehr beſchädigt?
Graf. Eilig hat
Man deinen Wundarzt, Herr, dahingerufen.
Herzog. Was zaudr' ich? Iſt ſie todt, ſo bleibt mir nichts,
Was mich im Leben länger halten kann.

Dritter Auftritt.

König. Graf.

König. Kennſt du den Anlaß der Begebenheit?
Graf. Vor meinen Augen hat ſie ſich ereignet.
Ein ſtarker Trupp von Reitern, welcher ſich
Durch Zufall von der Jagd getrennt geſehn,
Geführt von dieſer Schönen, zeigte ſich
Auf jener Klippe waldbewachſner Höhe.
Sie hören, ſehen unten in dem Thal
Den Jagdgebrauch vollendet, ſehn den Hirſch
Als Beute liegen ſeiner klaffenden
Verfolger. Schnell zerſtreuet ſich die Schaar,
Und jeder ſucht ſich einzeln ſeinen Pfad,
Hier oder dort, mehr oder weniger
Durch einen Umweg. Sie allein beſinnt
Sich keinen Augenblick und nöthiget
Ihr Pferd von Klipp' zu Klippe, grad herein.
Des Frevels Glück betrachten wir erſtaunt;
Denn ihr gelingt es eine Weile, doch
Am untern ſteilen Abhang gehn dem Pferde
Die letzten, ſchmalen Klippenſtufen aus,
Es ſtürzt herunter, ſie mit ihm. So viel
Konnt' ich bemerken, eh der Menge Drang
Sie mir verdeckte. Doch ich hörte bald

Nach deinem Arzte rufen. So erſchein' ich nun
Auf deinen Wink, den Vorfall zu berichten.
König. O möge ſie ihm bleiben! Fürchterlich
Iſt einer, der nichts zu verlieren hat.
Graf. So hat ihm dieſer Schrecken das Geheimniß
Auf einmal abgezwungen, das er ſonſt
Mit ſo viel Klugheit zu verbergen ſtrebte?
König. Er hatte ſchon ſich völlig mir vertraut.
Graf. Die Lippen öffnet ihm der Fürſtin Tod,
Nun zu bekennen, was für Hof und Stadt
Ein offenbar Geheimniß lange war.
Es iſt ein eigner, grillenhafter Zug,
Daß wir durch Schweigen das Geſchehene
Für uns und Andre zu vernichten glauben.
König. O laß dem Menſchen dieſen edlen Stolz!
Gar vieles kann, gar vieles muß geſchehn,
Was man mit Worten nicht bekennen darf.
Graf. Man bringt ſie, fürcht' ich, ohne Leben her!
König. Welch unerwartet, ſchreckliches Ereigniß!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Eugenie, auf zuſammengeflochtenen Aeſten für todt hereingetragen. Herzog. Wundarzt. Gefolge.

Herzog (zum Wundarzt). Wenn deine Kunſt nur irgend was vermag,
Erfahrner Mann, dem unſers Königs Leben,
Das unſchätzbare Gut, vertraut iſt, laß
Ihr helles Auge ſich noch einmal öffnen,
Daß Hoffnung mir in dieſem Blick erſcheine!
Daß aus der Tiefe meines Jammers ich
Nur Augenblicke noch gerettet werde!
Vermagſt du dann nichts weiter, kannſt du ſie
Nur wenige Minuten mir erhalten:
So laßt mich eilen, vor ihr hinzuſterben,
Daß ich im Augenblick des Todes noch
Getröſtet rufe: meine Tochter lebt!
König. Entferne dich, mein Oheim! daß ich hier
Die Vaterpflichten treulich übernehme.
Nichts unverſucht läßt dieſer wackre Mann.
Gewiſſenhaft, als läg' ich ſelber hier,
Wird er um deine Tochter ſich bemühen.
Herzog. Sie regt ſich!
König. Iſt es wahr?

Graf. Sie regt ſich!
Herzog. Starr
Blickt ſie zum Himmel, blickt verirrt umher.
Sie lebt! ſie lebt!
König (ein wenig zurücktretend). Verdoppelt eure Sorge!
Herzog. Sie lebt! ſie lebt! Sie hat dem Tage wieder
Ihr Aug' eröffnet. Ja! ſie wird nun bald
Auch ihren Vater, ihre Freunde kennen.
Nicht ſo umher, mein liebes Kind, verſchwende
Die Blicke ſtaunend, ungewiß; auf mich,
Auf deinen Vater wende ſie zuerſt.
Erkenne mich, laß meine Stimme dir
Zuerſt das Ohr berühren, da du uns
Aus jener ſtummen Nacht zurückekehrſt.
Eugenie (die indeß nach und nach zu ſich gekommen iſt und ſich aufgerichtet hat).
Was iſt aus uns geworden?
Herzog. Kenne mich
Nur erſt! — Erkennſt du mich?
Eugenie. Mein Vater!
Herzog. Ja!
Dein Vater, den mit dieſen holden Tönen
Du aus den Armen der Verzweiflung retteſt.
Eugenie. Wer bracht' uns unter dieſe Bäume?
Herzog (dem der Wundarzt ein weißes Tuch gegeben). Bleib
Gelaſſen, meine Tochter! Dieſe Stärkung,
Nimm ſie mit Ruhe, mit Vertrauen an;
Eugenie. (Sie nimmt dem Vater das Tuch ab, das er ihr vorgehalten, und verbirgt ihr Geſicht darin. Dann ſteht ſie ſchnell auf, indem ſie das Tuch vom Geſicht nimmt.)
Da bin ich wieder! — Ja, nun weiß ich Alles.
Dort oben hielt ich, dort vermaß ich mich
Herab zu reiten, grad herab. Verzeih!
Nicht wahr, ich bin geſtürzt? Vergiebſt du mir's?
Für todt hob man mich auf? Mein guter Vater!
Und wirſt du die Verwegne lieben können,
Die ſolche bittre Schmerzen dir gebracht?
Herzog. Zu wiſſen glaubt' ich, welch ein edler Schatz
In dir, o Tochter, mir beſchieden iſt;
Nun ſteigert mir gefürchteter Verluſt
Des Glücks Empfindung ins Unendliche.
König (der ſich bisher im Grunde mit dem Wundarzt und dem Grafen unterhalten, zu dem letzten). Entferne Jedermann! ich will ſie ſprechen.

Fünfter Auftritt.

König. Herzog. Eugenie.

König (näher tretend). Hat sich die wackre Reiterin erholt?
Hat sie sich nicht beschädigt?

Herzog. Nein, mein König!
Und was noch übrig ist von Schreck und Weh,
Nimmst du, o Herr, durch deinen milden Blick,
Durch deiner Worte sanften Ton hinweg.

König. Und wem gehört es an, das liebe Kind?

Herzog (nach einer Pause). Da du mich fragst, so darf ich dir bekennen:
Da du gebietest, darf ich sie vor dich
Als meine Tochter stellen.

König. Deine Tochter?
So hat für dich das Glück, mein lieber Oheim,
Unendlich mehr als das Gesetz gethan.

Eugenie. Wohl muß ich fragen: ob ich wirklich denn
Aus jener tödtlichen Betäubung mich
Ins Leben wieder aufgerafft? und ob,
Was mir begegnet, nicht ein Traumbild sei?
Mein Vater nennt vor seinem Könige
Mich seine Tochter. O, so bin ich's auch!
Der Oheim eines Königes bekennt
Mich für sein Kind, so bin ich denn die Nichte
Des großen Königs. O! verzeihe mir
Die Majestät! wenn aus geheimnißvollem,
Verborgnem Zustand ich, ans Licht auf einmal
Hervorgerissen und geblendet, mich,
Unsicher, schwankend, nicht zu fassen weiß.

(Sie wirft sich vor dem König nieder.)

König. Mag diese Stellung die Ergebenheit
In dein Geschick von Jugend auf bezeichnen!
Die Demuth, deren unbequeme Pflicht
Du, deiner höheren Geburt bewußt,
So manches Jahr im Stillen ausgeübt.
Doch sei auch nun, wenn ich von meinen Füßen
Zu meinem Herzen dich herauf gehoben,

(er hebt sie auf und drückt sie sanft an sich)

Wenn ich des Oheims heil'gen Vaterkuß
Auf dieser Stirne schönen Raum gedrückt,
So sei dieß auch ein Zeichen, sei ein Siegel:
Dich, die Verwandte, hab' ich anerkannt
Und werde bald, was hier geheim geschah,
Vor meines Hofes Augen wiederholen.

Herzog. So große Gabe fordert ungetheilten
Und unbegränzten Dank des ganzen Lebens.
Eugenie. Von edlen Männern hab' ich viel gelernt,
Auch Manches lehrte mich mein eigen Herz;
Doch meinen König anzureden bin
Ich nicht entfernterweise vorbereitet.
Doch wenn ich schon das ganz Gehörige
Dir nicht zu sagen weiß, so möcht' ich doch
Vor dir, o Herr, nicht ungeschickt verstummen.
Was fehlte dir, was wäre dir zu bringen?
Die Fülle selber, die zu dir sich drängt,
Fließt, nur für andre, strömend wieder fort.
Hier stehen Tausende, dich zu beschützen,
Hier wirken Tausende nach deinem Wink;
Und wenn der Einzelne dir Herz und Geist
Und Arm und Leben fröhlich opfern wollte,
In solcher großen Menge zählt er nicht,
Er muß vor dir und vor sich selbst verschwinden.
König. Wenn dir die Menge, gutes, edles Kind,
Bedeutend scheinen mag, so tadl' ich's nicht;
Sie ist bedeutend, mehr noch aber sind's
Die Wenigen, geschaffen, dieser Menge
Durch Wirken, Bilden, Herrschen vorzustehn.
Berief hiezu den König die Geburt,
So sind ihm seine nächsten Anverwandten
Geborne Räthe, die, mit ihm vereint,
Das Reich beschützen und beglücken sollten.
O! träte doch in diese Regionen,
Zum Rathe dieser hohen Wächter, nie
Vermummte Zwietracht, leisewirkend, ein.
Dir, edle Nichte, geb' ich einen Vater
Durch allgewalt'gen, königlichen Spruch;
Erhalte mir nun auch, gewinne mir
Des nahverwandten Mannes Herz und Stimme.
Gar viele Widersacher hat ein Fürst;
O laß ihn jene Seite nicht verstärken!
Herzog. Mit welchem Vorwurf kränkest du mein Herz!
Eugenie. Wie unverständlich sind mir diese Worte!
König. O lerne sie nicht allzufrüh verstehn!
Die Pforten unsres königlichen Hauses
Eröffn' ich dir mit eigner Hand; ich führe
Auf glatten Marmorboden dich hinein.
Noch staunst du dich, noch staunst du Alles an,
Und in den innern Tiefen ahnest du

Nur ſichre Würde, mit Zufriedenheit.
Du wirſt es anders finden! Ja, du biſt
In eine Zeit gekommen, wo dein König
Dich nicht zum heitren, frohen Feſte ruft,
Wenn er den Tag, der ihm das Leben gab,
In kurzem feiern wird; doch ſoll der Tag
Um deinetwillen mir willkommen ſein;
Dort werd' ich dich im offnen Kreiſe ſehn,
Und aller Augen werden auf dir haften.
Die ſchönſte Zierde gab dir die Natur;
Und daß der Schmuck der Fürſtin würdig ſei,
Die Sorge laß dem Vater, laß dem König.

Eugenie. Der freud'gen Ueberraſchung lauter Schrei,
Bedeutender Geberde dringend Streben,
Vermöchten ſie die Wonne zu bezeugen,
Die du dem Herzen ſchaffend aufgeregt?
Zu deinen Füßen, Herr, laß mich verſtummen.
(Sie will knieen.)

König (hält ſie ab). Du ſollſt nicht knieen.

Eugenie. Laß, o! laß mich hier
Der völligſten Ergebung Glück genießen.
Wenn wir in raſchen, muthigen Momenten
Auf unſern Füßen ſtehen, ſtrack und kühn,
Als eigner Stütze, froh uns ſelbſt vertraun,
Dann ſcheint uns Welt und Himmel zu gehören.
Doch was in Augenblicken der Entzückung
Die Kniee beugt, iſt auch ein ſüß Gefühl.
Und was wir unſerm Vater, König, Gott
Von Wonnedank, von ungemeſſner Liebe
Zum reinſten Opfer bringen möchten, drückt
In dieſer Stellung ſich am beſten aus.
(Sie fällt vor ihm nieder.)

Herzog (kniet). Erneute Huldigung geſtatte mir.

Eugenie. Zu ewigen Vaſallen nimm uns an.

König. Erhebt euch denn und ſtellt euch neben mich,
Ins Chor der Treuen, die an meiner Seite
Das Rechte, das Beſtändige beſchützen.
O dieſe Zeit hat fürchterliche Zeichen!
Das Niedre ſchwillt, das Hohe ſenkt ſich nieder,
Als könnte jeder nur am Platz des andern
Befriedigung verworrner Wünſche finden,
Nur dann ſich glücklich fühlen, wenn nichts mehr
Zu unterſcheiden wäre, wenn wir alle,
Von Einem Strom vermiſcht dahingeriſſen,

Im Ocean uns unbemerkt verlören.
O! laßt uns widerstehen, laßt uns, tapfer,
Was uns und unser Volk erhalten kann,
Mit doppelt neuvereinter Kraft erhalten!
Laßt endlich uns des alten Zwists vergessen,
Der Große gegen Große reizt, von innen
Das Schiff durchbohrt, das gegen äußre Wellen
Geschlossen kämpfend nur sich halten kann.

Eugenie. Welch frisch wohlthät'ger Glanz umleuchtet mich
Und regt mich auf, anstatt mich zu verblenden.
Wie! unser König achtet uns so sehr,
Um zu gestehen, daß er uns bedarf;
Wir sind ihm nicht Verwandte nur, wir sind
Durch sein Vertraun zum höchsten Platz erhoben.
Und wenn die Edlen seines Königreichs
Um ihn sich drängen, seine Brust zu schützen,
So fordert er uns auf zu größerm Dienst.
Die Herzen dem Regenten zu erhalten,
Ist jedes Wohlgesinnten höchste Pflicht;
Denn wo er wankt, wankt das gemeine Wesen,
Und wenn er fällt, mit ihm stürzt Alles hin.
Die Jugend, sagt man, bilde sich zu viel
Auf ihre Kraft, auf ihren Willen ein;
Doch dieser Wille, diese Kraft, auf ewig,
Was sie vermögen, dir gehört es an.

Herzog. Des Kindes Zuversicht, erhabner Fürst,
Weißt du zu schätzen, weißt du zu verzeihen.
Und wenn der Vater, der erfahrne Mann,
Die Gabe dieses Tags, die nächste Hoffnung
In ihrem ganzen Werthe fühlt und wägt,
So bist du seines vollen Danks gewiß.

König. Wir wollen bald einander wiedersehn,
An jenem Fest, wo sich die treuen Meinen
Der Stunde freun, die mir das Licht gegeben.
Dich geb' ich, edles Kind, an diesem Tage
Der großen Welt, dem Hofe, deinem Vater
Und mir. Am Throne glänze dein Geschick.
Doch bis dahin verlang' ich von euch beiden
Verschwiegenheit. Was unter uns geschehn,
Erfahre Niemand. Mißgunst lauert auf,
Schnell regt sie Wog' auf Woge, Sturm auf Sturm;
Das Fahrzeug treibt an jähe Klippen hin,
Wo selbst der Steurer nicht zu retten weiß.
Geheimniß nur verbürget unsre Thaten;

Ein Vorsatz, mitgetheilt, ist nicht mehr dein;
Der Zufall spielt mit deinem Willen schon;
Selbst wer gebieten kann, muß überraschen.
Ja, mit dem besten Willen leisten wir
So wenig, weil uns tausend Willen kreuzen.
O! wäre mir zu meinen reinen Wünschen
Auch volle Kraft auf kurze Zeit gegeben;
Bis an den letzten Herd im Königreich
Empfände man des Vaters warme Sorge.
Begnügte sollten unter niedrem Dach,
Begnügte sollten im Palaste wohnen.
Und hätt' ich einmal ihres Glücks genossen,
Entsagt' ich gern dem Throne, gern der Welt.

Sechster Auftritt.

Herzog. Eugenie.

Eugenie. O welch ein selig jubelvoller Tag!
Herzog. O möcht' ich Tag' auf Tage so erleben!
Eugenie. Wie göttlich hat der König uns beglückt.
Herzog. Genieße rein so ungehoffte Gaben.
Eugenie. Er scheint nicht glücklich. Ach! und ist so gut.
Herzog. Die Güte selbst erregt oft Widerstand.
Eugenie. Wer ist so hart, sich ihm zu widersetzen?
Herzog. Der Heil des Ganzen von der Strenge hofft.
Eugenie. Des Königs Milde sollte Milde zeugen.
Herzog. Des Königs Milde zeugt Verwegenheit.
Eugenie. Wie edel hat ihn die Natur gebildet.
Herzog. Doch auf zu hohen Platz hinaufgestellt.
Eugenie. Und ihn mit so viel Tugend ausgestattet.
Herzog. Zur Häuslichkeit, zum Regimente nicht.
Eugenie. Von altem Heldenstamme grünt er auf.
Herzog. Die Kraft entgeht vielleicht dem späten Zweige.
Eugenie. Die Schwäche zu vertreten sind wir da.
Herzog. Sobald er unsre Stärke nicht verkennt.
Eugenie (nachdenklich). Mich leiten seine Reden zum Verdacht.
Herzog. Was sinnest du? Enthülle mir dein Herz.
Eugenie (nach einer Pause). Auch du bist unter denen, die er fürchtet.
Herzog. Er fürchte jene, die zu fürchten sind.
Eugenie. Und sollten ihm geheime Feinde drohen?
Herzog. Wer die Gefahr verheimlicht, ist ein Feind.
Wo sind wir hingerathen! Meine Tochter!
Wie hat der sonderbarste Zufall uns

Auf einmal weggeriſſen nach dem Ziel.
Unvorbereitet red' ich, übereilt
Verwirr' ich dich, anſtatt dich aufzuklären.
So mußte dir der Jugend heitres Glück
Beim erſten Eintritt in die Welt verſchwinden.
Du konnteſt nicht, in ſüßer Trunkenheit,
Der blendenden Befriedigung genießen.
Das Ziel erreichſt du; doch des falſchen Kranzes
Verborgne Dornen ritzen deine Hand.
Geliebtes Kind! ſo ſollt' es nicht geſchehn!
Erſt nach und nach, ſo hofft' ich, würdeſt du
Dich aus Beſchränkung an die Welt gewöhnen,
Erſt nach und nach den liebſten Hoffnungen
Entſagen lernen, manchem holden Wunſch.
Und nun auf einmal, wie der jähe Sturz
Dir vorbedeutet, biſt du in den Kreis
Der Sorgen, der Gefahr herabgeſtürzt.
Mißtrauen athmet man in dieſer Luft;
Der Neid verhetzt ein fieberhaftes Blut
Und übergiebt dem Kummer ſeine Kranken.
Ach! ſoll ich nun nicht mehr ins Paradies,
Das dich umgab, am Abend wiederkehren,
Zu deiner Unſchuld heil'gem Vorgefühl
Mich von der Welt gedrängter Poſſe retten!
Du wirſt fortan, mit mir ins Netz verſtrickt,
Gelähmt, verworren, dich und mich betrauren.

Eugenie. Nicht ſo, mein Vater! Konnt' ich ſchon bisher,
Unthätig, abgeſondert, eingeſchloſſen,
Ein kindlich Nichts, die reinſte Wonne dir,
Schon in des Daſeins Unbedeutenheit
Erholung, Troſt und Lebensluſt gewähren:
Wie ſoll die Tochter erſt, in dein Geſchick
Verflochten, im Gewebe deines Lebens
Als heitrer, bunter Faden künftig glänzen!
Ich nehme Theil an jeder edlen That,
An jeder großen Handlung, die den Vater
Dem König und dem Reiche werther macht.
Mein friſcher Sinn, die jugendliche Luft,
Die mich belebt, ſie theilen dir ſich mit,
Verſcheuchen jene Träume, die der Welt
Unüberwindlich ungeheure Laſt
Auf Eine Menſchenbruſt zerknirſchend wälzen.
Wenn ich dir ſonſt in trüben Augenblicken
Ohnmächt'gen guten Willen, arme Liebe,

Dir leere Tändeleien kindlich bot;
Nun hoff' ich, eingeweiht in deine Plane,
Bekannt mit deinen Wünschen, mir das Recht
Vollbürt'ger Kindschaft rühmlich zu erwerben.

Herzog. Was du bei diesem wicht'gen Schritt verlierst,
Erscheint dir ohne Werth und ohne Würde!
Was du erwarteſt, schätzeſt du zu sehr.

Eugenie. Mit hocherhabnen, hochbeglückten Männern
Gewalt'ges Ansehn, würd'gen Einfluß theilen!
Für edle Seelen reizender Gewinn!

Herzog. Gewiß! Vergieb, wenn du in dieser Stunde
Mich schwächer findeſt, als dem Manne ziemt.
Wir tauschten sonderbar die Pflichten um:
Ich soll dich leiten, und du leiteſt mich.

Eugenie. Wohl denn! Mein Vater, tritt mit mir herauf
In diese Regionen, wo mir eben
Die neue, heitre Sonne sich erhebt.
In diesen muntern Stunden lächle nur,
Wenn ich den Inbegriff von meinen Sorgen
Dir auch eröffne.

Herzog. Sage was es ist.

Eugenie. Der wichtigen Momente giebt's im Leben
Gar manche, die mit Freude, die mit Trauer
Des Menschen Herz bestürmen. Wenn der Mann
Sein Aeußeres in solchem Fall vergißt,
Nachlässig oft sich vor die Menge stellt,
So wünscht ein Weib noch jedem zu gefallen,
Durch ausgesuchte Tracht, vollkommnen Schmuck
Beneidenswerth vor andern zu erscheinen.
Das hab' ich oft gehört und oft bemerkt;
Und nun empfind' ich im bedeutendsten
Momente meines Lebens, daß auch ich
Der mädchenhaften Schwachheit schuldig bin.

Herzog. Was kannſt du wünschen, das du nicht erlangſt?

Eugenie. Du biſt geneigt, mir Alles zu gewähren,
Ich weiß es. Doch der große Tag ist nah,
Zu nah, um Alles würdig zu bereiten;
Und was von Stoffen, Stickerei und Spitzen,
Was von Juwelen mich umgeben soll,
Wie kann's geschafft, wie kann's vollendet werden?

Herzog. Uns überrascht ein längst gewünschtes Glück;
Doch vorbereitet können wir's empfangen.
Was du bedarfſt, ist alles angeschafft,
Und heute noch, verwahrt im edlen Schrein,

Erhältst du Gaben, die du nicht erwartet.
Doch leichte Prüfung leg' ich dir dabei,
Zum Vorbild mancher künftig schweren, auf.
Hier ist der Schlüssel! den verwahre wohl;
Bezähme deine Neugier! öffne nicht,
Eh ich dich wiedersehe, jenen Schatz.
Vertraue Niemand, sei es, wer es sei.
Die Klugheit räth's, der König selbst gebeut's.

Eugenie. Dem Mädchen sinnst du harte Prüfung aus,
Doch will ich sie bestehn, ich schwör' es dir!

Herzog. Mein eigner wüster Sohn umlauert ja
Die stillen Wege, die ich dich geführt.
Der Güter kleinen Theil, den ich bisher
Dir schuldig zugewandt, mißgönnt er schon.
Erführ' er, daß du, höher nun empor
Durch unsres Königs Gunst gehoben, bald
In manchem Recht ihm gleich dich stellen könntest,
Wie müßt er wüthen! Würd' er tückisch nicht,
Den schönen Schritt zu hindern, Alles thun?

Eugenie. Laß uns im Stillen jenen Tag erharren.
Und wenn geschehn ist, was mich seine Schwester
Zu nennen mich berechtigt, soll's an mir,
Soll's an gefälligem Betragen, guten Worten,
Nachgiebigkeit und Neigung nicht gebrechen.
Er ist dein Sohn; und sollt er nicht, nach dir,
Zur Liebe, zur Vernunft gebildet sein?

Herzog. Ich traue dir ein jedes Wunder zu;
Verrichte sie zu meines Hauses Besten
Und lebe wohl. Doch, ach! indem ich scheide,
Befällt mich grausend gäher Furcht Gewalt.
Hier lagst du todt in meinen Armen! Hier
Bezwang mich der Verzweiflung Tigerklaue.
Wer nimmt das Bild vor meinen Augen weg!
Dich hab' ich todt gesehn! So wirst du mir
An manchem Tag, in mancher Nacht erscheinen.
War ich, entfernt von dir, nicht stets besorgt?
Nun ist's nicht mehr ein kranker Grillentraum,
Es ist ein wahres unauslöschlichs Bild:
Eugenie, das Leben meines Lebens,
Bleich, hingesunken, athemlos, entseelt.

Eugenie. Erneue nicht, was du entfernen solltest;
Laß diesen Sturz, laß diese Rettung dir
Als werthes Pfand erscheinen meines Glücks.

Lebendig siehst du sie vor deinen Augen
(indem sie ihn umarmt)
Und fühlst lebendig sie an deiner Brust.
So laß mich immer, immer wiederkehren!
Und vor dem glühnden, liebevollen Leben
Entweiche des verhaßten Todes Bild.

Herzog. Kann wohl ein Kind empfinden, wie den Vater
Die Sorge möglichen Verlustes quält?
Gesteh' ich's nur! Wie öfters hat mich schon
Dein überkühner Muth, mit dem du dich,
Als wie ans Pferd gewachsen, voll Gefühl
Der doppelten, centaurischen Gewalt,
Durch Thal und Berg, durch Fluß und Graben schleuderst,
Wie sich ein Vogel durch die Lüfte wirft,
Ach! öfters mehr geängstigt als entzückt.
Daß doch gemäßigter dein Trieb fortan
Der ritterlichen Uebung sich erfreue.

Eugenie. Dem Ungemeßnen beugt sich die Gefahr,
Beschlichen wird das Mäßige von ihr.
O! fühle jetzt wie damals, da du mich,
Ein kleines Kind, in ritterliche Weise
Mit heitrer Kühnheit fröhlich eingeweiht.

Herzog. Ich hatte damals Unrecht; soll mich nun
Ein langes Leben sorgenvoll bestrafen!
Und locket Uebung des Gefährlichen
Nicht die Gefahr an uns heran?

Eugenie. Das Glück
Und nicht die Sorge bändigt die Gefahr.
Leb' wohl, mein Vater, folge deinem König,
Und sei nun, auch um deiner Tochter willen,
Sein redlicher Vasall, sein treuer Freund.
Leb wohl.

Herzog. O bleib! und steh an diesem Platz
Lebendig, aufrecht, noch einmal, wie du
Ins Leben wieder aufsprangst, wo mit Wonne
Du mein zerrissen Herz erfüllend heiltest.
Unfruchtbar bleibe diese Freude nicht!
Zum ew'gen Denkmal weih' ich diesen Ort.
Hier soll ein Tempel aufstehn, der Genesung,
Der glücklichsten, gewidmet. Rings umher
Soll deine Hand ein Feenreich erschaffen.
Den wilden Wald, das struppige Gebüsch
Soll sanfter Gänge Labyrinth verknüpfen.
Der steile Fels wird gangbar; dieser Bach,

In reinen Spiegeln fällt er hier und dort.
Der überraſchte Wandrer fühlt ſich hier
Ins Paradies verſetzt. Hier ſoll kein Schuß,
So lang' ich lebe, fallen, hier kein Vogel
Von ſeinem Zweig, kein Wild in ſeinem Buſch
Geſchreckt, verwundet, hingeſchmettert werden.
Hier will ich her, wenn mir der Augen Licht,
Wenn mir der Füße Kraft zuletzt verſagt,
Auf dich gelehnt, wallfahrten; immer ſoll
Des gleichen Danks Empfindung mich beleben.
Nun aber lebe wohl! Und wie? — Du weinſt?

Eugenie. O, wenn mein Vater ängſtlich fürchten darf,
Die Tochter zu verlieren, ſoll in mir
Sich keine Sorge regen, ihn vielleicht —
Wie kann ich's denken, ſagen — ihn zu miſſen?
Verwaiſte Väter ſind beklagenswerth;
Allein verwaiſte Kinder ſind es mehr.
Und ich, die Aermſte, ſtünde ganz allein
Auf dieſer weiten, fremden, wilden Welt,
Müßt' ich von ihm, dem Einzigen, mich trennen.

Herzog. Wie du mich ſtärkteſt, geb' ich dir's zurück.
Laß uns getroſt, wie immer, vorwärts gehen.
Das Leben iſt des Lebens Pfand; es ruht
Nur auf ſich ſelbſt und muß ſich ſelbſt verbürgen.
Drum laß uns eilig aus einander ſcheiden!
Von dieſem allzuweichen Lebewohl
Soll ein erfreulich Wiederſehn uns heilen.

(Sie trennen ſich ſchnell; aus der Entfernung werfen ſie ſich, mit ausgebreiteten Armen, ein Lebewohl zu und gehen eilig ab.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer Eugeniens, im gothiſchen Styl.

Erſter Auftritt.

Hofmeiſterin. Sekretär.

Sekretär. Verdien' ich, daß du mich, im Augenblick,
Da ich erwünſchte Nachricht bringe, fliehſt?
Vernimm nur erſt, was ich zu ſagen habe!

Hofmeiſterin. Wohin es deutet, fühl' ich nur zu ſehr.
O laß mein Auge vom bekannten Blick,
Mein Ohr ſich von bekannter Stimme wenden!

Entfliehen laß mich der Gewalt, die, sonst
Durch Lieb' und Freundschaft wirksam, fürchterlich,
Wie ein Gespenst, mir nun zur Seite steht.

Sekretär. Wenn ich des Glückes Füllhorn dir auf einmal,
Nach langem Hoffen, vor die Füße schütte,
Wenn sich die Morgenröthe jenes Tags,
Der unsern Bund auf ewig gründen soll,
Am Horizonte feierlich erhebt,
So scheinst du nun verlegen, widerwillig
Den Antrag eines Bräutigams zu fliehn.

Hofmeisterin. Du zeigst mir nur die eine Seite dar;
Sie glänzt und leuchtet, wie im Sonnenschein
Die Welt erfreulich daliegt; aber hinten
Droht schwarzer Nächte Graus, ich ahn' ihn schon.

Sekretär. So laß uns erst die schöne Seite sehn!
Verlangst du Wohnung mitten in der Stadt?
Geräumig, heiter, trefflich ausgestattet,
Wie man's für sich, so wie für Gäste wünscht;
Sie ist bereit, der nächste Winter findet
Uns festlich dort umgeben, wenn du willst.
Sehnst du im Frühling dich aufs Land; auch dort
Ist uns ein Haus, ein Garten uns bestimmt,
Ein reiches Feld. Und was Erfreuliches
An Waldung, Busch, an Wiesen, Bach und Seen
Sich Phantasie zusammendrängen mag,
Genießen wir, zum Theil als unser eignes,
Zum Theil als allgemeines Gut. Wobei
Noch manche Rente gar bequem vergönnt,
Durch Sparsamkeit ein sichres Glück zu steigern.

Hofmeisterin. In trübe Wolken hüllt sich jenes Bild,
So heiter du es malst, vor meinen Augen.
Nicht wünschenswerth, abscheulich naht sich mir
Der Gott der Welt im Ueberfluß heran.
Was für ein Opfer fordert er? Das Glück
Des holden Zöglings müßt' ich morden helfen!
Und was ein solch Verbrechen mir erwarb,
Ich sollt' es je mit freier Brust genießen?
Eugenie! du, deren holdes Wesen
In meiner Nähe sich von Jugend auf
Aus reicher Fülle rein entwickeln sollte,
Kann ich noch unterscheiden, was an dir
Dein eigen ist und was du mir verdankst?
Dich, die ich als mein selbst gebildet Werk
Im Herzen trage, sollt' ich nun zerstören?

Von welchem Stoffe ſeid ihr denn geformt,
Ihr Grauſamen, daß eine ſolche That
Ihr fordern dürft und zu belohnen glaubt?

Sekretär. Gar manchen Schatz bewahrt von Jugend auf
Ein edles, gutes Herz und bildet ihn
Nur immer ſchöner, liebenswürd'ger aus,
Zur holden Gottheit des geheimen Tempels;
Doch wenn das Mächtige, das uns regiert,
Ein großes Opfer heiſcht, wir bringen's doch,
Mit blutendem Gefühl, der Noth zuletzt.
Zwei Welten ſind es, meine Liebe, die,
Gewaltſam ſich bekämpfend, uns bedrängen.

Hofmeiſterin. In völlig fremder Welt für mein Gefühl
Scheinſt du zu wandeln, da du deinem Herrn,
Dem edlen Herzog, ſolche Jammertage
Verrätheriſch bereiteſt, zur Partei
Des Sohns dich fügeſt — Wenn das Waltende
Verbrechen zu begünſt'gen ſcheinen mag,
So nennen wir es Zufall; doch der Menſch,
Der ganz beſonnen ſolche That erwählt,
Er iſt ein Räthſel. — Doch — und bin ich nicht
Mir auch ein Räthſel, daß ich noch an dir
Mit ſolcher Neigung hänge, da du mich
Zum gähen Abgrund hinzureißen ſtrebſt?
Warum, o! ſchuf dich die Natur von außen
Gefällig, liebenswerth, unwiderſtehlich,
Wenn ſie ein kaltes Herz in deinen Buſen,
Ein glückzerſtörendes, zu pflanzen dachte?

Sekretär. An meiner Neigung Wärme zweifelſt du?

Hofmeiſterin. Ich würde mich vernichten, wenn ich's könnte.
Doch, ach! warum, und mit verhaßtem Plan,
Aufs Neue mich beſtürmen? Schwurſt du nicht,
In ew'ge Nacht das Schreckniß zu begraben?

Sekretär. Ach, leider drängt ſich's mächtiger hervor.
Den jungen Fürſten zwingt man zum Entſchluß.
Erſt blieb Eugenie ſo manches Jahr
Ein unbedeutend, unbekanntes Kind.
Du haſt ſie ſelbſt von ihren erſten Tagen
In dieſen alten Sälen auferzogen,
Von Wenigen beſucht und heimlich nur.
Doch wie verheimlichte ſich Vaterliebe!
Der Herzog, ſtolz auf ſeiner Tochter Werth,
Läßt nach und nach ſie öffentlich erſcheinen;
Sie zeigt ſich reitend, fahrend. Jeder fragt

Und jeder weiß zuletzt, woher sie sei.
Nun ist die Mutter todt. Der stolzen Frau
War dieses Kind ein Gräuel, das ihr nur
Der Neigung Schwäche vorzuwerfen schien.
Nie hat sie's anerkannt und kaum gesehn.
Durch ihren Tod fühlt sich der Herzog frei,
Entwirft geheime Pläne, nähert sich
Dem Hofe wieder und entsagt zuletzt
Dem alten Groll, versöhnt sich mit dem König
Und macht sich's zur Bedingung: dieses Kind
Als Fürstin seines Stamms erklärt zu sehn.

Hofmeisterin. Und gönnt ihr dieser köstlichen Natur
Vom Fürstenblute nicht das Glück des Rechts?

Sekretär. Geliebte, Theure! Sprichst du doch so leicht,
Durch diese Mauern von der Welt geschieden,
In klösterlichem Sinne von dem Werth
Der Erdengüter. Blicke nur hinaus;
Dort wägt man besser solchen edlen Schatz.
Der Vater neidet ihn dem Sohn, der Sohn
Berechnet seines Vaters Jahre, Brüder
Entzweit ein ungewisses Recht auf Tod
Und Leben. Selbst der Geistliche vergißt,
Wohin er streben soll, und strebt nach Gold.
Verdächte man's dem Prinzen, der sich stets
Als einz'gen Sohn gefühlt, wenn er sich nun
Die Schwester nicht gefallen lassen will,
Die, eingedrungen, ihm das Erbtheil schmälert?
Man stelle sich an seinen Platz und richte.

Hofmeisterin. Und ist er nicht schon jetzt ein reicher Fürst?
Und wird er's nicht durch seines Vaters Tod
Zum Uebermaß? Wie wär' ein Theil der Güter
So köstlich angelegt, wenn er dafür
Die holde Schwester zu gewinnen wüßte.

Sekretär. Willkürlich handeln ist des Reichen Glück!
Er widerspricht der Fordrung der Natur,
Der Stimme des Gesetzes, der Vernunft,
Und spendet an den Zufall seine Gaben.
Genug besitzen hieße darben. Alles
Bedürfte man! Unendlicher Verschwendung
Sind ungemeßne Güter wünschenswerth.
Hier denke nicht zu rathen, nicht zu mildern;
Kannst du mit uns nicht wirken, gieb uns auf.

Hofmeisterin. Und was denn wirken? Lange droht ihr schon
Von fern dem Glück des liebenswürd'gen Kindes.

Was habt ihr denn in eurem furchtbarn Rath
Beſchloſſen über ſie? Verlangt ihr etwa,
Daß ich mich blind zu eurer That geſelle?
Sekretär. Mit nichten! Hören kannſt und ſollſt du gleich,
Was zu beginnen, was von dir zu fordern
Wir ſelbſt genöthigt ſind. Eugenien
Sollſt du entführen! Sie muß dergeſtalt
Auf einmal aus der Welt verſchwinden, daß
Wir ſie getroſt als todt beweinen können.
Verborgen muß ihr künftiges Geſchick,
Wie das Geſchick der Todten, ewig bleiben.
Hofmeiſterin. Lebendig weiht ihr ſie dem Grabe, mich
Beſtimmt ihr tückiſch zur Begleiterin.
Mich ſtoßt ihr mit hinab. Ich ſoll mit ihr,
Mit der Verrathnen die Verrätherin,
Der Todten Schickſal vor dem Tode theilen.
Sekretär. Du führſt ſie hin und kehreſt gleich zurück.
Hofmeiſterin. Soll ſie im Kloſter ihre Tage ſchließen?
Sekretär. Im Kloſter nicht; wir mögen ſolch ein Pfand
Der Geiſtlichkeit nicht anvertrauen, die
Es leicht als Werkzeug gegen uns gebrauchte.
Hofmeiſterin. So ſoll ſie nach den Inſeln? ſprich es aus.
Sekretär. Du wirſt's vernehmen! Jetzt beruh'ge dich.
Hofmeiſterin. Wie kann ich ruhen bei Gefahr und Noth,
Die meinen Liebling, die mich ſelbſt bedräut?
Sekretär. Dein Liebling kann auch drüben glücklich ſein,
Und dich erwarten hier Genuß und Wonne.
Hofmeiſterin. O ſchmeichelt euch mit ſolcher Hoffnung nicht!
Was hilft's, in mich zu ſtürmen? zum Verbrechen
Mich anzulocken, mich zu drängen? Sie,
Das hohe Kind, wird euren Plan vereiteln.
Gedenkt nur nicht, ſie als geduld'ges Opfer
Gefahrlos wegzuſchleppen. Dieſer Geiſt,
Der muthvoll ſie beſeelt, ererbte Kraft
Begleiten ſie, wohin ſie geht, zerreißen
Das falſche Netz, womit ihr ſie umgabt.
Sekretär. Sie feſtzuhalten, das gelinge dir!
Willſt du mich überreden, daß ein Kind,
Bisher im ſanften Arm des Glücks gewiegt,
Im unverhofften Fall Beſonnenheit
Und Kraft, Geſchick und Klugheit zeigen werde?
Gebildet iſt ihr Geiſt, doch nicht zur That,
Und wenn ſie richtig fühlt und weiſe ſpricht,
So fehlt noch viel, daß ſie gemeſſen handle.

Des Unerfahrnen hoher, freier Muth
Verliert sich leicht in Feigheit und Verzweiflung,
Wenn sich die Noth ihm gegenüber stellt.
Was wir gesonnen, führe du es aus!
Klein wird das Uebel werden, groß das Glück.

Hofmeisterin. So gebt mir Zeit, zu prüfen und zu wählen!

Sekretär. Der Augenblick des Handelns drängt uns schon.
Der Herzog scheint gewiß, daß ihm der König
Am nächsten Fest die hohe Gunst gewähren
Und seine Tochter anerkennen wolle;
Denn Kleider und Juwelen stehn bereit,
Im prächt'gen Kasten sämmtlich eingeschlossen,
Wozu er selbst die Schlüssel wohl verwahrt
Und ein Geheimniß zu verwahren glaubt;
Wir aber wissen's wohl und sind gerüstet;
Geschehen muß nun schnell das Ueberlegte.
Heut Abend hörst du mehr. Nun lebe wohl.

Hofmeisterin. Auf düstern Wegen wirkt ihr tückisch fort
Und wähnet euren Vortheil klar zu sehen.
Habt ihr denn jeder Ahnung euch verschlossen,
Daß über Schuld und Unschuld, lichtverbreitend,
Ein rettend, rächend Wesen göttlich schwebt?

Sekretär. Wer wagt ein Herrschendes zu läugnen, das
Sich vorbehält, den Ausgang unsrer Thaten
Nach seinem einz'gen Willen zu bestimmen?
Doch wer hat sich zu seinem hohen Rath
Gesellen dürfen? Wer Gesetz und Regel,
Wornach es ordnend spricht, erkennen mögen?
Verstand empfiengen wir, uns mündig selbst
Im ird'schen Element zurecht zu finden;
Und was uns nützt, ist unser höchstes Recht.

Hofmeisterin. Und so verläugnet ihr das Göttlichste,
Wenn euch des Herzens Winke nichts bedeuten.
Mich ruft es auf, die schreckliche Gefahr
Vom holden Zögling kräftig abzuwenden,
Mich gegen dich und gegen Macht und List
Beherzt zu waffnen. Kein Versprechen soll,
Kein Drohn mich von der Stelle drängen. Hier,
Zu ihrem Heil gewidmet, steh' ich fest.

Sekretär. O meine Gute! dieß ihr Heil vermagst
Du ganz allein zu schaffen, die Gefahr
Von ihr zu wenden magst du ganz allein,
Und zwar, indem du uns gehorchst. Ergreife
Sie schnell, die holde Tochter, führe sie,

So weit du kannſt, hinweg, verbirg ſie fern
Von aller Menſchen Anblick, denn — du ſchauderſt,
Du fühlſt, was ich zu ſagen habe. Sei's,
Weil du mich drängeſt, endlich auch geſagt:
Sie zu entfernen iſt das Mildeſte.
Willſt du zu dieſem Plan nicht thätig wirken,
Denkſt du, dich ihm geheim zu widerſetzen,
Und wagteſt du, was ich dir anvertraut,
Aus guter Abſicht irgend zu verrathen,
So liegt ſie todt in deinen Armen! Was
Ich ſelbſt beweinen werde, muß geſchehn.

Zweiter Auftritt.

Hofmeiſterin.

Die kühne Drohung überraſcht mich nicht!
Schon lange ſeh' ich dieſes Feuer glimmen,
Nun ſchlägt es bald in lichte Flammen aus.
Um dich zu retten, muß ich, liebes Kind,
Dich deinem holden Morgentraum entreißen.
Nur Eine Hoffnung lindert meinen Schmerz;
Allein ſie ſchwindet, wie ich ſie ergreife.
Eugenie! wenn du entſagen könnteſt
Dem hohen Glück, das unermeßlich ſcheint,
An deſſen Schwelle dir Gefahr und Tod,
Verbannung als ein Milderes begegnen.
O dürft' ich dich erleuchten! dürft' ich dir
Verborgne Winkel öffnen, wo die Schaar
Verſchworener Verfolger tückiſch lauſcht.
Ach, ſchweigen ſoll ich! leiſe kann ich nur
Dich ahnungsvoll ermahnen; wirſt du wohl
Im Taumel deiner Freude mich verſtehen!

Dritter Auftritt.

Eugenie. Hofmeiſterin.

Eugenie. Sei mir gegrüßt! du Freundin meines Herzens,
An Mutter Statt geliebte, ſei gegrüßt!
Hofmeiſterin. Mit Wonne drück' ich dich an dieſes Herz,
Geliebtes Kind, und freue mich der Freude,
Die reich aus Lebensfülle dir entquillt.
Wie heiter glänzt dein Auge! Welch Entzücken

Umschwebet Mund und Wange! Welches Glück
Drängt aus bewegtem Busen sich hervor!

Eugenie. Ein großes Unheil hatte mich ergriffen,
Vom Felsen stürzte Roß und Reiterin.

Hofmeisterin. O Gott!

Eugenie. Sei ruhig! Siehst du doch mich wieder,
Gesund und hochbeglückt, nach diesem Fall.

Hofmeisterin. Und wie?

Eugenie. Du sollst es hören, wie so schön
Aus diesem Uebel sich das Glück entwickelt.

Hofmeisterin. Ach! aus dem Glück entwickelt oft sich Schmerz.

Eugenie. Sprich böser Vorbedeutung Wort nicht aus,
Und schrecke mich der Sorge nicht entgegen!

Hofmeisterin. O möchtest du mir Alles gleich vertrauen!

Eugenie. Von allen Menschen dir zuerst. Nur jetzt,
Geliebte, laß mich mir. Ich muß allein
Ins eigene Gefühl mich finden lernen.
Du weißt, wie hoch mein Vater sich erfreut,
Wenn unerwartet ihm ein klein Gedicht
Entgegen kommt, wie mir's der Muse Gunst
Bei manchem Anlaß willig schenken mag.
Verlaß mich! Eben schwebt mir's heiter vor,
Ich muß es haschen, sonst entschwindet's mir.

Hofmeisterin. Wann soll, wie sonst, vertrauter Stunden Reihe
Mit reichlichen Gesprächen uns erquicken?
Wann öffnen wir, zufriednen Mädchen gleich,
Die ihren Schmuck einander wiederholt
Zu zeigen kaum ermüden, unsres Herzens
Geheimste Fächer, uns bequem und herzlich
Des wechselseit'gen Reichthums zu erfreuen?

Eugenie. Auch jene Stunden werden wiederkehren,
Von deren stillem Glück man mit Vertrauen,
Sich des Vertrauns erinnernd, gerne spricht.
Doch heute laß in voller Einsamkeit
Mich das Bedürfniß jener Tage finden.

Vierter Auftritt.

Eugenie, nachher Hofmeisterin außen.

Eugenie (eine Brieftasche hervorziehend).
Und nun geschwind zum Pergament, zum Griffel!
Ich hab' es ganz, und eilig faff' ich's auf,
Was ich dem Könige zu jener Feier,

Bei der ich, neugeboren durch sein Wort,
Ins Leben trete, herzlich widmen soll.
(Sie recitirt langsam und schreibt.)
Welch Wonneleben wird hier ausgespendet!
Willst du, o Herr der obern Regionen,
Des Neulings Unvermögen nicht verschonen?
Ich sinke hin, von Majestät geblendet.
Doch bald, getrost zu dir hinauf gewendet,
Erfreut's mich, an dem Fuß der festen Thronen,
Ein Sprößling deines Stamms, beglückt zu wohnen,
Und all mein frühes Hoffen ist vollendet.
So fließe denn der holde Born der Gnaden!
Hier will die treue Brust so gern verweilen
Und an der Liebe Majestät sich fassen.
Mein Ganzes hängt an einem zarten Faden;
Mir ist, als müßt' ich unaufhaltsam eilen,
Das Leben, das du gabst, für dich zu lassen.
(Das Geschriebene mit Gefälligkeit betrachtend.)
So hast du lange nicht, bewegtes Herz,
Dich in gemeßnen Worten ausgesprochen!
Wie glücklich, den Gefühlen unsrer Brust
Für ew'ge Zeit den Stempel aufzudrücken!
Doch ist es wohl genug? Hier quillt es fort,
Hier quillt es auf! — Du nahest, großer Tag,
Der uns den König gab und der nun mich
Dem Könige, dem Vater, mich mir selbst,
Zu ungemeßner Wonne, geben soll.
Dieß hohe Fest verherrliche mein Lied!
Beflügelt drängt sich Phantasie voraus,
Sie trägt mich vor den Thron und stellt mich vor,
Sie giebt im Kreise mir —

Hofmeisterin (außen). Eugenie!

Eugenie. Was soll das?

Hofmeisterin. Höre mich, und öffne gleich!

Eugenie. Verhaßte Störung! Oeffnen kann ich nicht.

Hofmeisterin. Vom Vater Botschaft!

Eugenie. Wie? vom Vater? Gleich!
Da muß ich öffnen.

Hofmeisterin. Große Gaben scheint
Er dir zu schicken.

Eugenie. Warte!

Hofmeisterin. Hörst du?

Eugenie. Warte!
Doch wo verberg' ich dieses Blatt? Zu klar

Spricht's jene Hoffnung aus, die mich beglückt.
Hier ist nichts zum Verschließen! Und bei mir
Ist's nirgend sicher, diese Tasche kaum;
Denn meine Leute sind nicht alle treu.
Gar manches hat man schon mir, als ich schlief,
Durchblättert und entwendet. Das Geheimniß,
Das größte, das ich je gehegt, wohin,
Wohin verberg' ich's?

(Indem sie sich der Seitenwand nähert.)

Wohl! hier war es ja,
Wo du, geheimer Wandschrank, meiner Kindheit
Unschuldige Geheimnisse verbargst!
Du, den mir kindisch allausspähende,
Von Neugier und von Müßiggang erzeugte,
Rastlose Thätigkeit entdecken half,
Du, jedem ein Geheimniß, öffne dich!

(Sie drückt an einer unbemerkbaren Feder, und eine kleine Thüre springt auf.)

So wie ich sonst verbotnes Zuckerwerk,
Zu listigem Genuß, in dir versteckte,
Vertrau' ich heute meines Lebens Glück
Entzückt und sorglich dir auf kurze Zeit.

(Sie legt das Pergament in den Schrank und drückt ihn zu.)

Die Tage schreiten vor, und ahnungsvoller
Bewegen sich nun Freud' und Schmerz heran.

(Sie öffnet die Thüre.)

Fünfter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin. Bediente, die einen prächtigen Putzkasten tragen.

Hofmeisterin. Wenn ich dich störte, führ' ich gleich mit mir,
Was mich gewiß entschuld'gen soll, herbei.

Eugenie. Von meinem Vater? dieser prächt'ge Schrein!
Auf welchen Inhalt deutet solch Gefäß?

(Zu den Bedienten.)

Verweilt!

(Sie reicht ihnen einen Beutel hin.)

Zum Vorschmack eures Botenlohns
Nehmt diese Kleinigkeit, das Bessre folgt.

(Bediente gehen.)

Und ohne Brief und ohne Schlüssel! Steht
Mir solch ein Schatz verborgen in der Nähe?
O Neugier! O Verlangen! Ahnest du,
Was diese Gabe mir bedeuten kann?

Hofmeiſterin. Ich zweifle nicht, du haſt es ſelbſt errathen.
Auf nächſte Hoheit deutet ſie gewiß.
Den Schmuck der Fürſtentochter bringt man dir,
Weil dich der König bald berufen wird.
Eugenie. Wie kannſt du das vermuthen?
Hofmeiſterin. Weiß ich's doch!
Geheimniſſe der Großen ſind belauſcht.
Eugenie. Und wenn du's weißt, was ſoll ich dir's verbergen?
Soll ich die Neugier, dieß Geſchenk zu ſehn,
Vor dir umſonſt bezähmen! — Hab' ich doch
Den Schlüſſel hier! — Der Vater zwar verbot's.
Doch was verbot er? Das Geheimniß nicht
Unzeitig zu entdecken; doch dir iſt
Es ſchon entdeckt. Du kannſt nicht mehr erfahren,
Als du ſchon weißt, und ſchweigſt nun, mir zu Liebe.
Was zaudern wir? Komm, laß uns öffnen! komm,
Daß uns der Gaben hoher Glanz entzücke.
Hofmeiſterin. Halt ein! Gedenke des Verbots! Wer weiß,
Warum der Herzog weislich ſo befohlen?
Eugenie. Mit Sinn befahl er, zum beſtimmten Zweck;
Der iſt vereitelt; Alles weißt du ſchon.
Du liebſt mich, biſt verſchwiegen, zuverläſſig.
Laß uns das Zimmer ſchließen! das Geheime
Laß uns ſogleich vertraulich unterſuchen.

(Sie ſchließt die Zimmerthüre und eilt gegen den Schrank.)

Hofmeiſterin (ſie abhaltend).
Der prächt'gen Stoffe Gold und Farbenglanz,
Der Perlen Milde, der Juwelen Strahl
Bleib' im Verborgnen! Ach, ſie reizen dich
Zu jenem Ziel unwiderſtehlich auf.
Eugenie. Was ſie bedeuten, iſt das Reizende.

(Sie öffnet den Schrank, an der Thüre zeigen ſich Spiegel.)

Welch köſtliches Gewand entwickelt ſich,
Indem ich's nur berühre, meinem Blick.
Und dieſe Spiegel! fordern ſie nicht gleich,
Das Mädchen und den Schmuck vereint zu ſchildern.
Hofmeiſterin. Kreuſa's tödtliches Gewand entfaltet,
So ſcheint es mir, ſich unter meiner Hand.
Eugenie. Wie ſchwebt ein ſolcher Trübſinn dir ums Haupt?
Denk' an beglückter Bräute frohes Feſt.
Komm! Reiche mir die Theile, nach und nach;
Das Unterkleid! Wie reich und ſüß durchflimmert
Sich rein des Silbers und der Farben Blitz.

Hofmeisterin (indem sie Eugenien das Gewand umlegt).
Verbirgt sich je der Gnade Sonnenblick,
Sogleich ermattet solch ein Wiederglanz.

Eugenie. Ein treues Herz verdient sich diesen Blick,
Und, wenn er weichen wollte, zieht's ihn an. —
Das Oberkleid, das goldne, schlage drüber,
Die Schleppe ziehe, weit verbreitet, nach.
Auch diesem Gold ist, mit Geschmack und Wahl,
Der Blumen Schmelz metallisch aufgebrämt.
Und tret' ich so nicht schön umgeben auf?

Hofmeisterin. Doch wird von Kennern mehr die Schönheit selbst,
In ihrer eignen Herrlichkeit, verehrt.

Eugenie. Das einfach Schöne soll der Kenner schätzen;
Verziertes aber spricht der Menge zu. —
Nun leihe mir der Perlen sanftes Licht
Auch der Juwelen leuchtende Gewalt.

Hofmeisterin. Doch deinem Herzen, deinem Geist genügt
Nur eigner, innrer Werth und nicht der Schein.

Eugenie. Der Schein, was ist er, dem das Wesen fehlt?
Das Wesen, wär' es, wenn es nicht erschiene?

Hofmeisterin. Und hast du nicht in diesen Mauern selbst
Der Jugend ungetrübte Zeit verlebt?
Am Busen deiner Liebenden, entzückt,
Verborgner Wonne Seligkeit erfahren?

Eugenie. Gefaltet kann die Knospe sich genügen,
So lange sie des Winters Frost umgiebt;
Nun schwillt vom Frühlingshauche Lebenskraft,
In Blüthen bricht sie auf, an Licht und Lüfte.

Hofmeisterin. Aus Mäßigkeit entspringt ein reines Glück.

Eugenie. Wenn du ein mäßig Ziel dir vorgesteckt.

Hofmeisterin. Beschränktheit sucht sich der Genießende.

Eugenie. Du überredest die Geschmückte nicht.
O! daß sich dieser Saal erweiterte
Zum Raum des Glanzes, wo der König thront.
Daß reicher Teppich unten, oben sich
Der goldnen Decke Wölbung breitete!
Daß hier im Kreise vor der Majestät,
Demüthig stolz, die Großen, angelacht
Von dieser Sonne, herrlich leuchteten!
Ich unter diesen Ausgezeichneten
Am schönsten Fest die Ausgezeichnete!
O laß mir dieser Wonne Vorgefühl,
Wenn aller Augen mich zum Ziel erlesen!

Hofmeisterin. Zum Ziele der Bewundrung nicht allein,
Zum Ziel des Neides und des Hasses mehr.
Eugenie. Der Neider steht als Folie des Glücks,
Der Hasser lehrt uns immer wehrhaft bleiben.
Hofmeisterin. Demüthigung beschleicht die Stolzen oft.
Eugenie. Ich setz' ihr Geistesgegenwart entgegen.
(Zum Schranke gewendet.)
Noch haben wir nicht Alles durchgesehn;
Nicht mich allein bedenk' ich diese Tage,
Für Andre hoff' ich manche Kostbarkeit.
Hofmeisterin (ein Kästchen hervornehmend).
Hier! aufgeschrieben steht es: „Zu Geschenken."
Eugenie. So nimm voraus, was dich vergnügen kann,
Von diesen Uhren, diesen Dosen. Wähle! —
Nein, überlege noch! Vielleicht verbirgt
Sich Wünschenswertheres im reichen Schrein.
Hofmeisterin. O fände sich ein kräft'ger Talisman,
Des trüben Bruders Neigung zu gewinnen!
Eugenie. Den Widerwillen tilge nach und nach
Des unbefangnen Herzens reines Wirken.
Hofmeisterin. Doch die Partei, die seinen Groll bestärkt,
Auf ewig steht sie deinem Wunsch entgegen.
Eugenie. Wenn sie bisher mein Glück zu hindern suchte;
Tritt nun Entscheidung unaufhaltsam ein,
Und ins Geschehne fügt sich Jedermann.
Hofmeisterin. Doch was du hoffest, noch ist's nicht geschehn.
Eugenie. Doch als vollendet kann ich's wohl betrachten.
(Nach dem Schrank gekehrt.)
Was liegt im langen Kästchen, oben an?
Hofmeisterin (die es herausnimmt).
Die schönsten Bänder, frisch und neu gewählt —
Zerstreue nicht durch eitlen Flitterwesens
Neugierige Betrachtung deinen Geist.
O wär' es möglich, daß du meinem Wort
Gehör verliehest, Einen Augenblick!
Aus stillem Kreise trittst du nun heraus
In weite Räume, wo dich Sorgendrang,
Vielfach geknüpfte Netze, Tod vielleicht
Von meuchelmörderischer Hand erwartet.
Eugenie. Du scheinst mir krank! wie könnte sonst mein Glück
Dir fürchterlich, als ein Gespenst, erscheinen.
(In das Kästchen blickend.)
Was seh' ich? Diese Rolle! Ganz gewiß
Das Ordensband der ersten Fürstentöchter!

Auch dieſes werd' ich tragen! Nur geſchwind!
Laß ſehen, wie es kleidet! Es gehört
Zum ganzen Prunk; ſo ſei auch das verſucht!
(Das Band wird umgelegt.)
Nun ſprich vom Tode nur! ſprich von Gefahr!
Was zieret mehr den Mann, als wenn er ſich
Im Heldenſchmuck zu ſeinem Könige,
Sich unter ſeines Gleichen ſtellen kann?
Was reizt das Auge mehr, als jenes Kleid,
Das kriegeriſche lange Reihen zeichnet?
Und dieſes Kleid und ſeine Farben, ſind
Sie nicht ein Sinnbild ewiger Gefahr?
Die Schärpe, deutet Krieg, womit ſich, ſtolz
Auf ſeine Kraft, ein edler Mann umgürtet.
O meine Liebe! Was bedeutend ſchmückt,
Es iſt durchaus gefährlich. Laß auch mir
Das Muthgefühl, was mir begegnen kann,
So prächtig ausgerüſtet, zu erwarten.
Unwiderruflich, Freundin, bleibt mein Glück.

Hofmeiſterin (bei Seite). Das Schickſal, das dich trifft, unwiderruflich.

Dritter Aufzug.

Vorzimmer des Herzogs, prächtig, modern.

Erſter Auftritt.

Sekretär. Weltgeiſtlicher.

Sekretär. Tritt ſtill herein in dieſe Todtenſtille!
Wie ausgeſtorben findeſt du das Haus.
Der Herzog ſchläft, und alle Diener ſtehen,
Von ſeinem Schmerz durchdrungen, ſtumm gebeugt.
Er ſchläft! Ich ſegnet' ihn, als ich ihn ſah,
Bewußtlos, auf dem Pfühle ruhig athmen.
Das Uebermaß der Schmerzen löſte ſich
In der Natur balſam'ſchen Wohlthat auf.
Den Augenblick befürcht' ich, der ihn weckt;
Euch wird ein jammervoller Mann erſcheinen.

Weltgeiſtlicher. Darauf bin ich bereitet, zweifelt nicht.

Sekretär. Vor wenig Stunden kam die Nachricht an,
Eugenie ſei todt! vom Pferd geſtürzt!
An eurem Orte ſei ſie beigeſetzt,
Als an dem nächſten Platz, wohin man ſie

Aus jenem Felſendickicht bringen können,
Wo ſie verwegen ſich den Tod erſtürmt.

Weltgeiſtlicher. Und ſie indeſſen iſt ſchon weit entfernt?

Sekretär. Mit raſcher Eile wird ſie weggeführt.

Weltgeiſtlicher. Und wem vertraut ihr ſolch ein ſchwer Geſchäft?

Sekretär. Dem klugen Weibe, das uns angehört.

Weltgeiſtlicher. In welche Gegend habt ihr ſie geſchickt?

Sekretär. Zu dieſes Reiches letztem Hafenplatz.

Weltgeiſtlicher. Von dorten ſoll ſie in das fernſte Land?

Sekretär. Sie führt ein günſt'ger Wind ſogleich davon.

Weltgeiſtlicher. Und hier auf ewig gelte ſie für todt?

Sekretär. Auf deiner Fabel Vortrag kommt es an.

Weltgeiſtlicher. Der Irrthum ſoll im erſten Augenblick
Auf alle künft'ge Zeit gewaltig wirken.
An ihrer Gruft, an ihrer Leiche ſoll
Die Phantaſie erſtarren. Tauſendfach
Zerreiß' ich das geliebte Bild und grabe
Dem Sinne des entſetzten Hörenden
Mit Feuerzügen dieſes Unglück ein.
Sie iſt dahin für Alle, ſie verſchwindet
Ins Nichts der Aſche. Jeder kehret ſchnell
Den Blick zum Leben und vergißt im Taumel
Der treibenden Begierden, daß auch ſie
Im Reihen der Lebendigen geſchwebt.

Sekretär. Du trittſt mit vieler Kühnheit ans Geſchäft;
Beſorgſt du keine Reue hinten nach?

Weltgeiſtlicher. Welch eine Frage thuſt du? Wir ſind feſt.

Sekretär. Ein innres Unbehagen fügt ſich oft,
Auch wider unſern Willen, an die That.

Weltgeiſtlicher. Was hör' ich? du bedenklich? oder willſt
Du mich nur prüfen, ob es euch gelang,
Mich, euern Schüler, völlig auszubilden?

Sekretär. Das Wichtige bedenkt man nie genug.

Weltgeiſtlicher. Bedenke man, eh noch die That beginnt!

Sekretär. Auch in der That iſt Raum für Ueberlegung.

Weltgeiſtlicher. Für mich iſt nichts zu überlegen mehr!
Da wär' es Zeit geweſen, als ich noch
Im Paradies beſchränkter Freuden weilte,
Als, von des Gartens engem Hag umſchloſſen,
Ich ſelbſtgeſäte Bäume ſelber pfropfte,
Aus wenig Beeten meinen Tiſch verſorgte,
Als noch Zufriedenheit im kleinen Hauſe
Gefühl des Reichthums über Alles goß,
Und ich nach meiner Einſicht zur Gemeinde,

Als Freund, als Vater, aus dem Herzen ſprach,
Dem Guten fördernd meine Hände reichte,
Dem Böſen, wie dem Uebel, widerſtritt.
O hätte damals ein wohlthät'ger Geiſt
Vor meiner Thüre dich vorbeigewieſen,
An der du müde, durſtig von der Jagd
Zu klopfen kamſt, mit ſchmeichleriſchem Weſen,
Mit ſüßem Wort mich zu bezaubern wußteſt!
Der Gaſtfreundſchaft geweihter, ſchöner Tag,
Er war der letzte reingenoßnen Friedens.

Sekretär. Wir brachten dir ſo manche Freude zu.

Weltgeiſtlicher. Und dranget mir ſo manch Bedürfniß auf.
Nun war ich arm, als ich die Reichen kannte;
Nun war ich ſorgenvoll, denn mir gebrach's;
Nun hatt' ich Noth, ich brauchte fremde Hülfe.
Ihr wart mir hülfreich, theuer büß' ich das.
Ihr nahmt mich zum Genoſſen eures Glücks,
Mich zum Geſellen eurer Thaten auf.
Zum Sklaven, ſollt' ich ſagen, dingtet ihr
Den ſonſt ſo freien, jetzt bedrängten Mann.
Ihr lohnt ihm zwar, doch immer noch verſagt
Ihr ihm den Lohn, den er verlangen darf.

Sekretär. Vertraue, daß wir dich in kurzer Zeit
Mit Gütern, Ehren, Pfründen überhäufen.

Weltgeiſtlicher. Das iſt es nicht, was ich erwarten muß.

Sekretär. Und welche neue Forderung bildeſt du?

Weltgeiſtlicher. Als ein gefühllos Werkzeug braucht ihr mich
Auch dießmal wieder. Dieſes holde Kind
Verſtoßt ihr aus dem Kreiſe der Lebend'gen;
Ich ſoll die That beſchönen, ſie bedecken,
Und ihr beſchließt, begeht ſie ohne mich.
Von nun an fordr' ich mit im Rath zu ſitzen,
Wo Schreckliches beſchloſſen wird, wo Jeder,
Auf ſeinen Sinn, auf ſeine Kräfte ſtolz,
Zum unvermeidlich Ungeheuren ſtimmt.

Sekretär. Daß du auch dießmal dich mit uns verbunden,
Erwirbt aufs neue dir ein großes Recht.
Gar manch Geheimniß wirſt du bald vernehmen,
Dahin gedulde dich und ſei gefaßt.

Weltgeiſtlicher. Ich bin's und bin noch weiter, als ihr denkt;
In eure Plane ſchaut' ich längſt hinein.
Der nur verdient geheimnißvolle Weihe,
Der ihr durch Ahnung vorzugreifen weiß.

Sekretär. Was ahneſt du? was weißt du?

Weltgeistlicher. Laß uns das,
Auf ein Gespräch der Mitternacht versparen.
O! dieses Mädchens trauriges Geschick
Verschwindet, wie ein Bach im Ozean,
Wenn ich bedenke, wie verborgen ihr
Zu mächtiger Parteigewalt euch hebt
Und an die Stelle der Gebietenden
Mit frecher List euch einzudrängen hofft.
Nicht ihr allein; denn Andre streben auch,
Euch widerstrebend, nach demselben Zweck.
So untergrabt ihr Vaterland und Thron;
Wer soll sich retten, wenn das Ganze stürzt?
Sekretär. Ich höre kommen! Tritt hier an die Seite!
Ich führe dich zu rechter Zeit herein.

Zweiter Auftritt.

Herzog. Sekretär.

Herzog. Unsel'ges Licht! du rufst mich auf zum Leben,
Mich zum Bewußtsein dieser Welt zurück
Und meiner selbst. Wie öde, hohl und leer
Liegt Alles vor mir da, und ausgebrannt,
Ein großer Schutt, die Stätte meines Glücks.
Sekretär. Wenn jeder von den Deinen, die um dich
In dieser Stunde leiden, einen Theil
Von deinen Schmerzen übertragen könnte,
Du fühltest dich erleichtert und gestärkt.
Herzog. Der Schmerz um Liebe, wie die Liebe, bleibt
Untheilbar und unendlich. Fühl' ich doch,
Welch ungeheures Unglück den betrifft,
Der seines Tags gewohntes Gut vermißt.
Warum, o! laßt ihr die bekannten Wände
Mit Farb' und Gold mir noch entgegen scheinen,
Die mich an Gestern, mich an Ehegestern,
An jenen Zustand meines vollen Glücks
Mich kalt erinnern. O warum verhüllet
Ihr nicht Gemach und Saal mit schwarzem Krepp!
Daß, finster wie mein Innres, auch von außen
Ein ewig nächt'ger Schatten mich umfange.
Sekretär. O möchte doch das Viele, das dir bleibt
Nach dem Verlust, als Etwas dir erscheinen.
Herzog. Ein geistverlassner, körperlicher Traum!
Sie war die Seele dieses ganzen Hauses.

Wie schwebte beim Erwachen sonst das Bild
Des holden Kindes dringend mir entgegen.
Hier fand ich oft ein Blatt von ihrer Hand,
Ein geistreich, herzlich Blatt, zum Morgengruß.

Sekretär. Wie drückte nicht der Wunsch, dich zu ergötzen,
Sich dichtrisch oft in frühen Reimen aus.

Herzog. Die Hoffnung, sie zu sehen, gab den Stunden
Des mühevollen Tags den einz'gen Reiz.

Sekretär. Wie oft bei Hinderniß und Zögrung hat
Man ungeduldig, wie nach der Geliebten
Den raschen Jüngling, dich nach ihr gesehn.

Herzog. Vergleiche doch die jugendliche Gluth,
Die selbstischen Besitz verzehrend hascht;
Nicht dem Gefühl des Vaters, der, entzückt,
In heil'gem Anschaun stille hingegeben,
Sich an Entwicklung wunderbarer Kräfte,
Sich an der Bildung Riesenschritten freut.
Der Liebe Sehnsucht fordert Gegenwart;
Doch Zukunft ist des Vaters Eigenthum.
Dort liegen seiner Hoffnung weite Felder,
Dort seiner Saaten keimender Genuß.

Sekretär. O Jammer! diese gränzenlose Wonne,
Dieß ewig frische Glück verlorst du nun.

Herzog. Verlor ich's? War es doch im Augenblick
Vor meiner Seele noch im vollen Glanz.
Ja, ich verlor's! du rufst's, Unglücklicher,
Die öde Stunde ruft mir's wieder zu.
Ja, ich verlor's! So strömt, ihr Klagen, denn!
Zerstöre, Jammer, diesen festen Bau,
Den ein zu günstig Alter noch verschont.
Verhaßt sei mir das Bleibende, verhaßt,
Was mir in seiner Dauer Stolz erscheint;
Erwünscht, was fließt und schwankt. Ihr Fluthen schwellt,
Zerreißt die Dämme, wandelt Land in See.
Eröffne deine Schlünde, wildes Meer!
Verschlinge Schiff und Mann und Schätze. Weit
Verbreitet euch, ihr kriegerischen Reihen,
Und häuft auf blut'gen Fluren Tod auf Tod!
Entzünde, Strahl des Himmels, dich im Leeren
Und triff der kühnen Thürme sichres Haupt.
Zertrümmr', entzünde sie und geißle weit
Im Stadtgedräng der Flamme Wuth umher,
Daß ich, von allem Jammer rings umfangen,
Dem Schicksal mich ergebe, das mich traf!

Sekretär. Das ungeheuer Unerwartete
Bedrängt dich fürchterlich, erhabner Mann.

Herzog. Wohl unerwartet kam's, nicht ungewarnt.
In meinen Armen ließ ein guter Geist
Sie von den Todten wieder auferstehn
Und zeigte mir gelind, vorübereilend,
Ein Schreckliches, nun ewig Bleibendes.
Da sollt' ich strafen, die Verwegenheit,
Dem Uebermuth mich scheltend widersetzen,
Verbieten jene Raserei, die, sich
Unsterblich, unverwundbar wähnend, blind,
Wetteifernd mit dem Vogel, sich durch Wald
Und Fluß und Sträuche von dem Felsen stürzt.

Sekretär. Was oft und glücklich unsre Besten thun,
Wie sollt' es dir des Unglücks Ahnung bringen?

Herzog. Die Ahnung dieser Leiden fühlt' ich wohl,
Als ich zum letzten Mal — Zum letzten Mal!
Du sprichst es aus, das fürchterliche Wort,
Das deinen Weg mit Finsterniß umzieht.
O hätt' ich sie nur einmal noch gesehn!
Vielleicht war dieses Unglück abzuleiten.
Ich hätte flehentlich gebeten, sie, als Vater,
Zum treulichsten ermahnt, sich mir zu schonen
Und von der Wuth tollkühner Reiterei,
Um unsres Glückes willen, abzustehn.
Ach, diese Stunde war mir nicht gegönnt.
Und nun vermiss' ich mein geliebtes Kind!
Sie ist dahin! Verwegner ward sie nur
Durch jenen Sturz, dem sie so leicht entrann.
Und Niemand, sie zu warnen, sie zu leiten!
Entwachsen war sie dieser Frauenzucht.
In welchen Händen ließ ich solchen Schatz?
Verzärtelnden, nachgieb'gen Weiberhänden.
Kein festes Wort, den Willen meines Kinds
Zu mäßiger Vernünftigkeit zu lenken!
Zur unbedingten Freiheit ließ man ihr,
Zu jedem kühnen Wagniß offnes Feld.
Ich fühlt' es oft und sagt' es mir nicht klar:
Bei diesem Weibe war sie schlecht verwahrt.

Sekretär. O tadle nicht die Unglückselige!
Vom tiefsten Schmerz begleitet, irrt sie nun,
Wer weiß in welche Lande? trostlos hin.
Sie ist entflohn. Denn wer vermöchte dir

Ins Angesicht zu sehen, der auch nur
Den fernsten Vorwurf zu befürchten hätte.

Herzog. O laß mich ungerecht auf Andre zürnen,
Daß ich mich nicht verzweifelnd selbst zerreiße.
Wohl trag' ich selbst die Schuld und trag' sie schwer;
Denn rief ich nicht mit thörigem Beginnen
Gefahr und Tod auf dieses theure Haupt?
Sie überall zu sehn als Meisterin,
Das wär mein Stolz! zu theuer büß' ich ihn.
Zu Pferde sollte sie, im Wagen sie,
Die Rosse bändigend, als Heldin glänzen.
Ins Wasser tauchend, schwimmend, schien sie mir
Den Elementen göttlich zu gebieten.
So, hieß es, kann sie jeglicher Gefahr
Dereinst entgehen. Statt sie zu bewahren,
Giebt Uebung zur Gefahr den Tod ihr nun.

Sekretär. Des edlen Pflichtgefühles Uebung giebt,
Ach! unsrer Unvergeßlichen den Tod.

Herzog. Erkläre dich!

Sekretär. Und weck' ich diesen Schmerz
Durch Schildrung kindlich edlen Unternehmens.
Ihr alter, erster, hochgeliebter Freund
Und Lehrer wohnt von dieser Stadt entfernt,
Verschränkt in Trübsinn, Krankheit, Menschenhaß.
Nur sie allein vermocht' ihn zu erheitern;
Als Leidenschaft empfand sie diese Pflicht;
Nur allzuoft verlangte sie hinüber,
Und oft versagte man's. Nun hatte sie's
Planmäßig angelegt; sie nutzte kühn
Des Morgenrittes abgemeßne Stunden
Mit ungeheurer Schnelligkeit, zum Zweck,
Den alten, vielgeliebten Mann zu sehn.
Ein einz'ger Reitknecht nur war im Geheimniß,
Er unterlegt' ihr jedes Mal das Pferd,
Wie wir vermuthen; denn auch er ist fort.
Der arme Mensch und jene Frau verloren,
Aus Furcht vor dir, sich in die weite Welt.

Herzog. Die Glücklichen! die noch zu fürchten haben,
Bei denen sich der Schmerz um ihres Herrn
Verlornes Heil in leicht verwundene,
In leicht gehobne Bangigkeit verwandelt.
Ich habe nichts zu fürchten! nichts zu hoffen;
Drum laß mich Alles wissen; zeige mir
Den kleinsten Umstand an, ich bin gefaßt.

Dritter Auftritt.

Herzog. Sekretär. Weltgeistlicher.

Sekretär. Auf diesen Augenblick, verehrter Fürst,
Hab' ich hier einen Mann zurückgehalten,
Der, auch gebeugt, vor deinem Blick erscheint.
Es ist der Geistliche, der aus der Hand
Des Todes deine Tochter aufgenommen
Und sie, da keiner Hülfe Trost sich zeigte,
Mit liebevoller Sorgfalt beigesetzt.

Vierter Auftritt.

Herzog. Weltgeistlicher.

Weltgeistlicher. Den Wunsch, vor deinem Antlitz zu erscheinen,
Erhabner Fürst, wie lebhaft hegt' ich ihn!
Nun wird er mir gewährt, im Augenblick,
Der dich und mich in tiefen Jammer senkt.
Herzog. Auch so willkommen, unwillkommner Bote!
Du hast sie noch gesehn, den letzten Blick,
Den sehnsuchtsvollen, dir ins Herz gefaßt,
Das letzte Wort bedächtig aufgenommen,
Dem letzten Seufzer Mitgefühl erwiedert.
O sage: sprach sie noch? Was sprach sie aus?
Gedachte sie des Vaters? Bringst du mir
Von ihrem Mund ein herzlich Lebewohl?
Weltgeistlicher. Willkommen scheint ein unwillkommner Bote,
So lang' er schweigt und noch der Hoffnung Raum,
Der Täuschung Raum in unserm Herzen giebt.
Der ausgesprochne Jammer ist verhaßt.
Herzog. Was zauderst du? Was kann ich mehr erfahren?
Sie ist dahin! Und diesen Augenblick
Ist über ihrem Sarge Ruh und Stille.
Was sie auch litt, es ist für sie vorbei,
Für mich beginnt es; aber rede nur!
Weltgeistlicher. Ein allgemeines Uebel ist der Tod.
So denke dir das Schicksal deiner Todten.
Und finster wie des Grabes Nacht verstumme
Der Uebergang, der sie hinabgeführt.
Nicht Jeden leitet ein gelinder Gang
Unmerklich in das stille Reich der Schatten.
Gewaltsam schmerzlich reißt Zerstörung oft
Durch Höllenqualen in die Ruhe hin.

Herzog. So hat sie viel gelitten?
Weltgeistlicher. Viel, nicht lange.
Herzog. Es war ein Augenblick, in dem sie litt,
Ein Augenblick, wo sie um Hülfe rief.
Und ich? Wo war ich da? Welch ein Geschäft,
Welch ein Vergnügen hatte mich gefesselt?
Verkündigte mir nichts das Schreckliche,
Das mir das Leben von einander riß?
Ich hörte nicht den Schrei, ich fühlte nicht
Den Unfall, der mich ohne Rettung traf.
Der Ahnung heil'ges, fernes Mitgefühl
Ist nur ein Märchen. Sinnlich und verstockt,
Ins Gegenwärtige verschlossen, fühlt
Der Mensch das nächste Wohl, das nächste Weh,
Und Liebe selbst ist in der Ferne taub.
Weltgeistlicher. So viel auch Worte gelten, fühl' ich doch,
Wie wenig sie zum Troste wirken können.
Herzog. Das Wort verwundet leichter, als es heilt;
Und ewig wiederholend strebt vergebens
Verlornes Glück der Kummer herzustellen.
So war denn keine Hülfe, keine Kunst
Vermögend, sie ins Leben aufzurufen?
Was hast du, sage mir, begonnen? Was
Zu ihrem Heil versucht? Du hast gewiß
Nichts unbedacht gelassen.
Weltgeistlicher. Leider war
Nichts zu bedenken mehr, als ich sie fand.
Herzog. Und soll ich ihres Lebens holde Kraft
Auf ewig missen! Laß mich meinen Schmerz
Durch meinen Schmerz betrügen, diese Reste
Verewigen. O komm! wo liegen sie?
Weltgeistlicher. In würdiger Kapelle steht ihr Sarg
Allein verwahrt. Ich sehe vom Altar
Durchs Gitter jedesmal die Stätte, will
Für sie, so lang' ich lebe, betend flehen.
Herzog. O komm und führe mich dahin! Begleiten
Soll uns der Aerzte vielerfahrenster.
Laß uns den schönen Körper der Verwesung
Entreißen. Laß mit edlen Spezereien
Das unschätzbare Bild zusammenhalten!
Ja, die Atomen alle, die sich einst
Zur köstlichen Gestalt versammelten,
Sie sollen nicht ins Element zurück.
Weltgeistlicher. Was darf ich sagen? Muß ich dir bekennen!

Du kannst nicht hin! Ach, das zerstörte Bild!
Kein Fremder säh' es ohne Jammer an!
Und vor die Augen eines Vaters — Nein,
Verhüt' es Gott! du darfst sie nicht erblicken.

Herzog. Welch neuer Qualenkrampf bedrohet mich!

Weltgeistlicher. O! laß mich schweigen, daß nicht meine Worte
Auch die Erinnrung der Verlornen schänden.
Laß mich's verhehlen, wie sie durchs Gebüsch,
Durch Felsen hergeschleift, entstellt und blutig,
Zerrissen und zerschmettert und zerbrochen,
Unkenntlich, mir im Arm, zur Erde hieng.
Da segnet' ich, von Thränen überfließend,
Der Stunde Heil, in der ich feierlich
Dem holden Vaternamen einst entsagt.

Herzog. Du bist nicht Vater! Bist der selbstischen
Verstockten, der Verkehrten einer, die
Ihr abgeschloßnes Wesen unfruchtbar
Verzweifeln läßt. Entferne dich! Verhaßt
Erscheinet mir dein Anblick.

Weltgeistlicher. Fühlt' ich's doch!
Wer kann dem Boten solcher Noth verzeihn?
(Will sich entfernen.)

Herzog. Vergieb und bleib. Ein schön entworfnes Bild,
Das wunderbar dich selbst zum zweiten Mal
Vor deinen Augen zu erschaffen strebt,
Hast du entzückt es jemals angestaunt?
O hättest du's! du hättest diese Form,
Die sich zu meinem Glück, zur Lust der Welt
In tausendfält'gen Zügen auferbaut,
Mir grausam nicht zerstümmelt, mir die Wonne
Der traurigen Erinnrung nicht verkümmert.

Weltgeistlicher. Was sollt' ich thun? dich zu dem Sarge führen,
Den tausend fremde Thränen schon benetzt,
Als ich das morsche, schlotternde Gebein
Zu ruhiger Verwesung eingeweiht?

Herzog. Schweig, Unempfindlicher! du mehrest nur
Den herben Schmerz, den du zu lindern denkst.
O! Wehe! daß die Elemente nun,
Von keinem Geist der Ordnung mehr beherrscht,
Im leisen Kampf das Götterbild zerstören.
Wenn über werdend Wachsendem vorher
Der Vatersinn mit Wonne brütend schwebte,
So stockt, so kehrt in Moder nach und nach
Vor der Verzweiflung Blick die Lust des Lebens.

Weltgeistlicher. Was Luft und Licht Zerstörliches erbaut,
Bewahret lange das verschloßne Grab.
Herzog. O weiser Brauch der Alten, das Vollkommne,
Das ernst und langsam die Natur geknüpft,
Des Menschenbilds erhabne Würde, gleich
Wenn sich der Geist, der wirkende, getrennt,
Durch reiner Flammen Thätigkeit zu lösen!
Und wenn die Gluth mit tausend Gipfeln sich
Zum Himmel hob, und zwischen Dampf und Wolken
Des Adlers Fittig deutend sich bewegte,
Da trocknete die Thräne, freier Blick
Der Hinterlaßnen stieg dem neuen Gott
In des Olymps verklärte Räume nach.
O! sammle mir in köstliches Gefäß
Der Asche, der Gebeine trüben Rest,
Daß die vergebens ausgestreckten Arme
Nur etwas fassen, daß ich dieser Brust,
Die sehnsuchtsvoll sich in das Leere drängt,
Den schmerzlichsten Besitz entgegendrücke.
Weltgeistlicher. Die Trauer wird durch Trauern immer herber.
Herzog. Durch Trauern wird die Trauer zum Genuß.
O daß ich doch geschwundner Asche Rest
Im kleinen Hause, wandernd immer weiter
Bis zu dem Ort, wo ich zuletzt sie sah,
Als Büßender mit kurzen Schritten trüge!
Dort lag sie todt in meinen Armen, dort
Sah ich, getäuscht, sie in das Leben kehren.
Ich glaubte sie zu fassen, sie zu halten,
Und nun ist sie auf ewig mir entrückt.
Dort aber will ich meinen Schmerz verew'gen.
Ein Denkmal der Genesung hab' ich dort,
In meines Traums Entzückungen, gelobt —
Schon führet klug des Gartenmeisters Hand
Durch Busch und Fels bescheidne Wege her,
Schon wird der Platz gerundet, wo mein König
Als Oheim sie an seine Brust geschlossen,
Und Ebenmaß und Ordnung will den Raum
Verherrlichen, der mich so hoch beglückt.
Doch jede Hand soll feiern! Halb vollbracht,
Soll dieser Plan, wie mein Geschick, erstarren!
Das Denkmal nur, ein Denkmal will ich stiften,
Von rauhen Steinen ordnungslos gethürmt,
Dort hin zu wallen, stille zu verweilen,
Bis ich vom Leben endlich selbst genese.

O laßt mich dort, versteint, am Steine ruhn,
Bis aller Sorgfalt lichtgezogne Spur
Aus dieser Wüste Trauersitz verschwindet!
Mag sich umher der freie Platz berasen,
Mag sich der Zweig dem Zweige wild verflechten,
Der Birke hangend Haar den Boden schlagen,
Der junge Busch zum Baume sich erheben,
Mit Moos der glatte Stamm sich überziehn:
Ich fühle keine Zeit; denn sie ist hin,
An deren Wachsthum ich die Jahre maß.

Weltgeistlicher. Den vielbewegten Reiz der Welt zu meiden,
Das Einerlei der Einsamkeit zu wählen,
Wird sich's der Mann erlauben, der sich oft
Wohlthätiger Zerstreuung übergab,
Wenn Unerträgliches, mit Felsenlast
Herbei sich wälzend, ihn bedrohend schlich?
Hinaus! mit Flügelschnelle durch das Land,
Durch fremde Reiche, daß vor deinem Sinn
Der Erde Bilder heilend sich bewegen!

Herzog. Was hab' ich in der Welt zu suchen, wenn
Ich sie nicht wiederfinde, die allein
Ein Gegenstand für meine Blicke war!
Soll Fluß und Hügel, Thal und Wald und Fels
Vorüber meinen Augen gehn und nur
Mir das Bedürfniß wecken, jenes Bild,
Das einzige geliebte, zu erhaschen?
Vom hohen Berg hinab ins weite Meer,
Was soll für mich ein Reichthum der Natur,
Der an Verlust und Armuth mich erinnert?

Weltgeistlicher. Und neue Güter eigneſt du dir an!

Herzog. Nur durch der Jugend frisches Auge mag
Das längst Bekannte neubelebt uns rühren,
Wenn das Erstaunen, das wir längst verschmäht,
Von Kindes Munde hold uns wiederklingt.
So hofft' ich, ihr des Reichs bebaute Flächen,
Der Wälder Tiefen, der Gewässer Fluth
Bis an das offne Meer zu zeigen, dort
Mich ihres trunknen Blicks ins Unbegränzte
Mit unbegränzter Liebe zu erfreun.

Weltgeistlicher. Wenn du, erhabner Fürst, des großen Lebens
Beglückte Tage der Beschauung nicht
Zu widmen trachteteſt, wenn Thätigkeit
Fürs Wohl Unzähliger am Throne dir
Zum Vorzug der Geburt den herrlichern

Des allgemeinen, edlen Wirkens gab,
So ruf' ich dich im Namen Aller auf:
Ermanne dich! und laß die trüben Stunden,
Die deinen Horizont umziehn, für Andre,
Durch Troſt und Rath und Hülfe, laß für dich
Auch dieſe Stunden ſo zum Feſte werden.

Herzog. Wie ſchal und abgeſchmackt iſt ſolch ein Leben,
Wenn alles Regen, alles Treiben ſtets
Zu neuem Regen, neuem Treiben führt
Und kein geliebter Zweck euch endlich lohnt.
Den ſah ich nur in ihr, und ſo beſaß
Und ſo erwarb ich mit Vergnügen, ihr
Ein kleines Reich anmuth'gen Glücks zu ſchaffen.
So war ich heiter, aller Menſchen Freund,
Behülflich, wach, zu Rath und That bequem.
Den Vater lieben ſie! ſo ſagt' ich mir,
Dem Vater danken ſie's und werden auch
Die Tochter einſt als werthe Freundin grüßen.

Weltgeiſtlicher. Zu ſüßen Sorgen bleibt nun keine Zeit!
Ganz andre fordern dich, erhabner Mann!
Darf ich's erwähnen? ich, der unterſte
Von deinen Dienern? Jeder ernſte Blick
In dieſen trüben Tagen iſt auf dich,
Auf deinen Werth, auf deine Kraft gerichtet.

Herzog. Der Glückliche nur fühlt ſich Werth und Kraft.

Weltgeiſtlicher. So tiefer Schmerzen heiße Qual verbürgt
Dem Augenblick unendlichen Gehalt;
Mir aber auch Verzeihung, wenn ſich kühn
Vertraulichkeit von meinen Lippen wagt:
Wie heftig wilde Gährung unten kocht,
Wie Schwäche kaum ſich oben ſchwankend hält;
Nicht Jedem wird es klar, dir aber iſt's
Mehr als der Menge, der ich angehöre.
O zaudre nicht, im nahen Sturmgewitter
Das falſch gelenkte Steuer zu ergreifen!
Zum Wohle deines Vaterlands verbanne
Den eignen Schmerz; ſonſt werden tauſend Väter,
Wie du, um ihre Kinder weinen, tauſend
Und aber tauſend Kinder ihre Väter
Vermiſſen, Angſtgeſchrei der Mütter gräßlich
An hohler Kerkerwand verklingend hallen.
O! bringe deinen Jammer, deinen Kummer
Auf dem Altar des allgemeinen Wohls

Zum Opfer dar, und Alle, die du rettest,
Gewinnst du dir als Kinder zum Ersatz.

Herzog. Aus grauenvollen Winkeln führe nicht
Mir der Gespenster dichte Schaar heran,
Die meiner Tochter liebliche Gewalt
Mir zaubrisch oft und leicht hinweggebannt.
Sie ist dahin, die schmeichlerische Kraft,
Die meinen Geist in holde Träume sang.
Nun drängt das Wirkliche mit dichten Massen
An mich heran und droht, mich zu erdrücken.
Hinaus, hinaus! Von dieser Welt hinweg!
Und lügt mir nicht das Kleid, in dem du wandelst,
So führe mich zur Wohnung der Geduld,
Ins Kloster führe mich, und laß mich dort,
Im allgemeinen Schweigen, stumm, gebeugt,
Ein müdes Leben in die Grube senken.

Weltgeistlicher. Mir ziemt es kaum, dich an die Welt zu weisen;
Doch andre Worte sprech' ich kühner aus.
Nicht in das Grab, nicht übers Grab verschwendet
Ein edler Mann der Sehnsucht hohen Werth;
Er kehrt in sich zurück und findet staunend
In seinem Busen das Verlorne wieder.

Herzog. Daß ein Besitz so fest sich hier erhält,
Wenn das Verlorne fern und ferner flieht,
Das ist die Qual, die das geschiedene,
Für ewig losgerißne Glied aufs Neue
Dem schmerzergriffnen Körper fügen will.
Getrenntes Leben, wer vereinigt's wieder?
Vernichtetes, wer stellt es her?

Weltgeistlicher. Der Geist!
Des Menschen Geist, dem nichts verloren geht,
Was er von Werth mit Sicherheit besessen.
So lebt Eugenie vor dir, sie lebt
In deinem Sinne, den sie sonst erhub,
Dem sie das Anschaun herrlicher Natur
Lebendig aufgeregt; so wirkt sie noch
Als hohes Vorbild, schützet vor Gemeinem,
Vor Schlechtem dich, wie's jede Stunde bringt,
Und ihrer Würde wahrer Glanz verscheuchet
Den eitlen Schein, der dich bestechen will.
So fühle dich durch ihre Kraft beseelt!
Und gieb ihr so ein unzerstörlich Leben,
Das keine Macht entreißen kann, zurück.

Herzog. Laß eines dumpfen, dunklen Traumgeflechtes

Verworrne Todesnetze mich zerreißen!
Und bleibe mir, du vielgeliebtes Bild,
Vollkommen, ewig jung und ewig gleich!
Laß deiner klaren Augen reines Licht
Mich immerfort umglänzen! Schwebe vor,
Wohin ich wandle, zeige mir den Weg
Durch dieser Erde Dornenlabyrinth!
Du bist kein Traumbild, wie ich dich erblicke;
Du warst, du bist. Die Gottheit hatte dich
Vollendet einst gedacht und dargestellt.
So bist du theilhaft des Unendlichen,
Des Ewigen, und bist auf ewig mein.

Vierter Aufzug.

Platz am Hafen. Zur einen Seite ein Palast, auf der andern eine Kirche, im Grund eine Reihe Bäume, durch die man nach dem Hafen hinabsieht.

Erster Auftritt.

Eugenie, in einen Schleier gehüllt, auf einer Bank im Grunde, mit dem Gesicht nach der See. Hofmeisterin, Gerichtsrath im Vordergrunde.

Hofmeisterin. Drängt unausweichlich ein betrübt Geschäft
Mich aus dem Mittelpunkt des Reiches, mich
Aus dem Bezirk der Hauptstadt an die Gränze
Des festen Lands, zu diesem Hafenplatz,
So folgt mir streng die Sorge Schritt vor Schritt
Und deutet mir bedenklich in die Weite.
Wie müssen Rath und Antheil eines Manns,
Der Allen edel, zuverlässig gilt,
Mir als ein Leitstern wonniglich erscheinen.
Verzeih daher, wenn ich mit diesem Blatt,
Das mich zu solcher schweren That berechtigt,
Zu dir mich wendend komme, den so lange
Man im Gericht, wo viel Gerechte wirken,
Erst pries als Beistand, nun als Richter preist.

Gerichtsrath (der indessen das Blatt nachdenkend angesehen).
Nicht mein Verdienst, nur mein Bemühen war
Vielleicht zu preisen. Sonderbar jedoch
Will es mich dünken, daß du eben diesen,
Den du gerecht und edel nennen willst,
In solcher Sache fragen, ihm getrost
Solch ein Papier vors Auge bringen magst,

Worauf er nur mit Schauder blicken kann.
Nicht iſt von Recht, noch von Gericht die Rede;
Hier iſt Gewalt! entſetzliche Gewalt,
Selbſt wenn ſie klug, ſelbſt wenn ſie weiſe handelt.
Anheimgegeben ward ein edles Kind,
Auf Tod und Leben, ſag' ich wohl zuviel?
Anheimgegeben deiner Willkür. Jeder,
Sei er Beamter, Kriegsmann, Bürger, alle
Sind angewieſen, dich zu ſchützen, ſie
Nach deines Worts Geſetzen zu behandeln.

(Er giebt das Blatt zurück.)

Hofmeiſterin. Auch hier beweiſe dich gerecht und laß
Nicht dieß Papier allein als Kläger ſprechen,
Auch mich, die hart Verklagte, höre nun
Und meinen offnen Vortrag günſtig an.
Aus edlem Blut entſproß die Treffliche;
Von jeder Gabe, jeder Tugend ſchenkt'
Ihr die Natur den allerſchönſten Theil,
Wenn das Geſetz ihr andre Rechte weigert.
Und nun verbannt! Ich ſollte ſie dem Kreiſe
Der Ihrigen entführen, ſie hierher,
Hinüber nach den Inſeln ſie geleiten.

Gerichtsrath. Gewiſſem Tod entgegen, der im Qualm
Erhitzter Dünſte ſchleichend überfällt.
Dort ſoll verwelken dieſe Himmelsblume,
Die Farbe dieſer Wange dort verbleichen!
Verſchwinden die Geſtalt, die ſich das Auge
Mit Sehnſucht immer zu erhalten wünſcht.

Hofmeiſterin. Bevor du richteſt, höre weiter an!
Unſchuldig iſt, bedarf es wohl Betheurung?
Doch vieler Uebel Urſach dieſes Kind.
Sie, als des Habers Apfel, warf ein Gott,
Erzürnt, ins Mittel zwiſchen zwei Parteien,
Die ſich, auf ewig nun getrennt, bekämpfen.
Sie will der eine Theil zum höchſten Glück
Berechtigt wiſſen, wenn der andre ſie
Hinabzudrängen ſtrebt. Entſchieden beide! —
Und ſo umſchlang ein heimlich Labyrinth
Verſchmitzten Wirkens doppelt ihr Geſchick,
So ſchwankte Liſt um Liſt im Gleichgewicht,
Bis ungeduld'ge Leidenſchaft zuletzt
Den Augenblick entſchiedenen Gewinns
Beſchleunigte. Da brach von beiden Seiten
Die Schranke der Verſtellung, drang Gewalt,

Dem Staate selbst gefährlich drohend, los,
Und nun, sogleich der Schuld'gen Schuld zu hemmen,
Zu tilgen, trifft ein hoher Götterspruch
Des Kampfs unschuld'gen Anlaß, meinen Zögling,
Und reißt, verbannend, mich mit ihm dahin.

Gerichtsrath. Ich schelte nicht das Werkzeug, rechte kaum
Mit jenen Mächten, die sich solche Handlung
Erlauben können. Leider sind auch sie
Gebunden und gedrängt. Sie wirken selten
Aus freier Ueberzeugung. Sorge, Furcht
Vor größerm Uebel nöthiget Regenten
Die nützlich ungerechten Thaten ab.
Vollbringe, was du mußt, entferne dich
Aus meiner Enge reingezognem Kreis.

Hofmeisterin. Den eben such' ich auf! da dring' ich hin!
Dort hoff' ich Heil! du wirst mich nicht verstoßen.
Den werthen Zögling wünscht' ich lange schon
Vom Glück zu überzeugen, das im Kreise
Des Bürgerstandes hold genügsam weilt.
Entsagte sie der nicht gegönnten Höhe,
Ergäbe sich des biedern Gatten Schutz
Und wendete von jenen Regionen,
Wo sie Gefahr, Verbannung, Tod umlauern,
Ins Häusliche den liebevollen Blick:
Gelöst wär' Alles, meiner strengen Pflicht
Wär' ich entledigt, könnt' im Vaterland
Vertrauter Stunden mich verweilend freuen.

Gerichtsrath. Ein sonderbar Verhältniß zeigst du mir!

Hofmeisterin. Dem klug entschloßnen Manne zeig' ich's an.

Gerichtsrath. Du giebst sie frei, wenn sich ein Gatte findet?

Hofmeisterin. Und reichlich ausgestattet geb' ich sie.

Gerichtsrath. So übereilt, wer dürfte sich entschließen?

Hofmeisterin. Nur übereilt bestimmt die Neigung sich.

Gerichtsrath. Die Unbekannte wählen wäre Frevel.

Hofmeisterin. Dem ersten Blick ist sie gekannt und werth.

Gerichtsrath. Der Gattin Feinde drohen auch dem Gatten.

Hofmeisterin. Versöhnt ist Alles, wenn sie Gattin heißt.

Gerichtsrath. Und ihr Geheimniß, wird man's ihm entdecken?

Hofmeisterin. Vertrauen wird man dem Vertrauenden.

Gerichtsrath. Und wird sie frei solch einen Bund erwählen?

Hofmeisterin. Ein großes Uebel dränget sie zur Wahl.

Gerichtsrath. In solchem Fall zu werben, ist es redlich?

Hofmeisterin. Der Rettende faßt an und klügelt nicht.

Gerichtsrath. Was forderst du vor allen andern Dingen?

Hofmeisterin. Entschließen soll sie sich im Augenblick.
Gerichtsrath. Ist euer Schicksal ängstlich so gesteigert?
Hofmeisterin. Im Hafen regt sich emsig schon die Fahrt.
Gerichtsrath. Hast du ihr früher solchen Bund gerathen?
Hofmeisterin. Im Allgemeinen deutet' ich dahin.
Gerichtsrath. Entfernte sie unwillig den Gedanken?
Hofmeisterin. Noch war das alte Glück ihr allzunah.
Gerichtsrath. Die schönen Bilder, werden sie entweichen?
Hofmeisterin. Das hohe Meer hat sie hinweggeschreckt.
Gerichtsrath. Sie fürchtet, sich vom Vaterland zu trennen?
Hofmeisterin. Sie fürchtet's, und ich fürcht' es wie den Tod.
O laß uns, Edler, glücklich Aufgefundner,
Vergebne Worte nicht bedenklich wechseln!
Noch lebt in dir, dem Jüngling, jede Tugend,
Die mächt'gen Glaubens, unbedingter Liebe
Zu nie genug geschätzter That bedarf.
Gewiß umgiebt ein schöner Kreis dich auch
Von Aehnlichen! Von Gleichen sag' ich nicht!
O sieh dich um! in deinem eignen Herzen,
In deiner Freunde Herzen sieh umher.
Und findest du ein überfließend Maß
Von Liebe, von Ergebung, Kraft und Muth,
So werde dem Verdientesten dieß Kleinod
Mit stillem Segen heimlich übergeben!
Gerichtsrath. Ich weiß, ich fühle deinen Zustand, kann
Und mag nicht mit mir selbst bedächtig erst,
Wie Klugheit forderte, zu Rathe gehn!
Ich will sie sprechen.
Hofmeisterin (tritt zurück gegen Eugenien).
Gerichtsrath. Was geschehen soll,
Es wird geschehn! In ganz gemeinen Dingen
Hängt viel von Wahl und Wollen ab; das Höchste,
Was uns begegnet, kommt wer weiß, woher.

Zweiter Auftritt.

Eugenie. Gerichtsrath.

Gerichtsrath. Indem du mir, verehrte Schöne, nahst,
So zweifl' ich fast, ob man mich treu berichtet.
Du bist unglücklich, sagt man; doch du bringst,
Wohin du wandelst, Glück und Heil heran.
Eugenie. Find' ich den Ersten, dem aus tiefer Noth
Ich Blick und Wort entgegen wenden darf,

So mild und edel, als du mir erscheinst;
Dieß Angstgefühl, ich hoffe, wird sich lösen.

Gerichtsrath. Ein Vielerfahrner wäre zu bedauern,
Wär' ihm das Loos gefallen, das dich trifft;
Wie ruft nicht erst bedrängter Jugend Kummer
Die Mitgefühle hülfsbedürftig an!

Eugenie. So hob ich mich vor Kurzem aus der Nacht
Des Todes an des Tages Licht herauf,
Ich wußte nicht, wie mir geschehn! wie hart
Ein gäher Sturz mich lähmend hingestreckt.
Da rafft' ich mich empor, erkannte wieder
Die schöne Welt, ich sah den Arzt bemüht,
Die Flamme wieder anzufachen, fand
In meines Vaters liebevollem Blick,
An seinem Ton mein Leben wieder. Nun
Zum letzten Mal, von einem gähern Sturz,
Erwach' ich! Fremd und schattengleich erscheint
Mir die Umgebung, mir der Menschen Wandeln,
Und deine Milde selbst ein Traumgebild.

Gerichtsrath. Wenn Fremde sich in unsre Lage fühlen,
Sind sie wohl näher als die Nächsten, die
Oft unsern Gram, als wohlbekanntes Uebel,
Mit lässiger Gewohnheit übersehn.
Dein Zustand ist gefährlich! ob er gar
Unheilbar sei, wer wagt, es zu entscheiden!

Eugenie. Ich habe nichts zu sagen! Unbekannt
Sind mir die Mächte, die mein Elend schufen.
Du hast das Weib gesprochen, jene weiß;
Ich dulde nur dem Wahnsinn mich entgegen.

Gerichtsrath. Was auch der Obermacht gewalt'gen Schluß
Auf dich herabgerufen, leichte Schuld,
Ein Irrthum, den der Zufall schädlich leitet!
Die Achtung bleibt, die Neigung spricht für dich.

Eugenie. Des reinen Herzens treulich mir bewußt;
Sinn' ich der Wirkung kleiner Fehler nach.

Gerichtsrath. Auf ebnem Boden straucheln ist ein Scherz,
Ein Fehltritt stürzt vom Gipfel dich herab.

Eugenie. Auf jenen Gipfeln schwebt' ich voll Entzücken,
Der Freuden Uebermaß verwirrte mich.
Das nahe Glück berührt' ich schon im Geist,
Ein köstlich Pfand lag schon in meinen Händen.
Nur wenig Ruhe, wenige Geduld:
Und Alles war, so darf ich glauben, mein.

Doch übereilt' ich's, überließ mich, raſch,
Zudringlicher Verſuchung. — War es das? —
Ich ſah, ich ſprach, was mir zu ſehn, zu ſprechen
Verboten war. Wird ein ſo leicht Vergehn
So hart beſtraft? Ein läßlich ſcheinendes,
Scherzhafter Probe gleichendes Verbot,
Verdammt's den Uebertreter ohne Schonung?
O ſo iſt's wahr, was uns der Völker Sagen
Unglaublich's überliefern! Jenes Apfels
Leichtſinnig augenblicklicher Genuß
Hat aller Welt unendlich Weh verſchuldet.
So ward auch mir ein Schlüſſel anvertraut;
Verbotne Schätze wagt' ich aufzuſchließen,
Und aufgeſchloſſen hab' ich mir das Grab.

Gerichtsrath. Des Uebels Quelle findeſt du nicht aus,
Und aufgefunden, fließt ſie ewig fort.

Eugenie. In kleinen Fehlern ſuch' ich's, gebe mir
Aus eitlem Wahn die Schuld ſo großer Leiden.
Nur höher, höher wende den Verdacht!
Die Beiden, denen ich mein ganzes Glück
Zu danken hoffte, die erhabnen Männer,
Zum Scheine reichten ſie ſich Hand um Hand.
Der innre Zwiſt unſicherer Parteien,
Der nur in düſtern Höhlen ſich geneckt,
Er bricht vielleicht ins Freie bald hervor!
Und was mich erſt als Furcht und Sorg' umgeben,
Entſcheidet ſich, indem es mich vernichtet,
Und droht Vernichtung aller Welt umher.

Gerichtsrath. Du jammerſt mich! das Schickſal einer Welt
Verkündeſt du nach deinem Schmerzgefühl.
Und ſchien dir nicht die Erde froh und glücklich,
Als du, ein heitres Kind, auf Blumen ſchritteſt?

Eugenie. Wer hat es reizender als ich geſehn,
Der Erde Glück mit allen ſeinen Blüthen.
Ach! Alles um mich her, es war ſo reich,
So voll und rein, und was der Menſch bedarf,
Es ſchien zur Luſt, zum Ueberfluß gegeben.
Und wem verdankt' ich ſolch ein Paradies?
Der Vaterliebe dankt' ich's, die, beſorgt
Ums Kleinſte wie ums Größte, mich verſchwendriſch
Mit Prachtgenüſſen zu erdrücken ſchien
Und meinen Körper, meinen Geiſt zugleich,
Ein ſolches Wohl zu tragen, bildete.
Wenn alles weichlich Eitle mich umgab,

Ein wonniges Behagen mir zu ſchmeicheln,
So rief mich ritterlicher Trieb hinaus,
Zu Roß und Wagen, mit Gefahr zu kämpfen.
Oft ſehnt' ich mich in ferne Weiten hin,
Nach fremder Lande ſeltſam neuen Kreiſen.
Dorthin verſprach der edle Vater mich,
Ans Meer verſprach er mich zu führen, hoffte
Sich meines erſten Blicks ins Unbegränzte
Mit liebevollem Antheil zu erfreun —
Da ſteh' ich nun und ſchaue weit hinaus,
Und enger ſcheint mich's, enger zu umſchließen.
O Gott, wie ſchränkt ſich Welt und Himmel ein,
Wenn unſer Herz in ſeinen Schranken banget!

Gerichtsrath. Unſelige! die mir aus deinen Höhen,
Ein Meteor, verderblich niederſtreifſt
Und meiner Bahn Geſetz berührend ſtörſt!
Auf ewig haſt du mir den heitern Blick
Ins volle Meer getrübt. Wenn Phöbus nun
Ein feuerwallend Lager ſich bereitet
Und jedes Auge von Entzücken thränt,
Da werd' ich weg mich wenden, werde dich
Und dein Geſchick beweinen. Fern am Rande
Des nachtumgebnen Ozeans erblick' ich
Mit Noth und Jammer deinen Pfad umſtrickt!
Entbehrung alles nöthig lang' Gewohnten,
Bedrängniß neuer Uebel, ohne Flucht.
Der Sonne glühendes Geſchoß durchdringt
Ein feuchtes, kaum der Fluth entrißnes Land.
Um Niederungen ſchwebet, gift'gen Brodens,
Blaudunſt'ger Streifen angeſchwollne Peſt.
Im Vortod ſeh' ich, matt und hingebleicht,
Von Tag zu Tag ein Kummerleben ſchwanken.
O die ſo blühend, heiter vor mir ſteht,
Sie ſoll ſo früh, langſamen Tods, verſchwinden!

Eugenie. Entſetzen rufſt du mir hervor! Dorthin?
Dorthin verſtößt man mich! In jenes Land,
Als Höllenwinkel mir von Kindheit auf
In grauenvollen Zügen dargeſtellt.
Dorthin, wo ſich in Sümpfen Schlang' und Tiger
Durch Rohr und Dorngeflechte tückiſch drängen,
Wo, peinlich quälend, als belebte Wolken
Um Wandrer ſich Inſektenſchaaren ziehn,
Wo jeder Hauch des Windes, unbequem
Und ſchädlich, Stunden raubt und Leben kürzt.

Zu bitten dacht' ich; flehend ſiehſt du nun
Die Dringende. Du kannſt, du wirſt mich retten.

Gerichtsrath. Ein mächtig ungeheurer Talisman
Liegt in den Händen deiner Führerin.

Eugenie. Was iſt Geſetz und Ordnung? Können ſie
Der Unſchuld Kindertage nicht beſchützen?
Wer ſeid denn ihr, die ihr mit leerem Stolz
Durchs Recht Gewalt zu bänd'gen euch berühmt?

Gerichtsrath. In abgeſchloßnen Kreiſen lenken wir
Geſetzlich ſtreng das in der Mittelhöhe
Des Lebens wiederkehrend Schwebende.
Was droben ſich in ungemeßnen Räumen,
Gewaltig ſeltſam, hin und her bewegt,
Belebt und tödtet, ohne Rath und Urtheil,
Das wird nach anderm Maß, nach andrer Zahl
Vielleicht berechnet, bleibt uns räthſelhaft.

Eugenie. Und iſt das Alles? Haſt du weiter nichts
Zu ſagen, zu verkünden?

Gerichtsrath. Nichts!

Eugenie. Ich glaub' es nicht!
Ich darf's nicht glauben.

Gerichtsrath. Laß! o laß mich fort!
Soll ich als feig, als unentſchloſſen gelten?
Bedauern, jammern? Soll nicht irgendhin
Mit kühner Hand auf deine Rettung deuten?
Doch läge nicht in dieſer Kühnheit ſelbſt
Für mich die gräßlichſte Gefahr, von dir
Verkannt zu werden? mit verfehltem Zweck
Als frevelhaft unwürdig zu erſcheinen?

Eugenie. Ich laſſe dich nicht los, den mir das Glück,
Mein altes Glück, vertraulich zugeſendet.
Mich hat's von Jugend auf gehegt, gepflegt,
Und nun, im rauhen Sturme, ſendet mir's
Den edlen Stellvertreter ſeiner Neigung.
Sollt' ich nicht ſehen, fühlen, daß du Theil
An mir und meinem Schickſal nimmſt? Ich ſtehe
Nicht ohne Wirkung hier! du ſinnſt! du denkſt! —
Im weiten Kreiſe rechtlicher Erfahrung
Schauſt du, zu meinen Gunſten, um dich her.
Noch bin ich nicht verloren! Ja, du ſuchſt
Ein Mittel, mich zu retten, haſt es wohl
Schon ausgefunden! Mir bekennt's dein Blick,
Dein tiefer, ernſter, freundlich trüber Blick.

O kehre dich nicht weg! O sprich es aus,
Ein hohes Wort, das mich zu heilen töne.

Gerichtsrath. So wendet voll Vertraun zum Arzte sich
Der Tieferkrankte, fleht um Linderung,
Fleht um Erhaltung schwer bedrohter Tage.
Als Gott erscheint ihm der erfahrne Mann.
Doch, ach! Ein bitter, unerträglich Mittel
Wird nun geboten. Ach! soll ihm vielleicht
Der edlen Glieder grausame Verstümmlung,
Verlust statt Heilung angekündigt werden?
Gerettet willst du sein! Zu retten bist du,
Nicht herzustellen. Was du warst, ist hin,
Und was du sein kannst, magst du's übernehmen?

Eugenie. Um Rettung aus des Todes Nachtgewalt,
Um dieses Lichts erquickenden Genuß,
Um Sicherheit des Daseins ruft zuerst
Aus tiefer Noth ein Halbverlorner noch.
Was dann zu heilen sei, was zu erstatten,
Was zu vermissen, lehre Tag um Tag.

Gerichtsrath. Und nächst dem Leben, was erflehst du dir?

Eugenie. Des Vaterlandes vielgeliebten Boden!

Gerichtsrath. Du forderst viel im einz'gen, großen Wort!

Eugenie. Ein einzig Wort enthält mein ganzes Glück.

Gerichtsrath. Den Zauberbann, wer wagt's, ihn aufzulösen?

Eugenie. Der Tugend Gegenzauber siegt gewiß!

Gerichtsrath. Der obern Macht ist schwer zu widerstehen.

Eugenie. Allmächtig ist sie nicht, die obre Macht.
Gewiß! dir giebt die Kenntniß jener Formen,
Für Hohe wie für Niedre gleich verbindlich,
Ein Mittel an. Du lächelst. Ist es möglich!
Das Mittel ist gefunden! Sprich es aus!

Gerichtsrath. Was hülf' es, meine Beste, wenn ich dir
Von Möglichkeiten spräche! Möglich scheint
Fast Alles unsern Wünschen; unsrer That
Setzt sich, von innen wie von außen, viel,
Was sie durchaus unmöglich macht, entgegen;
Ich kann, ich darf nicht reden, laß mich los!

Eugenie. Und wenn du täuschen solltest! — Wäre nur
Für Augenblicke meiner Phantasie
Ein zweifelhafter, leichter Flug vergönnt!
Ein Uebel um das andre biete mir!
Ich bin gerettet, wenn ich wählen kann.

Gerichtsrath. Ein Mittel giebt es, dich im Vaterland
Zurück zu halten. Friedlich ist's, und Manchem

Erſchien es auch erfreulich. Große Gunſt
Hat es vor Gott und Menſchen. Heil'ge Kräfte
Erheben's über alle Willkür. Jedem,
Der's anerkennt, ſich's anzueignen weiß,
Verſchafft es Glück und Ruhe. Vollbeſtand
Erwünſchter Lebensgüter ſind wir ihm,
Sowie der Zukunft höchſte Bilder ſchuldig.
Als allgemeines Menſchengut verordnet's
Der Himmel ſelbſt und ließ dem Glück, der Kühnheit
Und ſtiller Neigung Raum, ſich's zu erwerben.

Eugenie. Welch Paradies in Räthſeln ſtellſt du dar?

Gerichtsrath. Der eignen Schöpfung himmliſch Erdenglück.

Eugenie. Was hilft mein Sinnen! ich verwirre mich!

Gerichtsrath. Erräthſt du's nicht, ſo liegt es fern von dir.

Eugenie. Das zeige ſich, ſobald du ausgeſprochen.

Gerichtsrath. Ich wage viel! Der Ehſtand iſt es!

Eugenie. Wie?

Gerichtsrath. Geſprochen iſt's; nun überlege du.

Eugenie. Mich überraſcht, mich ängſtet ſolch ein Wort.

Gerichtsrath. Ins Auge faſſe, was dich überraſcht.

Eugenie. Mir lag es fern in meiner frohen Zeit,
Nun kann ich ſeine Nähe nicht ertragen;
Die Sorge, die Beklemmung mehrt ſich nur.
Von meines Vaters, meines Königs Hand
Mußt' ich dereinſt den Bräutigam erwarten.
Voreilig ſchwärmte nicht mein Blick umher,
Und keine Neigung wuchs in meiner Bruſt.
Nun ſoll ich denken, was ich nie gedacht,
Und fühlen, was ich ſittſam weggewieſen.
Soll mir den Gatten wünſchen, eh ein Mann
Sich liebenswerth und meiner werth gezeigt,
Und jenes Glück, das Hymen uns verſpricht,
Zum Rettungsmittel meiner Noth entweihen.

Gerichtsrath. Dem wackern Mann vertraut ein Weib, getroſt,
Und wär' er fremd, ein zweifelhaft Geſchick.
Der iſt nicht fremd, wer Theil zu nehmen weiß,
Und ſchnell verbindet ein Bedrängter ſich
Mit ſeinem Retter. Was im Lebensgange
Dem Gatten ſeine Gattin feſſelnd eignet,
Ein Sicherheitsgefühl, ihr werd' es nie
An Rath und Troſt, an Schutz und Hülfe fehlen,
Das flößt im Augenblick ein kühner Mann
Dem Buſen des gefahrumgebnen Weibes
Durch Wagethat auf ew'ge Zeiten ein.

Eugenie. Und mir, wo zeigte sich ein solcher Held?
Gerichtsrath. Der Männer Schaar ist groß in dieser Stadt.
Eugenie. Doch allen bin und bleib' ich unbekannt.
Gerichtsrath. Nicht lange bleibt ein solcher Blick verborgen!
Eugenie. O täusche nicht ein leichtbetrognes Hoffen!
Wo fände sich ein Gleicher, seine Hand
Mir, der Erniedrigten, zu reichen? Dürft' ich
Dem Gleichen selbst ein solches Glück verdanken?
Gerichtsrath. Ungleich erscheint im Leben viel, doch bald
Und unerwartet ist es ausgeglichen.
In ew'gem Wechsel wiegt ein Wohl das Weh
Und schnelle Leiden unsre Freuden auf.
Nichts ist beständig! Manches Mißverhältniß
Löst unbemerkt, indem die Tage rollen,
Durch Stufenschritte sich in Harmonie.
Und, ach! den größten Abstand weiß die Liebe,
Die Erde mit dem Himmel, auszugleichen.
Eugenie. In leere Träume denkst du mich zu wiegen.
Gerichtsrath. Du bist gerettet, wenn du glauben kannst.
Eugenie. So zeige mir des Retters treues Bild!
Gerichtsrath. Ich zeig' ihn dir, er bietet seine Hand!
Eugenie. Du! welch ein Leichtsinn überraschte dich?
Gerichtsrath. Entschieden bleibt auf ewig mein Gefühl.
Eugenie. Der Augenblick, vermag er solche Wunder?
Gerichtsrath. Das Wunder ist des Augenblicks Geschöpf.
Eugenie. Und Irrthum auch der Uebereilung Sohn.
Gerichtsrath. Ein Mann, der dich gesehen, irrt nicht mehr.
Eugenie. Erfahrung bleibt des Lebens Meisterin.
Gerichtsrath. Verwirren kann sie, doch das Herz entscheidet.
O! laß dir sagen: wie vor wenig Stunden
Ich mit mir selbst zu Rathe gieng und mich
So einsam fühlte, meine ganze Lage,
Vermögen, Stand, Geschäft ins Auge faßte
Und um mich her nach einer Gattin sann!
Da regte Phantasie mir manches Bild,
Die Schätze der Erinnrung sichtend, auf,
Und wohlgefällig schwebten sie vorüber.
Zu keiner Wahl bewegte sich mein Herz.
Doch du erscheinest; ich empfinde nun,
Was ich bedurfte. Dieß ist mein Geschick.
Eugenie. Die Fremde, Schlechtumgebne, Mißempfohlne,
Sie könnte frohen, stolzen Trost empfinden,
Sich so geschätzt, sich so geliebt zu sehn;
Bedächte sie nicht auch des Freundes Glück,

Des edlen Manns, der unter allen Menschen
Vielleicht zuletzt ihr Hülfe bieten mag.
Betrügst du dich nicht selbst? und wagst du, dich
Mit jener Macht, die mich bedroht, zu messen?

Gerichtsrath. Mit jener nicht allein! — Dem Ungestüm
Des rohen Drangs der Menge zu entgehn,
Hat uns ein Gott den schönsten Port bezeichnet.
Im Hause, wo der Gatte sicher waltet,
Da wohnt allein der Friede, den vergebens
Im Weiten du, da draußen, suchen magst.
Unruh'ge Mißgunst, grimmige Verleumdung,
Verhallendes, parteiisches Bestreben,
Nicht wirken sie auf diesen heil'gen Kreis!
Vernunft und Liebe hegen jedes Glück,
Und jeden Unfall mildert ihre Hand.
Komm! Rette dich zu mir! Ich kenne mich
Und weiß, was ich versprechen darf und kann!

Eugenie. Bist du in deinem Hause Fürst?

Gerichtsrath. Ich bin's!
Und jeder ist's, der Gute wie der Böse.
Reicht eine Macht denn wohl in jenes Haus,
Wo der Tyrann die holde Gattin kränkt,
Wenn er nach eignem Sinn verworren handelt,
Durch Launen, Worte, Thaten jede Lust
Mit Schadenfreude sinnreich untergräbt?
Wer trocknet ihre Thränen? Welch Gesetz,
Welch Tribunal erreicht den Schuldigen?
Er triumphirt, und schweigende Geduld
Senkt nach und nach, verzweifelnd, sie ins Grab.
Nothwendigkeit, Gesetz, Gewohnheit gaben
Dem Mann so große Rechte; sie vertrauten
Auf seine Kraft, auf seinen Biedersinn. —
Nicht Heldenfaust, nicht Heldenstamm, geliebte,
Verehrte Fremde, weiß ich dir zu bieten;
Allein des Bürgers hohen Sicherstand.
Und bist du mein, was kann dich mehr berühren?
Auf ewig bist du mein, versorgt, beschützt.
Der König fordre dich von mir zurück,
Als Gatte kann ich mit dem König rechten.

Eugenie. Vergieb! Mir schwebt noch allzu lebhaft vor,
Was ich verscherzte! Du, Großmüthiger,
Bedenkest nur, was mir noch übrig blieb.
Wie wenig ist es! Dieses Wenige
Lehrst du mich schätzen, giebst mein eignes Wesen

Durch dein Gefühl belebend mir zurück.
Verehrung zoll' ich dir. Wie soll ich's nennen?
Dankbare, schwesterlich entzückte Neigung!
Ich fühle mich als dein Geschöpf und kann
Dir leider, wie du wünschest, nicht gehören.
Gerichtsrath. So schnell versagst du dir und mir die Hoffnung!
Eugenie. Das Hoffnungslose kündet schnell sich an!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Hofmeisterin.

Hofmeisterin. Dem günst'gen Wind gehorcht die Flotte schon,
Die Segel schwellen, Alles eilt hinab.
Die Scheidenden umarmen thränend sich,
Und von den Schiffen, von dem Strande wehn
Die weißen Tücher noch den letzten Gruß.
Bald lichtet unser Schiff die Anker auch!
Komm! Laß uns gehen! Uns begleitet nicht
Ein Scheidegruß, wir ziehen unbeweint.
Gerichtsrath. Nicht unbeweint, nicht ohne bittern Schmerz
Zurückgelaßner Freunde, die nach euch
Die Arme rettend strecken. O! vielleicht
Erscheint, was ihr im Augenblick verschmäht,
Euch bald ein sehnsuchtswerthes, fernes Bild.
(Zu Eugenien.) Vor wenigen Minuten nannt' ich dich
Entzückt willkommen! Soll ein Lebewohl
Behend auf ewig unsre Trennung siegeln?
Hofmeisterin. Der Unterredung Inhalt, ahn' ich ihn?
Gerichtsrath. Zum ew'gen Bunde siehst du mich bereit.
Hofmeisterin (zu Eugenien). Und wie erkennst du solch ein groß Erbieten?
Eugenie. Mit höchst gerührten Herzens reinstem Dank.
Hofmeisterin. Und ohne Neigung, diese Hand zu fassen?
Gerichtsrath. Zur Hülfe bietet sie sich dringend an.
Eugenie. Das Nächste steht oft unergreifbar fern.
Hofmeisterin. Ach! fern von Rettung stehn wir nur zu bald.
Gerichtsrath. Und hast du künftig Drohendes bedacht?
Eugenie. Sogar das letzte Drohende, den Tod.
Hofmeisterin. Ein angebotnes Leben schlägst du aus?
Gerichtsrath. Erwünschte Feier froher Bundestage?
Eugenie. Ein Fest versäumt' ich, keins erscheint mir wieder.
Hofmeisterin. Gewinnen kann, wer viel verloren, schnell.
Gerichtsrath. Nach glänzendem ein dauerhaft Geschick.
Eugenie. Hinweg die Dauer, wenn der Glanz verlosch.

Hofmeisterin. Wer Mögliches bedenkt, läßt sich genügen.
Gerichtsrath. Und wem genügte nicht an Lieb' und Treue?
Eugenie. Den Schmeichelworten widerspricht mein Herz
Und widerstrebt euch beiden ungeduldig.
Gerichtsrath. Ach, allzulästig scheint, ich weiß es wohl,
Uns unwillkommne Hülfe! Sie erregt
Nur innern Zwiespalt. Danken möchten wir,
Und sind undankbar, da wir nicht empfangen.
Drum laßt mich scheiden, doch des Hafenbürgers
Gebrauch und Pflicht vorher an euch erfüllen,
Aufs unfruchtbare Meer von Landesgaben
Zum Lebewohl Erquickungsvorrath widmen!
Dann werd' ich stehen, werde starren Blicks
Geschwollne Segel ferner, immer ferner,
Und Glück und Hoffnung weichend schwinden sehn.

Vierter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie. In deiner Hand, ich weiß es, ruht mein Heil,
So wie mein Elend. Laß dich überreden!
Laß dich erweichen! Schiffe mich nicht ein!
Hofmeisterin. Du lenkest nun, was uns begegnen soll,
Du hast zu wählen! Ich gehorche nur
Der starken Hand, sie stößt mich vor sich hin.
Eugenie. Und nennst du Wahl, wenn Unvermeidliches
Unmöglichem sich gegenüber stellt?
Hofmeisterin. Der Bund ist möglich, wie der Bann vermeidlich.
Eugenie. Unmöglich ist, was Edle nicht vermögen.
Hofmeisterin. Für diesen biedern Mann vermagst du viel.
Eugenie. In beßre Lagen führe mich zurück,
Und sein Erbieten lohn' ich gränzenlos.
Hofmeisterin. Ihm lohne gleich, was ihn allein belohnt,
Zu hohen Stufen heb' ihn deine Hand!
Wenn Tugend, wenn Verdienst den Tüchtigen
Nur langsam fördern, wenn er still entsagend
Und kaum bemerkt, sich andern widmend, strebt;
So führt ein edles Weib ihn leicht ans Ziel.
Hinunter soll kein Mann die Blicke wenden,
Hinauf zur höchsten Frauen kehr' er sich!
Gelingt es ihm, sie zu erwerben, schnell
Geebnet zeigt des Lebens Pfad sich ihm.
Eugenie. Verwirrender, verfälschter Worte Sinn

Entwickl' ich wohl aus deinen falschen Reden.
Das Gegentheil erkenn' ich nur zu klar:
Der Gatte zieht sein Weib unwiderstehlich
In seines Kreises abgeschloßne Bahn.
Dorthin ist sie gebannt, sie kann sich nicht
Aus eigner Kraft besondre Wege wählen.
Aus niedrem Zustand führt er sie hervor,
Aus höhern Sphären lockt er sie hernieder.
Verschwunden ist die frühere Gestalt,
Verloschen jede Spur vergangner Tage.
Was sie gewann, wer will es ihr entreißen?
Was sie verlor, wer giebt es ihr zurück?

Hofmeisterin. So brichst du grausam dir und mir den Stab.

Eugenie. Noch forscht mein Blick nach Rettung hoffnungsvoll.

Hofmeisterin. Der Liebende verzweifelt, kannst du hoffen?

Eugenie. Ein kalter Mann verlieh' uns bessern Rath.

Hofmeisterin. Von Rath und Wahl ist keine Rede mehr;
Du stürzest mich ins Elend, folge mir!

Eugenie. O daß ich dich noch einmal freundlich hold
Vor meinen Augen sähe, wie du stets
Von früher Zeit herauf mich angeblickt!
Der Sonne Glanz, die alles Leben regt,
Des klaren Monds erquicklich leiser Schein
Begegneten mir holder nicht als du.
Was konnt' ich wünschen? Vorbereitet war's.
Was durft' ich fürchten? Abgelehnt war Alles!
Und zog sich ins Verborgne meine Mutter
Vor ihres Kindes Blicken früh zurück,
So reichtest du ein überfließend Maß
Besorgter Mutterliebe mir entgegen.
Bist du denn ganz verwandelt? Aeußerlich
Erscheinst du mir die vielgeliebte selber;
Doch ausgewechselt ist, so scheint's, dein Herz —
Du bist es noch, die ich um Klein und Großes
So oft gebeten, die mir nichts verweigert.
Gewohnter Ehrfurcht kindliches Gefühl,
Es lehrt mich nun, das Höchste zu erbitten.
Und könnt' es mich erniedrigen, dich nun
An Vaters, Königs, dich an Gottes Statt
Gebognen Knie's um Rettung anzuflehen?

(Sie kniet.)

Hofmeisterin. In dieser Lage scheinst du meiner nur
Verstellt zu spotten. Falschheit rührt mich nicht.

(Hebt Eugenien mit Heftigkeit auf.)

Eugenie. So hartes Wort, so widriges Betragen,
Erfahr' ich das, erleb' ich das von dir?
Und mit Gewalt verscheuchst du meinen Traum.
Im klaren Lichte seh' ich mein Geschick!
Nicht meine Schuld, nicht jener Großen Zwist,
Des Bruders Tücke hat mich hergestoßen,
Und mitverschworen hältst du mich gebannt.
Hofmeisterin. Dein Irrthum schwankt nach allen Seiten hin.
Was will der Bruder gegen dich beginnen?
Den bösen Willen hat er, nicht die Macht.
Eugenie. Sei's, wie ihm wolle! Noch verschmacht' ich nicht
In ferner Wüste hoffnungsloſen Räumen.
Ein lebend Volk bewegt sich um mich her,
Ein liebend Volk, das auch den Vaternamen
Entzückt aus seines Kindes Mund vernimmt.
Die fordr' ich auf. Aus roher Menge kündet
Ein mächt'ger Ruf mir meine Freiheit an.
Hofmeisterin. Die rohe Menge hast du nie gekannt,
Sie starrt und staunt und zaudert, läßt geschehn;
Und regt sie sich, so endet ohne Glück,
Was ohne Plan zufällig sie begonnen.
Eugenie. Den Glauben wirst du mir mit kaltem Wort
Nicht, wie mein Glück mit frecher That, zerstören.
Dort unten hoff' ich Leben aus dem Leben,
Dort, wo die Masse thätig strömend wogt,
Wo jedes Herz, mit Wenigem befriedigt,
Für holdes Mitleid gern sich öffnen mag.
Du hältst mich nicht zurück! Ich rufe laut,
Wie furchtbar mich Gefahr und Noth bedrängen,
Ins wühlende Gemisch mich stürzend, aus.

Fünfter Aufzug.

Platz am Hafen.

Erster Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie. Mit welchen Ketten führst du mich zurück?
Gehorch' ich wider Willen dießmal auch!
Fluchwürdige Gewalt der Stimme, die
Mich einst so glatt zur Folgsamkeit gewöhnte,
Die meines ersten bildsamen Gefühls

Im ganzen Umfang sich bemeisterte!
Du warst es, der ich dieser Worte Sinn
Zuerst verdanke, dieser Sprache Kraft
Und künstliche Verknüpfung; diese Welt
Hab' ich aus deinem Munde, ja, mein eignes Herz.
Nun brauchst du diesen Zauber gegen mich,
Du fesselst mich, du schleppst mich hin und wieder,
Mein Geist verwirrt sich, mein Gefühl ermattet,
Und zu den Todten sehn' ich mich hinab.

Hofmeisterin. O hätte diese Zauberkraft gewirkt,
Als ich dich dringend, flehentlich gebeten,
Von jenen hohen Planen abzustehn!

Eugenie. Du ahnetest solch ungeheures Uebel,
Und warntest nicht den allzusichern Muth?

Hofmeisterin. Wohl durft' ich warnen, aber leise nur;
Die ausgesprochne Sylbe trug den Tod.

Eugenie. Und hinter deinem Schweigen lag Verbannung!
Ein Todeswort, willkommner war es mir.

Hofmeisterin. Dieß Unglück, vorgesehen oder nicht,
Hat mich und dich in gleiches Netz verschlungen.

Eugenie. Was kann ich wissen, welch ein Lohn dir wird,
Um deinen armen Zögling zu verderben.

Hofmeisterin. Er wartet wohl am fremden Strande mein!
Das Segel schwillt und führt uns beide hin.

Eugenie. Noch hat das Schiff in seine Kerker nicht
Mich aufgenommen. Sollt' ich willig gehn?

Hofmeisterin. Und riefst du nicht das Volk zur Hülfe schon?
Es staunte nur dich an und schwieg und gieng.

Eugenie. Mit ungeheurer Noth im Kampfe, schien
Ich dem gemeinen Blick des Wahnsinns Beute.
Doch sollst du mir mit Worten, mit Gewalt
Den muth'gen Schritt nach Hülfe nicht verkümmern.
Die Ersten dieser Stadt erheben sich
Aus ihren Häusern dem Gestade zu,
Die Schiffe zu bewundern, die, gereiht,
Uns unerwünscht, das hohe Meer gewinnen.
Schon regt sich am Palast des Gouverneurs
Die Wache. Jener ist es, der die Stufen,
Von Mehreren begleitet, niedersteigt.
Ich will ihn sprechen, ihm den Fall erzählen!
Und ist er werth, an meines Königs Platz
Den wichtigsten Geschäften vorzustehn,
So weist er mich nicht unerhört von hinnen.

Hofmeiſterin. Ich hindre dich an dieſem Schritte nicht,
Doch nennſt du keinen Namen, nur die Sache.
Eugenie. Den Namen nicht, bis ich vertrauen darf.
Hofmeiſterin. Es iſt ein edler junger Mann und wird,
Was er vermag, mit Anſtand gern gewähren.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Gouverneur. Adjutanten.

Eugenie. Dir in den Weg zu treten, darf ich's wagen?
Wirſt du der kühnen Fremden auch verzeihn?
Gouverneur (nachdem er ſie aufmerkſam betrachtet).
Wer ſich, wie du, dem erſten Blick empfiehlt,
Der iſt gewiß des freundlichſten Empfangs.
Eugenie. Nicht froh und freundlich iſt es, was ich bringe,
Entgegen treibt mich dir die höchſte Noth.
Gouverneur. Iſt ſie zu heben möglich, ſei mir's Pflicht;
Iſt ſie auch nur zu lindern, ſoll's geſchehn.
Eugenie. Von hohem Haus entſproß die Bittende;
Doch leider ohne Namen tritt ſie auf.
Gouverneur. Ein Name wird vergeſſen; dem Gedächtniß
Schreibt ſolch ein Bild ſich unauslöſchlich ein.
Eugenie. Gewalt und Liſt entreißen, führen, drängen
Mich von des Vaters Bruſt ans wilde Meer.
Gouverneur. Wer durfte ſich an dieſem Friedensbild
Mit ungeweihter Feindeshand vergreifen?
Eugenie. Ich ſelbſt vermuthe nur! Mich überraſcht
Aus meinem eignen Hauſe dieſer Schlag.
Von Eigennutz und böſem Rath geleitet,
Sann mir ein Bruder dieß Verderben aus,
Und dieſe hier, die mich erzogen, ſteht,
Mir unbegreiflich, meinen Feinden bei.
Hofmeiſterin. Ihr ſteh' ich bei und mildre großes Uebel,
Das ich zu heilen, leider! nicht vermag.
Eugenie. Ich ſoll zu Schiffe ſteigen, fordert ſie!
Nach jenen Ufern führt ſie mich hinüber!
Hofmeiſterin. Geb' ich auf ſolchem Weg ihr das Geleit,
So zeigt es Liebe, Mutterſorgfalt an!
Gouverneur. Verzeiht, geſchätzte Frauen, wenn ein Mann,
Der, jung an Jahren, Manches in der Welt
Geſehn und überlegt, im Augenblick,
Da er euch ſieht und hört, bedenklich ſtutzt.
Vertrauen ſcheint ihr beide zu verdienen,

Und ihr mißtraut einander, beide selbst,
So scheint es wenigstens. Wie soll ich nun
Des wunderbaren Knotens Räthselschlinge,
Die euch umstrickt, zu lösen übernehmen?

Eugenie. Wenn du mich hören willst, vertrau' ich mehr.

Hofmeisterin. Auch ich vermöchte Manches zu erklären.

Gouverneur. Daß uns mit Fabeln oft ein Fremder täuscht,
Muß auch der Wahrheit schaden, wenn wir sie
In abenteuerlicher Hülle sehn.

Eugenie. Mißtraust du mir, so bin ich ohne Hülfe.

Gouverneur. Und traut' ich auch, ist doch zu helfen schwer.

Eugenie. Nur zu den Meinen sende mich zurück.

Gouverneur. Verlorne Kinder aufzunehmen, gar
Entwendete, verstoßne zu beschützen,
Bringt wenig Dank dem wohlgesinnten Mann.
Um Gut und Erbe wird sogleich ein Streit,
Um die Person, ob sie die rechte sei,
Gehässig aufgeregt, und wenn Verwandte
Ums Mein und Dein gefühllos hadern, trifft
Den Fremden, der sich eingemischt, der Haß
Von beiden Theilen, und nicht selten gar,
Weil ihm der strengere Beweis nicht glückt,
Steht er zuletzt auch vor Gericht beschämt.
Verzeih mir also, wenn ich nicht sogleich
Mit Hoffnung dein Gesuch erwiedern kann.

Eugenie. Ziemt eine solche Furcht dem edlen Mann,
Wohin soll sich ein Unterdrückter wenden?

Gouverneur. Doch wenigstens entschuldigst du gewiß
Im Augenblick, wo ein Geschäft mich ruft,
Wenn ich auf morgen frühe dich hinein
In meine Wohnung lade, dort genauer
Das Schicksal zu erfahren, das dich drängt.

Eugenie. Mit Freuden werd' ich kommen. Nimm voraus
Den lauten Dank für meine Rettung an!

Hofmeisterin (die ihm ein Papier überreicht).
Wenn wir auf deine Ladung nicht erscheinen,
So ist dieß Blatt Entschuldigung genug.

Gouverneur (der es aufmerksam eine Weile angesehen, es zurückgebend).
So kann ich freilich nur beglückte Fahrt,
Ergebung ins Geschick und Hoffnung wünschen.

Dritter Auftritt.

Eugenie. Hofmeisterin.

Eugenie. Ist dieß der Talisman, mit dem du mich
Entführst, gefangen hältst, der alle Guten,
Die sich zu Hülfe mir bewegen, lähmt?
Laß mich es ansehn, dieses Todes-Blatt!
Mein Elend kenn' ich; nun, so laß mich auch,
Wer es verhängen konnte, laß mich's wissen.

Hofmeisterin (die das Blatt offen darreicht).
Hier! Sieh herein.

Eugenie (sich wegwendend). Entsetzliches Gefühl!
Und überlebt' ich's, wenn des Vaters Name,
Des Königs Name mir entgegen blitzte!
Noch ist die Täuschung möglich, daß verwegen
Ein Kronbeamter die Gewalt mißbraucht
Und, meinem Bruder fröhnend, mich verletzt.
Da bin ich noch zu retten. Eben dieß
Will ich erfahren! Zeige her!

Hofmeisterin (wie oben). Du siehst's!

Eugenie (wie oben). Der Muth verläßt mich! Nein, ich wag' es nicht.
Sei's, wie es will, ich bin verloren, bin
Aus allem Vortheil dieser Welt gefallen;
Entsag' ich denn auf ewig dieser Welt!
O dieß vergönnst du mir! du willst es ja,
Die Feinde wollen meinen Tod, sie wollen
Mich lebend eingescharrt. Vergönne mir,
Der Kirche mich zu nähern, die begierig
So manch unschuldig Opfer schon verschlang.
Hier ist der Tempel, diese Pforte führt
Zu stillem Jammer, wie zu stillem Glück.
Laß diesen Schritt mich ins Verborgne thun!
Was mich daselbst erwartet, sei mein Loos.

Hofmeisterin. Ich sehe, die Aebtissin steigt, begleitet
Von zwei der Ihren, zu dem Platz herab;
Auch sie ist jung, von hohem Haus entsprossen;
Entdeck' ihr deinen Wunsch, ich hindr' es nicht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Aebtissin. Zwei Nonnen.

Eugenie. Betäubt, verworren, mit mir selbst entzweit
Und mit der Welt, verehrte heil'ge Jungfrau,

Siehst du mich hier. Die Angst des Augenblicks,
Die Sorge für die Zukunft treiben mich
In deine Gegenwart, in der ich Linderung
Des ungeheuren Uebels hoffen darf.

Aebtissin. Wenn Ruhe, wenn Besonnenheit und Friede
Mit Gott und unserm eignen Herzen sich
Mittheilen läßt, so soll es, edle Fremde,
Nicht fehlen an der Lehre treuem Wort,
Dir einzuflößen, was der Meinen Glück
Und meins, für heut so wie auf ewig, fördert.

Eugenie. Unendlich ist mein Uebel, schwerlich möcht'
Es durch der Worte göttliche Gewalt
Sogleich zu heilen sein. O! nimm mich auf
Und laß mich weilen, wo du weilst, mich erst
In Thränen lösen diese Bangigkeit
Und mein erleichtert Herz dem Troste weihen.

Aebtissin. Wohl hab' ich oft im heiligen Bezirk
Der Erde Thränen sich in göttlich Lächeln
Verwandeln sehn, in himmlisches Entzücken;
Doch drängt man sich gewaltsam nicht herein;
Gar manche Prüfung muß die neue Schwester
Und ihren ganzen Werth uns erst entwickeln.

Hofmeisterin. Entschiedner Werth ist leicht zu kennen, leicht,
Was du bedingen möchtest, zu erfüllen.

Aebtissin. Ich zweifle nicht am Adel der Geburt,
Nicht am Vermögen, dieses Hauses Rechte,
Die groß und wichtig sind, dir zu gewinnen.
Drum laßt mich bald vernehmen, was ihr denkt.

Eugenie. Gewähre meine Bitte, nimm mich auf!
Verbirg mich vor der Welt im tiefsten Winkel,
Und meine ganze Habe nimm dahin.
Ich bringe viel und hoffe mehr zu leisten.

Aebtissin. Kann uns die Jugend, uns die Schönheit rühren,
Ein edles Wesen, spricht's an unser Herz,
So hast du viele Rechte, gutes Kind.
Geliebte Tochter! komm an meine Brust!

Eugenie. Mit diesem Wort, mit diesem Herzensdruck
Besänftigst du auf einmal alles Toben
Der aufgeregten Brust. Die letzte Welle
Umspült mich weichend noch. Ich bin im Hafen.

Hofmeisterin (dazwischentretend).
Wenn nicht ein grausam Schicksal widerstünde!
Betrachte dieses Blatt, uns zu beklagen.

(Sie reicht der Aebtissin das Blatt.)

Aebtiſſin (die geleſen). Ich muß dich tadeln, daß du wiſſentlich
So manch vergeblich Wort mit angehört.
Ich beuge vor der höhern Hand mich tief,
Die hier zu walten ſcheint.

Fünfter Auftritt.

Eugenie. Hofmeiſterin.

Eugenie. Wie? höhre Hand?
Was meint die Heuchlerin? Verſteht ſie Gott?
Der himmliſch Höchſte hat gewiß nicht hier
Mit dieſer Frevelthat zu thun. Verſteht
Sie unſern König? Wohl! ich muß es dulden,
Was dieſer über mich verhängt. Allein
Ich will nicht mehr in Zweifel, zwiſchen Furcht
Und Liebe ſchweben, will nicht weibiſch mehr,
Indem ich untergehe, noch des Herzens
Und ſeiner weichlichen Gefühle ſchonen.
Es breche, wenn es brechen ſoll, und nun
Verlang' ich dieſes Blatt zu ſehen, ſei
Von meinem Vater, ſei von meinem König
Das Todesurtheil unterzeichnet. Jener
Gereizten Gottheit, die mich niederſchmettert,
Will ich getroſt ins Auge ſchauend ſtehn.
O daß ich vor ihr ſtünde! Fürchterlich
Iſt der bedrängten Unſchuld letzter Blick.

Hofmeiſterin. Ich hab' es nie verweigert, nimm es hin.

Eugenie (das Papier von außen anſehend).
Das iſt des Menſchen wunderbar Geſchick,
Daß bei dem größten Uebel noch die Furcht
Vor fernerem Verluſt ihm übrig bleibt.
Sind wir ſo reich, ihr Götter! daß ihr uns
Mit Einem Schlag nicht Alles rauben könnt?
Des Lebens Glück entriß mir dieſes Blatt,
Und läßt mich größern Jammer noch befürchten.
(Sie entfaltet's.)
Wohlan! Getroſt, mein Herz, und ſchaudre nicht,
Die Neige dieſes bittern Kelchs zu ſchlürfen.
(Blickt hinein.) Des Königs Hand und Siegel!

Hofmeiſterin (die das Blatt abnimmt). Gutes Kind,
Bedaure mich, indem du dich bejammerſt.
Ich übernahm das traurige Geſchäft,
Der Allgewalt Befehl vollzieh' ich nur,

Um dir in deinem Elend beizustehn,
Dich keiner fremden Hand zu überlassen.
Was meine Seele peinigt, was ich noch
Von diesem schrecklichen Ereigniß kenne,
Erfährst du künftig. Jetzt verzeihe mir,
Wenn mich die eiserne Nothwendigkeit
Uns unverzüglich einzuschiffen zwingt.

Sechster Auftritt.

Eugenie allein, hernach Hofmeisterin im Grunde.

Eugenie. So ist mir denn das schönste Königreich,
Der Hafenplatz, von Tausenden belebt,
Zur Wüste worden, und ich bin allein.
Hier sprechen edle Männer nach Gesetzen,
Und Krieger lauschen auf gemeßnes Wort.
Hier flehen heilig Einsame zum Himmel,
Beschäftigt strebt die Menge nach Gewinn.
Und mich verstößt man ohne Recht und Urtheil,
Nicht Eine Hand bewaffnet sich für mich,
Man schließt mir die Asyle, Niemand mag
Zu meinen Gunsten wenig Schritte wagen.
Verbannung! Ja, des Schreckensworts Gewicht
Erdrückt mich schon mit allen seinen Lasten;
Schon fühl' ich mich ein abgestorbnes Glied,
Der Körper, der gesunde, stößt mich los.
Dem selbstbewußten Todten gleich' ich, der,
Ein Zeuge seiner eigenen Bestattung,
Gelähmt, in halbem Traume, grausend liegt.
Entsetzliche Nothwendigkeit! Doch wie?
Ist mir nicht eine Wahl verstattet? Kann
Ich nicht des Mannes Hand ergreifen, der
Mir, einzig edel, seine Hülfe beut? —
Und könnt' ich das? Ich könnte die Geburt,
Die mich so hoch hinaufgerückt, verläugnen!
Von allem Glanze jener Hoffnung mich
Auf ewig trennen! Das vermag ich nicht!
O fasse mich, Gewalt, mit ehrnen Fäusten;
Geschick, du blindes, reiße mich hinweg!
Die Wahl ist schwerer als das Uebel selbst,
Die zwischen zweien Uebeln schwankend bebt.

(Hofmeisterin, mit Leuten, welche Gepäcke tragen, geht schweigend hinten vorbei.)

Sie kommen! tragen meine Habe fort,

Das letzte, was von köstlichem Besitz
Mir übrig blieb. Wird es mir auch geraubt?
Man bringt's hinüber, und ich soll ihm nach.
Ein günst'ger Wind bewegt die Wimpel seewärts,
Bald werd' ich alle Segel schwellen sehn.
Die Flotte löset sich vom Hafen ab!
Und nun das Schiff, das mich Unsel'ge trägt.
Man kommt! Man fordert mich an Bord. O Gott!
Ist denn der Himmel ehern über mir?
Dringt meine Jammerstimme nicht hindurch?
So sei's! Ich gehe! Doch mich soll das Schiff
In seines Kerkers Räume nicht verschlingen.
Das letzte Brett, das mich hinüber führt,
Soll meiner Freiheit erste Stufe werden.
Empfangt mich dann, ihr Wellen, faßt mich auf,
Und festumschlingend senket mich hinab
In eures tiefen Friedens Grabesschooß.
Und wenn ich dann vom Unbill dieser Welt
Nichts mehr zu fürchten habe, spült zuletzt
Mein bleichendes Gebein dem Ufer zu,
Daß eine fromme Seele mir das Grab
Auf heim'schem Boden wohlgesinnt bereite.

(Mit einigen Schritten.)

Wohlan denn!

(Hält inne.) Will mein Fuß nicht mehr gehorchen?
Was fesselt meinen Schritt, was hält mich hier?
Unsel'ge Liebe zum unwürd'gen Leben!
Du führest mich zum harten Kampf zurück.
Verbannung, Tod, Entwürdigung umschließen
Mich fest und ängsten mich einander zu.
Und wie ich mich von einem schaudernd wende,
So grinst das andre mir mit Höllenblick.
Ist denn kein menschlich, ist kein göttlich Mittel,
Von tausendfacher Qual mich zu befreien?
O daß ein einzig ahnungsvolles Wort
Zufällig aus der Menge mir ertönte!
O daß ein Friedensvogel mir vorbei
Mit leisem Fittig leitend sich bewegte!
Gern will ich hin, wohin das Schicksal ruft;
Es deute nur! und ich will gläubig folgen.
Es winke nur! ich will dem heil'gen Winke,
Vertrauend, hoffend, ungesäumt mich fügen.

Siebenter Auftritt.

Eugenie. Mönch.

Eugenie (die eine Zeit lang vor sich hingesehen, indem sie die Augen aufhebt und den Mönch erblickt). Ich darf nicht zweifeln, ja! ich bin gerettet!
Ja! dieser ist's, der mich bestimmen soll.
Gesendet auf mein Flehn, erscheint er mir,
Der Würdige, Bejahrte, dem das Herz
Beim ersten Blick vertraut entgegen fliegt.
(Ihm entgegen gehend.)
Mein Vater! laß den, ach! mir nun versagten
Verkümmerten, verbotnen Vaternamen
Auf dich, den edlen Fremden, übertragen.
Mit wenig Worten höre meine Noth.
Nicht als dem weisen, wohlbedächt'gen Mann,
Dem gottbegabten Greise leg' ich sie
Mit schmerzlichem Vertraun dir an die Brust.

Mönch. Was dich bedrängt, eröffne freien Muthes.
Nicht ohne Schickung trifft der Leidende
Mit dem zusammen, der als höchste Pflicht
Die Linderung der Leiden üben soll.

Eugenie. Ein Räthsel statt der Klagen wirst du hören,
Und ein Orakel fordr' ich, keinen Rath.
Zu zwei verhaßten Zielen liegen mir
Zwei Wege vor den Füßen, einer dorthin,
Hierhin der andre, welchen soll ich wählen?

Mönch. Du führst mich in Versuchung! Soll ich nur
Als Loos entscheiden?

Eugenie. Als ein heilig Loos.

Mönch. Begreif' ich dich, so hebt aus tiefer Noth
Zu höhern Regionen sich dein Blick.
Erstorben ist im Herzen eigner Wille,
Entscheidung hoffst du dir vom Waltenden.
Ja wohl! das ewig Wirkende bewegt,
Uns unbegreiflich, dieses oder jenes,
Als wie von ohngefähr, zu unserm Wohl,
Zum Rathe, zur Entscheidung, zum Vollbringen,
Und wie getragen werden wir ans Ziel.
Dieß zu empfinden, ist das höchste Glück,
Es nicht zu fordern, ist bescheidne Pflicht,
Es zu erwarten, schöner Trost im Leiden.
O! wär' ich doch gewürdigt, nun für dich,
Was dir am besten frommte, vorzufühlen.
Allein die Ahnung schweigt in meiner Brust;

Und kannst du mehr nicht mir vertraun, so nimm
Ein fruchtlos Mitleid hin zum Lebewohl.

Eugenie. Schiffbrüchig faff' ich noch die letzte Planke!
Dich halt' ich fest und sage wider Willen
Zum letzten Mal das hoffnungslose Wort:
Aus hohem Haus entsprossen, werd' ich nun
Verstoßen, übers Meer verbannt, und könnte
Mich durch ein Ehebündniß retten, das
Zu niedren Sphären mich herunter zieht.
Was sagt nun dir das Herz? verstummt es noch?

Mönch. Es schweige, bis der prüfende Verstand
Sich als ohnmächtig selbst bekennen muß.
Du hast nur Allgemeines mir vertraut,
Ich kann dir nur das Allgemeine rathen.
Bist du zur Wahl genöthigt unter zwei
Verhaßten Uebeln, fasse sie ins Auge,
Und wähle, was dir noch den meisten Raum
Zu heil'gem Thun und Wirken übrig läßt,
Was deinen Geist am wenigsten begränzt,
Am wenigsten die frommen Thaten fesselt.

Eugenie. Die Ehe, merk' ich, räthst du mir nicht an.

Mönch. Nicht eine solche; wie sie dich bedroht.
Wie kann der Priester segnen, wenn das Ja
Der holden Braut nicht aus dem Herzen quillt.
Er soll nicht Widerwärt'ges an einander,
Zu immer neu erzeugtem Streite, ketten;
Den Wunsch der Liebe, die zum All das Eine,
Zum Ewigen das Gegenwärtige,
Das Flüchtige zum Dauernden erhebt,
Den zu erfüllen, ist sein göttlich Amt.

Eugenie. Ins Elend übers Meer verbannst du mich.

Mönch. Zum Troste jener drüben ziehe hin.

Eugenie. Wie soll ich trösten, wenn ich selbst verzweifle?

Mönch. Ein reines Herz, wovon dein Blick mir zeugt,
Ein edler Muth, ein hoher, freier Sinn
Erhalten dich und Andre, wo du auch
Auf dieser Erde wandelst. Wenn du nun,
In frühen Jahren ohne Schuld verbannt,
Durch heil'ge Fügung fremde Fehler büßest,
So führst du, wie ein überirdisch Wesen,
Der Unschuld Glück und Wunderkräfte mit.
So ziehe denn hinüber! Trete frisch
In jenen Kreis der Traurigen. Erheitre
Durch dein Erscheinen jene trübe Welt.

Durch mächt'ges Wort, durch kräft'ge That errege
Der tiefgebeugten Herzen eigne Kraft;
Vereine die Zerstreuten um dich her,
Verbinde sie einander, alle dir;
Erschaffe, was du hier verlieren sollst,
Dir Stamm und Vaterland und Fürstenthum.

Eugenie. Getrauteſt du zu thun, was du gebieteſt?

Mönch. Ich that's! — Als jungen Mann entführte schon
Zu wilden Stämmen mich der Geist hinüber.
Ins rohe Leben bracht' ich milde Sitte,
Ich brachte Himmelshoffnung in den Tod.
O hätt' ich nicht, verführt von treuer Neigung,
Dem Vaterland zu nützen, mich zurück
Zu dieser Wildniß frechen Städtelebens,
Zu diesem Wust verfeinerter Verbrechen,
Zu diesem Pfuhl der Selbstigkeit gewendet!
Hier fesselt mich des Alters Unvermögen,
Gewohnheit, Pflichten, ein Geschick vielleicht,
Das mir die schwerste Prüfung spät bestimmt.
Du aber, jung, von allen Banden frei,
Gestoßen in das Weite, dringe vor,
Und rette dich! Was du als Elend fühlst,
Verwandelt sich in Wohlthat! Eile fort!

Eugenie. Eröffne klarer! was befürchteſt du?

Mönch. Im Dunklen drängt das Künft'ge sich heran,
Das künftig Nächste selbst erscheinet nicht
Dem offnen Blick der Sinne, des Verstands.
Wenn ich beim Sonnenschein durch diese Straßen
Bewundernd wandle, der Gebäude Pracht,
Die felsengleich gethürmten Massen schaue,
Der Plätze Kreis, der Kirchen edlen Bau,
Des Hafens masterfüllten Raum betrachte:
Das scheint mir Alles für die Ewigkeit
Gegründet und geordnet; diese Menge
Gewerbsam Thätiger, die hin und her
In diesen Räumen wogt, auch die verspricht
Sich unvertilgbar ewig herzustellen.
Allein wenn dieses große Bild bei Nacht
In meines Geistes Tiefen sich erneut,
Da stürmt ein Brausen durch die düstre Luft,
Der feste Boden wankt, die Thürme schwanken,
Gefugte Steine lösen sich herab,
Und so zerfällt in ungeformten Schutt
Die Prachterscheinung. Wenig Lebendes

Durchklimmt bekümmert neuentſtandne Hügel,
Und jede Trümmer deutet auf ein Grab.
Das Element zu bändigen vermag
Ein tiefgebeugt, vermindert Volk nicht mehr,
Und raſtlos wiederkehrend füllt die Fluth
Mit Sand und Schlamm des Hafens Becken aus.

Eugenie. Die Nacht entwaffnet erſt den Menſchen, dann
Bekämpft ſie ihn mit nichtigem Gebild.

Mönch. Ach! bald genug ſteigt über unſern Jammer
Der Sonne trübgedämpfter Blick heran.
Du aber fliehe, die ein guter Geiſt
Verbannend ſegnete. Leb' wohl und eile!

Achter Auftritt.

Eugenie allein.

Vom eignen Elend leitet man mich ab,
Und fremden Jammer prophezeit man mir.
Doch wär' es fremd, was deinem Vaterland
Begegnen ſoll? Dieß fällt mit neuer Schwere
Mir auf die Bruſt! Zum gegenwärt'gen Uebel
Soll ich der Zukunft Geiſtesbürden tragen?
So iſt's denn wahr, was in der Kindheit ſchon
Mir um das Ohr geklungen, was ich erſt
Erhorcht, erfragt und nun zuletzt ſogar
Aus meines Vaters, meines Königs Mund
Vernehmen mußte! Dieſem Reiche droht
Ein gäher Umſturz. Die zum großen Leben
Gefugten Elemente wollen ſich
Nicht wechſelſeitig mehr mit Liebeskraft
Zu ſtets erneuter Einigkeit umfangen.
Sie fliehen ſich, und einzeln tritt nun jedes
Kalt in ſich ſelbſt zurück. Wo blieb der Ahnherrn
Gewalt'ger Geiſt, der ſie zu Einem Zweck
Vereinigte, die feindlich kämpfenden?
Der dieſem großen Volk als Führer ſich,
Als König und als Vater dargeſtellt?
Er iſt entſchwunden! Was uns übrig bleibt,
Iſt ein Geſpenſt, das mit vergebnem Streben
Verlorenen Beſitz zu greifen wähnt.
Und ſolche Sorge nähm' ich mit hinüber?
Entzöge mich gemeinſamer Gefahr?
Entflöhe der Gelegenheit, mich kühn

Der hohen Ahnen würdig zu beweisen
Und Jeden, der mich ungerecht verletzt,
In böser Stunde hülfreich zu beschämen?
Nun bist du, Boden meines Vaterlands,
Mir erst ein Heiligthum, nun fühl' ich erst
Den dringenden Beruf, mich anzuklammern.
Ich lasse dich nicht los, und welches Band
Mich dir erhalten kann, es ist nun heilig.
Wo sind' ich jenen gutgesinnten Mann,
Der mir die Hand so traulich angeboten?
An ihn will ich mich schließen! Im Verborgnen
Verwahr' er mich, als reinen Talisman.
Denn, wenn ein Wunder auf der Welt geschieht,
Geschieht's durch liebevolle, treue Herzen.
Die Größe der Gefahr betracht' ich nicht,
Und meine Schwäche darf ich nicht bedenken;
Das Alles wird ein günstiges Geschick
Zu rechter Zeit auf hohe Zwecke leiten.
Und wenn mein Vater, mein Monarch mich einst
Verkannt, verstoßen, mich vergessen, soll
Erstaunt ihr Blick auf der Erhaltnen ruhn,
Die das, was sie im Glücke zugesagt,
Aus tiefem Elend zu erfüllen strebt.
Er kommt! Ich seh' ihm freudiger entgegen,
Als ich ihn ließ. Er kommt. Er sucht mich auf!
Zu scheiden denkt er; bleiben werd' ich ihm.

Neunter Auftritt.

Eugenie. Gerichtsrath. Ein Knabe mit einem schönen Kästchen.

Gerichtsrath. Schon ziehn die Schiffe nach einander fort,
Und bald, so fürcht' ich, wirst auch du berufen.
Empfange noch ein herzlich Lebewohl
Und eine frische Gabe, die auf langer Fahrt
Beklommnen Reisenden Erquickung athmet.
Gedenke mein! O daß du meiner nicht
Am bösen Tage sehnsuchtsvoll gedenkest!

Eugenie. Ich nehme dein Geschenk mit Freuden an,
Es bürgt mir deine Neigung, deine Sorgfalt;
Doch send' es eilig in dein Haus zurück!
Und wenn du denkst, wie du gedacht, empfindest,
Wie du empfunden, wenn dir meine Freundschaft
Genügen kann, so folg' ich dir dahin.

Gerichtsrath (nach einer Pause, den Knaben durch einen Wink entfernend).
Iſt's möglich? hätte ſich zu meiner Gunſt
In kurzer Zeit dein Wille ſo verändert?
Eugenie. Er iſt verändert! aber denke nicht,
Daß Bangigkeit mich dir entgegen treibe.
Ein edleres Gefühl — laß mich's verbergen! —
Hält mich am Vaterland, an dir zurück.
Nun ſei's gefragt: Vermagſt du, hohen Muths,
Entſagung der Entſagenden zu weihen?
Vermagſt du, zu verſprechen: mich als Bruder
Mit reiner Neigung zu empfangen? mir,
Der liebevollen Schweſter, Schutz und Rath
Und ſtille Lebensfreude zu gewähren?
Gerichtsrath. Zu tragen glaub' ich Alles, nur das Eine,
Dich zu verlieren, da ich dich gefunden,
Erſcheint mir unerträglich. Dich zu ſehen,
Dir nah zu ſein, für dich zu leben, wäre
Mein einzig höchſtes Glück. Und ſo bedinge
Dein Herz allein das Bündniß, das wir ſchließen.
Eugenie. Von dir allein gekannt, muß ich fortan,
Die Welt vermeidend, im Verborgnen leben.
Beſitzeſt du ein ſtill entferntes Landgut,
So widm' es mir und ſende mich dahin.
Gerichtsrath. Ein kleines Gut beſitz' ich, wohlgelegen;
Doch alt und halbverfallen iſt das Haus.
Du kannſt jedoch in jener Gegend bald
Die ſchönſte Wohnung finden, ſie iſt feil.
Eugenie. Nein! In das altverfallne laß mich ziehn,
Zu meiner Lage ſtimmt es, meinem Sinn.
Und wenn er ſich erheitert, find' ich gleich
Der Thätigkeit bereiten Stoff und Raum.
Sobald ich mich die Deine nenne, laß,
Von irgend einem alten zuverläſſ'gen Knecht
Begleitet, mich, in Hoffnung einer künft'gen
Beglückten Auferſtehung, mich begraben.
Gerichtsrath. Und zum Beſuch, wann darf ich dort erſcheinen?
Eugenie. Du warteſt meinen Ruf geduldig ab.
Auch ſolch ein Tag wird kommen, uns vielleicht
Mit ernſten Banden enger zu verbinden.
Gerichtsrath. Du legeſt mir zu ſchwere Prüfung auf.
Eugenie. Erfülle deine Pflichten gegen mich;
Daß ich die meinen kenne, ſei gewiß.
Indem du, mich zu retten, deine Hand
Mir bieteſt, wagſt du viel. Werd' ich entdeckt,

Werd' ich's zu früh, so kannst du Vieles dulden.
Ich sage dir das tiefste Schweigen zu.
Woher ich komme, Niemand soll's erfahren;
Ja, die entfernten Lieben will ich nur
Im Geist besuchen, keine Zeile soll,
Kein Bote dort mich nennen, wo vielleicht
Zu meinem Heil ein Funke glühen möchte.

Gerichtsrath. In diesem wicht'gen Fall was soll ich sagen?
Uneigennütz'ge Liebe kann der Mund
Mit Frechheit oft betheuern, wenn im Herzen
Der Selbstsucht Ungeheuer lauschend grinst.
Die That allein beweist der Liebe Kraft.
Indem ich dich gewinne, soll ich Allem
Entsagen, deinem Blick sogar! Ich will's.
Wie du zum ersten Male mir erschienen,
Erscheinst du bleibend mir, ein Gegenstand
Der Neigung, der Verehrung. Deinetwillen
Wünsch' ich zu leben, du gebietest mir.
Und wenn der Priester sich sein Lebenlang
Der unsichtbaren Gottheit niederbeugt,
Die im beglückten Augenblick vor ihm
Als höchstes Musterbild vorübergieng,
So soll von deinem Dienste mich fortan,
Wie du dich auch verhüllest, nichts zerstreun.

Eugenie. Ob ich vertraue, daß dein Aeußres nicht,
Nicht deiner Worte Wohllaut lügen kann,
Daß ich empfinde, welch ein Mann du bist,
Gerecht, gefühlvoll, thätig, zuverlässig,
Davon empfange den Beweis, den höchsten,
Den eine Frau besonnen geben kann!
Ich zaudre nicht, ich eile, dir zu folgen!
Hier meine Hand; wir gehen zum Altar.

Schema der Fortsetzung.

Erster Aufzug.

Zimmer des Herzogs.

1. Sekretär. Hofmeisterin. 2. Die Vorigen. Herzog. 3. Herzog. Graf.

Zweiter Aufzug.

Vor einer angenehmen ländlichen Wohnung.

1. Gerichtsrath. 2. Gerichtsrath. Eugenie. 3. Gerichtsrath. Soldat. Sachwalter. Handwerker. 4. Gerichtsrath. Eugenie. 5. Eugenie.

Dritter Aufzug.

Platz in der Hauptstadt.

1. Weltgeistlicher. 2. Der Vorige. Hofmeisterin. Sekretär. 3. Die Vorigen. Handwerker. 4. Die Vorigen. Der Herzog. Volk. 5. Die Vorigen. Eugenie.

Zimmer des ersten Aufzugs.

6. König. 7. König. Eugenie. 8. Eugenie. Wache.

Vierter Aufzug.

Gefängniß.

1. Graf. 2. Graf. Gouverneur. Aebtissin. 3. Die Vorigen. Weltgeistlicher. Mönch. 4. Die Vorigen. Hofmeisterin. Sekretär. 5. Die Vorigen. Eugenie. 6. Die Vorigen. Handwerker.

Fünfter Aufzug.

1. Handwerker. Sachwalter. 2. Handwerker. Gerichtsrath. 3. Gerichtsrath. Eugenie. 4. Eugenie. Handwerker. Sachwalter. 5. Die Vorigen ohne Eugenie. 6. Die Vorigen. Soldat. 7. Soldat. Gerichtsrath. Handwerker.

I. Gen. Absoluter Despotismus ohne eigentliches Oberhaupt. In der Ramification von oben Furcht vor nichts. Intrigue und Gewalt. Sucht nach Genuß. Verlieren nach unten.

Nach seinem Sinne leben ist gemein,
Der Edle strebt nach Ordnung und Gesetz.

II. Gen. Untergeordneter Despotismus. Furcht nach oben. Ganglien der Statthalterschaften. Familienwesen. Sucht nach Besitz.

III. Gen. Realismus des Besitzes. Grund und Boden. Druck daher. Dunkler, dämmernder Zustand. Gährung von unten. Pfiff des Advokaten. Strebende Soldaten. Ausübung der Rohheit ins Ganze. Konflikt.

IV. Gen. Aufgelöste Bande der letzten Form. Die Masse wird absolut. Vertreibt die Schwankenden. Erdrückt die Widerstehenden. Erniedrigt das Hohe. Erhöhet das Niedrige, um es wieder zu erniedrigen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Hofmeisterin. Sekretär.

S. Glückliches Gelingen ihres Unternehmens.

H. Vorsicht, daß Eugenie keinen Brief wegbringen konnte. Eugeniens Versprechen, sich verborgen zu halten. Flüchtige Schilderung des Zustandes.

S. Vorsicht, daß an den Herzog kein Brief gelangen konnte. Schilderung des Zustandes. Politische Lage.

H. Warum der Sekretär noch keine Beförderung habe.

S. Aussichten, wenn er noch in der Nähe des Herzogs bleibe.

H. Heirath.

S. Lehnt eine Verbindung noch ab, wegen der wichtig bevorstehenden Epoche.

Zweiter Auftritt.

Herzog. Die Vorigen.

Hz. Edler, gerührter Empfang. Dank für ihre Bemühungen um Eugenien.

H. Trauer.

Hz. Ruf, sie lebe noch, schnell verklungen.

H. Wunsch.

Hz. Geschenk des ganzen Trousseaus und des Eingerichteten.

H. Dank.

Dritter Auftritt.

Herzog. Graf.

G. Botschaft vom Könige. Vorwürfe gegen den Herzog.

Hz. Vorwürfe gegen den König.

G. Vertheidigung des Königs durch Schilderung desselben von der Seite eines Freundes.

Hz. Vorwurf dem Günstling.

G. Zu Gunsten der Günstlingschaft.

Hz. Allgemeinere Ansicht.

G. Entschiedene Frage.

Hz. Unentschiedene Antwort.
G. Und dazu ab.
Hz. Wunsch, in dieser Lage Eugenien noch zu besitzen. Trost, daß sie eine so gefährliche Epoche nicht erlebt habe.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gerichtsrath.

Freude an der Einrichtung des Landsitzes. Wunsch der Liebe Eugeniens. Wunsch eines friedlichen Genusses. Furcht vor der drohenden Zeit. Verbergen vor Eugenien.

Zweiter Auftritt.

Gerichtsrath. Eugenie.

E. Ein freundliches Willkommen. Freude an der hergestellten Umgebung.
G. Dank für ihre Sorgfalt. Schilderung ihrer Verbesserungen.
E. Alles für ihn und seine Gäste bereit.
G. Dank für ihre Willfährigkeit.
E. Dank für sein gehaltenes Wort.
G. Er rechnet sich die Entsagung hoch an.
E. Frage nach öffentlichen Zuständen.
G. Schilderung ins Beste. Hoffnungen, wie zu Anfang der Revolution.
E. Hypochondrische Ansicht von ihrer Seite.
G. Zu verscheuchen.
E. Annäherung.
G. Ueberredung der Liebe.
E. Nachgiebigkeit.
G. Störende Ankunft der Gäste.

Dritter Auftritt.

Gerichtsrath. Sachwalter. Soldat. Handwerker.

G. Einladung ins Haus.
S. Unter freiem Himmel wird ein solcher Bund am besten geschlossen. Erinnerung an die drei Telle.
G. Darstellung der Auflösung im Moment. Patriotisches Zusammenhalten durch Föderalismus.
Sw. Egoistisches Anschreißen der Vortheile bisheriger Besitzer.
S. Streben nach der Einheit und einem obern Verbindungspunkt.
H. Gewaltsames Nivelliren. Zerstörung der einen Partei.
Streit und Auflösung der Versammlung.

Vierter Auftritt.

Gerichtsrath. Eugenie.

G. Gäste entfernten sich.
E. Es schien im Streit.
G. Ungebändigte Naturen.
E. Vermuthlich schwer zu vereinigende Parteien.
G. Allgemeine Schilderung. Hoffnung einer Vereinigung.
E. Anmuth des geschaffenen Besitzes. Verewigung.
G. Fehlt die Neigung.
E. Annäherung.
G. Immer mehr, bis zur Umarmung.
E. Gefühl ihres Hingebens.
G. Wunsch, ihrer würdig zu sein. Enthusiastischer Blick in eine neue Carriere.
E. Entsetzung über die Entdeckung.
G. Nähere Erklärung, in Absicht, sie zu besänftigen.
E. Größerer Abscheu. Anerbieten ihrer Neigung unter Bedingungen, bezüglich auf den Kuß.
G. Streit zwischen Partei und Liebe.
E. Argumente, mit Passion.
G. Schmerzliche Entfernung.

Fünfter Auftritt.

Eugenie.

Gefühl ihres Zustandes. Entschluß.

Dritter Aufzug.

Vacat.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gefängniß.

Graf.

Uebersicht über den Zustand. Tritt aus der Höhe des Lebens in die Tiefe der Gefangenschaft. Sorge für den König.

Zweiter Auftritt.

Graf. Gouverneur. Nebtissin.

Im Ganzen eine Conversation zu erfinden, wo, durch die Erinnerung dessen, was man gewesen, das gegenwärtige Uebel aufgehoben wird.

Familien- und Namenserinnerung, auch Beschreibung wohlhabender, brillanter Zustände.

Die Vorzüge eines egoistischen, sogenannten guten Lebens.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Weltgeistlicher. Mönch.

W. Verzweiflung über den Verlust seines Zustandes, und Furcht vor der Zukunft.

M. Deutet weiter hinaus.

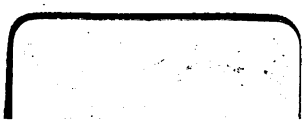
Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Hofmeisterin. Sekretär.

W. fällt sie an, als Schuld an seinem Unglück, daß sie ihn durch ein Verbrechen gehoben. Wunsch nach Niedrigkeit. Bekenntniß des Verbrechens an Eugenien. Die Uebrigen nehmen Theil. Erinnerung eines Jeden, der sie kannte.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Eugenie.

Begeisterte Rede des Mönchs.

(Das Uebrige fehlt.)